

240

Des
Titus Livius
aus Padua
Römische Geschichte

was davon auf unsere Zeiten gekommen ist,

B. 6.

übersetzt

und

mit erläuternden Anmerkungen
begleitet

von

J. P. Oftertag.

Vierter Band.

~~Mit Churfürstl. Sächsischer Freiheit.~~

Frankfurt am Main,
bei Johann Christian Hermann 1792.

856

31111111111111111111

aus dem Jahre

Staatliche Geschichte

von dem auf diese Seiten bestimmten ist



mit erläuternden Bemerkungen

3616

begleitet

von

31111111111111111111

92.260

31111111111111111111

II



aus dem Jahre

Staatliche Geschichte

von dem auf diese Seiten bestimmten ist

Inhalt

des

zehnten Buchs.

Nach Sora und Alba werden Kolonien abgeschickt. Die Marser zu Eäseoli unterwerfen sich. Das Kollegium der Augurn wird bis auf neun Personen vermehrt, da es bisher nur aus vier bestanden. Das Gesetz wegen der Berufung auf das Volk wird zum drittenmal vom Konsul Valerius vorgetragen. Die Tribus werden mit zween neuen, der Anienfischen und Terentiniſchen vermehrt. Den Samnitem wird der Krieg angekündigt, und gegen sie öfters glücklich gefochten. Als in der Schlacht gegen die Etrusker, Umbrier, Samniter und Gallier die Römische Armee unter Anführung der beiden Konsuln, des Publius Decius und Quintus Fabius, in die größte Gefahr gerieth, devotirt sich Publius Decius, nach dem Beispiele seines Vaters, und verschafft den Römern durch seinen Tod den Sieg. Papius Cursor schlägt das Heer der Samniter, die, um desto tapferer zu fechten, sich durch einen fürchterlichen Eid verpflichtet hatten, nicht anders, als siegreich das Schlachtfeld zu verlassen.

Eine Volksschätzung wird gehalten, und mit dem gewöhnlichen Opfer beschlossen, wobey zweymal hundert, zwey und sechzig tausend, drei hundert und zwey und zwanzig Bürger gezählt wurden.



Der Römischen Geschichte des L. Livius Zehntes Buch.

Erstes Capitel.

Unter des Lucius Genucius und Sergius Cornelius Konsulate hatte man mit auswärtigen Feinden fast gar nichts zu thun. Nach (1) Sora und

(1) Sora, Lago, am Flusse Liris, ²¹⁹⁶vorher Claus; h. j. L. Garigliano, war schon vorher nach Livius IX, 23, eine Römische Kolonie, deren Römische Bewohner aber getödtet worden waren, das heutige Sora. S. B. 7, 28, wo der Griechische Name durch einen Druckfehler ist verunstaltet worden.

Alba mit dem Beisatze Fucentes, auch Alba Fucens,

oder Alba ad Fucinum, weil sie nur drey Milliarier von dem See Fucinus h. j. L. Lago di Celano, in Abruzzo ultra im Neapolitanischen, ist das heutige Albi, oder Albe. Die Einwohner hießen Albenses, da die von Alba longa Albani genannt wurden. Hier wurden einige erlauchte Gefangene, z. B. Perses, der Macedonier, und Bituitus, der Arverner

und Alba wurden Kolonien abgeschickt. Nach Alba im Aequischen giengen sechstausend Pflanzler; nach Sora, welches im Gebiete der Volscier lag, aber in der Samniter Besiz gewesen war, viertausend. In eben diesem Jahre bekamen die Arpinater und (2) Trebulaner das Römische Bürgerrecht. Den (3) Frusinatern wurde, weil man erfahren, daß sie die Herniker aufgewiegelet hatten, zur Strafe der dritte Theil ihrer Ländereien abgenommen, die Häupter dieser Verschwornen aber wurden, nach einer Kraft eines Senatschlusses von den Konsuln angestellt.

König aufbewahrt. Eigentlich lag dieser Ort nicht in der Aequier, sondern der Marscher Gebiete.

(2) Arpinum an dem Einflusse des Fibrenus in den Liris, des Cicero und Marius Vaterstadt, deren Einwohner Arpinates, hießen. Die Bewohner von Arpi S. B. 9. 13, hießen Arpini, Arpani. Der Index des Zweibrückischen Livius verwechselt beide Städte. Von Trebula, ἡ τρεβόλα, bekamen die Trebulaner ihren Namen. Es gab aber mehrere Städte dieses Namens in Italien, z. B. zw. im Sabinischen, die durch die Beywörter Mutulca und Suffena, oder Suffenas, unterschieden wurden. Erstes ist das heutige Monte Leone della Sabina, des an-

dern Lage ist unbekannt. Ein drittes Trebula lag nach dem Cluver zwischen den Ruinen des alten Capua und Sueffala, wo jetzt der Flecken Trentula ist. Die Bewohner dieses Trebula hatten den Beinamen Balinienses. Vom ersten Trebula ist hier die Rede. Trebula Suffena wird vom Harduin für das heutige Montorio di Romagna gehalten. Einige Geographen nehmen noch ein viertes Trebula an, von welchem Cicero ad Attic. v. 2. reden soll. Man sehe aber den Index Geographicus in der Ciceronianischen Clavis. (3) Frusino, onis, ehemals eine Stadt der Volscier, h. z. E. Frusilone, Frasellone, am Flusse Cosa (ἡ Κόσας).

stellten Untersuchung, mit Ruthen gepeitscht, und mit dem Beile hingerichtet.

Damit aber doch dies Jahr nicht ganz unfriederisch seyn mögte, nahm man auf die Nachricht, daß eine feindliche Parthei aus einer Höhle in Umbrien, das platte Land durch Streifereien heunruhige, einen kleinen Zug dahin vor, drang unter Ausföhrung der Fahnen (in geschlossenen Gliedern) in das Innere der Höhle, wobei viele bei der Dunkelheit des Orts besonders durch Steinwürfe verwundet wurden, bis man endlich — denn sie hatte einen Durchgang — die andere Oefnung fand, da man denn in beide Oefnungen eine Menge Holz brachte, und solches in Brand steckte. Und so kamen inwendig in der Hitze und dem Dampfe bey zweytausend Bewafnete um, welche, da sie sich zu retten suchten, sich endlich selbst in die Flammen stürzten. Mit den Aequiern kam es unter dem Konsulate des Livius Dentur und (4) Aemilius neuerdings zum Krieg. Sie hatten nemlich die Kolonie, welche sie, als eine auf ihren Grenzen gegen sie angelegte Festung mit Unwillen betrachteten, mit der größten Wuth angegriffen, waren aber von den Kolonisten selbst zurückgeschlagen worden. Weil man nicht vermuthen konnte, daß die so sehr geschwächten Aequier für sich allein sollten zu den Waffen gegriffen haben, so verursachten sie dadurch zu Rom einen solchen

A 3 Schrecken,

(4) Bey dem Diodor her vermuthet Gronov, föhrt Aemilius auch den das man lesen müsse: *Marsis* Vornamen *Marcus*. Da- *Livio Dentre & Aemilia*.

Schrecken, daß dieses ihres Aufstandes wegen Caius Junius Bubulcus zum Dictator ernannt wurde, der mit dem Magister Equitum, Marcus Tittinius, aufbrach, beim ersten Angriffe die Aequier bezwang und schon den achten Tag darauf im Triumph nach Rom zurückkehrte, wo er den Tempel der (5) Salus, den er als Consul gelobt, und als Censor erbauet (verdungen) hatte, nunmehr als Dictator einweihete.

Zweites Capitel.

In eben diesem Jahre bemächtigte sich eine unter Anführung des Lacedämoniers (1) Cleonymus am Italischen Ufer landende Flotte der Griechen der Stadt (2) Thuria im Salentinischen. Der Consul

(5) Der Tempel des Salus (des Heils) lag auf dem Colle Quirinali, h. z. E. Monte Cavallo. Von diesem Tempel bekam der Hügel, wenigstens ein Theil desselben, und das benachbarte Thor den Beinamen salutaris.

(1) Dieser Cleonymus war des Lacedämonischen Königs Areus Oheim, und machte diesem seinem Neffen den Thron streitig, in welcher Absicht er den König Pyrrhus aus Epirus bewog, seine Ansprüche durch einen Ein-

fall in Lakonien zu unterstützen.

(2) Die in den ältern Zeiten an Tarentinischen Busen auf den Grenzen der Lukaner und Bruttier gelegenen, ihrer ausschweifenden Wollust wegen so berühmte Stadt Sybaris ward von den Crotoniaten zerstört. Die Athener und andere Griechen stellten sie wieder in einer kleinen Entfernung von ihrem ersten Orte her und nannten sie von einer daselbst gefundenen, Thuria genannten Quelle, Thurium.

ful Nemilius, der gegen diesen Feind abgeschickt wurde, schlug denselben in Einem Treffen und jagte ihn auf seine Flotte zurück: da denn Thuria den alten Einwohnern wieder eingeräumt und die Ruhe im Salentinischen hergestellt wurde. In einigen Jahrbüchern finde ich, daß der Dictator Junius Bubulcus, diesen Zug in das Salentinische gethan, und Cleonymus, ohne es auf ein Treffen mit den Römern ankommen zu lassen, Italien verlassen habe. Der Lacedämonier, der hierauf um das Vorgebirge bei (3) Brundusium, seegelte, ward von den Winden mitten durch den Adriatischen Meerbusen getrieben, wo er aus Furcht vor den zur Linken havenlosen Küsten Italiens, und den zur Rechten wohnenden Wilden, wegen ihrer Seeräuberereien größtentheils übel berüchtigten Völkern, den (4) Illyriern, Liburnern und Istriern, sei-

A 4 nen

Thurii, Thuriae. In der Folge ward sie eine Römische Kolonie unter dem Namen Copiae, und lag zwischen den beiden Flüssen Cratis und Sybaris, da, wo h. z. L. Torre del Cappello. Ihre Ruinen heißen noch jetzt Sibari rovinata. Livius setzt diese Stadt irrig ins Gebiete der Salentiner, welche ein Stük des alten Kalabriens, die heutige Terra d'Otranto, Terra Hydruntina, ehemals Iapygia Messapia oder Calabria bewohnten.

(3) Das heutige Brindisi, bey den Griechen Βρενδισιον, Βρεντινον, Brevd-sion, eine wegen ihres vorreflichen Havens ehemals sehr berühmte Stadt. Das Vorgebürge, von dem hier die Rede ist, heißt h. z. L. Capo di Leuca.

(4) Das heutige Illyrien (in der engsten Bedeutung oder Dalmatien), Istrien oder Tergeste (Trieste) und Morlachien, welches die Liburner bewohnten.

nen Lauf bis an das Gestade der Veneter fortsetzte. Als er von einigen wenigen daselbst ausgesetzten Rundschaftern die Nachricht erhielt, daß hinter einem sehr schmalen Ufer sich Sümpfe fänden, welche bei der Fluth des Meers ihr Wasser erhielten, und man sodann eine daran stoßende Ebene und erst in einiger Entfernung Hügel, darauf die Mündung eines sehr tiefen Flusses erblicke, — dies war der (5) Meduacus — in welchen Schiffe einlaufen und einen sichern Ankerplatz finden (6) könnten: so ließ er die Flotte gegen diesen Fluß steuern und in demselben aufwärts seegeln. Der Strom trug aber die schwersten Schiffe nicht. Er brachte also eine Schaar seiner Krieger auf leichtere Fahrzeuge und landete in einer Gegend, welche von drei volkreichen Dörfern der Paduaner, die sich an dieser Küste niedergelassen hatten, bewohnt wurden. Hier stiegen sie ans Land, ließen eine schwache Bedeckung auf den Schiffen, bemächtigten sich der Dörfer, stekten die Häuser in Brand, nahmen Menschen und Vieh mit sich fort und ließen sich durch die Süßigkeit der Beute zu weit von ihren Schiffen weglocken. So bald dies zu Patavium bekannt wurde, wo man

(5) Es gab einen doppelten Meduacus. Der größere, major, ist die heutige Brenta; der kleinere, minor, der jetzige Bacchiglione, und strömt durch Padua. Beide ergießen sich ins Adriatische Meer.

Zwischen beiden lag in den ältesten Zeiten der Pagus Trajanus. S. Livius I. 1.

(6) Ich les: quo circumagi naves in stationem tutam (statt yidisse) posse.

man ohnedem wegen der angrenzenden Gallier immerfort in den Waffen war, rühte man sogleich mit der jungen, in zween Haufen getheilten Mannschaft aus. Der eine zog nach der Gegend, wo, dem Berichte nach, der Feind streifte; der andere aber nahm, um nicht etwa auf diese Räuber zu stoßen, einen andern Weg gerade nach dem fünfzehn Milliarien von der Stadt entfernten Ankerplatze der Schiffe. Der erste Angriff geschah auf die kleinen Schiffe, deren Matrosen, sobald sie ihre Bedeckung (auf dem Lande) niedergehauen sahen, sich voll Furcht auf das jenseitige Ufer des Flusses mit den Schiffen zu retten gezwungen sahen. Eben so glücklich ward gegen die herumstreifenden Räuber auf dem Lande gefochten, wo den nach ihrem Ankerplatz zurückfliehenden Griechen die Veneter sich entgegen stellten; da denn der Feind in die Mitte genommen und niedergehauen ward. Von dem zu Kriegsgefangenen gemachten Theil erfuhr man den Standort der Flotte, und die nur drey Milliarien weite Entfernung ihres Königs Cleonymus. Man ließ also diese Gefangenen in dem nächsten Flecken in Verwahrung zurück, und ein Theil (der Pataviner) bestieg Flußschiffe, welche zur Beschißung der Untiefen auf den Sümpfen sehr flach gebauet waren, da indessen der andere Theil der Krieger die erbeuteten Fahrzeuge besetzte, und darauf (gesamter Hand) gegen die (feindliche) Flotte vorrückte, und derselben unbewegliche, mehr den unbekannten

Boden, als den Feind fürchtende Schiffe, von allen Seiten angriff. Diese dachten weniger an ihre Verteidigung, als vielmehr wie sich retten, und die offene See wieder gewinnen mögten. Man verfolgte sie daher bis an die Mündung des Flusses, nahm einige Schiffe weg, andere, die bei dem allgemeinen Schrecken gestrandet waren, verbrannte man, und kehrte darauf siegreich zurück. Cleonymus, der kaum den fünften Theil seiner Flotte rettete, zog darauf, nachdem ihm auf dem Adriatischen Meere keine Landung hatte glücken wollen, wieder ab. Die Schiffsschnäbel und Lacedämonischen Spolien wurden in dem alten Tempel der Juno aufgehangen; und es leben noch viele, die solche gesehen. Das Andenken dieser Seeschlacht wird noch heut zu Tage zu Patavium gefeiert, indem jährlich am nehmlichen Tage, an dem dieselbe vorgefallen, auf dem mitten durch die Stadt (mitten in der Stadt auf dem Flusse) laufenden Fluß ein Schiffgefechte gehalten wird.

Drittes Capitel.

In dem nehmlichen Jahre ward mit den (1) Vestinern, auf ihr Ansuchen, ein Bündniß geschlossen.

Bald

(1) Dieß Volk wohnte im heutigen Abruzzo ultra, zwischen den beiden Flüssen Matrinus und Aternus h. j. T. Pescara. Seine ansehnlichsten Städte (waren nach

dem Ptolemäus) Pinna h. j. T. Civita di Penna, und Angulus h. j. T. Civita di S. Angelo (ἀγγολος), Angulum, daher beim Ptolemäus die Angulani,

Bald darauf entstanden verschiedene fürchterliche Kriegesgerüchte. Man erfuhr nemlich, daß Etrurien und zwar auf Anstiften der sich empörenden Uretiner, zu den Waffen gegriffen, welche letztere die daselbst sehr mächtige (2) Cilnische Familie, deren Reichthum ihren Neid erregt, mit Gewalt der Waffen zu vertreiben angefangen hätten: daß ausser dem die Marser den viertausend nach (3) Cäscoli abgeschickten Pflanzern den Besiz des ihnen angewiesenen Landes mit den Waffen in der Hand streitig zu machen suchten. Dieser Unruhen wegen ward Marcus Valerius Maximus zum Dictator erwählt, der den Marcus Aemilius Paulus zu seinem Magister Equitum ernannte. Und dies scheint mir glaublicher, als daß der damals schon betagte, und in den höchsten Würden des Staats gestandene Quintus Fabius unter dem Valerius gedient haben sollte; welchen Irrthum übrigens der Beiname Maximus verursacht haben mag.

Der Dictator zog mit der Armee gegen die Marser, die er gleich im ersten Treffen schlug, sie in ihre besetzten Städte trieb, Milonia, Plestina und (4) Fregilia innerhalb wenig Tagen eroberte, und darauf, nachdem er ihnen zur Strafe einen Theil ihres

(2) Daher stammte Cajus Cilnius Mäcenat.

(3) An der Valerischen Straße, drei Milliarier vom Anio, h. z. E. Arfuli.

(4) Wegen dieser drei Städte verweise ich den Leser auf Cellarii Geogr. antiq. Vol. I. 615. Die heutigen Städte Magliano, Pallettino und Prezzo haben eine Namensähnlichkeit.

ihres Gebiets abgenommen hatte, das Bündniß mit ihnen erneuerte.

Nun kehrte man die Waffen gegen die Etrusker, wo, während dem der Dictator zur Wiederholung der Auspizien nach Rom abgegangen war, sein Magister Equitum, der auf Fütterung ausgegangen war, aus einem Hinterhalt überfallen und genöthiget wurde, nach Verlust einiger Fahnen und nach einer starken Niederlage, sich mit dem Reste seines Volks eilfertig in sein Lager zurück zu ziehen. (5) Bei einem Fabius läßt sich dieser Ueberfall um so weniger vermuthen, weil er seinen Beinamen nicht allein durch anderweitige Verdienste, vorzüglich aber durch seinen Kriegsrühm behauptet hat, sondern ausserdem auch, jener grausamen Strenge des Papirius eingedenk, sich ohne des Dictators Befehl in ein Gefecht einzulassen sich nie würde haben bewegen lassen.

Viertes Capitel.

Zu Rom verursachte die Nachricht von dieser Niederlage eine größere Bestürzung, als sie verdiente. Die Gerichtshofe wurden nicht anders, als wäre die ganze Armee zu Grunde gerichtet worden, geschlossen,

(5) Qui terror non eo tantum a Fabio abhorret, quod si qua alia arte cognomen (i. e. Maximi) suum aequavit, tum maxime bellicis laudibus: sed etiam quod memor Papirianae saevitiae, nunquam, ut dictatoris injussu dimicaret, adduci posuisset. Von des Papirii saevitia. S. oben B. 8, 30 sqq.

sen, die Thore mit Wachen besetzt, Posten in allen Straßen aufgestellt, Waffen und Geschütz auf die Mauern gebracht. Alle junge Mannschaft mußte zur Fahne schwören und der Dictator eiligt zur Armee abgehen, wo er aber alles durch die Sorgfalt des Magister Equitum in mehr Ruhe und Ordnung antraf, als er vermuthet hatte. Das Lager fand er in einer vortheilhafteren Gegend, die Kohorten, welche ihre Fahnen verlohren hatten, außer dem Walle ohne Zelter kampiren, und das ganze Heer nach einer Schlacht begierig, um je eher, je lieber den Schimpf zu tilgen. Er rückte daher sogleich mit dem Lager in das (1) Rusellanische Gebiete vor. Dahin folgte ihm auch der Feind, der, ob er gleich nach jenem glüklichen Streich in einer förmlichen Schlacht den Römern gewachsen zu seyn die größte Hofnung hatte, dennoch jetzt wieder es versuchte sie in einen, das vorigemal so glüklich ausgefallenen Hinterhalt zu locken. Nicht weit vom Römischen Lager standen noch die Ruinen der Häuser eines bei der Verwüstung dieser Gegend abgebrannten Dorfs. Hier versteckten sie einen Theil ihres Kriegsvolks, und ließen vor den Augen eines unter den Befehlen des Legaten Cneius Sulpivius stehenden Postens Vieh austreiben. Da sich aber bei dem Anblicke

(1) Rusellae, eine der zwölf vornehmsten Städten Etruriens, lag, wo h. z. die aquae Rusellae, Magni di Roselle gesehen

werden, zwischen dem Flusse Vmbro, h. z. T. Ombrone und dem See Prilis, Prillis, Aprilis, Prelus h. z. T. Lago di Castiglione.

dieser Lokspeise kein Römer von seinem Posten entfernte, so näherte sich einer der Hirten den Verschanzungen desselben und rief seinen ihr Vieh von dem verwüsteten Dorfe nur langsam forttreibenden Kameraden: „warum sie so zauderten, da sie dasselbe doch ganz sicher mitten durch des Römische Lager treiben könnten?“ Als diese Worte einige Cariter dem Legaten verdolmetschten, und alle Manipel voll Verdruss darüber waren, sich aber doch ohne Befehl nicht zu regen wagten, befahl der Legat denen, die dieser Sprache kundig waren, Nicht zu geben, ob diese Sprache der Hirten der b'ue-rischen, oder der städtischen sich nähere. Auf den Bericht derselben, daß Ton der Sprache, Kleidung und Reinlichkeit weit besser, als hirtenthümlich wären, sagte der Legat: „Gehet also und sagt ihnen, sie mögten aus dem vergeblich versteckten Hinterhalte nur weiter kein Geheimnis mehr machen: der Römer wisse alles, und könne jetzt durch offenbare Gewalt eben so wenig, als durch List überwältiget werden.“

Sobald dies die Hirten gehört und ihren im Hinterhalte versteckten Soldaten gemeldet hatten, brachen diese plötzlich aus ihren Schlupfwinkeln hervor und rükten von allen Seiten her in Schlachtor-dnung auf die Ebene. So bald der Legat sah, daß ihr Heer seinem Korps weit überlegen war, schickte er sogleich an den Dictator um Verstärkung, hielt aber indessen den feindlichen Angriff allein aus.

Fünftes Capitel.

Auf die erhaltene Nachricht gab der Dictator sogleich Befehl mit den Fahnen in Schlachtordnung auszurücken, welches fast noch eher, als es befohlen war, geschah. Hastig ergrif man Fahnen und Waffen, und kaum konnte man den Soldat abhalten sich in vollem Laufe auf den Feind zu stürzen, indem der Zorn über die neulich erlittene Niederlage, besonders aber das von jenem zunehmenden Gefechte in ihre Ohren immer stärker erschallende Schlachtgeschrei sie aufeuerte. Einer trieb also den andern fort: und den Fahnenträgern rief man zu, schneller zu marschiren. Der Dictator aber suchte, so wie er sie mehr eilen sah, den Zug des Heers mit Fleiß aufzuhalten und befahl langsam zu marschiren.

Die Etrusker aber, die gleich beim Anfange des Gefechts aufgebrochen waren, standen bereits mit ihrer ganzen Macht da: da denn ein Bote nach dem andern dem Dictator die Nachricht brachte, daß, da sie jetzt wider die sämtlichen Legionen der Etrusker fechten mußten, sie denselben nicht länger widerstehen könnten: welche gefährliche Lage dieses Korps der Dictator jetzt selbst auch von einer Anhöhe herab übersah. Er verließ sich indessen darauf, daß der Legat den feindlichen Angriff um so mehr jetzt noch auszuhalten im Stande sey, da er selbst in der Nähe wäre, und wünschte den Feind erst recht müde werden zu lassen, um ihn hernach,

nach, wenn er matt geworden, mit noch voller Kraft angreifen zu können. Ohngeachtet des langsamen Marsches war die Reiterei dem Feinde doch bereits so nahe, daß sie einen Angriff auf ihn hätte wagen können. Die Fahnen der Legionen zogen voran, damit der Feind keinen versteckten oder unvermutheten Angriff besorgen mögte. Zwischen den Linien des Fußvolks war aber so viel Raum gelassen worden, daß sich die Reiterei bequem durchziehen konnte. Nun erhob das Heer auf einmal ein Schlachtgeschrei: die Reiterei stürzte mit verhängten Zügeln auf den Feind, der, ohne sich dieses Reitersturms zu versehen, dadurch plötzlich in Verwirrung gerieth. Diese obgleich fast zu späte Hülfe verschafte dem noch dem fast ganz umzingelten Korps eine vollkommene Erholung. Frische Truppen übernahmen nunmehr das Gefechte, das daher auch wohl nicht lange unentschieden blieb. Der geschlagene Feind floh in sein Lager, wich aber auch hier, als es von den Römern bestürmt wurde, und zog sich am äußersten Ende desselben in Einen Haufen dicht zusammen. Hier wurden ihnen bei der Flucht im Gedränge die Lagerthore zu enge: daher ein großer Theil auf den (1) Wall und Lagerdamm stieg, um sich von die-

(1) *Aggerem vallumque* walle und wie ist er vor-
conscendunt. Vom *Agger* demselben, d. i. vom Val-
 bei Belagerungen, d. i. von lum, unterschieden? Herr
 der Erdschürte, ist schon Mast sagt (Röm. Kriegs-
 anderswo geredet worden. alterthümer S. 286.) nach
 Was bezeichnet aber dieser dem Hygin in dessen Röm.
 Ausdruck bei dem Lager- mischen Castrametation:

fer Anhöhe herab zu vertheidigen, oder irgendwo über denselben wegzukommen und zu entfliehen. Zufälliger Weise rutschte aber der an einer Stelle nicht stark genug gestampfte Lagerdamm unter dem Gewicht der darauf Stehenden in den Graben herunter, da denn unter einem allgemeinen Freudengeschrei: „daß die Gottheit selbst ihnen einen Weg zur Flucht

„Die Sommerlager d. i. die nur eine kurze Zeit bezogenen Lager, werden auf fünferlei Art versichert. Mit einem Graben, fossa, einem Wall, vallum, mit Pfählen, die Zinken (oder Gabeln) haben (valli, cerveoli,) mit Waffen, armis, mit einem Damm- schutte, agger, und erklärt letzteren durch folgende Anmerkung: „Vermuthlich war dieser agger der Aufwurf von Erde, in so ferne er nicht zu einem ordentlichen Walle aufgesetzt ist.

Lipsius de Militia Romana B. 5. Dialog. 5 erklärt sich folgendermassen: Vallum ipsum nunc describo, quod appello aggerium e terra & rudibus ad labrum interius fossae, velut murum. Duae igitur ejus partes, agger & sudes. Agger est ipsa terra, de qua Virgilius:

Castrorum in morem pin-
nis atque aggere
cingunt.

Describit eum Vegetius: „Si nimia necessitas non premit, cespites circumdantur e terra, & ex illis velut murus instruitur, altus tribus pedibus supra terram: sed ubi vis acrior imminet hostium, tunc crescit in altum quatuor pedes. Ponit cespites ad hanc structuram, uti & Plinius: Cespitem, inquit, natura castrorum vallis accommodata.

Mir scheint der Agger die innere Böschung des Walls gewesen zu seyn, welche, um aus dem Lager bequem auf den Wall kommen und denselben vertheidigen zu können, einen sehr spitzen Winkel hat haben müssen: wie dies noch h. z. T. bei unsern Wällen beobachtet wird, wo der Taud, oder die Böschung, oder Abdachung des Walls nach innen zu die ganze Höhe, die nach aussen zu nur die Hälfte derselben ausmacht, bekommt.

Livius IVr Band.

B



Glucht bahne: ¹¹ ein Theil meistens unbewaffnet entkam.

Dies Treffen schwächte neuerdings die Macht der Etrusker, die nunmehr, nachdem sie für die Armee einen jährigen Sold und auf zween Monate Getreide zu liefern versprochen hatten, vom Dictator die Erlaubniß erhielten, nach Rom Gesandte um Frieden zu schicken. Der Frieden ward abgeschlagen und nur ein zweijähriger Waffenstillstand bewilligt. Hierauf hielt der Dictator seinen Einzug zu Rom im Triumph. Bei einigen Schriftstellern finde ich, daß der Dictator ohne ein merkwürdiges Treffen die Ruhe in Etrurien wieder hergestellt habe, indem bloß die Unruhen der Aretiner beigelegt und die Cilnische Familie mit den Plebejern wieder ausgeöhnt worden.

Marcus Valerius ward unmittelbar nach der Dictatur und zwar, nach einigen Geschichtschreibern, ohne sein Gesuch und in seiner Abwesenheit zum Konsul erwählt, da denn die Konsulwahl unter dem Vorsitze eines Zwischenkönigs geschehen. Das ist aber außer Zweifel, daß Appulejus Pansa im Konsulate sein Amtsgenosse gewesen.

Sechstes Capitel.

Unter des Marcus Valerius und Quintus Appulejus Konsulate war von aussen alles völlig ruhig. Der unglückliche Feldzug und der Waffenstillstand

hielt



hielten die Setrusker in Ruhe: und die durch so vieljährige Niederlagen gedemüthigten Samniter waren bis jetzt noch mit ihrem neuen Bündnisse nicht unzufrieden. In Rom selbst herrschte bei dem Volke, das sich durch die angelegten Kolonien der überlästigen Menge entladen sahe, Eintracht und Friede. Damit aber diese Ruhe nicht vollkommen seyn mögte, so veranlaßten die (beiden) Volkstribunen, Quintus und Cnejus Onuglius einen Streit unter den vornehmsten Patriziern und Plebejern im Staate. Schon lange hatten sie nach jeder Gelegenheit gehascht, den Senat bei dem Volke verhaßt zu machen: nach manchen vergeblichen Versuchen wagten sie jetzt eine Unternehmung, durch die sie nicht etwa den niedrigen Theil des Volks, sondern selbst die Häupter desselben, Plebejer, welche das Konsulat bekleidet und triumphirt hatten, und denen alle Ehrenstellen bis auf die priesterlichen Würden, die bis dahin noch nicht gemeinsam gewesen, zu Theil geworden, in Bewegung brachten. Sie thaten also den Vorschlag: „Daß, weil gegenwärtig nur vier Augurn und vier Pontifen wären, man aber für gut befände, die Zahl dieser Priester zu vermehren, man noch vier Pontifen und fünf Augurn, und zwar sämtlich aus den Plebejern, dazu erwählen mögte.“ Wie aber die Zahl der Augurn, woferne nicht zween durch Tod abgegangen waren, bis auf vier habe herunter kommen können, das sehe ich nicht; indem, wie bekannt,

Bei den Augurn eine ungerade Zahl seyn muß, dergestalt, daß jede der drei alten Tribus, die Ramnensische, Tatiensische und Lacerische, ihren eigenen Augur haben; oder, woferne ihrer mehrere erfodert wurden, jede Tribus gleich viel mehr bekommen mußte, wie dieß der Fall jezt war, da zu den vier vorhandenen, um die Zahl neun voll zu machen, (I) und jeder Tribus drei zu geben, noch fünf hinzugewählt wurden.

Ohngeachtet übrigens diese auf lauter Plebejer gefallene Wahl den Patriziern nicht minder, als das vorher mit diesem Stande getheilte Konsulat, unangenehm seyn mußte, so widersezten sie sich doch nicht sonderlich, und zwar unter dem Vorwande: „Daß dies nicht sowohl ihre, als der Götter Sache

(I) Diese ganze Stelle ist dunkel. Einige suchen sie aufzuklären, daß sie in der Stelle, *quum inter augures constet imparum numerum debere esse*, statt *imparum* lesen *parum numerum*, d. i. daß die ursprüngliche, den drei tribubus angemessene Zahl von drei Augurn jedesmal durch Eine und die nämliche Zahl vermehrt werden, und also jede dieser drei tribuum bei der Vermessung der Augurn gleich viel derselben erhalten. Daher konnte nicht Einer gestorben seyn, wenn noch vier da waren, sondern es mußten deren sechs gewesen, und also zwei

Plätze durch den Tod erlediget worden seyn. Es konnten also die ursprünglich nur dreifache Zahl der Augurn auf sechs, auf neun vermehrt werden, wie hier geschah. Nur mußte jedesmal jede Tribus gleich viel Augurn haben. Bei dieser Zahl neun blieb es bis auf den Sulla, der die Anzahl sowohl der Augurn, als der Pontifen auf fünfzehn setzte.

Die drei ersten und ursprünglichen hier genannten Tribus hat Livius, nach des Sigonius Bemerkung, B. 1 C. 13 und 36, fälschlich *Centurias* genannt.

Sache wäre, die selbst dafür sorgen würden, daß ihr Dienst nicht entheiligt würde; für ihre Person wünschten sie nur, daß dadurch dem Staate kein Unfall mögte zugezogen werden. ¹¹ Sie waren aber schon gewohnt, bei dergleichen Streitigkeiten zu kurz zu kommen, und sahen ausserdem, daß ihre Gegner jetzt, nicht etwa nach hohen Ehrenämtern, die sie ehedem kaum gehost hätten, strebten, sondern bereits alles dasjenige, worüber man mit zweifelhafter Hoffnung gekämpft hatte, wirklich schon besaßen, nemlich Konsulate, Censuren, Triumphe.

Siebentes Capitel.

Dem ohngeachtet soll es doch, da man für und wider diesen Vortrag sprach, zwischen dem Appius Claudius und Publius Decius Mus zu lebhaften Reusserungen gekommen seyn. Da nemlich bei dieser Gelegenheit fast die nemliche Sprache, wie ehedem für und wider das (1) Licinische Gesetz, als man für die Plebejer das Konsulat begehrte, in Ansehung der Rechte der Patrizier und Plebejer geführt wurde; so soll Decius in dem nemlichen Aufzuge seines Vaters, wie ihn viele in der Volksversammlung Anwesende gesehen hatten, als er auf einem Wurfspieße stehend, auf Gabinisch geschürzt,

B 3

sich

(1) Vom Licinischen Gesetze Siehe oben B. 7. C. 35 sqq.

sich für das Volk und die Legionen devotirte, erschienen seyn und folgendermassen geredet haben.

„Damals war der Konsul Publius Decius in den Augen der Götter ein eben so reines, so angenehmes Opfer, als sein Amtsgenosse (2) Titus Manlius, wenn sich dieser etwa hätte aufopfern wollen. Und dieser Publius Decius hätte nicht füglich zur Besorgung der öffentlichen Opfer des Römischen Volks gewählt werden können? Sollte man vielleicht befürchten müssen, die Götter mögten sein Gebet nicht so gerne, als das des Appius Claudius erhört haben? Oder sollte wohl dieser in seinem Privat-Götterdienste jenen in der Andacht und im Eifer übertroffen haben? Wer hat wohl Ursache mit jenen Gelübden unzufrieden zu seyn, welche so viele plebejische Konsuln und Dictatoren entweder beim Antritt ihres Kommando, oder im Kriege selbst für das Römische Volk thaten? Zehlet doch einmal seit jener Zeit, da man anfieng unter der Plebejer Kommando und Auspizien Krieg zu führen, die Feldherrn, zehlet die Triumphe: gewiß, die Plebejer werden sich auch (3) ihres Adels jezt nicht

(2) Nämlich Manlius, der ein Patrizier war.

(3) Jam ne nobilitatis quidem suae plebejos poenitere. Nobiles hießen bei den Römern deren Vorfahren

bereits Staatsämter bekleidet, und die also das Jus imaginum hatten. Nachdem schon so lange vorher durchgesetzten Licinischen Gesetze konnten nunmehr also auch Plebejer nobiles

nicht zu schämen Ursache haben. Und sollte jetzt plötzlich ein Krieg entstehen, ich bin verstört, Senat und ~~die~~ plebeischen Geldheirn nicht minder, als patrizischen ihr Vertrauen schenken. Kann es denn also, fuhr er fort, unter diesen Umständen wohl irgend einem Gotte, oder Menschen unwürdig dünken, wenn ihr Männern, welche ihr mit dem Furlischen (4) Stuhle, mit der Prätexta, mit der mit Palmen gezierten Tunica, mit der gestickten Toga, mit Triumphkronen und dem Lorbeer beehrt, deren Häuser ihr durch die daran gehefteten feindlichen Spolien ausgezeichnet habt, nun auch noch mit den Insignien der Pontifen und Augurn schmücket — wenn der, welcher in dem (5) Schmuck des größten, besten Jupiters auf einem verguldeten Triumphwagen seinen Einzug durch die Stadt auf das Kapitol gehalten, nun auch mit der Opferschaale (6) und

B 4

dem

seyn, so wie auf der andern Seite auch Patrizier ignobiles bleiben konnten.

(4) Dies waren die verschiedenen Insignien und Staatskleidungen der triumphirenden und höchsten Magistraturen.

(5) Wie bei einem Götterzuge, wo vor der auf einer Thensa stehenden Bildsäule des Jupiters und der Aufahrt mehrerer

Götter eben so wie bei dem Triumph vor dem Wagen des Konsuls, Rauchwerk vorgetragen, und Opferrthiere vorangeführt wurden, der Wagen oder die Thensa selbst aber von weißen Pferden gezogen wurde.

(6) *Cam capide ac lituo.* Capides waren Opferschaalen mit Handhaben; der lituus war ein oberwärts gekrümmter Stab ohne Knoten, mit dem der Augur

dem Augurstabe, mit verhülltem Haupte Opfer schlachtet, oder auf einer geheiligten (7) Anhöhe den Vogelflug beobachtet? Wie, sollte es wohl des Lesers Auge, das mit Vergnügen in der Aufschrift der Büste eines solchen Mannes dessen Consulate, Censuren und Triumphe liest, so sehr beleidigen, wenn ihr auch noch das Pontificat und Augurat hinzufüget? Wir sind, wie ich hoffe — mit aller Ehrfurcht gegen die Götter sei es gesagt — so weit durch die Güte des Römischen Volks gekommen, daß wir durch unser bereits erhaltenes Ansehen dem Priesterthume nicht weniger Ehre machen können, als wir dadurch selbst erhalten, und daß wir dasselbe mehr aus Liebe zu den Göttern, als um unserer selbst willen suchen dürfen, um ihnen diejenige Verehrung, welche wir ihnen bisher bloß als Menschen bezeigten, auch als Priester des Staats leisten zu können.“

Achtes

gegen Mittag mit dem Gesichte gewandt, und mit bedecktem Haupte, einen gewissen Bezirk des Himmels, *complum*, bezeichnete und in demselben auf den Vogelflug Licht gab.

(7) *Augurium ex arce capiat*. *Arx* hieß überhaupt jeder zum Auguriren bestimmter in der Höhe liegender Ort.

Achstes Capitel.

„Doch warum sprach ich bis jetzt, als wären die Patrizier noch in dem ausschließenden Besitze des Priesterthums, und als hätten wir noch keinen Antheil an den angesehensten Aemtern dieses Standes? Wir sehen ja (1) Plebejer als Decemviren religiöser Geschäfte, als Ausleger der Sibyllinischen Bücher und der Schicksale dieses Volks, und zugleich als Vorsteher des Apollinarischen Gottesdienstes und anderer heiligen Gebräuche. Und doch wurden die Rechte der Patrizier damals nicht gekränkt, als man die Zahl der Duumviren der gottesdienstlichen Gebräuche der Plebejer wegen vermehrte. Jetzt will ein muthiger und entschlossener Tribun fünf Augur- und vier Pontifikenstellen hinzufügen, und solche mit Plebejern besetzen, nicht, mein Appius, um euch aus euren Plätzen zu verdrängen, sondern um euch, wie in andern menschlichen Geschäften, also auch bei dem Dienste der Religion, durch plebejische Personen nach Vermögen unterstützen zu lassen. Erröthe nicht, mein Appius, im

B 5

Prie-

(1) S. Livius B. 6. C. 27. Unter dem Apollinari Sacro können nicht wohl die Apollinarischen Spiele verstanden werden, weil dieselben erst nach dem Livius B. 25. C. 12. im J. d. St.

541. sind angefangen worden. Vielleicht werden hier die vom Publius Valerius Publicola angeordneten Säkularischen Spiele gemeint.

Priesterthume einen Mann zum Kollegen zu haben, der in der Censur und im Consulate dein Amtsgenosse seyn konnte; bei dessen Dictatur du Magister Equitum seyn kannst, so wie er, wenn du Dictator bist, der Deinige wird seyn können. (2) Den Stammvater eures erlauchtesten Geschlechts, den Attus Clausus, oder Appius Claudius, wie ihr ihn am liebsten nennen wollet, nahmen jene alten Patrizier als einen Sabinischen Ankömmling in ihren Stand auf. Schäme du dich also auch nicht, uns mit unter die Priester aufzunehmen. Viele ehrenvolle, ja die nehmlichen Titel und Ansprüche, auf die ihr so stolz seyd, bringen auch wir mit. Aus den Plebejern war Lucius Sextius der erste Consul; Cajus Licinius Stolo der erste Magister Equitum; Cajus Marcius Rutilus der erste Dictator und Censor, und Quintus Pubilius Philo der erste Prätor. Immer hörte man von euch die nehmliche Sprache: euch gehörten die Auspizien, nur ihr wäret von (3) Familie, nur ihr hättet das

aus-

(2) Principem nobilitatis vestrae. Vestra beziehet sich ohne Zweifel auf das Appische Haus, und nicht auf die Patrizier überhaupt, als wäre dieser Appius der vornehmste Patrizier gewesen. Princeps heißt hier der Erste im

Stammbaume der Imaginum gentis Appiae.

(3) Vos solos gentem habere. Gentem habere oder gentiles esse erklärt Cicero nach dem Rechtsgelehrten Scävola in Topic. qui inter se eodem nomine sunt;

ausschliessende Recht zu den höchsten Würden des Staats im Krieg und Frieden. Beide sind aber bisher von Plebejern gleich glücklich bekleidet worden, welches auch ferner geschehen wird. Und wie? habt ihr nicht immer gehört, daß diejenigen anfangs zu Patriziern aufgenommen worden, die nicht etwa (unmittelbar) vom Himmel herabgekommen, sondern die einen (rechtmäßigen) Vater angeben konnten, d. i. die weiter nichts, als Freigebohrne waren? Ich meines Orts kann einen Consul meinen Vater und mein Sohn denselben Großvater nennen. Mit einem Worte, ihr Römer, bei der ganzen Sache ist es bloß darauf abgesehen, uns alles erst zu verweigern, was wir doch erlangen werden. Die Patrizier suchen nur Streit, ohne auf dessen Erfolg zu achten. Ich für meine Person bin mit dem Wunsche, daß solches euch und dem Staate zum Heil und Segen gereichen möge, der Meinung, daß dieser Vorschlag, ganz wie er ist, genehmiget werden müsse."

Neuntes

qui ab *ingeniis* oriundi sunt; quorum nemo servitutem servivit, neque capite deminutus est. Für solche Gentiles gaben sich die vom Ro-

mulus angenommenen Patrizischen Familien aus. Das nehmliche konnten jetzt auch Plebejische Familien rüh-

Neuntes Capitel.

Sogleich befahl das Volk die Tribus zum Stimmen aufzufodern: und der Vorschlag schien durchzugehen. Doch verstrich noch dieser Tag unter dem Widerspruche (anderer Tribunen). Am folgenden Tage aber, da dieselben sich hatten schrecken lassen, ward er mit außerordentlichem Beifall genehmiget.

Zu Pontifen wurden gewählt Publius Decius Mus, der diesen Vorschlag unterstützt hatte, Publius Sempronius Sophus, Cajus Marcius Rutilus und Marcus Livius Dentor. Die fünf ebenfalls aus den Plebejern erwählten Augurn waren Cajus Genucius, Publius Aelius Patus, Marcus Minucius Sessus, Cajus Marcius und Titus Publilius: und so hatte man nun acht Pontifen und neun Augurn.

In eben diesem Jahre erhielt auch das Gesetz von der Provocation, dem Vorschlage des Konsuls Marcus Valerius gemäß, eine stärkere Sanction, welches Gesetz seit Vertreibung der Könige jezt zum drittenmale, und zwar jedesmal von der nehmlichen Familie, erneuert wurde. Die Ursache dieser so öftern Erneuerung war, meiner Meinung nach, keine andere, als weil der mächtige Einfluß einiger wenigen Personen mehr, als die Freiheit des Volks

vermögte. Jedoch scheint das (1) Porcische Gesetz bloß die Absicht zu haben, den Rücken der Bürger zu sichern, weil es bei schwerer Strafe verbietet, einen Römischen Bürger zu fäupen und zu tödten; da hingegen das Valerische Gesetz einen Römer der provozirt, fäupen und mit dem Beile hinrichten zu lassen unter keiner bestimmten Strafe verbietet, sondern die Uebertretung für pflichtwidrig und ungeracht erklärt, welches, wie ich glaube, bei der damaligen Ehrfurcht der Menschen gegen ihre Pflicht diesem Gesetze Stärke genug verschaffte (2), da hingegen heut zu Tage kaum die stärksten Strafen fruchten.

Gegen die Acquier führte eben dieser Consul einen um so weniger bedeutenden Krieg, weil dies Volk von seiner vorigen Stärke weiter nichts, als seinen wilden Muth noch übrig hatte.

Der andere Consul Appulejus belagerte die Stadt (3) Nequinum in Umbrien. Da dieser Ort

(1) Lex Porcia, ein nicht, wie Minutius meint, vom Censor M. Porcius Cato, sondern vom Volkstribun Porcius Laeca (Portius Laeca) im J. d. St 556. gegebenes Gesetz, welches einen Römischen, NB. nicht als Soldat dienenden Bürger zu schlagen, oder gar zu tödten auf das strengste verbot. Beim Festus heißt es Lex pro scapulis und beim Plinius de jure Virga-

rum. Der H. Paulus berief sich auf dies Gesetz.

(2) Die gewöhnliche Lesart ist: nunc vix serio ita minetur quisquam. Ich lese: nunc vix si serio minetur quisquam.

(3) Das heutige Narni im Spoletanischen, das seinen Namen vom Flusse Nar, h. j. T. Nera, erhalten.

Ort von der einen Seite auf einer steilen Anhöhe, auf der Stelle des heutigen Narnia, lag und man ihm weder durch Sturm, noch durch Belagerungswerke beikommen konnte; so ward nichts ausgerichtet, und die neuen Konsuln Marcus Sulpius Paterculus und Titus Manlius Torquatus übernahmen die Fortsetzung der Belagerung. Mäcer Licinius und Tubero melden, daß Quintus Sabinus, als er ohne sein Gesuch zum Konsul dieses Jahrs von allen Centurien gewählt worden, dem Volke selbst gerathen, diese seine Wahl für ein kriegerisches Jahr zu versparen, weil er in dem gegenwärtigen durch Verwaltung einer Würde in der Stadt dem Vaterlande mehr nützen könnte: weswegen er denn, da er seine Absicht auf die kurlische Aedilität deutlich, wiewohl ohne ausdrücklich darum anzuhalten, merken lassen, solche in Gesellschaft des Papirius Cursor erhalten habe. Diese Nachricht halte ich aber um so weniger für gewiß, da Piso, dessen Annalen älter sind, den Cajus Domitius, Cnejus Calvinus, Spurius Carvilius und Quintus Sabinus Maximus als die kurlischen Aedilen dieses Jahrs angibt. Diesen Irrthum bei den Aedilen scheint der Bemaßung (Maximus) veranlaßt zu haben; da denn in der Folge die aus Verwechslung der ädilischen und konsularischen Komizien entstandene, den Irrthum begünstigende falsche Erzählung noch hinzugekommen.

In diesem Jahre hielten auch die Censoren Publius Sempronius Sophus und Publius Sulpicius Saverrio ein Lustrum, und vermehrten die Tribus mit zwei neuen, der Aniensischen und (4) Terentinischen.)

Zehentes Capitel.

Dies gieng zu Rom vor. Da indessen die Belagerung von Nequinum sich aufieng in die Länge zu ziehen, kamen endlich zween Einwohner, deren Häuser an die Mauer stießen, vermittelst eines verborgenen, unter der Erde gegrabenen Ganges zu den Römischen Vorposten, und erbotten sich, da man sie von da zu dem Consul geführt hatte, ein Römisches Detaschement unter der Mauer hin in die Stadt zu bringen. Der Vorschlag schien eben so wenig verworfen, als leichtsinnig angenommen werden zu müssen. Man schickte also mit dem Einen derselben — der andere ward als Geißel zurück behalten — zween Kundschafter durch die Mine. Sobald man durch dieselben von der Sache völlig unterrichtet war, drangen dreihundert Mann unter

Anfüh-

(4) Diese 33ste Terentinische Tribus hatte ihren Namen von einem Platz auf dem Marsfelde Terentum genannt, wo in einer Gruft ein dem Pluto geheiligter Altar stand. Von ihm redet Valerius Ma-

ximus B. 2. C. 4. Beiden Säcularspielen ward der Dienst des Pluto an diesem Orte drei Nächte hindurch gefeiert. Daher sagt Aulon:

Trium Terentino celebrata
trinoctia ludo,

Anführung des Ueberläufers (durch diesen Gang) in die Stadt, und bemächtigten sich in der Nacht des zunächst gelegenen Thors, welches sie aufsprenghen; da sich denn der Consul mit der Armee von der Stadt ohne Schwerdtschlag Meister machte. Und so kam Vequinum unter die Bottmäßigkeit der Römer, die daselbst gegen die Umbrier eine Kolonie anlegten, die sie vom Flusse (Nar) Narnia nannten. Die Armee gieng hierauf mit großer Beute wieder nach Rom zurück.

In eben diesem Jahre rüsteten sich die Etrusker, dem Waffenstillstande zuwider, zum Kriege. Mit-ten (1) unter diesen Anstalten nöthigte sie ein großes Heer der Gallier, das in ihr Gebiete einfiel, dies Vorhaben eine Zeitlang zu verschieben. Jedoch im Vertrauen auf ihr Geld, das ihnen ein großes Gewicht verschafte, wagten sie es darauf ihre Feinde die Gallier zu Freunden zu machen, und in Vereinigung mit ihnen die Römer zu bekriegen. Gegen dieses Bündniß zeigten sich die Barbaren nicht abgeneigt, traten wegen der Hülfsgelder in Unterhandlung. Kaum ist aber die Summe festgesetzt und ausgezahlt, so foderten, da sonst alles zum Aufbruche bereits veranstaltet war, die Etrusker diese Barbaren auf, ihnen zu folgen. Diese entschuldig-ten sich aber mit dem Vorgeben: „daß sie keineswegs sich verpflichtet hätten für diese Gelder gegen die Römer zu ziehen, indem sie dieselben nur erhal-

(1) Statt *alia* molientes les. ich *italia* molientes.

erhalten hatten, um das Etruscische Gebiete zu schonen und die Einwohner desselben nicht feindlich zu behandeln. Doch wollten sie, wofern die Etrurier darauf bestünden, sich mit ihnen vereinigen, aber blos unter der Bedingung, daß ihnen ein Stük Landes eingeräumt würde, wo sie endlich einmal einen festen Siz erhielten. "

Dies verursachte häufige Berathschlagungen bei den Etruscischen Völkerschaften. Allein die Sache konnte nicht zu Stande gebracht werden, nicht sowohl aus Abneigung gegen diese Einbuße des Gebiets, als vielmehr weil jedem vor der Nachbarschaft eines so verwilderten Volks graute. Man ließ also die Gallier mit ihrer großen Geldsumme, die sie ohne Arbeit und Gefahr erhalten hatten, ungehindert abziehen.

Inzwischen verursachte das Gerüchte von einem mit dem Etruscischen Kriege verbundenen Einfall der Gallier zu Rom Bestürzung; und dies beschleunigte daselbst das Bündniß mit dem Volke der Picenter (2).

Zwölftes

(2) Die Picentes waren der heutigen Ankonitaner die ehemaligen Einwohner sphen Mark.

Zwölftes Capitel.

In Etrurien bekam Titus Manlius durch das Loos den Oberbefehl. Kaum war er aber in das feindliche Gebiete eingerückt, als er bei einer Uebung der Reuterei, wo er in völliger Carriere (in völligem Laufe) sich mit dem Pferde schwenken wollte, tödtlich stürzte und den dritten Tag darauf starb. Die Etrusker, welche dies als eine für sie glückliche Kriegsvorbedeutung ansahen, wurden dadurch muthiger und behaupteten: „daß die Götter selbst den Feldzug für sie eröffnet hätten.“ Der schmerzliche Verlust dieses Mannes verursachte besonders in einer so ungelegenen Zeit eine so große Betrübniß zu Rom, daß nur der Rath der angesehensten Männer im Staate den Senat, der einen Dictator ernennen wollte, zur Erwählung eines neuen Konsuls an die Stelle des Verstorbenen bewegen konnte. Die einmüthige Wahl aller Centurien fiel auf den Marcus Valerius, den ohnehin der Senat zum Dictator ernennen haben würde; er bekam den Auftrag sogleich zu den Legionen in Etrurien abzugehen, wo seine Ankunft auf die Etrusker einen so starken Eindruck machte, daß sich niemand aus dem verschanzten Lager heraus wagte, und sie sich, nicht anders, als wären sie darinnen eingeschlossen, fürchteten. Auch konnte sie der neue Konsul aus demselben nicht zu einem Treffen herauslocken, ohngeachtet er ihre Felder verwüstete, und die Häuser vor ihren Augen

in Brand steckte, wo sie nicht blos einzelne Landhäuser, sondern ganze Flecken im Feuer aufgehen sahen.

Indem sich dieser Krieg wider Vermuthen in die Länge zog, kam indessen die Nachricht von einem andern, vieler bereits wechselsweise erlittenen Niederlagen wegen billig zu fürchtendem Kriege, und zwar durch die Anzeige der neuen Picentinischen Bundesgenossen nach Rom, welche meldeten: „Daß die Samniter sich wieder zum Abfalle rüsteten, und sie selbst darinnen hätten verwickeln wollen.“ Man dankte den Picentern; und nun kehrte der Senat den größten Theil seiner Aufmerksamkeit von Etrurien auf die Samniter. Zu gleicher Zeit ward der Staat durch eine Theuerung heimgesucht, welche nach dem Berichte derer, die den *Sabinus Maximus* als *Aedil* dieses Jahrs angeben, in eine Hungersnoth ausgeartet seyn würde, wenn nicht dieses Mannes kluge Vorseorge, die sich bey so vielen gefährlichen Umständen im Kriege gezeigt hatte, jetzt auch durch Ankauf und Zufuhr des Getreides sich eben so vortheilhaft bei Verwaltung und Vertheilung der Lebensmittel ausgezeichnet hätte.

In diesem Jahre kam es zu einem Zwischenreiche, ohne daß man davon die Ursache bemerkt findet. Zwischenkönige waren *Appius Claudius* und darnach *Publius Sulpicius*, welcher die konsularischen Komizien hielt, auf denen *Lucius Cornelius Scipio* und *Cnejus Fulvius* zu Konsuln erwählt wurden.

Bei diesen neuen Konsuln erschienen am Anfange des Jahrs Lucanische Gesandten, die sich beklagten: „Daß die Samniter, weil sie sich durch keine ihrer Vorschläge zur Theilnehmung am Kriege (wider die Römer) hätten bereden lassen, nunmehr feindlich in Lucanien eingefallen wären und sie durch die Verwüstung desselben zum Krieg zwingen wollten. Die Lucanier hätten ehedem nur allzusehr gefehlt. Jetzt aber wären sie fest entschlossen, alles Ueber zu ertragen und zu leiden, als jemals wieder die Römer zu beleidigen. Sie bäten also den Senat, die Lucanier in Schutz zu nehmen, und sie gegen der Samniter so ungerechte Gewaltthätigkeiten zu vertheidigen. Ohngeachtet ihnen ihre nunmehrige Kriegserklärung wider die Samniter die Treue gegen die Römer zur nothwendigen Pflicht mache, so wären sie doch bereit, Geißeln zu stellen.“

Zwölftes Capitel.

Nach einer kurzen Berathschlagung war man der einstimmigen Meinung, daß man mit den Lucaniern ein Bündniß schließen und von den Samnitem Ersatz fordern müsse. Den Lucaniern ertheilte man eine günstige Antwort, schloß ein Bündniß mit ihnen, und schickte die Bundespriester an die Samniter, sie zu bedeuten, das Gebiete der Bundesgenossen

genossen zu verlassen und ihr Heer aus den Lucanischen Grenzen zu ziehen. Noch ehe diese aber das selbst eintraffen, kamen ihnen schon Abgeordnete der Samniter entgegen, um sie zu bedeuten, daß woferne sie sich in eine Samnitische Volksversammlung wagen wollten, sie nicht unbeleidiget dieselbe verlassen würden. " Sobald man dies zu Rom erfuhr, beschloß der Senat gegen die Samniter den Krieg, den auch das Volk genehmigte. Die Konsuln loofeten um das Kommando: Scipio erhielt das in Etrurien, das gegen die Samniter aber Iulvius, und beide verließen einander, jeder um sein Kommando zu übernehmen.

Dem Scipio, der sich einbildete, daß dieser Feldzug eben so schläfrig und dem des vorigen Jahrs ähnlich seyn werde, kam der Feind schon bei (1) Volaterrá in Schlachtordnung entgegen. Man focht fast den ganzen Tag, und zwar auf beiden Seiten mit großem Blutvergießen. Ohne noch zu wissen, wer den Sieg erhalten, überfiel sie die Nacht: und erst der folgende Morgen zeigte den Sieger und den Besiegten, indem die Etrusker bei nächtlicher Stille ihr Lager verlassen hatten. Als die zur Schlacht (wieder) ausgerückten Römer sahen, daß ihnen der Feind durch seinen Abzug das Schlachtfeld

(1) Das heutige Volterra im Großherzogthume Toskana, das in den mittlern Zeiten eine Zeitlang Ottomiana geheissen, weil es Kai-

ser Otto I. sich zum kaiserlichen Sitz erlesen hatte. Volaterrae war eine von den 12 alten Etrurischen Hauptstädten.

feld überlassen, rückten sie gegen das feindliche Lager vor, das sie leer, aber mit vieler Beute angefüllt fanden, weil die Etrusker dies ihr Standlager in der größten Eil verlassen hatten, und bemächtigten sich desselben.

Nun gieng die Armee wieder zurück ins Gebiete der Salisser, wo man zu Valerii das Gepäck unter einer mäßigen Bedeckung zurückließ und mit einem nunmehr leicht marschirenden Heere in das feindliche Gebiete, um solches zu plündern, einrückte. Alles ward mit Feuer und Schwerdt verwüstet: von allen Orten her war Beute gemacht: und nicht zufrieden, dem Feinde ein ausgeplündertes Land zurück zu lassen, steckte man auch noch seine Schlösser und Dörfer in Brand, enthielt sich aber seine Städte zu belagern, in welche ihn die Furcht gejagt hatte.

Zwischen dem andern Consul Cneius Sulpius und den Samnitem fiel indessen eine wichtige Schlacht bei Bovianum vor, in welcher der Sieg völlig entschieden war. Der Consul gieng darauf vor Bovianum, und eroberte auch nicht lange hernach Aufidenum mit Sturm.

Dreizehentes Capitel.

In eben diesem Jahre ward eine Kolonie nach Carseoli im Gebiete der Aequicoler abgeführt. Der Consul Sulpius triumphirte über die Samniter.

Bei den bevorstehenden konsularischen Komizien verbreitete sich das Gerüchte: „daß Etrurier sowohl, als Samniter sehr starke Armeen anwürben; daß öffentlich in allen Volksversammlungen die Häupter der Etrusker die bittersten Vorwürfe bekämen, weil sie nicht unter jeder nur möglichen Bedingung die Gallier mit in Krieg gezogen; man tadle die Samnitischen Obrigkeiten, daß sie die eigentlich gegen die Lucanier angeworbene Armee den Römern entgegen gestellt hätten. Der Feind rüste sich also in Vereinigung mit der Macht seiner Verbündeten zu einem Kriege, mit welchem man nicht so leicht, wie mit dem vorigen, fertig werden würde.“

Ohngeachtet sich sehr angesehene Männer um das Konsulat bewurben, so verursachten doch diese fürchterlichen Nachrichten, daß jedermann seine Augen auf den Quintus Fabius Maximus richtete, der anfangs keinen Mitwerber abgab, darnach aber, als er jedermann für sich eingenommen sah, diese Bürde ganz ablehnte. „Warum, sprach er, wollet ihr mich, einen Greis, der lange genug gedienet, dafür aber auch genug belohnt worden, noch weiter beunruhigen? Körper- und Geisteskraft ist nicht mehr die nehmliche. Außerdem fürchte ich, daß mein bisheriges Glück irgend einer Gottheit zu groß, und für einen Sterblichen zu beständig scheinen mögte. Mit

zunehmenden Jahren habe ich mich dem Ruhm unserer Greise genähert, und freue mich jetzt, wenn andere ebenfalls nach dem meinigen empor streben. Zu Rom fehlt es für tapfere Männer eben so wenig an großen Ehrenstellen, als diesen Ehrenstellen an tapfern Männern. "

Da er durch diese Mäßigung die so sehr gerechte Zuneigung zu seiner Person nur noch mehr vergrößerte, so suchte er dieselbe durch die Ehrfurcht gegen die Gesetze zu dämpfen und ließ das Gesetz vorlesen, nach (1) welchem niemand innerhalb zehn Jahren zweimal Konsul werden sollte. Vor Geräusch konnte man dasselbe aber kaum hören; und die Tribunen erklärten, daß dies kein Hinderniß seyn sollte, weil sie ihn durch einen dem Volke zu machenden Antrag von der Verbindlichkeit desselben freisprechen würden. Er blieb aber bei seiner Weigerung. „Was nützt es denn, fragte er, Gesetze zu geben, wenn sie selbst von denen, die sie gegeben, untergraben werden? So herrscht man also jetzt über die Gesetze, die doch selbst herrschen sollten! "

Nichts desto weniger schritt das Volk zur Wahl, und jede Centurie erklärte bei ihrem Eintritt (in die Schranken) den Fabius ohne Anstand zum Konsul. Da siegte endlich diese einmüthige Wahl über ihn. „Die Götter, sprach er, mögen, was ihr jetzt thut,

(1) Dies Gesetz war im den. C. Livius B. 7. J. d. St. 411. gegeben wor- C. 42.

thut, und noch thun werdet, beglücken! Da ich übrigens für meine Person mich euch ganz überlasse, so hoffe ich, Quiriten, daß bei der Wahl meines Kollegen meine Empfehlung etwas bei euch gelten werde. Und dahero bitte ich euch, den Publius Decius, diesen euren und seines Vaters so würdigen Mann, den ich als einen einträchtigen Kollegen bereits haben gelernt, nebst mir zum Consul zu wählen." Diese Empfehlung schien so gerecht, daß alle noch übrigen Centurien den Quintus Fabius und Publius Decius zu Consuln wählten.

In diesem Jahre wurden von den Aedilen viele Personen, die mehr Ländereien besaßen, als das Gesetz (2) verstattete, vor Gericht gefodert. Fast keiner konnte sich rechtfertigen. Dadurch wurden der unmaßigen Habsucht sehr starke Schranken gesetzt.

Vierzehntes Capitel.

Während dem die neuen Consuln, Quintus Fabius Maximus (zum Vierten-) und Publius Decius Mus. (zum Drittenmale) mit einander die Abrede nahmen, daß der Eine gegen die Samniter, der andere wider die Etrusker zu Felde ziehen sollte, und sich berathschlagten, wie stark die Armeen gegen jeden dieser Feinde seyn mußten und welcher von

E 5

ihnen

(2) S. oben B. 6. C. 35.

ihnen beiden sich am besten für jedes Kommando schicke, erschienen von Sutrium, Nepete und Salaria Abgeordnete mit der Nachricht, daß Etruriens Völkerschaften auf ihren Versammlungen die Wiederherstellung des Friedens mit den Römern betrieben, wodurch denn die ganze Last des Kriegs sich nach Samnium zog. Dahin brachen also die Konsuln auf. Um die Zufuhr aber zu erleichtern, und den Feind desto mehr in Ungewisheit zu lassen, von welcher Seite der Angriff geschehen werde, rückte Sabius durch das Soranische, Decius aber durch das Sidicinische Gebiete mit den Legionen in das Land der Samniter. Gleich bei ihrem Eintritt verbreiteten sich beide Heere auf ihrem Marsch um zu plündern, wobei sich aber die Kundschafter immer weiter, als die Streifpartheien wagten. Dadurch ward denn auch der Feind bei Tifernum entdeckt, der die Römer daselbst in Schlachtordnung erwartete, und sie bei ihrem Einmarsch in dasselbe von den Anhöhen herab unvermuthet angreifen wollte. Sabius ließ das Gepäck unter einer mäßigen Bedeckung an einem sichern Orte zurück, unterrichtete sein Heer von der bevorstehenden Schlacht und marschirte in völliger (1) Schlachtordnung auf den erwähnten feindlichen Hinterhalt los. Sobald die Samniter

(1) Quadrato agmine ad praedictas hostium latebras succedit. Vom *Agmen quadratum* handelt N. a. f. (Römische Kriegsalterthümer S.

233 u. v.) ausführlich. Gelegenheitlich ist schon oben in einer Anmerkung das Nöthige gesagt worden.

Samniter den unvermutheten Ueberfall der Römer vereitelt und die unvermeidliche Entscheidung der Sache auf offenem Felde vor sich sahen, wollten sie es nun auch selbst lieber auf eine förmliche Schlacht ankommen lassen, rükten also in die Ebene herunter und überließen sich mit mehr Muth, als Hofnung, dem Ausschlage des Glücs. Doch fochten sie selbst in dieser offenen Feldschlacht, weil theils ihr Heer aus dem Kern der Samnitischen Völkerschaften bestand, theils die Gefahr alles zu verlieren ihren Muth erhöhte, als ein ziemlich furchtbarer Feind, sehr hartnäckig.

Sabius, der nirgendswa den Feind weichen sah, schickte die beiden Kriegstribunen, den Marcus Sulpius und Marcus Valerius, mit welchen er ins Vordertreffen geeilt war, an die Reuterei mit dem ermunternden Auftrage: „In Erinnerung, wie oft der Staat durch die Tapferkeit der Reuterei gerettet worden, sollte sie sich bestreben, an diesem Tage diesen Ruhm ihres Standes zu behaupten. Unbeweglich stehe der Feind gegen das Gussvolk; auf dem Einhauen der Reuterei beruhe alle Hofnung.“ Zu gleicher Zeit überhäufte er beide junge Männer, jeden namentlich, mit Lobeserhebungen und Versprechungen.

Ausserdem befahl er seinem Legaten Scipio, aus Vorsicht, um, wenn etwa auch der Angriff der Reuter fruchtlos seyn, und die Gewalt nichts nutzen sollte, durch List zu helfen: „Sich mit den Sa-
staten

statten der ersten Legion so heimlich, als möglich, aus dem Treffen um die nächste Anhöhe herum zu ziehen, solche von einer dem Feinde nicht in die Augen fallenden Seite zu ersteigen und alledann von dort herab dem Feinde plötzlich in den Rücken zu fallen.“ Die Reuterei unter Anführung der Tribunen verursachte durch ihre plötzliche Erscheinung vor den Fahnen (im vor-
dersten Treffen) bey dem Feinde fast nicht mehr Schrecken, als bei ihren eigenen Leuten. Die Samnitische Schlachtordnung hielt den choc der Reuterei aus, ohne zu wanken und konnte nirgends weder zurück gedrängt, noch durchbrochen werden. Die Reuterei verließ also, da ihr Versuch fruchtlos war, das Gefechte, und zog sich hinter die Fahnen zurück.

Dadurch wuchs den Feinden der Muth, und das Vordertreffen würde bei einem so anhaltenden Gefechte der durch Selbstvertrauen immer größer werdenden Macht der Feinde endlich haben weichen müssen, wäre nicht das zweite Treffen auf Befehl des Konsuls in des ersten Stelle gerückt. Dies hielt mit seinen noch vollen Kräften die eindringenden Samniter auf: und die zur rechten Zeit ganz unvermuthet von der Anhöhe sich zeigenden Fahnen und das (daselbst) erhobene Schlachtgeschrei erfüllte die (2) Samniter nicht bloß mit begründeter,
(sonst

(2) Eodem tempore im- tantum metu terruere Sam-
provisa ex montibus signa, nitium animos,
clamorque sublatus non viro

(sondern auch ungegründeter) Furcht (so wie den Römer mit Muth) indem Sabius rief: sein Kollege Decius sei im Anzuge, und jeder Soldat dem andern freudig zurief: Der andere Konsul ist da, die andern Legionen sind da. Dieser unter den Römern verbreitete glückliche Irrthum brachte die erschrockenen Samniter in die Flucht, weil sie hauptsächlich durch dies zweite, noch ganz frische und ungeschwächte Heer völlig zu Grunde gerichtet zu werden befürchten mußten. Ihre Zerstreuung auf der Flucht machte, daß ihre Niederlage minder beträchtlich, als der Sieg selbst war. Dreitausend und vier hundert blieben auf dem Schlachtfelde, ungefehr dreihundert und dreißig wurden gefangen und drei und zwanzig Fahnen erbeutet.

Fünfzehntes Capitel.

Ohne Zweifel würden sich vor dem Treffen die Apulier mit den Samnitem vereinigt haben, hätte sich nicht der Konsul Publius Decius bei (1) Maleventum ihnen gegenüber gelagert, und sie dadurch zu einer Schlacht genöthiget, und geschlagen. Auch hier war die Flucht größer, als die Niederlage. Zweitausend Apulier wurden niedergehauen: worauf der Konsul, der diesen Feind nicht weiter achtete, mit den Legionen in das Sam-

nitische

(1) S. B. 9. C. 27.

nitische räfte, wo nunmehr zwei konsularische Heere in verschiedenen Gegenden streiften und innerhalb fünf Monaten alles verwüsteten, in welcher Zeit Decius an fünf und vierzig, der andere Konsul aber an sechs und achtzig verschiedenen Orten kampirt hatten, an denen sie nicht bloß die Spuren von Wall und Graben, sondern die noch weit auffallendern Denkmahle der Verwüstung in den umher liegenden verödeten Gegenden Samniums zurückließen. Sabius eroberte auch die Stadt (2) Cimetra, wo er zweitausend Krieger zu Gefangenen und ungefahr vierhundert und dreißig im Gefechte niedermachte.

Der bevorstehenden Komizien wegen gieng er darauf nach Rom und suchte dieselben bald möglichst zu beendigen. Als die auf denselben zuerst aufgerufenen (3) Centurien alle dem Quintus Sabius ihre Stimmen gaben, so bemühet sich Appius Claudius, ein konsularischer Mitwerber, ein heftiger und ehrsuchtiger Mann, durch eigenen und des ganzen Adels so mächtigen Einfluß unterstützt, aus allen Kräften zum Amtsgenossen des Sabius ernannt zu werden, und zwar nicht seiner eigenen Ehre

(2) Die Lage dieser Stadt ist nicht bekannt. In einigen Ausgaben heißt sie Cunnetra, bei andern Gimera.

(3) Quam primo vocatae (centuriae) Fabium consulem dicerent omnes. Die

primo vocatae waren nach der *praerogativa* die *centuriae primae classis*. Diese entschieden nun allein schon wegen ihrer Mehrheit durch ihre Einstimmigkeit (*omnes*) die Sache.

Ehre wegen, als damit die Patrizier die beiden Stellen des Konsulats wieder erhalten mögten.

Anfangs lehnte Sabius aus den nehmlichen Gründen, wie das Jahr zuvor, das Konsulat von sich ab. Als aber der gesammte Adel sich um seinen Stuhl stellte und ihn bat, das Konsulat aus dem Plebejischen Schlamm wieder heraus zu ziehen, und demselben sowohl, als den Patrizischen Familien den alten Glanz wieder zu verschaffen; so gebot Sabius Stillschweigen und dämpfte (4) durch eine feine Parthei beleidigende Rede die Hitze, mit der man diese Wahl betrieb. „Sätte ich, sprach er, gesehen, daß die Wahl nicht mich, sondern einen andern treffen sollte, so würde ich mich entschlossen haben, die Namen zweier Patrizier dem Volke (5) vorzuschlagen. Nun aber kann ich, weil solches gesetzwidrig, und das schlimmste Beispiel seyn würde, bei dieser Wahl nicht auf mich selbst Rücksicht nehmen.“

Der

(4) *Media oratione.*

(5) *Facturum se fuisset, ut duorum patriciorum nomina reciperet, si alium quam se consulem fieri videret.* Die Kandidaten waren verpflichtet, die Genehmigung der Magistratsperson, die bei den Komizien den Vorsitz führte, zu erhalten, und sich also bei derselben vorher anzugeben, damit ihre Namen

von ihr dem zur Stimmgebung versammelten Volke von diesem Präsidenten bekannt gemacht werden konnte. Dies Annehmen der sich angebenden Kandidaten hieß *recipere nomina*. In einer ähnlichen Bedeutung ward diese Redensart vom Prätor gebraucht, qui dicebatur *accipere nomen*, quum delatum ab aliquo in reorum numerum referret.

Der Plebejer Lucius Volumnius ward also mit dem Appius Claudius zu Konsuln gewählt, welche vorher schon einmal das Konsulat zusammen bekleidet hatten. Dem Fabius machte der Adel den Vorwurf: „Er habe den Appius Claudius, weil er ihm an Beredsamkeit und Staatswissenschaft überlegen sey, nicht zum Kollegen haben wollen.“

Sechszehentes Capitel.

Nach geschehener Wahl erhielten die vorigen Konsuln den Auftrag, in Samnium das Kommando zu behalten, das ihnen auf sechs Monate verlängert wurde. Publius Decius, der als Konsul im Samnitischen zurück geblieben war, fuhr also nunmehr als Prokonsul im folgenden Jahre unter des Appius Claudius und Lucius Volumnius Konsulats fort das Land zu verwüsten, bis er endlich die Armee der Samniter, die sich nirgends mit ihm in ein Treffen einlassen wollte, gar bis über ihre Grenzen hinaus trieb. Sie nahmen ihren Weg nach Etrurien, wo sie in der Hoffnung das, was sie durch so viele Gesandtschaften bisher vergeblich betrieben, nun vermittelt eines so beträchtlichen und gerüsteten Heers und ihrer mit Drohungen vermischten Bitte mit mehr Nachdruck unterstützen könnten, eine Versammlung der Häupter Etruriens foderten. In dieser angestellten Versammlung stellten

ten sie vor: „Wie viele Jahre sie bereits für ihre Freiheit mit den Römern gestritten hätten. Alles, sagten sie, haben wir versucht, ob etwa unsere eigenen Kräfte die so schwere Last dieses Kriegs ertragen könnten: selbst den Beistand benachbarter Völker haben wir, wiewohl ohne sonderlichen Vortheil benutzt — die Römer um den Frieden gebeten, wenn wir den Krieg nicht länger aushalten konnten und ihn wieder angefangen, weil für Slaven der Friede drückender, als der Krieg für freie Leute war. Die einzige uns noch übrige Hoffnung sind die Etrusker, welche Nation, wie wir wissen, in ganz Italien an Waffen, Volksmenge und Reichthum die mächtigste ist. Eure Nachbarn sind die unter dem Schwerdt und den Waffen gleichsam gebohrnen Gallier, dieses von Natur, besonders aber gegen die Römer so muthige und friegerische Volk, das sich nicht ohne Grund rühmt, Rom erobert und für Gold wieder frei gegeben zu haben. Habt nur den Muth, der ehemals den Porcenna und eure Vorfahren beseelte; gewis, dann kann es nicht fehlen, ihr werdet die Römer aus der ganzen diesseitigen Gegend der Tiber vertreiben und sie in die Nothwendigkeit versetzen, nicht etwa für ihre so unerträglich Uebermacht in Italien, nein, für ihre eigene (Erhaltung) Existenz zu fechten. Ihr sehet hier der Samniter Meer zum

Livius IVr Band. D Streit

Streit gerüstet und mit Geld versehen zu euren Diensten: unverzüglich würde es euch folgen, und solltet ihr dasselbe auch zur Bestürmung der Stadt Rom selbst anführen.“

Siebenzehntes Capitel.

Während dieser prahlerischen Vorstellungen und Entwürfe der Samniter in Etrurien grif in ihren eigenen Lande das Römische Kriegsfeuer immer stärker um sich. Denn sobald Publius Decius durch die Kundschafter von dem Abzuge des Samnitischen Heers war unterrichtet worden, hielt er an seine versammelte Armee folgende Rede: „Warum streifen wir auf dem flachen Lande und plündern ein Dorf nach dem andern? Warum greifen wir nicht lieber die befestigten Städte selbst an? Keine Armee vertheidiget jetzt weiter Samnium. Sie hat ihr Land verlassen und sich selbst daraus verbannt.“

Unter allgemeinem Beifalle brach er hierauf zur Bestürmung der festen Stadt (1) Murgantia auf, wo der Soldat theils aus Zuneigung zu seinem Feldherrn, theils aus Hoffnung einer die auf dem flachen Lande erhaltene weit übertreffenden Beute einen so brennenden Muth bewies, daß er in Einem Tage diese Stadt mit dem Schwerdte in der Hand

(1) Morgentium, Morgantia, Murgantia soll das heutige Morcone im Contado di Molise im Neapolitanischen seyn.

Hand erstürmte. Außer zweitausend und einhundert darinnen eingeschlossenen und gefangenen Kriegern machte man sonst noch außerordentliche Beute. Damit diese durch das schwere Gepäck dem Heere nicht lästig werden mögte, ließ Decius dasselbe versammeln. „Wie, sprach er, wolltet ihr etwa euch mit diesem einzigen Siege, mit dieser einzigen Beute begnügen? Wolltet ihr eure Hoffnungen nicht lieber nach eurer Tapferkeit abmessen? Alle Samnitische Städte sind mit allen darinnen zurückgelassenen Reichthümern euer, nachdem ihr die so oft aus dem Felde geschlagenen Legionen derselben jetzt gar über ihre Grenzen gejagt habt. (2) Verkauft diese Kleinigkeit, und locket die Kaufleute durch diesen Gewinnst an, dem Heere zu folgen. Ich werde euch unterdessen immer mehr zum Verkauf verschaffen. Jetzt wollen wir gegen die Stadt Komulea aufbrechen, wo reichere Beute bei weniger Mühe auf euch wartet.“

Die Beute ward verkauft: und nun hat der Soldat selbst den Feldherrn gegen (3) Komulea aufzubrechen, wo, sobald das Heer angerückt war, der Soldat, ohne sich durch die Festungswerke abschrecken zu lassen, ohne Belagerungswerke und Geschütz, sogleich jeder am nächsten, besten Orte die Sturmleitern anschlug, die Mauern erstieg, die Stadt eroberte.

(2) *Vendite ista.* Das
Iste der Lateiner zeigt eine
Art von Verachtung an.

(3) Ist das heutige Bisacca im Principato ultra im Neapolitanischen.

oberte und plünderte. Bei zweitausend und dreihundert Menschen wurden niedergehauen, sechstausend aber gefangen genommen. Auch die hier erhaltene sehr reiche Beute mußte der Soldat, wie die vorige, verkaufen, und brach von da, ohngeachtet ihm zum Aufrasten keine Zeit gelassen wurde, dennoch mit der größten Munterkeit nach Serentinum auf. Hier gab es aber mehr Arbeit und Gefahr. Diese durch Natur und Kunst befestigte Stadt ward außerdem aufs hartnäckigste vertheidigt. Doch der einmal ans Beutemachen gewöhnte Soldat überwand alles. Bei dreitausend Feinde blieben bei Bestürzung der Mauern, und die Beute blieb dem Soldaten.

Die Ehre der Eroberung dieser Städte wird in einigen Jahrbüchern größtentheils dem Maximus beigelegt. Ihrer Angabe nach ist Murgantia vom Decius, Serentinum und Romulea aber vom Fabius erstürmt worden. Nach andern gehöret dieser Ruhm den neuen Konsuln. Noch andere nennen in dieser Absicht nicht beide Konsuln, sondern nur den Einen, den Lucius Volumnius, welchem das Kommando in Samnium zugefallen wäre.

Achtzehntes Capitel.

Während dieser Kriegsverrichtungen im Samnitischen, die obersten Feldherrn mögen nun gewesen seyn, welche sie wollen, ward wider die Römer
in

in Etrurien, auf Betrieb des Samniter Gellius Egnatius, durch Aufwiegelung vieler Völkerschaften, abermals ein fürchterlicher Krieg angesponnen, an dem fast alle Tuscier Antheil nahmen. Selbst die zunächst gelegenen Völkerschaften Umbriens hatte diese Kriegslust angesteckt; und Gallische Hilfsvölker wurden durch Geldsummen mit hineingezogen. Alle diese Völker versammelten sich bei dem Lager der Samniter.

Schon war der Consul Lucius Volumnius mit der zweiten und dritten Legion nebst fünfzehntausend Bundesgenossen nach Samnium aufgebrochen, als die Nachricht von diesem plötzlichen Aufstande nach Rom kam; da man denn für gut fand, den Appius Claudius je eher, je lieber nach Etrurien abgehen zu lassen. Ihm folgten zwei Römische Legionen und zwölftausend Bundesgenossen, die sich nicht weit vom Feinde lagerten. Uebrigens diente die plötzliche Erscheinung der Römer in dieser Gegend mehr dazu, daß einige schon nach den Waffen greifende Völkerschaften Etruriens durch die Furcht vor dem Römischen Namen zurück gehalten wurden, als daß der Consul selbst irgend einen genug überdachten Plan glücklich ausgeführt hätte. Es wurden viele Treffen geliefert; bei allen aber war Boden und Zeit nachtheilig. Die (wachsende) Hoffnung des Feindes machte ihn von Tag zu Tag furchtbarer; und fast war es (bei den Römern) zu eis-

nein gegenseitigen Mißtrauen zwischen den Soldaten und ihrem Feldherrn gekommen.

In drei (verschiedenen) Jahrbüchern finde ich, daß Arpius seinen Kollegen schriftlich ersucht habe, aus Samnium zu ihm zu stoßen. Ich mag aber in dieser Absicht um so weniger etwas gewisses behaupten, da diese beiden, das Konsulat zum zweitenmal mit einander bekleidenden Männer über diesen Gegenstand damals in Streit gerietben, in dem Volumnius behauptete, daß ihn Appius schriftlich zu kommen aufgefodert habe, Appius solches aber leugnete. Schon hatte Volumnius in Samnium drei feste Plätze erobert, in welchen dreitausend Feinde niedergehauen und etwa halb so viel gefangen wurden. Außerdem hatte er die von plebejischen und dürftigen Anführern entstandenen Unruhen der Lucanier durch den mit seiner alten Armee als Prokonsul dahin abgeschickten Quintus Fabius zum größten Vergnügen der Großen dieses Landes gedämpft. Nun ließ er den Decius, um das feindliche Gebiete zu verwüsten zurück, und nahm mit seinen Truppen den Marsch zu seinem Kollegen in Etrurien, wo er mit allgemeiner Freude empfangen wurde.

War Appius überzeugt, daß er nicht geschrieben, so war, wie ich glaube, sein Zorn gerecht; so wie es (hingegen) sehr unedel und undankbar gewesen wäre, in seinem hülfsbedürftigen Zustande die Wirklichkeit dieses Schreibens leugnen zu wollen.

ten. Denn kaum konnte er sich überwinden, seinem Kollegen entgegen zu gehen, um ihn zu bewillkommen, da er denn weiter nichts sagte, als: „Wie gehet es, Lucius Volumnius? wie siehet es in Samnium aus, und was hat dich bewogen, deine Provinz zu verlassen?“

In Samnium, erwiederte Volumnius, gehet alles glücklich, und ich komme auf deine schriftliche Einladung. Sollte diese etwa untergeschoben, und ich in Etrurien unnöthig seyn, gut, so will ich sogleich den Rückmarsch antreten. „Gehe nur immer wieder zurück, versetzte Appius, niemand hält dich hier auf. Es ist denn doch sehr unschicklich, daß, da du doch vielleicht selbst deinem Kommando kaum gewachsen bist, du dich rühmen solltest, einem andern zu Hülfe gekommen zu seyn.“ Schon recht, beim Herkules, sagte darauf Volumnius; Lieber will ich diesen Marsch vergebens gemacht haben, als euch hier in Etrurien in einer Lage antreffen, die mehr, als ein Konsularisches Heer nothwendig machen sollte.“

Neunzehntes Capitel.

Schon giengen die Konsuln von einander, als die Legaten und Tribunen des Appischen Heers um sie hertraten, deren einige ihren Feldherrn baten: „Seines Kollegen so unvermuthet angebotene

Zülfe, die man ohnehin habe suchen müssen, nicht zu verschmähen;“ die meisten aber den Volumnius, da er fortgehen wollte, zurück hielten und beschwuren: „Ermögte doch den Staat durch diesen ärgerlichen Streit mit seinem Kollegen nicht aufopfern. Für jedes sich eräugnendes Unglück würde mehr der verlassende, als der verlassene Theil verantwortlich seyn. Die Lage der Sache wäre nun einmal so beschaffen, daß die Ehre des glücklichen Erfolgs in Etrurien eben sowohl, als die Schande des unglücklichen den Lucius Volumnius ganz treffen würde. Auf das Schicksal der Armee, nicht auf des Appius Reden würde man Rücksicht nehmen. Ohngeachtet ihn Appius entlasse, so fodere ihn doch der Staat und die Armee auf zu bleiben. Er sollte nur der Soldaten Gesinnungen einmal auf die Probe stellen“

Durch diese Vorstellungen und Bitten brachten sie die nunmehr fast (1) unentschlossenen Konsuln in die Versammlung, wo noch weitläuftiger fast in dem nehmlichen Tone, wie vorher in dem in Gegenwart nur weniger Personen vorgefallenen Wortwechsel gesprochen wurde. Als Volumnius, der das Recht auf seiner Seite hatte, seinem so aufferordent-

(1) *Hæc monendo obtestandoque prope resistentes consules in concilium pertraxerunt.* Die beiden auf einander sich beziehenden Ausdrücke, *resistare* und

pertrahi zeigen die Unwilligkeit der beiden Konsuln an, sich über diesen Gegenstand vor dem versammelten Heere noch weiter zu erklären.

dentlich beredten Kollegen auf eine auffallende Art mit vieler Wohlredenheit antwortete; so sagte Appianus spöttisch: „Man habe es ihm zu danken, daß dieser sonst stumme und sprachlose Konsul so beredt geworden. Im vorigen Konsulate, besonders in den ersten Monaten, habe er kaum eine Stimme von sich hören lassen; und jetzt sei er schon ein recht volkssinniger Redner.“

„Mögest du, versetzte hierauf Volumnius, von mir doch lieber Tapferkeit, als ich von dir Wohlredenheit gelernt haben! Kurz, um zu entscheiden, nicht wer der beste Redner — denn dies verlangt der Staat (jetzt) nicht — sondern der beste Feldherr ist, so thue ich einen Vorschlag. Etrurien und Samnium sind unsere Provinzen: wähle dir, welche du willst. Mir ist es gleich, in welcher von beiden ich das Kommando erhalte.“ Jetzt foderte das ganze Heer mit Geschrei, daß beide Konsuln den Etruscischen Krieg übernehmen sollten. Kaum merkte Volumnius diese Einstimmigkeit, so rief er: „Da ich also mich geirrt, und die Gesinnung meines Kollegen nicht recht verstanden habe, so will ich wenigstens die ewige mit Gewisheit erfahren. Gebt mir also durch euer Geschrei zu erkennen, ob ich bleiben, oder gehen soll.“

Nun erfolgte ein so starkes Geschrei, daß die Feinde dadurch in Bewegung geriethen, die Waffen ergriffen, und in Schlachtordnung aus dem La-

ger rüften. Da ließ Volumnius ebenfalls zur Schlacht blasen und die Fahnen ausrücken.

Appius, der nunmehr wohl sahe, daß, er mög-
te mit fechten, oder ruhig bleiben, sein Kollege die
Ehre des Siegs erhalten werde, blieb, wie man er-
zählt, eine Zeitlang unentschlossen: gab aber end-
lich doch, seinen Legionen, aus Furcht, sie mögten
dem Volumnius folgen, auf ihr Verlangen (eben-
falls) das Schlachtsignal. Kein Theil hatte seine
Schlachtordnung noch recht formirt. Der Sam-
niter Feldherr Gellius Egnatius, war mit eini-
gen Kohorten auf Fütterung ausgegangen, und sei-
ne Soldaten siengen mehr durch eigene Hitze, als
unter jemandes Anführung und Befehl das Treffen
an. Die Römischen Armeen aber wurden weder
zu gleicher Zeit in das Treffen geführt, noch hatten
Zeit genug gehabt dasselbe zu formiren. Bevor also
noch Appius den Feind erreichte, war Volumnius
mit demselben schon handgemein geworden. Daher
denn der Angriff nicht mit gleicher Fronte geschah.
Außerdem traf gleichsam das Schicksal bei den ein-
ander schon gewohnten Feinden eine Aenderung,
und ließ die Etrusker auf den Volumnius, die
wegen der Abwesenheit ihres Feldherrn etwas zurück
gebliebenen Samniter aber auf den Appius stoßen,
der, wie man meldet, mitten in der Hitze des Ge-
fechts, mit gen Himmel aufgehobenen Händen im
Angesichte seines Vordertreffens folgendes Gebet
that: „Schenkst du uns heute den Sieg,
Vello-

Bellona, so gelobe ich dir hiermit einen Tempel. "

Kaum hatte er dies gesagt, so wich weder er, gleichsam von dieser Göttin selbst begeistert, noch sein Heer dem andern an Tapferkeit. Die Feldherrn erfüllten die Pflichten der Befehlshaber, und beide Armeen kämpften wetteifernd um den Sieg. Der Feind, der den Angriff einer stärkern Macht, als mit welcher er bisher zu schlagen gewohnt gewesen, nicht aushalten konnte, ward also zurück und in die Flucht geschlagen. Kaum fiengen sie an zu weichen, so drängte man noch stärker auf sie, verfolgte sie, da sie flohen und trieb sie bis an ihr Lager. Hier aber gieng auf kurze Zeit durch die Dazwischenkunft des Gellius und der Samnitischen Kohorten das Treffen von neuem an. Allein auch diese wurden bald geschlagen; da denn das Lager bestürmt ward. Und da Volumnius ins Lagerthor eindrang, Appianus aber unter wiederholten Lobpreisungen der Bellona den Muth der Soldaten anfeuerte, und diese Wall und Graben erstiegen, so ward das Lager erobert, und die bei dessen Plünderung erhaltene reiche Beute dem Soldaten überlassen. Siebentausend und dreihundert Feinde wurden niedergeschnitten, zweitausend einhundert und zwanzig aber gefangen genommen.

Zwanzigstes Capitel.

Mittlererweile die beiden Konsuln mit der ganzen Römischen Macht vorzüglich im Etrurischen Kriege beschäftigt waren, erschienen in Samnium neue Heere um die Grenzen des Römischen Gebiets zu verheeren, und drangen durch das Vescintische in Kampanien und in das Salernische, wo sie sehr große Beute machten. Volumnius, der nach Samnium, wo das verlängerte Kommando des Sabius und Decius zu Ende gieng, mit starken Märschen zurück eilte, sah sich durch die Nachricht vom Samnitischen Heere und dessen Streifzügen in Kampanien bewogen, diese Bundesgenossen zu schützen. Bei seiner Ankunft im Calenischen sahe er mit eigenen Augen die noch frischen Spuren der Verwüstung und erhielt von den Calnern die Nachricht, der Feind wäre so mit Beute überladen, daß er dadurch ganz unbehülflich geworden, und seine Anführer daher laut behaupteten: „Man müsse ohne Verzug nach Samnium zurückkehren, dort die Beute lassen, und dann erst wieder gegen den Feind marschiren, mit welchem ein so belastetes Heer unmöglich sich in ein Gefecht einlassen könnte.“

Um sich von dieser an sich schon glaublichen Nachricht völlig zu überzeugen, schickte der Consul Reuter aus, um einige auf dem Lande herumstreifende Freibeuter aufzuheben. Von diesen bekam er auf
sein

sein Nachforschen die Nachricht, daß der Feind bei dem Flusse Volturnus gelagert sei, und von dort um die dritte Nachtwache nach Samnium aufbrechen werde. Nach diesen eingezogenen sichern Nachrichten rückte er weiter, und nahm seinen Stand in einer solchen Entfernung vom Feind, daß die allzu große Nähe seine Ankunft demselben nicht verrathen, er aber doch denselben bei dessen Aufbruch aus dem Lager sogleich überfallen könnte. Kurz vor Anbruch des Tages näherte er sich dem feindlichen Lager, und schickte einige der (1) Osciſchen Sprache kundige Spionen in dasselbe, um zu erfahren, was darinnen vorgienge. Diese mischten sich, welches bei diesem eilfertigen Aufbruche in der Nacht leicht thunlich war, unter die Feinde, fanden die ausrückenden Fahnen nur schwach besetzt, die Beute samt deren Bedeckung im Abmarsch, ein zusammen gerafftes, schlechtes Kriegsvolk, jeden nur für sich selbst besorgt, ohne alle Einigkeit, und ohne genug bestimmtes Kommando. Dies schien ihm die bequemste Zeit zum Angriff. Der Tag graute bereits, Er ließ also mit der Trompete das Zeichen geben

und

(1) Die Ausonier, eins von den ursprünglichen Stammvölkern Italiens, hießen auch *Opici* und *Osci* (aus *Opisci*, *Opſci*). Wenigstens ward die Sprache der Ausonier die *Osciſche* genannt, die allen Abkömmlingen der Ausonier gemein gewesen seyn muß, und ausdrücklich den *Sabi-*

nern, ihren Abkömmlingen, den *Samniten*, und denn auch den *Kampanern* beigelegt wird. Aus ihr hat die *Lateinische* viele Wörter und vielleicht Idiomen geborat. In Rom behielt man sie bis in spätere Zeiten in einer Art von Lustspielen bei. Dies waren die *fabulae Atellanæ*.

und grif den Zug der Feinde an. Die mit Beute belasteten, und größtentheils unbewafneten Samniter beflügelten zum Theil ihre Schritte und trieben ihre Beute vor sich hin, oder blieben zum Theil stehen, ungewiß, ob es sicherer sei, fort- oder zurück ins Lager zu gehen und wurden während dieser Unentschlossenheit überfallen.

Bereits hatten die Römer den Lagerwall überschritten: Mord und Getümmel herrschten im Lager, wo außer dem feindlichen Angriffe der plötzliche Aufstand der Gefangenen die Verwirrung unter dem Heere der Samniter vergrößerte, von denen diejenigen, welche nicht gefesselt waren, die Gefesselten los machten, da indessen andere sich der unter dem Gepäcke befindlichen Waffen bemächtigten, sich dann unter die Truppen mischten und einen weit fürchterlichern Lärmen, als das Getümmel einer Schlacht, verursachten. Eine darauf erfolgte That derselben verdient hier angeführt zu werden. Sie griffen nemlich den Feldherrn Stajus Minacius, der bei den Gliedern herum ritt und sie ermunterte, an, jagten die ihn begleitenden Reuter auseinander, nahmen ihn in die Mitte und als Gefangenen mit sich fort zum Römischen Consul. Dieser Lärm brachte den Vortrab der Samniter wieder zurück, das bereits geendigte Gesecht ward wieder erneuert, konnte aber nicht lange ausgehalten werden. Sechstaufend Mann blieben auf dem Plaz; zweitaufend fünfhundert, und unter denen vier Tribunen, wur-

den

den zu Gefangenen gemacht, und dreißig Fahnen erobert. Was aber dem Sieger das angenehmste schien, waren siebentausend und vierhundert wieder in Freiheit gesetzte Gefangene nebst der großen, bei den Bundesgenossen gemachten Beute, deren Eigenthümer vermittelt einer öffentlichen Kundmachung eingeladen wurden, das Ihrige auszusuchen und wieder in Empfang zu nehmen. Dahingegen alles, dessen Eigenthümer sich an dem festgesetzten Tage nicht meldeten, den Soldaten anheim fiel, das sie aber verkaufen mußten, um ihre Gedanken auf nichts, als den Krieg zu richten.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Ueber diese Plünderung Campaniens war man zu Rom um so mehr in große Bestürzung gerathen, da fast zu gleicher Zeit daselbst die Nachricht aus Etrurien einlief, daß gleich nach dem Abzuge der Volumnischen Armee ganz Etrurien die Waffen ergriffen, und der Samnitische Feldherr Gellius Egnatius auch die Umbrier zu empören und die Gallier durch große Geldsummen aufzumiegeln suche. Voll Bestürzung hierüber ließ der Senat die Gerichtshöfe schließen und ohne Unterschied alles anwerben. Nicht nur Freigebohrne und junge Leute mußten zur Fahne schwören, sondern auch aus Bezahnten wurden Kohorten, und aus Söhnen der Freigelassenen Kompagnien errichtet. Auch die Vertheidigung

digung der Stadt selbst ward ein Gegenstand der Berathschlagung, und die Oberaufsicht bekam der Prätor Publius Sempronius.

Doch verschwand ein Theil dieser Besorgnisse durch die eingelaufenen Berichte des Lucius Volturnius, in denen er dem Senate meldete, daß Campaniens Plünderer niedergehauen und zerstreuet seyen. Wegen dieser glücklichen Kriegesverrichtung ward im Namen des Konsuls ein Dankfest verordnet, die Gerichte, wurden nach einem achtzehentägigen Stillstande wieder eröffnet, und das Dankfest gehalten. Nun ward berathschlagt, wie man die von den Samnitem ausgeplünderte Gegend decken könnte. In dieser Absicht ward beliebt, in der Nähe des Vescinischen und Salernischen Gebietes zwei Kolonien anzulegen, eine an des Flusses Liris Mündung, Minturná genannt, die andere im Vescinischen, in dem an das Salernische anstoßenden Walde, da, wo die Griechische Stadt Sinope (1) soll gelegen haben, welche von den Römischen Pflanzern Sinuessá genannt wurde. Die Volkstribunen bekamen den Auftrag, vermittelst eines Volksschlusses den Prätor Publius Sempronius zu bevollmächtigen, zur Abführung der Pflanzler in diese Gegenden Triumphirn zu ernennen. Allein es hielt schwer, Personen zu finden, die sich als Pflanzler angaben, weil jeder besorgte, daß er nicht sowohl auf bewohnbare Ländereien,

als

(1) Von Minturnae und Sinuessá S. oben B. 8. C. 10, 11.

als vielmehr auf einen den feindlichen Einfällen beständig ausgesetzten (verlohrnen) Posten geschickt werden sollte.

Indessen verhinderte der in Etrurien immer größer werdende Krieg den Senat, weiter an diese Sache zu denken; besonders da Appius in seinen häufigen Berichten darauf drang, auf die Bewegungen in dieser Gegend aufmerksam zu seyn, indem vier Völker, die Etrurier, Samniter, Umbrier und Gallier, ihre Waffen vereinigt und an zween verschiedenen Orten, weil Einer für eine solche Menge nicht geräumig genug wäre, sich gelagert hätten. Dies sowohl, als die heran nahenden Komizien waren die Ursache, daß der Konsul Lucius Volturnius nach Rom zurück berufen wurde, der noch vor der wirklichen Stimmensammlung der Centurien (auf den Komizien) in einer angestellten Volksversammlung sich weitläufig über die Wichtigkeit des Etrurischen Kriegs erklärte, und unter andern sagte: „Schon damals, als ich in Gesellschaft meines Kollegen daselbst kommandirte, war dieser Krieg so wichtig, daß er mehr, als Einen Feldherrn, mehr, als Eine Armee erforderte. Und nun haben sich, wie man berichtet, auch noch die Umbrier und Gallier dazu geschlagen. Bedenket also wohl, daß ihr am Wahlstage in der Person der zween Konsuln die Feldherrn gegen vier Völker wählen werdet. Wäre ich nicht voraus versichert, daß

das Römische Volk den jetzt unstreitig für den größten Feldherrn zu haltenden einstimmig zum Consul wählen würde, so würde ich (denselben) sogleich zum Dictator ernannt haben."

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Niemand zweifelte, daß nicht Quintus Sabinus gemeint und einstimmig dazu bestimmt sei. Und wirklich ernannten ihn die zuerst, und alle nach ihnen zum Stimmen aufgefoderten Centurionen nebst dem Lucius Volumnius zu Consuln. Des Sabinus Erklärung war die nehmliche, wie vor zwei Jahren. Als er aber dem allgemeinen Willen nachgeben mußte, beschloß er seine Rede damit, daß er den Publius Decius zum Kollegen foderte, „der, wie er sagte, seines Alters Stütze seyn werde, bei dessen Kollegenschaft in der Censur und zweien Consulaten er erfahren habe, daß Kollegialische Eintracht des Staates stärkster Schutz sei. Jetzt sei er schon zu alt, um sich an einen neuen Kollegen im Kommando gewöhnen zu können. Mit Personen, deren Handlungsweise man schon kenne, wäre es immer leichter, gemeinschaftliche Entschlüsse zu fassen."

Diese Forderung unterstützte der Consul Volumnius durch das dem Publius Decius ertheilte gebührende Lob, wobei er besonders zeigte, welche Vortheile aus der Consuln Eintracht, und welche

Nachtheile für den Staat bei Führung eines Kriegs aus der Befehlshaber Uneinigkeit entstehen könnten: wie denn noch neuerlich durch seine und seines Kollegen Streitigkeiten der Staat fast an den Rand des Verderbens gekommen war. Zu gleicher Zeit ermahnte er den Decius und Sabius, Ein Herz, und Eine Seele zu seyn. „Gebohrne, durch Thaten große Selden, fuhr er fort, verstehen sich nicht auf Wort- und Zungenkämpfe. Sie haben die wahren Talente der Konsuln. Verschmizte, der Rechte und der Rednerkünste fundige Schlaufköpfe aber, wie Appius Claudius, müssen die Angelegenheiten der Stadt und des Forums, und als Prätores die Rechtspflege besorgen.“

Unter diesen Beschäftigungen war dieser Tag verstrichen. Am folgenden wurden der Vorschrift des Konsuls gemäß zur Wahl der Konsuln und des Prätors geschritten. Zu Konsuln wurden Quintus Sabius und Publius Decius, zum Prätor aber Appius Claudius, und zwar alle, ohne auf dem Wahlplatze gegenwärtig zu seyn, gewählt: dem Consul Lucius Volumnius aber ward vermittelst eines Senats- und Volksschlusses der Oberbefehl auf Ein Jahr verlängert.

Drei und zwanzigstes Capitel.

In diesem Jahre eräugneten sich viele Vorzeichen. Um das dadurch vorbedeutete Unglück abzuwenden, verordnete der Senat ein zweitägiges Bußfest (eine zweitägige Supplikation). Wein und Weibrauch lieferte dabei der Staat: und Weiber und Männer fanden sich bei diesem Feste häufig in den Tempeln ein. Ein unter den Matronen in der Kapelle der Pudicitia patricia auf dem (1) Ochsenmarkt nahe am runden Zerkulestempel vorgefallener Streit machte diese Supplikation merkwürdig. Sie hatten nemlich des Nulus Tochter, Virginia, eine an den plebejischen Consul Volumnius verheurathete Patrizierin, weil sie aus ihrem Stande geheurathet, von ihrem Opfer (in dieser Kapelle) ausgeschlossen. Der anfangs unbedeutende Wortwechsel verursachte wegen der dem Frauenzimmer so natürlichen Heftigkeit eine große Erbitterung der Gemüther, als Virginia, und zwar mit Wahrheit rühmte: „Sie habe diesen Tempel der patrizischen Keuschheit, als Patrizierin und als eine keusche Frau betreten, die nur an (2) Einen Mann, dem

(1) Das Forum boarium war in der achten Region, in der Gegend, wo jetzt die Kirche S. Georgii in Velabro ist. Der Beiname boarium kommt entweder von einem daselbst gestandenen Ochsen aus Aeginetischem Erz (Plinius 34, 2; Tacitus

Annal. 7. 24.): oder weil ein wirklicher Ochsenmarkt gewesen.

(2) *Vni nuptam, ad quam virgo deducta sit.* Die Römischen Matronen setzten in den ältern Zeiten einen vorzüglichen Werth darauf,

dem sie als Jungfrau sich antrauen lassen, vermählt worden, dessen sie sich seiner Würden und Thaten wegen nicht zu schämen habe. "

Diese so ehrenvolle Erklärung erhöhte sie durch eine edle Handlung. Sie ließ nehmlich in ihrem Hause auf der langen Straße, wo sie wohnte, eine nicht gar zu große Kapelle anlegen, errichtete einen Altar darinnen und sagte zu den plebejischen Matronen, bei denen sie sich über das von den Patrizierinnen erlittene Unrecht beklagte: „Diesem Altar weihe ich der Plebejischen Keuschheitsgöttin, und ermahne euch, daß, so wie in diesem Staate die Männer dies in Verdiensten (und der Tapferkeit) thun, also auch ihr in der Keuschheit wetteifern und euch bestreben möget, daß auf diesem Altar da, wo möglich, noch heiliger, und von noch Keuschern Frauen, nach

E 3

jeder

nur einmal verheurathet gewesen zu seyn. Außerdem war wegen ihrer außerordentlich frühen Verheurathung ihre Jungfrauschaft sehr, und zwar so sehr geschützt, daß sie vor ihrem Hochzeitstage auf eine symbolische Art durch Matronen von ihrer gänzlich Unwissenheit befreiet und von ihren bald zu beobachtenden Pflichten unterrichtet werden mußten. In den spätern Zeiten, da Luxus und Sittenverderbniß alles angestekt hatte, sagten die Quartillao:

Junonem iratam habeam, si meminero, me vngquam virginem fuisse; und Juvenal sagte: Sie hant octo mariti quinque per autumnos: und Seneca de beneficiis. 3, 16, non consulum numero, sed maritorum annos suos computant. In noch etwas spätern Zeiten sah Hieronymus einen triumphirenden Ehemann seine ein und zwanzigste Frau beerdigen, welche zwei und zwanzig seiner minder körperfesten Vorgänger begraben hatte.

jedermanns Geständniß, geopfert werden möge. //

Die Opfergebräuche bei diesem Altare waren aber fast die nehmlichen, wie bei jenem ältern, so daß nur Matronen von bekannter Keuschheit und die nur einmal vermählt gewesen, das Recht zu opfern hatten. In der Folge aber, da nicht nur übel berüchtigten Personen, nicht nur Matronen, sondern allem Weibsvolke der Zutritt verstattet wurde, verzohr sich diese religiöse Achtung und gerieth endlich ganz in Vergessenheit.

In eben diesem Jahre verfolgten die kurlischen Medilen Cnejus und Quintus Ogulinus einige Wucherer gerichtlich, deren Vermögen eingezogen wurde. Von dem der Staatskasse anheim gefallenen Theile ward ein Portal von Bronze im Kapitöl, in des Jupiters Kapelle Silbergeräthe für drei Tische, auf dem Tempelgiebel ein Jupiter mit Quadrigen und am Ruminalischen Feigenbaume die Gruppe von Roms Erbauern, wie sie an den Zitzen der Wölfin saugen, verfertigt, und vom Capenischen Thore bis an den 3) Marstempel ein Weg mit gehauenen Steinen gepflastert. Die plebejischen Medilen Aelius Pätus und Cajus Sulpivius Curvus veranstalteten Spiele und beschenkten den Tempel der Ceres mit einer goldenen Schaafe, und

(3) Von den mehreren vom Kapenischen Thore
Marstempeln zu Rom ist am Anfange der Appischen
hier der gemeint, welcher Straße gestanden.
vor der Stadt nicht weit

und das ebenfalls von den Strafgeldern, welche die (4) Pächter der öffentlichen Weiden hatten erlegen müssen.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Hierauf wurden Quintus Fabius zum fünften und Publius Decius zum viertenmal Konsuln, nachdem sie sich vorher als Kollegen in der Censur und in dreien Konsulaten eben so sehr durch den außerordentlichen Ruhm ihrer Thaten, als durch ihre Eintracht ausgezeichnet hatten, welche aber jetzt, und zwar, wie ich glaube, mehr durch einen Streit unter den beiden Ständen, als unter ihnen selbst unterbrochen wurde. Die Patrizier wollten, daß Fabius die Provinz Etrurien, und zwar ohne Loos erhalten sollte, da hingegen die Plebejer dem Decius riethen, auf die Verloosung zu dringen. Wenigstens gab es im Senate Streit darüber, welcher, da des Fabius Einfluß daselbst zu groß war, dem Volke zur Entscheidung vorgelegt wurde. Als Kriegsmänner, die sich mehr auf Thaten, als auf Worte verlassen, hielten beide Konsuln nur kurze Reden in der Volksversammlung. „Unbillig wäre es, sagte Fabius, wenn unter einem von

§ 4

Ihm

(4) Varro de Re Rust. in saltibus publicis. Nam 3. 1. sagt: Pecuaris, qui aliae sunt villaticae pastiones, quae ad agriculturam quaestum quaerit, sed e referuntur, nec faciunt Pecuaris. S. Clavis Ciceroniana sub voce Pecuaris.

Ihm gepflanzten Baume ein Anderer die Früchte sammeln wollte. Er habe durch den Ciminischen Wald zuerst den Paß eröffnet und den Römischen Legionen durch dies unwegsame Gebirge den Weg gebahnt. Sie hätten ihn in seinem Alter in Ruhe lassen können, wenn sie das Kommando in diesem Kriege einem andern auftragen wollten. Ich habe mir also, — fuhr er fort und versiel unvermerkt in Anzüglichkeiten — einen Gegner und keinen Gehülfen im Kommando gewählt, und Decius scheint über unsere drei so einträchtig geführte Konsulate misvergnügt zu seyn. Ich verlange weiter nichts, sagte er endlich, als daß ihr mich, wenn ihr mich für würdig haltet, nach Etrurien schicket. Von jeher habe ich mich nach des Senats Gutachten gefüget, und jetzt überlasse ich die Sache dem Ausspruche des Volks.“

Publius Decius beschwerte sich über die Ungerechtigkeit des Senats. „Dieser, sprach er, hat von jeher sich aus allen Kräften bemühet, den Plebejern den Zutritt zu den höchsten Ehrenstellen zu erschweren. Nachdem aber das Verdienst so weit gestieget, daß es bei keinem Stande ungeehrt geblieben, so bemühet man sich, nicht allein die Stimmen des Volks, sondern auch die Entscheidung des Glücks ungünstig, und sie von der Macht einiger Wenigen abhängig zu machen. Alle Konsuln vor mir haben

haben um ihr Kommando gelooset: jetzt ertheilt dasselbe der Senat dem Sabius ohne Loos. Etwa um denselben zu ehren? Gut: dann gönne ich ihm wegen seiner großen Verdienste um mich, und um den Staat diese Ehre gern, wenn er nur durch seinen Glanz mich nicht verächtlich macht. Wird aber ein gefährlicher und schwerer Krieg dem Einen Konsul ohne Loos übertragen, muß man da nicht nothwendig den andern Konsul als überflüssig und unnütze ansehen? Sabius rühmt seine Thaten in Etrurien. Publius Decius will sich auch rühmen, der vielleicht das vom Sabius unter der Asche glimmend zurückgelassene und so oft unvermuthet wieder ausgebrochene Feuer gänzlich löschen würde. Uebrigens will ich aus Achtung für das Alter und die außerordentlichen Verdienste ihm jede Belohnung und Ehrenstelle gern überlassen: Will man aber einen Versuch machen und mich zum Kampf auffodern, dann werd' ich weder jetzt, noch in Zukunft gutwillig nachgeben, und sollte auch mein ganzer Vortheil dabei nur der seyn, daß statt eines partheischen Ausspruches des Senats, das Volk in Dingen, die ihm gehören, entscheiden möge. Uebrigens bitte ich den höchsten, besten Jupiter und die unsterblichen Götter, daß, wenn sie mir gleiches Glück und gleiche Tapferkeit mit meinem Kollegen bei Führung des

E 5

Kriegs

Kriege verleihen wollen, sie durch das Loos unser Kommando entscheiden lassen mögen. Natürliche Billigkeit, gutes Beispiel und des Römischen Volks Ruhm fodern es wenigstens Konsuln zu haben, deren jeder den Etruscischen Krieg mit Ehren führen kann.“

Sabius bat das Volk um weiter nichts, als daß die Tribus vor der Stimmenggebung erst noch die aus Etrurien vom Appius Claudius eingelaufenen Berichte mögten vorlesen hören, und verließ darauf das Komizium. Da ihm denn das Volk eben so einstimmig, als der Senat, den Oberbefehl in Etrurien ohne Loos zuerkannte.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Fast alle junge Mannschaft eilte darauf zum Konsul, um sich anwerben (1) (einzeichnen) zu lassen: so groß war ihre Begierde unter demselben zu dienen. Da sprach er zu dieser ihn umgebenden Menge: „Ich bin gesonnen nur viertausend Fußgänger und sechshundert Reuter anzuwerben, und die sich binnen heut und morgen bei mir angeben werden, will ich mit mir nehmen. Mir ist mehr daran gelegen, alle bereichert

(1) Nach dem zur Fahne geschwornen Eide wurden die Namen der Soldaten in das Verzeichniß der Legion eingetragen, welches Catalogus, Album, und in spätern Zeiten Matricula, Breve, Putacium, Laterculum hieß. Daher wird auch der Ausdruck nomina dare von denen gebraucht, die sich freiwillig anwerben ließen.

zurück zu bringen, als mit vielen Truppen den Krieg zu führen.“

Mit diesem tüchtigen Heere, dessen Vertrauen und Hofnung eben dadurch, daß keine größere Anzahl war verlangt worden, vergrößert wurde, marschirte Sabinus nach dem Lager des Prätor Appian bei der Stadt (2) Arna, in deren Nähe der Feind stand, wo ihm einige tausend Schritte davon die Holzhauer unter einer Bedeckung begegneten. Sobald dieselben die Victoren voran gehen sahen und hörten, daß es der Consul Sabinus sei, so dankten sie voll Freude und Munterkeit den Göttern und dem Römischen Volke, daß sie ihnen diesen Feldherrn zugesendet, umringten und bewillkominten denselben. Sabinus, als sie auf seine Frage: „wo sie hin wollten“ sagten, daß sie Holz holen wollten, erwiederte: „Wie so, habt ihr denn kein (verpallisadirtes) umschanztes Lager? Allerdings, riefen sie alle, und zwar ein mit gedoppeltem Wall und Graben versehenes, und sind dennoch in der größten Furcht. Ei, sprach er, so habt ihr ja Holz die Menge: gehet zurück und reisset den Wall ein.“ Dies thun sie zum Erstaunen sowohl der im Lager zurück gebliebenen Truppen, als des Appian selbst, da denn einer dem andern sagte: „Daß es auf des Consuls Quintus Sabinus Befehl geschehe.“

Am

(2) Die heutige Civitella d'Arno im Territorio di Perugia im Kirchenstaate, heißt

beim Plinius und Prokopius Arnä, und seine Einwohner waren die Arnates.

Am folgenden Tage ward das Lager aufgehoben und der Prätor Appius nach Rom entlassen. Nun nahmen die Römer nirgends keine Standlager mehr, „weil, wie Fabius behauptete, es einer Armee nicht zuträglich wäre, lange an Einem Orte zu kampiren, indem dieselbe vielmehr durch besondere Märsche und Ortsveränderung bei (3) besserer Munterkeit und Gesundheit erhalten würde.“ Er machte also so starke Märsche, als es der noch nicht zu Ende gegangene Winter erlaubte. Mit angehendem Frühling ließ er die zweite Legion bei Clustum, dem ehemaligen (4) Camars, übergab den Oberbefehl im Lager dem Proprätor Lucius Scipio, und gieng nach Rom zurück, um wegen dieses Kriegs nähere Verabredung zu nehmen; ungewiß, ob aus eigener Bewegung, weil er bei seiner Ankunft den Krieg weit wichtiger gefunden, als ihn das Gerüchte beschrieben hatte, oder auf Befehl des Senats. Denn beides wird gemeldet. Nach andern soll es scheinen, daß Appius seine Zurückberufung dadurch veranlaßt habe, daß er, wie er schon vorher in seinen Verichten unaufhörlich gethan hatte, sowohl im Senate, als bei dem Volke den Etruscischen Krieg äußerst fürchterlich vorstellte, und behauptete: „Ein Feldherr und Eine Armee seyen gegen vier Völker nicht genug. Es mögten nun dieselben (vier Völker)

(3) Statt *nobiliorem* scheint füglicher zu stehen *mobiliorem*.

(4) S. oben B. 5. C. 33.

fer) vereint, oder in getheilten Heeren diesen Einen Feldherrn angreifen, so wäre in beiden Fällen zu fürchten, er mögte nicht als ein Einzler überall seyn und helfen können. Nur zwei Legionen habe er daselbst gelassen, die nicht gar durch fünftausend Fußvolk und Reuter vom Fabius verstärkt worden wären. Er sei der Meinung, daß man den Consul Publius Decius je eher, je lieber zu seinem Kollegen nach Etrurien abgehen lassen, dem Lucius Volturnius aber das Kommando in Samnium geben sollte. Wollte aber der Consul etwa seine Provinz lieber behalten, so könnte man den Volturnius mit einer vollständigen Konsularischen Armee zum Consul nach Etrurien schicken. "

Da diese Rede des Prätors bei vielen Eindruck machte, so war Publius Decius, wie man meldet, der Meinung: „Daß man ohne des Fabius Rath vor der Hand nichts vornehmen, sondern die Sache so lange unentschieden lassen sollte, bis derselbe, wenn es der Republik unbeschadet geschehen könnte, entweder selbst nach Rom kommen, oder Einen seiner Legaten abschicken würde, der den Senat von der Gefährlichkeit des Kriegs in Etrurien und der erforderlichen Zahl der Feldherrn und Truppen unterrichten könnte. "

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Sabius sprach bei seiner Ankunft zu Rom sowohl im Senate, als da er vor dem Volke erschien, so, daß er die Mittelstraße beobachtete, diesen Krieg weder zu gefährlich, noch zu unbedeutend vorstellte, und erklärte: „Daß wenn er sich noch einen Kollegen bei diesem Kommando zugesellen sollte, er dies mehr des besorgten Publikums, als seiner eigenen und des Staats Gefahr wegen thun würde. Wollten sie ihm übrigens bei diesem Kriege noch einen Gehülfen und Mitfeldherrn geben, wie könnte er alsdann des Konsuls Publius Decius, dieses so oft bewährt gefundenen Kollegen vergessen? Unter allen wünsche er diesen am liebsten an der Seite zu haben. In des Decius Gesellschaft wäre ihm keine Armee zu klein, und kein Feind zu groß. Sollte sein Kollege aber anders Sinnes seyn, dann erst mögten sie ihm den Lucius Volumnius zum Gehülfen geben.“

Volck, Senat und der Kollege Decius überliefen alles des Sabius Gutbefinden: und da Publius Decius sich zum Kommando in Samnium und Etrurien gleich willig bezeugte, war Freude und Frohlocken so groß, daß man schon im Geiste den Sieg ahnete und es schien, daß man den Konsuln nicht sowohl einen Krieg übertragen, als vielmehr einen Triumph zuerkannt hatte. Einige Geschichtschreiber

Schreiber erzählen, ohne jenes von mir angeführten Zwistes über die Verloosung der Provinzen zu gedenken, daß beide Konsuln sogleich nach Antritt des Konsulats nach Etrurien abgegangen. Andere, nicht zufrieden jenen Streit weitläufig zu beschreiben, erzählen auch noch die vom Appius gegen den abwesenden Fabius bei dem Volke vorgebrachten Beschuldigungen, die hartnäckige Behauptung derselben bei dessen Anwesenheit zu Rom und einen andern zwischen den beiden Konsuln selbst vorgelassenen Zwist, in welchem Decius darauf gedrungen habe, daß jeder nach seiner ihm durchs Loos bestimmten Provinz abgehen sollte. Erst nachdem beide Konsuln mit einander zu Felde gezogen, zeigt sich Gewisheit in dieser Geschichte.

Bevor aber noch die Konsuln in Etrurien eintraffen, war ein sehr starkes Heer Senonischer Gallier bei Clusium erschienen, um die (daselbst postirte) Römische Legion und das Lager anzugreifen. Scipio, der Befehlshaber in demselben, glaubte den Mangel an Truppen durch die Vortheile des Bodens ersetzen zu können, und führte dieselben auf die zwischen der Stadt und dem Lager befindliche Anhöhe, um sie dort in Schlachtordnung zu stellen. Aber da er, ohne den Weg hinlänglich erkundschaftet zu haben, in der Eile dahin aufgebrochen war, so fand er diese Anhöhe vom Feinde bereits besetzt, der sie von einer andern Seite her erstiegen hatte. Die sich zurückziehende Legion ward also im Rücken

angegriffen, endlich, da der Feind von allen Seiten ihr zusetzte, umzingelt, und, nach einigen Schriftstellern, dergestalt aufgerieben, daß nicht einmal ein Bote ihrer Niederlage übrig geblieben, und die von Clusium nicht weit mehr entfernten Konsuln nicht eher davon Nachricht erhielten, als bis sie die (1) Gallischen Reuter erblickten, welche die Köpfe der Erschlagenen theils über die Sättel hängen, theils auf ihren Lanzen gestekt hatten, und ihre gewöhnlichen Siegeslieder sangen. Nach einigen waren es aber nicht die Gallier, sondern die Umbrier, auch war die Niederlage nicht so groß. Ihnen zufolge waren die unter dem Legaten Lucius Manlius Torquatus auf Fütterung ausgegangenen Truppen, eingeschlossen, von dem aus dem Lager zu Hülfe eilenden Proprätor Scipio aber wieder befreiet worden, da denn bei dem entstandenen neuen Gefechte die bereits siegenden Umbrier die Flucht genommen und ihre Gefangenen samt der Beute wieder verlohren hätten. Daß man aber diese Niederlage von den Galliern, und nicht von den Umbriern, erlitten, wird dadurch wahrscheinlich, weil man, wie vorher öfters, vorzüglich in diesem Jahr wegen eines Angriffs der Gallier zu Rom in großen Sorgen gewesen. Dies war auch die Ursache, daß, ohngeachtet beide Konsuln mit vier Legionen, einer starken Reuterei und noch tausend ausgesuchten Campanischen Reutern, nebst einem noch stär-

(1) Dies war auch bei den alten Deutschen gewöhnlich.

fern Heere der Verbündeten und Keiner nach Etrurien abgegangen waren, noch zwei andere Beobachtungsheere nach Etrurien zu, eins im Faliscischen, das andere im Vaticanischen, unweit Rom aufgestellt wurden, wo die beiden Proprätoren Enejus Sulvius und Lucius Posthumius Megellus ihr Standlager nehmen mußten.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Die Konsuln waren indessen über den Apennin gegangen und trafen den Feind im (1) Sentinatischen, wo sie sich ungefehr in einer Entfernung von vier Milliarum von demselben lagerten. In dem darauf angestellten Kriegsrathe beschloffen die Feinde, nicht beisammen in Einem Lager zu kampiren, noch auch mit gesammter Macht die Römer anzugreifen. Mit den Samniten sollten sich die Gallier, mit den Umbriern aber die Etrusker vereinigen. Die Schlacht, zu welcher der Tag festgesetzt ward, wurde den Samniten und Galliern übertragen, während welcher die Umbrier und Etrusker das Römische Lager bestürmen sollten. Diesen Plan vereitelten aber drei Clusinische Ueberläufer, welche bei Nacht heimlich zum Consul kamen und nach entdeckten feindlichen Anschlägen mit

Ge

(1) Nach dem Cluver, heutige Sentina im Ducato war das alte Sentinum das di Urbina im Kirchenstaate.

Geschenken entlassen wurden, damit sie ferner von Zeit zu Zeit die feindlichen Entschliessungen aus undschafften und hinterbringen mßgten. Die Konsuln schrieben hierauf dem Fulvius und Posthumius, daß sie aus dem Saliscischen und Vaticanischen nach Clusium aufbrechen und das feindliche Gebiete auf das ärgste plündern sollten. Die Nachricht von dieser Verwüstung ihres Landes bewog die Etrusker aus dem Sentinatischen zur Deckung ihres Landes aufzubrechen. In ihrer Abwesenheit bemüheten sich die Konsula den Feind zum Treffen zu bringen. Zwei Tage lang neckte man den Feind in unbedeutenden Gefechten, welche, da auf beiden Seiten der Verlust gering war, mehr dienten die Soldaten zu einer ordentlichen Schlacht zu erhitzen, als die Hauptsache zu entscheiden. Am dritten Tag rückten beide Armeen auf die Ebene zur Schlacht aus. Schon standen beide Heere einander im Gesichte, als eine von einem Wolf verfolgte Hindin von dem Gebirge herab auf die Ebene zwischen den beiden Heeren hindurch lief, wo der Wolf die Hindin verließ und nach den Römern, die Hindin aber nach den Galliern zulief. Die Glieder öfneten sich, und der Wolf ward durchgelassen, die Hindin aber von den Galliern niedergestoßen. Da rief Einer von den Römischen Antesignanern: „Dort, wo ihr die der Diana heilige Hindin liegen sehet, wendet sich Gluck und Tod hin. Auf dieser Seite aber, hat uns der siegende unbeschädigte

mars

martialisches Wolf an unsere martialische Abstammung und an Roms Erbauer erinnert. "

Auf dem rechten Flügel standen die Gallier, auf dem linken die Samniter. Gegen diese stand auf seinem rechten Flügel Sabinus mit der ersten und dritten Legion; auf dem linken aber commandirte Decius die fünfte und sechste Legion gegen die Gallier. Denn die zweite und vierte Legion standen unter dem Prokonsul Lucius Volumnius in Samnium. Bei dem Anfange der Schlacht ward das Gefecht von beiden Seiten so gleich, daß, die Römer, wären die Etrusker und Umbrier zugegen gewesen, entweder in der Schlacht, oder in dem Lager, wohin sich letztere gewandt hätten, eine Niederlage würden erlitten haben.

Acht und zwanzigstes Capitel.

S ungeachtet übrigens mit gleichem Vortheil gefochten wurde und das Glück es noch unentschieden ließ, wohin der Sieg sich neigen würde, so war doch das Gefecht auf dem rechten und linken Flügel sehr verschieden. Auf dem Flügel des Sabinus suchte man mehr sich zu vertheidigen, als anzugreifen, um dadurch das Gefechte bis spät in den Tag hinein dauern zu lassen. Denn Sabinus wußte, daß man nur den ersten Angriff der Samniter und Gallier, der sehr ungestümm zu seyn pflege, aushalten müsse, daß bei längerer Dauer des Gefechts der Sam-

niter Muth nach und nach sinke, der (1) Gallier Körper aber unter der ihnen unerträglichen Anstrengung und Hitze gleichsam zerschmelzen, so daß diese anfangs mit mehr als männlichem Muth fechtenden Krieger zuletzt kaum mehr als Weiber kämpften. Bis auf diese Zeit, in der sich dieser Feind gewöhnlich überwinden lasse, wollte er seiner Truppen volle Stärke versparen. Decius, den Jugend und kraftvoller Muth ungestümm machte, verschwendete schon bei dem Anfange der Schlacht seine ganze Kraft. Da das Gefechte seines Fußvolks seiner Erwartung nicht entsprach, so kommandirte er die Reuterei zum Angriffe, mischte sich selbst unter eine Schwadron der tapfersten, jungen Krieger, und bat ihre Anführer, mit ihm in den Feind einzudringen, „weil, wenn der linke Flügel, und auf demselben die Reuterei siegte, sie dadurch gedoppelten Ruhm erhalten würden.“ Zweimal schlugen sie die Gallische Reuterei zurück. Und nun hatten sie ihnen wiederum ziemlich weit nachgesetzt und hien-

gen

(1) Tacitus de mor. Germanorum scheint die zu Strapazen so leicht abzuhärtenden Deutschen nicht richtig auf eine ähnliche Art zu schildern. Magna corpora, sagt er, & tantum ad impetum valida; laboris atque operum non eadem patientia. Auf gleiche Weise urtheilt Florus B. 3. C. 3 von den Cimbriern und Teutonen: donec invicta illa

rabies & impetus, quem pro virtute barbari habent, consenesceret. Dies ist wenigstens nicht der Character der heinigen, durch Tactik disciplinirten, polizirten und mit überlegungsvollem Muth kämpfenden Deutschen. Der mit Leibesstärke versehene Barbar jedes Volks und jedes Zeitalters wird so geschildert.

gen das Gefecht mitten unter den Schaaren der feindlichen Reuterei an, als sie durch eine neue Art des Streits in Bestürzung geriethen. Auf Streitwagen und (2) Karren zeigte sich hier der bewafnete Feind, und rannte unter fürchterlichem Schnauben der Pferde und Gerassel der Räder daher, wodurch die eines solchen Getöses ungewohnten Pferde der Römer scheu wurden. Die Römische Reuterei, welche den Sieg bereits in Händen hatte, gerieth dadurch in eine so rasende Furcht, daß sie ganz außer sich sogleich die Flucht ergrif; da denn Reuter und Pferde über einander hinstürzten. Selbst die vordersten Glieder der Legionen geriethen in Unordnung, und viele der Antesignanen wurden von den Pferden und Wagen niedergerannt und zertreten. Kaum sah das Gallische Heer diese Verwirrung, so folgte es, und ließ dem Feinde keine Zeit wieder zu Athem zu kommen und sich zu erholen.

Da schrie Decius: „Wo fliehet ihr hin? was sucht ihr durch die Flucht zu gewinnen?“ stellte sich den Weichenden in den Weg, und rief die Fliehenden zurück. Als er aber sah, daß alle Ver-

§ 3

suche

(2) Die Gallier und Britannier stritten auf Ekedis. Der Carrus war eine Art von vierräderichten — nach einigen, wie noch h. z. unsere Karren, zweiräderichten Wagen, auf denen die wandernden Barbaren ihre Weiber, Kinder und ganze Habseligkeit mit sich führten, und

sich derselben auch zum Streit, besonders aber zur Wagenburg, Carrago, bedienten. Marius mußte nach schon über die Cimbrer erfochtenem Siege sich noch mit ihren Weibern und großen Danischen Hundten schlagen, deren letztere vorerstere auf den Wagen kämpften.

suche die Bestürzten aufzuhalten vergeblich waren, rief er endlich seinen Vater, Publius Decius mit Namen und sprach: „Warum will ich mich noch länger unserm Familienverhängniß entziehen? Durch das Schicksal unsers (3) Geschlechts sind wir nun einmal bei öffentlichen Gefahren zu Sühnopfern bestimmt. Auch ich will also jetzt mich nebst den feindlichen Legionen der Tellus und den Göttern des Orcus zum Schlachtopfer überliefern.“

So sprach er, und befahl dem Pontifer Marcus Livius, der auf seinen ausdrücklichen Befehl ihm, da er in die Schlacht gieng, nicht von der Seite hatte gehen dürfen, ihm jetzt die Formel, um sich, und die feindlichen Legionen zum Besten des Heers des Römischen Volks der Quiriten zu devotiren, vorzusagen: worauf er sich denn mit eben dem Gebete und im nehmlichen Aufzuge, wie ehemals im Lateinischen Kriege bei Vesperis sein Vater, den Göttern zum Todesopfer weihte, zu der feierlichen Gebetsformel aber noch diese Worte hinzu setzte: „Schrecken und Flucht, Mord und Blut, und der rächende Zorn der himmlischen und unterirdischen Götter müssen vor mir hergehen! Sabnen, Gewehr und Waffen der Feinde sollen
meine

(3) Cicero Quæst. Tusc. I. 37. und de finib. 2. 19. gedenkt dreier Decier, des Großvaters, Vaters und Enkels, die sich devotirt haben: pater decertans

cum Latinis, cum Etruscis filius, cum Pyrrho nepos (se hostium telis objecerunt. In den Paradoxen I. 3. gedenkt er aber nur des Vaters und Sohns.

meine tödtlichen Glücke verpesteten und der Ort meines Todes soll für Samniter und Gallier der Ort ihrer Niederlage werden. 11 Nach dieser seiner und des Feindes Verwünschung rannte er mit seinem Pferde mitten in das Gallische Heer und fiel unter dem feindlichen Geschosse, dem er sich selbst preis gegeben hatte.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Nun schien eine mehr, als menschliche Macht bei der Schlacht ins Mittel zu treten. Die Römer hörten nach dem Verluste ihres Feldherrn, der sonst schreckhaft zu seyn pflegt, jetzt auf zu fliehen und wollten das Treffen erneuern. Die Gallier besonders der um des Konsuls Leichnam stehende Haufe, schossen wie Sinnlose ihre unkräftigen Wurfspeeße ohne Wirkung ab, andere waren wie betäubt und dachten weder an Schlacht, noch an Flucht.

Auf der andern Seite aber schrie der Pontifex Livius, dem Decius die Victoren übergeben und ihn zum Proprätor ernannt hatte: „Die Römer haben gesiegt: (1) des Konsuls Tod hat sie mit dem Schicksal ausgesöhnt. Gallier und Samniter gehören der Mutter Tellus und den Göttern der Unterwelt. Ihr zugleich devotirtes Heer ruft, ja reißt Decius mit sich in den Or-

§ 4

cus.

(1) Vicisse Romanos defunctos (sc. periculo) Consulis fato.

cus. Schon haben sich die Surien, schon die Surcht ihrer ganz bemächtigt. // Indem Livius nebst den Victoren das Treffen wieder herstellten, kamen Lucius Cornelius Scipio und Caius Marius auf des Sabius Befehl, zur Unterstützung seines Kollegen, mit frischen Truppen aus dem Hintertreffen. Hier hörten sie des Decius Schicksal, daß sie mit dem größten Muth, alles für den Staat zu wagen, belebte. Als man nun mit den (2) Galliern, weil sie durch ein vor ihren Gliedern errichtetes Schilddach gedeckt wurden, nicht leicht handgemein werden konnte, so wurden die zwischen beiden Schlachtordnungen zerstreut auf dem Boden liegenden Wurfspieße auf Befehl der Legaten aufgelesen und unter die Feinde hinter dem Schilddache geschleudert, davon die meisten in den Schildern stecken blieben, die kleinern aber bis in die Körper durchdrangen, wodurch ihre keilsförmige Schlachtordnung mit Geschosß dergestalt bedeckt (geängstigt) wurde, daß viele, obgleich nicht beschädigt, dennoch wie betäubt zu Boden stürzten. So hatte das Glück auf dem linken Flügel gewechselt!

Sabius, der, wie gesagt, auf dem rechten Flügel mit Zögern anfangs den Feind lange hingehalten hatte, gab jetzt, als er sah, daß Schlachtgeschrei,

(2) Die gewöhnliche Testudo der Gallier war ein Schilddach, da sie ihre Schilder über ihren Köpfen hielten. Hier war es aber so zu reden eine Schild-

mauer, oder Schildwand. Von der testudo, συνασπισμος auch φάλαγξ der Griechen handelt ausführlich Lipsius Dialogo 5. B. I. Poliorceticon.

schrei, Angriff und die Kraft der Wurfswaffen bei dem Feinde nachzulassen anfiengen, den Befehlshabern der Reiterei Befehl, mit ihren Schwadronen die Samniter zu überflügeln und ihnen auf ein gegebenes Zeichen mit dem größten Ungestüm in die Seiten zu fallen. Zu gleicher Zeit mußte das Fußvolk langsam vorrücken und den Feind zum Weichen zu bringen suchen. Da er wegen des geringen Widerstandes des Feindes Ermattung nicht mehr bezweifelte, so zog er die sämtlichen, bis dahin aufgesparten Reservetruppen zusammen, trieb die Legionen gegen den Feind und gab der Reiterei das Zeichen zum Einhauen. Diesen Angriff hielten die Samniter nicht aus, sondern ließen ihre streitenden Bundesgenossen im Stich und flohen haufenweise an der Schlachtordnung der Gallier vorbei nach ihrem Lager, da indessen die dicht geschlossenen Gallier hinter ihrem Schildbache festen Fuß hielten. Sabius, der jetzt seines Kollegen Tod erfuhr, befahl darauf dem ungefahr fünfhundert Mann starken Campanischen Reiterflügel das Treffen zu verlassen und durch eine Wendung den Galliern in den Rücken zu fallen. Ihnen mußten die Principer der dritten Legion mit dem Befehl folgen, dem durch den Angriff der Reiterei in Unordnung gerathenen Feind nachzusetzen und ihn auf der Flucht niederzuhauen. Er selbst marschirte, nachdem er vorher dem Jupiter Victor einen Tempel nebst den feindlichen Spolien gelobet hatte, auf das Lager der Samniter

los, deren ganzes Heer in der größten Unordnung und Bestürzung dahin gezogen war, wo es nahe an dem Lagerwalle mit denen, welche wegen der zu großen Menge nicht in die Lagerthore hatten kommen können, und von ihren Leuten waren ausgegeschlossen worden, zu einem neuen Gefechte kam, in dem der Samnitische Feldherr Gellius Egnatius blieb. Die Samniter wurden in das Lager getrieben, welches nach einem kurzen Gefechte erobert ward, da denn die Gallier auch umzingelt wurden.

An diesem Tage fielen fünf und zwanzigtausend Feinde: achtrausend wurden gefangen. Aber auch für die Römer war es ein blutiger Sieg. Denn von des Decius Armee waren siebentausend, und von der des Sabius zwölfhundert geblieben. Sabius ließ hierauf seines Kollegen Leichnam auffuchen, und verbrannte die auf einen Haufen gebrachten feindlichen Spolien dem Jupiter Victor zu Ehren. Des Konsuls Leichnam konnte, weil er von ganzen Haufen erschlagener Gallier überdeckt war, an dem Tage nicht gefunden werden. Erst am folgenden Tage ward er gefunden und unter vielen Thränen der Soldaten zum Sabius gebracht, der mit Hintansetzung aller andern Dinge sich jetzt mit dem Leichenbegängnisse seines Kollegen und der ihm gebührenden Lobrede beschäftigte.

Dreißigstes Capitel.

Auch in Etrurien, wo der Proprator Cnejus Fulvius kommandirte, giengen in der nehmlichen Zeit die Sachen nach Wunsch, indem derselbe ausser dem großen, den Feinden durch die Verwüstung ihres Landes zugefügten Schaden, denselben ein glückliches Treffen lieferte, in welchem mehr, als dreitausend Perusianer und Clusiner erschlagen und bei zwanzig Fahnen erbeutet wurden. Das Heer der Samniter wurde auf seiner Flucht durch das Pelignische Gebiet von den Pelignern dergestalt von allen Seiten angegriffen, daß von fünftausend Mann bei tausend niedergehauen wurden. Uebershaupt ist der Tag dieser Schlacht im Sentinatischen, auch wenn man bloß bei der Wahrheit bleibt, sehr denkwürdig. Einige sind aber durch (1) Uebertreibung der Sache der Glaubwürdigkeit zu nahe getreten, wenn sie melden, daß die feindliche Armee vierzigtausend dreihundert und dreißig Mann zu Fuß und

(1) *Magna ejus diei — fama est, etiam vero stanti. Sed superjecere quidam augendo fidem. Statt superjecere vermuthete anfangs Gronov superavere. Es läßt sich aber erklären durch jecere res supra fidem, augendo. So sagt Seneca de benef. 32. Nec beneficia parentum suorum superjaciunt.*

So viel ist überhaupt nicht zu läugnen, daß die Römische

sche Geschichte bei Aufzählung der erschlagenen Feinde, und bei immer neuen Empörungen der fast aufgeriebenen Feinde, die dem ohngeachtet wieder mit starken Armeen im Felde erscheinen, sehr in das Unglaubliche fällt. Nach Stroth's Berechnung wären in 29 Jahren in Samnium allein 250000 Menschen erschlagen, und 60000 gefangen genommen worden.

und sechstausend Reuter stark gewesen, und außerdem noch tausend Streitwagen gehabt habe, alles dies aber mit Inbegrif der Umbrier und Tusker, welche mit bei dieser Schlacht gewesen. Um aber auch das Römische Heer zu vergrößern, haben diese Schriftsteller den als Prokonsul kommandirenden Lucius Volumnius mit seiner Armee zu den Legionen der Konsula stoßen lassen. In den meisten Jahrbüchern aber wird dieser Sieg bloß den beiden Konsula zugeschrieben. Volumnius kommandirte indessen in Samnium, und nöthigte das Samnitische Heer sich auf das Tifernische Gebirge zu ziehen, wo er sie, ohne sich durch die Schwierigkeiten des Bodens abschrecken zu lassen, angrif und in die Flucht schlug.

Quintus Sabinus ließ die Decianische Armee in Etrurien und führte seine Legionen zurück nach Rom, wo er über die Gallier, Etrusker und Samniter triumphirte. Die Legionen, die seinem Triumphwagen folgten, besangen auf ihrem Zuge in kunstlosen Liedern nicht sowohl des Sabinus Sieg, als den Heldentod des Decius, erneuerten dabei des Vaters Andenken, das gleicher Verdienste und gleicher Schicksale wegen mit gleichen Lobsprüchen gepriesen wurde.

Von der Beute bekam jeder Soldat (2) zwei und achtzig Ases, ein Kriegskleid nebst einem Unterkleide

(2) Welche nach dem aes grave betragen 24 Gulden 36 fr.

de — Belohnungen, welche für den damaligen Krieger keineswegs zu verachten waren.

Ein und dreißigstes Capitel.

Nach diesen Kriegsverrichtungen ward es dennoch weder bei den Samnitem, noch in Etrurien ruhig. Denn nach dem Abzuge des Konsuls mit der Armee grif man auf der Perusiner Anstiften wieder zu den Waffen, und die Samniter thaten wieder in das Vescinische und Sormianische und von einer andern Seite in das am Flusse Vulturnus liegende Aeserninische (1) Gebiet Streifzüge. Gegen letztere mußte der Prätor Appius Claudius mit der Decianischen Armee aufbrechen. Sabius aber erschlug in dem empörten Etrurien viertausend fünfhundert Perusiner und machte tausend siebenhundert und vierzig Gefangene, deren jeder sich mit (2) dreihundert und zehen Pfund ranzioniren mußte. Die übrige Beute blieb den Soldaten.

Der Samniter Legionen, gegen die sowohl der Prätor Appius Claudius, als der Prokonsul Lucius Volumnius marschirten, zogen sich in der Stellatinischen (3) Ebene zusammen. Hier setzten sie sich. Ihnen gegenüber lagerten sich nach ihrer

Bereiz

(1) Aesernia h. j. E. Isernia im Contado di Molise im Neapolitanischen. 18 Kreuzer gerechnet 161820 Gulden betragen würde.

(2) Welche Summe nach dem aes grave, den As zu (3) Bom ager Stellas S. oben B. 9. C. 44.

Vereinigung Appius und Volumnius. Hier kam es zu einer recht mörderischen Schlacht. Auf der einen Seite kämpfte der durch oft wiederholte Empörung gereizte Zorn; auf der andern bei der letzten Hoffnung die Verzweiflung. Sechszehentausend dreihundert Samniter blieben auf dem Schlachtfelde, zweitausend siebenhundert wurden gefangen. Der Verlust der Römer belief sich auf zweitausend siebenhundert.

So glücklich Rom in diesem Jahre im Krieg war, so sehr ward es durch eine schwere Seuche und durch böse Vorzeichen geängstigt. An vielen Orten war, wie man meldete, ein Erdregen gefallen, und in des Appius Claudius Armee hatte der Blitz viele erschlagen: weswegen denn die (Sibyllinischen) Bücher nachgeschlagen wurden. In eben diesem Jahre ließ auch Quintus Fabius Gurgus, des Konsuls Sohn, verschiedene des Ehebruchs überwiesene Damen vom Volk zu einer Geldbuse verurtheilen und von den Strafgeldern den nicht weit vom Circus stehenden Venustempel erbauen.

Von den Kriegen mit den Samnitem die sechs und vierzig Jahre lange, vom Konsulate des Marcus Valerius und Aulus Cornelius anzuzählen, als welche Samnium zuerst bekriegt haben, ununterbrochen fortgedauert haben, und deren Erzählung mich bereits vier Bücher hindurch beschäftigt hat, sind dem ohngeachtet noch einige übrig. Um aber jetzt nicht alle die in so vielen Jah-

ren

ren erlittenen Niederlagen und bewiesene Anstrengung beider Völker zu erzählen, unter welchen dem ohngeachtet ihr abgehärteter Muth nicht erlag; so wurden die Samniter im nächst vorhergehenden Jahre im Sentinatischen und Velignischen Gebiete, bei Tifernum, in der Stellatischen Ebene theils allein, theils in Verbindung mit andern Völkern, von vier Römischen Armeen und Feldherrn geschlagen, verloren den größten Feldherrn ihrer Nation, sahen ihre Bündsgenossen, die Etrusker, Umbrier und Gallier in der nehmlichen gefährlichen Lage, wie sich, konnten weder durch eigene, noch durch fremde Kraft mehr bestehen, legten aber dennoch nicht die Waffen nieder, und wurden der unglücklichen Versuche ihre Freiheit zu behaupten, so wenig müde, daß sie lieber überwunden werden, als den Versuchen selbst zu siegen, entsagen wollten (1). Wer sollte wohl bei dem Lesen, oder der Beschreibung dieser langwürrigen Kriege ermüden, da die Kriegsführenden Partheien selbst derselben nicht müde wurden? (Wie war es möglich, daß diese Kriegsführenden Völker nicht ermüdeten, da selbst der Geschichtschreiber und der Leser bei der langen Dauer dieser Kriege Ueberdruß empfinden?)

Zwei

(1) Qui nam sit ille, quem non pigeat longinquitatis bellorum, scribendo legendoque, quae legentes non

fatigaverunt. Livius scheint gerade das Gegentheil von dem, was er sagt, gemeint zu haben.

Zwei und dreißigstes Capitel.

Dem Quintus Sabius und Publius Decius folgten im Konsulate Lucius Posthumius Messellus und Marcus Atilius Regulus. Weil sich das Gerücht verbreitete, daß drei Samnitische Armeen, und zwar eine in Etrurien, die andere um Campanien wieder zu plündern, die dritte aber zur Deckung der Grenzen im Felde erscheinen würden, so wurde beiden Konsuln Samnium zur Provinz angewiesen. Den Posthumius hielt eine Krankheit zu Rom zurück. Atilius aber brach sogleich auf, um, dem Gutachten des Senats gemäß, den Feind noch vor seinem Ausbruch aus Samnium zu überraschen. Da trafen aber die Römer, fast wie abgeredet, in einer Gegend auf die Samniter, die jenen den Einmarsch in das Samnitische, und also noch weit mehr die Plünderung desselben eben so sehr, als letztern den Ausmarsch in die ruhigen Gegenden und Grenzen der Römischen Bundesgenossen unmöglich machte. Sie lagerten sich also einander gegenüber.

Hier wagten aber die Samniter etwas, was nach so oft über sie erhaltenen Siegen die Römer kaum gewagt haben würden — so verwegen macht die äußerste Verzweiflung — und bestürmten das Römische Lager. Obngeachtet dieser so kühne Versuch nicht ganz seine Absicht erreichte, so war er doch auch nicht ganz vergeblich. Ein Nebel,

der

der den größten Theil des Tags anhielt, und so dick war, daß man nichts sehen konnte, verhinderte nicht allein die Aussicht über den Lagerwall, sondern selbst die Unterscheidung der Personen in der Nähe. In diesem Nebel, wie in einem verborgenen Hinterhalte versteckt, kamen die Samniter bei Anbruche des noch selbst vom Nebel verfinsterten Tags vor ein sehr nachlässig bewachtes Lagerthor, dessen so unvermuthet überfallene Wache zum Widerstand weder Muth, noch Stärke genug hatte. Mittlererz weile thaten die Feinde den Angriff an der gegenüber stehenden Seite des Lagers auf das (1) Decumanische Thor (das Hauptthor), und bemächtigten sich dabei des Quästoriums, wobei der Quästor Lucius Opimius Pansa, getödtet wurde. Jetzt rief alles: „Zu den Waffen.“

Drei

(1) Ab tergo castrorum decumana porta impetus est factus: itaque captum praetorium. Das Decumanische oder Hinterthor hatte seinen Namen von den zehnten Kohorten, die daselbst kampirten. Das Quästorium, in welchem der Quästor mit der Kriegskasse war, lag damals noch gegen dem Decumanischen Thore über, ward

in der Folge aber dem Praetorium, oder dem Quartier des Feldherrn, zur rechten Seite geetzt, hatte in der Fronte 200, und in der Tiefe 100 Fuß. Bei dem Aufenthalte des Quästors in den Provinzen hieß Quästorium, das Haus, in dem der Quästor wohnte und seine Amtsgeschäfte besorgte.

Drei und dreißigstes Capitel.

Der Consul, sobald er den Lärm vernahm, befahl zween Kohorten der Bundesgenossen, welche eben am nächsten waren, einer Lufanischen und Sueffanischen, das Prætorium zu vertheidigen, und gieng auf der (1) Hauptstraße des Lagers dem Feinde an der Spitze der in Manipeln vertheilten Legionen entgegen. Diese hatten kaum Zeit genug gehabt, sich zu bewafnen, als sie schon in Reihe und Gliedern gegen den Feind aufmarschirten, den sie, ohne ihn zu sehen, bloß an seinem Geschrei erkannten, auch seine Stärke nicht vermuthen konnten. In dieser Ungewisheit ihres Schicksals zogen sie sich anfangs zurück, und ließen den Feind bis mitten in das Lager hinein. Da ihnen aber der Consul zurief und sie fragte: „Ob sie sich denn aus ihrem eigenen Lager herausjagen lassen und dasselbe hernach wieder bestürmen wollten?“ So faßten sie unter erhobenem Geschrei sogleich festen Fuß, gehen darauf auf den Feind los, drängten ihn zurück, treiben ihn, sobald er einmal zu weichen angefangen hatte, im nehmlichen Schrecken, den sie ihm anfangs eingejagt hatten, vor sich her, und jagen ihn endlich zum Lagerthor bis vor den Wall hinaus. Weiter aber zu gehen und ihn zu ver-

(1) Via principalis war des Lagers. Sie hieß auch die von einem Prinzipalthore bis zum andern gehende, hundert Fuß breite Straße principia, und theilte das Lager in den obern und untern Theil.

verfolgen wagten sie nicht, aus Furcht eines Hinterhalts an diesem trüben Tage, sondern begnügten sich mit der Befreiung des Lagers und zogen sich hinter dessen Verschanzungen zurück, nachdem sie ungefähr dreihundert Feinde erlegt hatten. Von Seiten der Römer blieben auf dem Vorposten, auf den Wachen und von denen, die bei dem Quästorium waren überfallen worden, bei zweihundert und dreißig.

Der nicht ganz mißlungene kühne Streich machte die Samniter doch dreuster, so daß sie die Römer mit ihrem Lager weiter vorzurücken und im Samnitischen zu fouragiren verhinderten, die sich also genöthiget sahen, ihre Leute rückwärts in Freundes Lande, nemlich ins Soranische, auf Fütterung auszuschieken. Das Gerücht machte diese Sache in Rom ärger, als sie in der That war. Der Consul Posthumius sah sich also, ohngeachtet er noch nicht völlig wieder hergestellt war, genöthigt von Rom abzugehen, bestimmte aber noch vor seinem Aufbruche seiner Armee Sora zum Sammelplatze, und gab dem Tempel der Siegesgöttin, den er als kuralischer Aedil von den Ertragsgeldern hatte erbauen lassen, die Weihe. Und nun erst gieng er zur Armee ab nach Sora, und brach mit derselben nach dem Lager seines Kollegen in Samnium auf. Als sich die Samniter, die es nicht mit zweien Armeen aufzunehmen getraueten, zurück zogen, trennten sich die Consuln wieder und nahmen verschiedene

Wege,

Wege, um das platte Land zu verwüsten und Städte anzugreifen.

Vier und dreißigstes Capitel.

Posthumius gieng vor Milonia, und suchte es anfangs mit stürmender Hand zu erobern. Da er aber damit wenig ausrichtete, bemächtigte er sich endlich dieser Stadt vermittlest der bis an die Mauern geführten Werke und Annäherungsgängen (Gallerien). Schon war er in der Stadt, als er noch von der vierten bis auf die achte Stunde in allen Theilen derselben lange mit ungewissem Erfolge fechten mußte. Endlich behaupteten die Römer die Stadt, in der dreitausend zweihundert Samniter niedergehauen, und viertausend zweihundert Gefangene, nebst vieler Beute gemacht wurden. Von da rükten die Legionen vor Serentinum, aus dem sich aber die Einwohner mit allen ihren Habseligkeiten, die sie forthringen (1) und wegtreiben konnten, bei Nacht zum jenseitigen Thore in der Stille hinaus geflüchtet hatten. Bei seiner Ankunft näherte sich der Consul den Mauern in der nehmlichen Ordnung und Rüstung, wie bei Milonia, weil er den nehmlichen Widerstand vermuthete. Da er aber eine allgemeine (öde) Stille in der Stadt bemerkte, und weder Waffen, noch Mannschaft auf den Mauern

und

(1) Quae ferri agique das sie mit fortnahmen, als potuerunt. Das letztere beziehet sich auf ihr Vieh, sie flüchteten.

und Thürmen sah, hielt er seine Soldaten, welche die verlassenen Mauern ersteigen wollten, zurück, weil er befürchtete, sie mögten aus Unvorsichtigkeit in einen verborgenen Hinterhalt gerathen, und gab zweien Türmen der verbündeten Lateiner Befehl, um die Mauern herum zu reiten und alles zu erkundschaffen. Diese fanden zwei auf der nehmlichen Seite einander nahe Thore offen und auf den Straßen daselbst noch die frischen Spuren der nächtlichen Flucht der Feinde. Nun ritten sie langsam nach den Thoren hin, (2) betrachteten in Sicherheit daselbst die ihrer geraden Straßen wegen zu übersehende Stadt, und bringen dem Consul die Nachricht, daß die in der Stadt so auffallende öde Stille, die noch frischen Spuren der Flucht und das bei der bangen Eilfertigkeit in der Dunkelheit überall verlohrene und zerstreut liegende Gepäck an ihrer Verlassung nicht zweifeln lasse.

Auf diese erhaltene Nachricht marschirte der Consul mit der Armee nach derjenigen Seite der Stadt herum, wo die Reuter gewesen waren, machte unsern dem Thore Halt, ließ fünf Reuter in die Stadt reiten, „von denen drei, sobald sie eine Strecke fortgeritten und alles sicher fänden, daselbst stille halten, die andern beiden ihm aber Nachricht bringen sollten.“ Diese kamen mit der Nachricht zurück: „daß sie so weit vorgeritten wären,

§ 3

daß

(2) So verstehe ich wenigstens des Livius Worte:
Adequitant deinde lenim

portis urbemque ex tuto
rellis itineribus pervians
conspiciunt.

daß sie alle Gegenden der Stadt hätten übersehen können, wo sie weit und breit nichts, als eine menschenleere Stille wahrgenommen hätten. " Hierauf ließ der Consul sogleich einige leichtbewaffnete Kohorten einrücken, die übrigen aber in dessen das Lager aufschlagen und befestigen. Die eingerückten Truppen fanden in den Häusern, die sie aufsperrten, nichts, als einige wenige alte und schwächliche Personen, nebst solchen Dingen, die man bei dem Abzuge nicht wohl hatte mit fortbringen können. Dies plünderte man und erfuhr von den Gefangenen, daß: „einer genommenen Verabredung nach, noch mehrere da herum liegende Städte die Flucht zu nehmen den Entschluß gefaßt hätten; die übrigen wären bei der ersten Nachtwache davon gezogen, die Römer würden also, ihrer Vermuthung nach, die andern Städte ebenfalls von ihren Einwohnern verlassen, finden. " Diese Aussage der Gefangenen bestätigte sich, und der Consul nahm die von ihren Bewohnern verlassen Städte in Besitz.

Fünf und dreißigstes Capitel.

Weit mehr Schwierigkeiten fand der andere Consul Marcus Atilius auf seinem Zuge. Als er seine Armee zum Entsatz von Luceria führte, welches, wie er gehört hatte, von den Samnitem belagert wurde, stieß er an der Lucerinischen Grenze auf

den

des Feind. Erbitterung machte hier die Kräfte gleich. Das Treffen war abwechselnd und unentschieden, trauriger aber sein Ende für die Römer, die theils nicht gewohnt waren besiegt zu werden, theils erst beim Rückzuge mehr, als während der Schlacht, die größere Menge ihrer Verwundeten und Todten wahrnahmen. Die dadurch im Lager entstandene Muthlosigkeit war so groß, daß, hätte sie die Römer in der Schlacht befallen, eine schreckliche Niederlage die Folge davon gewesen seyn würde: Auch die Nacht verstrich unter banger Furcht, weil man jeden Augenblick einen Angriff der Samniter auf das Lager befürchtete, wenigstens glaubte, daß es mit Anbruche des Tages mit dem Sieger zu einem neuen Gefechte kommen würde. Bei dem Feinde war der Verlust geringer, aber nicht größer der Muth, weswegen er beschlossen hatte, sobald es tagte, sich ohne ein weiteres Gefechte zurück zu ziehen. Aber es war nur Eine Straße, und diese gieng neben dem Feinde vorbei. Ihr Marsch auf derselben ließ also glauben, daß sie gerades Weges zur Bestürmung des Römischen Lagers anrückten.

Da befahl der Consul den Soldaten zum Gewehr zu greifen, und unter seiner Anführung aus dem Lagerwalle zu rücken, und ertheilte den Legaten, Tribunen und Befehlshabern der Verbündeten, jedem die nöthigen Befehle. Alle versicherten: „Sie für ihre Person würden alles gerne thun; allein der Soldat wäre muthlos, und habe

die ganze Nacht mit seinen Wunden und bei dem Winseln der Sterbenden schlaflos zugebracht. Würde der Feind vor Tagesanbruch angerückt seyn, so würde er vor Schrecken gewiß die Flucht ergriffen haben, von der ihn jetzt die Schaam abhielte, ohngeachtet er sich so gut, als überwunden ansähe. "

Nach diesem Berichte hielt der Consul für das Beste, selbst bei den Soldaten herum zu gehen und ihnen Muth zu sprechen. Wo er hinkam, schalt er sie aus, daß sie so unwillig (langsam) zum Gewehr griffen. „Was soll, rief er, dies Zaudern, diese Unentschlossenheit? Werdet ihr nicht aus dem Lager rücken, so wird der Feind einrücken: wollt ihr jetzt nicht für euer Lager streiten, so müßet ihr alsdann um eure Zelter kämpfen. In den Waffen und im Kampfe habt ihr doch noch Hoffnung zum Siege. Wer aber unbewarnt und wehrlos den Feind erwartet, auf den wartet Tod, oder Knechtschaft. " Auf alle diese Vorwürfe und Berweise antworteten sie nichts weiter: „Als daß die gestrige Schlacht ihren ganzen Muth, so wie ihre Körper an Kraft und Blut erschöpft habe. Der Feind scheine außerdem viel stärker zu seyn, als er gestern gewesen. "

Mittlererweile kam das Heer immer näher; und da man es also wegen der geringern Entfernung genauer betrachten konnte, schrieen alle: „Die Samniter

niter brächten Pallisaden mit, und wollten also ohne Zweifel die Römer umwallen. Da schrie aber der Konsul: „Das wäre doch die größte Niederträchtigkeit, wenn man sich von einem so feigen Feinde auf solche Art beschimpfen lassen wollte. Wie, sprach er, wir wollen uns in unserm Lager einschließen lassen, um darinnen lieber schändlich zu verhungern, als, wenn es seyn muß, wie tapfere Männer durchs Schwerdt zu fallen? Mögen uns doch die Götter beistehen; möge doch jeder seiner Ehre gemäß handeln. Der Konsul Marcus Atilius wenigstens wird, wenn ihm auch niemand folgen sollte, dem Feind allein entgegen gehen und mitten unter den Fahnen der Samniter lieber fallen, als das Römische Lager umwallt sehen.“

Legaten, Tribunen, alle Turmen und die Centurionen der ersten Kompagnien, alle gaben der Rede des Konsuls ihren Beifall. Endlich grif auch, wiewohl aus Schaam der Soldat verdrossen zu den Waffen, rüfte verdrossen aus dem Lager, und marschirte in einem langen, oft unterbrochenen Zuge niedergeschlagen und fast wie schon besiegt gegen den eben so muth- und hoffnungslosen Feind. Sobald dieser die Römischen Fahnen erblickte, rief man durch das ganze Heer: „Dort kommen, wie wir befürchteten, die Römer, um uns den Marsch zu verwehren. Jetzt ist uns sogar der Weg zur

Glucht abgeschnitten. Hier müssen wir entweder sterben, oder uns über die zu Boden gestreckten Feinde einen Weg bahnen. "

Sechs und dreißigstes Capitel.

Sie brachten also (ihr Gepäck) auf Einen Haufen und stellten sich in Schlachtordnung. Beide Heere standen in einer kleinen Entfernung von einander, und jedes in der Erwartung da, daß das andere zuerst angreifen, zuerst das Schlachtgeschrei erheben würde. Keins hatte Lust zu fechten, und beide würden ohne Schwerdschlag, wohlbehalten sich wieder zurück gezogen haben, hätte nicht jedes befürchtet, von dem andern auf dem Rückzuge angegriffen zu werden. Endlich begann, wie wohl unter einem schwachen und ungleichen Schlachtgeschrei, so zu sagen von selbst ein mattes Gefecht zwischen diesen gar nicht schlachtlustigen, ungerne kämpfenden Heeren, ohne daß eins auf das andere losgegangen wäre. Um dasselbe ernstlicher zu machen, ließ der Consul einige Reuterturmen außer der Ordnung den Angriff thun, davon aber die meisten von den Pferden stürzten, und die übrigen in Unordnung geriethen. Nun eilten die Samniter hervor, um die Gefürzten niederzumachen, die Römer aber, um ihre Leute zu retten. Dadurch ward das Gefecht etwas lebhafter, doch mehr von Seiten der Samniter, die hitziger und zahlreicher vorrückten,

ten, da indessen die in Unordnung gerathenen Reuter ihre eigenen, ihnen zu Hülfe eilenden Leute mit den scheugewordenen Pferden zu Boden ritten. Dies war der Anfang der sich über das ganze Römische Heer verbreitenden Flucht. Schon saßen ihnen die Samniter im Rücken, als der Consul voraus an das Lagerthor ritt, dasselbe durch ein Korps Reuter mit dem Befehl besetzte: „jeden, er mögte Samniter, oder Römer seyn, der sich dem Walle näherte, als Feind zu behandeln.“ Unter diesen nehmlichen Drohungen stellte er sich seinen in vollem Laufe nach dem Lager eilenden Truppen entgegen, und rief: „wohin, Soldat? Auch hier wirst du einen Feind in den Waffen finden. So lange dein Consul lebt, kannst du nur als Sieger in dein Lager zurück kehren. Wähle also, ob du lieber mit Bürgern, oder mit Feinden fechten willst.“

Bei diesen Worten umringten die Reuter mit drohenden Lanzen das Fußvolk, und nöthigten es in die Schlacht zurück. Außer der Tapferkeit unterstützte auch das Glück den Consul, indem die Samniter nicht weiter nachsetzten, und den Römern also Zeit und Raum ließen sich zu wenden und in Schlachtordnung vom Lager wieder gegen den Feind vorzurücken. Nun munterten sie sich unter einander auf, das Treffen wieder anzufangen: die Centurionen eilten mit den ihren Trägern aus den Händen gerissenen Fahnen auf den Feind los, und zeigten ihren

Leu

Leuten, wie schwach und in welcher Unordnung der Feind in nicht geschlossenen Gliedern sich ihnen näherte. Zu gleicher Zeit geübte mit gen Himmel gehobenen Händen und mit lauter Stimme der Consul dem Jupiter Stator einen Tempel, wenn das Römische Heer wieder Stand halten, das Treffen erneuern, und die Samnitischen Legionen schlagen und besiegen würde. Nun suchten alle, Befehlshaber und Gemeine, Reuter und Fußvolk, mit der äußersten Anstrengung ihrer Kräfte das Treffen wieder herzustellen: und die Götter selbst schienen auf die Römer gnädig herabzublicken: so leicht entschied das Glück für die Römer, welche den Feind nicht allein vom Lager zurück schlugen sondern ihn auch wieder bis an den Ort, wo das Treffen angefangen hatte, zurück drängten. Hier aber, wo ihm sein auf einen Haufen geworfenes Gepäck im Wege lag, machte er voll Unentschlossenheit Halte, und schloß endlich, um seine Habseligkeiten nicht dem Feinde preis zu geben, einen Kreis um sein Gepäck. Nun wurde er aber von dem Römischen Fußvolke von vornen angegriffen, da unterdessen die Reuterei durch einen Umweg ihm in den Rücken fiel, daß er also umzingelt, theils niedergehauen, und theils gefangen genommen wurde. Die Zahl der letztern belief sich auf siebentausend und zweihundert, welche insgesamt entkleidet unter dem Joche hingehen mußten. Der Getödteten sollen viertausend achthundert gewesen seyn. Aber auch die Römer hatte dieser

Sieg

Sieg viel Volk gekostet. Denn nach angestellter Musterung fand der Konsul, daß der in den beiden Tagen erlittene Verlust sich auf siebentausend und dreihundert Mann belaufe.

Während dieser Begebenheiten in Arusien hatten die Samniter mit ihrer andern Armee von der Römischen Kolonie (1) Interamna an der Latenzischen Straße sich Meister zu machen gesucht. Da sie aber die Stadt nicht bekamen, so begnügten sie sich mit der Ausplünderung ihres Gebietes, riefen aber, da sie ihre aus Menschen und Vieh gemachte Beute unter einander nebst den gefangenen Kolonisten vor sich her trieben, auf den eben von Luceria siegreich kommenden Konsul, der ihnen nicht allein diese Beute wieder abnahm, sondern sie selbst auch auf ihrem ausgedehnten und durch die Beute erschwerten Zuge niederhieb. Der Konsul ließ den Eigenthümern bekannt machen, daß sie nach Interamna kommen, und daselbst ihre Sachen aussuchen und wieder erhalten sollten, und gieng, nachdem er die Armee da stehen gelassen, nach Rom zur Consulwahl, wo ihm die gesuchte Ehre des Triumphs und zwar wegen des Verlustes so vieler tausend Bürger und weil er die Samniter (2)

ohne

(1) C. B. 9. C. 28.

(2) Quod captivos sine pactione sub jugum misisset. Andere lassen das sine aus. Vielleicht will Livius sagen: weil der Konsul diese

Samniter, ohne durch eine vorbergegangene Kapitulation gebunden gewesen zu seyn, so wohltheilen Kaufs habe wegkommen und blos unter dem Joch hingehen lassen.

ohne weitere Bedingungen hatte durch das Joch gehen lassen, versagt wurde.

Sieben und dreißigstes Capitel.

Posthumius, der andere Consul, der nun in Samnium keinen Feind mehr vor sich fand, gieng mit der Armee nach Etrurien, wo er anfangs das Gebiete der Volsinier rein ausplünderte und darauf die Volsinier selbst, als sie zur Vertheidigung ihres Landes ausrückten, nahe bei ihren Mauern auf das Haupt schlug: zweitausend zweihundert Etrusker wurden erschlagen; die übrigen rettete die Nähe der Stadt. Darauf gieng der Zug in das Rufellanische, wo nicht allein das Land verwüstet, sondern die Stadt selbst auch erobert wurde. Mehr als zweitausend Menschen wurden gefangen genommen, und nicht gar so viele blieben bei der Vertheidigung ihrer Mauern. Wichtiger und rühmlicher war aber doch der mit Etrurien erhaltene (geschlossene) Friede, als der mit demselben geführte Krieg. Denn drei der mächtigsten Städte, Etruriens Hauptplätze, Volsinii, Perusia und Arretium, baten darum, verpflichteten sich dem Consul für die Erlaubniß Gesandten nach Rom schicken zu dürfen, für die Soldaten Getreide und Kleidung zu liefern, und erhielten einen Waffenstillstand auf vierzig Jahre: dabei mußte aber jede Stadt

Stadt (1) fünfmal hundert tausend Pfund Erz zur Strafe baar erlegen.

Dieser Thaten wegen meldete sich der Konsul mehr dem Herkommen gemäß, als daß er solchen zu erhalten Hofnung gehabt hätte, um den Triumph im Senate; da er aber sah, daß ihm derselbe von einigen wegen seines spätern Aufbruchs aus der Stadt, von andern, weil er ohne Befehl des Senats aus Samnium nach Etrurien gegangen, theils von seinen Feinden, theils von Freunden seines Kollegen, um diesen durch eine gemeinsame Abweisung zu beruhigen, streitig gemacht wurde; so sagte er: „Bei aller Achtung für eure Majestät, versammelte Väter, werde ich doch nicht vergessen, daß ich Konsul bin. Vermöge der nehmlichen Vollmacht, mit der ich das Kommando im Kriege geführt, werde ich auch jetzt nach glücklicher Endigung desselben, nachdem ich Samnium und Etrurien unterjocht, Sieg und Frieden erhalten habe, nunmehr triumphiren.“

So verließ er den Senat. Unter den Volkstribunen aber entstand nunmehr ein Streit, indem einige diesen Triumph, als beisspiellos, durch ihren Einspruch verhindern, andere aber den Triumphirenden wieder ihre Kollegen in Schutz nehmen wollten. Die Sache kam (endlich) vor das Volk. Der dahin vorgeladene Konsul berief sich auf die Konsuln.

(1) Diese Kontribution dem damals noch üblichen betrug für jede Stadt in Aes grave 150000 Gulden.

suln Marcus Horatius und Lucius Valerius, und auf das neueste Beispiel, den Caius Marcius Rutilus, des damaligen Censors Vater, welche alle, wie er sagte, ohne des Senats Genehmigung, bloß auf Verordnung des Volks triumphirt hätten. „Auch ich, setzte er hinzu, würde die Sache vor das Volk gebracht haben, wüßte ich nicht, daß die Volkstribunen, diese Sclaven des Adels, dieselbe zu hintertreiben suchen würden. Wille, Beifall und Genehmigung des Volks gilt jetzt, so wie in Zukunft, bei mir statt aller Befehle.“ Und nun hielt er am folgenden Tage tanz der Intercession von sieben Tribunen und der Widerseßlichkeit des gesammten Senats unter allgemeinem Volksjubel sein Sieggepränge.

Uebrigens sind auch in diesem Jahre die Nachrichten widersprechend. Nach dem Claudius ward Posthumus, nach Eroberung einiger Samnitischen Städte, in die Flucht geschlagen, selbst verwundet und gezwungen sich mit weniger Mannschaft nach Luceria zu retten, da indessen Utilius in Etrurien gesiegt und triumphirt habe. Sabius meldet aber, daß in Samnium und bei Luceria beide Konsuln commandirt hätten, daß die Armee — unter welchem Consul aber, ist nicht bemerkt — darauf nach Etrurien gegangen, daß bei Luceria der Verlust auf beiden Seiten groß gewesen, und in dieser Schlacht dem Jupiter Stator, so wie ehemals vom Romulus, ein Tempel sei gelobet worden.

den. Allein bis jetzt war dies nur ein bloßes *Sanctum*, oder ein zu einem Tempel (2) geheiligter und bestimmter Platz gewesen. Da also nunmehr in diesem Jahre der Staat sich durch zwei gleiche Gesetze verpflichtet sah, so glaubte der Senat Gewissens halber zur Erbauung eines wirklichen Tempels, die nöthigen Befehle geben zu müssen.

Acht und dreißigstes Capitel.

Auf dies Jahr folgte unter dem Consul Lucius Papirius Cursor, den väterliche und eigene Verdienste gleich berühmt machen, ein so wichtiger Krieg und so herrlicher Sieg, dergleichen bis dahin niemand, als des Consuls Vater Lucius Papirius, über die Samniter erfochten hatte, welche für gut befanden, sich jetzt wieder mit der nehmlichen Anstrengung und mit eben so reichen und prächtigen Waffen zu diesem Kriege zu rüsten, bei dem

sie

(2) Inque ea pugna Jovis Statoris aedem votam, ut Remulus ante voverat; sed *fanum tantum*, id est locus templo effatus, jam sacratum fuerat. Ceterum hoc demum anno, ut aedem etiam fieri senatus juberet, bis ejusdem voti damnata res publica in religionem venit. Ein *Fanum* war also in der Sprache der Römer nur ein heiliger, zu einem einsens zu erbauenden Tem-

pel zuweisen auch bestimmter Platz, der, wenn auch nicht wirklich darauf ein Tempel, Aedes, aufgeführt wurde, dennoch heilig blieb. Bei Anlegung einer Stadt war es allezeit das erste, daß solche heilige Plätze ausgesucht und geweiht wurden, welches *lana lintera* hieß. Zuweilen bezeichnet aber *fanum* auch so viel, als *aedes*, *templum*.

sie außerdem auch noch die Götter zu Hülfe nahmen, ihre Truppen nach einer gewissen alten Eidesformel zur Fahne schwören ließen, und in ganz Samnium nach einer neuen Verordnung, kraft deren jeder, der sich auf Befehl des Feldherrn nicht stellen, oder ohne Erlaubniß sich entfernen würde, dem Jupiter mit dem Kopfe küßen sollte, alle junge Mannschaft aufboten. Der Sammelplatz der Armee war (1) Aquilonia, wo der Kern der Samnitischen Truppen, an die vierzigtausend Mann zusammen kamen. Hier war ungefehr in des Lagers Mitte ein höchstens zweihundert Fuß ins Gevierte größer, mit Hürden und Schilddächern eingeschlossener und mit Leinwand bedeckter Platz. Dasselbst ward nach der vorgelesenen Vorschrift eines alten, auf Leinwand geschriebenen Buchs ein Opfer von einem Priester, Namens Ovidius Pactius, einem sehr betagten Manne, verrichtet, der diese Opferceremonie, wie er behauptete, nach der Vorschrift des alten Samnitischen Götterdienstes verrichtete, den ihre Vorfahren beobachtet, als sie den geheimen Entschluß den Etruskern Capua wegzunehmen, gefaßt hatten. Nach verrichtetem Opfer ließ der Feldherr jeden durch Geburt und Thaten berühmten Krieger durch einen Staatsboten herbeiholen.

(1) Dem Cluver zufolge das heutige Dorf Carbo-nara, nach dem Holsten aber die Stadt Cedogna (Lagudonia) im Princi-

pato ultra im Neapolitanischen nicht weit vom Flusse Ausidus dem heutigen Of-fanto.

hohen. Einzeln wurden sie hineingeführt. Außer den übrigen Opferanstalten, welche die Seele mit heiligem Schauer erfüllen konnten, sahe man auch noch mitten in diesem überall bedeckten Platze bei den Altären die geschlachteten Opferthiere und die mit bloßen Schwerdtern dabei stehenden Centurionen. Nun mußte sich der Krieger dem Altar nähern, mehr selbst ein Schlachtopfer, als Theilnehmer desselben, und sich durch einen Eid verpflichten, von allem, was er gehört und gesehen, nichts auszusagen. Hierauf nöthigte man ihn nach einer schrecklich abgefaßten Eidesformel, sich, seine Familie und seinen ganzen Stamm zu verfluchen, wenn er nicht im Treffen, wohin ihn der Feldherr beordnete, gehen, oder gar aus der Schlacht entfliehen, oder nicht jeden, den er fliehen sähe, auf der Stelle niederzumachen würde. Einige, die anfangs sich gegen diesen Eid gesträubt hatten, lagen ermordet an dem Fuß der Altäre, und dienten in dieser ihrer Lage unter dem Haufen der Schlachtopfer den andern zur Warnung, sich nicht zu weigern. Sobald die vornehmsten Samniter sich durch diesen Eid verpflichtet hatten, wählte der Feldherr zehn derselben aus, und befahl ihnen, daß sich jeder seinen Mann, und dieser wieder den seinigen so lange wählen sollte, bis sie auf diese Art sechszehntausend würden zusammen gebracht haben. Diese Legion wurde von der Bedeckung des eingeschlossenen Platzes, in dem der Samnitische Adel den Eid hatte ablegen

müß

üssen (2), die *Legio linteata*, (Leinwandse-
gion) genannt, und bekam, um sich unter den übris-
gen Truppen auszuzeichnen, vorzüglich schöne Waf-
fen und Federbüsche auf den Helmen. Der etwas
über zwanzigtausend Mann starke Rest der Armee
gab aber dieser *Legio linteata* an Gestalt, Ta-
pferkeit und Waffenrüstung wenig nach. Dies zahl-
reiche und recht ausgesuchte Heer nahm bei *Aqui-*
lonia seinen Stand.

Neun und dreißigstes Capitel.

Die Konsuln brachen von Rom auf, und zwar
zuerst *Spurius Carvilius*, der das Kommando
über die alten, vom Konsul des vorigen Jahrs, dem
Marcus Utilius, in dem Gebiete von *Interamna*
zurück gelassenen, Legionen erhalten hatte, und mit
ihnen nun ins Samnitische einrückte, wo er, wäh-
rend dem der Feind bei abergläubischen Cerimonien
geheime Versammlungen hielt, den Samnitern
die

(2) Hätte Livius nicht
ausdrücklich die Wortablei-
tung dieser Legion angege-
ben, so könnte man auch
die aus Leinwand verfertig-
ten Panzer, deren die alten
Krieger sich öfters zu bedie-
nen pflegten, als die Ursa-
che dieser Benennung anse-
hen. Diese leinene Pan-
zer waren aber aus leine-
nen oder hanfenen Schnü-
ren entweder einfach, oder

zwei- und dreifach geflo-
chten, und wegen ihrer Leich-
tigkeit und ihres Wider-
standes empfohlen. Schon
Homer gibt dem *Ajax*,
des *Hileus* Sohne, einen
λινωδάρεξ; *Alexander* hat-
te nach dem *Plutarch*
einen *δορακάλινον πίπλον*,
und *Pythiades* ließ sei-
ne Soldaten statt der schwe-
ren eisernen Panzer, han-
fene Panzerhemde tragen.

die Stadt (1) Amiternum mit stürmender Hand wegnahm. Ohngefähr zweitausend achthundert Feinde wurden niedergehauen und viertausend zweihundert und siebenzig gefangen genommen. Papi-
rius, der auf Befehl (des Senats) eine neue Ar-
mee angeworben hatte, eroberte die Stadt Duro-
nia, wo er weniger Gefangene, als sein Amtsges-
nosse, machte, aber mehr Feinde erlegte. An bei-
den Orten bekam man reiche Beute. Nun durch-
streiften die Consuln Samnium und verwüsteten
vorzüglich das Atinatisches Gebiete, worauf Carvi-
sius gegen (2) Cominium, Papius aber nach

§ 3

Aqui-

(1) *Amiternum*, *Ἀμίτερνον*, lag nicht weit vom Ursprunge des Flusses Aternus h. j. E. Pescara. Ihre Ruinen siehet man noch bei dem Städtchen S. Vitto-
rino ungefähr fünf Millia-
rien von der Stadt Aquila,
(vor Alterò Avia, Avella) in Abruzzo ultra im Neapo-
litanischen.

Duronis ist in der alten Geographie unbekannt. Es nehmen daher hier einige die auf den Grenzen der Vestiner und Marser gelegene Stadt Forconia, deren Ruinen h. j. E. For-
conio heißen, am rechten Ufer des Pescara, 3 Millia-
rien von Aquila, welche Stadt aus den Ruinen von Forconia entstanden seyn soll.

Der Agor Atinas kann

seinen Namen von der Volscischen Stadt Ati-
na, einer ehemaligen Rö-
mischen Präfectur, und
auch von der Lucanischen
Stadt Atinum, h. j. E. Ate-
no, erhalten haben. Die
mittlere Sylbe in Atinum
ist kurz; in Atina h. j. E.
Atino aber lang: Virgil
sagt Aeneid. 7, 630:

Tela novant Arina po-
rens Tiburque
superbum.

Atinum lag am Flusse Ta-
nager, h. j. E. N. gro, der
nach dem Plinius 20 Mil-
liarien weit in agro Atinati
unter der Erde hinfloß.
Atina lag am nicht weit vom
Ursprunge des Flusses Mel-
pis, h. j. E. Molpa im Prin-
cipato citra.

(2) Die Lage von Comi-

Aquilonia, wo die Hauptmacht der Samniter stand, vorrückten.

Hier kam es eine Zeitlang zu beständigen, aber unbedeutenden Scharmüszeln: Man neckte den Feind, wann er ruhig war, und zog sich zurück, wann er Widerstand that. Und so verstrich, da man beständig zur Schlacht ausforderte, ohne wirklich anzugreifen, die Zeit, durch welche verstellte Angriffe und Rückzüge man jedem, auch nicht entscheidenden Gefechte auszuweichen, und solches zu verschieben suchte. Des andern, in einer Entfernung von zwanzig Milliarien kampfirenden Konsuls Gutachten ward bei jeder Unternehmung eingeholt und Carvilius ward auf Aquilonia, wo die Gefahr größer war, aufmerksamer, als auf Cominium, das er belagerte. Papirius, der nun alle Anstalten zu einer Schlacht getroffen hatte, ließ seinem Kollegen durch einen Boten zu wissen thun: „Daß er, wenn es anders die Auspizien verstatteten, den folgenden Tag mit dem Feinde zu schlagen Willens sei: es sei also nöthig, daß Carvilius der Besatzung in Cominium aufs heftigste zusehe, und ihnen keine Zeit lasse, Hülfstruppen nach Aquilonia zu schicken.“

Der Bote, der bei Tag abgegangen war, kam in der Nacht mit der Genehmigung dieses Plans vom Kollegen zurück. Papirius versammelte so-
gleich

nium ist ungewiß. Weit wieder zurück gekommenen kann es von Aquilonia we Eilboten nicht gewesen seyn. gen des schon in der Nacht

gleich nach des Boten Abfertigung das Heer, und sprach weitläufig von dieses Krieges Beschaffenheit im Allgemeinen, besonders aber von der neuen Rüstung des Feindes; „welches im Grund nur eitle Gepränge, wie er sagte, auf die Entscheidung der Schlacht keinen Einfluß haben könnten. Jene Selmbüsch, sprach er, machen keine Wunden: der Römer Wurfspieße dringen auch durch die gemalten und verguldeten Schilde, und das in seiner blendend weißen Uniform schimmernde Heer wird am Tage des Streits mit Blut bedeckt. Auch ehemals ward von meinem Vater ein mit Gold und Silber bedecktes Heer der Samniter ganz niedergehauen, und dieser Schmuck war für den feindlichen Sieger eine ehrenvollere Beute, als Rüstung für den Samniter. Vielleicht ist es meines Namens und meiner Familie Bestimmung, daß wir gegen die stärksten Armeen der Samniter kommandiren und Spolien erbeuten müssen, deren Pracht selbst öffentlichen Plätzen zum Schmuck dienen könnten. Wegen der so oft erbatenen, so oft gebrochenen Bündnisse sind die unsterblichen Götter auf unserer Seite: ja, lassen sich anders die Gesinnungen der Götter errathen, so sind sie wohl nie über eine Armee erzürnter, als über die gewesen, welche durch ein abscheuliches, aus unter einander geschlachteten Menschen und Thieren bestandenes Gräuelpfer ver-

unreiniget, einer gedoppelten Rache der Götter geweihet, jetzt auf der einen Seite die zu Zeugen der mit den Römern geschlossenen Bündnisse angerufenen Götter, auf der andern den diesen Bündnissen entgegen stehenden, unter schrecklichen Verwünschungen geleisteten Eid, mit Zittern betrachtet, die gezwungen schwur, den Schwur (zur Sahne) verabscheuet — — die Götter, Bürger und Feinde zu gleicher Zeit fluchtet.“

Vierzigstes Capitel.

Alles dies hatte der Consul von Ueberläufern erfahren: und da er seine ohnehin schon schlachtlustigen Soldaten davon unterrichtet hatte, so foderten dieselben, voll Hoffnung auf göttlichen und menschlichen Beistand mit einstimmigem Geschrei das Signal zur Schlacht, und waren über den Aufschub derselben auf den folgenden Tag so misvergnügt, daß ihnen der (noch übrige) Tag und die Nacht zum Ueberdruß lang ward. Um die dritte Nachtwache stand Papirius, nachdem er bereits seines Kollegen schriftliche Antwort erhalten hatte, in aller Stille auf und ließ den Hühnerwärter die Auspizien beobachten. Im ganzen Lager herrschte durchgehends die Begierde zu fechten. Vornehme und Geringe waren gleich streitlustig; der Feldherr sahe des Soldaten, und dieser des Feldherrn brennende Streits-
hitze.

hize. Diese Kampflust hatte sich auch auf die Diener der Auspizien (bei der Hühnerbeschauung verpflichtete Personen) verbreitet. Denn da die (heiligen) Hühner nicht fressen wollten, wagte der Hühnerwärter ein Auspizium zu erlangen und benachrichtigte den Consul vom Tripudium (1) solistimum. Voll Vergnügens darüber ließ er bekannt machen, daß die Auspizien herrlich ausgefallen seyen, sie also unter der Götter Genehmigung fechten würden, und ließ die Schlachtfahne ausstecken.

Schon rüfte er zum Treffen aus, als er von einem Ueberläufer die Nachricht erhielt, daß zwanzig Samnitische Kohorten, jede ungefehr vierhundert Mann stark, nach Cominium aufgebrochen seyen. Er schickte also seinem Kollegen, um ihn desfalls nicht in Unwissenheit zu lassen, sogleich einen Boten, ließ die Fahnen gegen den Feind schlenziger vorrücken, und wies der Reserve ihren Posten und ihre Befehlshaber an. Den rechten Flügel übergab er dem Lucius Volumnius, den linken dem Lucius Scipio; das Kommando über die Reiterei aber den andern Legaten, dem Caius Caudicius und Caius Trebonius. Spurius Nautius behielt den Auftrag, den Maulthieren die Satteltücher abnehmen zu lassen, und sie mit den Flügeln

H 5

foz

(1) Wenn die heiligen Hühner das ihnen vorgeworfene Futter, besonders den heiligen Brei, so begierig fraßen, daß davon Klump-

chen auf die Erde fielen, so ward dies als ein sehr glückliches Augurium angesehen und solistimum tripudium genannt.

kohorten durch einen Umweg eiligt auf die im Gesichte liegende Anhöhe zu führen, sich unter dem Treffen daselbst zu zeigen und einen recht großen Staub zu machen.

Mittlerweile der Feldherr mit diesen Anstalten beschäftigt war, entstand unter den Hühnerwärtern über das Auspizium dieses Tages ein Streit. Die Reuter, welche ihn mit anhörten, und die Sache für nicht so unerheblich hielten, machten dem Spurius Papirius, dem Neffen des Konsuls, die Anzeige, daß man wegen des Auspiziums im Zweifel stehe. Der junge Römer, zu dessen Zeiten jene die Verachtung der Götter (2) lehrende Weisheit noch nicht herrschte, unterrichtete sich vorher selbst von der wahren Beschaffenheit der Sache, und meldete sie darauf dem Consul, erhielt von demselben aber die Antwort: „Bekümmere du dich nur um deine Pflicht und halte dich tapfer. Uebrigens, wenn der, welcher das Auspizium zu beobachten hat, davon falschen Bericht erstattet, so sündigt er dabei auf seine Gefahr. Das mir nun einmal gemeldete Tripudium bleibt für das Römische Volk und die Armee ein herrliches Auspizium.“

Zu gleicher Zeit befahl er den Centurionen die
Hüh-

(2) Juvenis ante doctrinam Deos spernentem natus. Livius scheint auf die Epikureische Weltweisheit zu zielen, welche

die Vielgötterei nicht so wohl, als die Regierung der Welt durch diese Götter verwarf.

Hühnerwärter unter die vordersten Glieder zu stellen. Nun rükten auch die Fahnen der Samniter vor, und hinter denselben ein so prächtig bewafnetes Heer in Schlachtordnung, daß es selbst für den Feind einen herrlichen Anblick verursachte. Noch ehe das Schlachtgeschrei erhoben und angegriffen wurde, (3) fügte es sich, daß der Hühnerbeschauer von einem Wurfspeeße getroffen ward, und vor den Fahnen todt zur Erde fiel: da denn der Consul, so bald er es gehört, sagte: „Gut! die Götter streiten für uns: der Schuldige hat seine Strafe.“ Bei diesen Worten des Consuls flog ein laut krächzender Rabe vor ihm hin. Voll Freude über dies Augurium versicherte der Consul: „nie hätten die Götter bei menschlichen Angelegenheiten so sichtbar ihre Theilnehmung an Tag gelegt;“ ließ darauf zum Angrif blasen und das Schlachtgeschrei erheben.

Ein und vierzigstes Capitel.

Fürchterlich, aber mit sehr verschiedener Stimmung der Gemüther bei beiden Theilen ward gekämpft. Voll Zorn, Hoffnung und Streitbegierde stürzten die nach Feindes Blut dürstenden Römer in die Schlacht; dahingegen Noth und Eid einem großen Theil der Samniter wider ihren Willen

mehr

(3) Vielleicht ward dieser lügenhafte Hühnerwärter auf Anstiften des Papirius selbst ein Opfer des Aberglaubens und der Politik.

mehr zum Widerstande, als zum lebhaften Angriffe nöthigten. Da dieser schon mehrere Jahre an die Flucht vor den Römern gewöhnte Feind würde nicht einmal das Schlachtgeschrei und den ersten Angriff derselben ausgehalten haben, hätte nicht eine andere mächtigere, in seiner Brust herrschende Furcht ihn von der Flucht abgehalten. Jene geheimen Opferanstalten, jene bewafneten Priester, die unter einander da gelegenen Schlachtopfer von Menschen und Thieren, die mit rechtmäßigem sowohl, als gräuelvollem Blute besprützten Altäre, jene fürchterlichen Verschwörungen, jene höllische Verfluchungsformel der Familie und des ganzen Stamms, dies alles schwebte ihnen noch im Geiste vor Augen. Dies alles fesselte sie an den Boden, und hinderte ihre Flucht, weil sie mehr den Bürger, als den Feind fürchteten. Auf beiden Flügeln und in des Treffens Mitte drangen die Römer auf sie ein, und hieben sie in ihrer durch Furcht vor Göttern und Menschen entstandenen Betäubung nieder. Nur schwach und so, wie durch Furcht von der Flucht abgehaltene Leute, wehrten sie sich. Schon erstreckte sich das Blutbad bis fast an die Fahnen, als gegenüber eine wie vom Marsch eines großen Heers aufsteigende Staubwolke sich zeigte. Dies war Spurius Nautius, nach einigen Octavius Metius — der Befehlshaber der Flügelfohorten, welche einen weit größern Staub, als man von ihrer geringern Anzahl hätte erwarten sollen, und zwar dadurch

ver-

verursachten, weil die auf den Maulthieren sitzenden Palknechte stark belaubte Aeste nachschleiften. Anfangs sah man durch die düstere Luft Wassen und Fahnen schimmern: da sich aber der Staub mehr erhob und dichter wurde, schien es, als wenn Reuterei den Zug schloßse.

Dadurch wurden nicht bloß die Samniter, sondern auch die Römer selbst getäuscht, welche der Consul dadurch noch in ihrem Irrthume bestärkte, daß er in dem Vordertreffen, so daß es auch der Feind hören konnte, mit lauter Stimme rief: „Comminum ist erobert; mein siegreicher Kollege ist im Anzuge. Auf, erringet den Sieg, bevor die andere Armee diesen Ruhm davon trägt.“ So kommandirte er zu Pferde, und befahl darauf den Tribunen und Centurionen der einrückenden Reuterei Platz zu machen. Zuvor hatte er aber schon den Trebonius und Cædicius angewiesen, da, wo sie ihn seine aufgereckte Lanze würden schwingen sehen, mit der Reuterei auf den Feind einen recht ungestümmen Angriff zu thun. Alles geschah der Verabredung gemäß, auf den ersten Wink. Die Glieder öfneten sich der Reuterei, die gleichsam beflügelt mit ihren tödtlichen Lanzen mitten auf den Feind stürzt, und überall, wo sie hinkam, dessen Glieder durchbricht. Volumnius und Scipio folgten ihnen (mit dem Fußvolke) und werfen den schon erschrockenen Feind übern Haufen. Nun half weder der Götter, noch der Menschen Macht mehr: die
Kohors

Kohorten der Legio linteata wurden geschlagen: Vereidete fliehen eben sowohl, als Nichtvereidete, und fürchten jezt niemand weiter, als den Feind. Der Rest des Fußvolks ward in das Lager bei Aquilonia gejagt; der Adel und die Reuter aber retteten sich nach Bovianum. Den Reutern setzte die Reuterei, das Fußvolk dem Fußvolke nach, aber auf verschiedenen Wegen, indem der rechte Flügel auf das Samnitische Lager, das linke aber auf die Stadt los gieng. Volumnus eroberte zuerst das Lager. Bei der Stadt aber fand Scipio mehr Widerstand, nicht sowohl wegen des größern Muths der Ueberwundenen, als vielmehr weil Mauern wider den Angrif mehr schützten, als ein Lagerwall. Hier wurden die Römer von den Samnitern mit Steinswürfen zurück getrieben. Scipio, der wohl sah, daß die Belagerung dieser befestigten Stadt sich würde in die Länge ziehen, wenn die Sache nicht in der ersten Bestürzung, ehe noch der Feind wieder frischen Muth gefaßt hätte, entschieden würde, fragte seine Soldaten: „Ob sie es wohl so gelassen ansehen könnten, daß, da der andere Flügel das Lager erobert, sie bei ihrem Siege dennoch von den Thoren dieser Stadt zurück geschlagen würden?“ Nein, nein, riefen alle: und nun war Scipio der erste, der mit seinem Schilde über dem Kopf nach dem Thore eilte: alle folgten ihm und drangen vermittelst dieses Schilddaches in die Stadt, verjagten die bei den Thore postirten Samniter

niter, und machten sich Meister von der Mauer, wagten es aber nicht, weil ihrer zu wenig waren, weiter in die Stadt vorzudringen.

Zwei und vierzigstes Capitel.

Von diesem ganzen Vorgange mußte anfangs der Consul nichts, sondern war vielmehr beschäftigt sein Heer wieder zusammen zu ziehen, weil die Sonne sich bereits zum Untergange neigte, und die einbrechende Nacht auch selbst dem Sieger alles verdächtig und gefahrpöhl machte. Da er nun etwas weiter rechter Hand hin kam, sah er das Lager erobert und hörte linker Hand in der Stadt ein verwirrtes Geschrei und Getümmel von Streitenden und Fliehenden. Denn eben damals fiel bei dem Thore das Gefecht vor. Er ritt also näher, und da er seine Leute auf den Mauern und keinen Anschein sich von dannen mit Ehren zurück zu ziehen sah, so ließ er, weil der kühne Streich dieses kleinen Korps die Ausföhrung einer so wichtigen Sache hoffen ließ, sogleich seine zurückgezogenen Truppen umkehren, und in Schlachtordnung in die Stadt einrücken, wegen der einbrechenden Nacht vornen in der Stadt Halt machen. Der Feind verließ aber in der Nacht die Stadt.

An diesem Tage blieben bei Aquilonia dreißigtausend dreihundert und vierzig Samniter, dreitausend achthundert und siebenzig wurden gefangen und

und sieben und neunzig Fahnen erbeutet. Uebrigens wird noch gemeldet, daß man nie in einem Treffen einen Feldherrn so heiter gesehen habe, welches entweder seinem Naturell, oder der Gewisheit zuzuschreiben ist, mit welcher er dem Siege entgegen gesehen. Eben diese Seelengröße war die Ursache, daß er sich durch das streitige Auspicium von dem Vorsatze zu schlagen nicht abbringen ließ, und mitten im Treffen, wo man sonst den unsterblichen Göttern Tempel zu geloben pflegt, dem Jupiter Victor, wenn er die Samniter würde geschlagen haben, weiter nichts als, bevor er selbst Wein tränke, ein Becherchen Meth zum Trankopfer versprach. Den Göttern gefiel dies Gelübde und sie gaben den Auspicien einen glüklichen Erfolg.

Drei und vierzigstes Capitel.

Gleiches Glük hatte der andere Konsul vor Cominium. Gleich bei Anbruch des Tages rükte er mit dem Heer gegen die Mauern, schloß die Stadt ganz ein, und stellte starke Posten zur Verhütung eines Ausfalls an die Thore. Da er eben im Begriff war das Zeichen zum Angrif zu geben, kam von seinem Kollegen der Eilbote mit der Nachricht von der Annäherung der zwanzig Kohorten, wodurch er sich genöthiget sah, den Angrif noch zu verschieben, und einen Theil der schon zum Sturm beordneten und in Bereitschaft stehenden Truppen wegzuziehen.

Er schickte also den Legaten Decius Brutus Scäv-
da mit der ersten Legion, den Flügelskohorten und
der Reiterei dem feindlichen Entsatz mit dem Befehl
entgegen: „sich demselben, wo er ihn fände,
zu widersetzen und ihn aufzuhalten; sich mit
ihm auch allenfalls, wenn es die Umstände er-
forderten, in ein Gefecht einzulassen, damit nur
diese Truppen nicht bis nach Cominium vor-
rücken könnten.“ Nun ließ er überall die Sturm-
leitern anlegen, und grif unter einem Schildbache
die Thore an, welche während dem, daß man die
Mauern überall bestürmte, aufgesprengt wurden.
So lange die Samniter den Feind noch nicht auf
den Mauern sahen, hatten sie Muth genug, dens-
selben von der Stadt abzuhalten. Nun aber da sie
nicht mehr in der Ferne mit Geschos, sondern in
der Nähe fechten mußten, und die Römer, wel-
che mit vieler Mühe die Mauer erstiegen und ihren
am Fuße derselben mehr, als alles, zu fürchtenden
Standort glücklich verlassen hatten, jezt ohne Schwü-
rigkeit auf einerlei Terrein mit dem ihnen ohnehin
nicht gewachsenen Feinde fochten, so wurden sie
allesamt von den Thürmen und Mauern auf das
Forum gejagt, wo sie noch zuletzt ihr Glück in ei-
nem kurzen Gefechte versuchten, endlich aber das
Gewehr strekten, und sich an der Zahl fünfzehen-
tausend und vierhundert dem Consul auf Gnade über-
gaben. Viertausend dreihundert und achtzig wur-
den niedergehauen. So gieng es vor Aquilonia,

so bei Cominium. Zwischen beiden Städten, wo man ein drittes Treffen vermuthet hatte, fand man nun nirgends den Feind, der, da er nur noch sieben Milliarien von Cominium entfernt gewesen, Befehl zum Rückmarsch bekommen hatte, und also zu keinem der beiden Treffen gekommen war. Schon hatten diese Kohorten fast bei einbrechender Nacht ihr Lager, schon Aquilonia im Gesichte, als ein von beiden Orten ertönendes gleich starkes Geschrei sie Halt zu machen, bewog, die darauf aus der Gegend ihres von den Römern angelegten Lagers weit und breit aufsteigende Flamme sie von der Niederlage der Ihrigen noch mehr überzeugte und ihren Marsch fortzusetzen verhinderte. Hier blieben sie an Einem Orte unter den Waffen, jeder, so gut er konnte, gelagert, und brachten die ganze Nacht unter ängstlicher Erwartung des Tages zu. Beim Anbruche des Tages, da sie noch unentschlossen waren, wo sie ihren Marsch hin nehmen sollten, ergriffen sie voller Bestürzung plötzlich die Flucht, als sie von den Reutern entdeckt wurden, welche die bei Nacht aus Aquilonia entflohenen Samniter verfolgt und bei der Gelegenheit dies weder durch Wall noch Vorposten gedeckte Korps wahrgenommen hatten. Man hatte dasselbe aber auch bereits von den Mauern der Stadt Aquilonia gesehen und ihm einige Legionenkohorten nachgeschickt. Das Fußvolk konnte aber die Fliehenden nicht einholen, und von ihrem Nachtrabe wurden ungefehr zweihundert und

ach

achtzig durch die Reuter niedergehauen. In der Angst hatten sie viele Waffen und achtzehn Fahnen zurück gelassen. Der Rest rettete sich so gut, als es bei einer solchen Bestürzung möglich ist, nach Bovianum.

Vier und vierzigstes Capitel.

Das beiderseitige Glück vergrößerte noch mehr die Freude beider Armeen. Jeder Consul gab mit des andern Einwilligung seine eroberte Stadt seiner Armee zur Plünderung preis und steckte sie, nachdem die Häuser waren ausgeplündert worden, in Brand, da denn Aquilonia und Cominium an Einem Tage in die Asche gelegt wurden. Darauf vereinigten sich unter gegenseitiger Bewillkommung die Consuln mit ihren Armeen und bezogen Ein Lager. Im Angesichte beider Heere belobte und belohnte Carvilius jeden seiner Krieger nach Verdienst; und Papirius, unter dessen Kommando vielfache Gefechte in der Schlacht, bei dem Lager und vor der Stadt vorgefallen waren, beschenkte den Spurius Nautilus, den Spurius Papirius, seinen Neffen, vier Centurionen und einen Manipel der Hastaten mit Armbändern und goldenen Kronen: und zwar den Nautilus, weil er auf seinem Zuge durch das Blendwerk eines anrückenden großen Heers den Feind so geschickt getäuscht hatte; den jungen Papirius wegen seines Wohlverhaltens bei der Reutes

rei in der Schlacht, und bei der dem heimlich in der Nacht aus Aquilonia abgezogenen Feinde erschwerten Flucht; die Centurionen und Soldaten aber, weil sie die ersten gewesen, welche sich von Aquiloniens Thor und Mauer Meister gemacht hatten. Alle Reuter wurden wegen ihrer bei vielen Gelegenheiten bewiesenen ausgezeichneten Tapferkeit mit (1) Hörnchen und silbernen Armbändern beschenkt.

Da jetzt die Zeit zum Rückmarsche aus Samnium herbei kam, so überlegte man, ob beide Armeen, oder nur Eine den Rückzug antreten sollte. Um den folgenden Konsuln Samnium ganz unterjocht überliefern zu können, hielt man für das rathsamste, den Rest des Kriegs mit der anhaltendsten Anstrengung um so mehr zu beendigen, je mehr die Samniter jetzt geschwächt wären. „Denn da jetzt der Feind keine Armee im Feld hatte, die etwa eine Schlacht wagen könnte, so wäre in diesem Kriege

(1) *Corniculis* armillisque argenteis donat. Die Alterthumsforscher haben sich über diese *cornicula* noch nicht recht vereinigen können. Die mit solchen Hörnchen beschenkten Soldaten scheinen eben dadurch auch eine Stufe weiter fortgerückt und nach unserer Art zu Befreiten befördert worden zu seyn, indem die *Cornicularii* Unteroffiziers waren, welche statt der Tri-

bunen die Rönde machen und die Wachen visitiren mußten.

Corniculum bezeichnete außerdem auch ein Dintensaß aus Horn, daher *Cornicularius* auch einen Schreiber bedeutet anfangs bei den Volkstribunen, dann bei den Statthaltern in den Provinzen, endlich den Staatssekretair, oder gar den Kanzler bei den Kaisern.

Kriege weiter nichts mehr übrig, als die Städte zu bestürmen, durch deren Zerstörung und Plünderung sie den Soldaten bereichern, und den für Altar und Heerd kämpfenden Feind völlig aufreiben könnten."

Die Konsuln stellten hierauf dem Senat und dem Römischen Volke von ihren Verrichtungen schriftlichen Bericht ab, brachen sodann auf und zwar Papirius, um (2) Sepinum, Carvilius aber um Volona anzugreifen.

Fünf und vierzigstes Capitel.

Der Konsuln Berichte verursachten sowohl im Senate, als in der Volksversammlung außerordentliche Freude. Dies allgemeine Vergnügen zeigte sich bei dem angeordneten und von jedermann mit Inbrunst gefeierten viertägigen Dankfeste. Dieser für das Römische Volk so wichtige Sieg war außerdem auch um so erwünschter, weil eben damals die Nachricht von einer neuen Empörung der Etrusker eingelaufen war: und man überlegte, wie man wohl im Falle eines unglücklichen Feldzugs gegen die Samniter, gegen Etrurien hätte aushalten wollen, welches durch die Verschwörung Samniums ermuntert, während die beiden Konsuln mit der ganzen Römischen Macht gegen dasselbe im Felde

§ 3 ge-
 (2) Sepinum h. j. E. Su- im Neapolitanischen
 pino am Fuße des Apennins am Ursprunge des Flusses
 nins im Contado di Molise Tamaro,

gestanden, diese Beschäftigung des Römischen Volks für die beste Gelegenheit, die Waffen wieder zu ergreifen, hätte ansehen können. Die vom Prätor Marcus Utilius im Senate aufgeführten Gesandten der Bundesgenossen, beklagten sich, daß, weil sie vom Römischen Volke nicht hätten wollen abtrünnig werden, ihr Gebiete von den angrenzenden Etruskern mit Feuer und Schwerdt verheert werde; und baten den Senat aufs inständigste, sie gegen ihrer gemeinschaftlichen Feinde Gewalt und Mißhandlungen kräftigst zu schützen. Sie erhielten die Antwort: „Der Senat würde dafür sorgen, daß die Bundesgenossen ihre Treue nicht gereuen solle: Nächstens würden die Etrurier mit den Samnitem gleiches Schicksal haben.“

Man würde aber in Ansehung der Etrusker sich doch nicht übereilt haben, hätte man nicht erfahren, daß auch die mit den Römern so lange schon in Freundschaft gestandenen Salisser sich zu den Etruskern geschlagen hätten. Die Nähe dieses Volks vergrößerte die Besorgnisse des Senats und es ward beschlossen, die Socialen abzuschicken und Ersatz fordern zu lassen. Da dieser nicht erfolgte, so wurde dem Antrage des Senats gemäß mit des Volks Genehmigung den Saliskern der Krieg angekündigt, und die Konsuln erhielten Befehl zu loosen, welcher unter ihnen mit seiner Armee aus Samnium nach Etrurien gehen sollte. Schon hatte

Car.

Carvilius Volana, (1) Palumbinum und Serkulaneum im Samnitischen erobert, Volana innerhalb wenig Tagen, Palumbinum aber gleich beim ersten Angriffe. Bei Serkulaneum aber kam es zu zwei sehr müsslichen Gefechten, in denen sein Verlust größer, als der feindliche war. Er lagerte sich hierauf bei der Stadt, schloß dieselbe ein, und eroberte sie endlich mit stürmender Hand. In diesen dreien Städten belief sich die Anzahl der Erschlagenen und Gefangenen auf zehntausend. Die letztern machten etwas mehr als die Hälfte aus.

Das Loos ertheilte dem Carvilius Etrurien, zum größten Vergnügen der Soldaten, welchen die Kälte in Samnium schon anfieng lästig zu werden. Papirius fand bei Sepinum eine stärkere Macht der Feinde, und mußte oft in Schlachten, oft auf seinem Zuge, und bei der Stadt selbst, oft gegen den ausfallenden Feind fechten (2). Noch war es keine förmliche Belagerung, sondern ein für beide

3 4

Theile

(1) Die eigentliche Lage von Volana ist unbekannt.

Palumbinum ist vielleicht der heutige Ort Palumbara, nicht weit von Capua, da- von die dortige enge Straße den Namen Il passo di Palumbara hat.

Das hier vorkommende Herculaneum ist von dem berühmten Herculaneum im Campanischen wohl zu unterscheiden, und lag im Gebiete der Hirpiner im heutigen Principato ultra.

(2) Saepe in acie, saepe in agmine, saepe circa ipsam urbem adversus eruptiones hostium pugnatum: neque obsidio, neque bellum ex aequo erat. Non enim muris magis se Samnites, quam armis ac viris monia tutabantur. Die Stelle ist dunkel. Ich folge der von Gronov angeführten Lesart: neque obsidio, sed bellum ex aequo erat.

Theile gleicher Krieg, indem die Samniter, sich nicht sowohl auf ihre Mauern, als vielmehr auf die Stärke der Waffen und der Besatzung verließen. Durch öftere Gefechte brachte er es endlich doch zu einer förmlichen Belagerung, schloß den Feind gänzlich ein und eroberte endlich durch angelegte Werke die Stadt im Sturm. Die Wuth des Eroberers vergrößerte daher auch das Blutbad. Siebentaufend vierhundert wurden niedergehauen, etwas weniger aber, als dreitausend gefangen genommen. Die Beute, welche um so beträchtlicher war, weil die Samniter ihre Habseligkeiten nur in einige wenige Städte geflüchtet hatten, ward dem Soldaten überlassen.

Sechs und vierzigstes Capitel.

Schon war die ganze Gegend mit Schnee bedeckt, und man konnte ohne Obdach nicht mehr ausharren. Der Consul zog also die Armee aus Samnium. Bei seiner Ankunft zu Rom ward ihm einstimmig der Triumph zuerkannt, den er auch noch in seinem Consulate mit einer für die damalige Zeit außerordentlichen Pracht hielt. Fußvolk und Reuter hielten im Schmuß der erhaltenen Geschenke ihren Aufzug, wo man viele Bürger-, Wall- und Mauerkronen erblickte. Darauf erschienen die Samnitischen Spolien, deren Pracht und Schönheit man mit denen von seinem Vater erbeuteten verglich,

glich, welche, weil sie zum Schmutz der öffentlichen Plätze dienten, jedermann bekannt waren. Nun wurden verschiedene durch väterliche und eigene Thaten berühmte gewordene adliche Gefangene aufgeführt. (Dann wurden zwei Millionen, und drei und dreißigtausend schwere Pfunde Erz, welche, wie man sagte, aus dem Verkaufe der Gefangenen gelöst worden waren, zur Schau vorbei gefahren, nebst tausend dreihundert und dreißig Pfund in den Städten erbeutetem Silber, welches Erz und Silber (1) insgesamt in die Staatskasse geliefert wurde. Von dieser Beute bekam der Soldat nichts; welches das Volk um so mehr verdroß, da man zur Besoldung des Heers eine Kriegsteuer erhoben hatte, und der Consul, wenn er nicht hätte nach der Ehre, alles dieß erbeutete Geld in die Schatzkammer zu liefern, geizen wollen, dem Soldaten eben sowohl einen Antheil an dieser Beute, als auch seinen Sold davon hätte geben können.) Mit den feindlichen Spolien schmückte der Sohn, als Consul, den von seinem Vater, als Dictator, gelobten Quirinus Tempel, dem er jetzt die Weihe gab. Denn daß er ihn selbst sollte in der Schlacht gelobt haben, finde ich bei keinem der alten Schriftsteller; außer

3 5

dem

(1) Der Betrag des Kupfererzes im aes grave wäre (nach Eisen Schmid) 609900 Gulden. Nimmt man das Römische Pfund nur zu 22 Loth — es betrug aber nach Eisen Schmid

etwas mehr — so würden die 1333 Römische Pfunde 916 unserer Pfunde und 14 Loth ausmachen, welche im 24 Gulden Fuße 43989 Gulden werth gewesen wären.

dem würde er ihn auch in einer so kurzen Zeit nicht haben erbauen können. Die Menge der Spolien war aber so groß, daß man nicht allein diesen Tempel und das Forum damit schmücken, sondern auch noch den Bundesgenossen und benachbarten Kolonien einen Theil davon zur Ausschmückung ihrer Tempel und öffentlichen Plätze überlassen konnte. Nach gehaltenem Triumphe verlegte er die Armee in dem den Einfällen der Samniter ausgesetzten Vescinischen Gebiete in die Winterquartiere.

In Etrurien hatte unterdessen der Consul Carvilius bei der Belagerung von (2) Troilum vierhundert und siebenzig der reichsten Einwohner gegen Erlegung großer Geldsummen aus der Stadt abziehen lassen, sie selbst aber wurde nebst den übrigen Einwohnern mit Sturm eingenommen, und darauf fünf von der Natur sehr befestigte Kastele erobert, wobei zweitausend vierhundert Feinde geblieben und etwas weniger, als zweitausend in die Gefangenschaft gerathen waren. Den Saliskern, die um Frieden baten, bewilligte er nur einen Stillstand auf Ein Jahr, wofür sie hunderttausend schwere Pfund Erz und den Soldaten ihren Jahresold zahlen mußten.

Nach diesen Verrichtungen gieng er nach Rom ab

(2) Statt dieses nirgendß in der alten Geographie anzutreffenden Wortß scheint die Etrurische Stadt Trosculum hier angenommen werden zu müssen, welche

nach dem Elu ver, das heutige Monte Fiascone, nach Holsten aber das zwei Milliarierien davon befindliche Trosko ist.

ab zum Triumph, welcher in Ansehung der Samniter zwar nicht so herrlich, als der seines Kollegen war, durch den Zuwachs seiner Etrurischen Siege demselben aber gleich kam. Er lieferte dreimalhundert und neunzigtausend schwere Pfunde Erz in den Schatz. Für das übrige aus der (3) Beute gelöstes Geld verdingte er den Bau eines der Sors Sortuna gelobten Tempels neben dem eben dieser Göttin vom König Servius Tullius erbauten Tempel. Jeder Soldat bekam von der Beute hundert und zwei Ases, die Centurionen und Reuter aber doppelt so viel; welchem Geschenk des Kollagen Kargheit einen desto größern Werth verschaffte.

Die Liebe des Volks für diesen Consul schützte auch den Lucius Posthumius, einen seiner Legaten, gegen die Anklage des Volkstribuns Marcus Scantius, indem er am bestimmten Gerichtstage, wie die Sage gieng, sich auf seinen Legatenposten fortgemacht hatte; da denn seine Anklage wohl zur Sprache, aber nicht zur Entscheidung kommen konnte.

Sieben

(3) De reliquo aere aedem Fortis Fortunae de *manubias* faciendam locavit. De von den Quästoren zu Geld gemachte Beute, die entweder in den Schatz gebracht, oder unter die Soldaten vertheilt wurde, hieß *Manubiae*.

In der Auguralsprache hießen gewisse Arten von Blitzen ebenfalls *Manubiae*.

Die jedem Soldaten gegebenen 102 Ases machten 30 Gulden 36 Kreuzer. Daß in die Staatskasse gelieferte Geld aber 114000 Gulden.

Sieben und vierzigstes Capitel.

Nach nunmehr verflossenem Jahre traten neue Volkstribunen ihr Amt an, an deren Stelle aber, weil bei ihrer Wahl ein Fehler vorgegangen war, fünf Tage hernach andere gewählt wurden. In diesem Jahre ward auch unter dem gewöhnlichen Reinigungsoffer von den Censoren Publius Cornelius Arvina und Caius Marcius Rutilus ein Census gehalten, in welchem zweimalhundert und zwei und sechzigtausend dreihundert und zwei und zwanzig Bürger gezehlt wurden. Nach der Errichtung der Censur war dies das sechs und zwanzigste Censorenpaar, dies aber das neunzehnte Lustrum. In diesem Jahre erschienen auch zum erstenmale tapfere Krieger mit ihren erhaltenen Kriegskronen bei öffentlichen Spielen und, nach einem von den Griechen (1) entlehnten Gebrauche, gab man den Siegern die ersten Palmen. Auch ließen die kurlischen Medilen, welche diese Spiele veranstaltet hatten, für die von den Pächtern der öffentlichen Triften erlegte Straf gelder von dem Marstempel

bis

(1) An verschiedenen Orten Griechenlands war das Zeichen des Siegs ein Palmzweig, der den Siegern überreicht und von ihnen in den Händen getragen wurde. Theophrast soll diesen Gebrauch beiden Delischen Spielen gestiftet haben. Obgleich die

Römer bei ihrer Art von Spielen den Siegern keine Palmzweige, sondern nur Kränze gaben, so bedienten sie sich doch des Ausdrucks palma bei solchen Gelegenheiten, wie die Ausdrücke palmarum vetus gladiator u. a. m. anzeigen.

bis nach Bovillā eine Straße mit Kieselsteinen pflastern (2).)

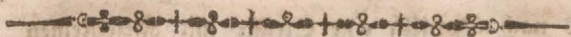
Die konsularischen Komizien wurden unter des Lucius Papirius Vorſiße gehalten und Quintus Fabius Gurges, des Maximus Sohn, nebst dem Decius Junius Brutus Scāva zu Konsuln erwählt. Papirius selbst ward Prätor.

Dies in vieler Absicht so erfreuliche Jahr verſchafte übrigens gegen ein einziges Uebel, nemlich eine Stadt und Land verheerende Seuche, kaum Trost genug. Da ihre Wuth ein Strafgericht der Götter anzuzeigen schien, so befragte man die (Sibylliſchen) Bücher, um das von den Göttern beſtimmte Ende und Gegenmittel aus denselben zu erfahren. Man fand, daß man den Aeskulap nach Rom holen sollte. Weil aber die Konsuln noch mit dem Kriege beſchäftiget waren, so ward in dieser Sache dies Jahr nichts weiter vorgenommen, als daß dem Aeskulap eine eintägige Supplikation gehalten wurde.

Inhalt

(2) Die ausführliche Geschichte von der Pflasterung der Gassen s. in Beckmann's Beiträgen zur Geschichte der Erfindungen B. 2. S. 335, wo er S. 341 sagt: „Aber des Livius Nachricht, daß die Aedilen im J. d. St. 559 die Gassen vom Marstempel

bis nach Bovillā und vom Kapenischen Thore bis zum Marstempel pflastern lassen, gehört nicht hierher, wie doch einige gemeint haben, weil der Tempel außer der Stadt gelegen, und also die Rede von Heerstraßen, und nicht von Gassen ist.“



I n h a l t


d e s

e i l f t e n B u c h s.

Als der Senat damit umgieng, den Konsul Fabius Gurges wegen eines den Samnitem gelieferten unglücklichen Treffens von der Armee abzurufen, so bat sein Vater Fabius Maximus ihn nicht so zu beschimpfen, und erbot sich als Legat (Unterfeldherr) unter seinem Sohne zu dienen. Dies that er, vermittelte dadurch vorzüglich diese Sache bei dem Senat, und unterstützte durch Rath und Beistand seinen Sohn so nachdrücklich, daß derselbe über die geschlagenen Samniter einen Triumph halten konnte, in welchem der Samniter Feldherr Cajus Pontius aufgeführt und darauf mit dem Beile hingerichtet wurde. Bei fortdauernder Pest schickte man Abgeordnete nach Epidaurus, um von dort des Askulaps Bildsäule nach Rom zu holen, welche denn eine Schlange, die sich in das Schiff geschlichen hatte, und unter deren Gestalt, wie man fest glaubte, dieser Gott selbst verborgen war, mitbrachten, die auf der Sibirinsel heraus froh, an welchem Orte man darauf dem Askulap einen Tempel erbauete. Der gewesene Konsul Lucius Posthumus ward zu einer Geldbuße verurtheilt, weil er während seines Komman-

man.

mando's die Soldaten auf seinen Ländereien hatte arbeiten lassen. Mit den Samnitem, die um Frieden baten, ward das Bündniß zum viertenmale erneuert. Der Konsul Curius Dentatus schlug die Samniter, besiegte und unterjochte die empörten Sabiner, und hielt deswegen in diesem seinem Konsulate einen gedoppelten Triumph. (Verschiedene Kolonien, als Castrum, Sena und Adria wurden angelegt. Eine Volkszählung geschah unter dem gewöhnlichen Reinigungsoffer. Die Zahl der Bürger belief sich auf zweimalhundert und drei und siebenzigtausend. Nach starken und langwürigen Unruhen entwich das Volk der Schulden wegen zum dritteumale und zwar auf den Berg Janiculum, von da es der Dictator Quintus Hortensius wieder zurück brachte, der während dieser seiner Magistratur starb.) Uebrigens enthält dieß Buch die Thaten gegen die Volsinier und Lucaner, gegen welche letztere man den Thurinern beizukommen für gut befunden hatte.



I n h a l t

d e s

z w ö l f t e n B u c h s.

Den Senonischen Galliern, welche die Römischen Gesandten getödtet hatten, ward der Krieg angekündigt, in dem aber der Prätor Lucius Cæcilius mit den Legionen niedergehauen wurde. Von den Tarentinern ward die Römische Flotte geplündert und der Duumvir, welcher sie befehligte, getödtet: die vom Senate wegen dieser Beleidigungen an sie abgeschickten Gesandten wurden mißhandelt. Man kündigte ihnen daher den Krieg an. Auch die Samniter fielen ab, gegen welche sowohl, als die Lucaner, Bruttier und Etrusker in verschiedenen Schlachten glücklich gefechten wurde. Pyrrhus, der Epiroter König, kam den Tarentinern zu Hülfe nach Italien. Die unter des Decius Jubellius Befehl nach Rhegium zur Besatzung abgeschickte Campanische Legion bemächtigte sich dieser Stadt, nachdem sie derselben Einwohner getödtet hatten.

Inhalt

des

Dreizehenten Buchs.

Gegen den Pyrrhus war der Consul Valerius Lavinius und zwar deswegen nicht sonderlich glücklich, weil sich seine Truppen durch den ungewohnten Anblick der Elephanten hatten schrecken lassen. Nach dem Treffen betrachtet Pyrrhus die auf dem Schlachtfelde liegenden Römer und findet sie alle mit dem Gesichte gegen den Feind gekehrt, und nimmt darauf seinen Marsch, auf dem er alles verheert, nach Rom zu. Sein Versuch, den Cajus Fabricius, der an ihn abgeschickt wurde, um wegen der Ranzion der Gefangenen in Unterhandlung zu treten, zur Untreue gegen sein Vaterland zu verleiten, war vergeblich. Die Gefangenen wurden ohne Lösegeld frei gegeben. Pyrrhus schickt hierauf den Eneas an den Senat mit der Bitte, dem Könige zur Vermittlung des Friedens den Eintritt in die Stadt zu erlauben. Da man für gut fand, diese Sache in voller Rathversammlung in Ueberlegung zu nehmen, so erschien auch Appian Claudius, der wegen der Schwäche seiner Augen lange schon dem Senat nicht mehr beizugehört hatte, und hintertrieb dieses Gesuch.

146 Inhalt des dreizehnt. u. vierzehnt. Buchs.

Cnejus Domitius, der erste plebejische Censor, hielt einen Census, in dem die Anzahl der Bürger sich auf zweimalhundert und acht und siebenzigtausend zweihundert und zwei und zwanzig erstreckte. Mit dem Pyrrhus fiel ein zweites unentschiedenes Treffen vor. Mit den Carthaginienfern ward das Bündniß zum viertenmale erneuert. Der Consul Fabricius schickt einen Ueberläufer des Pyrrhus, der sich seinen Herrn zu vergiften angeboten hatte, mit der Nachricht davon an diesen König zurück. Außerdem findet man in diesem Buche die glüklichen Verrichtungen gegen die Etrusker, Lucaner, Bruttier und Samniter.

Inhalt

des

vierzehnten Buchs.

Pyrrhus schift nach Sicilien über. Unter andern Wunderzeichen ward auch der Bildsäule des Jupiter auf dem Kapitole durch den Blitz der Kopf herunter geschmissen, und durch die Haruspere wieder gefunden. Curius Dentatus war der erste, welcher die Güter dessen, der sich bei der Werbung nicht gestellt hatte, (öffentlich) verkaufte. Er überwindet den Pyrrhus nach dessen abermaligen Landung in Italien, aus dem er ihn ganz vertreibt. Der Consular Publius Cornelius Rufinus wird, weil er zehn Pfunde verarbeitetes Silber besaß, vom Censor Fabricius aus dem

dem Senate gestochen. In dem von den Censoren gehaltenen Lustrum werden zweimalshundert und ein und sechzigtausend, zweihundert und vier und zwanzig Bürger gezählt. Mit dem König Ptolemäus in Egypten wird ein Bündniß geschlossen. Die Unzucht halber verurtheilte Vestalin Sextilia wird lebendig begraben. Die Kolonien Posidonia und Tossa werden angelegt. Die Carthaginier schicken den Tarentinern eine Hülfsslotte und brechen also ihr Bündniß. Außerdem werden in diesem Buche die glücklichen Feldzüge wider die Lucaner, Bruttier und Samniter nebst dem Tode des Porrus erzählt.

I n h a l t

d e s

f ü n f z e h e n t e n B u c h s.

Den überwundenen Tarentinern wird Friede und Freiheit zugestanden. Die Campanische Legion, welche sich (verrätherischer Weise) Meister von Rhegium gemacht hatte, wird belagert, und nach dem sie sich ergeben, mit dem Beile hingerichtet. Einige junge Leute, welche die von den Apolloniaten an den Senat abgeschickten Gesandten mit Schlägen mißhandelt hatten, werden an die Apolloniaten ausgeliefert. Den überwundenen Picentiniern wird der Friede bewilliget. Kolonien werden angelegt, Ariminum im Picentiniſchen und Beneventum im Samnitischen.

148 Inhalt des fünfz. und sechsz. Buchs.

Jetzt erst ward zu Rom Silber geprägt. Die bestiegten Umbrier und Salentiner unterwerfen sich der Oberherrschaft des Römischen Volks. Der Quästoren Anzahl wird bis auf acht vermehrt.

Inhalt des sechszehnten Buchs.

Der Carthaginienfer Ursprung und ihrer Stadt Entstehung wird erzehlt. Gegen sie und den Syrakusanischen Konsul Hiero beschließt der Senat endlich, den Mamertinern Hülfe zu senden, nachdem vorher desfalls für und wider war gestritten worden. Jetzt thut die Römische Reuterei jenseits des Meers das erstemal Dienste. Dem Hiero wird, nach verschiedenen glücklichen Gefechten, endlich der Friede bewilliget. (Die Censoren halten ein Lustrum, wobei zweimalhundert und zwei und neunzigtausend zweihundert und vier und zwanzig Bürger gezählt wurden. Decimus Junius Brutus war der erste, welcher zu Ehren seines verstorbenen Vaters ein Fechterspiel gegeben. Die Kolonie Aesernia wird angelegt.) Ausserdem handelt dies Buch von dem Glük der Römischen Waffen gegen die Carthaginienfer und Volsinier.

I n h a l t

d e s

siebenzehnten Buchs.

Der Konsul Enejus Cornelius wird von der Punischen Flotte eingeschlossen und, nachdem er sich unter dem Scheine einer Unterredung auf eins ihrer Schiffe hatte locken lassen, gefangen genommen. Der Konsul Cajus Duillius schlägt die Carthaginienser zur See, und war unter allen Römischen Feldherrn der erste, welcher einen Seetriumph gehalten. Aus dieser Ursache genoss er auch die Ehre, daß er jedesmal beim Nachhausegehen vom Schmause unter der Muff eines Pfeifers sich eine Fackel durfte vortragen lassen. Der Konsul Lucius Cornelius ist in Sardinien und Corsica glücklich gegen die Sardinier, Corsen und den Punischen Feldherrn Hanno. Der Konsul Utilius Calpurnius, der aus Unvorsichtigkeit mit der Armee in eine nachtheilige, von den Carthaginiensern besetzte Gegend gerathen war, wird daraus durch die Tapferkeit und den Beistand des Tribunus Marcus Calpurnius gerettet, welcher vermittelst eines Ausfalls des Feindes Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Der Carthaginiensische Admiral Hannibal wird von seinen Soldaten, nachdem seine Flotte geschlagen worden, ans Kreuz geschlagen.

I n h a l t

d e s

achtzehnten Buchs.

Der Konsul Utilius Regulus schlägt die Carthaginienſer zur See, und gehet nach Afrika über. Daſelbſt erlegt er eine Schlange von ungeheurer Größe, die ihm vorher viele Soldaten getödtet hatte. Da ihm der Senat wegen ſeiner Siege über die Carthaginienſer keinen Nachfolger ſchickte, ſo beklagte er ſich in ſeinen Berichten an den Senat, und zwar unter andern auch deßwegen darüber, weil ſein Landgütchen von den Tagelöhnern ſei verlaſſen worden. Da es das Verhängniß haben wollte, daß man am Regulus ein großes Beiſpiel wie biſher vom Glück, alſo auch jezt vom Unglück ſehen ſollte, ſo mußte es ſich fügen, daß er von den Carthaginienſern unter dem von ihnen von Lacedämon berufenen Feldherrn Xanthippus geſchlagen und gefangen ward. Das Glück der Römischen Waffen zu Waſſer und zu Lande wird darauf durch Schifbrüche verdunkelt. Liberius Cornucanius wird der erſte plebejiſche Pontifex Maximus (Oberprieſter). Die Cenſoren Publius Sempronius Sophus und Marcus Valerius Maximus ſtoßen dreizehn Senatoren aus dem Senat, und beſchließen den Cenſus, in welchem zweimalhundert und ſieben und neunzigtauſend ſiebenhundert und ſieben und neunzig Bürger waren gezählt worden. Regulus wird von den Carthagi-

nien-

nien fern, um den Frieden, oder wenn dieß nicht thunlich wäre, die Auswechslung der Kriegsgefangenen zu Stande zu bringen, nach Rom an den Senat geschickt, nachdem er sich vorher eidlich zur Rückkehr, im Falle die Auswechslung nicht beliebt würde, hatte verpflichten müssen. Er selbst aber war der erste, der beides widerrieth; weßwegen er denn von den Carthaginiensern, zu denen er seinem Versprechen gemäß, zurück gefehrt war, zu todt gemartert wurde.

I n h a l t

d e s

neunzehnten Buchs.

Cæcilius Metellus beschließt seinen siegreichen Feldzug gegen die Carthaginienser mit einem herrlichen Triumphe, in dem dreizehn feindliche Feldherrn und hundert und zwanzig Elephanten aufgeführt werden. Der Consul Claudius Pulcher gehet den Auspizien zuwider zu seinem Kommando ab, läßt die (heiligen) Hühner, als sie nicht fressen wollten, ins Meer werfen, verliert darauf das Seetreffen mit den Carthaginiensern, wird deßwegen vom Senat zurück berufen und soll einen Dictator ernennen, da er denn den Claudius Glycerias, einen Mann vom niedrigsten Stande, dazzu ernennt, der aber genöthiget wird, dieser Magistratur zu entsagen, nachher aber doch den Schauspielen immer in dieser obrigkeitlichen Kleidung beizohnen darf.

Atilius Calatinus ist der erste Dictator, der außer-
 halb Italien commandirt. Mit den Carthaginiern
 werden die Gefangenen ausgewechselt. Neue Kolo-
 nien werden angelegt, nemlich Tregena und Brun-
 dusium im Salentinischen. Bei dem Schlusse
 des Censüs finden die Censoren zweimalhundert und ein
 und fünfzigtausend zweihundert und zwei und zwanzig
 Bürger. Claudia, die Schwester des Publius Clau-
 dius, der nach verachteten Auspizien war geschlagen
 worden, sagt, als sie beim Zurückkehren von den Spie-
 len ins Gedränge des Volks kam: „Mögte doch mein
 Bruder noch leben und wieder eine Flotte
 commandiren:“ weswegen sie eine Geldstrafe erlegen
 muß. Damals wurden zuerst zween Prätores gewählt.
 Der Oberpriester Cæcilius Metellus hält den Kon-
 sul Aulus Posthumius, weil er zugleich auch Fla-
 men des Mars war, in der Stadt zurück und will nicht
 leiden, daß er seinen Dienst bei diesem Gott versäume.
 Den von verschiedenen Feldherrn über die Carthagi-
 nienser erhaltenen Siegen setzt der Consul Lutatius
 durch den bei den Aeginatischen Inseln über die
 Punische Flotte erhaltenen Sieg die Krone auf. Den
 Carthaginiern wird auf ihr Ansuchen der Frie-
 de zugestanden. Bei dem Brande des Vestatempels
 rettet der Oberpriester Cæcilius Metellus die Hei-
 ligthümer mitten aus den Flammen. Zwo neue Tribus,
 die Velinische und Quirinische, werden errichtet.
 Die Galliker, die sich wieder empört hatten, und nach
 sechs Tagen schon bezwungen waren, unterwerfen sich.



Inhalt

des

zwanzigsten Buchs.

(**S**poletum wird eine Kolonie.) Gegen die Ligurier ziehet zuerst eine Armee zu Felde. Die Sardinier und Corsen, welche die Waffen wieder ergriffen hatten, werden unterjocht. Die Vestalin Lucia wird Unzucht halber verurtheilt. Den Illyriern wird der Krieg angekündigt, weil sie Einen der an sie abgeschickten Gesandten getödtet hatten. Sie werden bezwungen und unterwerfen sich. Der Prätor's Anzahi wird auf vier vermehrt. Die Transalpinischen, nach Italien vorgedrungenen Gallier werden geschlagen. In diesem Kriege sollen die Römischen Armeen, Bürger und Lateiner zusammen gerechnet, aus dreimashunderttausend Mann bestanden haben. Damals giengen die Römer zum erstenmale über den Po, schlugen die Insubrischen Gallier in verschiedenen Gefechten, und machten sich dieselben unterwürfig. Der Konsul Marcus Claudius Marcellus erlegt den Feldherrn der Insubrischen Gallier, Viridomarus, und erbeutet die opimen Spolien. Die

154 Inhalt des zwanzigsten Buchs.

Iffrier werden bezwungen, und die Illyrier, welche die Waffen wieder ergriffen hatten, unterwerfen sich.
 In dem angestellten Censuz werden von den Censoren zweimalhundert und siebenzigtausend zweihundert und dreizehen Bürger gezehlt. Die bisher in allen Tribus vertheilt gewesenen Söhne der Freigelassenen werden jetzt in vier Tribus gewiesen, in die Aesquilinische, Palatinische, Suburratische und Collinische. Der Censor Cajus Flaminius legt die Flaminische Heerstraße und die Flaminische Rennbahn an. Die Kolonien Placentia und Cremona werden in dem den Galliern abgenommenen Gebiete angelegt.



Zur Ausfüllung der durch den Verlust der zweiten Dekade der Livianischen Geschichte verursachten Lücke wird folgender kurzer Abriß der in diesem Zeitraume vorgefallenen merkwürdigsten Begebenheiten des Römischen Volks dienen, welcher aus dem zweiten Bande der mit H. Professor Christiani Zusätzen und Berichtigungen zu Leipzig 1777. heraus gekommenen, von Hrn. Magister Mielf übersehten, und auf Veranlassung des Herzogs zu Parma vom Abt Millot verfaßten Universalhistorie alter, mittlerer und neuerer Zeiten entlehnt ist.

Krieg mit dem Pyrrhus, und darauf folgende Punische Kriege.

Die Römer machen sich außerhalb Italien furchtbar. Vom Jahr der Erbauung Roms 471 — 552.

Krieg mit den Tarentinern. — Pyrrhus wird in Italien überwunden. — Einige Merkwürdigkeiten.

Durch die mannigfaltigen Kriege mit seinen Nachbarn, und durch Ueberwältigung derselben hatte sich Rom zu den weitläufigsten Eroberungen den Weg gebahnt. Der Zeitpunkt näherte sich, wo sein Ehrgeiz sich außerhalb Italien ausbreiten sollte; und es bedurfte auf gewisse Weise nur eines Funken zur Entzündung jener gewaltigen Glut, die nach und nach alle Theile der bekannten Welt in Flammen

men setzte. Wir wollen jetzt sehen, wie dieselbe zuerst ausbrach und immer mächtiger ward.

Unter den Städten von Griechenland, das die mittägigen Küsten von Italien unter sich begreift, unterschied sich Tarent, eine Spartanische Kolonie durch Reichthum, Aufwand, Lustbarkeiten und durch seinen Stolz. Es verachtete die Römer als Barbaren, und haßte sie als fürchterliche Eroberer. Lange hatte es sich schon unter der Hand gegen dieselben feindselig bewiesen, als es sie auf eine unverzeihliche Weise zum Zorn reizte. Es war den Tarentinern nicht genug, daß sie an einigen Römischen Galeeren, die sich vor ihrem Haven zeigten, Gewalt verübt hatten. Sie beschimpften auch die Römischen Gesandten, die desfalls Genugthuung foderten: der Tarentiner Einer besudelte sogar auf eine sehr unanständige Art das konsularische Kleid des Posthumius, der das Haupt der Gesandtschaft war. Das Volk bezeugte darüber seinen Beifall mit lautem Hohngelächter: „Posthumius sprach: Lachet nur jetzt: bald werden eure Thränen fließen. Mit eurem Blute sollen die Flecken meines Kleides ausgewaschen werden.“ Die Tarentiner waren trunken, als sie diesen Frevel begingen. Bald darauf zitterten sie vor der Rache der Römer, und wandten sich in dieser Angst an den König von Epirus, Pyrrhus, einen der größten Krieger Griechenlandes, der in der Schule des Feldherrn Alexanders die Kriegskunst erlernt hatte.

Dieser

Dieser Prinz, der eben so ehrgeizig und eben so tapfer war, als Alexander, und nur ein kleines unbekanntes Königreich beherrschte, suchte sich durch kühne Unternehmungen, davon er sich große Vortheile versprach, auszuzeichnen. Der berühmte Cyneas, sein Minister, der in der Beredsamkeit ein Schüler des Demosthenes, und überdas ein tieffinniger Staatsmann und ein geschickter Feldherr war, stellte ihm vergeblich vor, daß er einem Schatzen nachjage, und daß er bei dem weissen Genuße seiner gegenwärtigen Vorzüge glücklicher seyn würde, als bei jenen quälenden Unruhen, die mit einigen unnützen und ungewissen Eroberungen verbunden wären. Pyrrhus folgte nur seiner herrschenden Leidenschaft; er betrachtete sich bereits als einen Herrn von Italien, von dannen, wie er glaubte, sich seine Herrschaft schleunig rings umher ausbreiten würde. Um seine Absichten besser zu verbergen, stellte er sich, als wenn er nicht sehr geneigt wäre, den Tarentinern zu willfahren, und verlangte von ihnen, daß sie seinen Aufenthalt in Italien so sehr abkürzen mögten, als möglich wäre.

Bald darauf kam Cyneas mit dreitausend Mann zu Tarent an, ließ sich das Schloß einräumen, und erwartete da die Ankunft des Königs. Pyrrhus ließ dreitausend Reuter, zwanzig Elephanten und zwanzigtausend schwerbewafnete Fußknechte zu Schiffe bringen, und traf mit diesem Heer bei seinem Minister ein. Er fand die Tarentiner voll Unthätigkeit,

tigkeit, und nur darauf bedacht, wie sie unterdessen, daß andere für sie das Schwerdt führten, ihren Wollüsten nachhängen mögten. Aber sie blieben jetzt nicht ihre eignen Herrn mehr. Auf des Pyrrhus Befehl nahm alles eine andere Gestalt an. Die Schaubühnen wurden geschlossen, die Gastereien hörten auf, und dies wollüstige Volk sah sich genöthiget, sich dem Soldatenzwange zu unterwerfen, und ward unter die Epirotischen Soldaten gestekt. Viele nahmen die Flucht, weil ihnen der Zwang und die Mühseligkeiten des Kriegs, selbst zur Vertheidigung des Vaterlandes, eine unerträgliche Bürde schienen. Es war ein weibisches Volk; und ein warnendes Exempel, wie sehr Leute in dem Schoosse des Luxus und des Müßigganges ausarten können.

Ein wichtiger Einfall rettete einige ausschweifende Jünglinge, die im Rausch auf den König geschimpft hatten. Er foderte sie des folgenden Tages vor sich, um sie für ihre Frechheit zu bestrafen. „Wahrhaftig, sagte einer von ihnen, nachdem er eine Zeitlang seine Verweise angehört hatte, hätte es uns nicht an Wein gefehlt, so würden wir es in der That noch ärger gemacht; wir würden dich ermordet haben.“ Pyrrhus verachtete entweder diese Worte, die aus dem Munde bezeichneter Leute flossen, oder er machte sich eine Ehre daraus, sie zu begnadigen.

Inzwischen rückte der Consul Lavinus in das
Taren-

Tarentinische Gebiet. Beide Armeen kämpften mit vielem Muth. Der griechische Fürst sah sich den äußersten Gefahren bloß gestellt, weil der Glanz seiner Rüstung ihn zu kenntlich machte; er legte andere Waffen an, und bewies auch unter dieser Verkleidung gleiche Tapferkeit. Seine Elephanten verschafften ihm den Sieg. Die Römer hatten bisher dergleichen nicht gesehen; sie erschrocken bei dem Anblick dieser mit Soldaten beladenen Ungeheuer, und die Reuter wurden unvermögend ihre scheu gewordenen Pferde zu regieren. Dadurch ward alles in Unordnung und die ganze Armee in die Flucht gebracht. Indessen hatten doch die Römer unter ihren Feinden ein solch Gemekel angerichtet, daß auch Pyrrhus sagte: „wenn ich noch einen solchen Sieg erkämpfe, so bin ich verlohren.“ Er richtete jetzt seinen Lauf auf Rom selbst, und näherte sich der Stadt bis auf sieben Meilen, kehrte aber bei Annäherung zweier konsularischen Armeen plötzlich zurück.

Man schickte Gesandten zu ihm, um die Gefangenen los zu kaufen, oder gegen einander auszuwechseln. Der tugendvolle Fabricius, der bei Verwaltung der größten Ehrenstellen arm blieb, war mit unter den Gesandten. Geschenke, die ihm der König anbot, dienten bloß zu einer Gelegenheit, seine Verachtung der Reichthümer an den Tag zu legen. Cyneas erklärte ihm einst die Grundsätze der Epicurischen Secte, der er zugethan war.

Ihr

„Ihr Götter, rief Sabricius aus, mögten doch unsere Feinde solchen Lehren folgen, wann sie mit uns Krieg führen!“ Als Pyrrhus ihn bat, sich an seinem Hofe niederzulassen, unter dem Versprechen, ihn zu der höchsten Würde zu erheben, so antwortete er: „Das wollte ich dir nicht rathen; denn wenn deine Unterthanen mich einmal hätten kennen gelernt, so würden sie mich lieber zu ihrem König haben wollen, als dich.“

Pyrrhus sehnte sich nach dem Frieden mit einem Volk, das so schwer zu besiegen war; er befahl daher dem Cynneas mit den Gesandten nach Rom zu geben, um daselbst einen Vergleich zu treffen. Der geschickte Minister fand bald Ursache die Römer zu bewundern, weil er niemand zu Rom, auch nicht von dem andern Geschlechte, bewegen konnte, die Geschenke anzunehmen, die er im Namen des Königs anbieten ließ. Nach einer langen Berathschlangung gab der Senat, auf Antrieb des alten Appianus, folgende denkwürdige Antwort, die so sehr das Gepräge von dem standhaften, unbiegsamen Character dieser Republik hat: „Pyrrhus entferne sich aus Italien, ehe er den Frieden zu schließen verlangt; denn so lange er noch im Lande bleibt, wird Rom ihn nicht anders, als einen Feind betrachten.“ Noch an demselben Tage erhielt Cynneas Befehl zu seiner Abreise. Als er dem König von seiner Gesandtschaft Rechenschaft ablegte, sagte er: „Rom sei ihm vorge-

Kommen, wie ein Tempel, und der Senat, wie eine Versammlung von Königen."

Einige Zeit nachher that der Leibarzt des Pyrrhus den Römern das Anerbieten, gegen Erlegung einer gewissen Geldsumme seinen Herrn zu vergiften. Eine Sache, (1) die schwer zu glauben stehet, weil er nicht hoffen konnte, sein Glück zu Rom besser machen zu können, als an einem Hofe. Der Consul Sabricius gab grasmüthig dem König davon Nachricht, und verdiente, nach dem Eutrop, das Lob, das ihm Pyrrhus mit diesen Worten gab: „Es würde leichter seyn, die Sonne aus ihrer Laufbahn zu bringen, als den Sabricius von dem Wege der Tugend und Rechtschaffenheit.“ Ich erzehle gern diese Anekdoten, die uns einen so nützlichen Unterricht von der Tugend geben, von jener männlichen Tugend, die dasjenige verachtet, was verdorbene Seelen zu vergöttern pflegen. Vielleicht halten einige dieser Begebenheiten keine scharfe Kritik aus; aber sie entsprechen gleichwohl dem Charakter der erhabensten Römer, deren großmuthsvolle Denkart wohlküstige, und an Pracht und Reichthum verwöhnte Feinde allerdings in Erstaunen zu setzen vermögend war.

Pyrrhus ward des unnützen Kriegs müde, bediente sich gern des sich anbietenden Vorwandes, um sich aus Italien zu entfernen, und gieng nach
Sicil:

(1) Vielleicht eine zur Pyrrhus selbst mit seinem völligen Prüfung des Röm. Arzt angestellte Sache. mischen Characters vom

Sicilien, weil die Syrakuser ihn um Hülfe gegen die Carthaginenser gebeten hatten. Hier glückte es ihm anfangs; er verlor aber nachgehends alle Hofnung und kehrte nach Italien zurück. **Curius Dentatus**, den er bei Benevent angriff, erhielt den Sieg und schlug ihn in die Flucht. Die Elephanten waren jetzt den Römern nicht mehr so fürchterlich. Indem sie mit brennenden Wurffspießen nach denselben warfen, und sie mit ihren Piken gewaltig durchstachen, brachten sie diese Thiere in Wuth. Die wüthenden Elephanten richteten, wie es oft geschah, ihren Grimm gegen ihre eigenen Herrn.

Das Lager des **Pyrrhus**, worinnen der Platz für alle Truppen in einem einzigen Umfang abgesteckt war, lehrte die Kunst ein Lager einzurichten. Immer aufmerksam auf dasjenige, was sie bei Feinden nützlich fanden, und voll Nachahmungsbegierde, verbanden sie große natürliche Einsichten mit strenger Mannszucht und unerschrockener Tapferkeit. Durch Nachahmung kommt man dahin, nützliche Dinge zur Vollkommenheit zu bringen, um aus denselben neue zu erschaffen.

Pyrrhus verließ Italien, nachdem der Krieg sechs Jahre gedauert hatte. Jetzt wollte er dem **Antigonus Gonatas** Macedonien entreißen, verbreitete das Kriegsfeuer bis in den Peloponnes und fand seinen Tod bei der Belagerung von Argos. So kühn und unternehmend, aber auch so unbedachtsam und verwegen, als er war, stellte er nichts

anders, als einen erlauchten Abentheurer vor, der es freilich gegen die unbezwingliche Standhaftigkeit der Römer nicht aushalten konnte. Die Städte Tarent, Croton, Locri, ganz Großgriechenland, das ganze eigentlich sogenannte Italien, befanden sich bald unter der Römischen Vormüßigkeit, wenigstens als bundsverwandte Völker, die zu schwach waren, als daß sie sich den Absichten der Republik hätten widersetzen dürfen. Die vornehmste Ursache von der zunehmenden Größe Roms war die Strenge der Zucht. Folgende Begebenheit giebt davon ein neues denkwürdiges Beispiel.

Rhegium, eine Griechische Kolonie, die an der mittägigen Grenze von Italien lag, hatte sich in Römischen Schutz begeben, und eine Besatzung von viertausend Mann erhalten. Die Soldaten nahmen die Sitten des Landes an, sie überließen sich den Lustbarkeiten, und ihr Geschmak an den Vollüsten verleitete sie endlich zum Verbrechen. Sie machten eine abscheuliche Verschwörung, hieben die Bürger nieder, und machten sich zu Herrn über alles. Der Krieg mit dem Pyrrhus hatte die Bestrafung dieser schwarzen That vergrößert. Jetzt ward die öffentliche Ahndung einem Konsul aufgetragen. Er belagerte die Rebellen in Rhegium, und zwang sie nach einem sehr wüthenden Widerstande sich zu ergeben. Die meisten waren erschlagen, und man erhielt nur dreihundert Gefangene.

Der

Der Senat verurtheilte sie alle zum Tode, und aller Widerrede eines Tribuns ungeachtet, wurden sie inögesamt hingerichtet. Ohne solche schreckende Beispiele würden die Römer in Räuber ausgeartet seyn.

Die Strenge der Censur trug nicht weniger zur Erhaltung der guten Sitten bei, die in der That der Ehre Roms zur Grundsäule dienten. Die Censoren schlossen den Cornelius Rufinus, der einmal Dictator, und zweimal Consul gewesen war, vom Senat aus, bloß deswegen, weil er mehr als fünfzehn Mark an silbernen Gefäßen besaß. Ob er schon in dem Rufe der Habsucht und der Ungerechtigkeit stand, so verhalf ihm doch selbst Sabricius zum Consulat: „denn, sagte dieser große Mann, ich will lieber, daß mich der Consul beraube, als daß mich der Feind gefangen nehme.“ Unter den damaligen Kandidaten zum Consulat war demnach kein guter General, der zugleich ein ehrlicher Mann gewesen wäre.

Sollte man es wohl glauben, daß der über alle Bestechung erhabene Curius um dieselbe Zeit beschuldiget ward, sich mit der Kriegsbeute bereichert zu haben? zu seiner Rechtfertigung brachte er ein hölzernes Gefäß herbei, das er zu seinen Opfern brauchte, und schwur, daß dies das einzige Stück von der Beute sei, welches er für sich behalten habe. Nach der Niederlage des Pyrrhus bot ihm der Senat fünfzig Aecker von den eroberten Ländereien an.

Er schlug sie aus, und sagte, er könne recht gut von seinen sieben Aeckern (Jugern) leben, und würde sich nie entschließen, ein böses Beispiel zu geben.

Einer so edlen Uneigennützigkeit fehlte es zu Rom nicht an Nachseiferern. Die Gesandten, die man nach Egypten geschickt hatte, um mit dem Ptolemäus Philadelphus ein Bündniß zu schließen, brachten köstliche Geschenke, die ihnen von diesem Könige waren aufgedrungen worden, nach Rom zurück, und legten dieselben zu dem öffentlichen Schatz. Der Senat dankte ihnen, daß sie durch ihre Auf- führung den fremden Völkern Ehrfurcht vor den Römischen Sitten beigebracht hätten. In der That kannte man damals noch keine Reichthümer, weil die erste Silbermünze zu Rom erst nach der Flucht des Pyrrhus geschlagen ward. Aber wir haben bereits genugsame Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß Gold und Silber nicht die einzigen Dinge sind, die dem Geize zur Nahrung dienen.

Einleitung zu den Punischen Kriegen. —

Republik. — Staatsveränderung in Sizilien.

Jetzt nähern wir uns den Zeiten, die der Tapferkeit und Staatskunst der Römer ein weites Feld eröffneten. Ehe wir das Gemälde der Punischen Kriege

Kriege entwerfen, müssen wir Carthago kennen lernen, diese berühmte Nebenbuhlerin Roms, die durch Handlung und Reichthum so sehr mächtig geworden war, aber sich auch bereits zu jener unglücklichen Höhe empor geschwungen hatte, die durch übertriebenen Ehrgeiz den Staaten äußerst verderblich wird.

Carthago, das ungefehr siebenzig Jahre vor Roms Erbauung von Tyriern angelegt war, hatte eine vermischte Regierungsform, die ohne Zweifel viel Lob verdiente, weil der innerliche Friede und die bürgerliche Freiheit fünf Jahrhunderte hindurch ungefränkt erhalten ward. Zwo Magistratspersonen, die ihr Amt ein Jahr lang verwalteten, und (1) Suffeten hießen, hatten eine Aehnlichkeit mit den Spartanischen Königen, oder mit den Römischen Consuln. Wichtige Angelegenheiten wurden von dem Senat entschieden, wenn nemlich die Stimmen einhellig waren; fielen aber die Stimmen im Senat verschieden aus, so hatte das Volk das Entscheidungsrecht. Man hatte ein Tribunal von Einhundert und vier Senatoren errichtet, vor welchem die Feldherrn von ihrem Verhalten Rechenschaft ablegen mußten. Ein gar zu strenges Tribunal! denn es bestrafte auch den bloßen unglücklichen Erfolg mit dem Tode. Gleich als wenn der beste Feldherr dem

(1) Suffeten d. i. Dictatoren, oder Konsuln der Römer verglichen zu werden.
Glück
Christiani.

Glük gebieten könnte. Fünf von diesen Tribunalrichtern machten einen höhern Rath aus, umgekehrt wie die Ephoren zu Sparta; und diese fünf Richter besetzten die erledigten Stellen des großen Tribunals.

Aristoteles bemerkt zween wichtige Fehler bei der Auftheilung der Aemter. Den einen, daß man gerne Einem Manne verschiedene Bedienstungen übertrug, welches nur selten mit der allgemeinen Wohlfahrt bestehen kann; den zweiten, daß die Armen von den obersten Stellen ausgeschlossen waren, wodurch man dem Reichthum zu viele Achtung bezeugte, und dem Verdienste wenigen Antrieb zur Nachahmung gab. Man muß indessen gestehen, daß die obrigkeitlichen Würden in den Händen der Armen, wenn dieselben anders keine Aristiten und Sabriten sind, dem Staate schädlicher werden können, als in den Händen solcher Männer, die der Versuchung sich zu bereichern, nicht so sehr bloß gestellt sind. Außerdem werden sich in einem Handlung treibenden Staate weniger wohlerzogene Bürger finden, denen es ganz an Vermögen fehlte. Das Unglük von Carthago bestand eigentlich darin, daß die Reichthümer die Sitten verdorben, und den Geiz genährt hatten, daß daher alles verkauft wurde, obgleich eigentlich gar nichts feil war, daß denn auch, nach der Bemerkung des Weltweisen, die Magistratspersonen sich kein Gewissen daraus machten, wegen der gehabten Auslage auf Kosten des Staats

Staats und der einzeln Bürger ihre Entschädigung zu suchen.

Ganz von dem Geiste der Kaufmannschaft befeelt, verachteten die Carthaginienser Künste und Wissenschaften, die nicht zum Reichthum führen, sie waren betrügerisch, lasterhaft und grausam. Ihr Aberglaube verleitete sie zu den schrecklichsten Thaten. Sie opferten dem (1) Saturn Menschen, so gar ihre eigenen Kinder. Die Mütter erstickten das Geschrei der Natur. In Absicht auf diese Gräuel hält Plutarch den Aberglauben für eine größte Beleidigung der Gottheit, als die Gottesleugnung. Als zur Zeit des Herres der König zu Syrakus Gelo die Carthaginienser geschlagen

§ 5

hatte,

(1) Griechen und Römer sahen überall bei allen Völkern nur ihre Götter, deren Dienst doch im Orient sowohl, als im Norden ganz unbekannt war. Weil Saturn, in der Fabel, seine Kinder gefressen, so war dies für die Römer genug, aus der Phönizischen Gottheit, welcher die Kinder geopfert wurden, den Saturn zu machen. Diese Phönizische Gottheit war aber der, so wie seine Opfer, schon aus dem alten Testamente bekannte Moloch. Als Agathocles Carthago's Heer geschlagen hatte, ließ der Senat auf einmal 200 der vornehmsten Kinder wegnehmen und als ein Opfer

des Staats dem Moloch, d. i. dem Könige des Himmels, des Universums, darbringen. Zu diesem Opfer gesellten sich noch 300 andere Kinder freiwillig. Außerdem wurden in Carthago Kinder eingingen zu dieser Absicht für den Altar erzogen, die ihre Eltern hernach als Schaaf, zu solchen Opfern verkauften. Außer dem Gelo verbott auch Darius den Carthaginiensern NB. in ihren auf seinem Gebiete liegenden Handelsplätzen — sonst wäre dies Verbott vergeblich gewesen — Menschen zu opfern, Hundefleisch zu essen und ihre Todten zu verbrennen.

Opfertag.

hatte, so machte er die Abschaffung der Menschenopfer zu einer Friedensbedingung. Aber dies heilsame Gesetz war nur so lange beobachtet, als man es nicht ohne Gefahr übertreten konnte. Die Wahrsager wurden in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen, und die Leichtgläubigkeit machte alle Irrthümer ehrwürdig.

Die Carthaginenser scheinen die Tugend der Mäßigkeit besonders hochgeschätzt und ausgeübt zu haben. Wenigstens foderten sie dieselbe von denjenigen, deren Unmäßigkeit gemeiniglich die traurigsten Folgen hat. Die Magistratspersonen enthielten sich des Weins, so lange sie im Amte stunden. Die Soldaten durften keinen Wein trinken, so lange sie zu Felde lagen. Obschon die Nation nicht kriegerisch war, und sich, um das Blut der Bürger zu schonen, und dem Handel keinen Eintrag zu thun, besoldete Soldaten hielt, so hatten sie doch eine Gewohnheit, dadurch der Heldenmuth sehr ermuntert ward. Die Kriegsleute trugen so viele Ringe, als sie Feldzüge beigewohnt hatten; und diese Ringe gaben ihnen einen sehr vorzüglichen Rang. Die Ehre hatte immer die größte Reizung für Krieger.

Carthago, das immer mit Tyrus, davon es seinen Ursprung hatte, in Verbindung stand, hatte sich durch seine Kolonien und durch seinen Handel unvermerkt weit über diese berühmte Stadt erhoben. Sardinien, ein großer Theil von Sicilien und

Spar

Spanien standen unter der Carthaginienser Botsmäßigkeit. Vermöge seiner Herrschaft über das Meer holte es ohne viele Kosten den Ueberfluß aller entfernten Länder herbei, um sie auswärts wieder mit großem Vortheil zu verkaufen. Da ihm niemand diesen Vortheil abzugewinnen suchte, so ward es ihm leicht, den Nationen diese Art der Schatzung aufzulegen.

Sanno, einer von ihren Schifsherrn, hatte Befehl durch die Meerenge von Gibraltar eine Reise um Afrika zu machen. Es fehlte ihm auf seiner Fahrt an Lebensmitteln, sonst würde er, wie die Phönizier unter dem Necho, eine der größten Unternehmungen ausgeführt haben, welche die Alten sich vorzustellen vermögend waren. Aber indem Carthago seine Macht ausbreitete, so arbeitete es zugleich an seinem Untergange. Denn die Eroberungssucht, die jedem Volke Gefahr bringt, kann mit der Regierung und dem Interesse einer handelsden Nation nicht bestehen.

Carthago hatte viele Verträge mit Rom gemacht. Kraft des ersten, der unter dem Konsulate des Brutus geschlossen ward, wurden der Schifffahrt der Römer gewisse Grenzen gesetzt, und die Carthaginienser verpflichteten sich gegen die Lateiner nichts feindliches zu unternehmen. Dieser Vertrag, den uns Polyb ganz hinterlassen hat, beweist, daß von der Zeit an ein wechselseitiges Mißtrauen zwischen diesen beiden Völkern entstand.

Durch

Durch einen andern im Jahr der Stadt Rom 405. geschlossenen Vertrag (d. i. im 348ten Jahre vor Christi Geburt) war unter andern ausgemacht, daß die Römer weder in Sardinien, noch in Afrika Handlung treiben sollten, nur zu Carthago ausgenommen, wo es ihnen erlaubt war, nicht verbotene Waaren zu verkaufen, wie denn auch die Carthaginienſer zu Rom thun durften. Diese Verträge, die nach der Zeit unter einigen Abänderungen erneuert wurden, setzten auf Seiten der Carthaginienſer das Uebergewicht an Macht voraus, auf Seiten der Römer aber, daß diese hinlängliche Stärke hatten, Carthago in Furcht zu erhalten. Beide Völker wollten ſich Sicilien unterwürfig machen; und der Ehrgeiz zündete bald das Kriegsfeuer an. Ehe wir uns darüber in eine nähere Erzählung einlaſſen können, müſſen wir zuvorderst eine kleine Nachricht von den Staatsveränderungen in Sicilien voraus ſchicken.

Schon waren es ſechszig Jahre, daß Syrakus ſich von dem Joche der Familie des Gelo frei gemacht; und elf Jahre, daß es die Athenienſer in die Flucht getrieben hatte (405 Jahre vor Christi Geburt), als der Tyrann Dionysius Herr von Syrakus ward. Seine Talente, ſeine Siege und ſeine Grausamkeit hatten ihm ſeine Herrſchaft geſichert. Er beſiegte die Carthaginienſer, und vertrieb ſie faſt aus ganz Sicilien. Sein lächerlicher Stolz, unter den Dichtern einen vorzüglichen Rang

bez

behaupten zu wollen, seine rasende Begierde, in den Olympischen Spielen den Preis zu erhalten, seine Strenge wider die Freunde der Wahrheit, seine argwöhnische und unbarmherzige Tyrannei, seine ärgeliche Irreligion, alles dies verbunden mit großem Muth und ausnehmenden Einsichten, erhielt ihn mitten unter einer Menge innerlicher Feinde, acht und dreißig Jahre hindurch auf dem Thron.

Unter vielen Zügen, die man aus dem Bilde des Tyrannen Dionysius aufbehalten hat, scheinen folgende die merkwürdigsten zu seyn. Er hatte den Philosophen Philoxenus in die Steinbrüche, so nannte man das Gefängniß, legen lassen, weil derselbe kühn genug gewesen war, einige Verse, darauf jener groß that, unbewundert zu lassen. Der Tyrann ließ ihn des andern Morgens zu sich fodern, las ihm ein neues Stül vor, und fragte, wie ihm dasselbe gefiele? Philoxenus wandte sich darauf an die Wache, und sagte: „Führt mich nur wieder in die Steinbrüche.“ Der Tyrann verstand diesmal Scherz. Als er einst Geld nöthig hatte, beraubte er den Tempel des Jupiters, und nahm aus demselben einen Mantel von gediegenem Golde weg, womit der Gott geschmückt war. „Dieser Mantel, sagte er, ist im Sommer zu warm, und im Winter zu kalt.“ Er ließ dem Götzen einen andern Mantel von Wolle machen, der zu allen Jahreszeiten passend war. Dieser unglückliche Prinz wollte sich von niemand anders, als von sei-

nen

nen Töchtern den Bart abnehmen lassen; und da er auch in ihren Händen das Scheermesser und die Scheere fürchtete, so lehrte er sie, ihm den Bart mit Muschalen absengen. Sein Sohn, Dionysius der jüngere, folgte ihm ohne Schwürigkeit in der Regierung.

Dieser weichliche und wohlthätige Prinz ließ sich sogleich von seinem Glük zu allerlei Ausschweifungen verleiten, und schien nur zu regieren, um seine Tage in beständigen Lustbarkeiten zubringen zu können. Sein Schwager Dion, der weiseste unter den Syrakusanern, beredete ihn, den berühmten Plato an seinen Hof zu ziehen. Er kam, und nun fiengen Philosophie und gute Sitten an den Hof zu beleben. Syrakus würde an dem Dionys einen vortreflichen Regenten gehabt haben, wenn die Hofleute an dieser Verbesserung hätten Geschmack finden können. Sie schmiedeten aber betrügerische Beschuldigungen wider den Dion, und bewirkten, daß er aus dem Reiche verbannet ward. Plato folgte ihm also bald. Als er sich beurlaubte, sagte der Prinz zu ihm: „Du entfernst dich wohl, um mit deinen Philosophen mich fein anzuschwärzen? Der Himmel behüte uns, antwortete Plato, daß es der Akademie so sehr an Materie fehle, um genöthiget zu seyn, an dich zu denken.“ Der Beungnadigung des Dion folgten bald die schrecklichsten Ungerechtigkeiten. Seine Güter wurden verkauft, und seine Gemahlin ward einem andern
ge-

gegeben. Sicilien, das eben so sehr, als er, über Unterdrückung seufzte, bat ihn um Hülfe wider den Tyrannen. Er entschloß sich, gegen den Rath des Plato, der dies Unternehmen misbilligte, sein Vaterland und sich selbst durch eine große Staatsveränderung zu rächen. Er befreiete in der That Syrakus, und beherrschte es einige Zeit mit vieler Weisheit. Aber das undankbare Volk, dem die Strenge seiner Sitten missfiel, vergaß plßzlich aller seiner geleisteten Dienste. Ein treuloser Freund ermordete ihn, und Dionys stieg zehn Jahre nach seinem Falle wieder auf den Thron. Von dem berühmten Timoleon, den die Corinthier der Stadt Syrakus, die eine Corinthische Kolonie war, zu Hülfe geschickt hatten, ward er zum zweitenmale überwunden und nach Corinth verwiesen, wo er sein Leben im Elend beschloß. Die Spartaner glaubten, durch das Exempel dieses Tyrannen den König Philipp zu schrecken, indem sie einen seiner Briefe mit diesen wenigen Worten beantworteten: Dionys zu Corinth.

Sicilien blieb nicht lange im Genusse der Freiheit und des Friedens, den Timoleon ihm bewirkt hatte. Agathocles ein Zeitgenosse des Alexanders, machte sich zum Herrn von Syrakus. Er ward in Syrakus belagert, unterstand sich den Krieg nach Afrika zu spielen, schlug die Carthaginienser, ward darauf unglücklich, verließ seine Armee auf eine niederträchtige Weise und starb an Gift.

Das von den Carthaginiensern, aufs neue belagerte Syrakus wandte sich an den Pyrrhus, der damals in Italien im Krieg begriffen war. Dieser Prinz nahm sich ihrer anfangs mit großem Glük an, ward aber nachher unglücklich und sagte: „Ich lasse hier den Carthaginiensern und Römern ein vortrefliches Schlachtfeld.“ Die Syrakusaner erwählten den Hiero zum König. Das ist der Zeitpunkt, in dem die Punischen Kriege ihren Anfang nahmen, dazu sich die Römer mehr aus politischen Ursachen, als aus Noth und zur Beschüzung ihrer Rechte entschlossen.

Erster Punischer Krieg und dessen Folgen.

Die Mamertiner, die ursprünglich Campanier waren, hatten sich der Stadt Messana durch einen Trebel bemächtigt, der dem ähnlich war, dessen sich die Römische Besatzung zu Rhegium schuldig gemacht hatte, die auch desfalls, wie wir bereits erzählt haben, aufs strengste war bestraft worden. Hiero grif die Mamertiner an, und die Carthaginienser kamen ihm zu Hülfe. Weil sie sich aber so sehr vor den Carthaginiensern, als vor dem König von Syrakus fürchteten, so gaben sie sich in Römischen Schutz. Ohne seiner eigenen Ehre zu nahe zu treten, konnte der Senat zu Rom sich nicht zu ihrem Vorthail erklären. Das Volk hingegen, das nicht so zärtlich dachte, verlangte einen Krieg,

Krieg, von dem es sich viele Vortheile versprach. Des Volks Wille ward zum Gesetz. Man ergrif die Waffen. Der Consul Appius Claudius passirte mit einer kleinen Flotte die Meerenge, schlug das vereinigte Heer des Hiero und der Carthaginenser, ließ eine Besatzung in Messana und kehrte um so viel ruhmvoller nach Rom zurück, weil die Römer außer dem festen Lande noch nie ihr Kriegsglück versucht hatten.

Hiero machte, es sei nun Klugheit, oder Schwäche, zur Rettung seiner Staaten ein Bündniß mit Rom. Die Carthaginenser waren Herrn von einem großen Theile der Küsten und der Seestädte, aber mit Hülfe der Syrakusaner konnte man sie daraus vertreiben.

Die berühmte Stadt Agrigent ward nach einer langen Belagerung erobert, und die Feinde litten eine große Niederlage. Die Römer ließen sich durch ihr Glück zu neuen Hoffnungen erwecken, sie machten neue, weit aussehende Entwürfe, sie sahen, daß sie dazu einer Marine bedurften, und fiengen wirklich an dieselbe zu Stande zu bringen. Denn bisher hatten sie noch keine Flotte gehabt, die dieses Namens würdig wäre, und ihre Fahrzeuge waren vielmehr Bote, als Schiffe. Eine Carthaginensische, an einer Italienischen Küste gestrandete Galeere diente ihnen zum Muster, und man arbeitete mit solchem Eifer, daß man nach Polybs Berichte, innerhalb zween Monaten hundert Galeeren

ren mit fünf, und zwanzig mit drei Ruderbänken fertig brachte. Die Ruderer hatten sich inzwischen an den Rüsten des Meers auf eigens dazu gemachten Bänken im Rudern geübt. Bei dieser ersten Einrichtung ihres Seewesens konnten nun die Römer mit ihren Galeeren und mit ihrer Lenkung der Schiffe es freilich nicht einem Volke gleich thun, das die Herrschaft auf dem Meer behauptete. Um in den Seeschlachten das Uebergewicht zu erhalten, mußten die Römer ein Mittel zu erfinden suchen, das sie in den Stand setzte, auf den Flotten, wie auf dem festen Lande zu kämpfen und den Carthaginensern die Behendigkeit ihrer Schiffe und ihre Seewissenschaft unnütze zu machen. Und was ist man nicht auf Antrieb mächtiger Bewegungsgründe zu erfinden vermindend?

Der Konsul Duilius ließ demnach auf jeder Galeere eine Maschine anbringen, Corvus genannt, welche, indem sie auf ein feindliches Schiff fiel, solches an sich befestigen, und zugleich eine Brücke zum Entern machen sollte. Diese Erfindung that die beste Wirkung. Duilius schlug die Carthaginenser, tödtete siebentausend Mann, bekam eben so viel Gefangene, versenkte dreizehn Galeeren und eroberte achtzig. Niemals war den Römern ein Sieg so angenehm gewesen, als dieser. Man stand dem Duilius auf Lebenszeit eine ganz außerordentliche Ehrenbezeugung zu, und begleitete

ihn, so oft er nach Hause vom Abendessen gieng, mit Musik und Tackeln.

Innerhalb wenig Jahren folgte beständig eine Heldenthat auf die andere, man ersochte Sieg auf Sieg, und nahm den Feinden Corsika und Sardinien weg. In Sicilien rettete Calpurnius, ein Legiontribun, die Armee durch eine That, wie diejenige war, dadurch sich Leonidas in dem Feldzuge wider die Perser verewigte. Seine dreihundert Gefährten wurden insgesamt erschlagen, er selbst entkam, ganz mit Wunden bedekt, und ward für seine ruhmvolle Unternehmung bloß durch eine Krone von Gras belohnt. Bei Cenomus gewannen die Römer eine Schlacht, in der sie mehr als sechzig Gallen eroberten. Dadurch sahen sie sich nun im Stande Afrika selbst anzugreifen.

Regulus, einer von den siegreichen Konsuln, führte den Krieg in Afrika, und erhielt beim Ablauf seines Consulats Befehl, in dem Character eines Prokonsuls das Kommando zu behalten. Er beklagte sich darüber: er verlangte, man mögte ihm einen Nachfolger ernennen, weil ein Räuber ihm sein Ackergeräthe gestohlen hätte, und er in Gefahr wäre, mit seiner Familie Hungers zu sterben, wenn er nicht selbst seinen kleinen Acker bauen würde. Der Senat gab also Befehl, daß sein Feld auf öffentliche Kosten bearbeitet und seine Familie auf öffentliche Kosten unterhalten werden sollte. Das Römische Volk war demnach sein Pächter, wie

Seneca sagt. Also erhöheten selbst die Armuth den Ruhm der Römischen Feldherrn. Doch ist es schwer zu glauben, daß Regulus nicht aus einer andern geheimen Ursache seine Zurückberufung sollte gesucht haben. Die Republik würde ihm eben dieselbe Unterstützung gegeben haben, wenn er ihr nur schlechthin seine dürftigen Umstände vorgestellt hätte. Vielleicht sehnte er sich nach der Ehre des Triumphs, und befürchtete durch irgend einen unglücklichen Zufall derselben beraubt zu werden. Die Folge gibt dieser Vermuthung die größte Wahrscheinlichkeit.

Regulus war bis vor die Thore von Carthago vorgedrungen. Er wollte jetzt dem Krieg ein Ende machen. Aber er that dem Feinde solche aufbringenden Friedensvorschläge, daß man dieselben, des allgemeinen Schreckens ungeachtet, verwarf. Sein Ausspruch: „man müsse entweder zu siegen wissen, oder sich dem Sieger unterwerfen,“ belebte durch Schaam und Verzweiflung den Muth der Besiegten. In dieser äußersten Verlegenheit kamen Griechische Hülfsvölker an, die in Carthaginien-sischem Solde standen. Der Lacedämonier Xantippus bildete die Soldaten, unterrichtete sie in der Kriegskunst, setzte sie in Hitze und erfüllte sie mit Zutrauen. Jetzt griff er den stolzen Regulus an, der sich für unüberwindlich hielt, und es daher an der nöthigen Vorsicht fehlen ließ. Die Römer wurden geschlagen, und ihr General gefangen genommen. Ein warnendes Beispiel, daß man sich
nach

nach Polybs Beobachtung, zu merken hat, um seinen eigenen Kräften nicht zu viel zu trauen, und weiser zu handeln. Man lerne aus der Erfahrung von Fehlern und Unglücksfällen anderer Menschen solchen Fehlern und Unglücksfällen auszuweichen. Dies ist der köstliche Vortheil, den uns das Lesen verschafft. Antippos hatte die Carthaginienser gerettet, er befürchtete ein Opfer ihres Rades zu werden, und entfernte sich heimlich.

Die Römer verdoppelten ihre Kräfte, rüsteten eine große Menge von Galeeren aus, und setzten einen Krieg, dessen glücklicher Anfang ihnen noch in der Erinnerung so angenehm war, mit Hitze fort. Sturm und Schiffsbruch zernichteten ihre Flotte. Sie gaben die Herrschaft auf dem Meer auf. Doch sie erfuhren, daß eben dieselbe dem Feinde eine zu große Uebermacht gebe, und rüsteten eiligst eine neue Flotte aus. Ehe dieselbe fertig war, erhielt der Prokonsul Metellus bei Panormus h. z. L. Palermo, einen vollkommenen Sieg. Hundert und zwanzig Elephanten schmückten das Gepränge seines Triumphs: das war den Römern ein noch nie gesehenes Schauspiel.

Endlich segelte die Flotte ab, um Lilybäum, den festesten Ort, den die Carthaginienser in Sicilien hatten, zu erobern. Jetzt trafen Gesandte von Carthago ein, um wegen Auswechslung der Gefangenen zu unterhandeln. Darf man, da Polyb davon schweigt, einer Menge Geschichtschreiber

Glauben beimessen, so rieth Regulus, der mit unter den Abgesandten war, diesen Tausch nicht einzugehen, und kehrte darauf nach Carthago zurück, um die grausamste Todesart zu erdulden. Seinen Tod zu rächen, überließen die Römer die vornehmsten Gefangenen der Wuth seiner Gemahlin und seiner Kinder, die sich eben so unmenschlich bewiesen, als die Carthaginienser. So viel ist gewiß, daß die Römische Tugend mit vieler Grausamkeit verbunden war.

Bei der neunjährigen Belagerung der Stadt Lilybäum erschöpften beide Völker alle ihre Kräfte (1). Claudius Pulcher, ein stolzer und unvorsichtiger Consul, grif die Carthaginiensische Flotte im Haven von Drepanum an, und verlor darüber die seinige, die vom Adherbal zu Grunde gerichtet ward. Man erzehlt, als man ihm kurz vor der Schlacht die Nachricht gebracht, daß die heiligen Hühner nicht fressen wollten, habe er sie ins Meer werfen lassen, und dabei in einem spottenden Tone gesagt: „dann mögen sie wenigstens trinken.“ Mehr bedurfte es nicht, um den Muth der abergläub-

(1) Das Geld war im Anfange der Belagerung von Lilybäum so selten, daß ein Maas Getreide zu Rom nur Einen As kost, das ist, den zehnten Theil eines Deniers oder einer Drachme. Für denselben Preis konnte man ein Maas Wein von mehr als zehn Kannen,

zwölf Pfund Fleisch, zehn Pfund Olivenöhl u. s. w. kaufen. (Plinius B. 13. C. 3.) Millot. Eigentlich eines Denars, dem die Griechische Drachme gleich geschätzt wurde. Ein As vom Aes grave, welches damals noch galt, betrug aber achtzehn Kreuzer.

gläubischen Römer niederzuschlagen. Die Marine ward noch durch andere Unglücksfälle, durch Sturmwinde und Schiffsbruch zernichtet. Nur einige Kaper rüsteten auf ihre eigene Kosten einige Schiffe aus, und beunruhigten den Feind mit ihren Streifereien. Den erschöpften Schatz ergänzte der Eifer der Bürger. Ein jeder trug nach seinem Vermögen das Seinige zu einer neuen Seerüstung bei, und die Republik, deren Verheissungen untrüglich waren, versprach diesen Vorschuss dereinst wieder zu erstatten. Bald waren zweihundert fünfzunderige Galeeren fertig; der Consul Lutatius richtete die Flotte des Sanno zu Grunde, schlug darauf den Samilcar Barcas, des großen Hannibals Vater, zwang die Carthaginienser um Frieden zu bitten, und stand ihnen denselben auf eine gebieterische Art unter sehr harten Bedingungen zu. Kraft derselben sollten die Carthaginienser ganz Sicilien räumen; sollten den Römern innerhalb zwanzig Jahren zweitausend zweihundert Talente Silbers, die nach unserer Münze beinahe zehn Millionen betragen, auszahlen — sollten die Gefangenen und Ueberläufer ohne Lösegeld ausliefern, und den Siero und dessen Bundesgenossen nie mit Krieg überziehen. Das Römische Volk fügte diesen Bedingungen, ehe es den Frieden bestätigte, noch folgende bei: die Carthaginienser sollten noch über das alles tausend Talente zur Erstattung der Kriegskosten zahlen, die 2200 Talente aber innerhalb zehn Jahre abtragen und

alle Inseln zwischen Sicilien und Italien räumen. Sicilien, das Königreich Syrakus ausgenommen, ward zur Römischen Provinz gemacht. So nannte man die außerhalb Italien eroberten Länder, dahin man jährlich einen Prätor zur Handhabung der Justiz, und einen Quästor zur Einhebung der Einkünfte schickte.

Nach einem Kriege, der vier und zwanzig Jahre hindurch ununterbrochen fortgesetzt ward, gelang es den Römern, so sehr es ihnen auch an Geld und Erfahrung auf dem Meer fehlte, und ob sie gleich siebenhundert Galeeren verlohren, jenem reichen Carthago Gesetze zu geben, das bei einem weit geringern Verluste zur Ersetzung desselben die ergiebigsten Quellen hatte. Eine unbiegsame Standhaftigkeit in Ausführung der genommenen Maasregeln, eine unüberwindliche Begierde nach Ruhm und nach Eroberungen, eine durch beständige Uebung erlangte Erfahrung im Kriege, und die Genauigkeit und Strenge, womit man zu Rom auf Zucht und Ordnung hielt, befestigte das Glück dieser Republik. Ein so ganz kriegerisches Volk mußte freilich über ein Volk, das nur seiner Handlung wegen Krieg führte, die Oberhand behalten. Ausserdem verursachten die Carthaginenser dadurch, daß sie ihre Feldherrn, wenn dieselben eine Schlacht verlohren, kreuzigen ließen, mehr Schrecken, als Racheeiferung; die Römer hingegen suchten nur den Thronen Muth einzuslößen; sie bestraften den Ungehorsam
und

und die Feigheit, sie entsezten diejenigen, die nicht ihre Schuldigkeit gethan hatten, ihrer Bürden; sie verwarfen die Loskaufung der Gefangenen, und machten aus unglüklichen Unfällen, davon niemand ausgenommen bleibt, kein Verbrechen. Vierhundert junge Ritter, denen man die Ausführung einer dringenden Angelegenheit aufgetragen hatte, versagten ihre Dienste. Zur Strafe ihres Ungehorsams wurden sie, auf richterlichen Ausspruch der Censoren, ihrer Pferde beraubt. Aber deswegen waren sie für den Staat nicht auf immer verloren; sie konnten die Schande wieder auslöschen — konnten sich wieder empor schwingen. Die heilsame Strafe diente nur das Gefühl ihrer Pflicht wieder zu erwecken. Mit einem Wort, Rom hatte bei vielem Ehrgeiz vortrefliche Soldaten. Immer kam es dem großen Zweck seiner Staatskunst, seiner Vergrößerung, näher. Und seine Consuln bewiesen sich um so eifriger, sich durch große Thaten auszuzeichnen, da sie nur eine kurze Zeit das Kommando führten. Dies alles war es, wodurch Rom die Ueberwinderin der Nationen wurde. Nach Völkung des ersten Punischen Kriegs fand man die Zahl der Bürger gar sehr verkleinert.

Die Carthaginienischen Truppen, die aus Afrikanischen Miethlingen bestanden, bewiesen nicht nur nichts von jenem Dienstleister, den die Liebe zum Vaterlande einflößt, sondern waren auch ihrer eigenen Vortheile wegen zum Aufruhr ge-

neigt. Man wollte sie nach Hause gehen lassen, und ihnen von ihrem Solde abkürzen. Das war das Zeichen zur schrecklichsten Empörung. Hätte die Stadt nicht einen Samilcar zum Vertheidiger gehabt, so würde sie eingenommen und ausgeplündert worden seyn. Die gemietheten Soldaten bemächtigten sich Sardiniens, und boten die Insel den Römern an. Die Römer verwarfen dies Anerbieten; ergriffen aber einen andern Vorwand, sich diese Insel zuzueignen, weil sie ihnen so gut gelegen war und so wohl anstand. Sie befahlen den Carthaginensern sich aller Ansprüche auf Sardinien zu begeben, und nöthigten dieselben sogar zur Ersetzung der Kosten, welche sie auf diese Eroberung verwendet hatten. Carthago gab nach, weil es noch zur Zeit zu schwach war, um sich zu rächen.

Da nun der Friede allgemein war, so ward der Janustempel, der seit des Numa Regierung beständig offen gestanden, geschlossen. Einige Monate darauf eröffnete man ihn wieder, und schloß ihn erst zur Zeit des Kaisers Augustus. Der Krieg war das Element der Römer; und doch rühmten die meisten Schriftsteller ihre Menschenliebe und Gerechtigkeit.

Sie schickten eine Gesandtschaft nach Illyrien, um Genugthuung wegen des Schadens zu verlangen, den die Illyrischen Freiberger ihren Kaufleuten zugefügt hatten. Die Königin Teuta antwortete: „Sie würde zwar niemals durch Seeräuber

ber Rom angreifen lassen, aber vermöge der in ihren Ländern eingeführten Gewohnheit würde sie keinem ihrer Unterthanen solche Streifereien untersagen. Bei uns, erwiederte der jüngste der Gesandten, mit dreuster Freimüthigkeit, bestraft die Republik die Beleidigung, die einem Bürger ist zugesügt worden. Wir werden dich schon zwingen, deine Landsgewohnheiten abzuändern. Durch diese Drohung ward Teutadergestalt aufgebracht, daß sie die Gesandten ermorden ließ. Die Römer machten sich darauf Illyrien unterwürfig, und nahmen die Gelegenheit wahr, sich den Griechen zu zeigen. Athen und Corinth verstatteten ihnen den Zutritt zu ihren Spielen und zu ihren Geheimnissen, und dachten damals nicht, daß sie dereinst Skaven dieses zuvor unbekannten Volks werden würden.

Inzwischen machten die Gallier, die es versdroß, daß die Römer die Senonischen Länder unter sich getheilt hatten, Zurüstungen zum Kriege. Man befragte die Priester, wie man sich gegen dies Ungewitter schützen könne? Auf ihren Rath wurden zween Gallier lebendig begraben. Der wilde Aberglaube scheint in allen Ländern und unter allen Nationen auf Ermordungen gedrungen zu haben, um dadurch die Gottheit zu ehren, die doch den Mord verbeut und bestraft. Durch dies barbarische Betragen wurden die Gallier noch wüthender gemacht. Sie schlugen in Etrurien eine ansehnliche Armee.

Weil

Weil sie aber halb nackend fochten, so litten sie in vielen andern Schlachten. Im Jahr fünfhundert und dreißig giengen die Römer zum erstenmal über den Po, eroberten Mailand, die Hauptstadt der Insubrier, bezwangen Ligurien, und machten aus diesen beiden Ländern eine Provinz, die sie das Cisalpinische Gallien nannten. Sie legten eine Kolonie zu Cremona und eine andere zu Piacenza an. Nachmals machten sie sich Istrien und Illyrien unterwürfig.

Ich begnüge mich mit einer bloßen Anzeige dieser Begebenheiten. Der zweite Punische Krieg bietet uns wichtigere Gegenstände dar.



Inhalt

des

ein und zwanzigsten Buchs.

Des zweiten Punischen Kriegs in Italien Ursprung und des Carthaginien sischen Feldherrn Annibals Uebergang über den Fluß Iberus. Seine Eroberung der mit Rom verbündeten Stadt Sagunt, nach einer achtmonatlichen Belagerung. Die Römer schicken, um sich dieses widerrechtlichen Verfahrens wegen zu beklagen, Gesandte nach Carthago und lassen diesem Staate, da keine Genugthuung erfolgt, den Krieg ankündigen. Annibal gehet über das Pyrenäische Gebirge durch Gallien, schlägt die Volscier, die ihm den Durchmarsch verwehren wollten, kommt an die Alpen, die er nach vielen Schwürigkeiten und nachdem er vorher die in diesem Gebirge wohnenden, sich ihm widerstehenden Gallier geschlagen hatte, endlich übersteigt, kommt darauf in Italiens Ebenen herunter, und schlägt die Römer in einem Reutertreffen bei dem Flusse Ticinus, wo der Römische Feldherr, Publius Cornelius Scipio, verwundet und von seinem in der Folge unter dem Namen des Afrikaners berühmt gewordenen

nen

190 Inhalt des ein und zwanzigsten Buchs.

nen Sohne gerettet wird. Nach einer zweiten Niederlage der Römer bei dem Flusse Trebia geht Annibal über den Apennin, auf welchem Zuge sein Heer außerordentlich gelitten. In Spanien sind die Waffen der Römer unter ihrem Feldherrn Enejus Cornelius Scipio, gegen die Carthaginenser, deren Feldherr Mago gefangen wurde, glücklicher.

Der Verfasser dieses Buchs ist ein berühmter Historiker, dessen Name hier nicht weiter angegeben wird.

Das Buch ist in drei Theile getheilt, die hier nicht weiter angegeben werden.

Der erste Theil enthält die Geschichte der ersten Jahre des Buchs.

Der zweite Theil enthält die Geschichte der zweiten Jahre des Buchs.

Der dritte Theil enthält die Geschichte der dritten Jahre des Buchs.

Der vierte Theil enthält die Geschichte der vierten Jahre des Buchs.

Der fünfte Theil enthält die Geschichte der fünften Jahre des Buchs.

Der sechste Theil enthält die Geschichte der sechsten Jahre des Buchs.

Der siebente Theil enthält die Geschichte der siebenten Jahre des Buchs.

Der achte Theil enthält die Geschichte der achten Jahre des Buchs.

Der neunte Theil enthält die Geschichte der neunten Jahre des Buchs.

Der zehnte Theil enthält die Geschichte der zehnten Jahre des Buchs.

Der elfte Theil enthält die Geschichte der elften Jahre des Buchs.

Der zwölfte Theil enthält die Geschichte der zwölften Jahre des Buchs.

Der dreizehnte Theil enthält die Geschichte der dreizehnten Jahre des Buchs.

Der vierzehnte Theil enthält die Geschichte der vierzehnten Jahre des Buchs.

Der fünfzehnte Theil enthält die Geschichte der fünfzehnten Jahre des Buchs.

Der sechzehnte Theil enthält die Geschichte der sechzehnten Jahre des Buchs.

Der siebenzehnte Theil enthält die Geschichte der siebenzehnten Jahre des Buchs.

Der achtzehnte Theil enthält die Geschichte der achtzehnten Jahre des Buchs.

Der neunzehnte Theil enthält die Geschichte der neunzehnten Jahre des Buchs.

Der zwanzigste Theil enthält die Geschichte der zwanzigten Jahre des Buchs.

Der

Der Römischen

Geschichte des L. Livius

Ein und zwanzigstes Buch.

Erstes Capitel.

Es wird mir erlaubt seyn, meinen Lesern, was andere Geschichtschreiber sonst gleich beim Anfange ihrer Geschichte zu versichern pflegen, erst bei diesem Theile meines Werks zum voraus zu sagen, daß ich ihnen jetzt den merkwürdigsten aller jemals geführten Kriege, nemlich des Römischen Volkskampf mit den Carthaginiensern unter deren Feldherrn Annibal beschreiben werde. Nie haben mächtigere Republiken und Völker als diese, und zwar zur Zeit ihrer größten Macht und Stärke gegen einander gekämpft — mit schon einander bekannten, bereits im ersten Punischen Kriege versuchten Kunst und Waffen gekämpft. Außerdem war — das Glück ihrer Waffen so abwechselnd — der Ausgang ihrer Schlachten so mislich, daß der Sieger öfters der Niederlage näher, als der Besiegte gewesen.

wesen. Erbitterung kämpfte fast stärker als Macht: Rom voll Zorns, daß Besiegte ihren Sieger ohne Anlaß wieder angegriffen; (1) Carthago, weil es

(1) Carthago, nach Tyrus, dessen Kolonie sie war, die größte und mächtigste Handelsstadt der alten Welt, bei den Griechen Καρχηδών, lag, nicht weit von Tunis, Tunetum, zwischen den beiden Flüssen Bagrada und Catada, auf einer Halbinsel und hatte 360 Stadien, oder neun deutsche Meilen, in ihrem ganzen Umfange. Nachdem diese Stadt, die zugleich die Hauptstadt eines sehr großen Gebietes war, 118 Jahre lange Rom den Vorzug streitig gemacht hatte, ward sie endlich 146 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung vom Scipio Aemilianus zerstört. Vermöge eines Römischen Senatschlusses sollte diese Stadt nie wieder aufgebaut werden, und der, welcher dies thun würde, wurde mit schrecklichen Vermünschungen bedrohet. Dem ohngeachtet führte 24 Jahre nach ihrer Zerstörung der Volkstribun Caius Gracchus 6000 Römische Kolonisten dahin, und brachte die Anlegung der Kolonie trotz der sich dabei eräugnenden üblen Vorbedeutungen und des Verbots des Senats in kurzer Zeit zu Stande. Doch muß diese Kolonie nicht viel

bedeutet haben, weil von Marius erzählt wird, daß er auf seiner Flucht aus Italien unter den Trümmern von Carthago in einem armseligen Zustande gelebt habe, und in der Folge entweder Julius Cäsar, oder August ihr erst das Ansehen einer ordentlichen Stadt verschafft hat, die keiner andern in ganz Afrika was nachgegeben. Aus Achtung gegen jene Vermünschungen ward diese Kolonie aber in einer kleinen Entfernung von dem alten Carthago angelegt, und wurde verschiedene Jahrhunderte hindurch als die Hauptstadt vom Römischen Afrika angesehen. Unter Konstantin dem Großen legte es Maxentius in die Asche; im Jahr 439 ward es vom Könige der Vandalen, Genseric, erobert, und 533. von Belisar wieder mit dem Römischen Reiche verknüpft, endlich aber gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts von den Saracenen dergestalt zerstört, daß man kaum noch die Spuren davon entdecken kann. Carthago heißt aber im Phönizischen, die Neustadt, Neapolis, d. i. das neue Tyrus.

es über die, seiner Meinung nach, zu stolzen und geldgierigen Forderungen an die Besiegten aufgebracht war. Man erzählt auch, daß Amilcar, als er nach geendigtem Afrikanischen Kriege vor seinem Zuge nach Spanien, ein Opfer verrichtet, seinen ungefehr neunjährigen Sohn Annibal, der mit kindischem Schmeicheln bat, ihn mitzunehmen, ihn zum Altar geführt, und bei Berührung des Opfers schwören lassen, sobald er könnte, der Römer Feind zu seyn. Dieser Mann von hohem Geiste konnte Siciliens und Sardiniens Verlust nicht verschmerzen, indem, seiner Meinung nach, jenes aus einer unzeitigen Muthlosigkeit aufgegeben, Sardinien aber während den Afrikanischen Unruhen von den Römern mit List weggenommen wurde, denen die Carthaginienser noch oben drein die Kriegskosten (Tribut) bezahlen mußten.

Zweites Capitel.

Voll von diesem Verdrusse benahm er sich im (1) Afrikanischen Kriege, der gleich nach dem Frieden mit den Römern ausbrach, fünf Jahre hindurch, und

(1) Oder dem Kriege mit den nicht bezahlten Soldaten, in welchem Carthago an den Rand des Untergangs gebracht wurde, und jedem mit dem Handel zu sehr sich beschäftigenden,

und mit Miethstruppen seine Kriege führenden Staate sehr heilsame Lektionen gegeben hat. Polyb beschreibt uns diesen Krieg, 1. 88. ausführlich.

und darauf während seines neunjährigen Kommando's in Spanien, bei Erweiterung der Carthaginensischen Herrschaft auf eine Art, die einen weit aussehenden Plan und sein Vorhaben verrieth, die Römer, wenn er länger gelebt haben würde, in Italien selbst zu bekriegen, welches hernach Annibal wirklich ausführte. Samilcars zur sehr gelegenen Zeit erfolgter Tod und Annibals Jugend verschoben aber diesen Krieg. Zwischen dem Vater und dem Sohne führte Asdrubal das Kommando, der durch seine jugendliche Schönheit anfangs, wie man sagt, Samilcars Gunst erhielt; hernach aber seiner großen Talente wegen von dem schon betagten Feldherrn zum Eidam gewählt wurde, und als nunmehriger Tochtermann nicht sowohl mit Willen der Großen, als vielmehr durch die Unterstützung der (2) Barcinischen Parthei, deren Einfluß auf die Armee und das Volk außerordentlich war, den Oberbefehl sich zu verschaffen wußte. Mehr durch Klugheit, als Gewalt suchte dieser Feldherr zu gewinnen, und statt des Kriegs und der Waffen bediente er sich der Gastfreundschaft und anderer freundschaftlichen Verbindungen, die er mit den kleinen Königen und andern Großen errichtete, um die Völker zu gewinnen und Carthago's Macht zu vergrößern. Doch sicherte ihn dies friedliche Betragen nicht

(2) Hannibal's Vater, Hamilcar, der den Zuname Barca's führte, gab dadurch dieser vom Volke begünstigten, und den Optimaten, besonders dem Hanno, entgegen strebenden Parthei den Namen.

nicht gegen seinen Untergang, indem er von einem Barbaren, dessen Herrn er getödtet hatte, aus Rache ermordet wurde, der, als ihn die Umstehenden ergriffen, die nehmliche Miene zeigte, als wäre er der Strafe durch die Flucht entgangen, und während seiner Todesmarter in einem die Schmerzen überwiegenden Gefühle der Freude noch zu lächeln schien.

Mit diesem in der Kunst zu unterhandeln, und die Völker für seine Statthalterschaft zu gewinnen, so erfahren Feldherrn, erneuerten in dieser Rücksicht die Römer das alte Bündniß, und zwar unter der Bedingung, daß der Fluß (3) Iberus beider Völker Herrschaft begrenzen, das zwischen beider Völker Gebiete liegende (4) Sagunt aber seine Freiheit behalten sollte.

Drittes Capitel.

Es war leicht voraus zu sehen, daß die Gunst des Volks dem Borgange der Armee, welche den jungen

N 2

Anni-

(3) Iberus, von welchem Spanien seinen alten Namen *Ispania*, *Iberia* hatte, ist der heutige Ebro, der in Altcastilien in den Gebirgen Santillana aus zwei Quellen entspringt. Die Alten nannten ihn auch *Hiberus*:

Illic, vnde Tagus & nobile flumen Hiberus,

(4) Saguntum, das heutige Murviedro im Königreiche Valencia, wurde acht Jahre nach seiner Zerstörung wieder aufgebauet. Man findet auch Sagantus beim *Silius* 1. 502.

Conclamant vtrimque acies, ceu tota Saguntus,
Igne micet,

Annibal sogleich ins Hauptquartier führte, und ihn unter lautem Jubel einstimmig zum Feldherrn ernannte, folgen, und ihn zu Sasdrubals Nachfolger erwählen würde. Ihn, da er kaum noch mannbar war, hatte Sasdrubal schriftlich zu sich nach Spanien entboten. Die Sache kam im Senat zur Sprache, wo sie von der Barcinischen Parthei eifrigst unterstützt wurde, damit Sannibal das Kriegshandwerk lernen und einstens die väterliche Macht behaupten mögte. Sanno, das Haupt der Gegenparthei, setzte sich dawider: „Des Sasdrubals Soderung, sprach er, scheint nicht unbillig zu seyn. Dem ohngeachtet aber muß man ihm meiner Meinung nach, sein Gesuch nicht verwilligen.“ Da sich jedermann über diese zweideutige Sprache wunderte, fuhr er fort: „Asdrubal glaubt ohne Zweifel, daß er die Blüthe der Jugend, deren Genuß er selbst ehemals dem Vater überlassen, jetzt wieder von dessen Sohne mit Recht einernnden könne. Uns aber geziemt es nicht zu verstaten, daß sich unsere Jugend der Wollust unsrer Feldherrn aufopfere, und für diesen Preis den Kriegsdienst erlerne. Befürchten wir etwa, Samilears Sohn mögte die Uneingeschränktheit des Kommando's, und die fast königliche Macht seines Vaters zu spat kennen lernen, und wir mögten nicht frühe genug Sklaven von dem Sohne eines Königs werden, dessen Eidam unsere Armeen als sein Erbe

Erbe betrachtet? Ich bin der Meinung, daß man diesen Jüngling zu Hause behalten, und ihn gewöhnen müsse, unter Gesetzen und Obrigkeiten zu leben, damit nicht dies kleine Feuer dereinst eine fürchterliche Brunst verursachen möge. //

Viertes Capitel.

Der kleinere, und fast nur der klügere Theil stimmte dem Sanno bei: der größere aber siegte, wie gemeiniglich, über den vernünftigeren. Hannibal ward also nach Spanien geschickt, und zog gleich bei seiner Ankunft des ganzen Heers Augen auf sich. Die alten Soldaten glaubten, Hamilcar wäre wieder zu ihnen ins Leben zurückgekehrt; die nehmliche Lebhaftigkeit im Gesichte, gleiches Feuer in den Augen, gleiche Bildung und Züge glaubten sie zu sehen. Bald aber war das Andenken seines Vaters für ihn die geringste Empfehlung. Kein Genie war zu den entgegen gesetztesten Dingen, zum Befehlen und Gehorchen, so gleich geschickt. Daher es schwer zu entscheiden fiel, ob er bei dem Feldherrn, oder der Armee am beliebtesten war. In jeder Unternehmung, die Muth und Entschlossenheit erforderte, wählte Adrubal niemand lieber, als ihn; so wie auch der Soldat unter keines andern Anführung mehr Herzhaftigkeit alles zu wagen zeigte. Sein außerordentlich kühner Muth trozte jeder

Gefahr, und gleiche Gegenwart des Geistes unterstützte ihn mitten in derselben. Weder Geist, noch Körper unterlagen je den Strapazen. Gegen Kälte und Hitze war er gleich stark abgehärtet. Er aß und trank, nicht zum Vergnügen, sondern bloß die Natur zu befriedigen. Der Unterschied von Tag und Nacht bestimmte bei ihm nicht Schlaf und Wachen. Nur frei von Geschäften ruhte er, und das nicht auf einem weichen und von Geräusche entfernten Lager. Man sah ihn vielmehr öfters bloß in seinen Soldatenmantel eingehüllt bei den Wachen und ausgestellten Posten auf der Erde schlafen. Seine Kleidung war nicht besser, als die seiner Kameraden: nur in Waffen und Pferden zeichnete er sich aus. Er war bei weitem der beste Fußgänger, der beste Reuter: der erste in der Schlacht, der letzte, der sie verließ.

Diese seine so großen Eigenschaften waren mit gleich großen Fehlern gepaart: eine unmenschliche Grausamkeit, eine mehr als (1) Punische Treulosigkeit, keine Aufrichtigkeit, keine Achtung für irgend etwas Heiliges; Furcht vor Göttern, Eidschwüre und Religion galten nichts bei ihm. Mit
dieser

(1) Die *Fides Punica* war bei den Römern zum Sprüchwort geworden, wodurch sie die Treulosigkeit als einen Hauptzug in dem Charakter der Carthaginienser anzeigten. Hätten wir von diesem Volke

Geschichtschreiber übrig, so würden wir unfehlbar finden, daß den Römern die nehmliche Treulosigkeit von den Carthaginiensern schuld gegeben, und bei ihnen *fides Romana* zum Sprüchwort geworden.

dieser Mischung von Tugenden und Lastern diente er drei Jahre unter dem Sasdrubal, während welcher Zeit seinem thätigen und aufmerksamen Geiste nichts entging, was einen künftigen großen Feldherrn bilden konnte.

Fünftes Capitel.

Daum war er aber zum Feldherrn der Armee ernannt, so glaubte er, nicht anders als wäre ihm der Krieg gegen die Römer aufgetragen, und Italien zum Schauplatze desselben angewiesen, keine Zeit verlieren zu müssen, damit nicht bei längerem Verzuge irgend ein widriger Zufall, wie seinem Vater Samilcar, und darauf dem Sasdrubal, also auch ihm seinen Plan vereiteln mögte, und beschloß daher Sagunt anzugreifen. Da aber dieser Angriff nothwendig einen Krieg mit den Römern verursachen mußte, so kehrte er seine Waffen zuerst gegen die (1) Oskader, die ohne Carthago unterbötig zu

N 4

seyn.

(1) Die Hauptstadt der Oskader war nach dem Polyb Althasa, ungefehr zehn Meilen von Toledo in der Gegend der heutigen Stadt Ocanna. Die von Livius angegebene Hauptstadt dieses Volks Carteja ist ganz was anders, und war eine alte, berühmte, von den Phöniziern angelegte, wenigstens bewohnte Stadt, die einige für der

Alten Tartessus gehalten. Allein die Geographen haben sich über die eigentliche Lage dieser Stadt Carteja noch nicht vereinigen können. Mariana glaubt sie in dem heutigen Tarifa zu finden; andere geben das heutige Algaciras, andere St. Roque dafür an. Nach des Marcianns, Strabo und Ptolemäus Angaben lag Carreja bei der Spitze der

seyn, doch in dem Bezirke des Punischen Gebiets jenseits des Iberus wohnten, da es denn — und dies war seine Absicht — scheinen mußte, nicht als wäre sein Augenmerk auf Sagunt gerichtet gewesen, sondern als wenn die in dessen Nachbarschaft gemachten Eroberungen, und die Vereinigung derselben mit dem Carthaginienfischen Gebiete ihn durch eine natürliche Folge der Dinge zu diesem Kriege genöthiget hätten. Das reiche Carteja, die Hauptstadt dieses Volks, war die erste, die er einnahm und plünderte. Dies setzte die geringern Städte so in Furcht, daß sie sich freiwillig unterwarfen und Tribut bezahlten. Die siegreiche mit Beute beladene Armee bezog darauf in (2) Neucarthago

Meerenge, unterhalb Algeciras, in der Nähe des Thurms del Carnero.

(2) Es gab ein doppeltes Carthago in Spanien, beiderseits von den Carthaginienfern erbauet. Das eine, mit dem Beinamen des Alten lag, wo der Sicoris, h. z. Segre, in den Ebro fällt, bei den beiden Flecken Mequinenca und Cantaveja auf den Grenzen von Catalonien und Aragonien.

Das andere Carthago, mit dem Beinamen Nova, oder Spartaria, ist das heutige Cartagena in Mureia, und war der Carthaginienfer Hauptstadt in Spanien, so wie dies

Tarraco, h. z. Tarragona in Catalonien im Römischen Gebiete gewesen. Spartaria hieß diese Stadt von dem in dieser Gegend häufig wachsenden Spartium, Freiemenskraut, dessen sich die Alten, statt unsers Hanfs, zu Schiffeisen bedienten. Dieß Carthago nova ward nach seiner Eroberung eine sehr angesehenene Römische Kolonie, der Siz des größten Gerichtshofes im Lande, wo fünf und sechzig Völkerschaften ihr Recht suchen mußten, und meistens auch der Aufenthalt des Statthalters über Hispaniam Tarraconensem. Die Insel, welche den Eingang des vorstreflichen Havens deckte, und

thago die Winterquartiere. Nachdem er hier die Beute reichlich unter die Soldaten vertheilt, ihnen den rückständigen Sold getreulich ausbezahlt, und sich in aller Bürger und Bundsgenossen Gunst festgesetzt hatte, brach er mit dem Anfange des Frühlings gegen die (3) Vakkäer auf. (4) Germandica und (5) Urbacala wurden mit Sturm erobert. Letzteres vertheidigte sich durch die Tapferkeit seiner zahlreichen Einwohner lange. Die Flüchtlinge aus Germandica vereinigten sich mit den Oskadischen Vertriebenen, deren Vaterland Hannibal den Som-

N 5

mer

24 Stadien von der Stadt entfernt war, hieß die Insel des Hercules, oder gewöhnlicher Scombraria, von der großen Menge Scombern (Makrelen), die daselbst gefangen wurden. Auch gab es auf der Küste viele zum Trocknen der gefasenen Fische eingerichtete Plätze, wie h. z. L. in Terre neuve, welche die Griechen ταρχία nannten.

(3) Die Vakkäer hatten den Duero zur Südgrenze, von Miranda an bis zur Mündung der Pisuerga in denselben, welcher Fluß die Ostgrenze macht. Dieß Volk reichte also bis fast an die Stadt Astorga, und bewohnte den größten Theil von Valladolid, die Nordspitze von Salamanca, die Süd-

spitze von Leon, Südpalenzia und die Hälfte der kleinen Provinz Toro.

(4) Livius hat dieß Wort dem Polyb nachgeschrieben. Einige lesen statt Hermantica, Helmantica, und machen daraus die berühmte Universität Salamanca, Salamanca, welches nicht so ganz unwahrscheinlich ist, weil Livius nur sagt, daß Hannibal diese Stadt auf seinem Zuge gegen die Vakkäer erobert habe, nicht aber, daß es eine Stadt dieses Volks gewesen sei. Andere lesen Sentica, welches das heutige Zamora seyn soll.

(5) Nacheinigen das heutige Avila, oder Arevala, welche beide Städte in Asturien liegen.

mer vorher unterjocht hatte, wiegelten die (6) Carpetaner auf, griffen ihn mit diesen auf seinem Rückzuge aus dem Land der Vakkäer am Fluß (7) Tagus an, und brachten sein mit Beute beladenes Heer in Unordnung. Doch Hannibal vernied sorgfältig ein Treffen, lagerte sich am Ufer des Flusses, gieng, sobald es bei dem Feinde stille und ruhig geworden, durch eine Furth des Flusses, und verschanzte sich daselbst so, daß dem Feind ebenfalls diese Furth frei blieb, in der Absicht, denselben bei seinem Durchgange anzugreifen. Der Reiterlei gab er Befehl, den Feind, sobald sie ihn im Strome sähen, anzugreifen, da indessen das Fußvolk, und vor demselben vierzig Elephanten am Ufer Fronte machten.

Die Carpetaner waren in Verbindung mit den Olkaden und Vakkäern hunderttausend Mann stark: gewiß, ein unüberwindliches Heer, wenn es auf der Ebene zum Gefecht gekommen wäre. Dieses von Natur ungestüme Volk, das sich auf seine Menge verließ, und den Abzug des Feindes als eine Folge

(6) Die Carpetaner waren ein sehr beträchtlicher Iberischer Volksstamm mitten in Spanien und begrif von Valladolid was unter dem Duero liegt, die afrikaischen Provinzen Avila und Segovia, den größten Theil von Guadalupe und das mittellste größte Stück von Toledo.

entspringt auf der Grenze von Arragonien und Neufassilien (den Celtiberiern der Alten) und ist der größte Fluß in Portugal, dem alten Lusitania. Das Gebirge Idubeda, in dem er entspringt, heißt h. d. L. Sierra de Albarazin. Er ergießt sich bei Lissabon (Olyppo der Alten) in das Atlantische Meer.

(7) Tagus, h. d. L. Tajo,

Folge seiner Furcht betrachtete, glaubte also, der Fluß allein verzögere seinen Sieg, und stürzte sich unter einem erhobenen Schlachtgeschrei, ohne Ordnung und Kommando, so wie jeder zuerst zukam, in denselben. Zu gleicher Zeit sprengte vom andern Ufer, dem erhaltenen Befehl gemäß, ein starkes Korps Reiterei in den Fluß; da es dann mitten in demselben zu einem sehr ungleichen Gefechte kam, indem der wankende und mit genauer Noth durch die Furth wadende Fußgänger auch von einem unbewaffneten, bloß seinem Pferde folgenden Reuter umgeworfen werden, dieser aber, seines Körpers und seiner Rüstung Meister, auf seinem, auch mitten in der Tiefe des Stroms festen Pferde in der Nähe und in der Ferne gegen den Feind fechten konnte. Einen großen Theil verschlang daher der Fluß; einige wurden vom reißenden Strome nach dem Feinde getrieben, und von den Elephanten zertritten. Bevor aber noch die Hintertreffen, die mit weniger Gefahr ihr Ufer wieder gewinnen konnten, sich dorten von ihrem Schrecken wieder erholen und sammeln konnten, gieng Hannibal in völliger Schlachtordnung durch den Fluß zurück, schlug sie am Ufer in die Flucht, verheerte das Land, und unterwarf sich, innerhalb wenig Tagen auch die Carpenater. Nun war also bis auf Sagunt die ganze übrige Gegend unter der Carthaginienser Botmäßigkeit.

Sechstes Capitel.

Noch hatte Hannibal gegen Sagunt nichts feindliches unternommen. Um aber Gelegenheit darzu zu haben, wurde der Saame der Uneinigkeit zwischen ihnen und ihren Nachbarn, besonders den (1) Turdetanern, ausgestreuet. Da letztere von dem Urheber dieser Streitigkeiten unterstützt wurden, und man sah, daß der Weg der Gewalt, nicht aber des Rechts eingeschlagen werden sollte; so schickten die Saguntiner Gesandten nach Rom, um sich bei dem aller Wahrscheinlichkeit nach gegen sie ausbrechenden Krieg Beistand zu erbitten. Damals waren zu Rom Publius Cornelius Scipio und Titus Sempronius Longus im Consulate. Nachdem diese die Gesandten im Senat aufgeführt, und ihr Gesuch zur Verathschlagung gebracht hatten; so ward beschlossen, Abgeordnete nach Spanien zu schicken, welche die Lage der Verbündeten in Augenschein

(1) Turdetania begriff hauptsächlich die Römische Provinz Baetica, oder das Reich Sevilla, ein östliches Stück der Portugiesischen Provinz Alentejo, vom Spanischen Esdremadura, was der Guadiana südlich liegt, die westliche Spitze von Mancha, das Reich Cordova, den größten Theil von Granada und von Jaen die westliche Hälfte. Baetica hat seinen Namen vom Flusse Guadalquivir, der ehe-

malß Perca, und zu Zeiten der Römer Baetis, auch Tartessus geheißen. Die Hauptstadt der Turdetaner hieß Hispalis h. z. T. Sevilla, wo unter den Römern ein Obergerichtshof, Conventus juridicus, war. Die Provinz Baetica hatte aber vier solcher Obergerichtshöfe, nemlich zu Corduba, Astigi, am Flusse Singulis (h. z. T. Ecija am Genilflusse) Hispalis und Gades h. z. T. Cadix.

schein nehmen, dem Hannibal, falls die Sache ihnen von Wichtigkeit schiene, sich der Feindseligkeiten gegen die Saguntiner, als Römische Bundesgenossen, zu enthalten, andeuten, und darauf nach Afrika übersetzen sollten, um zu Carthago selbst die Klagen der Römischen Bundesgenossen vorzutragen. Kaum war diese Gesandtschaft beschlossen, aber noch nicht abgegangen, so kam wider jedermanns Vermuthen die Nachricht von Sagunts Belagerung.

Die Sache kam also im Senat von neuem zur Sprache: da denn einige der Meinung waren, daß man sogleich zu Wasser und zu Lande den Krieg anfangen, den einen Consul nach Spanien, den andern nach Afrika abschicken sollte; andere aber dafür hielten, daß man die ganze Macht der Waffen gegen den Hannibal in Spanien wenden müßte. Einige aber riethen, sich in einer so wichtigen Sache nicht zu übereilen, sondern erst die Rückkunft der Abgeordneten aus Spanien abzuwarten. Diese Meinung behielt, weil sie die sicherste schien, die Oberhand. Die Abgeordneten Publius Valerius Flaccus und Quintus Fabius Tampilus mußten also schleunigst zum Hannibal vor Sagunt, und im Fall derselbe die Belagerung nicht aufheben würde, von da weiter nach Carthago abgehen, um zur Strafe der Bundesbrüchigkeit die Auslieferung dieses Feldherrn zu verlangen.

Siebentes Capitel.

Während dieser Vorkehrungen und Berathschla-
gungen zu Rom, ward indessen Sagunts Belage-
rung eifrigst fortgesetzt. Diese sehr reiche und mäch-
tige Stadt lag jenseits des Iberus, ungesehr tau-
send Schritte weit vom Meer. Ihre Bewohner wa-
ren, wie man sagt, ursprünglich aus der Insel
Zacynthus, unter denen sich auch einige Rutuler
aus Urdea niedergelassen hatten. Ihren blühen-
den Zustand hatte sie theils dem Seehandel, theils
des Bodens Fruchtbarkeit und der anwachsenden Be-
völkerung, theils den heiligen Grundsätzen ihrer Ver-
fassung zu danken, denen sie bei Beobachtung der
Bundestreue bis zu ihrem Untergang getreu ver-
blieb. Hannibal war kaum in ihr Gebiete einge-
rückt, welches er verwüstete, als er schon die Stadt
selbst an dreien Orten angrif. In einem Thale,
welches breiter und offener, als die übrige Gegend,
war, machte die Mauer einen hervorspringenden
Winkel. Gegen diesen wurden die Annäherungs-
gänge gerichtet, um vermittelst derselben den Sturm-
hof gegen die Mauer spielen zu lassen. So geschickt
der Boden aber in einiger Entfernung von der Mauer
zur Anlegung dieser Gallerien war, so wenig wollte
der Erfolg, da man den wirklichen Versuch machte,
der Erwartung entsprechen. Denn die Mauer, die
hier von einem sehr hohen Thurm vertheidiget wur-
de, ward außerdem an diesem dem Angriffe mehr
ausg

ausgesetzten Orte weit höher und stärker, als sonst, und wurde überdas noch vom Kern der jungen Mannschaft überall, wo sich die größte Gefahr und Arbeit zeigte, mit gleich großem Muth vertheidiget. Anfangs ward der Feind durch Geschosse zurück getrieben, und fand bei Anlegung seiner Werke nirgends Sicherheit. Bald aber blizten von Thurn und Mauern nicht bloße Geschosse, sondern man hatte auch Muth genug, auf die Posten und Werke der Belagerer Ausfälle zu thun, bei welchen Scharmüßeln die Saguntiner fast nie mehr, als die Carthaginenser, verlohren (1). Als endlich Hannibal, da er sich zu unvorsichtig der Mauer näherte, durch einen Wurfspeer so stark vornen an der Hüfte verwundet wurde, daß er zu Boden fiel, ward die Bestärzung und Flucht daselbst so allgemein, daß fast alles die Verschanzungen und Gallerien im Stich ließ.

Achstes

(1) Vt vero Annibal ipse, dum murum incautius subit, adversum femur *tragula* graviter ictus cecidit. *Tragula*, beim *Suida* ῥαγυλος, war ein Wurfspeer mit Wieverhaken. Einige wurden aus freier Hand, andere

schleudert. Und von den letztern nur in es glaublich, daß vermittelt derselben Schild und Mann habe durchschossen und gleichsam wie mit einem Pflof an den Boden angeheftet werden können.

Achstes Capitel.

Während der wenigen Tage, welche des Feldherrn Wiederherstellung erforderte, glich die Belagerung mehr einer Sperrung. Ohngeachtet indessen die Waffen ruheten, fuhr man nichts desto weniger mit den Belagerungswerken und Schanzarbeiten fort. Darauf ward der Angriff mit desto größerer Hitze erneuert: und an mehreren Orten, selbst an solchen, die kaum zum Angriffe geschikt schienen, wurden Gallerien (Sturmdächer) errichtet und Sturmböcke angebracht. An Leuten hatte Hannibal einen Ueberfluß, indem er damals bei hundert und fünfzigtausend unter den Waffen gehabt haben soll, da die Belagerten hingegen, die alle ihre Kunst und Kräfte aufboten, sich jetzt bei ihrer Vertheidigung zu sehr vertheilen mußten, und also nicht stark genug waren. Schon war die Mauer von den Sturmböcken erschüttert, und an vielen Orten dem Einsturz nahe. Auf einer Seite stürzte sie völlig ein, und stellte dem Feinde die Stadt bloß. Gleich darauf stürzten drei Thürme mit der ganzen zwischen ihnen gestandenen Mauer mit entsetzlichem Krachen zusammen, durch welchen Mauerbruch nunmehr die Carthaginenser glaubten Meister von der Stadt zu seyn. Belagerer und Belagerten, nicht anders, als wäre ihre gemeinschaftliche Schutzmauer nunmehr eingefallen, eilten dahin, um mit dem Schwerte in der Faust zu fechten. Das war aber kein so

unordentliches Gefecht, wie es sonst bei Bestürzung der Städte, wenn sich auf einer Seite die Gelegenheit dazu eräugnet, üblich ist: eine förmliche Schlacht war es, wo, wie auf einer Ebene, jetzt beide Theile zwischen den Ruinen der Mauer und den nicht weit davon gestandenen Häusern der Stadt in Schlachtordnung kämpften. Hoffnung erhitze den einen, Verzweiflung den andern Theil: durch eine noch geringe Anstrengung glaubte der Pöner Meister von der Stadt zu seyn; deren Einwohner hingegen ihre Brust zum Bollwerk ihrer von Mauern entblößten Vaterstadt machten, und, um den Feind an keinem Orte eindringen zu lassen, nirgends wichen. Bei diesem hitzigen und gedrängten Gefechte mußten nothwendig um so mehrere von beiden Seiten verwundet werden, je weniger ein Geschoss ohne Wurfung zwischen so dicht an einander stehenden Kämpfern niederfallen konnte.

Die Saguntiner hatten eine Art von Wurfspeße, Salarica genannt, mit einem langen, aber runden Schaft, nur daß derselbe, nach der am Ende hervorstehenden eisernen Spitze zu, wie das Pilum der Römer, viereckigt war, wo sie diese Salarica mit Berg umwickelten und mit Pech bestrichen. Da das Eisen daran drei Schuhe lang war, so konnte es den Mann samt seiner Rüstung durchbohren. Aber auch selbst, wenn es im Schild stecken blieb, ohne in den Körper zu dringen, so verursachte es doch großen Schrecken. Denn da es

in der Mitte angezündet abgeschossen, und die anfängliche Flamme durch die heftige Bewegung vergrößert wurde, so mußte jeder seinen Schild, den ein solcher brennender Burfspieß traf, fallen lassen, und jedem Hiebe, den man ihm sodann beibringen wollte, bloß gestellt seyn.

Neuntes Capitel.

Nachdem das Gefechte lange zweifelhaft geblieben, und die Saguntiner, weil ihr Widerstand wider Vermuthen einen so guten Erfolg hatte, neuen Muth bekamen, die Carthaginienser hingegen, weil sie nicht siegten, sich für überwunden hielten; so trieben die Belagerten endlich unter plötzlich erhobenem Geschrei die Carthaginienser bis in den Mauerbruch zurück, jagten sie in ihrer Bestürzung und Unordnung über denselben hinaus, und nöthigten sie, sich in völliger Flucht in ihr Lager zurück zu ziehen. Unterdessen war die Nachricht von der Ankunft der Römischen Gesandten eingetroffen, denen aber Hannibal sogleich einige ans Meer mit dem Bedeuten entgegen schifte, „daß ihre Ankunft im Lager mitten unter so vielen wilden, unter den Waffen stehenden Völkern für sie höchstgefährlich seyn würde, er außerdem auch jetzt keine Zeit hätte Gesandtschaften Gehör zu geben.“ Er sah zum voraus, daß sie nach dieser Abweisung unmittelbar nach Carthago gehen würden, und

be-

benachrichtigte deswegen durch Briefe und Eilboten die Häupter der Barcinischen Parthei davon, mit der Bitte: „die Gemüther ihrer Anhänger vorzubereiten, und die Sache so einzuleiten, daß die Gegenparthei die Forderungen der Römer nicht mehr durchsetzen könnte.“

Zehntes Capitel.

Daher richtete denn auch die Gesandtschaft, außer daß sie zum Gehör gelassen wurde, sonst gar nichts aus. Der einzige Sanno unterstützte bei dem andern gesinneten Senate die Sache des Bündnisses, und man hörte ihm, wiewohl ohne ihm beizustimmen, bloß seines großen Ansehens wegen mit vieler Aufmerksamkeit zu. „Ich habe euch, sprach er, bei den Göttern der Bündnisse, Richtern und Zeugen ermahnt und gewarnt, des Samilcars Sohn nicht zur Armee zu schicken, weil selbst die Manen (der Geist) und der Sprößling dieses Mannes nie ruhen, und die Verträge mit den Römern, so lange noch etwas von Barcinischem Blut und Namen übrig ist, nie unangestastet bleiben würden. Einen Jüngling, den Begierde nach Oberherrschaft erhitzet, und der keinen andern Weg dazu siehet, als wenn er durch Waffen und Legionen unterstützt, einen Krieg nach dem andern anfängt, um gleichsam das in ihm schon brennende Feuer zu unterhalten,

habt ihr dennoch zur Armee geschickt, und also diesen Flammen, die jetzt über euch zusammen schlagen, selbst Nahrung gegeben. Sagunt, von dessen Mauern das Bündniß sie hätte entfernen sollen, belagert jetzt eure Armee. Bald werden die Legionen der Römer Carthago einschließen, und zwar unter der nehmlichen Götter Anführung, durch deren Beistand sie im vorigen Kriege eure Bundbrüchigkeit gerächt haben. Wie, kennt ihr etwa den Feind, euch und das Glück der beiden Völker nicht? Euer feiner Feldherr hat unserer Bundsgenossen Gesandten, die für ihre Bundsgenossen reden wollten, nicht einmal ins Lager gelassen, hat das Völkerrecht verletzt: Und diese von einem Orte, der selbst des Feindes Abgesandten unverwehrt seyn muß, Abgewiesenen kommen denn noch zu euch, und fordern die Beobachtung des Vertrags, fordern, ohne, daß sie dem Staate selbst etwas zur Last legen, nur die Auslieferung des Verbrechers, des Urhebers dieses Greuels. Je bedächtlicher sie handeln, je langsamer sie im Anfange verfahren, desto anhaltender wird, wie ich glaube, wenn er einmal ausgebrochen, ihr Zorn seyn. erinnert euch nur an die (1) Aegadischen Inseln, und Eryx,

(1) Insulae Aegates oder Aegades waren 3. Dem Sicilianischen Vorgebirge Lilybaeum und der darauf gelegenen Stadt, h. i. E. Marsala, oder Marsella, gegenüber liegende Inseln, davon die eine Aegusa oder

und an alles, was ihr innerhalb vier und zwanzig Jahren zu Wasser und zu Lande aus-
gestanden habt. Und doch Commandirte da-
mals nicht dieser Knabe (junge Mensch), son-
dern sein Vater Hamilcar selbst — ein zweiter
Mars, wie diese da behaupten. Aber wir zo-
gen damals dem Bündnisse zuwider für (2)
Tarent, in Italien, so wie jetzt gegen Sagunt,
das Schwerdt. Daher siegten Götter und Men-
schen, und des Kriegs Ausgang entschied als
ein gerechter Richter den Streit, welches von
beiden Völkern vertragwidrig gehandelt habe,
indem es dem, für welches das Recht sprach,
den Sieg schenkte. Jetzt schon ruft Hannibal
mit seinen Belagerungsmaschinen vor Carthaa-
go; schon jetzt erschüttern seine Sturmböcke
Carthago's Mauern. Sagunt's Ruinen —
mögte ich doch falsch prophezeiten — werden
über unsern Häuptern zusammen stürzen, und
den mit den Saguntischen angefangenen Krieg

D 3

wer-

Capraria h. j. E. Favignana,
die andere Phorbantia, oder
Bucinna h. j. E. Livenzo,
die dritte Hiera oder Sacra,
h. j. E. Maretano geheißen.

Eryx war eine sehr starke
Festung auf dem Berge glei-
ches Namens, wo die Venus
Erycina einen sehr berühm-
ten Tempel hatte. H. j. E.
heißt der Berg Monte di
Santo Giulia und die Stadt
Trapani del Monte.

(2) Die Carthagi-
nienser hatten ihrer bis-
herigen freundschaftlichen
Verbindungen mit den Ro-
mern zuwider, der von die-
sen belagerten Stadt Ta-
rent Hülfsvölker geschickt,
wodurch der erste Grund
zum bald darauf durch die
Belagerung von Messina
veranlaßten ersten Puni-
schen Krieg gelegt wurde.

werden wir mit den Römern fortsetzen müssen. Wie aber, mögte man fragen, sollen wir den Hannibal dann ausliefern? Wegen meiner ehemaligen Feindschaft mit seinem Vater wird, wie ich weis, mein Rath wenig gelten. Aber so erwünscht mir Hamilcars Tod deswegen ehemals war, weil, wenn er noch lebte, auch unser Krieg mit den Römern noch dauern würde; eben so hasse und verwünsche ich jetzt diesen jungen Menschen, als eine Furie, die dies Kriegsfeuer angezündet hat. Meiner Meinung nach muß man ihn als ein Sühnopfer der Bandbrüchigkeit ausliefern, ja, wenn auch niemand seine Auslieferung foderte, an die äußersten Enden der Erde und des Ozeans verschaffen, und so weit verbannen, daß man nicht das mindeste mehr von ihm hören, und sein Name diese Stadt in ihrer Ruhe nicht weiter stören möge. Ich stimme also dahin, daß man unverzüglich Gesandte nach Rom, um dem Senat Genugthuung zu leisten, schicken möge; da indessen andere Abgeordnete dem Hannibal sogleich die Belagerung Sagunts aufzuheben, andeuten, ihn selbst aber den Römern ausliefern, und noch andere, den Saguntinern ihren Schaden ersetzen müssen."

Zilftes Capitel.

Niemand fand für nöthig, diese Rede des Hanno zu widerlegen, so sehr war fast der ganze Senat für den Hannibal gestimmt: und man war der Meinung, daß Hanno's Rede selbst die des Römischen Gesandten Glaccus Valerius an Heftigkeit übertriffen habe. Man gab also den Römischen Gesandten die Antwort: „Sagunt, und nicht Hannibal, wäre Schuld am Kriege, und das Römische Volk handle ungerecht, wenn es ihren uralten Bundesgenossen, den Carthaginiensern, die Saguntiner vorziehen wolle.“

Während daß die Römer ihre Zeit mit Gesandtschaften verschwendeten, ließ Hannibal seine durch Fechten und Belagerungsarbeiten abgemattete Soldaten, einige Tage ausruhen, und indessen die Belagerungsmaschinen und andere Werker durch ausgestellte Posten bewachen. Während dieser Zeit suchte er ihren Muth bald durch Erweckung ihres Zorns gegen den Feind, bald durch Hofnung großer Belohnungen anzufeuern. Da er endlich vor dem versammelten Heere dem Soldaten gar die Beute (Plünderung) der eroberten Stadt versprach, so ward ihre Hitze zu fechten so groß, daß, wäre damals gleich das Zeichen zum Sturm gegeben worden, dem Anscheine nach, aller Widerstand vergeblich gewesen seyn würde. Sobald die Saguntiner vor dem Feinde Ruhe hatten, und sa, da es der Feind that,

auch stille verhalten konnten, arbeiteten sie indes-
sen Tag und Nacht an der Wiederherstellung der an
einer Seite der Stadt eingestürzten Mauer. Nun
fieng aber der Sturm von neuem, und noch viel
wüthender, als zuvor an: und da das Getümmel
des Streits von allen Seiten her erschallte, so war
man ungewiß, wo man zuerst und vorzüglich zu
Hülfe eilen sollte. Hannibal war selbst dabei, als
man einen über die Mauern der Stadt ragenden
(1) Wandelthurm fortrollte und ermunterte seine Leu-
te.

(1) Die Belagerungen der
Alten waren in vielem Be-
trachte beschwerlicher, als
h. z. T. Ihre dabei nöthi-
gen Maschinen waren zum
Theil Werke von ungehüer-
er Größe, und eroderten
eine Menge von Menschen.
Hierher gehören vorzüglich
ihre beweglichen Thürme,
mit denen sie dicht an die
feindlichen Mauern rükten,
wenn sie vorher den Graben
ausgefüllt hatten. Sie ru-
herten auf Rädern, die in-
nerhalb des untersten Stof-
werks des Thurms ange-
bracht waren. Denn diese
Wandelthürme bestanden
aus mehreren Stofwerken,
und ihre Höhe richtete sich
nach der Höhe der Thürme
auf der Mauer der belager-
ten Stadt. Einer der höch-
sten Belagerungsthürme
war der des Mithrida-
tes vor Enzium, der,
nach dem Plutarch, hun-
dert Cubitos hoch gewesen,

welches, den Cubitus zu
1 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ Pariser Schuh
angesezt, 137 $\frac{1}{2}$ solcher
Pariser Schuhe betragen
würde. Die verschiedenen
Stofwerke waren zu ver-
schiedenem Gebrauche be-
stimmt. Im untersten war
ein Mauerbrecher oder
Sturmboß, in dem andern
und folgenden Stürngerä-
the, Leitern, Fallbrücken,
in dem obersten Bogen- und
Wurfschügen, die von oben
herab auf die Belagerten
und in die Stadt schossen.
Zuweilen steckte in dem groß-
en Thurme ein kleinerer,
der durch Schrauben un-
terstützt in die Höhe gehoben
wurde. Der Vorder-
theil des Thurms nach der
Stadt zu war mit Ziegeln,
auch wohl mit eisernen Plar-
ten bedekt. Der Gipfel
wurde mit rohen Häuten und
andern dem Feuer widerste-
henden Materialien bedekt.
Der Dichter Silius be-

te. Sobald derselbe die Mauer erreicht, und durch die auf seinen Stotwerken vertheilten Catapulten

D 5

und

schreibt einen solchen Thurm in folgenden artigen Versen:

Turris multiplici sur-
gona ad sidera
testo

Exibat, tabulata decem
cui crescere Gra-
jus

Fecerat, & multas ne-
morum consum-
ferat umbras.

Eine profaische ausführliche Beschreibung giebt Caesar de bello civili B. 2. C. 8. von dem Thurm, den er vor Marseille auführen ließ, über welche Stelle Guischard T. IV. seiner memoires schön kommentirt hat.

Die Catapulten und Ballisten waren Wurfmaschinen, welche bei den Alten die Stelle unsers heutigen groben Geschüzes vertraten. Die Catapulten, καταπαλται, waren εὐρυτονα, d. i. welche in horizontaler Linie schossen, da hingegen die Ballista, λιδοβόλοι, unter die παντονα gehörten, und ihre Lasten nach einem parabolischen Bogenschusse torrschleuderten. Vitruv handelt im 10ten Buche ausführlich von diesen Wurfmaschinen, und diese seine Abhandlung wird in der vortreflichen Perreaultschen Ausgabe dieses Schriftstellers

um vieles vollständiger und deutlicher gemacht. Mit den Catapulten wurden Pfeile von außerordentlicher Größe, ja ganze, vornen mit Eisen beschlagene Balken auf eine große Weite fortgeschleudert. Caesar de bell. civili B. 2. C. 2. beschreibt sie und sagt, daß diese Balken eine solche Kraft gehabt, daß sie vier Reihen von geschnittenen Schutzwänden durchgebrochen, und noch tief in die Erde gefahren seyen. Mit den Ballisten, auch Balisten, wurden Steine von erstaunlicher Größe, auch sehr große bleierne Kugeln, todte und halbverwesene Körper, Gefäße mit Feuer und Unflath u. d. m. bogenförmig fortgeschleudert, um die Häuser der belagerten Städte zu zerschmettern, Feuersbrünste und Krankheiten zu verursachen. Hauptsächlich bediente man sich der Ballisten und Catapulten, bei Belagerungen sowohl zum Angriff, als zur Verteidigung. Die Belagerer stellten sie auf ihre beweglichen Thürme, odern auch auf besondere zu dieser Absicht gemachte Anhöhen und Batterien. Die Belagerer besetzten damit entweder ihre Thürme, oder die Oberfläche der Mauer, die mit Brustwehren umgeben war,

und Ballisten den Feind von der Mauer verjagt hatte, glaubte Hannibal, daß es Zeit wäre, und schickte ungefehr fünfhundert Afrikaner mit (2) Biskeln an die Mauer, um sie unterwärts zu durchbrechen und umzustürzen, welches um so weniger Schwierigkeiten hatte, weil, nach alter Bauart, die Steine nicht mit einem zu Stein gewordenen Mörtel, sondern mit Leimen verbunden waren. Der Mauerbruch ward dadurch noch größer, als die Arbeiter ihn angelegt hatten, durch welche Oefnung denn ein ganzer Schwarm von Feinden in die Stadt drang, sich daselbst auf einer Anhöhe festsetzte, und, nachdem sie Catapulten und Ballisten dahin gebracht,

welche hier und da Einschnitte hatten. Auch scheinen sie in ihren Mauern eine Art von Souterrains mit Oefnungen nach der Feldseite zu diesen Wurfmaschinen gehabt zu haben. S. Polyb. B. 8. C. 6.

Auch in Schlachten wurden diese Wurfmaschinen gebraucht. So sagt Polyb, daß Machanidas in dem Treffen bei Mantinea Batterien mit Catapulten wider die Phalanx des Philipponen errichtet habe. Auch Tacitus redet von diesem Gebrauche, und schon Regulus ließ jene ungeheure Schlange in Afrika durch Catapulten tödten. Unter den Kaisern hatte jede Legion ihren bestimmten Artillerietrain von solchen Wurfmaschinen, der in je-

den Wurfmaschinen vom größten Caliber — um mich dieses Ausdrucks hier zu bedienen — und in fünf und fünfzig von kleinerer Form bestand. Die Ausdrücke Ballista und Catapultä werden öfters von den alten Schriftstellern verwechselt, wie solches Cäsar selbst in der oben angeführten Stelle begegnet ist, wo er statt Catapulten gesetzt hat Ballisten.

(2) Quingentos Afros cum dolabris ad subruendum ab imo murum mittit. Dolabra war der allgemeine Ausdruck für eine Haxe, die also bald eine Spizhaxe, wie hier, bald eine Rodehaxe, zuweilen auch eine Art bezeichnen konnte.

dieselbe als eine die Stadt kommandirende Citadelle mit einer Mauer umgaben, da indessen die Saguntiner innerhalb der Stadt um den vom Feind noch nicht eroberten Theil ebenfalls eine Mauer aufführten. Von beiden Seiten verschanzte man sich und stritt mit der größten Hitze. Doch ward den Saguntinern, so wie sie sich mehr von innen verschanzten, der Raum auch immer enger. Zugleich ward durch die lange Belagerung der Mangel größer, da indessen die einzige Hoffnung auf einen fremden Entsatz, bei der Entlegenheit der Römer, da der Feind die ganze Gegend rund herum im Besiz hatte, zu schwinden anfieng. Indessen glaubten die Saguntiner sich ein wenig erholen zu können, als Hannibal plötzlich gegen (3) die Oretaner und Carpetaner aufbrach, welche beide durch die strenge Werbung aufgebrachten Völker die ausgeschiedenen Berber in Verhaft genommen, und sich zu empören, Miene gemacht hatten; doch Hannibals Geschwindigkeit verhinderte den Ausbruch dieser Empörung.

Zwölfs.

(3) Die Oretaner, Oritaner (ihr Land hieß Oretania, *ορετάνια*, grenzten westwärts an Lusitania und Bätica; südwärts auch an Bätica und an die Bastitaner, östlich an die Celtiberier und nordwärts an die Carpetaner, und wohnten also in dem heutigen Strich von Westtoledo, dem mittelsten und größten Theile von

La Mancha, der Ostspitze von Jaen und in der Nordspitze von Granada. Bei ihnen entspringt der Baetis (Quadalquivir), der Tader h. *β. τ.* die Segura, und an ihren Nordgränzen der Anas, h. *β. τ.* Guadiana. Die Hauptstadt der Oretaner, war Oretum, *ορετον*, nach einigen h. *β. τ.* Calatrava, nach andern Nuestra Senno-
ra del Oreto.

Zwölftes Capitel.

Unterdessen ward die Belagerung von Sagunt mit gleichem Eifer fortgesetzt, indem Maharbal, des Similkons Sohn, dem Hannibal dieselbe übertragen hatte, sich dabei so thätig bewies, daß weder Carthaginenser, noch Saguntiner Hannibals Abwesenheit merkten. Er focht nicht allein verschiednenmal glücklich, sondern stürzte auch mit drei Sturmböcken etwas von der Mauer nieder, und konnte also dem Hannibal bei dessen Zurückkunft einen neuen, den Graben füllenden Mauerbruch zeigen. Nun erfolgte sogleich der Angriff auf die Burg selbst, wobei sehr heftig gekochten, auf beiden Seiten viel Blut vergossen, und ein Theil der Burg erobert wurde. Zwei Männer wagten es hierauf, ohngeachtet wenig Hoffnung dazu war, einen Vergleich zu stiften, Alkon aus Sagunt und Alorcus ein Spanier. Alkon hatte sich, ohne daß die Saguntiner es wußten, in der Hoffnung durch Bitten etwas auszurichten, bei Nacht zum Hannibal begeben, ward aber, da seine Thränen nichts fruchteten, und der aufgebrachte Sieger die härtesten Bedingungen vorschrieb, aus einem Vermittler ein Ueberläufer und blieb bei Hannibaln, den er versicherte: „daß man den, der unter diesen Bedingungen zur Uebergabe rathen wollte, unfehlbar tödten würde.“ Man foderte aber, daß die Saguntiner den Turditanern alles Abgenomme-

ne

ne wiedergeben, sie selbst aber alles Gold und Silber abliefern, alsdann jeder mit Einem Kleide auf dem Leibe die Stadt verlassen, und einen andern ihnen vom Hannibal anzuweisenden Wohnplatz erhalten sollten. Ohngeachtet der Behauptung des Alfons, daß man diese Bedingungen nicht annehmen würde, erbot sich doch Morcus, unter der Versicherung, daß, sobald alles verloren, auch der standhafteste Muth endlich sinken müßte, zum Vermittlungsgeschäfte. Morcus diente aber unter dem Hannibal, stand übrigens mit den Saguntinern in freundschaftlicher Verbindung und Gastfreundschaft. Sobald er im Angesichte der Belagerten bei dem äußersten Posten derselben seine Waffen abgegeben hatte, ward er in die Festung gelassen, und seinem Begehren gemäß zu dem Oberbefehlshaber der Stadt geführt, und erhielt, sobald die Menge, die sich um ihn versammelt hatte, war bei Seite geschafft worden, vor dem Senate Gehör, wo er folgende Rede hielt.

Dreizehentes Capitel.

„Hätte euer Mitbürger Alfons, so wie er zur Vermittlung eines Vergleichs zum Hannibal gekommen, also auch die von dem Hannibal bestimmten Bedingungen euch hinterbracht, so würde dieser mein Weg zu euch, den ich weder als Abgeordneter des Hannibals, noch als Ue-

ber.

berläufer gemacht, unnöthig gewesen seyn. Da derselbe aber entweder durch seine, oder eure Schuld bei dem Feinde geblieben — aus eigener, woferne seine Furcht ungegründet gewesen, durch eure, wofern es wirklich gefährlich war, euch von der Wahrheit zu unterrichten — so komme ich in Rücksicht unserer alten Gastsfreundschaft mit der Nachricht zu euch, daß unter gewissen Bedingungen noch Hofnung eines Vergleichs und eurer Rettung übrig sei. Daß ich aber zu eurem, und zu keines andern Vortheil anjezt rede, davon könnet ihr euch schon dadurch überzeugen, daß, so lange ihr noch durch eure Kräfte dem Feinde widerstehen, und von den Römern Hülfe hoffen konntet, ich euch keine Vergleichsvorschläge gethan habe. Nachdem ihr aber von den Römern nichts mehr zu hoffen habt, und euch weder eure Waffen, noch Mauern mehr schützen können — so bringe ich euch freilich einen mehr nothwendigen, als billigen Frieden, den ihr hoffen konntet, wenn ihr als Ueberwundene den vom Sieger Hannibal festgesetzten Bedingungen Gehör geben, und nicht sowohl das, was ihr verlieret, für Verlust, — denn alles gehört dem Sieger — als vielmehr das, was euch gelassen wird, für ein Geschenk achten werdet. Die schon größtentheils zerstörte, fast ganz eroberte Stadt nimmt er euch, läßt euch aber eure

Län.

Ländereien, und wird zu einem neuen Wohnsitz euch einen Platz anweisen. Alles Gold und Silber des Staats, und der Privatpersonen sollt ihr an ihn ausliefern, und dann wenn ihr wehrlos jeder mit (1) zwei Kleidern Sagunt verlassen wollet, samt euren Weibern und Kindern einen freien Abzug erhalten. Dies ist des Siegers Befehl, dessen Befolgung, so hart und bitter er auch ist, euer Schicksal von euch fordert. Inzwischen verzweifle ich nicht an seiner Großmuth, die, wofern ihr euch ihm unbedingt unterwerfet, noch eins und das andere mildern wird. Aber auch ausserdem würdet ihr, meiner Meinung nach, dies alles lieber leiden, als euch niederhauen, und eure Weiber und Kinder vor euren Augen nach Kriegsgebrauch in Fesseln fortschleppen lassen."

Vierzehentes Capitel.

Bei diesem Vortrage hatte sich nach und nach die Menge hinzu gedrängt, und das Volk stand haufenweise unter den Senatoren, von denen sich die Angesehensten noch vor Ertheilung einer Antwort plötzlich entfernten, alles, sowohl eigenes, als der Staats-

(1) Um nicht den Livius sich selbst widersprechen zu lassen, der im vorhergehenden Capitel sagte: *cum singulis vestimentis*, liest Livius

hier *cum privis i. e. singulis vestimentis*. Vielleicht könnte man das dem binis ähnlicher lautende *privis* setzen.

Staatskaffe Gold und Silber zusammen brachten, in einen auf dem Forum in der Eile in Brand gesteckten Scheiterhaufen warfen, und sich selbst größtentheils in die Flammen stürzten: Schrecken und Furcht mußte dies nothwendig in der ganzen Stadt verbreiten. Zu gleicher Zeit entstand von der Burg her ein neuer Lärmen. Ein lange erschütterter Thurm war eingestürzt. Eine über dessen Trümmern in die Stadt gedrungene Schaar Pöner hatte den Feldherrn benachrichtiget, daß an diesem Theile der Stadt die gewöhnlichen Schildwachen und Posten fehlten, da denn Hannibal, um nicht diese vortheilhafte Gelegenheit zu verlieren, sogleich mit aller Macht die Stadt angriff, sich im Augenblicke von derselben Meister machte, und den Befehl gab, alles, was mannbear sei, niederzuhauen. Dieser grausame, aber nothwendige Befehl ward durch den Erfolg gerechtfertiget. Denn wie konnte man solcher Menschen schonen, die sich entweder samt ihren Weibern und Kindern in ihre Häuser einschlossen und darin zu Asche verbrannten, oder mit dem Schwerdt in der Hand bis in ihren Tod fochten?

Fünfzehentes Capitel.

In der eroberten Stadt fand man sehr große Beute. Denn ohngeachtet das Meiste von den Besitzern mit Fleiß war unbrauchbar gemacht worden, die Wuth des Siegers fast keinen Unterschied des Alters im

im Norden beobachtet hatte, und die Gefangenen eine Beute des Soldaten wurden; so ward doch, wie man weiß, aus dem Verkauf der (übrigen) Beute eine ansehnliche Summe gelöst, und eine Menge von Kostbarkeiten an Hausgeräthe und Kleidungsstücken nach Carthago geschickt. Einige Schriftsteller melden, Sagunt sei nach acht Monaten erobert worden, Hannibal habe darauf zu Neucarthago die Winterquartiere bezogen, und sei den fünften Monat nach seinem Aufbruche aus denselben nach Italien gekommen. Ist dieß richtig, so können damals Publius Cornelius und Titus Sempronius unmöglich im Konsulate gewesen seyn, welche doch beim Anfange der Belagerung aus Sagunt eine Gesandtschaft erhalten, und während ihres Konsulats, der eine beim Ticinus, der andere beim Trebia mit dem Hannibal geschlagen haben sollen. Entweder muß dieser ganze Zeitraum etwas kürzer gewesen, oder Sagunt muß im Anfange des Jahres, in welchem Publius Cornelius und Titus Sempronius Konsuln waren, nicht erst belagert, sondern schon vom Hannibal erobert worden seyn. Denn die Schlacht bei Trebia kann unmöglich erst in das Konsulat des Cneius Servilius und Flaminius fallen, weil letzterer dasselbe zu Ariminum angetreten, und unter dem Consul Titus Sempronius ist gewählt worden, welcher, als er nach der Schlacht beim Trebia wegen der Consulwahl nach Rom gekommen, nach

Beforgung derselben zur Armee in die Winterquartiere zurück gegangen war.

Sechszehentes Capitel.

Fast um die nehmliche Zeit kamen die Gesandten von Carthago mit der Nachricht zurück, daß der Krieg unvermeidlich sey. Die zu gleicher Zeit erhaltene Zeitung von Sagunts Zerstörung verursachte dergestalt theils Betrübniß und Mitleiden wegen des so kläglichen (unverdienten) Schicksals dieser Bündsgenossen, theils Schaam wegen des nichtgeleisteten Beistandes und Zorn über die Carthaginienfer, theils endlich Besorgniß für Rom selbst, nicht anders, als wäre der Feind bereits vor den Thoren, daß die von so vielen Leidenschaften zu gleicher Zeit bestürmten Gemüther mehr Bestärkung, als Fähigkeit sich zu rathen zeigten. „Niemals, hieß es, haben wir mit einem so entschlossenen und kriegerischen Feinde zu thun gehabt; nie waren unsere Armeen so unthätig, so unfriegerisch. Sardinier, (1) Corsen, Istrien und Illyrier übten unsere Waffen nicht, sondern reizten sie nur: und mit den Galliern hatten wir nicht sowohl Krieg, als eine kurz dauernde Fehde. Aber diese Carthaginienfische, unter den Waffen grau gewordene Krieger, die

(1) Zwischen dem ersten mit diesen Völkern Krieg und andern Punischen geführt, ohne sonderlich Kriege hatten die Römer glücklich gewesen zu seyn.

anfangs unter dem Samilcar, dann dem Sadrubal und jetzt unter des tapfersten Kriegshelden, des Hannibals Anführung, drei und zwanzig Jahre nach einander der Strapazen und des Sieges gewohnt, gefochten haben, kommen jetzt unmittelbar von dem zerstörten so mächtigen Sagunt über den Iberus, verstärkt durch eine Menge Spanischer unter die Waffen gebrachter Völker, mit denen Hannibal bald auch die ohnehin jederzeit Kriegslustigen Gallier zu vereinigen wissen wird. Wir werden also in Italien wider die Macht des Erdkreises kämpfen und Rom selbst vertheidigen müssen.“

Siebenzehntes Capitel.

Den Konsuln waren die Provinzen schon angewiesen; jetzt mußten sie aber um dieselben loosen, da denn Cornelius Spanien, Sempronius aber Afrika nebst Sicilien bekam. Sechs Legionen wurden auf dies Jahr verwilliget; der Bundesgenossen Anzahl ward ihrem Gutdünken überlassen, außerdem sollten sie eine so viel möglich starke Flotte ausrüsten. Man warb also zu Rom vier und zwanzigtausend zu Fuß, und achtzehnhundert zu Pferde an. Die Bundesgenossen stellten vier und vierzigtausend Mann Fußvolk, und viertausend Reuter. Zweihundert und zwanzig fünftruderige und

zwanzig (1) Jagdschiffe wurden in seegelfertigen Stand gesetzt. Und nun geschah der Antrag an das Volk: „ob es wolle und befehle, daß den Carthaginienfern der Krieg erklärt werde?“ In der ganzen Stadt ward hierauf ein Bettag angeordnet, um von den Göttern den glüklichen Ausgang dieses vom Römischen Volke genehmigten Kriegs zu erflehen.

Unter die Truppen theilten sich die Consuln folgendermassen. Sempronius bekam zwei Legionen, deren jede viertausend Mann zu Fuß und dreihundert Reuter stark war: von den Bündesgenossen sechszehntausend Mann zu Fuß und achtzehnhundert zu Pferde, und von der Flotte hundert und sechszig Galeeren nebst zwölf Jagdschiffen. Mit dieser Land- und Seemacht gieng Titus Sempronius nach Sicilien, mit dem Befehl, nach Afrika überzuschiffen,

(1) *Celoces* viginti deductae. Celoces waren eine Art von kurzen, sehr geschwind seegelnden Schiffen, deren Erfinder die in der Schifbaukunst so berühmten Rhodier gewesen. Scharfer, der de militia navali veterum geschrieben, erklärt die Benennung dieser Schiffe in folgender Stelle: Haec translatio sumta a *celeste* equo, cui vir unus insidet — so erklärt Suidas den Namen Celox — haud alia profecto esse potest aut intelligi, quam quod celoces (κελντες) quemadmodum *celetes*, vel *sin-*

gulares equites singulis ex equis pugnabant, sic a remigibus agerentur, quorum quisque vnum modo remum concitaret. Quod inde maxime palam fit, quoniam celocibus *Ampheres*, vt celestibus *Amphippi*, opponuntur. Jam vero *Ampheres* Graecis, (sicut *Amphippi* qui ex duobus equis saltu se ex altero in alterum trajicientes pugnant) in quibus singuli binos remos, alterum dextra in vno latere, alterum sinistra in latere contrario concitant.

fen, im Fall der andere Consul stark genug seyn sollte, Sannibals Einbruch in Italien zu verhindern. Cornelius bekam weniger Truppen, weil auch der Prätor Lucius Manlius, und zwar mit einem nicht unbeträchtlichen Heer nach Gallien aufgebrochen war. Besonders war die Anzahl seiner Schiffe nicht viel kleiner. Er erhielt also nur, weil nicht zu vermuthen war, daß der Feind seinen Weg zur See nehmen, und sich darauf in ein Gefecht einlassen würde, sechszig fünfruderige Schiffe, und dann zwei Legionen nebst der (2) dazu gehörigen Reuterei, vierzehntausend Bundesgenossen zu Fuß und zwölfhundert Reuter. In Gallien, wo man Sannibals Einbruch vermuthete, stand aber schon Manlius mit zwei Römischen Legionen, sechshundert Reitern, nebst vierzehntausend Mann zu Fuß und tausend Reitern der Bundesgenossen.

Achtzehntes Capitel.

Nach diesen getroffenen Anstalten wurden aber, um die gehörigen Kriegsformalitäten zu beobachten, einige der ältesten Senatoren, nemlich Quintus Sabinus, Marcus Livius, Lucius Aemilius, Caius Licinius und Quintus Fabius nach Afrika geschickt, um die Carthaginienser zu fragen: „ob Sannibal auf Befehl des Staats Sagunt

P 3

belat-

(2) Cum iusto equitatu. Damals noch 300 Reuter auf die Legion gerechnet.

belagert habe, und im Falle, wie zu vermuthen war, dies eingestanden und gerechtfertiget werden sollte, denselben den Krieg anzukündigen.“ Als die Römischen Gesandten nach ihrer Ankunft zu Carthago im Senat Gehör erhielten, und Quintus Sabinus die einzige, ihm aufgetragene Frage gethan hatte, nahm sogleich einer der Vornehmsten in demselben das Wort, und sagte: „Eure erste Gesandtschaft, ihr Römer, da ihr die Auslieferung des Hannibals, als hätte er blos für sich Sagunt belagert, von uns fodert, war vergeblich. Die jetzige ist den Worten nach gelinder, in der That aber empfindlicher. Denn damals beschuldigte man blos den Hannibal und wollte ihn ausgeliefert haben: jetzt aber wollt ihr von uns das Geständniß der Schuld erpressen, und verlanger, nicht anders als hätten wir alles eingestanden, von uns Genugthuung. Meiner Meinung nach ist aber jetzt nicht die Frage, ob Hannibal für sich, oder auf Befehl des Staats — sondern ob er mit Recht, oder Unrecht Sagunt belagert habe. Das ist unsere Sache zu untersuchen und Rechenschaft zu fodern, ob unser Mitbürger das, was er gethan, für sich selbst, oder auf unsern Befehl gethan; dahingegen mit euch nur dies einzige zu schlichten ist, ob solches unserm Bündnisse unbeschadet habe geschehen können. Weil ihr aber die auf Befehl des Staats geschehenen

benen Unternehmungen der Feldherrn von dem, was sie für sich selbst gethan, wollten unterschieden wissen; so ist es wahr, wir haben mit euch ein vom Consul Lutatius errichtetes Bündniß, in dem jedes Theils Bundsgenossen mit eingeschlossen sind. In demselben war aber der Saguntiner wegen — und sie waren auch damals noch nicht eure Bundsgenossen — noch keine Vorsehung gethan. Zwar ward ihrer in dem mit Hasdrubal geschlossenen Vertrage namentlich gedacht. Dagegen aber dienen uns eure eigenen Grundsätze, die wir von euch gelernt haben, zur Rechtfertigung. An jenem vom Consul (1) Cajus Lutatius mit uns geschlossen

P 4

schloß

(1) Ueber die entfernten und nähern Bewegungsgründe dieses zweiten Punischen Kriegs breitet sich Polyb weitläufig aus. Auch Appian handelt davon, und scheint zu verstehen zu geben, als sei Hannibal genöthiget gewesen, mit Sagunt und dann auch mit den Römern anzubinden, um dem Hanno, dessen Parthei die Oberhand zu erhalten angefangen, das Gleichgewicht halten zu können.

Der Consul Lutatius hätte den Amilcar in Sicilien so in die Enge getrieben, daß dieser sich gezwungen sah, Friedensvorschläge zu thun, und einen sehr nachtheiligen Frieden

einzugehen. Polyb, der die mit den Carthaginienfern geschlossenen Verträge, welche zu seiner Zeit noch alle auf ehernen Tafeln eingegraben, im Tempel des Capitolinischen Jupiters aufbewahrt waren, ohne Zweifel gelesen, versichert, daß Lutatius dem Carthaginienfeldherrn den Frieden unter der ausdrücklichen Bedingung zugestanden habe, wofern er vom Römischen Volke bestätigt würde. Dessen weigerte sich aber hernach das Volk, glaubte die Carthaginienfer noch mehr demüthigen zu müssen, schickte zehn Bevollmächtigte in dieser Angelegenheit nach Si-

geschlossenen Vertrag, wolltet ihr, weil er ohne des Senats Bevollmächtigung und des Volks Genehmigung geschlossen worden, nicht gebunden seyn. Es ward also unter Genehmigung des Staats ein neuer geschlossen. Wenn also nur die von euch genehmigten und auf Staatsbefehl geschlossenen Verträge euch verpflichten; so hat auch der von Sdrubal ohne unser Wissen gemachte Vertrag uns nicht binden können. Sprechet also von Sagunt und dem Iberus weiter kein Wort mehr, und laßt nur das, womit ihr lange schon seyd schwanger gegangen, endlich zum Ausbruch kommen.“

Hierauf hob Fabius seine gefaltete Toga mit den Worten in die Höhe: „Sier bringen wir euch Krieg und Frieden: nehmt, was ihr wollet.“ Eben so trotzig rief man bei diesen Worten: „gebt, was euch beliebt;“ der Römer ließ den Schooß der Toga fallen und sagte: „Krieg.“ „Wir nehmen ihn an, war die einstimmige Antwort, und werden ihn mit dem Muthe, mit welchem

eilien, durch die denn erst der vom Lutatius gemachte Vergleich nach einigen Abänderungen bestätigt wurde. Zu diesen gehörte unter andern auch, daß die Carthaginienser innerhalb zehn Jahren 2200 Talente, (zwo Millionen, 623500 Thaler) und außer diesen 2200 Talenten so-

gleich noch 1000 Talente baar bezahlen sollten. Im ersten Vergleich waren zwanzig Jahre angesetzt. Auf diesen zehnjährigen Tribut, der nichts anders, als eine Entschädigung für die Kriegskosten der Römer seyn sollte, wird oben am Ende des ersten Capitels gezielt.

chem wir ihn jetzt angenommen haben, auch führen. "

Neunzehntes Capitel.

Diese freimüthige (gerade) Anfrage und Kriegserklärung schien der Würde des Römischen Volks weit angemessener, als eine etwa vorhergegangene, oder jetzt gar nach Sagunts Zerstörung erst vorgenommene Erörterung der streitigen Vertragsrechte. Denn hätte man sich in dieselbe einlassen wollen, so war ja der mit dem Hasdrubal gemachte Vertrag mit dem zuvor vom Lutatius geschlossenen und nachher abgeänderten Verträge gar nicht zu vergleichen, indem bei erstern sich die ausdrückliche Bedingung befand, daß seine Gültigkeit von des Römischen Volks Bestätigung abhängen sollte, in des Hasdrubals Verträge aber weder dieser Bedingung gedacht, noch so viele Jahre lang bei dessen Lebzeiten und nach seinem Tode etwas dagegen eingewendet, oder daran verändert worden war. Außerdem war durch die Worte: mit Inbegriff der beiderseitigen Bundesgenossen: auch schon in dem erstern Verträge, wenn man sich darnach etwa hätte achten wollen, genugsam für die Saguntiner gesorgt worden. Denn darinn war nicht bestimmt, daß nur die damaligen Bundesgenossen, und keine erst in der Folge zu Verbündeten aufgenommenen zu verstehen seyen. Da es nun (jedem

p 5 Volke)

Volke) frei stehet, in neue Verbindungen zu treten, wie konnte es wohl für billig angesehen werden, kein anders bei allen seinen Verdiensten zum Bundsgenossen aufzunehmen, oder das bereits Verbündete nicht zu vertheidigen, woserne nur der Carthaginienſer Bundsgenossen nicht gegen ſie aufgewiegelt, oder, wenn ſie von ſelbſt abfielen, nicht als Bundsgenossen aufgenommen würden.

Von Carthago begaben ſich die Römischen Geſandten ihrem zu Rom erhaltenen Auftrage gemäß, hinüber nach Spanien, um deſſelben Städte zu beſuchen, und ſie entweder in ihr Bündniß zu ziehen, oder doch von den Carthaginiern abwendig zu machen. Zu den (1) Barguſiern kamen ſie zuerſt. Die freundschaftliche Aufnahme derſelben bei dieſem, der Punischen Herrſchaft längſt überdrüßig gewordenen Volke machte, daß mehrere Völkſchaften jenseits des Iberus ſich nach einer Veränderung ihrer jetzigen Lage ſehnten. Allein die ſonderbare und bald in ganz Spanien bekannt gewordene Antwort, welche ſie von den Volſcianern, zu denen ſie darauf gekommen waren, erhalten hatte, machte die übrigen Völker gegen die Verbindung mit Rom abgeneigt. Einer von ihren Ältesten hatte nemlich in

(1) Die Barguſier, an den Pyrenäen, ſcheinen mit zu den Ilergeten gehört, und auf der Grenze von Catalonien und Aragonien gewohnt zu haben. Ihre bei dem

Ptolemäus vorkommende Stadt Bergusia ſoll das heutige Balaguer in Catalonien am Sicoris b. j. T. Segre, nach andern der Ort Bergos am Fluße Aragon geſeſen ſeyn.

in ihrer Versammlung zur Antwort gegeben: „Ist es nicht eine unverschämte Soderung, ihr Römer, daß wir der Carthaginienfischen Freundschaft die eurige vorziehen sollen, da doch die Saguntiner, die dies thaten, Sannibal selbst nicht so grausam, als ihr durch eure Verrätherei behandelt hat? Wo man von Sagunts Zerstörung nichts weis, da, dünkte ich, solltet ihr euch nach Bundsgenossen umsehen. Sagunt in seinen Ruinen wird für alle Spanische Völker eine so traurige, als denkwürdige Lehre seyn, Roms Versprechungen und Bündnissen nie zu trauen.“

Sogleich mußte sich auch die Gesandtschaft aus der (2) Volscianer Grenzen entfernen. Und darauf erhielten sie nirgendswow in den Volksversammlungen günstigere Antworten. Nachdem sie also Spanien vergebens durchreiset hatten, giengen sie nach (3) Gallien.

Zwanz

(2) Nur Livius gedenkt dieser Völkerschaft, die ohne Zweifel in Aragonien ihren Siz gehabt haben muß. Ließt man statt Volscianos oder Volcianos, Vescitanos, so gehörte diese Völkerschaft zu den Ilergeten, zu deren Gebiete die Provinz Vescitania gehörte, deren Hauptstadt Faventia Holsca, h. j. L.

Huesca am Flusse Isuera, ein bischöflicher Siz in Aragonien ist.

(3) In Galliam transeunt. In his &c. Statt Galliam steht füglich in Absicht auf das folgende his, in Gallias, wie dieses Wort in der mehrern Zahl weiter unten im 23sten Capitel vorkommt.

Zwanzigstes Capitel.

Dieses Volks Gewohnheit in seiner Versammlung (1) bewafnet zu erscheinen, verursachte ihnen einen ungewöhnlichen und fürchterlichen Anblick. Kaum hatten sie darinnen von dem Ruhme und der Tapferkeit des Römischen Volks, und der Größe seiner Herrschaft zu reden angefangen, und darauf verlangt, daß die Gallier den Carthaginiensern den Durchzug nach Italien verwehren sollten; so entstand, wie man meldet, ein so großes mit Murren vermishtes Gelächter, daß die junge Mannschaft kaum von den Obrigkeiten und Ältesten wieder zur Stille verwiesen werden konnte. So unverschämt und thöricht schien ihnen diese Forderung, den Carthaginiensern den Durchzug nach Italien zu verwehren, sich dadurch also diesen Feind selbst auf den Hals zu ziehen, und statt des fremden, sein eigenes Gebiete der Verwüstung preis zu geben! Nachdem es

(1) Dies war eine Nationalgewohnheit aller Gallier — und man braucht also unter *his* nicht eine besondere Völkerschaft z. E. die Arverner, wie Gronov thut, zu verstehen — die sie mit ihren Nachbarn den Deutschen, gemein hatten, von welchen Tacitus sagt: *Nihil neque publicae, neque privatae rei, nisi armati agunt. — Silentium per sacerdotes, quibus (in conciliis) tum*

& coercendi jus est, imperatur. Mox rex, vel princeps, prout aeras cuique, prout nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia est, audiuntur, auctoritate suadendi magis, quam jubendi potestate. Si displicuit sententia, fremitu aspernantur; sin placuit, frameas concutiant. Honoratissimum assensus genus est, armis laudare. De morib. Germ. 13 und 11.

es endlich wieder stille geworden, gab man den Gesandten folgende Antwort: „Weder von den Römern erhaltene Wohlthaten, noch von Seiten der Carthaginienser erlittene Beleidigungen verpflichteten oder berechtigten die Gallier für die Römer, oder gegen die Carthaginienser die Waffen zu ergreifen. Im Gegentheil hörten sie, daß ihre Landsleute von den Römern aus Italien vertrieben, Tribut zu zahlen genöthiget, und auf andere Art mißhandelt wurden.“ Die nehmlichen Reden mußten sie fast in allen Versammlungen der Gallier hören, und fanden nirgends eher eine freundschaftliche und gütige Ausnahme, als bis sie endlich nach Massilien kamen. Hier erhielten sie von diesen ihren Bundesgenossen die sorgfältig eingezogene und glaubwürdige Nachricht: „Daß Hannibal vorher schon die Gallier gewonnen habe. Aber auch er dürfe der Ergebenheit dieses so truzigen und unbändigen Volks nicht trauen, wenn er nicht von Zeit zu Zeit die Gunst der Großen durch ansehnliche Summen Goldes, wornach dies Volk eine außerordentliche Begierde habe, von neuem zu gewinnen suchte.“

Nach dieser Reise durch ganz Spanien und Gallien langten endlich die Gesandten zu Rom wieder an, als bereits die Konsula nach ihren Provinzen abgegangen waren. Hier fanden sie den ganzen Staat mit Anstalten zum Kriege beschäftigt,

an dem um so weniger zu zweifeln war, da man die gewisse Nachricht erhalten, daß die Carthaginienser schon über den Iberus gegangen seyen.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Nach Sagunts Eroberung war Hannibal nach Neucarthago in die Winterquartiere gegangen, wo er von allem benachrichtiget wurde, was zu Rom und zu Carthago vorgegangen und beschlossen war, und daß man ihn nicht bloß als Feldherrn in diesem Kriege, sondern auch als dessen Urheber ansehe. Um nun jede Zögerung zu vermeiden, vertheilte und verkaufte er die noch übrige Beute, ließ seine Spanischen Truppen zusammen kommen und hielt folgende Rede: „Da in ganz Spanien der Friede wieder hergestellt ist, so werdet ihr, meine Bundsgenossen, wie ich glaube, selbst einsehen, daß wir entweder unsere Feldzüge beschließen, und die Armeen aus einander gehen lassen, oder den Schauplaz des Krieges in andern Ländern eröffnen müssen. Denn nur in dem Falle werden diese Völker der Früchte nicht nur des Friedens, sondern auch des Sieges im Ueberflusse genießen, wenn wir uns bei andern Völkern mit Beute und Ruhm zu bereichern suchen werden. Da ich nun weit von eurem Vaterlande einen Feldzug vorhabe, und es ungewiß ist, wann ihr eure Familien

und

und was auch sonst lieb und werth ist, wieder sehen werdet; so ertheile ich jedem, der die Seinigen besuchen will, Urlaub, mit dem Befehl, mit Anfang des Frühlings wieder da zu seyn, um unter der Götter Beistande einen Feldzug anzutreten, der uns außerordentliche Beute und Ehre verschaffen wird. "

Ueber diese angebotene Erlaubniß die Ihrigen zu besuchen, waren alle um so mehr vergnügt, je größer eines jeden Verlangen die Seinigen wieder zu sehen, und die Abwendung einer langen künftigen Entfernung von denselben war. Die den ganzen Winter über zwischen den schon ausgestandenen und bald wieder auszustehenden Strapazen genossene Ruhe stärkte Muth und Körper zu allen neuen Kriegsarbeiten. Mit Anfang des Frühlings war, dem Befehl gemäß, das Heer wieder beisammen. Gleich nach geschעהner Musterung der Hülfsvölker gieng Hannibal nach (1) Gades, wo er seine Gelübde bezahlte und sich bei glücklichem Erfolge seiner Unternehmungen zu neuen verpflichtete.

Und

(1) Das heutige Cadix, bei den Griechen *καδισια* und *καδισια*, eine uralte Kolonie der Phönizier, die sie in ihrer Sprache *Gadeir*, einen Zaun, nannten, weil sie sich hier die westliche Grenze der Erde vorstellten. Sie lag auf der Nordwestspitze einer Insel gleiches Namens, deren breite Seite sich dem festen

Land nähert, von dem sie durch eine Meerenge von Einem Stadium getrennt ist, die schmale Seite läuft nordwestlich ins Meer, und auf der äußersten Spitze lag die Stadt. Vom Julius Cäsar erhielt sie die Rechte einer Römischen Kolonie und in der Folge den Namen Augusta Julia Gaditana.

Und nun theilte er seine Aufmerksamkeit zwischen den zu nehmenden Maasregeln, den Krieg sowohl angriffs- als vertheidigungsweise zu führen, und beschloß, damit nicht, während seines Zugs zu Lande durch Spanien und Gallien (2) nach Italien, Afrika von Sicilien her den Angriffen der Römer offen stehen mögte, ein starkes Kriegsheer daselbst zurück zu lassen. Zum Ersatz dafür ließ er ein neues Korps leicht Bewaffneter, meistens Schleuderer aus Afrika kommen, damit Afrikaner in Spanien, und Spanier in Afrika dienen, beide Nationen in der Entfernung vom Vaterlande tapferer fechten und auf diese Weise gleichsam für einander Bürgschaft leisten mögten. Dreizehentausend, achthundert und fünfzig leichte Schildträger nebst achthundert und siebenzig (3) Balearischen Schleudern und

(2) Per Hispaniam *Gatthiasque*. Gallien ward in der alten Geographie in Cisalpinam und Transalpinam durch die Alpen getheilt. Dies letztere war wieder Celtica, Belgica und Aquitanica. Gallia Cisalpina (von Rom aus betrachtet, so genannt) ward in der Folge, als dasselbe der Römischen Herrschaft ganz unterworfen war, auch *togata* genannt.

(3) *Baleares* oder *Baleares insulae* vom griechischen Zeitworte *βαλλω*, werfen, schleudern,

die Inseln der Schleuderer, auch die *Gymnasias* genannt, waren Balearis Major, das heutige Majorca, Balearis minor, h. z. E. Minorca. Ihre Einwohner wurden von Kindheit auf im Schleudern geübt. Sie verfehlten das Ziel nicht, und trafen mit solchem Nachdruck, daß Schild und Helm zerschmettert wurden. Die in dieser Insel in Menge erzeugte Kaninchen konnten die Einwohner, denen sie zur Last fielen, nur, nach dem Strabo B. 3. durch Afrikanische Raben einschränken. Diese Inseln ge-

und zwölfhundert Reuter aus allerlei Nationen schickte er nach Afrika, welche theils Carthago zur Besatzung dienen, theils sonst in Afrika verlegt werden sollten. Zugleich ließ er durch seine in alle Städte ausgeschickten Werber viertausend Mann, den Kern der jungen Mannschaft, ausheben und nach Carthago bringen, wo sie die Besatzung der Stadt verstärken, und zugleich zu Geißeln dienen mußten.

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Aber auch für Spanien glaubte er und zwar um so mehr sorgen zu müssen, weil, wie er wohl wußte, die Römischen Gesandten darinnen herumgereiset, und dessen Größe auf ihre Seite zu bringen bemühet gewesen waren. Diese Provinz übergab er aber seinem Bruder Sasdrubal, einem entschlossenen, thätigen Manne, und gab ihm die nöthigen Truppen, meistens Afrikaner, und zwar von diesen, ein eilftausend achthundert und fünfzig Mann starkes Korps zu Fuß, nebst dreihundert (1) Liguriern.

Hörten nebst den andern in ihrer Nachbarschaft zum Conventus juridicus zu Carthago nova.

(1) Die Ligurier waren die Bewohner des heutigen Genuesischen. Der

Numidier Hauptstadt war Cirta, das heutige Constantina im östlichen Theile vom Königreich Algier. Die Numidier bekamen ihren Namen vom Griechischen νομάδες, Nomaden. Mauritania das ebenfalls war

riern und fünfhundert Balearen. Dazu kamen noch an Reuterei dreihundert Libyphönizier, ein aus Carthaginienfern und Afrikanern vermishtes Volk, tausend achthundert am Ozean wohnende Numidier und Mauren, nebst einem kleinen Korps von zweihundert (2) Ihergetischen Reutern. Hierzu fügte er, um dieser Landarmee es an nichts fehlen zu lassen, vierzehn Elephanten. Und weil zu vermuthen war, daß die Römer auf dem Elemente, das ihnen vorher die Oberhand verschafft hatte, auch jetzt wieder hauptsächlich kämpfen würden, so gab er ihm zur Behauptung der Seeküste eine Flotte von fünfzig Fünfrudern, zweien Vierrudern, und fünf Dreirudern. Von ersten befanden sich aber jetzt erst zwei und dreißig, und von den letzten nur fünf in seegelfertigem Stande.

Von Gades kehrte er zu seiner Armee in den Winterquartieren nach Carthago zurück, brach dar-

auf

Numidien in spätern Zeiten zur Römischen Provinz gemacht wurde, ward als Römische Provinz in Tingitanam und Caesariensem abgetheilt. Ersteres begrif das heutige Fez und Marokko; letzteres, dessen Hauptstadt Jol, hernach Julia Caesarea, ist die westliche Seite des Königreichs Algier. Unter den Räufern gab es noch ein drittes Mauritania, nemlich Sitifensis, welchen Namen der westliche Theil von Numidien

erhielte. Die Einwohner dieser Länder hießen gewöhnlich bei den Römern, Mauri, bei den Griechen, Maurusii.

(2) Die Ihergeten wohnten diesseits des Ebro, von Cása Augusta bis an die Pyrenäen und von der nehmlichen Stadt südöstlich bis nach Lerida, und also in dem größten Theile von Aragonien auf der Ostseite des Ebro.

auf mit derselben auf, und nahm seinen Marsch vor (3) Etoivissa, einer Stadt am Iberus, vorbei an der Seefüste hin. Hier soll ihm ein Jüngling von göttlicher Gestalt im Traume erschienen seyn, und ihn versichert haben: „Daß ihn Jupiter selbst den Hannibal nach Italien zu führen, abgeschiikt habe. Er mögte ihm also folgen, und seine Blicke nirgends wohin von ihm abwenden. Schüchtern sei er ihm anfangs gefolgt, ohne weder um sich her, noch hinter sich zu schauen. Endlich habe er nach der den Menschen so natürlichen Neugierde bei sich nachgedacht, was das denn doch seyn mögte, wornach er nicht zurück blicken sollte, und hätte seine Augen nicht länger zurückhalten können. Da hätte er eine außerordentliche große Schlange unter einer Menge darnieder geworfener Bäume und Gesträuche hinter sich her kommen sehen, worauf ein großer Plazregen mit Donner und Blitz gefolgt wäre. Auf die Frage, was dies Ungeheuer und die ganze wunderbare Erscheinung bedeute, hätte er die Worte gehört: „Italiens Untergang. Gehe nur getrost den betretenen Weg, forsche nicht weiter, und suche nicht den Schleier der Zukunft aufzudecken.“

Q 2

Drei

(3) Wahrscheinlich die beim Ptolemäus vorkommende Stadt der Hedetaner, oder Segetaner

Etoivissa, vermuthlich das heutige Segorbe in Valencia.

Drei und zwanzigstes Capitel.

Voll Vergnügen über diesen Traum gieng Hannibal in drei Kolonnen (Heersäulen) über den Iberus, nachdem er zuvor einige voraus geschickt hatte, welche die Gallier da, wo er seinen Zug hinnehmen wollte, durch Geschenke gewinnen, und den Weg über die Alpen auskundschaften sollten. Bei dem Uebergange über den Iberus bestand sein Heer aus neunzigtausend Mann Infanterie und dreizehntausend Reutern. Nun unterwarf er sich die Ilergeten, Bargusier, und (1) Aufetaner nebst Lacetanien am Fuße der Pyrenäen, gab, um sich der (2) engen Pässe zwischen Spanien und Gallien

zu

(1) Die Aufetaner, bei dem Ptolemäus, Aulhetaner, wohnten in der heutigen Vegueria de Vique in Catalonien, und hatten ihren Namen von ihrer Hauptstadt Aulsa, einer nachmaligen Römischen Kolonie unter dem Namen Aulsona, dem heutigen Vique, oder Vic d'Olsona.

Die Lacetaner scheinen mit den Taffetanern einerlei Volk gewesen zu seyn. Andere unterscheiden sie, und setzen die Lacetaner, bei dem Ptolemäus, Lætaner, in die Grafschaft der Stadt und des Bistums Urgel, und in die Vegueria de Solsona in Catalonien.

(2) Nur fünf enge Wege führen durch die Pyrenäen. Der erste von Sebastian in Guiposcoa nach S. Jean de Luz; der andere von Maja in Navarra nach Anna; der dritte von Taraffa in Navarra nach Pied de Mort; der vierte durch die Grafschaft Comminges in Aragonien; der fünfte aus Catalonien nach Laquedoc über das Gebirge Salles, und durch Perpignan. Nur drei dieser Straßen waren den Römern bekannt, und am gewöhnlichsten bedienten sie sich des südlichsten durch das heutige Roussillon. Die zwischen den mit diesen Wäldern bedeckten Bergen der Py

zu versichern, dem Hanno den Oberbefehl über diese ganze Seeküste, und überließ ihm zur Behauptung derselben zehntausend Fußgänger und tausend Reuter. Als er anfieng mit der Armee über die Pyrenäen zu gehen, und die Barbaren nunmehr sahen, daß es ihm Ernst sei, Rom in Italien zu bekriegen, nahmen dreitausend Carpetaner den Rückweg an, und zwar, wie man versichert war, aus Abneigung nicht sowohl gegen den Krieg, als vielmehr den weiten Weg und die unersteiglichen Alpen. Hannibal, der wohl sahe, daß sie durch Güte, oder Gewalt zurück zu halten, gleich gefährlich war, ertheilte, um den ungestümmen Sinn der übrigen Barbaren nicht zu reizen, noch mehr, als siebentausend andern, denen, wie er merkte, der Kriegsdienst beschwerlich war, die Erlaubniß zurück zu kehren, und gab vor, daß er auch die Carpetaner verabschiedet habe.

2 3

Vier

renden liegenden fruchtbaren Thäler — daher der Ausdruck des Livius *Per Pyrenaeum saluum*, denn *Salus* bedeutet Viehtriften in waldigten und gebirgigten Gegenden — waren von zahlreichen Völkerschaften bewohnt,

die sich mit der Viehzucht nährten. Aus der Folge der Erzählung erhellet, daß auch Hannibal jenen Weg über *Perpignan* oder durch *Roussillon* auf seinem Zuge, als den nächsten genommen habe.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Nunmehr, damit Zaudern und Muße nicht noch mehrere auf ähnliche Entschlüsse bringen mögte, gieng er mit dem Rest der Armee über die Pyrenäen und lagerte sich bei der Stadt (1) Illiberis. Die Gallier, ohngeachtet sie vernommen, daß Italien der Schauplaz des Kriegs werden sollte, hatten doch auch erfahren, daß jenseits der Pyrenäen die Spanier unterjocht worden, und durch starke Besatzungen im Zaum gehalten würden, geriethen daher aus Furcht vor Sklaverei in die Waffen, und zogen aus verschiedenen Völkerschaften ein Heer bei (2) Ruscino zusammen. Sobald dies Hannibal hörte, schickte er, weil er Aufschub mehr, als diesen Feind selbst fürchtete, Abgeordnete zu ihren Fürsten und ließ ihnen sagen: „Da er sich mit ihnen zu besprechen wünsche, so mögten sie entweder näher gegen Illiberis vorrücken, oder er selbst wolle, um durch die Nähe die Zusammenkunft zu erleichtern,

(1) *Illiberis*, ist das damals sogenannte *Caucoliberris* und heutige *Collioure* im Gouvernement *Roussillon*.

(2) Von dieser ehemaligen Hauptstadt der ganzen Gegend, die 828. soll zerstört worden seyn, ist der nicht weit von *Perpignan* stehende sogenannte *Thurm von Roussillon* noch der einzige Ueberrest.

Ruscino, auch *Ruschinus*,

und *Illiberis* hießen auch zweien an den beiden Städten, die von ihnen ihrem Namen bekamen, hinstromende Flüsse. Der letztere ist der heutige Fluß *Tec* bei *Elna* oder *Helena* in *Roussillon*, welches uralte Städtchen einige ebenfalls für das alte *Illiberis* halten. Der erstere heißt h. z. *T. Ter* und ergießt sich oberhalb *Perpignan* in das Mittelmeer.

tern, sich Ruscino mehr nähern. Sie würde er alsdann mit Vergnügen in seinem Lager empfangen, oder auch selbst ohne Anstand in das Ihrige kommen. Nicht als Feind, sondern als Gastfreund sei er nach Gallien gekommen: und würde, woferne ihn die Gallier nicht selbst nöthigten, sein Schwerdt nicht eher, als in Italien zücken.“ Dies war der Auftrag der Gesandten. Die Gallischen Fürsten rühten sogleich mit ihrem Lager gegen Illiberis vor, kamen ohne Anstand zum Hannibal, wurden durch Geschenke gewonnen, und ließen sein Heer in gutem Frieden bei Ruscino vorbei, den Zug fortsetzen.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

In Italien hatte man indessen durch die Massiliensischen nach Rom abgeschickten Gesandten weiter nichts, als Hannibals Uebergang über den Ibero erfahren: Sogleich empörten sich die Bojer mit den Insubriern, die sie ebenfalls aufgewiegelt hatten, nicht anders, als wäre Hannibal schon über die Alpen gegangen, und dies zwar nicht, wegen ihres alten Grolls gegen die Römer, sondern aus Verdruss über die vor kurzem erst im Gallischen Gebiete am Po angelegten beiden Kolonien, Placenz und Cremona. Sie griffen also plötzlich zu den Waffen, und verursachten durch ihren Einfall in das Gebiete dieser Städte, eine solche Furcht und

Bestärzung, daß sich nicht allein das Landvolk, sondern auch die drei zur Vertheilung der Ländereien Bevollmächtigten, weil sie sich in Placenz nicht sicher genug glaubten, nach Mutina flüchteten. Diese Bevollmächtigten sollen Cajus Lutatius, Cajus Servilius und Titus Annius gewesen seyn. Wegen des ersten ist die Sache außer Zweifel. Statt der beiden andern nennen aber einige Annalen den Quintus Acilius und Cajus Serennius; noch andere den Publius Cornelius Asina und Cajus Papirius Maso. Eben so zweifelhaft ist es auch, ob man die Gesandten, welche sich bei den Bojern wegen ihres Einfalls beschweren sollten, oder die mit der Austheilung der Ländereien beschäftigten Bevollmächtigten mißhandelt habe.

Die Gallier, welche hierauf (1) Mutina belagerten, wegen ihrer Unwissenheit in Belagerungen, die diesem Volke eigen ist, und ihrer Abneigung gegen Wall- und Schanzarbeit aber unthätig vor den Mauern saßen, ohne dieselben anzugreifen, stellten sich endlich, als wollten sie wegen eines Friedens in Unterhandlung treten. Ihre Häupter verlangten also einige dazu Bevollmächtigte aus der Stadt, die sie aber nicht allein dem Völkerrechte, sondern auch ihrem ausdrücklich gegebenen, auf eine gewisse Zeit bestimmten Wort zuwider in Verhaft nah-

(1) Das heutige Modena, Certavit Mutinae quassabim Strabo *μουτιν*, ta Placentia bello, sagt Silius beim Polyb *μουτιν*, beim Iul. Ptolemäus *μουτινα*.

nahmen, und solche nicht eher, als bis Geißeln gestellt würden, frei geben zu wollen, erklärten. Dies widerrechtliche Verfahren mit den Bevollmächtigten und die große Noth, in der sich zu Mutina die Besatzung befand, brachte den Prätor Lucius Manlius dergestalt auf, daß er mit seinem Heere in einiger Unordnung der Stadt zu Hülfe eilte. Der Zug gieng durch eine waldigte, meistens unangebaute Gegend, wo er, weil er dieselbe vorher nicht hatte auskundschaften lassen, in einen Hinterhalt gerieth, und nach einem starken Verluste mit genauer Noth erst wieder das offene Feld erreichte. Hier verschanzte er sich. Da nun die Gallier keine Lust hatten dies Lager anzugreifen, so bekamen seine Truppen, ihrer üblen Lage und des erlittenen Verlustes ungeachtet, wieder neuen Muth, und traten von neuem den Marsch an. — Während ihres Zugs auf der Ebene ließ sich kein Feind blicken: so bald sie aber wieder in das Gehölze kamen, wurde der Nachzug angegriffen, wodurch das ganze Heer des Manlius dergestalt in Furcht und Unordnung gerieth, daß achthundert Mann niedergehauen und sechs Fahnen verlohren wurden. Der Gallier Angriff und der Römer Furcht hatten aber ein Ende, sobald letztere diese waldigte und unregsame Gegend verlassen hatten. Sicher setzten sie also auf der Ebene ihren Marsch fort, und kamen nach (2) Tanet, 2 5 einem

(2) Tanetum, Tannetum, Tanedo, acht Milliarum ostwärts von Parma.
TANNETOS, TANNETOS

einem nicht weit vom Po gelegenen Flecken, wo sie sich verschanzten, und sich vermittelst des Flusses, der sie mit den nöthigen Lebensmitteln versorgte, und des Beistandes der (3) Brixianischen Gallier gegen die immer zunehmende Menge der Gallier gesichert sahen.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Sobald man zu Rom von diesem plötzlichen Einfall Nachricht erhalten hatte, gab der Senat, der nun sah, daß man außer den Carthaginiensern, auch noch mit den Galliern zu fechten habe, dem Prätor Cajus Utilius Befehl mit einer Legion und fünftausend vom Consul erst neuerlich angeworbenen Bündegenossen, dem Manlius zu Hülfe zu eilen; welche Verstärkung ohne vom Feinde, der sich aus Furcht zurückgezogen hatte, beunruhiget zu werden, bei Tanet eintraf. Publius Cornelius bekam statt der unter dem Prätor abgegangenen Legion eine neuangeworbene, brach von Rom auf und segelte auf sechzig Galeeren an Setruriens und Liguriens Küsten und dann an den Gebirgen der (1) Salyer hin, kam nach Massilien und schlug an

(3) *Brixiani Galli* gehörten zu den *Cenomani*s, hatten ihren Namen von ihrer Hauptstadt *Brixla*, h. z. *L. Brescia*.

(1) Die *Salyi*, oder *Sallyi*

wohnten zwischen der *Rhone* und den *Alpen*, und erstreckten sich in den ältern Zeiten vom Flusse *Druentia*, h. h. *L. Durance*, bis ans Meer. In der Folge war die Hauptstadt derselben die

an der nächsten Mündung des (2) Rhodanus, der sich durch verschiedene Arme ins Meer ergießt, sein Lager, ohne noch zu vermuthen, daß Hannibal schon über die Pyrenäen gegangen sei. Auf die Nachricht, daß derselbe bereits Anstalt mache, über den Rhodanus zu gehen, schifte er in der Ungewißheit, wo er den Feind treffen könnte, einstweilen, damit sein Heer sich indessen von den Beschwerlichkeiten der Seefahrt erholen könnte, dreihundert seiner besten Reuter unter Anführung der Massilier und Gallischen Hülfsstruppen ab, um alles auszufundschaffen, und den Feind mit Sicherheit zu beobachten. Hannibal war inzwischen, nachdem er die übrigen Völkerschaften theils durch Furcht, theils durch Geschenke zur Ruhe gebracht hatte, bis in das Land des mächtigen Volks der (3) Volcae vorgerückt, das an beiden Ufern der Rhone wohnte, und das in der Meinung, daß sie dem Hannibal den Einmarsch in ihr diesseitiges Gebiet nicht würden verwehren können, sich mit allem dem übrigen auf die andere Seite der Rhone, die ihnen jetzt gleich:

Römische Kolonie Aquae Sextiae, das heutige Aix in der Provence.

(2) Rhodanus, h. d. T. Die Rhone.

Accedit Rhodani festino milite ripas, sagt Silius vom Hannibal.

(3) Die Volcae wohnten

in Gallia braccata, oder Narbonensi jenseits der Rhone in Occitania, dem heutigen Languedoc. Sie waren theils Testolages, theils Arecomici. Diese wohnten in Nieder-Languedoc, jene in Ober-Languedoc. Der Arecomicorum Hauptstadt war Nemausus h. d. T. Nismes.

gleichsam zur Vormauer dienen sollte, begeben, und das Ufer daselbst mit ihrem Kriegsvolke besetzt hatten. Die übrigen Anwohner des Flusses, und selbst die, welche aus Liebe zu ihren Wohnungen solche nicht hatten verlassen wollen, brachte Hannibal durch Geschenke dahin, daß sie ihm aller Orten her Schiffe zusammen brachten, und neue baueten, wobei ihr Eifer um so größer war, je mehr sie wünschten, durch einen baldigen Uebergang des Heers ihr Land von einer solchen Menge Volks je eher, je lieber, befreiet zu sehen. Man brachte also eine Menge von Schiffen und (4) kleinen nur zur Ueberfahrt kunstlos verfertigten Rähnen zusammen. Außerdem fiengen die Gallier an, neue aus ausgehöhlten Baumstämmen zu machen, denen solches Hannibals Soldaten bei der Menge von Bauholz und wegen der Leichtigkeit dieser Arbeit bald nachthaten, und, ohne sich viel um die Gestalt zu bekümmern, wenn sie nur nebst ihrem Gepäcke damit übersetzen könnten, sich selbst zu ihrer Ueberfahrt in der Eile Rähne verfertigten.

Sieben

(4) *Itaque ingens coacta vis navium est, lintriumque temere ad vicinalem usum paratarum.* Diese lintres, oder ausgehöhlte Baumstämme waren also wie die Canote der Wilden beschaffen. *Ulus vicinalis* scheint wohl nichts anders anzuzeigen, als die wechselseitige

Communication der an beiden Ufern wohnenden Nachbarn.

Die aus einem ausgehöhlten Baumstamme verfertigten Rähne nannten die Griechen *μονόφυλα*, welches Ausdruck sich Polyb bei dieser Gelegenheit bedient.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Schon waren alle Anstalten zum Uebergange getroffen, als man zum großen Schrecken gegenüber den Feind erblickte, der das ganze Ufer mit Fußvolk und Reuterei besetzt hatte. Um denselben wegzuschaffen, ward Sanno, des Bomilkars Sohn, beordert, bei der ersten Nachtwache mit einem Theile des Heers, meistens Spaniern, einen tagelangen Marsch am Flusse hinauf zu machen, und, sobald er könnte, unvermerkt über den Fluß zu setzen, den Feind zu umgehen, und ihm, wenn es nöthig wäre, in den Rücken zu fallen. Die ihm in dieser Absicht zugegebenen Gallischen Begleiter führten ihn an einen fünf und zwanzig Milliarier weit entfernten Ort, wo die Rhone, die daselbst eine Insel macht, und weil sie sich daselbst theilt, zwar breiter, aber desto seichter und zur Ueberfahrt bequemer wird. Sogleich wurden hier in der Eile Bäume niedergehauen, und Flöße zum Uebersetzen der Soldaten, der Pferde und des Gepäcks verfertigt. Die Spanier aber warfen, ohne sich dieser Anstalten zu bedienen, ihre Kleider auf Schläuche und darüber ihre Schilde, auf die sie sich legten und über den Fluß schwammen. Ihnen folgte auf den Flößen das übrige Heer. Nahe am Flusse ward ein Lager geschlagen, und dem durch den nächtlichen Marsch, und die hernach gehabte Strapazen ermüdeten Heere Ein Tag zum Ausrasten gegeben.

da indessen sein Befehlshaber auf die glückliche Ausführung des entworfenen Plans dachte. Den folgenden Tag brach man auf, und gab von einer Anhöhe durch einen starken Rauch das Zeichen von des Heers glücklichem Uebergange und Annäherung. Kaum sah Hannibal denselben, als auch er, um keine Zeit zu versäumen, sogleich das Signal zum Uebergange gab. Für das Fußvolk standen die Canote schon völlig in Bereitschaft. Der Zug der Schiffe aber, welcher, um die Stärke des Stroms zu brechen, weiter oben mit den zur Seite schwimmenden Pferden über den Fluß gieng, erleichterte die Ueberfahrt der Infanterie auf den Canoten. Viele Pferde wurden bei dem Hinüberschwimmen durch an den Hintertheilen der Schiffe befestigte Riemen fortgezogen; da hingegen auch viele gesattelt und gezäumt waren in die Schiffe gebracht worden, damit der Reuter sogleich bei der Landung aussitzen konnte.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Sogleich versammelten sich die Gallier, stimmten ihrer Gewohnheit nach den fürchterlich tönenden Schlachtgesang an, schwenkten ihre Lanzen und schlugen damit an die über den Kopf gehaltenen Schilder. Doch brachte sie der Anblick so vieler Schiffe gegen ihnen über, das Getöse des Stroms, und das verwirrte Geschrei der Bootsleute und Soldaten,

daten, die theils mit der größten Anstrengung der Hefigkeit des Stroms entgegenarbeiteten, theils vom Ufer her den Ihrigen bei dem Uebersehen Muth zuriefen, aus ihrer Fassung. Schon zagten die Gallier bei dem Anblick dieses auf sie loskommenden Feindes, als sich hinter ihnen, wo Sanno ihr Lager erobert hatte, ein viel fürchterlicheres Geschrei erhob. Und nun war ihnen Sanno selbst im Rücken: von zwei Seiten sahen sie sich angegriffen; von vornen durch eine Menge landender Krieger, und von einem nicht vermutheten Feinde im Rücken. Dem ohngeachtet thaten sie den ersten Angriff, wurden aber zurück geschlagen, schlugen sich da, wo sie am besten glaubten durchkommen zu können, durch, und zerstreueten sich voll Angst in ihre Dörfer. Sannibal, der die Gallier nun nicht mehr fürchtete, ließ den Rest seiner Armee mit Mühe übersehen, und schlug sein Lager. In Ansehung der Elephanten glaube ich, daß zu ihrer Uebersehung verschiedene Vorschläge mögen seyn gethan worden. Wenigstens ist die Geschichte darüber nicht einig. Nach einigen trieb man die Elephanten zusammen an das Ufer, wo der wildeste derselben, nachdem ihn sein Regierer bis zur Wuth gereizt hatte, und darauf, um sich durch Schwimmen zu retten, in den Fluß gesprungen war, sich ebenfalls hineinstürzte, da ihm denn die übrigen folgten, und da wo der Strom zu tief war, durch die Hefigkeit desselben an das jenseitige Ufer getrieben wurden. Gewisser aber ist

es, daß sie auf Flossen sind übergesetzt worden, welches Mittel, so wie es vor dem Gebrauche sicherer scheinen mußte, auch bei dieser nunmehr geschehenen Sache das wahrscheinlichste ist. Man ließ nemlich ein zweihundert Fuß langes und fünfzig Fuß breites Floß der Länge nach in den Fluß, befestigte dasselbe, damit es nicht vom Strom fortgetrieben wurde, mit starken Seilern am Ufer und beschüttete es darauf, damit die Thiere ohne zu scheuen, wie auf dem festen Lande darüber gehen mögten, gleich einer Brücke mit Erde. Ein zweites eben so breites, aber nur hundert Fuß langes, zum wirklichen Uebersetzen der Elephanten bestimmtes Floß ward an das erstere befestiget. Nun trieb man die Elephanten, voran aber ihre Weibchen, auf dieses am Ufer befestigte Floß, auf dem sie, wie auf einer Heerstraße auf das kleinere Floß giengen, welches dann, so bald man seine Verbindung mit dem größern aufgelöst hatte, durch einige Ruderschiffe nach dem andern Ufer gezogen wurde. So brachte man nach und nach alle Elephanten hinüber, die, so lange sie noch gleichsam auf einer Brücke zu gehen glaubten, nicht scheueten, hernach aber, da das zweite Floß mit ihnen in den Strom kam, scheu zu werden, und sich, da die nächsten am Wasser zurückwichen, dicht zusammen zu drängen, zu zittern und zu beben anfiengen, bis endlich, da sie sich überall mit Wasser umgeben sahen, die Furcht selbst sie wieder beruhigte. Doch stürzten einige, die gar zu
sehr

sehr tobten, in den Fluß, warfen ihn Führer herunter, blieben aber durch ihre eigene Schwere im Gleichgewichte, bis sie endlich leichte Berter fanden und das Land erreichten.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Während der Ueberfahrt der Elephanten hatte Hannibal indessen fünfhundert Numidische Reuter nach dem Lager der Römer ausgeschickt, um desselben Ort, die Stärke und Absichten derselben auszukundschaften. Diese stießen auf die dreihundert Römischen Reuter, welche, wie oben ist gemeldet worden, von der Mündung der Rhone waren abgeschickt worden. Es kam zu einem so hartnäckigen Gefechte, dergleichen man von solchen kleinen Corps nicht hätte vermuthen sollen. Der Verwundeten und der Todten Anzahl war auf beiden Seiten fast gleich: doch erklärte Flucht und Schrecken der Numidier die schon sehr entkräfteten Römer zu Siegern. Letztere verlohren bei hundert und sechzig Mann, wiewohl nicht lauter Römer, sondern auch Gallier: die Besiegten ließen mehr als zweihundert auf dem Schlachtfelde. Dieser bedeutungsvolle Anfang des Kriegs kündigte zum voraus einen in der Hauptsache zwar glüklichen Ausgang —, zugleich aber einen mit vielem Blut und großer Gefahr zu erkaufenden Sieg an. Beide Partheien kehrten nach dieser Entscheidung des Kampfes zu

ihren Feldherrn zurück. Gleichwie sich aber Scipio in seinen Maasregeln und Unternehmungen nach dem Plane und den Unternehmungen des Feindes zu richten suchte; so war auf der andern Seite Hannibal unentschlossen, ob er seinen nach Italien angefangenen Marsch fortsetzen, oder der ersten, besten sich ihm entgegen stellenden Armee der Römer ein Treffen liefern sollte. Doch von letzterem brachte ihn die Ankunft der Boischen Gesandten, und des Fürsten Magalus ab, die ihm nicht allein versprachen, auf diesem Zuge seine Führer zu seyn, und jede Gefahr mit ihm zu theilen, sondern ihm auch riethen, mit noch ganz ungeschwächten Kräften den Feldzug mit dem Angriffe von Italien selbst zu eröffnen.

Da der vorige Krieg noch nicht ganz vergessen war, so bangete es freilich Hannibals Heere für dem Feind: noch mehr aber graute ihm für dem unabsehbaren Zuge und den Alpen, die jedem, der sie auch nie gesehen, schon durch den bloßen Ruf schauervoll find.

Dreißigstes Capitel.

Sobald er also fest entschlossen war, seinen Zug nach Italien fortzusetzen, ließ er sein Heer zusammen kommen, und suchte sich desselben durch verschiedene Vorstellungen, durch gute und böse Worte, zu versichern. // Ich wundere mich, sprach er,

er, über diese Surcht, die sich eurer sonst so unerschrockenen Seelen so plötzlich bemächtiget. So viele Jahre eures Kriegsdienstes hindurch habt ihr stets gesiegt, und Spanien nicht eher verlassen, als bis ihr alle jene von zweien Meeren umflossene Völker und Länder Carthago unterwürfig gemacht habt. Voll Unwillen über der Römer Soderung, daß man ihnen Sagunts Belagerer als strafbare Verbrecher ausliefern sollte, gienget ihr darauf über den Ebro, um Roms Namen zu vertilgen, und dem Erdreiche seine Freiheit wieder zu verschaffen. So lange euer Zug noch von der Sonnen Untergange zu deren Aufgange euch führte, schien euch derselbe nicht zu lange. Nun aber da ihr den weit größern Theil des Wegs hinter euch sehet, nachdem wir mitten unter den wildesten Völkern die Pyrenäen überstiegen, und über die Rhone, diesen so großen Fluß, truz der sich entgegen setzenden ungeheuern Menge von Galliern und der Seftigkeit des Stroms glücklich gesetzt haben: so wollet ihr bei dem Anbliß der Alpen, die doch jenseits Italiens Grenze sind, und also selbst vor des Feindes Thoren ermattet stille stehen! Sind denn wohl diese Alpen etwas anders, als hohe Berge? Lasset sie auch immer noch höher seyn, als die Pyrenäen. Nirgends wird doch die Erde bis an den Himmel reichen, nirgends ihr Gipfel dem Menschen

unersteiglich seyn. Diese Alpen sind sie nicht bewohnt, werden sie nicht bebauet, leben und weben nicht Thiere auf denselben? Verstätten sie etwa nur wenigen Menschen, einem ganzen Zeere aber gar nicht den Uebergang? Wie aber, sind denn etwa diese Gesandten, die ihr vor euch sehet, auf Sittigen über sie zu uns geflogen? Ihre Vorfahren, die nicht ursprünglich aus Italien stammen, sondern sich als Fremdlinge dort erst niedergelassen haben, sind diese nicht selbst öfters über diese nehmlichen Alpen in großen Heerzügen mit Weibern und Kindern nach Art wandernder Völker ohne alle Gefahr gegangen? Und wie sollte denn für einen Krieger, der weiter nichts, als seine Waffen trägt, etwas unwegsam, etwas unersteiglich seyn? Welche Gefahren, welche Arbeiten haben wir nicht acht Monate lang, um Sagunt zu erobern, ausgestanden? Sollte uns denn wohl etwas auf unserm Zuge gegen Rom, diese Hauptstadt der Welt, zu schwer, zu mühsam seyn, um uns auf demselben aufzuhalten? Carthaginienenser sollten verzweifeln sich an einen Ort zu wagen, dessen sich ehemals die Gallier bemeistert haben? O so überlaßt entweder diesem von euch, noch erst vor kurzem so oft besiegten Volk den Preis des Muths, und der Tapferkeit, oder erwartet erst das Ende eures Marsches auf den
Ge-

Gefilden zwischen Roms Mauern und der Tiber. 11

Ein und dreißigstes Capitel.

Das durch diese Vorstellungen mit neuem Muthe beseelte Heer erhielt darauf Befehl auszurasen, und sich zum Marsch fertig zu halten. Den folgenden Tag brach Sannibal auf, und nahm seinen Weg an der Rhone hinauf tiefer in Gallien hinein, nicht etwa, weil dies der kürzeste nach den Alpen war, sondern weil er glaubte den Römern um so weniger zu begegnen, je weiter er sich vom Meer entfernen würde, indem er nicht gesonnen war vor seiner Ankunft in Italien sich mit denselben in ein Treffen einzulassen. Nach dem vierten Marsch kam er zu der sogenannten Insel, wo die

(1) Saone und Rhone, welche beiderseits aus
(2) verschiedenen Gegenden der Alpen entspringen,

R 3

eine

(1) Arar, Araris ist die heutige Saone, welcher Name von einer spätern Benennung dieses Flusses, nemlich Sauconna entstanden ist. Ararim, sagt Ammian, Marcellin B. 15, quem Sauconnam appellant. Claudian sagt:

Quos Rhodanus velox,
Araris quos tardior ambit.

(2) Eigentlich entspringen nur die Rhone und

Durance aus den Alpen, diese aus den Cottischen Alpen (vom Mont Cenis), jene aus den Penninischen, (vom Bernhardsberge) nicht weit von der Quelle des Rheins. Die Saone, Araris, kommt aus dem Vogesischen Gebirge. Allein die alten Gallier nannten alle ihre hohen Gebirge Alpen, wie dies Servius und Isidor bemerkt haben. Ja Procopius de bello Go-

eine Strecke Landes einschließen, und sich dann zu Einem Flusse vereinigen. Die Gegend im Winkel beider Flüsse heißt die (3) Insel. In der Nähe derselben wohnen die Allobroger, ein Volk, das an Macht und Ansehen keinem andern in Gallien weicht, das damals aber, wegen des Streits zweier Brüder um die Herrschaft, in einheimischen Zwist verwickelt war. Der ältere, mit Namen Bancus,

der

thico sagt, daß selbst die Pyrenäen von ihren Bewohnern Alpen seien genannt worden.

(3) Man hält diese Insel gemeinlich für den Ort der Vereinigung der Saonne mit der Rhone, wo in der Folge vom Lucius Munacius Plancus auf Befehl des Senats die Kolonie Lugdunum, das heutige Lion, ist angelegt worden. Da aber einigen der Weg bis nach Lion vom Uebergange Hannibals über die Rhone, den sie wegen des vorgefallenen Reutertreffens nur eine Tagreise weit von der Mündung der Rhone annehmen, zu übertrieben scheint, indem derselbe wenigstens hundert und vierzig Milliarien, ungefähr 12 deutsche Meilen betragen würde, wobei der Uebergang über wenigstens acht ziemlich große Flüsse mit in Anschlag zu bringen ist; so haben sie diese Insel im Lan-

de der Cavares an den Ort der Vereinigung der Rhone mit der Durance (Druntia,) gesetzt, in der Gegend, wo Avignon (Avenio) liegt, da er denn auch bei seinem Aufbruche aus dem Lande der Allobroger sich links nach den Tricastinern zu habe wenden können. Allein auch dies hat seine Schwürigkeit, weil, unter andern, die Allobroger viel weiter aufwärts zu wohnten, als die Tricastiner, deren Hauptstadt Augusta Tricastinorum h. j. E. S. Pol de Tricastin gewesen, man müßte denn, die Cavares mit zu den Allobrogern rechnen. Ueberhaupt haben sich die alten Geschichtschreiber öfters in der Angabe und Lage der Orter aus Unkunde der Erdbeschreibung geirrt, und es ist öfters unmöglich ihre Widersprüche zu heben, und sie mit der heutigen Geographie in Uebereinstimmung zu bringen.

der bereits im Besitze der Herrschaft gewesen war, wurde vom jüngern Bruder und dem jüngern Theile des Volks, die den Mangel des Rechts durch Uebermacht ersetzen, derselben beraubt. Hannibal kam ihnen just recht, um diesen einheimischen Zwist zu schlichten, und als Schiedsrichter in diesem Streit um den Thron, gab er denselben, dem Wunsche und dem Gutachten des Senats, und der Großen völlig gemäß, dem ältern Bruder wieder. Dieses Verdienstes wegen versorgte man ihn nicht nur mit Lebensmitteln, und andern Nothwendigkeiten, sondern auch mit Kleidungsstücken, welche die ihrer Kälte wegen berücktigten Alpen nothwendig machten.

Nachdem er also bei den (4) Allobrogern die Ruhe wieder hergestellt hatte, brach er nach den Alpen auf, nahm aber nicht den geraden Weg, sondern wendete sich links nach den Tricastinern, und rüfte von da an den Grenzen der (5) Vocontier

R 4

vor:

(4) Die Allobroges, beim Strabo ἀλλοβρογες, beim Ptolemäus, ohne Zweifel durch fehlerhafte Verwechselung des ο mit υ, ἀλλοβρογες, war ein in der Römischen Geschichte bekanntes mächtiges Gebirgsvolk, das noch vor Cäsars Zeiten ganz von den Römern war unterjocht worden. Nordlich und westlich grenzten sie an die Rhone, südwärts war ihre Grenze der Isar, und gegen Morgen eine nicht genau bestimm-

te Linie durch die Alpen. Ihr Land faßte also den nördlichen Theil von Dauphiné, und das Herzogthum Savoyen größtentheils, dessen östlichen Theil Ammian B. 15, C. 11. schon unter dem Namen Sapaudia gefannt hat.

(5) Vocontii, beim Ptolemäus, Uscondii erstreckten sich mitten durch Dauphiné, und einen Theil von Provence, vom Fluß Drac bis an die südlichste

vorbei, ins Gebiete der (6) Triforier, ohne auf diesem Zuge aufgehalten zu werden, bis er endlich an den Fluß Druentia kam. Dieser entspringt ebenfalls in den Alpen, und bei keinem Flusse in Gallien ist der Uebergang so schwer. Denn ohngeachtet seiner Stärke ist er doch nicht schifbar, weil er durch keine Ufer eingeschränkt ist, sondern zu gleicher Zeit in verschiedenen und nicht immer den nehmlichen Betten fließt, daher er an dem nehmlichen Orte bald seicht, bald wieder tief ist, außerdem auch viele Steine und Sand in seinem reißenden Strom^e führt, daß also der Fußgänger keine sichere Furt finden und ihm, weil er keinen festen Tritt versatt^etet, nicht trauen kann. Damals war er durch starke Regen sehr angeschwollen, und vergrößerte durch sein fürchterliches Rauschen die ohnehin schon aus eigener Bangigkeit, und durch das verwirrte Geschrei entstandene Furcht derer, die ihn durchwaden wollten.

Zwei und dreißigstes Capitel.

Den dritten Tag ungefehr nach des Hannibals Aufbruche von der Rhone, erschien der Consul Publius Cornelius daselbst mit seiner Armee in Schlacht-

Beugung der Durance, und der Länge nach von Embrün (Eburodunum) bis Die (Dea Vocontiorum).

(6) Die Tricorii grenzten

ostwärts an die Vocontier, und hatten die Gegend inne, die h. z. T. Trièves heißt, darinnen das Städtchen Mens liegt.

Schlachtordnung, in der Absicht, dem Feinde ein Treffen zu liefern, gieng aber, da er das feindliche Lager verlassen, und die Unmöglichkeit sah, den Feind, der so viele Märsche voraus hatte, einzuholen, wieder an die See zu seiner Flotte zurück, in der Hoffnung, dem Hannibal, wenn er von den Alpen herunter kommen würde, leichter und sicherer entgegen gehen zu können. Um aber Spanien, welche Provinz ihm das Loos bestimmt hatte, nicht von Römischer Hülfe zu entblößen, schickte er seinen Bruder Cnejus Scipio mit dem größten Theile der Truppen dahin, gegen den Hasdrubal, in der Absicht, nicht allein die alten Bündsgenossen zu vertheidigen, und neue zu gewinnen, sondern auch den Hasdrubal ganz aus Spanien zu vertreiben. Er aber gieng mit dem kleinen Reste der Truppen wieder zurück nach Genua, um mit der am Po stehenden Armee Italien zu vertheidigen.

Hannibal war indessen auf seinem Marsche durch meistens ebene Länder, ohne von deren Einwohnern beunruhiget zu werden, bis an die Alpen gekommen. Man hatte freilich schon durch den Ruf, der aber in der Entfernung alles zu vergrößern pflegt, zum voraus schon sich von den Alpen eine Vorstellung gemacht. Jetzt aber, da man die Höhe der Gebirge, den sich fast mit den Wolken vermischenden Schnee in der Nähe sah, und die elenden Hütten auf den Felsen, das von Kälte zusammen geschrumpfte Vieh,

die (1) haarigten und wilden Menschen und die ganze belebte und leblose Natur von Kälte erstarrt erblickte, und überhaupt der Anblick jede noch so fürchterliche Schilderung übertraf, da kehrte die (verschwundene) Furcht mit neuer Stärke zurück. Gleich beim Anfange des Marsches auf die Anhöhe entdeckte man schon die Bergbewohner, welche die Gipfel der Berge besetzt hielten, und, hätten sie sich in den Thälern versteckt, und von da den Sannibal plötzlich angegriffen, ihm gewis eine große Niederlage beigebracht, und ihn zur Flucht genöthiget haben würden. Sannibal ließ also Halt machen, schickte einige Gallier aus, um die Gegend auszukundschaften, und lagerte sich auf die Nachricht, daß man hier nicht durchkommen könne, in dem zwischen diesen steilen Felsen anzutreffenden weitesten Thale. Durch eben diese den Bergbewohnern an Sprache und Sitten ziemlich ähnliche Gallier, die sich mit denselben in Gespräche eingelassen hatten, erfuhr er, daß diese Hügel nur den Tag über besetzt wären, und ein jeder bei anbrechender Nacht sich wieder in seine Hütte zurück begeben. Er näherte sich also bei anbrechendem Tage den Hügeln, als wollte er den Tag über vor ihren Augen durch diesen engen Paß marschiren, brachte aber den Tag unter ganz andern Anstalten, als er sich äußerlich

merz

(1) Diese Bergbewohner, ohne Zweifel die Brigantii und Garacali, oder h. z. T. die Briançonnais und die capillati, heißen, waren Montagnards du petit Cenis.

merken ließ, zu, verschanzte das Lager, in dem er gestanden hatte, ließ, sobald er merkte, daß die Bergbewohner die Hügel wieder verlassen, und ihren Posten nicht stark besetzt hatten, alles Gepäck, die sämtliche Reiterei und den größten Theil des Fußvolks darinnen mit dem Befehl zurück, mehr Wachfeuer, als für ihre Anzahl nöthig war, anzumachen, gieng selbst mit dem Kern der tapfersten Leute so schnell als möglich durch diesen engen Paß, und bemächtigte sich der bis dahin von dem Feinde besetzt gewesenenen Anhöhen.

Drei und dreißigstes Capitel.

Mit Anbruch des Tages trat darauf das übrige Heer den Marsch an. Schon hatten die Bergbewohner von ihren Bergschlössern das Zeichen zur Besetzung ihrer Posten gegeben, als sie plötzlich einen Theil derselben schon in Besiz des Feindes, den Feind über ihrem Kopfe und die übrige Armee im Marsch sahen. Voll Erstaunen über diesen gedoppelten Anblick machten sie anfangs Halt. Als sie aber die bangende Eilfertigkeit des Heers und die furchtvolle besonders durch die scheu gewordenen Pferde entstandene Verwirrung desselben beim Durchmarsche wahrnahmen; so glaubten sie, zur völligen Niederlage des Feindes fehle weiter nichts, als daß auch sie denselben noch angriffen. Sie liefen also, da sie es gewohnt waren, von der andern Seite auf die unwegsamsten und fast unersteiglichen Felsen. Nun mußten die Carthaginenser mit der Beschwerlich-

lichkeit des Weges und dem Feinde zugleich kämpfen, und geriethen, da jeder zuerst der Gefahr entgehen wollte, mehr unter einander selbst, als mit dem Feind, ins Handgemenge. Besonders aber litt das Heer durch die Pferde, welche theils vom fürchterlichen Geschrei, davon die Berge und Thäler wiederhalleten, in Furcht geriethen, theils bei dem leichtesten Stöße und der geringsten Verwundung so scheu wurden, daß sie eine Menge von Menschen und Gepäcke aller Art zu Boden warfen, und in dem Gedränge viele Leute, mit unter auch Soldaten, auf diesem an beiden Seiten jähren und steilen Wege in eine unabsehbare Tiefe hinunterstürzten: da denn auch die Pakthiere mit ihren Lasten mit großem Geräusche in diese Abgründe hinunter rollten.

Dieses schrecklichen Anblicks ungeachtet machte dennoch Sannibal mit seinen Truppen hier ein wenig Halt, um die Furcht und Verwirrung nicht noch zu vergrößern. Als er aber sah, daß der Zug sich trenne, und befürchten mußte, daß er seinen Durchmarsch mit Verlust seines Gepäcks machen mögte, eilte er wieder von der Anhöhe herunter, schlug bei dem ersten Angriffe den Feind zurück, vergrößerte dadurch aber bei seinen Leuten die Verwirrung, die jedoch sogleich ein Ende nahm, als der Weg von den in die Flucht geschlagenen Feinden gesäubert war, da denn alle ganz gemächlich und ohne den geringsten Lärmen durch diesen engen Paß kamen. Hierauf machte sich Sannibal Meister von einem
Berge

Bergschlosse, der Hauptfestung dieser Gegend, und den darum gelegenen Dörfern, und unterhielt seine Truppen mit dem Vieh der Gefangenen drei Tage hindurch, während welcher Zeit er, da ihn weder die einmal in Furcht gesetzten Bergbewohner, noch allzuschlimme Wege hinderten, er auch etwas weiter marschirte.

Vier und dreißigstes Capitel.

Jetzt kam man in eine für Gebirge mehr bewohnte Gegend. Hier wäre er aber fast nicht durch einen offenbaren Angriff, sondern durch die ihm selbst eigenen Kunstgriffe, durch Betrug und dann durch einen Hinterhalt in die größte Noth gerathen. Die Ältesten der Bewohner dieser Bergschlösser kamen als Gesandten zum Hannibal mit der Erklärung: „Daß sie durch fremdes Unglück gewitzigt lieber der Carthaginienſer Freundschaft, als Macht erfahren wollten. Sie wären also bereit, sich nach seinen Befehlen zu achten, würden ihn mit Lebensmitteln und Wegweisern versorgen, und zur Versicherung ihres Versprechens Geiseln stellen.“ Hannibal, ohne ihnen unvorsichtig zu trauen, ohne aber auch ihr Anerbieten zu verwerfen, und sie dadurch zu offenbaren Feinden zu machen, antwortete ihnen mit Güte, nahm die gegebenen Geiseln, und die ihm auf den Marsch gegebenen Lebensmittel an, setzte aber seinen Marsch nicht

nicht wie unter Freunden fort, sondern folgte ihren Wegweisern mit seinem zum Fechten immer fertigen Heere. Die Elephanten und Reuter machten den Vortrab; ihnen folgte er selbst mit dem Kerne des Fußvolks, immer aufmerksam, und überall hin mit seinen Blicken gerichtet. Kaum waren sie in einen engen Weg unten an der Seite eines hohen Bergs gekommen, so drangen die Barbaren aus ihrem Hinterhalte von vornen, und von hinten hervor, griffen ihn in der Ferne und in der Nähe an, und wälzten große Felsenmassen auf das Heer herunter. Der stärkste Angriff geschah auf den Nachzug, wo aber die Infanterie einen herzhafsten Widerstand that, und den Feind zurückschlug, der, wäre nicht das Heer auf seinem Hinterzuge so gut gedeckt gewesen, ohne Zweifel den Carthaginiensern in dieser gebürgigen Gegend eine starke Niederlage beigebracht haben würde. Dem allen ohngeachtet war er hier in die äußerste Gefahr einer großen Niederlage gerathen. Denn da er zu langsam den Zug durch die engen Hohlwege that, und während dem er die Reuterei deckte, der Infanterie den Rücken zu decken vergessen hatte, drangen von den Seiten her die Bergbewohner in den Zug, verlegten demselben den Weg, und Hannibal mußte Eine Nacht ohne Reuterei und Gepäcke zubringen.

Fünf und dreißigstes Capitel.

Den folgenden Tag, da der Feind den Zug weit weniger unterbrach, vereinigte sich das Heer wieder, und man kam endlich, wiewohl nicht ohne großen Verlust, doch mehr an Vieh, als an Menschen, durch diese gebürgige Gegend. Zwar kamen noch hin und wieder Bergbewohner zum Vorschein, doch mehr wie Räuber, denn als Feinde, und griffen bald den Vor- bald den Nachtrab an, so wie entweder der Ort, oder die zu weit vorgerückten und zurück gebliebenen Truppen ihnen die schicklichste Gelegenheit dazu gaben. Besonders dienten aber die Elephanten, welche, um nicht in die Tiefe zu stürzen, auf diesen schmalen Wegen sehr langsam gehen mußten, zur Schutzwehre, weil der dieser Ungeheuer ungewohnte Feind denselben sich nicht zu nähern getraute.

Am neunten Tage erreichte man endlich den Gipfel der Alpen nach vielen Umwegen und Verirrungen, die entweder durch die Bosheit der Wegweiser, oder dadurch waren veranlaßt worden, daß man aus Mißtrauen gegen sie nach eigener Vermuthung den ersten, besten Weg durch die Thäler genommen hatte. Auf dieser Anhöhe blieb das Lager zween Tage, damit der vom Marsch und Fechten müde Soldat wieder ausrasten mögte. Hier kamen auch einige Paßpferde, die von den Felsen gestürzt, und

und den Spuren des Heers nachgegangen waren, wieder ins Lager.

Das von so vielen Strapazen entkräftete Heer ward jetzt aber durch den starken Schnee, der bei dem (1) Untergange des Siebengestirns zu fallen pflegt, in einen sehr großen Schrecken versetzt. Alles war mit Schnee bedeckt, als man bei Anbruch des Tages aufbrach. Verdroffen und schläfrig war der Marsch. Mißmuth und Verzweiflung bligten aus allen Gesichtern. Da gieng Hannibal an die Spitze seines Heers, ließ auf einer breiten Anhöhe, wo man nach allen Seiten hin die schönste Aussicht hatte, Halt machen, und zeigte seinem Heere Italien und dessen am Fuße der Alpen und am Po liegende Gegenden. „Jetzt ersteigt ihr, sprach er, die Mauern nicht nur von Italien, sondern von Rom selbst. Alles übrige wird leicht und eben seyn. Ein, höchstens zwei Treffen werden euch Italiens Hauptfestung und Hauptstadt in die Hände liefern.“

Nun

(1) Nach dem Plinius B. 2. C. 47. fiel diese Constellation damals auf den dritten Tag vor den November-Idus, d. i. auf den 12ten November. Aus den Anfangsgründen der Astronomie ist bekannt, daß dieser Sternkalender der Alten, oder die Art die Jahreszeiten durch den bestimmten Stand gewisser Gestirne anzugeben, nur auf eine gewisse Zeitperiode

dauern, und die Jahreszeiten richtig angeben kann. Doch hatte er den Vortheil, daß sich auch der Bauer mit den Constellationen bekannt machen mußte. Hesiods Opera & dies, Virgils Georgica bedienen sich dieses Kalenders.

Die Vergiliae, bei den Griechen Pleiades, sind die sieben Sterne auf dem Knie des Stiers.

Nun gieng der Zug wieder weiter, ohne daß der Feind, außer einigen gelegentlichen Räubereien, sonst etwas wagte. Doch kostete der Zug von den Alpen herunter mehr Mühe, als die Ersteigung derselben, weil die Straße von diesen Gebirgen nach Italien zu zwar kürzer, meistens aber weit schmaler, steiler und schlüpfriger war. Daher man sich vom Fallen nicht wieder erholen noch, wenn man ein wenig ausgeglitten war, imanken wieder festen Fuß fassen konnte; da denn Menschen und Thiere, eins über das andere hinunter stürzten.

Sechs und dreißigstes Capitel.

Man kam darauf an einen noch viel schmalern Felsenweg, der so steil war, daß der auch von allem Gepäck befreite Soldat mit genauer Noth und nicht anders es versuchen konnte, hinunter zu kommen, als daß er sich an die hervorragenden Büsche und Gesträuche hielt und so hinunter rutschte. Dieser vorher schon von Natur steile Ort war durch einen frischen Erdfall noch um tausend Fuß tiefer geworden. Hier sahe also die Reiterei ihren Weg abgeschnitten, und machte Halt. Hannibal, der sich über ihren Aufenthalt verwunderte, hörte kaum, daß man diesen Felsen nicht herunter kommen konnte, als er sich sogleich dahin begab, um den Augenschein davon einzunehmen, und sah sehr bald, daß er durch eine unwegsame, noch nie betretene Ge-

gend, und dabei noch durch einen großen Umweg seinen Zug nehmen müsse (1). (Daß er vergebens einen so großen Umweg durch eine unwegsame und noch nie betretene Gegend gemacht habe). Denn wirklich war es auf diesem Wege nicht fortzukommen. Ueber den alten noch nie betretenen Schnee war ein ziemlich tiefer neuer gefallen, auf dem, da er noch nachgab und nicht zu tief war, man zwar fest auftreten konnte. Aber von der über ihn hingehenden Menge von Menschen und Thieren schmolz er bald so, daß man auf dem bloßen darunter liegenden Eise in dem Moraste des geschmolzenen Schnees gehen mußte. Das war ein abscheulicher Kampf mit dem schlüpferigen Schnee, der keinen festen Tritt versattete und dem abschüssigen Boden, auf dem man um so leichter gleiten mußte, ohne, wenn man auch mit den Händen und Knien sich wieder aufgeholfen, und dann, von diesen Stützen verlassen, wieder hingefallen war, Sträucher oder Wurzeln zu finden, durch deren Hülfe man mit dem Fuß, oder der Hand sich wieder hätte empor arbeiten können. Die Pferde konnten weiter nichts thun, als sich über das Eis hin durch den geschmolzenen Schnee fortwälzen. Ja zuweilen traten sie durch bis auf die untere Schneelage, schmissen hin und arbeitete=

(1) *Haud dubia res visa, quin per invia circa, nec trita anrea, quamvis longo ambitu circumduceret agmen.* Die Stelle ist dun-

kel. Fast scheint es mir am wahrscheinlichsten, daß *circumduceret* statt *circumduxisset* steht.

beiteten dann mit dem Hufe so stark, daß die Schneekruste durchbrach, da denn viele gleichsam wie in Schlingen gefangen, in dieser harten Schneekruste stecken blieben.

Sieben und dreißigstes Capitel.

Endlich nachdem Menschen und Vieh sich vergeblich abgemattet hatten, lagerte man sich auf dem Gipfel des Gebirgs, den man zu dieser Absicht mit vieler Mühe reinigen und eine Menge Schnee weggraben und fortschaffen mußte. Darauf wurden die Soldaten beordert, (I) einen Felsen zu ebenen,

S 2

über

(I) Inde ad rupem *muniendam*, per quam vnam via esse poterat, milites ducti. *Rupem munire* erklärt Turnebus durch *viam per rupem aperire, sive rupem caedendo iter complanare & pervia loca reddere*. Daher bekamen die Schanzgräber, munitores ihren Namen, welche außer Schanzen, Gräben und Dämmen auch die Ausbesserungen der Wege bei dem Marsch der Armeen besorgen mußten.

Daß aber Hannibal sich des Essigs zum Mürbemaachen der Felsen bedient haben sollte, ist sehr unwahrscheinlich. Schon die durch die verbrannten Holzstöße verursachte Hitze machte sie mürbe. Außerdem wo würde er die zu dieser Absicht

erforderliche ungeheure Menge von Essig hergenommen haben? Freilich führte der Soldat bei den Alten, besonders den Römern, seine Essigflasche auf dem Marsch mit sich, um durch die Vermischung des Essigs mit Wasser sich überall ein gesundes Getränk, *posca*, zuzubereiten. Zu dieser Absicht die Felsen zu sprengen, würde dieser Vorrath aber nicht zugereicht haben.

Die neuere Geschichte liefert uns zwei Beispiele des Uebergangs großer Armeen über die Alpen beim Herzog von Alba, und später bei dem Prinzen Eugen.

In Ansehung des eigentlichen Wegs, den Hannibal über die Alpen genommen hat, ist es aber nach

über den man nur allein den Weg nehmen konnte. In dieser Absicht wurden sehr große Bäume gefällt, aus deren Stämmen und abgehauenen Aesten man einen außerordentlich großen Holzstoß errichtete, der, da sich just ein großer, zur Verbreitung der Flamme geschickter Wind erhob, in Brand gesteckt wurde. Das hierdurch glühend gewordene Gestein ward durch aufgegossenen Essig mürbe gemacht, und durch den nunmehr erhitzten und mürbe gewordenen Felsen ward mit eisernen Hauen eine bequeme, durch kleine Krümmungen sanft über die Anhöhen herunterlaufende Straße eröffnet, daß nicht nur die Pferde, sondern auch die Elephanten bequem auf derselben herunter gehen konnten. Diese Arbeit nahm vier Tage hinweg, während welcher Zeit fast alle Pferde vor Hunger fielen, indem diese Hügel fast ganz kahl sind, oder wenigstens das darauf wachsende Gras mit Schnee bedeckt ist. Das untere Thal hat einige sonnigte Hügel, nahe an den Gehölzen auch Bäche, und überhaupt Gegenden, die verdienen angebauet und bewohnt zu werden. Und dahin wurden die Pferde auf die Weide getrieben; das von der Verfertigung der Straße müde Volk aber bekam drei Rasttage. Nun kam man endlich in die Ebene herunter, wo die Gegend angenehmer, und die Bewohner gesitteter waren.

Acht

Polybs Nachrichten am E. Bernhardsberg, wahrscheinlich, daß er sondern über den Berg Cenis gewählt habe.

Acht und dreißigstes Capitel.

Auf diese Art erreichte Sannibal Italien im fünften Monate nach seinem Aufbruche von Neucarthago, nachdem er, wie einige Schriftsteller melden, fünfzehn Tage mit dem Uebergange über die Alpen zugebracht hatte. Wie stark seine Armee bei seiner Ankunft in Italien gewesen, darüber sind die Meinungen sehr verschieden. Die stärkste Angabe setzt sie auf hunderttausend Fußgänger, und zwanzigtausend Reuter: die geringste giebt ihm zwanzigtausend Mann Infanterie und sechstausend Reuter (1). Lucius Cincius Alimentus, der, seinem eigenen Berichte nach, Sannibals Gefangener gewesen, würde bei mir den meisten Glauben verdienen, hätte er nur bei seiner Angabe nicht die Gallier und Ligurier mit in Anschlag gebracht. Mit diesen schreibt er, habe Sannibal achtzigtausend Mann zu Fuß und zehntausend Reuter mit nach Italien gebracht — und wahrscheinlicher Weise hatte sich, wie solches auch verschiedene Schriftsteller melden, viel Volks (nach seinem Uebergange) zu ihm geschlagen — auch habe er aus seinem eigenen Munde gehört, daß er seit seinem Uebergange über die Rhone bis auf seine Ankunft in Italien im Lande der an Gallien zunächst angrenz-

S 3

zen-

(1) Dieser Cincius war des Fabius Pictor Zeitgenosse, und ward nach Livius B. 26, C. 23, zum

Prätor ernannt. Oben B. 7, C. 3. heißt er diligens vetustorum monumentorum auctor.

zenden (2) Tauriner sechs und dreißigtausend Menschen, nebst einer großen Menge von Pferden und Lastthieren verlohren habe. Da dies eine bekannte Sache ist, so wundere ich mich, wie man noch hat über den eigentlichen Ort seines Uebergangs über die Alpen streiten und fast durchgängig glauben können, daß er über den Penninus gegangen, der deswegen von ihm auch seinen (3) Namen bekommen habe. Nach dem (4) Coelius ist sein Weg über das (5) Cremonische Gebirge gegangen, welcher aber, so wie der über den Penninus, ihn nicht zu den Taurinern, sondern zu den in den Gebirgen wohnenden (6) Salassern und den (7) Libuischen

Gal-

(2) Die Taurini bewohnten das heutige Piemont. Ihre hernach von Hannibal eingenommene Stadt war die in spätern Zeiten als Römische Kolonie bekannt gewordene Augusta Taurinorum h. z. T. Turin.

(3) Plinius erzählt diese Sage B. 3. C. 17. Salassorum Augusta Praetoria, das heutige Aosta am großen Doria (Durius) juxta geminas Alpium fauces, Grajas atque Poeninas. His Poenos, Grajis Herculem transisse memorant. Servius, Isidor und Paulus Diaconus folgen dieser Sage.

(4) Lucius Coelius Antipater, ein Geschichtschreiber

und Zeitgenosse der berühmten Gracchen.

(5) Dieser Berg kommt sonst nirgends vor: vielleicht ist er zwischen dem kleinen und großen S. Bernhardsberg da, wo jetzt Gramoyeu.

(6) Per Salassos montanos. In der Gegend von Val d'Aoste.

(7) Die Libui Galli bei Vercelli (Vercellae) in Piemont.

Die Veragri sind die Bewohner des heutigen Pals de Valais, des Walliserlands, dessen Hauptstadt Sedunum h. z. T. Sion ist.

Galliern geführt haben würde. Außerdem ist es nicht wahrscheinlich, daß damals schon diese Straßen, nach Gallien eröffnet gewesen, besonders da die nach dem Penninus gehenden mit halbgermanischen Stämmen damals besetzt waren. Sollte aber der Name hier etwas entscheiden, so wissen die auf diesem Penninus wohnenden Veragri in der That nichts davon, daß derselbe von dem Uebergange der Pöner seinen Namen erhalten habe. Vielmehr leisten ihn diese Bergbewohner von einem auf der Spitze dieses Bergs befindlichen heiligen Orte gleiches Namens her (8).

Neun und dreißigstes Capitel.

Zum Glück für seinen jetzt zu eröffnenden Feldzug fand Sannibal die Insubrier mit ihren nächsten Nachbarn, den Taurinern im Krieg begriffen, an dem er aber zu Gunsten der einen, oder der andern Parthei um so weniger Antheil nehmen konnte, je mehr seine Armee während ihrer Erholung erst zu merken anfieng, wie stark sie bisher gelitten hatte. Die Ruhe nach den Strapazen, der Ueberfluß nach dem Mangel und die nunmehrige Pflege der in der Masse und dem Moraste ganz mit Schmutz bedeckten

S 4

und

(8) Die dem Gotte Penninus, oder Pennus geweiht gewesen, so wie sie h. z. T. dem H. Bernhard geweiht ist. Von diesem

S. Bernhardsberge erstrecken sich die Penninen bis an den S. Gottshardsberg.

und so zu sagen verwilderten Soldaten hatte starken Einfluß auf ihre Gesundheit. Aus dieser Ursache eilte der Consul Publius Cornelius sogleich nach seiner Landung bei (1) Pisa mit der von Manlius und Atilius übernommenen, neugeworbenen Armee, bei aller ihrer durch die neuen Unfälle verursachten Kleinmüthigkeit, nach dem Po, um mit dem Feinde, noch ehe er sich erholt hätte, zu schlagen. Allein noch vor des Consuls Ankunft bei Placenz war Hannibal bereits aus seinem Standlager aufgebrochen, hatte der Tauriner Hauptstadt, weil sie seine ihr angebotene Freundschaft ausgeschlagen, mit Sturm erobert, und würde nicht allein durch Furcht, sondern auch durch freiwillige Entschließung alle um den Po wohnende, schon lange zum Abfalle von den Römern geneigt gewesene Gallier auf seine Seite gebracht haben, hätte solches nicht des Consuls plötzliche Erscheinung vereitelt.

Hannibal brach also aus dem Taurinischen auf in der Hoffnung, daß seine Gegenwart die Gallier bei ihrer Unentschlossenheit, welche Parthei sie nehmen sollten, zur Ergreifung der feindlichen bewegen würde. Schon standen beide Heere einander im Gesichte, und die beiderseitigen Befehlshaber, die, ohne sich einander schon zu kennen, dennoch schon zum Voraus Achtung für einander hatten, näherten sich einan-

(1) Pisa am Arno, Arnus, in Toscana ward von den Etrüskern erbauet, und von ihrer Vaterstadt, Pisa

Eliacae, wo die Olympischen Spiele begangen wurden, ebenfalls Pisa genannt.

einander. Schon vor Sagunts Zerstörung war bei den Römern der Name Sannibals berühmt; und dieser hatte schon deswegen von Scipio eine hohe Meinung, weil diesem vor allen andern gegen ihn das Commando war übertragen worden. Diese ihre beiderseitige Meinung von einander ward das durch noch vergrößert, daß Scipio dem Sannibal, der ihn in Gallien zurück gelassen hatte, gleich bei seiner Ankunft in Italien die Spitze bot; Sannibal aber den kühnen Gedanken über die Alpen zu gehen gefaßt, und auch ausgeführt hatte. Inzwischen kam Scipio dem Sannibal zuvor, und gieng über den Po, lagerte sich darauf bei dem Flusse (2) Ticinus, und suchte seine Armee, bevor er sie in die Schlacht führte, durch folgende Rede mit Muth und Tapferkeit zu beleben.

Vierzigstes Capitel.

„Soldaten, führte ich die Armee ins Treffen, welche ich in Gallien bei mir hatte, gewiß ich würde es für unnöthig halten, sie anzureden. Denn weswegen sollte ich entweder

S 5 eine

(2) Ticinus, der Tesino, entspringt zwischen den Penninischen und Rhätischen Alpen am Gottshardberge, wo die Arar, Arula, und der Rhein ihren Ursprung haben, fließt durch den Lacus Verbanus (Lago maggiore) in den

Po bei Ticinum, das von ihm den Namen führt, und in dem Mittelalter Papia h. z. L. Pavia, geheißen.

Dum Romana tuæ, Ticine, cadavera, ripæ Non capiant. Silius
I. 45.

eine Reuterei, welche über die feindliche bei der Rhone so rühmlich siegte, oder die Legionen zur Tapferkeit ermuntern, mit welchen ich eben diesen Feind auf seiner Flucht verfolgte, und ihm durch diese Flucht und die Vermeidung einer Schlacht das Geständnis meines Siegs abnöthigte? Weil aber diese für Spanien geworbene Armee jezt mein Bruder unter meinen Auspizien (meinem Oberbefehl) anführt, um nach des Senats und des Römischen Volks Gutbefinden daselbst zu kriegen; so hab' ich, damit euch ein Konsul gegen den Hannibal und die Carthaginenser anführen mögte, freiwillig das Kommando in diesem Feldzuge übernommen, und muß als ein neuer Befehlshaber mit meinem neuen Heere einige Worte sprechen. Damit ihr also mit diesem neuen Kriege und dem Feinde zum voraus bekannt seyn möget, so wisset, Soldaten, daß ihr diesen Feind schon im vorigen Kriege zu Wasser und zu Lande geschlagen, ihn genöthiget, euch zwanzig Jahre lang euren Sold zu zahlen, und ihm Sardinien und Sicilien als Siegeslohn abgenommen habt. Bei euch und ihnen wird sich also in der bevorstehenden Schlacht der gewöhnliche Muth der Sieger und der Besiegten zeigen. Und wenn sie jezt fechten werden, so ist es nicht Fühner Muth, sondern die Noth, welche sie dazu zwingt; ihr müßtet denn etwa glauben,

daß

daß ein Kriegsbeer, das, da es noch nichts gelitten, dennoch der Schlacht ausweicht, solche jetzt gegen euch zu gewinnen hoffen sollte, nachdem es zwei Dritttheile von Susvolk und Reuterei bei seinem Uebergange über die Alpen eingebüßt und mehr Truppen verlohren hat, als ihm übrig geblieben sind. Vielleicht aber sind diese wenigen an Geist und Körper starke Krieger, deren Muth und Stärke keine Macht widerstehen kann? Nein, nur Gestalten, ja nur Schatten von Menschen sind es, von Hunger, Kälte, Nässe und Schmutz ganz entstellte, ganz ausgemergelte, und zwischen Klippen und Felsen gequetschte und gelähmte Menschen sind es, deren Glieder außerdem verfrohren, deren Sehnen vom Schnee erstarrt und deren Körper von der Kälte ganz zusammen geschrumpft sind. Ihre Waffen sind zerbrochen und zerschmettert, ihre Pferde hinken und stehen kaum noch auf den Füßen. Mit dieser Reuterei, mit diesem Susvolke werdet ihr fechten. Keinen Feind, nur den elenden Rest vom Feinde werdet ihr sehen. Und in der That, ich fürchte fast nichts mehr, als daß, noch ehe ihr mit dem Feinde werdet schlagen können, bereits die Alpen über ihn triumphirt zu haben scheinen mögen. Doch vielleicht mußte es so seyn, daß mit einem so bundbrüchigen Volke und Feldherren die Götter selbst ohne Dazwischen-

funst

Kunft der Menschen den Krieg anfangen und endigen, uns aber, die wir nach den Göttern ebenfalls beleidiget worden, die Ehre lassen, dem in diesem Kampfe zu Boden gestreckten Feinde gleichsam noch den letzten Stoß zu geben. "

Ein und vierzigstes Capitel.

"Ich hoffe nicht, daß jemand glauben möge, um euch Muth einzusprechen, übertreibe ich die Sachen, und dächte in meinem Herzen ganz anders. Ich konnte ja nach meiner Provinz Spanien, wohin ich schon im Anzuge war, hingehen, wo ich in allen Unternehmungen und Gefahren meinen Bruder zum Gerährten, den Asdrubal, und nicht den Sannibal zum Gegner, und einen gewiß weniger bedeutenden Krieg vor mir finden könnte. Dem allen ohngeachtet landete ich in Gallien, da ich an dessen Küsten vorbei segelte, bei dem Gerüchte von diesem Feinde, schickte meine Reuterei voraus, brach aus meinem Lager bei der Rhone auf, schlug den Feind, mit dem ich mit einem Theile meiner Truppen zum Gefecht zu kommen die Gelegenheit fand, in einem Reutertreffen, und gieng, da ich seine Infanterie, die durch erzwungene Märsche sich eiligst davon machte, nicht einholen konnte, wieder zu meiner
ner

ner Flotte, und erwartete ihn nach einem so weiten, mit der größten Geschwindigkeit zur See und zu Lande gemachten Umwege hier am Fuße der Alpen. Kann man sich wohl einbilden, daß, wenn ich ein Treffen mit diesem furchtbaren Feinde hätte vermeiden wollen, ich aus Unvorsichtigkeit hierher gerathen wäre, oder ihm auf dem Fuße hätte nachgehen, ihn zur Schlacht reizen und nöthigen sollen? Wir wollen es denn doch versuchen, ob die Erde seit zwanzig Jahren ganz andere Carthaginienser plötzlich hervorgebracht habe, oder ob es noch die nehmlichen seyen, die bei den Aegatischen Inseln fochten, und die sich bei euch am Eryx für achtzehn Denare der Mann, ranzioniren mußten: ob dieser Hannibal wirklich, wie er vorgiebt, durch seinen Zug über die Alpen ein zweiter Herkules geworden, oder ob er vielmehr noch immer ein uns von seinem Vater zur Zahlung von Steuern und Sold verpflichteter Slave sei, der, zerrüttete ihm nicht sein abscheuliches Verfahren mit Sagunt den Verstand, wenigstens auf sein Vaterland, seine Familie, seinen Vater und die von dessen Hand unterzeichneten Verträge Rücksicht nehmen würde, der auf unsers Konsuls Befehl die Besatzung aus Eryx ziehen, die den überwundenen Carthaginiensern vorgeschriebenen harten Gesetze mit Murren und Kummer annehmen,

Sicil

Sicilien zu räumen und dem Römischen Volke die Kriegskosten zu bezahlen sich verpflichten mußte.

Aus dieser Ursache wünschte ich, Soldaten, daß ihr jetzt nicht bloß mit eurem bei andern Feinden gewöhnlichen Muth, sondern voll Erbitterung und gerechten Unwillens und nicht anders, als gegen Sklaven fechten möget, die man plötzlich gegen ihre Herren zu den Waffen greifen siehet. Wir konnten sie ja, hätten wir gewollt, da sie in Eryx eingeschlossen waren, durch den schmachlichsten Menschen Tod, den Junger aufreiben — konnten mit der siegreichen Flotte in Afrika landen, und Carthago ohne Schwerdschlag zerstören. Wir verziehen ihnen aber auf ihr Bitten, erlaubten ihnen einen freien Abzug, machten mit den Ueberwundenen Friede, und schenkten ihnen hernach bei ihrer Bedrängniß im Libyschen Kriege sogar unsern Beistand. Zur Belohnung folgen sie jetzt diesem tollkühnen Jüngling, um unsere Vaterstadt zu bestürmen. Und möget ihr doch jetzt bloß für euren Ruhm und nicht für eure Rettung kämpfen müssen! Nicht wie vormals, um Sardinien und Sicilien, nein, um Italien selbst müßet ihr kämpfen — habt dabei keine Armee, im Falle ihr nicht sieget, zum Rückhalt — keine Alpen mehr, während deren Uebersteigung ein neues Meer könnte angeworben

ben werden. Sier, Soldaten, hier, nicht anders, als stündet ihr vor Roms Mauern, müßt ihr den Feind zurück treiben. Jeder denke, daß er nicht bloß für seine Person, sondern für sein Weib, für seine kleinen Kinder fechte — denke aber nicht bloß an sein Eigenthum, an seine Familie, sondern erwäge zugleich auch, daß Roms Senat und Volk auf unsere Hände blicken, und sei versichert, daß das künftige Glück von Rom und der Römer Herrschaft bloß von unserer Stärke und Tapferkeit abhängen werde.“

Zwei und vierzigstes Capitel.

So sprach der Consul zu den Römern. Hannibal hingegen glaubte durch Thaten, (Beispiele) und dann erst durch Reden, seine Soldaten zur Tapferkeit ermuntern zu müssen, ließ daher, gleichsam wie zu einem Schauspiel, sein Heer sich in einen Kreis stellen, und in dessen Mitte einige gefesselte, ihm auf den Gebirgen in die Hände gerathene Gefangene führen, ihnen Gallische Waffen hinlegen, und sie durch einen Dolmetscher fragen: „Ob wohl einer, wenn man ihm Pferd und Waffen geben und nach erhaltenem Siege die Freiheit versprechen würde, einen Zweikampf wagen wollte?“ Da nun alle insgesamt Schwerdt und Kampf foderten, und man die Kämpfer durch
das

das Loos bestimmte, so wünschte jeder, daß das Glück seine Wahl begünstigen mögte. Jeder, sobald ihn das Loos traf, ergrif eilends voll Munterheit unter den Glückwünschen der übrigen die Waffen, und tanzte nach Art dieses Volks in seiner Rüstung. Bei dem Kampfe selbst zeigten aber nicht bloß die dazu bestimmten Kämpfer, sondern auch die Zuschauer überhaupt solche muthvolle Gefinnungen, daß ihnen der mit Muth Sterbenden Schicksal nicht weniger, als das der Sieger preiswürdig schien.

Drei und vierzigstes Capitel.

Nach einigen aufgetretenen Kämpferpaaren ließ Sannibal sein von solchem Muthе begeistertes Heer auseinander gehen, berief es aber bald darauf wieder zusammen, und redete dasselbe, wie man meldet, folgendermassen an:

„Soldaten, wenn ihr in Rücksicht eurer eigenen Lage nun bald den nehmlichen Muth zeigen werdet, den ihr jetzt bei dem Anblick eines fremden Schicksals bewiesen habt, so haben wir bereits den Sieg in Händen. Kein bloßes Schauspiel — ein Bild eures eigenen Zustands des war dies alles, was ihr so eben gesehen habt. Ja fast sollte ich denken, daß euch das Verhängniß noch stärkere Sesseln angelegt, und in eine dringendere Nothwendigkeit zu fechten gesetzt habe, als diese eure Gefangene. Zwei
Meere

Meere schließen uns rechts und links ein, ohne daß wir auch nur Ein Schiff zu unserer Rettung haben. Vor uns ist der Po, der weit stärker und reißender, als die Rhone ist; hinter uns haben wir die Alpen, die wir mit halso-
brechender Gefahr überstiegen haben. Sobald sich also der Feind zeigt, müssen wir siegen, oder sterben, Soldaten. Allein das nehmliche Verhängniß, das uns in die Nothwendigkeit zu sechten gesetzt hat, verspricht uns Belohnungen des Siegs, die alles, was Menschen von den unsterblichen Göttern zu erbitten pflegen, weit übertreffen. Würden wir auch nur das unsern Vätern entrißene Sicilien und Sardinien durch unsere Tapferkeit wieder erobern, so wäre dies schon Belohnung genug. Allein alles, was die Römer durch so viele Triumphe erworben und gesammelt haben, wird samt seinen Besitzern euer Eigenthum werden. Wohl-
an also, ergreifet um einen so herrlichen Preis unter dem Beistande der Götter die Waffen. Lange genug seid ihr in Lusitaniens und Celtiberiens ungeheuren Wäldern bloßen Viehheerden nachgelaufen, ohne den geringsten Vortheil von so vielen Mühseligkeiten und Gefahren zu sehen. Nach eurem Zuge über so viele Gebirge und Flüsse, durch so viele in den Waffen gestandene Völker ist es nunmehr Zeit reiche und einträgliche Feldzüge zu machen, und würdige

Belohnungen eurer Mühe einzuernnden. Hier zeigt euch das Schicksal das Ziel eurer Mühseligkeiten, und wird euch nach geendigten Feldzügen den würdigen Preis eurer Siege hier anweisen. Glaubte nur nicht, daß der Sieg so schwer seyn werde, als der Ruf von diesem Kriege vermuthen läßt. Auch ein verachteter Feind hat öfters eine schreckliche Niederlage angerichtet; und ein unbedeutender Augenblick verschafte oft den Sieg über berühmte Könige und Völker. Den Glanz, worin der Römer Name strahlt, bloß ausgenommen, worin können sie wohl sonst mit euch verglichen werden? Eurer zwanzigjährigen mit so vielem Muth und Glück gemachten Feldzüge jetzt nicht zu gedenken, so seid ihr von des Herkules Säulen, vom Ozean und den äußersten Grenzen der Erde durch so viele wildkriegerische Völker Spaniens und Galliens hierher gezogen, und werdet gegen eine neu angeworbene (ungeübte) in diesem Sommer erst von den Galliern geschlagene, besiegte und eingeschlossen gewesene Armee, die ihren Feldherrn eben so wenig, als sie ihn, kennen, jetzt fechten. Und ich, der ich in des größten Feldherrn, meines Vaters, Zelte so zu sagen geboren, wenigstens erzogen worden bin, ich, Spaniens und Galliens Bezwiner, und der Alpenbewohner, ja was weit mehr ist, selbst der Alpen Ueberwinder —

ich

ich sollte mich mit diesem halbjährigen Seldaherrn, der sein eigenes Kriegsheer verließ, in Vergleichung stellen lassen? — mit einem Seldaherrn, der, wenn man ihm die Römische und Punische Schlachtordnung ohne ihre Fahnen zeigen sollte, gewis seine eigene Armee nicht kennen würde? Auch dies, Soldaten, ist für mich was großes, daß keiner unter euch ist, unter dessen Augen ich nicht rühmliche Kriegsthaten verrichtet, und daß auch ich jedem unter euch seine tapfere Thaten durch Angabe der Zeit und des Orts als Augenzeuge bestättigen kann. Mit euch, die ich unzähligemal belobt und belohnt habe, will ich also, ehemals erst euer Zögling, jetzt aber Befehlshaber, an unsers Heers Spitze gegen einen sich selbst unbekannten und unkundigen Feind ins Treffen gehen.“

Vier und vierzigstes Capitel.

„Wohin ich nur meine Augen wende, da sehe ich überall muthvolle und starke Krieger — unter den Waffen grau gewordenes Suevvolk — eine mit (1) gezäumten und ungezäumten Pferden beritten gemachte Reuterei der tapfersten Nationen — euch so treue, so tapfere Bundes-

I 2

ge-

(1) Die Numidier bedienten sich keiner Zäume, sondern lenkten mit den Fußspitzen ihre Pferde, und konnten also im Kampf beide Hände völlig gebrauchen. Et Numidae *infraeni* cingunt, sagt Virgil.

genossen und euch Carthaginienſer, die ihr fürs Vaterland, zugleich auch von gerechtem Zorn entbrannt fechten werdet. Italien, wohin wir mit den Waffen in der Sand von den Alpen ſind herunter gekommen, machen wir jetzt zum Schauplatz des Kriegs, und müſſen alſo um ſo kühner und tapferer fechten, je größer die Hofnung, und entſchloſſener der Muth bei dem Angriffe, als bei der Vertheidigung zu ſeyn pflegen. Außerdem muß Erbitterung über die erlittenen Beleidigungen und unanſtändigſten Behandlungen unſern Muth noch mehr entflammen. Mich anfangs, und darauf euch inſgeſammt, die ihr Sagunt beſtürmt, wollten dieſe Römer, um uns zu beſtrafen, ausgeliefert haben, und würden uns, wäre es geſchehen, gewiß unter den größten Märtern haben ſterben laſſen. Nach dem Willen und dem Wink dieſes herrſchſüchtigen und graufamen Volks ſoll alles gehen — Rom glaubt berechtigt zu ſeyn zu beſtimmen, mit wem wir Krieg oder Frieden haben ſollen — ſchränkt und ſchließt uns durch zu Grenzen angewieſene Gebirge und Flüſſe ein — beobachtet aber ſelbſt dieſe Grenzen nicht. Gehe nicht über den Ebro (ſagt Rom), wage nichts gegen Sagunt — Sagunt liegt am Ebro — thue keinen Schritt weiter. Dir iſt es noch zu wenig, mir meine älteſten Provinzen, Sicilien und Sardinien,

dinien, entrißen zu haben: Auch Spanien willst du, und wann ich dir dies räume, wirst du nach Afrika übersetzen. Doch was sage ich: wirst übersetzen? Hat man denn nicht schon in diesem Jahre den einen Konsul nach Spanien, den andern aber nach Afrika geschickt? So bleibt uns also nichts anders übrig, als was wir mit den Waffen behaupten.

Sie, diese Römer, können immerhin feige und schläfrig seyn, sie, die einen Rückenhalt haben, sie, denen ihr Grund und Boden, wenn sie fliehen müssen, auf freien und sichern Straßen zur Zuflucht dient. Auch aber zwingt die Noth zur Tapferkeit: ihr, denen entschlossene Verzweiflung jeden Mittelweg zwischen Sieg und Tod abgeschnitten hat, müßt jetzt entweder siegen, oder, wenn das Glück euch nicht begünstigen sollte, lieber auf dem Schlachtfelde, als auf der Flucht den Tod erwarten. Ist dies euer fester und unerschütterlicher Entschluß, so sag ich nochmals: Ihr habt den Sieg in Händen. Denn durch kein kräftigers Mittel können selbst die Götter dem Menschen den Sieg verschaffen."

Fünf und vierzigstes Capitel.

Nachdem beide Armeen auf solche Art zum Streit waren ermuntert worden, schlugen die Römer eine Brücke über den Tesino, und warfen zur Vertheidigung der selben eine Schanze auf. Unterdessen, da die Feinde mit dieser Arbeit beschäftigt waren, schickte Hannibal den Maherbal mit einer fünfhundert Mann starken Reuterschwadron ab, um die Ländereien der Römischen Bundesgenossen zu verheeren, mit dem Befehl, der Gallier so viel möglich zu schonen, und ihre Oberhäupter zum Abfalle von den Römern zu bewegen.

Die Römische Armee gieng darauf über die geschlagene Brücke ins Insubrische, und nahm ihren Stand fünf Milliarien von (1) Victumviâ, wo Hannibal sein Lager hatte, der, da er nunmehr eine Schlacht für unvermeidlich hielt, den Maherbal eilends mit seiner Reuterei zurück kommen ließ, und in der Ueberzeugung; daß er seinen Soldaten die Tapferkeit nicht genug empfehlen könne, sein Heer noch einmal versammelte und demselben die verschiedenen Siegespreise, um welche sie fechten sollten, bekannt machte. Er versprach in Italien,

Afrika

(1) Die gemeine Lesart ist a Vico Tumulis, welcher Ort für das heutige Dimoli gehalten wird. Gronov liest aber Victum viae. Dies Victumviae oder Vicumviae war aber ein im Gallischen

Krieg von den Römern besetztes Emporium. Allein der Ort, von dem hier die Rede ist, muß jenseits des Tesin im Insubrischen gelegen haben.

Afrika oder Spanien jedem, wo es ihm am liebsten wäre, Ländereien, die er und seine Kinder ohne alle Abgaben besitzen sollten; die aber, welchen Geld lieber, als Land wäre, sollten auch damit befriediget werden. Bundesgenossen, welche das Carthaginiensische Bürgerrecht verlangten, sollten solches erhalten, so wie er die, welche lieber in ihr Vaterland zurückkehren wollten, so versorgen würde, daß sie mit keines ihrer Landsleute Zustände zu tauschen Ursache finden sollten. Auch den mit ihren Herrn gezogenen Sklaven versprach er die Freiheit, mit der Versicherung, daß erstere für jeden Sklaven zweien andere erhalten sollten. Um sie aber von der Wahrheit dieser seiner Zusage zu überzeugen, sagte er, (2) mit einem Lamme in der Linken und einem Kieselsteine in der Rechten: „Würde er sein Wort nicht halten, so sollten Jupiter und alle Götter ihn so tödten, wie er jetzt dies Lamm tödten würde;“ bei welchen Worten er zugleich mit dem Stein den Kopf des Lammes zerschmetterte. Nunmehr sahen Alle die Götter selbst als Urheber (Bürgen) dieser Versprechungen an, glaubten, daß ihrer Erfüllung weiter nichts, als der Aufschub des Treffens im Weg stünde, und forderten daher einhellig, in die Schlacht geführt zu werden.

Z 4

Sechs

(2) Vom Schwur per Jo-
vem Lapidem redet Pha-
vorin beim Gellius B.

1. C. 21. Die Römer be-
dienten sich statt des Lammes,
eines Schweins.

Sechs und vierzigstes Capitel.

Nicht so schlachtlustig waren hingegen die Römer, welche, anderer Ursachen jezt nicht zu gedenken, durch einige neue böse Vorzeichen waren in Furcht gesetzt worden. (1) Ein Wolf war ins Lager gekommen, hatte die, denen er begegnete, übel zugerichtet, und war unbeschädigt entwischt. Auch hatte sich ein Bienenschwarm an einem dicht beim Zelte des Feldherrn stehenden Baume angesetzt. Nachdem Scipio diese üblen Vorzeichen gefühlet hatte, gieng er mit der Reuterei und den Wurfgeschützen gegen das feindliche Lager, um die Stärke und Beschaffenheit des Feindes zu erkundschaften, und stieß auf den Hannibal, der sich ebenfalls mit der Reuterei, um die Gegend zu beaugenscheinigen, aus seinem Lager begeben hatte. Kein Theil ward anfangs den andern gewahr. Der darauf durch den Marsch so vieler Leute und Pferde immer dicker ansteigende Staub ließ endlich beide Theile die Annäherung des Feindes vermuthen. Man machte von beiden

(1) In den Augen der Römer waren die von Bienen herkommenden Vorbedeutungen unglücklich, wie dies Plutarch im Brutus meldet. Sie hielten die Bienen für ein träges und schwaches Völkchen, das also unglückliche Schlachten andeutete, wie dies unter andern bei der unglück-

lichen Schlacht des Pompejus, nach Appians Berichte de bell. civil. B. 2. gesehen, da sich ein Bienenschwarm auf dem Altar niedergelassen hatte. Juvenal sagt in der 13ten Satyre:

Atque examen apum
longa confederit uva
Culmine delubri.

beiden Seiten Halt und sich zum Treffen fertig. In das Vordertreffen stellte Scipio die Gallischen Reuter mit den Wurfschützen, und hinter dieselben die Römer und den Kern der Bündigenossen. Sannibal nahm die Reuterei mit gezäumten Pferden in die Mitte, die Numidische aber stellte er auf die Flügel. Nach kaum erhobenem Schlachtgeschrei flohen schon die Wurfschützen zum Reservekorps ins zweite Treffen. Nun focht die Reuterei eine Zeitlang mit gleichem Glük. Durch das in ihren Zwischenräumen stehende Fußvölk wurden darauf aber die Pferde so scheu, daß viele Reuter abgesetzt wurden, andere, da sie die üble Lage der Ihrigen sahen, von selbst herunter sprangen; da denn der größte Theil der Römischen Reuterei zu Fuß das Gefecht so lange unterhielt, bis die auf den Flügeln stehenden Numidier durch eine kleine Schwenkung ihnen in den Rücken fielen. Dies brachte die Römer aus der Fassung; ihre Bestürzung vergrößerte die Verwundung des Konsuls und desselben Gefahr, aus welcher er aber durch die Dazwischenkunft seines noch sehr jungen Sohnes gerettet wurde — des jungen Helden, der den Ruhm, diesen ganzen Krieg geendiget zu haben, erhalten, und wegen seines über den Sannibal und die Carthaginenser erfochtenen herrlichen Sieges den Namen des Afrikaners bekommen hat.

Bei den Wurfschützen, auf welche die Numidischen Reuter zuerst trafen, war die Flucht am größten.

größten. Ein anderer starker Trupp Reuter nahm den Consul in die Mitte, den sie nicht allein mit den Waffen, sondern auch mit ihren Leibern deckten, und brachten ihn, ohne irgendß Furcht oder Unordnung merken zu lassen, ins Lager zurück. Cölius ertheilt einem Ligurischen Slaven die Ehre, den Consul gerettet zu haben. Für mein Theil wünschte ich lieber, daß es sein Sohn gewesen, wie dies auch die meisten Geschichtschreiber behaupten und die gemeine Sage bestättiget.

Sieben und vierzigstes Capitel.

Dies erste, zwischen den Römern und dem Hannibal vorgefallene Treffen, zeigte schon die Uelegenheit der Carthaginienßischen Reuterei, und daß daher solche Ebenen, wie zwischen dem Po und den Alpen für die Römer zum Schlagen nicht die vortheilhaftesten seien. Der Soldat bekam also Befehl, in der Stille (1) aufzupacken; das Lager beim Tesino ward gleich in der ersten Nacht aufgehoben, und man eilte nach dem Po, um ohne viel Lärmen, ehe der Feind noch nachsetzte, über die daselbst aus Floßen verfertigte und noch nicht wieder abgebrochene Brücke zurück zu gehen. Schon
war

(1) *Iussis militibus vasa silentio colligere.* Diese Lebensart wird dem *Vasa conclamare* entgegen gesetzt, wenn man voll Muth im

Angesichte des Feindes aufbricht, und das gewöhnliche laut rönende Zeichen zum Aufbruche mit der Trompete erhält.

war dies Heer bei (2) Placenz, als Hannibal erst seinen Rückzug vom Tesino erfuhr. Doch machte er noch sechshundert Römer, die sich bei der Ablösung der Floßenbrücke am diesseitigen Ufer zu lange verweilt hatten, zu Gefangenen, konnte aber nicht mehr selbst darüber gehen, weil, da die Enden abgelöst waren, die ganze Brücke vom Strome fortgeführt wurde. Nach dem Cölius soll Mago sogleich mit der Reiterei und dem Spanischen Fußvolke über den Fluß geschwommen seyn, Hannibal aber weiter aufwärts seine Truppen durch eine seichte Gegend des Po geführt, und, um des Stroms Hefigkeit zu brechen, weiter oben die Elephanten in einer Reihe durchgetrieben haben. Dies wird aber niemand, der diesen Fluß kennt, so leicht glauben. Denn gesetzt auch, alle Spanier wären auf Schläuchen hinüber geschwommen, so würde doch wahrscheinlicher Weise die Reiterei mit ihren Pferden und ihrer Rüstung durch diesen so reißenden Strom nicht haben durchsetzen können, und Hannibal selbst hätte einen Umweg von vielen Tagen nehmen müssen, um eine Furth zu finden, die zum Durchwaden einer mit Gepäck beladenen Armee getaugt hätte. Vielmehr glaube ich denen Schriftstellern, welchen zufolge man mit vieler Mühe erst nach zweien Tagen eine zur Schlagung einer Schiffsbrücke schiffliche Stelle gefunden, über welche darauf Mago mit den Spanischen leichten Reitern vorausgeschickt worden.

Wäp

(2) Placentia ist das heutige Piacenza.

Während daß Sannibal, der noch dießseits des Po blieb, um den Gallischen Gesandten Gehör zu geben, das Fußvolk mit dem schweren Gepäcke über den Fluß gehen ließ, erreichte Mago indessen nach einem Marsch von Einem Tage mit seiner Reuterei Placenz, wo der Feind stand, und wohin ihm Sannibal wenige Tage darauf folgte, sechs Milliarier von Placenz sein Lager schlug, den folgenden Tag in Schlachtordnung dem Feinde unter die Augen trüfte, und ihm ein Treffen anbot.

Acht und vierzigstes Capitel.

Die Nacht darauf erlitten die Römer durch ihre Gallischen Hülfsstruppen in ihrem Lager einen Verlust, der aber nicht so groß, als der dadurch verursachte Lärmen war. Bei zweitausend Fußgänger und zweihundert Reuter der Gallier hatten nemlich die Wache an den Lagerthoren niedergehauen, und waren zum Sannibal übergegangen, der sie sehr gütig aufnahm, und sie in ihr Vaterland zurückschickte, nachdem er sie durch große Versprechungen ermuntert hatte, ihre Landsleute zu seinem Vortheil zu gewinnen. Scipio, der diese Ermordung der Wachen als das Signal eines allgemeinen Abfalls der Gallier betrachtete, sie insgesamt mit in diese schändliche Handlung verwickelt hielt und befürchtete, daß sie, von gleicher Wuth angestekt, die Waffen ergreifen mögten, brach, wiewohl seine Wunde

Wunde noch nicht geheilt war, die folgende Nacht um die vierte Nachtwache ohne alles Geräusche nach dem Flusse Trebia auf, und nahm seinen Marsch über Anhöhen und Berge, die für die Reiterei sehr beschwerlich waren. Doch täuschte er bei diesem Marsche den Hannibal nicht so, wie bei jenem am Tesino. Dieser ließ ihm vielmehr anfangs durch die Numidier, darauf von der ganzen Reiterei nachsehen, und würde den Nachzug der Römer unfehlbar in Unordnung gebracht haben, hätte nicht die Begierde nach Beute die Numidier in das leere Lager der Römer gelockt, wo, während dem sie alle Winkel desselben durchsuchten, sie die Zeit verlohren und den Feind aus den Händen ließen. Nun sahen sie die Römer schon über dem Flusse (1) Trebia, wo sie ihr Lager absteckten, und fanden also nur noch einige wenige, die sich diesseits des Flusses verweilt hatten, und niedergehauen wurden. Scipio, der das schmerzhafteste Schütteln seiner Wunde auf dem Marsche nicht länger aushalten konnte, und die Ankunft seines Kollegen, der, wie er hörte, bereits aus Sicilien war abgerufen worden, abwarten wollte, schlug sein Lager am Flusse an einem Orte, der ihm der sicherste schien, und verschanzte sich daselbst.

Sann

(1) Der Fluß Trebia, *ἡ Τρεβία*, h. z. *E. la Trebbia* entspringt auf den Apenninen und ergießt sich bei Piacenza in den Po. Silius sagt:

Tum Trebia infausto
nova praelia
gurgite fessis
Inchoat, & precibus
Junonis suscitatur
undas.

Hannibal, der sich nicht weit davon lagerte, befand sich, ohngeachtet jener Reuterſieg ſeinen Muth erhöht hatte, dennoch in einer verdrüßlichen Lage, und zwar wegen des Mangels an Lebensmitteln, der, da er nirgends Magazine angelegt hatte, auf ſeinem Marsche durch lauter Feindes Land von Tag zu Tag größer wurde. Er ſchickte alſo ein Korps nach dem Flecken (2) Clastidium, wo ſich ein großes Magazin der Römer befand, und wollte ſolches mit Gewalt wegnehmen laſſen. Er fand aber Gelegenheit ſich deſſelben durch Verrätherei zu bemächtigen, indem der Befehlshaber Daſius, ein Brundufiner ſich und zwar durch die geringe Summe von vierhundert (3) Goldgulden beſtechen ließ

und

(2) Eine Stadt in Gallia Cisalpina (der heutigen Lombardei) auf den Grenzen Liguriens zwiſchen dem Apennin und dem Po, h. z. E. Schiattazzo, im Lande Pavese, zwiſchen Tortona und Piacenza.

(3) Die erſten Goldmünzen wurden nach dem Plinius B. 33. E. 3. erſt zwei und ſechzig Jahre nach der erſten Silbermünze, und zwar im 13ten Jahre des zweiten Punischen Kriegs, im J. d. St 547. geſchlagen. Dieſe dem Daſius gezahlten Goldſtücke waren alſo nicht Römische Münzen, und kann man

alſo den Werth eines ſolchen numus aureus nicht angeben. Aber auch ſelbſt bei den Goldmünzen der Römer iſt es ſchwer ihren Werth zu beſtimmen, weil das Verhältniß des Silbers zum Gold öfters iſt abgeändert worden. Weil aber doch bei den Römern in den erſten Zeiten nach der erſt angeführten Stelle des Plinius Ein Aureus auf den Werth von 25 Denariis, oder hundert Seſterzien geſetzt wurde, und hundert Seſterzien 5 Gulden ausmachten, ſo kann man den aureus der Römer ſüglich mit unſern Ducaten vergleichen.

und Clastidium an den Hannibal übergab. Dies Magazin versorgte die Römer, so lange sie am Trebia stunden. Der zu Gefangenen gemachten Besatzung ließ Hannibal, um sogleich beim Anfange des Kriegs sich den Ruf der Leutseligkeit zu erwerben, nicht strenge begegnen.

Neun und vierzigstes Capitel.

Mittlererweile sich auf dem festen Lande der Krieg an den Trebia gezogen hatte, waren indessen in Sicilien und bei den in der Nähe von Italien liegenden Inseln sowohl unter dem Consul Sempronius, als auch schon vor dessen Ankunft zu Wasser und Lande verschiedene Gefechte vorgefallen. Die Carthaginenser hatten zwanzig mit tausend Seesoldaten bemannte Fünfruderer abgeschickt, um Italiens Küste auszuplündern, davon neun auf den (1) Liparischen Inseln und acht auf der Vulcansinsel gelandet, die drei übrigen aber von dem Sturm in die

(1) Insulae Liparaeorum, Aeoliae, Vulcaniae, h. j. L. Isole de Lipari, liegen auf der nördlichen Seite von Sicilien, von der sie ungefähr 40 meiliche Meilen entfernt sind. Ihre Anzahl erstreckt sich auf zehn, von denen die größte und jetzt noch bewohnte Lipari, und dann die Volcano oder Borcano, auch Borcano, vor Alters Vulcania, auch Thermista, Thersia, Hieria d. j.

die Heilige die merkwürdigsten sind. Die Alten wiesen dem Gott der Winde Aeolus seine Wohnung auf diesen Inseln an, und wegen ihrer feuerspeienden Berge wurden sie auch Vulcaniae genannt. Eigentlich wird in dieser Stelle des Livius nur die größte Insel gemeint, deren Stadt vom Strabo Liparao genannt wird.

die Meerenge getrieben worden waren. Sobald man diese in Messana entdeckte, schiffte der Syrakusanische König Hiero, der eben damals den Römischen Konsul in (2) Messana erwartete, sogleich zwölf Schiffe gegen sie, die sie auch ohne Gegenwehr wegnahmen, und in den Haven von Messana brachten. Von den Gefangenen erfuhr man: „Daß außer jener gegen Italien geschickten Flotte von zwanzig Schiffen, zu der sie selbst gehört hatten, noch eine andere von fünf und dreißig Sünfruderern nach Sicilien seegle, um dort die alten Bundesgenossen wieder in Bewegung zu setzen: ihre Absicht wäre die Eroberung von Lilybäum, und vermuthlich wäre sie durch den nehmlichen Sturm, der sie selbst betroffen, nach den Aegatischen Inseln verschlagen worden.“ Diese erhaltene Nachrichten schrieb der König sogleich von Messana dem in Sicilien kommandirenden Prätor Marcus Aemilius mit der Erinnerung, er mögte (3) Lilybäum durch eine starke Besatzung sichern. Der Prätor schiffte sogleich die Legaten und Tribunen, die um ihn waren, nach den Städten,

um

(2) Diese vor verschiedenen Jahren durch Erdbeben so sehr vermüstete Stadt hieß in den ältern Zeiten Zancle von ihrer sichelförmigen Gestalt.

(3) Lilybäum war der Name des Carthago gegen über liegenden Vorge-

birgs, und der daran gelegenen, mit einem vortreflichen Haven versehenen Stadt. Das Vorgebirge selbst heißt h. z. E. Capo di Boeo, auch Capo Coco; die aus den Trümmern der alten Stadt erbaute neue aber, Māsala oder Māsella.

um ihre darinnen befindliche Besatzungen aufmerksam zu machen, besonders aber den Haven Lilybäum in guten Vertheidigungsstand zu setzen, mit dem bekannt zu machenden Befehl an die Bootleute: „Daß jeder sich auf seinem Schiffe mit gekochter Speise auf zehn Tage versorgen, und beim gegebenen Signal sogleich an Bord begeben sollte, da indessen die auf den Warten am ganzen Ufer stehenden Posten die Ankunft der feindlichen Flotte zu entdecken suchen mögten.“ Sobald sich also die Carthaginiensische Flotte blicken ließ, die man, ohngeachtet sie, um nicht bei Tage anzulangen, mit Fleiß langsam geseegelt war, dennoch, weil der Mond die ganze Nacht durch schien und sie mit völlig aufgespannten Seegeln schifte, schon in der Ferne wahrgenommen hatte: so ward von den Warten sogleich das Signal gegeben, in der Stadt zu den Waffen gerufen und jedes Schif besetzt; die Soldaten aber waren zum Theil auf den Mauern und auf den Posten bei den Thoren, zum Theil auf den Schiffen. Die Carthaginenser merkten gar bald, daß man auf ihren Angriff schon gefaßt sei, und näherten sich dem Haven vor Anbruche des Tages nicht, sondern ließen unterdessen die Seegel herunter, und machten sich zur Schlacht fertig. Kaum ward es Tag, so stachen sie wieder tiefer in die See um Raum zum Treffen zu gewinnen und die feindliche Flotte aus dem Haven ungehindert auslaufen zu lassen. Die

Römer schlugen das Treffen nicht aus: die Erinnerung an ihre in diesen Gegenden verrichtete rühmliche Thaten und ihre Menge und Tapferkeit Abßten ihnen Muth ein.

Fünzigstes Capitel.

Die Römer, sobald sie in der See waren, wünschten durch ein Handgemenge in der Nähe die Sache zu entscheiden, da hingegen die Carthaginienser sich statt eines tapfern Angriffs der List zu bedienen suchten, und mehr die Schiffe selbst, als die darauf befindlichen Soldaten das Treffen wollten entscheiden lassen, indem ihre Flotte zwar Matrosen genug, aber zu wenig Seesoldaten hatte, und keins ihrer Schiffe einem feindlichen eine gleich starke Mannschaft auf dem Verdecke entgegen stellen konnte. Diese von den Römern bemerkte Ueberlegenheit vergrößerte ihren Muth, und verringerte denselben bei den Carthaginiesern. Sogleich wurden sieben Schiffe der letztern abgeschnitten, da indessen die übrigen sich mit der Flucht retteten. Man machte auf diesen Schiffen an Soldaten und Bootsleuten tausend und siebenhundert Mann, und darunter drei vornehme Carthaginienser, zu Gefangenen. Die Römische Flotte lief ohne einigen Verlust wieder in den Haven, nur daß ein einziges Schif war durchbohrt worden, das aber auch geborgen wurde. Nach dieser Schlacht kam der Consul Titus Sempronius

nach

nach Messina, wo man von derselben noch nichts wußte. Bei seiner Ankunft in der Meerenge gieng ihm der König Hiero mit seiner prächtig ausgerüsteten Flotte entgegen, begab sich aus seinem königlichen Schiffe auf des Konsuls Admiralschiff, bezeugte seine Freude über die glückliche Ankunft des Konsuls mit der Flotte und Armee, wünschte ihnen eine (völlige) glückliche und erwünschte Ueberfahrt nach Sicilien, und benachrichtigte zugleich den Consul vom Zustande der Insel und den Absichten der Carthaginenser, mit der Versicherung, daß er als Greis noch jetzt mit eben dem Muthe, wie ehemals als Jüngling, den Römern beistehen werde. Außerdem versprach er die Legionen des Konsuls und die Matrosen unentgeltlich mit Getreide und Kleidung zu versorgen, und warnte den Consul in Ansehung Lilybäums und der Seestädte, weil viele derselben zur Empörung geneigt wären.

Der Consul hielt daher fürs rathsamste, unverzüglich nach Lilybäum zu seegeln, wohin ihn der König mit seiner Flotte begleitete. Bei ihrer Abfahrt bekamen sie aber noch die Nachricht von dem bei Lilybäum vorgefallenen Seetreffen, und daß daselbst die feindliche Flotte geschlagen, und zum Theil erobert worden sei.

Zin und fünfzigstes Capitel.

Von Lilybäum setzte der Consul, nachdem er den Siero mit seiner Flotte entlassen, und dem Prator die Vertheidigung der Seeküste übertragen hatte, nach der Insel (1) Melita über, welche die Carthaginienser im Besitz hatten. Bei seiner Ankunft ergab sich der Befehlshaber Amilkar, Gisgons Sohn, mit der ungefehr zweitausend Mann starken Besatzung der Stadt und der ganzen Insel sogleich; da denn wenige Tage darauf Sempromius nach Lilybäum zurück seegelte, und die von ihm und dem Prator gemachten Gefangenen, wenige Personen von Stande ausgenommen, öffentlich zu Sklaven verkaufen ließ. Nun glaubte der Consul, daß von dieser Seite her Sicilien nichts weiter zu fürchten habe, und seegelte nach den Vulskansinseln, wo, wie er hörte, die Carthaginische Flotte ihren Stand genommen hatte. Wein

es

(1) Die heutige Insel Maltta. Der ehemalige berühmte Professor Joh. Henr. Man in Gießen hat in einer kleinen Abhandlung die Verwandtschaft der heutigen Volkssprache auf Maltta mit der Punischen zu erweisen gesucht. Schon lange vor ihm hat dies nehmliche Johann Quintin, der in der Mitte des 16ten Jahrhunderts auf dieser Insel gelebt hat, beweisen wollen, ja behau-

ptet, daß noch zu seiner Zeit Punisch gesprochen werde, daß auf der Insel noch Säulen mit Punischen Aufschriften stünden, daß die im Plautus und Avicenna vorkommenden Punischen Wörter den Eingebornen der Insel völlig bekannt seyen. u. s. w. Brydone in seinem 16ten Briefe, und andere Reisende mehr erklären aber die Volkssprache auf Maltta für Arabisch.

es war daselbst kein Feind mehr zu sehen. Er war eben damals weiter geseegelt, um Italiens Küsten zu verheeren, wo er, nach der Ausplünderung des Vibonischen Gebiets, Rom selbst in Schrecken setzte. Auf seiner Rückfahrt nach Sicilien erhielt der Consul von dieser feindlichen Landung auf dem (2) Vibonensischen Gebiete Nachricht und zugleich auch ein Schreiben des Senats, in welchem ihn Hannibals Ankunft in Italien berichtet, und dabei aufgetragen wurde, seinem Kollegen bald möglichst zu Hülfe zu eilen. Sempronius, der nunmehr vielerlei Vorkehrungen zu treffen hatte, ließ sogleich die Armee sich einschiffen, und die Flotte ins Adriatische Meer nach Ariminum seegeln, übergab dem Legaten Sertus Pomponius fünf und zwanzig Galeeren, um das Vibonensische Gebiete und Italiens Küsten gegen den Feind zu decken, und dem Prätor Marcus Aemilius eine vollständige Flotte von fünfzig Schiffen; er selbst aber seegelte, nachdem in Sicilien alles in Ordnung war, mit zehn Schiffen längs den Küsten Italiens nach Ariminum, gieng von da weiter mit seiner Armee an den Trebia und vereinigte sich mit seinem Kollegen.

H 3.

Zwei

(2) Vibo Valentia, auch Hipponium war eine Stadt der Bruttier am Golf Hipponiates, oder Lameti,

nus h. j. E. Golfo di S. Eufemia da, wo jetzt Monte Leone in Calabria ultra liegt.

Zwei und fünfzigstes Capitel.

Die nunmehr mit dem Kerne der Römischen Macht gegen den Hannibal im Felde stehenden beiden Konsuln gaben sattsam zu erkennen, daß entweder durch diese Macht Roms Herrschaft behauptet, oder alle Hoffnung dazu aufgegeben werden müsse. Dem ohngeachtet rieth der eine schon in einem Reutertreffen überwindene und von seiner Wunde noch nicht hergestellte Consul die Sache in die Länge zu ziehen, da indessen sein von noch frischem Muth belebter und daher mehr hitzige Kollege keinen Aufschub leiden wollte. Die den ganzen Strich zwischen dem Trebia und dem Po bewohnenden Gallier blieben indessen bei dem Kampfe zweier so mächtiger Völker ohne Zweifel bloß deswegen neutral, um in der Folge des Siegers Gunst zu gewinnen. So lange sie nur ruhig blieben, ließen sich die Römer dies gefallen, dahingegen Hannibal damit höchst unzufrieden war, und ihnen vorwarf, daß er zur Befreiung der Gallier diesen Feldzug, und zwar auf ihre Einladung, gethan habe. Aus Unwillen hierüber, und um sein Volk durch Beute zu unterhalten, ließ er zwei tausend Fußgänger, und tausend meist Numidische, zum Theil auch Gallische Reuter die ganze Gegend bis an das Ufer des Po ausplündern. Nun sahen sich die bis dahin unentschlossen gebliebenen Gallier durch die Urheber dieser Feindseligkeit selbst genöthigt,

thigt, diejenige Parthei zu ergreifen, von der sie Rettung erwarten konnten, und ließen durch Gesandte den Consul um Hülfe für die wegen ihrer allzugroßen Ergebenheit gegen die Römer bedrängten Einwohner anflehen. Dem Cornelius mißfiel das Gesuch, dessen Bewilligung die jetzigen Umstände widerriethen. Die ganze Nation war ihm verdächtig, theils wegen ihres häufigen treulosen Betragens, theils, um nicht an ältere fast vergessene Dinge zu gedenken, wegen der erst neuerlichen Treulosigkeit der Bojer. Sempronius hingegen war der Meinung, daß die den ersten hülfsbedürftigen Bundesgenossen schleunig erzeigte Hülfe das stärkste Mittel wäre sie alle insgesamt in der treuen Ergebenheit gegen die Römer zu erhalten. Er schickte also, der Unentschlossenheit des Kollegen ungeachtet, seine Reiterei mit tausend Fußgängern, meistens Wurffschützen ab, um das Gebiete der Gallier jenseits des Trebia gegen den Feind zu decken, dem sie auch während seiner Zerstreuung und Unordnung, da die meisten außerdem noch mit Beute beladen waren, unvermuthet über den Hals kamen, da denn derselbe in der Bestürzung, Niederlage und Flucht bis an die Vorposten seines Lagers verfolgt wurde, wo er aber von den Seinigen, die aus dem Lager haufenweise zu Hülfe eilten, wieder dergestalt unterstützt wurde, daß er die Römer zurücktreiben und das Treffen wieder herstellen konnte, indem sich der Sieg bald auf die eine, bald auf die

andere Seite lenkte, endlich aber doch, so sehr auch mit gleichen Kräften gestritten ward, nach dem gemeinen Gerüchte den Römern zu Theil wurde.

Drei und fünfzigstes Capitel.

Uebrigens war dieser Sieg in niemand's Augen wichtiger und vollständiger, als in denen des Konsuls, der für Freude ganz außer sich war, daß er mit denen Truppen (der Reiterei), die unter seinem Kollegen waren geschlagen worden, denselben erfochten hatte. Er glaubte also, der Soldat habe seine Munterkeit und Tapferkeit wieder erhalten, und sein Kollege allein wäre es, der das Treffen wollte verschoben wissen, und der mehr an Muth als Körper krank, an seine Wunde denke und Schlacht und Waffen fürchte. „Einem Kranken zu Liebe müsse man aber doch nicht auch mit in eine Entkräftung fallen: Wozu der längere Aufschub, der größere Zeitverlust? Welchen dritten Consul, welche andere Armee sollte man wohl abwarten? In Italien, sprach er, ja so zu sagen vor Roms Mauern stehet schon Hannibal. Nicht auf das den Ueberwundenen abgenommene Sicilien und Sardinien, nicht auf das dießseitige Spanien ist es abgesehen: nein, von ihrem väterlichen Grund und Boden sollen die Römer vertrieben werden: Wie sehr würden nicht unsere vor Carthago's Mauern zu strei-

ten

ten gewohnte Väter seufzen, wenn sie uns, ihre Kinder, zween Konsuln, mit zween konsularischen Armeen mitten in Italien in unserm Lager zittern, den Hannibal aber über den ganzen Strich zwischen den Alpen und dem Appenin gebieten sahen? ¹¹

So sprach er am Bette seines Kollegen, so im Pratorium, nicht anders als vor dem versammelten Heere. Was ihn aber noch mehr auf eine Schlacht dringen ließ, war die Nähe der Consulwahl, die Furcht, der Krieg mögte den neuen Consuln übertragen werden, und der Wunsch, während der Kränklichkeit seines Kollegen die Ehre des Sieges allein einzuerndten. Ohne also auf desselben Vorstellungen zu achten, gab er dem Heer Befehl, sich zur nahen Schlacht zu rüsten. Hannibal wußte wohl, was der Feind, wenn er klüglich handeln würde, für Maasregeln ergreifen müsse, und konnte sich kaum vorstellen, daß die Consuln unbedachtsam und übereilt handeln würden. Sobald er aber, anfangs durch den Ruf, hernach aus eigener Erfahrung den hitzigen und ungestümmen Karakter des Einen Consuls, der durch das neuliche glückliche Gefechte mit seinen Plünderern noch übermüthiger geworden, hatte kennen gelernt; so hoffte er ganz gewiß jetzt einen glücklichen Streich ausführen zu können, auf dessen Ausführung er denn, um keine Zeit zu verlieren, um so mehr alle seine Sorgen und Gedanken wendete, so lange der feindliche Sol-

dat im Kriegsgewerke noch ungelübt wäre, den Geschicktesten der Feldherrn seine Wunde unnütz machte, und die Gallier, davon die meisten, wie er wohl wußte, je weiter sie von ihrem Vaterlande sich entfernen mußten, um so weniger gerne unter ihm streiten würden, noch voll Muth und Feuer wären.

Alles dies ließ ihn von Seiten des Feindes ein baldiges Treffen vermuthen, das er, wenn es etwa verschoben werden sollte, selbst anzubieten beschloß. Da nun die auf Rundschafft ausgeschickten Gallier, welche, weil bei beiden Armeen sich Truppen dieser Nation befanden, er am sichersten zu dieser Absicht gebrauchen zu können glaubte, die Nachricht brachten, daß die Römer zur Schlacht fertig seien, so sah sich nunmehr Sannibal nach einem zum Hinterhalte schicklichen Platz um.

Vier und fünfzigstes Capitel.

Mitten durch die Ebene floss ein Bach zwischen sehr hohen Ufern, die mit Schilf und andern in sumpfigen Dertern wachsenden Gesträuchen und Dornbüschen umgeben waren. Sobald Sannibal, der zu Pferd die Gegend in Augenschein nahm, diesen zur Verbergung eines Hinterhalts geschickten Ort wahrnahm, rief er seinem Bruder Mago: „Diesen Ort sollst du besetzen. Wähle dir aus der ganzen Infanterie und Reuterei, aus jeder hundert Mann, und bringe sie bei der ersten Nachtwache

wache zu mir. Jetzt aber pfleget eurer Körper. " (1) Im Prætorium wurden darauf die Offiziers entlassen. Bald darnach fand sich Mago mit seiner ausgesuchten Schaar ein. " Ich seh also, redete sie Hannibal an, den Kern meines Heers vor mir. Damit aber eurem Muth auch eure Zahl entsprechen möge, so wähle sich jeder aus allen Turmen und Manipeln neun ihm ähnliche Kameraden. Mago wird euch den Ort des Hinterhalts zeigen. Ihr werdet einen mit solchen Kriegslisten unbekannten Feind finden. "

Nachdem er also dem Mago mit tausend Reutern und eben so viel Fußvolk seinen Posten angewiesen, gab er der Numidischen Reuterei den Befehl, mit Anbruch des Tages über den Fluß Trebia zu gehen, um die Thore des Römischen Lagers herum zu flankiren, durch ihre Wurffspieße die feindlichen Posten zu beunruhigen und zu einem Gefechte zu reizen, und dann während demselben sich langsam zurück und den Feind mit sich über den Fluß zu ziehen. Dies befahl er den Numidiern; den übrigen Befehlshabern des Fußvolks und der Reuterei aber, " daß sie ihre Truppen ihr Mittagessen nehmen, und darauf in den Waffen und mit ge-

(1) Ita praetorium missum. Praetorium mitti dicebatur, si legati, tribuni ducesque copiarum, qui ad

praetorium convenerant, ad corpora curanda dimittebantur. Vid. Lipsius de Mil. Rom. 4. Dial. 2.

sattelten Pferden das Signal zum Treffen abwarten lassen sollten. "

Bei dem unvermutheten Angriffe der Numidier ließ Sempronius, anfangs die ganze Reiterei, auf die er jetzt vorzüglich truzte, darauf sechs- tausend Mann Fußvolf, und endlich seine Truppen insgesamt, durch seine Schlachtlust verführt, nach der in Hannibals Plane bestimmten Gegend aus- rücken. Es war eben damals Winters Anfang und schneiete sehr stark in dieser zwischen dem Apennin und den Alpen gelegenen Gegend; außerdem vermehrten die nahe gelegenen Flüsse und Sümpfe die Kälte ungemein. Zudem war Fußvolf und Reiterei, ohne selbst gespeist und gefüttert, oder sich gegen die Kälte verwahrt zu haben, in der Hast ausgerückt, und also ohne die gehörige Lebenswärme, und so wie sie der Luft des Flusses näher kamen, desto schneidender ward ihre Kälte. Sobald sie aber den fliehenden Numidiern bei dem Nachsetzen in den Fluß folgten, dessen wegen eines in der Nacht gefallenen starken Regens angeschwollenes Wasser ihnen bis an die Brust gieng, da kamen sie vor Kälte dergestalt erstarrt aus demselben, daß sie fast die Waffen nicht mehr halten konnten, besonders da sie so lange schon nüchtern geblieben, und also auch durch Hunger ganz entkräftet waren.

Fünf und fünfzigstes Capitel.

Hannibals Truppen, die indessen sich an dem vor ihren Zelten angemachten Feuer gewärmt, ihre Glieder mit dem unter die Manipel ausgetheilten Del gelenk gemacht, und ungestört ihr Essen zu sich genommen hatten, griffen nunmehr auf die Nachricht, daß der Feind über den Fluß gegangen, voll Muth und Körperkraft zu den Waffen und rückten zur Schlacht aus. Die Balearen und übrige Leichtbewafneten machten, ungefehr achttausend Mann stark, das Vordertreffen. Hinter ihnen stand das schwer bewafnete Fußvolk, der Kern und die Stärke des Punischen Heers, die Flügel deckten zehentausend Mann Reuterei, und an beiden Flügeln standen die Elephanten. Als die Römische Reuterei von den sich plötzlich umwendenden Numidiern tapfer in Empfang genommen wurde, gab der Consul das Zeichen zum Rückzug, und ließ sie zwischen das Fußvolk rücken. Dies bestand aus achtzehntausend Römern, und zwanzigtausend Lateinischen und andern Bundsgenossen, wozu noch die Cenomaner kamen, welche Gallier den Römern allein getreu geblieben waren. Dies war die Stärke des Römischen Heers in dieser Schlacht. Das Treffen fieng von den Balearen an. Sobald diese bei den Legionen einen zu starken Widerstand fanden, mußten sich die Leichtbewafneten in Eile auf die Flügel ziehen, wodurch denn die Römische Reuterei plötz-

lich

lich sehr ins Gedränge kam, die, da sie nur viertausend, die feindliche aber zehntausend Mann stark, diese noch frisch, sie aber abgemattet war, jetzt, da ein ganzer Hagel von Balearischen Wurfspeießen auf sie fiel, um so weniger Stand halten konnte. Außerdem vergrößerten die an den Flügeln zum Vorschein gekommenen Elephanten, deren Anblick und Geruch den Pferden unerträglich war, noch mehr die Flucht.

Mit gleichem Muth, aber mit ungleichen Kräften focht die Infanterie, welche letztere die durch Speise und Wärme gestärkten Carthaginenser noch in vollem Maaße mit ins Treffen brachten, da hingegen die noch nüchternen und vor Kälte starrenden Römer ganz entkräftet waren. Dem allen ohngeachtet würden sie doch Stand gehalten haben, wenn sie bloß gegen Infanterie gefochten hätten: allein sobald die Reiterei zurück gewichen, griffen die Balearen sie mit ihren Wurfspeießen in der Flanke an, da indessen auch die Elephanten mitten unter das Fußvolk eingebrochen, und die Numidier unter dem Mago, so bald die das nicht vermuthende Römische Schlachtordnung an dem Orte ihres Hinterhalts vorbei gerückt war, derselben plötzlich in den Rücken gefallen waren, und Unordnung und Bestürzung daselbst verbreitet hatten. Aller dieser Unfälle ungeachtet hielt das Römische Heer, besonders, welches man nicht hätte vermuthen sollen, wider die Elephanten eine Zeitlang festen Fuß,

welche

welche in dieser Absicht dahin postirte Leichtbewaffnete durch kleine auf sie geschossene Wurfspeeße in die Flucht brachten, und beim Nachsetzen unter den Schwänzen, wo ihre Haut am weichsten, und also am ersten zu durchstoßen ist, verwundeten.

Sechs und fünfzigstes Capitel.

Als Hannibal sahe, daß die Elephanten in der Angst auf ihre eigenen Leute (1) zu gejagt wurden, befahl er sie vom Centrum des Feindes auf dessen linken Flügel gegen die Gallischen Hülfsvölker anzuführen, wo sie sogleich alles in die Flucht brachten, und die Römer die nun ihre Hülfsvölker geschlagen sahen, in neuen Schrecken versetzten. Nunmehr mußten die Römer nach allen Seiten zu Front machen, da denn ein Korps derselben von ungefehr zehntausend Mann, als es keinen andern Ausweg fand, sich mitten durch die Afrikanische, von Gallischen Hülfstruppen unterstützte Schlachtordnung, wo sie ein schreckliches Blutbad anrichteten, durchschlug, und weil es durch den Fluß von seinem Lager

(1) *Trepidantes*, *perpetue jam in suos consternatos media acie in extremam — agi iussit*. *Consternare* aliquem heißt gewöhnlich einen erschrecken, und *consternari* in Schrecken versetzt werden. *Consternare* sagt *Valla*. *est corporis*, *consternari autem animi*, *cum mens turbata est & de*

statu mota & quasi humi strata. Zuweilen bezeichnet aber *consternare*, *impellere*, welches hier seine Bedeutung ist. Eben so brauchte dies Wort *Livius* oben Cap. 24, wo es heißt: *meta servitutis ad arma consternati Ruscinonem aliquot populi conveniunt*.

Lager abgeschnitten war, auch wegen des starken Regens nicht wahrnehmen konnte, wo seine Hülfe den Römern etwa nützlich seyn mögte, den Weg gerade nach Placenz nahm. Noch mehrere Schaaren der Römer schlugen sich darauf durch, von denen diejenigen, welche durch den Fluß zu kommen suchten, entweder vom Strom verschlungen, oder während ihrer Unentschlossenheit durchzusetzen, vom Feind eingehelet (und niedergehauen) wurden. Einige zerstreueten sich in der Gegend, folgten den Fußstapfen jenes ersten Korps und kamen nach Placenz, da indessen andere aus Furcht vor dem Feinde Muth, sich in den Fluß zu stürzen bekamen und glücklich ihr Lager erreichten.

Bei dem mit Schnee vermischten Regen und der außerordentlich strengen Kälte kamen viele Menschen und Thiere und fast alle Elephanten um. Ant Trebia hörte das Nachsetzen der Carthaginienser auf, welchen die Kälte, von der sie starreten, bei ihrer Ankunft im Lager fast alle Empfindung der Freude über ihren Sieg raubte. Als daher in der folgenden Nacht die Besatzung des Römischen Lagers und der Rest der aus der Schlacht entronnenen Truppen auf Floßen über den Trebia setzten, merkten solches entweder die Carthaginienser wegen des Rauschens des Regens nicht, oder wollten es nicht merken, weil sie sich vor Müdigkeit und Wunden nicht regen konnten: da denn Scipio, während dem sich die Carthaginienser ruhig verhielten, in aller Stille nach Placenz aufbrach, und von da
über

über den Po weiter nach Cremona marschirte, das mit nicht Eine Kolonie durch die Winterquartiere zweier Armeen belästiget würde.

Sieben und fünfzigstes Capitel.

Zu Rom verursachte indessen diese Niederlage einen solchen Schrecken, daß man den Feind schon glaubte vor den Thoren zu sehen, und an jeder Hoffnung, an jedem Mittel ihn zurück zu schlagen verzweifelte. „Wo werden wir, hieß es, andere Feldherrn, andere Legionen hernehmen, nachdem der Eine beim Tesino geschlagen, und nach des andern Zurückberufung aus Sicilien nunmehr alle beide mit zwei konsularischen Armeen eine solche Niederlage erlitten haben?“ In dieser Bestürzung traf der Consul Sempronius zu Rom ein, der mit der größten Gefahr, mit mehr Verwegenheit, als Klugheit und Hoffnung dem Feinde zu entgehen, oder, im Falle er entdeckt würde, sich durchzuschlagen, seinen Weg mitten durch die herum schwärmenden und plündernden feindlichen Reuter genommen hatte. Nachdem er die konsularischen Komizien, weswegen er eigentlich jetzt zu Rom nöthig war, besorgt hatte, gieng er in die Winterquartiere zurück. Die erwählten Consuln waren Cnejus Servilius und Cajus Flaminius. Uebrigens wurden die Römer auch in ihren Winterquartieren von den überall herumstreifenden

Numidischen Reutern, und wo diese nicht hinkommen konnten, von den Cestiberiern und Lusitanern sehr beunruhiget. Dadurch ward ihnen alle Zufuhr, nur die auf dem Po nicht, abgeschnitten.

Nicht weit von Placenz war ein durch Natur und Kunst befestigter und mit einer starken Besatzung versehener Handelsplatz. Hannibal, der diese Festung um so leichter erobern zu können hofte, wenn er dies sein Vorhaben geheim hielte, that bei Nacht mit seiner Reuterei und den leichtbewafneten Truppen den Angriff, fand aber alles zu seinem Empfang in Bereitschaft. Das in der Stadt plözlich entstandene Geschrei war so stark, daß man es selbst in Placenz hörte, da denn der Consul schon bei anbrechendem Tage mit der Reuterei da war, und die Legionen in Schlachtordnung folgen ließ. Weil in dem sogleich entstandenen Reutergefechte Hannibal verwundet wurde, und sich aus dem Treffen begeben mußte, so hatte dem dadurch bei dem Feinde entstandenen Schrecken die Festung ihre vollkommene Rettung zu danken. Kaum war die Wunde ein wenig zugeheilet, so rückte Hannibal nach einer Ruhe von wenig Tagen zur Belagerung von Victumviâ aus. Diese von den Römern im Gallischen Kriege befestigte Handelsstadt, in der sich in der Folge viele Fremde aus der Nachbarschaft ohne Unterschied niedergelassen hatten, war jetzt der Zufluchtsort aller bei der jetzigen Plünderung geflüchteten Landleute geworden. Diese ganze Menge grif

zu den Waffen, und gieng durch die Zeitung von dem tapfern Entsatze der Stadt Placenz angefeuert, dem Hannibal entgegen, wo es denn mehr zu einem unordentlichen Handgemenge, als zu einer förmlichen Schlacht kam (wo mehr zwei auf dem Marsch begriffene, als zur Schlacht gerüstete Heere auf einander stießen). Da auf der einen Seite nur ein zusammengelaufener Haufe, auf der andern ein Feldherr und Soldaten, die wechselsweises Zutrauen zu einander hatten, fochten; so wurden bei fünf und dreißigtausend der erstern von den wenigen leztern geschlagen. Den Tag darauf ergab sich die Stadt, nahm Besatzung ein, und ihre Bewohner mußten die Waffen ausliefern. Kaum war dies geschehen, so ward die Stadt auf ein gegebenes Zeichen, nicht anders als wäre sie im Sturm übergegangen, von den Siegern geplündert. Jede Art von Abscheulichkeit, die bei dergleichen Gelegenheiten den Schriftstellern merkwürdig zu scheinen pflegt, ward ausgeübt, und alle Arten von Ausgelassenheit, Grausamkeit, und übermüthiger Unmenschlichkeit mußten diese Elenden erdulden. Dies waren Hannibals Feldzüge den Winter über.

Acht und fünfzigstes Capitel.

Nachdem er darauf, wiewohl nicht sehr lange, seine Truppen während der strengen Kälte ausruhen lassen, brach er bei den ersten und noch zweifelhaften Anzeigen des Frühlings aus den Winterquartieren nach Setturien auf, um auch dies Volk, so wie die Gallier und Ligurier entweder mit Gutem, oder durch Gewalt auf seine Seite zu bringen. Bei seinem Uebergange über den Appennin überfiel ihn ein so schreckliches Wetter, als er selbst auf den schrecklichen Alpen nicht ausgestanden hatte. Ein mit einem starken Wind vermischter Regen schlug den Soldaten ins Gesicht, und nöthigte sie anfangs, Halt zu machen, weil sie entweder die Waffen ablegen mußten, oder bei jedem Schritte vorwärts vom Wirbel ergriffen und zu Boden geworfen wurden, darnach aber, um nicht hinter den Athem zu kommen, mit dem Rücken gegen den Wind sich auf den Boden zu setzen. Darauf fieng es an fürchterlich zu donnern, und bei dem schrecklichen Krachen des Donners zu blitzen, so daß ihnen Hören und Sehen vergieng, und alle vor Furcht starreten. Endlich, nachdem der Plazregen vorbei war, der Wind aber desto stärker zu toben anfieng, mußten sie an dem nehmlichen Orte, wo sie von diesem Windsturme waren überfallen worden, ihr Lager schlagen. Nun gieng aber die Arbeit gewissermassen von neuem an. Sie konnten nichts aus einander legen, nichts feststellen,

stellen, und was fest gemacht war, fiel wieder um, weil der Wind alles zerriß und umschmiß, und bald darauf der vom Wind nach den kalten Gipfeln der Gebirge getriebene und daselbst gefrorene Regen in einem so schrecklichen Hagel herunter stürzte, daß man alles liegen lassen und sich zur Erde werfen mußte, wo die Zelter über den Soldaten hinstürzten, ihn aber nicht deckten. Hierauf folgte eine so schreckliche Kälte, daß bei dieser jämmerlichen Verwüstung unter Menschen und Vieh lange niemand sich aufhelfen und wieder aufrichten konnte; so sehr hatte die Kälte alle Nerven und Glieder gelähmt. Nachdem sie endlich nach langen Versuchen sich wieder bewegen und erholen konnten, fieng man an hier und da Feuer anzumachen, bei denen sich denn die, welche kein eignes hatten, auch zu wärmen suchten. Hier mußten sie, wie eingeschlossen, zween Tage aushalten, und büßten viel Volks, viele Lastthiere nebst sieben von den im Treffen beim Trebia übrig gebliebenen Elephanten ein.

Neun und fünfzigstes Capitel.

Von dem Appennin gieng Hannibal wieder zurück gegen Placenz, und schlug zehen Milliarien davon sein Lager. Den folgenden Tag rückte er mit zwölftausend Mann Infanterie und fünftausend Reutern gegen den Feind. Der Consul Sempronius, der indessen von Rom zurück gekommen war,

schlug die Ausfoderung nicht aus, und beide Heere standen an diesem Tage nur drei Milliarier von einander. Den folgenden Tag kam es bei abwechselndem Glücke zu einem hartnäckigen Gefechte. Anfangs hatten die Römer so sehr den Vortheil auf ihrer Seite, daß sie nicht allein den Wahlplatz behaupteten, sondern auch den Feind bis in sein Lager verfolgten, und das Lager selbst sogleich bestürmten. Hannibal zog sich mit seiner ganzen Macht in die Mitte seines Lagers, nachdem er vorher den Wall und die Lagerthore hinlänglich besetzt hatte, und befahl seinem Heer auf das Zeichen zum Ausfall aus dem Lager zu merken. Schon war ungefehr die neunte Tagesstunde, als der Römische Feldherr, da er keine Hofnung das Lager zu erobern, sahe, und seine Soldaten vergeblich ermüdet hatte, das Zeichen zum Rückzuge gab. So bald dies Hannibal hörte, und sah, daß der Angriff auf das Lager aufgehört und der Feind auf dem Rückzuge sei, ließ er sogleich seine Reiterei rechts und links dem Feind nachsetzen, er selbst brach mit dem Kern des Fußvolks mitten aus dem Lager hervor. Wie würde eine Schlacht mörderischer und durch den beiderseitigen Verlust merkwürdiger geworden seyn, wenn der Tag sie länger fortzusetzen erlaubt hätte. Allein die Nacht trennte die mit dem außerordentlichsten Muthe streitenden Heere. So hitzig der Angriff gewesen, so unbedeutend war die Zahl der Gebliebenen, und der Verlust war fast eben so wie das

Ges

Gefechte auf beiden Seiten gleich. Kein Theil verlor mehr als sechshundert Mann Fußvolk und halb so viel Reiterei. Doch war auf Seiten der Römer ohngeachtet dieser Gleichheit dadurch der Verlust beträchtlicher, weil einige Ritter, fünf Tribunen und drei Befehlshaber der Bundesgenossen geblieben waren. Nach diesem Treffen zog sich Hannibal nach Ligurien, Sempronius aber nach (1) Luca. Um das Band des Friedens und des Bündnisses desto fester zu knüpfen, überlieferten die Ligurier dem Hannibal bei seiner Ankunft zween Römische Quästoren, den Cajus Fulvius und Lucius Lurcretius nebst zween Tribunen und fünf Rittern, fast alle Söhne von Senatoren, die von ihnen waren aufgefangan worden.

Sechszigstes Capitel.

Während dieser Eräugnisse in Italien war indessen der mit einer Flotte und Landarmee nach Spanien abgeschickte Römische Feldherr Cornelius Scipio aus der Mündung der Rhone um die Pyrenäen geseegelt, hatte zu (2) Emporia, wo er

X 4.

seine

(1) Eine in der Folge berühmte gewordene Römische Kolonie, das heutige Lucca am Flusse Serchio, dem Ausfluß der Alten.

(2) Emporium, Emporia, Emporiae war eine Pflanz-

stadt der Massilier, oder vielmehr der alten Phocaer im heutigen Catalonien. Die Stadt bestand in den ältern Zeiten aus zween Theilen, davon der an der See gelegene die Griechen, den andern aber die Landbeingebohr-

seine Truppen aussetzte, gelandet und darauf die (1) Lacetanier und dann die ganze Küste bis an den Iberus den Römern unterworfen, indem er theils die alten Bündnisse erneuerte, theils neue errichtete. Der Ruf seiner Leutseligkeit machte nicht nur auf die an der Küste, sondern auch auf die tiefer im Lande und auf den Gebirgen wohnenden mehr kriegerischen Völker einen solchen Eindruck, daß sie nicht allein zum Frieden, sondern auch zu Bündnissen sich geneigt finden, und in ihrem Lande verschiedene Kohorten tapferer Krieger anwerben ließen. Hanno commandirte diesseits des Iberus, wo ihn Hannibal zur Behauptung dieser Provinz zurück gelassen hatte. Er glaubte also, bevor noch alle Bündsgenossen abfallen mögten, dem Feinde entgegen gehen zu müssen, lagerte sich also im Angesichte desselben und bot ihm ein Treffen an. Der Römer glaubte um so weniger die Schlacht verschieben zu können, weil er sonst mit dem Hanno und Asdrubal zugleich hätte fechten müssen, und also lieber jedem besonders, als beiden zusammen eine Schlacht liefern wollte. Das Treffen war aber bald entschieden. Sechstaufend Feinde blieben auf dem Wahl-

nen, welche beiderseits einander nicht traueten, bewohnten. Schon zu Strabon's Zeiten hatte aber diese Trennung aufgehört. Hier ward sehr feiner Flachs verarbeitet. Sie lag an dem aus den Pyrenäen entspringenden Flusse Clodianus

h. j. T. Fluvia, und ist das heutige unbeträchtliche Ampurias, dessen District Ampurdan heißt.

(1) Die Einwohner der Diöcesen Urgel, Solsona und zum Theil Lerida.

Wahlplätze, zweitausend nebst der Besatzung des Lagers, das man ebenfalls eroberte, wurden zu Gefangenen gemacht, unter denen sich der General selbst nebst einigen der vornehmsten Offiziers befanden. Auch die nahe am Lager gelegene Stadt Scissis, ward erobert. Die darinnen gemachte in Hausrath dieser Barbaren und in schlechten Sklaven bestandene Beute war von keinem Werth. Das Lager hingegen bereicherte die Soldaten, weil sie nicht allein der überwundenen, sondern auch der vom Hannibal in Italien kommandirten Armee Gepäcke und Kostbarkeiten, welches alles man, um nicht im Marsch aufgehalten zu werden, dießseits der Pyrenäen zurück gelassen hatte, in demselben antraffen.

Ein und sechszigstes Capitel.

Hasdrubal gieng, noch ehe er die sichere Zeitung von dieser Niederlage erhielt, mit achttausend Mann zu Fuß und tausend Reutern über den Iberus, um dem Feinde gleich bei dessen Ankunft entgegen zu gehen, wandte sich aber, auf die Nachricht von der bei (1) Scissis erlittenen Niederlage und dem verlohrnen Lager, nach der Seeküste, wo er nicht

K

5

weit

(1) Polyb nennt diese Stadt Cissam, andere nennen sie Stissum oder Scissum. Keinen dieser Namen findet man in der alten Geographie. Vielleicht ist Cissis das verunstaltete Setelsis,

das für Solsona gehalten wird. Auch lag am Sicoris, h. z. E. Segre, eine Stadt Lyssa, die vielleicht dieß Cissa gewesen, und da, wo das heutige Camarasa, in Catalonien gelegen.

weit von (2) Tarraco die auf dem Lande herum-
umschweifenden Seesoldaten und Matrosen der Rö-
mer, welche, wie gewöhnlich, im Glücke die Kriegs-
zucht aus den Augen gesetzt hatten, durch seine aus-
geschickten Renter angreifen, einen großen Theil
niederhauen, die meisten aber auf ihre Schiffe jagen
ließ. Er wagte es aber nicht sich hier länger zu
verweilen, um nicht vom Scipio überfallen zu wer-
den, und gieng über den Ebro zurück. Scipio eilte
auf die Nachricht von diesem neuen Feinde mit er-
zwungenen Märschen nach Tarraco, bestrafte eini-
ge Seeoffiziers, ließ eine kleine Besatzung in der
Stadt, und gieng mit der Flotte nach Emporia
zurück. Kaum aber hatte er sich entfernt, so war
Hasdrubal schon wieder da, brachte die Illeger-
ter, ohngeachtet sie dem Scipio Geißeln gestellt
hatten, auf seine Seite, verwüstete in Gesellschaft
der jungen Mannschaft dieser Illegerter, das Ge-
biete der den Römern treu gebliebenen Bundesge-
nossen, zog sich aber, sobald Scipio darauf aus-
den Winterquartieren aufbrach, aus der ganzen Ge-
gend

(2) Das heutige Tarrago-
na in Catalonien. Durch
die Scipionen, die hier
im zweiten Punischen
Kriege landeten und sich fest-
setzten, erhielt diese Stadt
nach und nach eine solche
Größe und Bevölkerung,
daß sie mit Carthago nova
h. i. T. Carthagena,
um den Vorzug stritt. In
dieser Stadt war ein Rö-

mischer Gerichtshof, con-
ventus juridicus, wo die
Küstenvölker vom Jber bis
an die Pyrenäen und
das innere Land bis an die
Illegerter ihr Recht su-
chen mußten. Westlich an
der Stadt fällt der kleine
Fluß Sabis, h. i. T. Fran-
coli, und mehr östlich der
Telobis, h. i. T. Cajo, in
die See.

gend dieſſeits des Ebro wieder zurück. Hierauf rückte Scipio in das Gebiete dieſer vom Aufſtifter ihres Abfalls im Stich gelassenen Ilgerter, belagerte die Hauptſtadt dieſes Volks (3) Athanagia, in die ſich jedermann geflüchtet hatte, und zwang die Ilgerter nach wenig Tagen zur Uebergabe, die jetzt mehr Geiſeln, als vorher ſtellen und zur Strafe eine gewiſſe Summe erlegen mußten. Von da wandte er ſich gegen die (4) Aufetaner, nahe am Ebro, die gleichfalls Carthaginieniſche Bundesgenossen waren, belagerte ihre Stadt, und überfiel nicht weit davon ihre Nachbarn, die Lacetaner, aus einem Hinterhalte, als ſie bei Nacht eine Verſtärkung in die Stadt werfen wollten. Bei zwölftauſend blieben auf dem Platz, faſt alle aber ließen ihre Waffen im Stich, wurden ganz verſprengt und flüchteten ſich jeder in ſeine Heimath. Die Belagerten rettete aber der für die Belagerer zu ſtrenge Winter. Denn während der dreißig Tage, als die Belagerung gedauert hatte, lag der Schnee ſelten niedriger als vier Fuß, und hatte die Sturmhäuser und Gallerien der Römer dergeltalt bedeckt, daß er dieſelben allein gegen das verſchiedenemal von

(3) Nach einigen exiſtirt dieſe Stadt nicht mehr: nach andern iſt ſie entweder Tarrega, oder Manresa. Petrus de Marca hält ſie mit mehr Wahrſcheinlichkeit für Ilerda h. i. L. Lerida am Fluſſe Segre, daß alſo ihr

griechiſcher Name Athanagia von den Eingebornen in Ilerda wäre verwandelt worden.

(4) Die Aufetani wohnten in den heutigen Diöceſen Vic und Gironne,

von den Belagerten darauf geworfene Feuer gesichert hatte.

Zwei und sechszigstes Capitel.

Als ihr Oberhaupt Amusitus endlich sich zum Asdrubal geflüchtet hatte, ergaben sie sich und zahlten (1) zwanzig Talente. Darauf wurden zu Tarraco die Winterquartiere wieder bezogen.

Zu Rom und in der Nachbarschaft eräugneten sich indessen diesen Winter über viele Wunderzeichen, die, wie dies, sobald sich die abergläubische Furcht einmal der Gemüther bemächtigt hat, der Fall ist, häufig erzählt und auf gerademohlg geglaubt wurden. So sollte ein halbjähriges Kind auf dem Gemüsemarkt Triumph gerufen haben; ein Ochse auf dem Ochsenmarkte von selbst bis in den dritten Stof gestiegen seyn, und aus Schrecken über den Zusammenlauf der Einwohner sich herunter gestürzt haben. Ferner schimmerten, wie man meldete, am Himmel Gestalten von Schiffen; der auf dem Gemüsemarkt stehende Tempel der Sorsnung ward vom Blitz getroffen; der Juno Lanze zu Lanuvium bewegte sich von selbst; ein Rabe kam in der Juno Tempel geflogen, und setzte sich auf der Göttin Polster; im (2) Amitemnischen ließen sich an vielen Orten

(1) Nimmt man Attische Talente, der jedes 900 Reichthaler beträgt, so waren es 18000 Thaler.

(2) Amitemnum eine Stadt der Vestiner am Flusse Aternus h. j. T. Pescara. Ihre Trümmer siehet man.

Orten Menschengestalten in weißen Kleidern sehen, die aber mit niemand geredet; im Picenischen fiel ein Steinregen; zu Cäre wurden die Loose (3) kleiner und in Gallien riß ein Wolf einem Wächter den Degen aus der Scheide und lief damit davon.

Wegen der übrigen Vorzeichen wurden die Sibyllinischen Bücher von den Zehenmännern nachgeschlagen; in Absicht des Steinregens aber wurde ein neuntägiges Fest verordnet; worauf sich denn auch mit Ausföhrung der übrigen fast die ganze Stadt beschäftigte. Zuvorderst ward die ganze Stadt gesöhnt, und jedem der von den Zehenmännern angegebenen Götter wurden größere Opfer, in dem Tempel der Juno zu Lanuvium aber ein Weihgeschenk von vierzig Pfund Gold dargebracht; der Juno auf dem Aventinischen Hügel ward eine eherne Bildsäule von den Matronen aufgestellt, zu Cäre aber, wo die Loose waren kleiner geworden,

ein noch unweit Aquila bei dem Dorfe S. Vittorino in Abruzzo ultra.

Jupiters. S. Plinius B. 34. C. 13, und B. 38. C. 2.

(3) Sortes extenuatas. Diese (ohne Zweifel untergeschobene kleinere) kleiner gewordene Würfel bezeichneten eben durch ihr Kleinerwerden und Schwinden, wie dorten Pharaos magere Kühe, ein Staatsunglück, da hingegen plötzlich groß gewordene Dinge Glück weisagten, wie jene im Brennofen plötzlich so groß gewordene Quadriga des

Einige Ausgaben setzen extaeniarae, weil diese sortes Caerites in gewisse taenias, Bänder eingewickelt gewesen, und wenn sie von selbst aus denselben heraus gefallen, solches für etwas böses angesehen worden. Von den Prodigis überhaupt hat Julius Obsequens ausführlich gehandelt, und sie aus den alten Schriftstellern gesammelt.

ein Lectisternium angeordnet. Auf dem Algidus ward der Göttinn Sortuna ein Bußfest, und zu Rom der Göttinn der Jugend ein Lectisternium gehalten; in dem Tempel des Serfules, und hernach namentlich für das ganze Volk in allen Tempeln und bei allen Altären ward ein Bußfest angekündigt, und dem Schutzgeiste (Genius) ein fünfzigfaches größeres Opfer dargebracht, wobei zugleich der Prätor Cajus Atilius Serranus Gelübde für den fernern Wohlstand des Staats auf zehn Jahre thun mußte. Durch diese nach Anleitung der Sibyllinischen Bücher veranstaltete Sühnopfer und Gelübde wurden die Gemüther größtentheils von ihrer abergläubischen Bangigkeit befreiet.

Drei und sechszigstes Capitel.

Der eine der neuen Konsuln, Flaminius, dem die zu Placenz in den Winterquartieren liegenden Regionen durchs Loos zugefallen waren, schickte dem dortigen Consul nebst seinem Schreiben einen Senatsbefehl zu, daß diese Armee den fünfzehnten März ihr Lager bei (1) Ariminum beziehen sollte. Er hatte in Erinnerung seiner alten Streitigkeiten mit

(1) Das heutige Rimini, am Flusse Marechia, bei den Alten Ariminus, von dem die Stadt ihren Namen hatte. Die zweite Sylbe in Ariminus ist kurz, wie aus

folgenden Versen des Lucan's erhellet:

Vicinumque minax invadit Ariminum,
vt ignes
Solis lucifero fugiebant
astra relicto.

mit dem Senat, die er als Volkstribun, und dann als Consul zuerst wegen des ihm freitig gemachten Consulats, und dann wegen des Triumphs gehabt hatte, beschlossen, sein jetziges Consulat und zwar um so mehr in der Provinz anzutreten, da er neuerdings den Senat durch die Unterstützung des vom Volkstribun Quintius Claudius zum Nachtheile der Senatoren, in Vorschlag gebrachten Gesetzes aufgebracht hatte, nach welchem kein Senator, oder Vater eines Senators ein Schiff von mehr als dreihundert (2) Tonnen auf der See haben sollte, als welches man die Erzeugnisse eigener Landgüter zu versühren, für hinreichend, jeden Bürger mit Getreide aber bei Senatoren für entehrend hielt. Diese mit vieler Hitze betriebene Sache machte den dies Gesetz empfehlenden Flaminius, dem Adel verhaßt, verschafte ihm aber die Gunst des Volks und sein zweites Consulat. Weil er also besorgte, der Senat mögte ihn durch erlogene (erdichtete) Auspizien, durch die Verzögerung der lateinischen Ferien und andere bei dem Consulate mögliche Hin-

derz

(2) Amphorae waren Gefäße für flüssige Dinge mit Handhaben, von welchen sie diesen griechischen Namen führten, im Lateinischen hießen sie Quadrantalia. Der Ausdruck bezeichnete aber auch ein gewisses Maß flüssiger Dinge. Eine Amphora enthielt 1348 Pariser Cubische Elle, oder 2 Urnas, oder 8 Co-

gios, oder 48 Sextarios, oder (13 $\frac{3}{4}$) fast 14 Straßburgerische Maße. Die Schiffsladung hätte also 4200 Maße betragen, das in der That eine sehr unbeträchtliche Fracht würde gewesen seyn, und wäre also eine Römische Tonne gegen unsere 20 Centner haltende Schiffstonne eine Kleinigkeit gewesen.

dernisse in der Stadt zurück zu halten suchen, so gieng er unter dem Vorwande einer Reise heimlich als Privatmann in die Provinz.

Sobald dies ruchbar wurde, gerieth der ohnehin schon erbitterte Senat in neuen Zorn. „Nun, hieß es, streitet Cajus Flaminius nicht blos mit dem Senate, sondern gegen die unsterblichen Götter selbst. Vorher trat er, ohne Rücksicht auf die Auspizien zu nehmen, das Consulat an, und gehorchte weder Göttern noch Menschen bei seiner Zurückberufung von der Armee, jetzt aber, heißt ihn das Bewußtseyn seines Ungehorsams gegen die Auspizien das Kapitol und die feierliche Darbringung der Gelübde vermeiden, um nicht am Tage seines angetretenen Consulats im Tempel des größten, besten Jupiters zu erscheinen, um nicht den ihn hassenden, und ihm verhassten Senat zu sehen und dessen Rathschläge anzuhören — nicht die Lateinischen Serien anzukündigen, und Latiums Jupiter ein feierliches Opfer auf dem Albanischen Berge zu bringen, — um nicht nach Beobachtung der Auspizien und nach dargesbrachten Gelübden vom Kapitole in der Feldherrnkleidung und Begleitung der Lictoren in die Provinz abzugehen. Heimlich und verstoßener Weise ist er ohne die Insignien, ohne Lictoren, wie ein Marketender, ja wie ein Verbannter davon geschlichen, als wenn die Majestät

festat seines Konsulats durch dessen Antritt zu Ariminum mehr, als zu Rom — mehr in der Wohnung eines Gastfreundes, als unter den Augen seiner Hausgötter, verherrlicht werden könnte. "

Alle waren der Meinung, daß man ihn zurückberufen, ihn zurück nöthigen, und zwingen müsse, vor seiner Uebernahme der Armee erst die Pflichten gegen Götter und Menschen zu beobachten. Sie schickten also den Quintus Terentius und den Marcus Antistius an ihn ab, die aber eben so wenig, als die in seinem vorigen Konsulate an ihn erlassenen schriftlichen Befehle bei ihm ausrichteten. Er trat vielmehr wenige Tage darauf sein Amt an, da denn bei seinem Opfer der schon vom Opfermesser getroffene Stier sich aus den Händen der Opferbedienten losriß, und viele der Umstehenden mit Blut besprizte. Die in einiger Entfernung davon stehenden Personen, welche die Ursache des Lärmens nicht wußten, liefen entweder davon, oder haufenweise zusammen. Die meisten sahen die Sache als eine Vorbedeutung von großen Unfällen an. Der Consul Flaminius übernahm darauf vom vorigen Consul Sempronius zwei Legionen, vom Prätor Cajus Atilius eben so viele, und trat mit der Armee durch die engen Pässe des Appennins den Marsch nach Setrurien an.

Inhalt

des

zwei und zwanzigsten Buchs.

Hannibal kommt nach einem ununterbrochenen Marsch von vier Tagen und drei Nächten nach Hetrurien, und läßt bei dem anhaltenden Wachen in diesen sumpfigten Gegenden ein Auge ein. Ihm rückte der Consul Flaminius, ein höchst unbesonnener Mann, den Auspizien ganz zuwider, entgegen, läßt die Fahnen, welche sich nicht wollten ausheben lassen, ausgraben, wird von seinem Pferde über den Kopf herunter geworfen, vom Hannibal in einen Hinterhalt gelockt, und bei dem Trasimenischen See mit seiner Armee niedergelassen. Sechstausend, die sich durchgeschlagen, hernach aber an den Maehrbal ergeben hatten, werden dem gegebenen Versprechen zuwider, vom treulosen Hannibal in Fesseln gelegt. Bei der über diese Niederlage zu Rom entstandenen Trauer, sterben zwei Mütter bei dem unvermutheten Anblick ihrer Söhne vor Freude. Dieser Niederlage wegen wird nach Anweisung der Sibyllinischen Bücher den Göttern ein Frühjahrsopfer gelobt. Als darauf der Dictator Quintus Fabius Maximus, der gegen den Hannibal das Kommando erhalten hatte, um seine durch verlorne Schlachten muthlos gewordene Truppen nicht gegen einen durch so viele

Inhalt des zwei und zwanzigsten Buchs. 339

viele Siege mit Muth erfüllten Feind zu wagen, keine Schlacht liefern wollte, sondern sich demselben allzeit bloß entgegen stellte und seine Absichten vereitelte; so brachte es sein Magister Equitum Marcus Minucius, ein hitziger und unbesonnener Mann, der ihn der Unthätigkeit und Feigheit beschuldigte, dahin, daß auf Befehl des Volkes der Oberbefehl sowohl, als die Armee zwischen ihm und dem Dictator getheilt wurde. Minucius wagt auf einem für ihn sehr nachtheiligen Boden ein Treffen, geräth mit seinen Legionen in die größte Gefahr, wird aber durch die unerwartete Dazwischenkunft des Dictators gerettet. Durch diese Wohlthat besiegt kampirt er mit dem Dictator wieder in Einem Lager, nennt ihn seinen Vater, welches auch seine Truppen thun müssen. Hannibal verheert Campanien, wird vom Fabius zwischen der Stadt Caecilium, und dem Berge Callicula eingeschlossen, bringt aber die bei den engen Pässen von Callicula postirten Römer durch Döfen, denen er Reißgebunde an die Hörner binden und solche anzünden ließ, in die Flucht, kommt glücklich durch den Wald, und verschont bei der allgemeinen Verheerung des einzigen Dictators Ländereien, um denselben eines geheimen Einverständnisses verdächtig zu machen. Unter den darauf kommandirenden Konsuln Aemilius Paulus und Terentius Varro bringt Hannibal den Römern bei Cannä eine schreckliche Niederlage bei. In dieser Schlacht bleiben fünf und vierzigtausend Römer, der Consul Paulus, achtzig Senatoren, nebst dreißig gewesenen Konsuln, Prätores und Aedilen. Nach dieser Niederlage thut die adliche Jugend aus Verzweiflung den Vorschlag Italien zu verlassen; allein der Obrist Publius Cornelius Scipio, der in der Folge den Namen des Afrikaners erhalten, ziehet den

340 Inhalt des zwei und zwanzigsten Buchs.

Degen gegen die, so diesen Vorschlag thaten, schwört jeder, der ihm seinen Eid nicht nachschwören würde, als einen Feind des Vaterlandes zu behandeln und bringt es dahin, daß sich alle eidlich verpflichten, Italien nicht zu verlassen.

Dies Buch beschreibt auch die allgemeine Bestürzung und Trauer zu Rom, nebst den glücklichen Eragnissen in Spanien. Auch wird erzählt, daß die Vestalinnen Primitia und Flora der Unzucht wegen verurtheilt worden, daß man bei dem Mangel an Soldaten achtaufend Sklaven bewafnet, die Gefangenen, deren Auslösung angeboten worden, nicht ausgelöset, und dem Varro, dem man feierlich entgegen gegangen, wegen seiner Nichtverweisung an der Erhaltung des Staats, gedanket habe.

Der Römischen
Geschichte des L. Livius
Zwei und zwanzigstes Buch.

Erstes Capitel.

Gegen den Frühling verließ Hannibal die (1) Winterquartiere, wo er sich unter großer Furcht und Gefahr bisher hatte aufhalten müssen, nachdem die strenge Kälte seine vorhergegangene Versuche über den Apennin zu gehen vereitelt hatte. Die Gallier, die Hoffnung der Beute und der Plünderung in Bewegung gesetzt hatte, sobald sie sahen, daß statt auf fremdem Boden zu plündern und Heerden wegzutreiben, ihr eigenes Land der Schauplatz des Kriegs und durch beider Armeen Winterquartiere hart mitgenommen werde, kehrten ihre Erbitterung jetzt von den Römern gegen den Hannibal. Oft sah sich derselbe den Nachstellungen ihrer Oberhäupter ausgesetzt, von denen ihn aber

D 3

ihre

(1) Hannibal hatte 77. in Gallia Cisalpin nach dem Polyb B. 3. C. na überwintert.

ihre gegenseitige Treulosigkeit rettete, indem sie mit eben dem leichtsinnigen Wankelmuth, mit dem sie sich gegen ihn verschwuren, einander selbst wieder verriethen. Außerdem sicherte er sich gegen ihre Nachstellungen auch durch die Ungewisheit, in welche er sie in Ansehung seiner Person durch die Veränderung bald seiner Kleidung, bald seines Kopfaufsatzes, versetzte. Und diese seine Besorgnis war denn auch die Ursache seines frühern Ausbruchs aus den Winterquartieren.

Um die nehmliche Zeit trat der Konsul Cnejus Servilius zu Rom am fünfzehnten März sein Konsulat an, da denn, als er im Senate wegen der Staatsangelegenheiten seinen Vortrag that, der Unwille desselben gegen den Cajus Flaminius von neuem wieder ausbrach. „Zween Konsuln, hieß es, haben wir gewählt, und dennoch haben wir nur Einen. Denn wie kann jener ein rechtmäßiges Kommando — oder welche Auspizien kann er haben? Kann wohl eins von beiden ein Römischer Konsul erhalten, ohne dasselbe erst nach geschener Feier des Lateinerfestes, nach vollbrachtem Opfer auf dem Albanischen Berge und nach gesetzmäßig geschehenen Gelübden auf dem Kapitol von Hause, von den Staats- und Familiengöttern mit sich zu nehmen? Die Auspizien begleiten keine Privatperson, und niemand, der ohne dieselben

von

von Rom abgehet, kann auf fremdem Boden neue und günstige Auspizien anstellen. "

Die von mehreren Orten her berichteten Wunderzeichen vermehrten die Besorgniß. (2) So hatten sich, wie man meldete, an den Lanzenspitzen einiger Soldaten in Sicilien, in Sardinien aber an dem Stabe, den ein die Runde machender Reuter in der Hand hielt, Feuerflämmchen sehen lassen: an der Seeküste hatte man viele Feuer gesehen; zween Schilde hatten Blut geschwitzt; zween Soldaten waren vom Blitz getroffen worden; die Sonnenscheibe hatte außerordentlich klein geschienen; zu Präneste waren glühende Steine aus der Luft gefallen; zu Arpi hatte man runde Schilde am Himmel, und die (3) Sonne mit dem Mond im Streit gesehen; zu Capenà sah man bei hellem Tage zween Monde, die (4) Wasserleitung von Cäre war mit Blut vermischt und selbst aus der Quelle des Hercules quoll mit Blutetropfen vermishtes Wasser; den Schnittern auf dem Felde bei Antium fielen blutige Aehren in die Körbe. Zu Salerni sah man den Himmel sich gleichsam durch einen großen Spalt aufthun, aus dem ein außerordentlicher Glanz hervor blitzte.

V 4.

Die

(2) Dieß waren die vom Plinius und mehreren Asten angeführten elektrischen Flämmchen, von denen man die *auspicia ex acuminibus* hernahm.

(3) Ohne Zweifel eine Sonnenfinsterniß.

(4) Die *Aquas Caerites*, oder *Caeretanae*, sechs Meilen vom alten Caere h. j. T. Cerveteri im Kirchenstaate, hießen in der Folge *Apollinares*, und sind die heutigen *Acque di Stigliano*.

Die heiligen Loose wurden von selbst kleiner und eins fiel heraus mit der Aufschrift: Mars schwingt seine Lanze. Auch schwitzte um diese Zeit die Bildsäule des Mars auf der Appischen Straße beim Denkmale der Wölfe. Zu Kapua sah man den Himmel in Flammen (ein Nordlicht) und den Mond mitten im stärksten Regen glänzen. Nun fanden auch unbedeutendere Vorzeichen Glauben; z. B. daß die Ziegen an einigen Orten (5) Wolle bekommen, daß eine Henne in einen Hahn, und (anderswo) ein Hahn in eine Henne seyen verwandelt worden.

Alle diese Dinge wurden dem Senat so, wie sie waren einberichtet worden, vorgetragen, und zugleich die Urheber der Nachrichten vorgeführt: worauf denn der Konsul wegen der Forderungen der Religion bei diesen Umständen stimmen ließ. Es ward beschlossen, diese Vorzeichen theils durch große feierliche Opfer, theils durch saugende Opfertiere auszuführen, und drei Tage nach einander einen feierlichen Umgang bei allen Götterstatuen anzustellen: Alles übrige sollte, sobald die Zehenmänner die Sibyllinischen Bücher würden nachgeschlagen haben,

(5) Die lateinische Sprache giebt der Natur der Sache gemäß, den Ziegen pilos, Haare. Diese Haare können zuweisen, so wie dies auch bei Menschen z. B. bei den Mohren der Fall ist, wollartig seyn. Das Spruchwort beim Horaz

de lana caprina rixari ist bekannt, und zeigt, daß einige freisüchtige Grammatiker die so unerhebliche Frage untersucht, ob man nicht überhaupt das Ziegenhaar statt pilos, lanam nennen könne und solle?

ben, den in denselben enthaltenen Aussprüchen der Götter gemäß veranstaltet werden. Auf desfalls von den Zehnmännern erstatteten Bericht ward verordnet, zuvorderst dem Jupiter einen goldenen Blitzstrahl von (6) fünfzig Pfunden, der Juno und Minerva aber silberne Geschenke darzubringen; der Juno Königin auf dem Aventin und der Juno Sospita zu Lanuvium große Sühnopfer zu opfern, von den Matronen aber zu einem Geschenk für die Juno Königin auf dem Aventin nach jeder ihrem eigenen Gutbefinden eine gewisse Summe Geldes zusammen schießen, und ein Lectisternium veranstalten zu lassen: ja selbst die freigelassenen Frauenzimmer sollten nach ihrem Vermögen zu einem Geschenke für die Juno (7) Feronia Geld zusammen schießen. Sobald dies alles geschehen war, brachten auch die Zehnmänner die großen Sühnopfer auf dem Forum zu Ardea, und zuletzt, schon im December, auch zu Rom im Tempel des Saturns dar: da denn auch ein Lectisternium, wobei die Senatoren die Zurichtung der Tischbetten besorgten, nebst einem öffentlichen Schmause gehalten wurde, an welchem den Tag und die Nacht hindurch in der

§ 5

Stadt

(6) Diese 50 Römische Pfunde, deren jedes 22 Loth und etwas drüber Röllnisches Gewicht beträgt (s. Eisen Schmid de pond. & mens. S. 153.) würden also 34 unserer Pfunde und 12

Loth betragen, und 4400 Dukaten ausmachen.

(7) Von den Tempeln der Feronia ist B. I. C. 30. gehandelt worden.

Stadt alles vom Feste der (8) Saturnalien erlösete und zugleich verordnet wurde, diesen Tag auf immer vom Volke als einen Festtag ansehen und feiern zu lassen.

Zweites Capitel.

Da sich der Consul mit der Versöhnung der Götter und der Werbung zu Rom beschäftigte, nahm mittlerweile Hannibal, sobald er die Winterquartiere verlassen hatte, auf die Nachricht, daß der Consul Flaminius bereits bis nach Arretium vorgeückt sei, seinen Marsch, ohngeachtet er einen bequemern, aber weitem Weg hätte wählen können, auf dem kürzesten durch die Sümpfe, wo der (1) Arno seit einigen Tagen auf eine ungewöhnliche Art alles unter Wasser gesetzt hatte. Die vorderste Kolonne machten die Spanier und Afrikaner, welche ihr Gepäck mit sich nehmen mußten, damit

(8) Ein berühmtes, im J. d. St. 257. bei der Einweihung des Saturnustempels angeordnetes Fest, das den 17ten Decembris anfieng, anfangs nur Einen, darnach fünf, und endlich sieben Tage dauerte, da denn der sechste und siebente Tag das Fest der Sigillarien genannt wurde. Während dieses Festes waren die Gerichtshöfe und Schulen geschlossen, man stellte Gastereien an, und

verschifte an gute Freunde Geschenke, besonders Wachslichter, die Saturnalia hießen. Jedermann setzte zum Zeichen der Freiheit, in Erinnerung des goldenen Weltalters unter dem Saturn, Hüte auf und die Knechte genossen während dieser Zeit eine besondere Freiheit.

(1) Arnus, der vornehmste Fluß in Toscan a fließt durch Pisa ins Meer.

damit es ihnen, wenn sie irgendwo Halt machen müßten, nicht an den nöthigen Bedürfnissen fehlen mögte. Die mittlere Marschkolonne machten die Gallier, zuletzt kam die Reiterei. Den Nachzug machten die leichten Numidischen Reuter, unter dem Mago, um die Truppen, besonders die Gallier, woferne diese etwa, verdrüsslich über die Strapazen und den langen Weg, als für welche Dinge dies Volk zu weichlich ist, ausreißen oder Halt machen sollten, auf dem Marsch beisammen zu halten. Die ersten, ohngeachtet sie im Morast beinahe versunken, folgten dennoch ihren Führern und Fahnen mitten durch das tiefe Wasser und die sumpfigsten Lachen. Die Gallier aber konnten, wann sie stolperten, sich nicht aufrecht halten, noch, wann sie fielen, aus dem Moraste sich wieder aufheben; ihren Körper stärkte weder ihr Muth, noch ihren Muth die Hoffnung. Einige schleppten sich mit genauer Noth fort: andere, sobald sie einmal der Muth verlassen hatte, blieben liegen und starben mitten unter dem Lastvieh, das ebenfalls häufig gefallen war. Was aber ihre Kräfte am meisten erschöpft hatte, war das beständige, schon vier Tage und drei Nächte ausgehaltene Wachen. Da alles vom Wasser bedeckt war, und man nirgends einen trocknen Ort zum Ausruhen finden konnte, so warfen viele ihr Gepäck im Wasser über einander und legten sich darauf. Andern verschafften ganze Haufen von auf dem ganzen Marsch umgefallenem Lastvieh.

vieh da, wo es über dem Wasser hervorragte, auf kurze Zeit zum Behelf eine Lagerstätte. Hannibal selbst, dem die schädliche, mit Hitze und Kälte abwechselnde Witterung eine Augenkrankheit zugezogen hatte, ritt auf dem einzigen, (2) noch übrig gebliebenen Elephanten, weil derselbe weit über das Wasser hervorragte. Dem ohngeachtet ward er, weil das Wachen, die Feuchtigkeit der Nacht und der sumpfigten Luft ihm einen Fluß im Kopf verursacht hatte, und jetzt weder Ort noch Zeit eine Kur erlaubten, endlich an dem Einen Auge blind.

Drittes Capitel.

Endlich kam Hannibal nach einem großen und erbärmlichen Verluste an Menschen und Vieh aus dieser sumpfigten Gegend, und lagerte sich auf dem ersten besten trockenen Orte, wo er durch seine vorausgeschickten Kundschafter die gewisse Nachricht erhielt, daß die Römische Armee unter den Mauern von Arretium stehe. Nun suchte er sich auf das genaueste vom Plan und dem Karakter des Konsuls, von der Beschaffenheit der Gegend, den Straßen und dem daselbst befindlichen, zur Anlegung der Magazine erforderlichen Vorrath, kurz, von allem, was ihm zu wissen nützlich war, mit allem Fleiß zu unterrichten. Diese Gegend Sctruriens, nemlich

die

(2) In dieser Rücksicht
sagt Juvenal:

Cum Gaetula ducem
portaret bellu-
luscum,

die Ebene zwischen (1) Fāsulā und Arretium, war eine der fruchtbarsten in Italien, und hatte an Getreide, Vieh und andern Dingen einen Ueberfluß. Der Konsul, noch stolz und trutzig auf sein voriges Konsulat, hatte weder gegen die Majestät der Gesetze und des Senats, noch für die Götter selbst einige Achtung. Der glückliche Erfolg seiner vorigen Unternehmungen im Krieg und Frieden hatte diese ihm natürliche Unbesonnenheit noch vermehrt. Man sah also wohl voraus, daß ein Mann, der sich weder nach Menschen, noch nach Göttern richtete, in allem hitzig und unüberlegt handeln würde. Um ihn noch mehr zu unbesonnenen Maasregeln zu verleiten, suchte ihn Sannibal zu reizen, und in Zorn zu bringen; ließ ihn deswegen linker Hand stehen, gieng nach Fāsulā, um das Innere von Setrurien auszulündern, verheerte alles mit Feuer und Schwerdt, und ließ bei dieser schrecklichen Verwüstung den Konsul von Ferne zusehen. Flaminius, der selbst gegen einen ruhigen Feind nicht stille gesessen hätte, glaubte nunmehr, da er der Bundsgenossen Hab und Gut vor seinen Augen fortschleppen sah, daß die Schande auf ihn falle, wenn Sannibal mitten durch Italien streifen und gegen Rom

(1) Das heutige Fiesole eine Römische Kolonie, liegt zwischen dem großherzoglichen Lustschloß Prato-lino und der Stadt Florenz, war ehemals eine von den zwölf Hettrurischen Hauptstädten, ward

anfangs von den Etrüskern und dann 1010 von den Florentinern verliöhrt. Bei dem Polyb heißt sie *φαίσιλα*, bei dem Ptolemäus *φαισουλαί*.

Rom selbst anrücken würde. Da jedermann im Kriegerathe zu nützlichen, nicht aber zu blendenden Maasregeln rieth, daß man nemlich seinen Kollegen erwarten, und dann erst mit vereinigten Armeen, Muth und Einsichten zu Werke gehen, einstweilen aber den Streifereien des Feindes durch Reiterei und leichte Hülfsstruppen Einhalt thun sollte; so verließ er voll Zorn plötzlich die Versammlung, und gab zu gleicher Zeit das Signal zum Ausbruche und zur Schlacht. „Ja wahrlich, sprach er, hier unter den Mauern von Arretium sollten wir liegen bleiben! Denn hier ist unser Vaterland, hier sind unsere Penaten. Hannibal mag uns indessen entweichen, Italien rein ausplündern — mag alles verwüsten, und mit Feuer verheeren, und dann vor Rom gehen. Da wir indessen hier nicht von der Stelle gehen, bis der Senat so wie ehemals den Camill von Veji, also jezt den Flaminius von Arretium wird zurück berufen haben.“

Unter diesen Vorwürfen ließ er in aller Eile die Fahnen (Regionenadler) ausheben, schwang sich auf das Pferd, ward aber, da dasselbe zusammen stürzte, über dessen Kopf herunter geworfen. Während daß alle Umstehende darüber, als über ein schlimmes Vorzeichen, erschrocken, berichtete jemand, daß eine Fahne sich ohngeachtet aller Anstrengung des Fahnenträgers nicht wolle ausheben lassen. „Bringst du mir, sprach der Consul, indem er sich gegen diese

diese Person wandte, etwa auch vom Senat den schriftlichen Befehl nicht zu schlagen? Geh, sag, sie sollten die Sähne ausgraben, wenn ihnen etwa die Furcht solche auszureißen die Hände gelähmt haben sollte.“

Das Heer tratt darauf den Marsch an, auf dem die obersten Befehlshaber, denen ohnehin schon des Konsuls Plan mißfallen hatte, wegen des gedoppelten Vorzeichens bangeten, der gemeine Soldat aber mehr in Rücksicht der Hoffnung, als des Grundes derselben, sich über seines Feldherrn kühnen Muth freuete.

Viertes Capitel.

Um den Feind durch die den Bündsgenossen zugesügten Beleidigungen desto mehr zur Rache zu erhitzen, verbreitete Hannibal in dem ganzen Reich zwischen (1) Cortona und dem (2) Trasimeneschen See alle Schrecken des Kriegs. Jetzt war er in die

(1) Cortona, bei dem Polyb, κορυθιον, bei dem Ptolemäus κορυθα, in den ältesten Zeiten Corythus, auch Laura h. 3. L. noch Cortona, eine bekannte Stadt im Toskanischen, wo eine gelehrte Gesellschaft ist, die ihre Versammlungen noctes Corythaneas zu nennen pflegt. Sie war eine von den 12 alten Hauptstädten Etruriens.

(2) Lacus Trasimenus, λίαν τρασιμενν beim Polyb, beim Strabo τρασιμενν, heißt h. 3. Lago di Perugia, von dem alten Perusia, h. 3. L. Perugia, einer Stadt im Kirchenstaate so genannt. Statius B. 1. Silvar. Carm. 4. v. 86. sagt:

— — Gaudet Trasimenus & Alpes.
Cannensesque animae.

zu einem Hinterhalt von der Natur selbst recht geschaffene Gegend gekommen, wo der Trasimenische See dicht an dem Cortonischen Gebirge vorbeifließt. Ein schmaler Eingang führte dahin, welchen Raum die Natur gleichsam mit Fleiß zu dieser Absicht gelassen hatte. Nach und nach erweitert sich die Ebene, darauf erhebt sich das Gebirge. Im offenen Thale lagerte er sich bloß mit den Spaniern und Afrikanern. Die Balearen und übrigen leichteren Truppen führte er hinter die Berge, der Reuterei aber wies er ihren Platz hinter den Anhöhen am Eingange des engen Passes an, alles in der Absicht, daß die Römer, sobald sie eingerückt seyn würden, durch die Reuterei abgeschnitten, und von allen Seiten von dem See und dem Gebirge eingeschlossen seyn mögten.

Glaminus, der den Abend vorher schon bis an den See vorgerückt war, gieng am Morgen, noch ehe es recht Tag geworden, und ohne die Gegend vorher untersucht zu haben, durch das Defilee, und erblickte, da sich seine Armee in der Ebene auszubreiten anfieng, nun den gerade vor ihm stehenden Feind, bemerkte aber den auf den Anhöhen über ihm und im Rücken verborgenen, nicht. Sobald Hannibal ihn, seiner Absicht gemäß, zwischen dem See und dem Gebirge eingeschlossen, und von seinen Truppen umringt sah, gab er ihnen insgesamt das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Nun stürzten alle Schaaren den kürzesten Weg, den sie fanden, von den

den Anhöhen herunter, welches den Römern um so unerwarteter war, da von dem See her sich ein dicker Nebel verbreitete, der die Ebene mehr, als die Anhöhen bedeckte, wo sich also die feindlichen, in den verschiedenen Thälern postirten Corps einander hinlänglich erkennen, und zu gleicher Zeit auf die Römer herunter stürzen konnten. Aus dem von allen Seiten erhobenen Schlachtgeschrei merkten die Römer, noch ehe sie es recht sahen, daß sie umzingelt seyen, und noch ehe ihre Truppen in Schlachtordnung gestellt, die Waffen ergriffen und die Schwerdter gezogen werden konnten, sahen sie sich schon an der Fronte und in den Seiten zugleich angegriffen.

Fünftes Capitel.

Bei der allgemeinen Bestürzung zeigte sich der Consul, so viel es die gefährliche Lage verstattete, unerschrocken, brachte die in Unordnung gerathenen Glieder, die sich durch das nicht einstimmige Kommando und Geschrei irre machen ließen, so gut es Zeit und Ort erlaubten, wieder in Ordnung, sprach überall, wo er nur hinkommen und gehört werden konnte, dem Soldaten Muth ein, und hieß ihn Stand halten und fechten. „Sier, rief er, muß man sich nicht durch Gelübde und Gebetter, sondern durch Tapferkeit und Stärke retten — sich mit dem Schwerdte in der Faust

den Weg mitten durch den Feind eröffnen: je weniger Furcht, desto weniger Gefahr.“

Allein im Getümmel der Schlacht blieben Ermunterung, und Kommando unverständlich. Statt daß der Soldat seine Fahne, sein Glied, seinen Stand gekannt hätte, fehlte es ihm selbst an der Geistesgegenwart die Waffen zu ergreifen und zu gebrauchen; ja einige stürzten unter ihren Waffen, die ihnen mehr zur Last, als zum Schutz dienten, nieder, und bei dem starken Nebel (bei der so großen Dunkelheit) mußte man sich mehr der Ohren, als der Augen bedienen. Kopf und Auge wandten sich überall hin, wo man das Aechzen der Verwundeten, die bald den Körper, bald die Rüstung treffenden Hiebe und das vermischte Schreien des muthvollen und des zagenden Kriegers hörte. Einige geriethen auf der Flucht unter Haufen von Streitenden und mußten Stand halten: da hingegen andere bei ihrer Rückkehr in das Treffen vom Strome der Fliehenden mit fortgerissen wurden. Endlich als alle Versuche nach allen Seiten vergeblich waren, und man sich an den Seiten durch den See und das Gebirge, von vornen und hinten aber von des Feindes Truppen eingeschlossen, und also keine andere Hoffnung zur Rettung, als in der Faust und dem Schwerdte sah; da wählte zu seiner Thaten Anführer und Ermunterer jeder sich selbst, und so begann eine neue, aber keine nach den Linien der Principes, Hastater und Triarier geordnete, noch eine solche Schlacht

Schlacht, in der vor den Fahnen die Antesignanen und hinter den Fahnen ein anderes Treffen, und der Soldat in Kohorten und Manipeln focht. Das Ohngefähr bildete die Korps, bei denen persönliche Tapferkeit jedem vornen oder hinten seinen Platz anwies, wobei der Kampf so hitzig, und jeder so sehr mit dem Gesechte beschäftigt war, daß keiner der Streitenden das Erdbeben bemerkte, welches damals viele Städte Italiens großentheils verwüstete, den Lauf reißender Ströme änderte, die See in die Mündungen der Flüsse zurück treten, und Berge unter entsetzlichem Krachen einstürzen ließ.

Sechstes Capitel.

Fast drei Stunden dauerte dies fast überall mörderische Treffen. Am stärksten und hitzigsten ward aber um den Consul herum gefochten, bei dem der Kern der Truppen sich befand, und der selbst überall, wo er seine Leute übermannt und im Gedränge sah, sogleich zu Hülfe eilte. Kenntlich war er an seiner Rüstung: der Feind drang also mit Macht auf ihn los, aber ihn schützten seine Mitbürger; bis endlich ein Insubrischer Reuter — sein Name war Ducarius — der ihn auch von Person kannte, seinen Landsleuten zurief: „Sehet dort den Consul, der unsere Legionen niedergehauen, der unser Land und unsere Stadt verwüstet hat. Ihn will ich jetzt den Manen unserer so schreck-

lich hingerichteten Mitbürger zum Todtenopfer bringen. "

Sogleich gab er dem Pferde die Sporn, sprengte mitten in den dicksten Haufen der Feinde, hieb erst den auf ihn los kommenden Waffenträger nieder, und durchstach darauf mit seiner Lanze den Consul. Nun wollte er ihm seine Rüstung ausziehen, woran ihn aber die Triarier, die ihn mit ihren Schilden zurück drängten, verhinderten.

Jetzt erst ergrif der größte Theil die Flucht. Die Furcht vergaß jetzt See und Berge: blindlings eilte man, sich durch die engsten Hohlwege und über steile Felsen zu retten: alles stürzte über einander, Waffen und Soldaten. Viele, da sie zur Flucht keinen Ausweg sahen, liefen in die seichten Derter des Sees, und wadeten darinnen so weit fort, so lange sie noch mit Kopf und Schultern herausragten. Einige ließ die unbesomene Furcht ihre Rettung durch Schwimmen suchen, wurden aber, da dieser Weg zur Rettung allzulang und ohne Hoffnung war, entweder wegen Mangel an Kräften vom Wasser verschlungen, oder suchten nach fruchtloser Ermattung wieder kümmerlich die ersten seichten Derter zu erreichen, wo sie aber von der in den See gesetzten feindlichen Reiterei niedergehauen wurden.

Ohngefähr sechstausend Mann hatten sich von der ersten Marschkolonne muthig durch den Feind geschlagen, und waren ohne das Schicksal des übrigen

gen Heers hinter ihnen zu wissen, glücklich durch den Wald gekommen, wo sie auf der Anhöhe, auf der sie sich gesetzt hatten, nichts als das Schlachtgeschreie und das Klirren der Waffen hören, das Schicksal der Kämpfenden aber weder wissen, noch vor dem dichten Nebel sehen konnten. Endlich da schon das Treffen entschieden war, und die zunehmende Sonnenhitze den Nebel vertrieb, und den Tag in seiner Klarheit zeigte, da erblickten sie auf den Bergen und in der Ebene ihren Verlust und die schreckliche Niederlage der Römer. Um also nicht entdeckt und von der Reiterei verfolgt zu werden, brachen sie plötzlich auf und suchten so geschwind als möglich sich zurück zu ziehen. Den folgenden Tag aber, da ihnen außer andern Uebeln der Hunger außerordentlich zusetzte, ergaben sie sich an den Mäherbal, der sie in der Nacht mit der Reiterei eingeholt, und ihnen nach abgeliefertem Gewehr, einen freien Abzug in ihrer Kleidung versprochen hatte. Hannibal beobachtete aber diese Kapitulation mit Punischer Redlichkeit, und ließ sie insgesammt in Fesseln legen.

Siebentes Capitel.

Dies ist jene berühmte Schlacht beim Trasimen, unter den wenigen Niederlagen des Römischen Volks eine der denkwürdigsten. Fünfzehntausend Römer fielen auf dem Schlachtfelde; zehntausend wurden

auf der Flucht durch ganz Etrurien zerstreut, und Frauen auf verschiedenen Wegen nach Rom. Fünfhundert Feinde blieben in der Schlacht. Von beiden Seiten starben hernach noch viele an ihren Wunden. Den beiderseitigen Verlust geben die Schriftsteller sehr verschieden an. Ich aber, der ich ohnehin kein Freund von übertriebenen Angaben bin, zu denen sonst die Geschichtschreiber nur gar zu geneigt sind, bin vornemlich dem Sabius, der in diesem Kriege gelebt hat, gefolgt. Von den Gefangenen bekamen alle, die zu den Latelnern gehörten, ihre Freiheit ohne Lösegeld; die Römer aber wurden in Fesseln gelegt. Auch ließ Hannibal seine Todten unter dem Haufen der Erschlagenen heraus suchen und begraben, fand aber des Flaminius Leichnam, den er auch beerdigen lassen wollte, alleß Nachsuchens ungeachtet, nicht.

Bei der ersten Nachricht von dieser Niederlage lief das Volk im Schrecken und in der Bestürzung auf das Forum. Die Matronen schwärmten auf den Straßen herum und fragten bei jedem, der ihnen begegnete, nach dieser plötzlichen Niederlage und nach dem Schicksale der Armee. Als die Menge sich nach Art einer zahlreichen Volksversammlung auf das Comizium drängte, sich dort nach der Curie wandte und von der Obrigkeit Nachricht verlangte; so rief endlich kurz vor Sonnenuntergang der Prator Marcus Pomponius: „Wir haben eine große Schlacht verlohren:“ Da denn, ohngeachtet man
weiter

weiter nichts bestimmteres von ihm gehört hatte, jeder die von andern erhaltenen Nachrichten mit nach Haus brachte: „Daß der Consul mit einem großen Theile der Armee geblieben sei, daß nur wenige ihr Leben gerettet, die aber theils auf der Flucht überall in Etrurien zerstreuet, theils in die feindliche Gefangenschaft gerathen wären.“

Diese verschiedenen Unfälle der besiegten Armee verursachten eben so viele verschiedene Besorgnisse bei denen Römern, deren Verwandten unter dem Consul Caius Flaminius diesem Feldzuge beige- wohnt hatten, weil niemand das Schicksal der Seinigen, und was er hoffen, oder fürchten sollte, mit Gewisheit wußte. Den Tag darauf und mehre- re Tage nach einander, versammelte sich eine Men- ge von mehr Weibern, als Männern an den Tho- ren, warteten auf ihre Verwandten, oder auf Nach- richt von denselben, umringten die Ankommenden und ließen sich, besonders wenn es Bekannte waren, nicht eher von ihnen losreißen, als bis sie sich nach allem auf's genaueste erkundiget hatten. Da konnte man die angenehmen oder unangenehmen Nachrich- ten, sobald man sich wieder von diesen Botschaf- tern trennte, in allen Gesichtern lesen: da sahe man sie entweder unter den Tröstungen, oder den Glücks- wünschen der sie umgebenden Freunde nach Hause gehen. Besonders zeichnete sich das weibliche Ge- schlecht so wie durch Freude, also auch durch Bes-

trübniß aus. So soll unter dem Thore eine Mutter bei der unvermutheten Erblickung ihres glücklich zurückkommenden Sohns gestorben, eine andere aber, welche auf die ungegründete Nachricht von ihres Sohns Tode in Kummer versenkt zu Hause gesessen, bei dem Anblick ihres zurückkehrenden Sohns ebenfalls vor allzugroßer Freude den Geist aufgegeben haben. Die Prätores hielten indessen einige Tage nach einander den Senat von Morgen bis auf den Abend in der Curie beisammen, und überlegten, unter welchem Feldherrn und mit welchen Truppen man den siegreichen Carthaginiensern sich entgegenstellen solle.

Achtes Capitel.

Noch hatte man keinen festen Entschluß gefaßt, als schon ein neuer Verlust ganz unvermuthet berichtet wurde. Viertausend unter den Befehlen des Proprätors Casus Centenius vom Consul Servilius seinem Kollegen, zugeschickten Reuter hatten auf die Nachricht von der Trasimenischen Schlacht ihren Marsch abgeändert, und waren in Umbrion vom Sannibal abgeschnitten worden. Der Eindruck war verschieden, den dieser Unfall verursachte. Diejenigen, deren Herz mit größerem Kummer kämpfte, hielten diesen neuen Verlust der Reuter in Vergleichung mit dem vorhergehenden für unbedeutend; da hingegen andere der Meinung waren, daß, wie

den

den siehenden Körper ein kleiner Zufall mehr, als ein starker den gesunden anzugreifen pflegt, man auch das einem kranken und schon entkräfteten Staate zustößende Unglück nicht nach der eigentlichen Größe des Verlustes, sondern nach dem schon erschöpften und gegen jeden neuen, auch noch so kleinen Unfall empfindlichen Zustande beurtheilen müsse. Der Staat nahm also zu einem seit langer Zeit weder verlangten, noch gebrauchten Hülfsmittel, zur Ernennung eines Dictators, seine Zuflucht. Weil aber der Consul abwesend war, der, wie man glaubte, nur allein den Dictator ernennen konnte, man denselben auch bei dem fast ganz von Carthaginiern besetzten Italien weder schriftlich, noch mündlich benachrichtigen konnte, endlich auch das Volk, weil es nie vorher geschehen war, keinen Dictator ernennen konnte, so erwählte dasselbe in der Person des Quintus Fabius Maximus einen Prodictator, und gab ihm den Marcus Minucius Rufus zum General der Reiterei. Beide erhielten vom Senat den Auftrag, die Mauern und Festungswerke der Stadt in Vertheidigungsstand zu setzen, überall, wo sie es für nöthig fänden, Posten auszustellen und die Brücken über die Flüsse abwerfen zu lassen, weil, da man Italien nicht habe behaupten können, man jetzt wenigstens bei den Penates die Mauern der Stadt vertheidigen (für Feuer und Heerd kämpfen) müsse.

Neuntes Capitel.

Hannibal gieng gerades Weges durch Umbrien auf (1) Spoleto los, welches er, nachdem er die Gegend rein ausgeplündert hatte, angrif, aber mit großem Verluste zurückgeschlagen ward, aus der Stärke einer einzigen Kolonie, auf die ihm sein Versuch mißlungen war, auf die ungleich größere Macht der Stadt Rom schloß, und sich deswegen nach dem Picenischen wandte, welches Land nicht allein an allen Arten von Früchten einen Ueberfluß hatte, sondern auch Beute die Menge darbot, welche sein äußerst gieriges und dürstiges Heer raubte und plünderte. Hier blieb er einige Tage stehen, und ließ sein durch den bei stürmischem Wetter in sumpfigten Wegen gemachten Marsch sehr mitgenommenes und durch den letzten theuer erkauften Sieg geschwächtes Heer sich wieder erholen. Nachdem er hinlänglich ausgeruhet hatte, brach er mit

(1) Spoletum, Spole-
tium, dessen Einwohner
Spoletini hießen, bei dem
Ursprunge des Clitumnus,
h. j. E. Clitunno, der sich
in den Fluß Tivina, bei dem
Strabo, *τρεῖς αἶες*, h. j. E.
Tupino, ergießt. Von die-
sem Clitumnus glaubten
die Alten, daß er dem vie-
len daselbst weidenden Rind-
vieh die weiße Farbe gebe.
Das ehemalige Templum
Clitumni ist die heutige
schöne Kapelle St. Salvatore.

Vom Clitumnus sagt der
Dichter Silius:

— — ingentem perfun-
dens flumine
sacro

Clitumnus tauram:
und vom Tivina:

— — Tiviaeque inglo-
rius humor.

Von der Würkung seines
Wassers heißt es beim Vir-
gil Georg. 2. v. 146:

Hinc albi, Clitumne,
greges & maxi-
ma Taurus

Victima.

seinen mehr auf Plündern und Beutemachen, als auf Ruhe und Stillstzen bedachten Truppen aufverwüstete das (2) Prätutianische und Sadrinische Gebiete, darauf die Marser, Marruciner und Peligner und die ganze Gegend um Arpi, Luceria und zunächst bei Apulien.

Der Konsul Cnejus Servilius, der indessen den Galliern einige unbedeutende Treffen geliefert, und ihnen eine unbeträchtliche Stadt weggenommen hatte, erfuhr kaum den Tod seines Kollegen und die Niederlage der Armee, als er aus Besorgniß für seine Vaterstadt, und um sie nicht in der äußersten Gefahr hilflos zu lassen, sogleich den Marsch nach Rom antrat.

Zu Rom ließ der Dictator am Tage seines Amtsantritts den Senat sich wieder versammeln, fieng seinen Vortrag mit religiösen Betrachtungen an, und stellte dem Senate vor: „Daß der Konsul Cajus Flaminius mehr durch seine Vernachlässigung der heiligen Gebräuche und Auspizien, als durch Unwissenheit und Unbesonnenheit gefehlt habe, daß man also die Götter selbst wegen der Söhnungsmittel ihres Zorns befragen müsse;“ und brachte es endlich dahin, daß, welches

(2) Die Praetutii wohnten zwischen den Flüssen Vomanius, h. i. E. Vomanio, und Helvinus, ihre Hauptstadt war Interamnium, oder Interamna, h. j. E. Teramo,

Teramo in Abruzzo Ultra am Flusse Tordino.

Der Ager Hadrianus, von der Stadt Hadria, h. j. E. Atri genannt, lag zwischen den Flüssen Vomanus und Marrinus in Abruzzo Ultra.

ches nur bei den schrecklichsten Vorzeichen der Fall zu seyn pflegt, den Zehenmännern befohlen wurde, die Sibyllinischen Bücher nachzuschlagen. Nachdem dieselben diese Bücher der Schicksale befragt hatten, erstatteten sie dem Senate den Bericht: „Das wegen dieses Kriegs dem Mars gethane Gelübde sei nicht in gehöriger Form geschehen; man müsse ihm ein neues, größeres Gelübde thun. Ferner müsse man dem Jupiter die großen Spiele, der Erycinischen Venus aber und der Göttinn Minus Kapellen geloben; ein Busfest (eine feierliche Procession) und ein Lectisternium anordnen, und ein heiliges (3) Frühjahr

(3) Vor sacrum, ein gelobtes Frühjahr, war nach dem Servius (ad Aeneid. L. 7. v. 796.) ein Gelübde, alles Vieh den Göttern zu opfern, das in dem nächsten Frühling gebohren werden würde. Livius bestimmt B. 34. C. 44, die Zeit noch genauer, und rechnet dazu alles, was zwischen den Kalenden des März und dem Tage vor den Kalenden des May gebohren worden. Es durfte nicht ohne Bewilligung und Geheiß des Volks den Göttern versprochen werden, wie dies die gegenwärtige Stelle des Livius lehrt. Manchmal dehnte man dies gelobte Frühjahr sogar bis auf die Kinder aus, wovon man ein Beispiel bei den Samni-

tern unter der Regierung des Sthenius Mettius antrifft. Man war aber damals schon zu gesittet und menschlich, und Apoll zu wenig blutdürstig, als daß man das Blut so vieler Menschen hätte vor den Altären vergießen sollen. Apoll befahl vielmehr in einem Gesichte, die binnen dieser Zeit gebornen Kinder, so bald sie erwachsen wären, aus ihrem Vaterlande zu vertreiben, welches denn, nach dem Festus, der Ursprung der Samniter war. Eben diese Samniter waren aber selbst auf eine gleiche Art von den Sabinern forgeschickt worden, wie Strabo B. 4. meldet.

Von dieser Auslegung der Gelübde schrieb sich ohne

jahr geloben, woserne man im Krieg glücklich seyn, und den Staat im nehmlichen Zustande, wie vor dem Krieg, erhalten wollte." Die baldige Erfüllung aller dieser Forderungen trug der Senat, weil sich Sabius ganz mit den Kriegsanstalten beschäftigen mußte, dem Gutachten des Pontifikenkollegiums gemäß, dem Prätor Marcus Aemilius auf.

Zehntes Capitel.

Nach Abfassung dieser Senatsschlüsse war der Oberpriester, nach vorhergegangener Anfrage des Prätors bei dem Pontifikenkollegium, der Meinung, daß man zuvorderst das Volk wegen dieses heiligen Frühjahrs befragen müsse, indem ohne dessen Einwilligung (Geheiß) dieß Gelübde nicht Statt finden könne. Dieser Antrag an das Volk geschah in folgenden Worten:

„Wollet und genehmiget ihr, daß folgens des auf folgende Art geschehe, daß nemlich, wenn der Staat des Römischen Volks der Quiriten in den nächsten fünf Jahren, so wie ich wünsch

Zweifel die Gewohnheit her, daß man, wenn eine Stadt zu volkreich ward, gelobte, die Kinder, welche, wie Dionys von Halikarnas sagt, binnen Jahresfrist gebohren würden, aus der Stadt wegzuschicken,

und einen andern Ort damit zu bevölkern. Dieß nannte man ebenfalls Ver sacrum, wenn es auch gleich länger dauerte, als ein Frühjahr. S. Dionys B. 1. Plinius B. 3, C. 18. und Justin B. 24. C. 4.

wünsche, in gutem Stande wird erhalten seyn in diesen Kriegen — denn das Römische Volk hat Krieg mit den Carthaginiensern, hat Kriege mit den Galliern diesseits den Alpen — das Römische Volk der Quiriten den Ertrag des Frühjahrs an Schweinen, Schafen, Ziegen und Rindern, zum Geschenk gebe, und was ungeweiht ist von dem Tage an, wo es Senat und Volk befohlen wird, dem Jupiter geheiligt sei. Wer es dann darbringen wird, der bringe es, wann er will, und nach der ihm beliebigen Weise. Jede Art, wie er solches darbringen wird, soll gütig seyn. Stirbt das darzu bringende Opferthier, so werde es nicht als heilig angesehen, und gereiche nicht zur Missethat. Verletzt oder tödtet es jemand unwissend, so werde ihm dies nicht zugerechnet. Stiehlt es jemand, so sei dies weder dem Volke, noch dem, welchem es gestohlen worden, eine Missethat. Opfert es jemand unwissend an einem unglücklichen Tage, so sei es dem ohngeachtet gut und recht gethan. Opfert es entweder bei Nacht, oder bei Tag, ein Sclav oder ein Freier, so sei es recht gethan. Befiehlt Senat und Volk nun vorher, daß dies geschehe, und vollziehet es sodann, so soll das Volk seines Gelübdes los und quitt seyn. "

In der nehmlichen Absicht gelobte man auch zu
den

den großen Spielen (1) dreihundert, drei und dreißigtausend dreihundert und drei und dreißig und Ein Drittheil As, dem Jupiter außerdem dreihundert Stiere und vielen andern Gottheiten, weiße Stiere nebst andern Opfern. Nach diesen gethanen Gelübden ward die feierliche Prozeßion angekündigt, bei welcher nicht bloß die Einwohner der Stadt samt ihren Weibern und Kindern, sondern auch die Landbewohner, deren eignes Glück sie für des Staats Wohl-

(1) Hier kommen lauter drei vor. Von jeher haben Heiden und Christen, letztere aus leicht begreiflichen Ursachen, der Zahl drei eine gewisse Heiligkeit beigelegt. Virgil sagt:

*Terna tibi haec primum
triplici diversa
colore.*

*Licia circumdo, terque
haec altaria cir-
cum*

*Effigiem duco, numero
Deus impare gau-
det.*

Wäre damals, noch das Aes grave zu Rom üblich gewesen, nach welchem Ein As = 18 fr. und Ein Sextertius i. e. duo Asses cum tertio Semisse = 45 fr. galten, so hätten diese heiligen Zahlen betragen:

nemlich 300000	=	60000 Thaler.
30000	=	6000 —
3000	=	600 —
300	=	60 —
30	=	6 —
3	=	— 54 fr.
$\frac{1}{3}$	=	— 6 —

Summa 66666 — 60 fr.

Da aber der leichte Fuß, der den 16ten Theil des schweren aeris gravis ausmachte, hier ohne Zweifel muß angenommen werden, so würde man auch nur den 16ten Theil dieser Summe annehmen müssen. Man vergleiche hiermit die Stelle

des Plinius B. 33. C. 3, woraus erhellet, daß man schon im ersten Punischen Kriege nicht mehr das erste aes grave gehabt habe; und den Eisen Schmid S. 132, nebst dem Plutarch im Fabius.

Wohlfahrt besorgt machte, in Menge sich einfanden. Auch ward darauf unter Verrichtung der Decemviren (Zehnmänner) ein dreitägiger Götterschmaus (Lectisternium) gehalten, wo die Göttheiten auf sechs Tischbetten zu sehen waren, auf dem Einen nemlich Jupiter und Juno, auf dem zweiten Neptun und Minerva; Mars und Venus auf dem dritten; Apoll und Diana auf dem vierten, auf dem fünften Vulcan und Vesta und auf dem sechsten Mercur und Ceres. Auch gelobte man jetzt die Tempel, und zwar den der (2) Venus Erycina gelobte der Dictator Quintus Fabius Maximus, weil die Bücher des Schicksals es eben so haben wollten, daß dies die höchste Obrigkeit im Staate thun sollte. Den Tempel der Göttin (3) Mens gelobte aber der Prätor Titus Otacilius.

Zilftes

(2) Ein berühmter in der am Berge gleichen Namens gelegenen Stadt Eryx befindlicher Tempel war der Venus heilig, die daher den Namen Erycina geführt. Da dalus hatte sich um diesen Tempel sehr verdient gemacht. H. J. L. heißt der Berg Eryx, Trapano del Monte.

(3) Die Alten verehrten die Denkkraft, Mens, als eine Göttin, und zwar, wie Barro, Lactanz und Augustin sagen, daß sie keine andere, als gute Gedanken eingeben, und diejenigen, welche nur zu verblenden und in Irrthum zu führen dienen, entfernen sollte.

Fünftes Capitel.

Nachdem man auf diese Art der Religion ein Genüge gethan, so that nun der Dictator auch seinen Vortrag in Ansehung des Kriegs und des Staats, „mit welchen und mit wie vielen Legionen der Senat für gut befände, dem siegreichen Feinde entgegen zu gehen?“ Es ward beschlossen: „daß er vom Consul Cneius Servilius die Armee übernehmen, und außerdem aus den Bürgern und Verbündeten noch so viel Fußvolk und Reuterei, als er für dienlich erachte, ausheben, übrigens aber so, wie er es dem Staate für zuträglich hielte, handeln sollte.“ Sabius erklärte, daß er die Servilianische Armee mit zwei Legionen verstärken wolle. So bald diese vom Magister Equitum waren angeworben worden, bestimmte er ihnen, nebst dem Tage, Tibur zum Sammelplatz, und ließ bekannt machen: „daß alle, die in unbefestigten Städten und Burgen wohnten, sich nach sichern Orten hinbegeben, und alle Landleute die Gegend, wo Hannibal seinen Zug hinnehmen würde, verlassen, zuvor aber, um demselben die Subsistenz zu erschweren, ihre Wohnungen anstecken und allen Vorrath vernichten sollten.“ Darauf gieng er auf (1) der Flaminischen Heerstraße dem Consul und dessen

(1) Die Via Flaminia nius, der einige Jahre hatte der Censor Flaminius darauf in der Schlacht beim

dessen Armee entgegen; und kaum sah er an der Tiber in der Gegend von (2) Otriculum das Heer und den Consul mit der Reuterei auf ihn zukommen, so schickte er einen Staatsbotten an den Consul, mit dem Befehl, ohne Lictoren vor dem Dictator zu erscheinen. Indeß dieser gehorchte und diese Zusammenkunft der Dictatur bei Bürgern und Verbündeten, bei denen diese höchste Gewalt durch die Länge der Zeit beinahe in Vergessenheit gekommen war, ein außerordentliches Ansehen verschaffte, kamen Briefe aus Rom mit der Nachricht, daß die mit Proviant für die Armee in Spanien befrachteten, aus Ostia ausgelaufenen Schiffe bei dem Haven (3) Cosanum seyen von den Carthaginensern weggenommen worden. Der Consul erhielt daher Befehl, sogleich nach Ostia abzugehen, alle daselbst, oder zu Rom vorrathigen Schiffe mit Soldaten und Matrosen zu bemannen, der feindlichen Flotte nachzusetzen und Italiens Küsten zu decken. In Rom ward eine große Menge Volks

aus-

Trasimen geblieben, im J. d. St. 530. anlegen lassen. Ihm hat auch ein von ihm benannter Circus sein Daseyn zu danken. Die Straße gieng von der Porta flumentana an der Tiber, (nicht weit vom jetzigen Farnesischen Pallaste) durch Etrurien und Umbrien bis nach Ariminum. Strabo schreibt ihre Entstehung dem Sohne des Flaminius zu, der

sie vielleicht aber nur bis Ariminum fortgesetzt hat.

(2) Otriculum lag auf der Grenze von Sabinien, h. j. L. Otricoli.

(3) Cosa, Cossa eine an der See gelegene Stadt des alten Etruriens; der Portus Cosanus hieß auch Portus Herculis, h. j. L. S. Stefano.

ausgehoben; selbst Freigelassene, die das dienstfähige Alter und Kinder hatten, schworen zur Fahne. Von diesen in der Stadt angeworbenen Truppen nahm man zur Bemannung der Schiffe alle, die noch unter fünf und dreißig Jahren waren, die übrigen aber blieben zur Besatzung der Stadt zurück.

Zwölftes Capitel.

Nachdem der Dictator vom Legaten des Konsuls, dem *Sulvius Glaccus*, die Armee übernommen hatte, gieng er durchs *Sabinische*, und kam an dem den neuen Truppen bestimmten Tage zu *Tibur*, als dem Sammelplatze derselben, an. Von hier brach er auf und nahm seinen Marsch durch *Queersstraßen* wieder zurück auf die *Lateinische Heerstraße*, ließ alle Wege mit der äußersten Sorgfalt untersuchen, und rückte dem Feind entgegen, in der Absicht, nirgends, außer bei der dringendsten Nothwendigkeit, etwas aufs Ungewisse zu wagen. Gleich den ersten Tag, als er sich bei *Arpi* im Angesichte des Feindes gelagert hatte, ließ *Sannibal* ungesäumt seine Armee in Schlachtordnung ausrücken, und bot den Römern ein Treffen an. Da er aber den Feind ruhig fand und keine Bewegung in dessen Lager wahrnahm, zog er sich wieder in sein Lager, mit dem schimpflichen Vorwurfe zurück: // Daß der *Friegerische Muth* der Römer endlich einmal

gebrochen, der Krieg so gut, wie geendiget, und den Carthaginiensern der Vorzug an Ruhm und Tapferkeit öffentlich zugestanden sei." Bei dem allen war seine Seele voll geheimer Unruhe, daß er jetzt mit keinem dem Flaminius und Sempronius ähnlichen Feldherrn zu thun haben würde, daß die durch Schaden endlich klug gewordenen Römer sich einen Feldherrn, wie Hannibal, ausgesucht hätten. Und von dem Augenblick an fürchtete er mehr die Klugheit, als die Macht des Dictators. Um aber auch seine noch nicht erfahrene standhafte Beharrlichkeit zu prüfen, fieng er an durch öftere Veränderung seines Lagers und vor seinen Augen vorgenommene Plünderungen der verbündeten Ländereien ihn zu beunruhigen und zu reizen, zog sich bald durch erzwungene Märsche zurück, und dem Feind aus den Augen, bald aber setzte er sich wieder bei einem Abwege und lauerte, ob er etwa den Sabius in die Ebene locken und daselbst überraschen könnte. Sabius nahm aber seinen Marsch immer über Anhöhen (lagerte sich allzeit auf Anhöhen) in einer kleinen Entfernung vom Feinde, den er immer im Gesichte behielt, ohne mit ihm schlagen zu müssen. Der Soldat mußte sich, außer wenn die Umstände das Gegentheil erfoderten, sonst allzeit im Lager halten. Auf Holz und Rütterung giengen ganze Corps und nie an verschiedene Orten aus. Gegen plötzliche Angriffe setzte man sich durch ausgestellte Posten von Reutern und Leichtbewaffneten

neten in die nöthige Verfassung, wodurch die Römischen Truppen hinreichend gedeckt, die überall herumstreifenden feindlichen Partheien aber in Furcht gehalten wurden. Nie ward Alles durch ein allgemeines Treffen auf das Spiel gesetzt. Die kleinen Folgen unbedeutender Gefechte an sichern, zum geschwinden Rückzuge bequemen Orten gewöhnten den durch die vorigen Niederlagen schüchtern gewordenen Soldat endlich wieder, zu seinem Muth und Glück Zutrauen zu gewinnen. Allein dieser so vernünftige Plan war dem Hannibal nicht mehr zuwider, als dem eigenen Magister Equitum, den weiter nichts, als seine Unterbörigkeit unter des Dictators Kommando, hinderte, den Staat ins Verderben zu stürzen. Ungefügig und heftig in seinen Maasregeln und unbändig in seinen Reden schalt er anfangs nur insgeheim, darnach bei jedermann öffentlich den Zauderer einen Unthätigen, den Vorsichtigen einen Furchtsamen, dichtete den Tugenden die nahe an sie grenzenden Fehler an, und suchte sich durch den niederträchtigen Kunstgrif seine Obern zu verkleinern, der, weil viele schon dadurch ihr Glück gemacht haben, sehr gewöhnlich geworden, in Ansehen zu setzen.

Dreizehentes Capitel.

Sannibal zog sich aus dem Cirpinischen hinüber nach Samnium, wo er das Beneventanische Gebiet verwüstete, nahm die Stadt (1) Telesia weg, und gab sich alle Mühe den Römischen Feldherrn recht zu erbittern, und ihn, wo möglich, durch so viele Misshandlungen und Verwüstungen der Bundesgenossen in die Hitze, und herunter auf die Ebene zu einem Treffen zu bringen.

Unter den vielen Italienischen, bei dem Trasimen gefangenen und darauf vom Sannibal freigegebenen Bundesgenossen (der Römer) befanden sich drei Campanische Ritter, welche gleich damals schon durch viele Geschenke und Versprechungen Sannibals sich hatten verleiten lassen, ihre Landsleute auf Sannibals Seite zu bringen. Diese kamen jetzt mit der Nachricht, daß, wenn er in Campanien rücken wollte, er sich von Capua Meister machen könnte, brachten endlich den Sannibal, dem diese Sache viel zu wichtig schien, als daß er sich auf die Versicherung dieser Personen völlig sollte verlassen können, nach langer Unentschlossenheit und abwechselndem Zutrauen und Mißtrauen, dahin, daß er aus Samnium nach Campanien aufbrach, nachdem er sie mit der Ermahnung, ihr Versprechen durch die That zu bestätigen, und dem Befehl in

stärk

(1) Telesia bei dem Pt o. Terrn di Lavoro, im Neapolitanischen, h. z. T. Teles in politanischen.

Härterer Anzahl und mit einigen ihrer Oberhäupter zu ihm zurück zu kommen, entlassen hatte. Seinem Begleiter befahl er, ihn ins Casinatise Gebiete zu führen, wo er, wie ihn verschiedene der Gegend kundige Personen versichert hatten, durch die Besetzung der waldigten engen Pässe dem Feinde den Weg zum Entsat seiner Bundesgenossen abzuschneiden hofte. Weil aber der Carthaginienische Mund die lateinischen Wörter nicht gut aussprechen kann, so verstand der Begleiter statt Casinum, Casilinum. Sannibal kam also von seinem Wege ab, nahm seinen Marsch durch das (2) Alifanische, Calatinische und Calenische Gebiete bis in das Stellatise Feld herunter. Hier sah er aber die ganze Landschaft von Flüssen und Bergen umgeben, ließ also den Begleiter holen und fragte ihn: wo er ihn denn hingeführt habe? Da derselbe antwortete, daß Sannibal diesen Tag zu Cosilinum sein Nachtlager haben würde, da merkte man erst den Irrthum, und daß Casinum weit davon in einer andern Gegend liege. Sannibal ließ den Begleiter mit Ruthen peitschen und andern zum Schrecken ans Kreuz schlagen, verschanzte darauf sein Lager und schickte den Naherbal mit der Reu-

Ma 4

tereit

(2) Allifae, h. j. L. Allif in Terra di Lavoro; Calatia h. j. L. Gaiazzo; Campus Stellas h. j. L. Campo Mazzone. Calenus ager hat seinen Namen von der Stadt Calenum h. j. L. Carinola,

und nicht von Cales h. j. L. Calvi: Casinum wo h. j. der Monte Casino, auf dem das berühmte Benedictiner Kloster steht. Casilinum lag nicht weit von Capua am Volturnus.

terei ab, um das Salernische auszuplündern. Diese Plünderung erstreckte sich bis zu den Sinuessanischen Wäldern. Eine schreckliche Verwüstung, aber noch mehr Flucht und Schrecken verbreiteten die Numidier. Doch machte bei allen Drangsalen des Kriegs dieser Schrecken die Treue der Bundsgenossen nicht wankend, weil sie von der Gerechtigkeit und Mäßigung der Regierung, unter welcher sie standen, überzeugt waren, und sich, welches wohl das einzige Band der Treue ist, Bessern und Einsichtsvollern zu gehorchen nicht weigerten.

Vierzehntes Capitel.

Während dem aber Hannibal an dem Flusse Vulturnus sein Lager hatte, die schönste Gegend Italiens mit Feuer verheert wurde, überall die Landhäuser im Feuer aufgiengen, und Sabius indessen sein Heer über die Anhöhen des Berges Massicus führte, wurden seine Truppen so zu sagen von neuem aufsäsig. Denn, weil die ungewöhnlich schnellen Märsche sie hatten vermuthen lassen, daß man, um Campanien gegen die Verheerungen zu decken, so sehr eile, hatten sie sich einige Tage ruhig verhalten. Sobald sie aber das Ende des Massischen Gebirgs erreicht hatten, und den Feind unter ihren Augen im Salernischen Gebiete und in der Kolonie von Sinuessa sengen und brennen sahen, ohne daß an eine Schlacht gedacht wurde; da sagte Minucius:

clius: „Sind wir denn nur als Zuschauer hierher gekommen, um an der Ermordung unserer Bundsgenossen und an ihren in Brand gesteckten Wohnungen unsere Augenweide zu haben? Und, wenn uns auch sonst nichts schaaamroth machen könnte, sollten wir uns nicht vor unsern Mitbürgern schämen, welche unsere Vorfahren, um diese Gegend gegen die Samniter zu decken, als Pflanzler nach Sinuessia geschickt haben? Und diese Gegend verwüsten jetzt nicht etwa Samniter — nein Ausländer — Carthaginenser, die durch unser Zaudern und unsere Unthätigkeit von den äußersten Enden des Erdkreises schon bis hierher vorgedrungen sind. So sehr, o Schande, entarten wir von unsern Vätern, daß da jene den Staat schon durch das Kreuzen einer Carthaginienfischen Flotte an dieser Küste für entehrt hielten, wir jetzt dieselbe vom Feinde, von Numidiern und Mauritanern ganz überschwemmt sehen können. Wir, die noch vor kurzem, aus Unwillen über Sagunts Belagerung, nicht nur Menschen, sondern auch die Bundesgötter auffoderten, wir sehen jetzt gelassen den Hannibal gegen die Mauern einer Römischen Kolonie anrücken. Von den in Brand gesteckten Landhäusern und Dörfern steigt uns der Rauch in die Augen, ins Gesicht. In unsere Ohren dringt das Klaggeschrei unserer Bundsgenossen, welche

mehr um unsern, als der Götter Beistand flehen. Und wir indessen ziehen gleich den Viehheerden auf den Sommertriften und den einsamen Fussteigen, in Wälder und Wolken gehüllt, herum! Hätte Marcus Surlus auf den Gipfeln der Gebirge herum irren und die Stadt auf solche Art von den Galliern wieder erobern wollen, wie dieser neue Ramill — dieser einzige in dem hoffnungslosen Zustande unsers Staats ausfindig gemachte Dictator — jezt Italien dem Hannibal wieder wegnehmen will; so wäre noch jezt Rom in der Gallier Händen, welches, wie ich fürchte, unsere Vorfahren, woferne wir so fortzaudern, nur für den Hannibal und die Carthaginenser so oft werden gerettet haben. Gleich am ersten Tage, da er seine vom Senat geschekene und vom Volk bestätigte Ernennung zum Dictator zu Veji erfuhr, eilte er als ein Mann, als ein wahrer Römer fort, ohngeachtet der Berg Janiculum hoch genug war, sich drauf mit Sicherheit zu lagern und auf den Feind zu schauen, herunter in die Ebene, und hieb an dem Tage noch mit den in der Stadt, wo jezt noch die Gallische Grabstätte (Brandstädte) ist, und den folgenden Tag bei Gabii die Legionen der Gallier nieder. Viele Jahre hernach, als wir bei den Caudinischen Pässen unsern Nacken unter das Joch unserer Feinde, der Samniter, beugen muß-

mußten, brachte denn damals Lucius Papius Cursor dadurch dies Joch von unserm auf des stolzen Seindes Nacken, daß er die Samnitischen Gebirge durchzog, oder vielmehr, daß er Luceria, welches er belagerte, hart zusetzte, und den siegreichen Seind zum Treffen aufforderte? Und was verschafte noch neulich dem Caius Lutatius anders den Sieg, als seine Geschwindigkeit? — er, der gleich den folgenden Tag, nach Erblickung des Seindes, desselben mit Proviant überladene, und wegen ihres eigenen Kriegs- und Schifsgeräths unbehülflche Flotte angrif und schlug. Thorheit ist es, den Seind durch Stillesitzen, oder durch Gelübde besiegen zu wollen. Nein, das Gewehr muß der Soldat angreifen, muß in die Ebene herunter rücken und dort Mann vor Mann mit dem Seinde fechten. Durch Kühnen Muth und Thätigkeit, nicht aber durch diese feigherzige, in der Sprache der Furchtsamen vorsichtige Maasregeln ist Rom zu seiner Größe empor gestiegen.“

Als Minucius gleich einem Volksredner, so declamirte, hatten sich die Befehlshaber der Truppen und die Römischen Ritter, (Reuter) in Menge um ihn her versammelt, ja selbst bis zu den Ohren des gemeinen Mannes drangen diese trutzigen Reden, und er ließ es deutlich merken, daß, wenn es auf seine Stimmen ankäme, man den

Minucius lieber, als den Fabius zum Feldherrn wählen würde.

Fünfzehntes Capitel.

Fabius aber, auf sein eigenes Heer nicht weniger, als auf das feindliche aufmerksam, zeigte jenem entschlossene Standhaftigkeit, und ohngeachtet er wohl wußte, daß sowohl im Lager, als zu Rom sein Zaudern sehr getadelt werde, befolgte er doch den noch übrigen Sommer hindurch seinen Plan mit der größten Beharrlichkeit, daß endlich Hannibal alle Hoffnung einer so sehnlich gewünschten Schlacht aufgab, und sich nach einer schicklichen Gegend zu seinen Winterquartieren umzusehen anfieng, indem diejenige, in der er kampirte, wohl vor jetzt, aber nicht auf lange Zeit Ueberfluß, und überhaupt mehr Baum- und Weingärten und wohlschmeckende, als zum Lebensunterhalt nothwendige Früchte, hatte. Dies erfuhr Fabius durch seine Epionen; und da er versichert war, daß Hannibal durch die nehmlichen engen Pässe, durch welche er ins Salernische Gebiete eingedrungen war, auch wieder zurück gehen würde; so besetzte er den Berg (1) Callicula und die Stadt Casilinum, welche vom Volturnus durchströmt

(1) Der Berg Callicula lag zwischen Casilinum und Cales, erstreckte sich vom Flusse Savo h. j. T. Saone bis an den Fluß Volturnus, h. j. T. Voltarno.

Formiani colles in der Gegend vom heutigen Mola, dem alten Formiae in Terra di Lavoro.

Linternum lag zwischen Cumae und dem Volturno.

strömt wird, und das Salernische von Campanien scheidet, mit wenigen Truppen, nahm seinen Rückmarsch über die nehmlichen Anhöhen, und schickte den Lucius Sostilius Mancinus mit vierhundert Reutern auf Kundtschaft voraus. Dies war einer von den jungen Kriegern, welche den heftigen Reden des Generals der Reuterei, des Minucius, fleißig beigewohnt hatten. Anfangs marschirte er blos als Kundschafter, um den Feind mit Sicherheit zu beobachten, wo er gelegenheitlich einige auf dem Lande streifende Numidier niederhieb. Bald aber ließ ihn die Kampflust, die sich seiner bemächtigte, die Vorschriften des Dictators vergessen, der ihm befohlen hatte, so weit, als er ohne Gefahr konnte, vorzudringen, sich aber, noch ehe ihn der Feind erblicken könnte, wieder zurück zu ziehen. Die von Zeit zu Zeit ihn bald angreifenden, bald zurück fliehenden Numidier zogen ihn unvermerkt nicht ohne Ermüdung seiner Leute und der Pferde bis fast an ihr Lager. Hier sprengte Cartalo, der Befehlshaber der feindlichen Reuterei auf sie los, trieb sie, noch ehe man zu den Wurffspießen greifen konnte, in die Flucht, und verfolgte sie in einem fort bei fünftausend Schritte. Mancinus, der endlich sah, daß der Feind im Nachsetzen nicht aufhöre, und keine Hoffnung zu entfliehen sei, ermunterte seine Leute zur Tapferkeit, und fieng das Gefecht, in dem er doch in aller Rücksicht zu schwach war, von neuem an, ward aber samt dem Kerne seiner Reuter umzingelt

zingelt und niedergehauen, da indessen die übrigen in der größten Eile anfangs sich nach Tules, und von da auf fast unwegsamen Fußsteigen zum Dictator retteten. Just fügte es sich, daß am nehmlichen Tage Minucius, der den über Terracina am Meer hin liegenden Wald und dessen enge Pässe hatte besetzen und dem Hannibal dadurch den Zugang zu der Appischen Straße und auf derselben zum Römischen Gebiete verwehren müssen, wieder zum Dictator gestoßen war. Beide lagerten sich nun mit ihren vereinigten Truppen an die Straße, welche Hannibal nehmen mußte, und waren nur zweitausend Schritte von ihm.

Sechszehentes Capitel.

Am folgenden Tage verbreiteten sich die Carthaginenser über die ganze Straße zwischen beiden Lagern. Ohngeachtet die Römer vor ihrem Lagerwalle in Schlachtordnung standen und also unstreitig den Vortheil des Bodens hatten, rüfte dennoch Hannibal mit der leichten Reiterei vor und suchte durch wiederholte Angriffe und Rückzüge kleiner Partheien die Römer zu einem allgemeinen Treffen zu nöthigen. Diese blieben unbeweglich in ihrer Stellung; das Gefecht war schläfrig und entsprach mehr den Absichten des Dictators, als denen des Hannibals. Von den Römern blieben zweihundert, von den Feinden achthundert. Hannibal, da ihm die

Straße

Straße bei Casilinum gesperrt war, schien also eingeschlossen, indessen die Römer von Capua und Samnium und von so vielen reichen Gegenden der Bundesgenossen die Zufuhr im Rücken frei hatten, Hannibal hingegen seine Winterquartiere in der steinigten und gebirgigten Gegend von Formia, und in den Sandfeldern und grausenvollen Morästen bei Linternum hätte beziehen müssen. Hannibal sah also wohl, daß man ihn mit seinen eignen Kräften bestreite. Da er nun bei Casilinum nicht durchkommen konnte, und seinen Marsch, um nicht irgendwo auf seinem Zuge von den Römern in den Thälern angegriffen zu werden, über das Gebirge und die Anhöhen vom Callicula nehmen mußte; so beschloß er vermittelst eines für das Auge sehr fürchterlichen Blendwerks, wodurch er den Feind zu täuschen suchte, bei anbrechender Nacht in aller Stille die Anhöhen des Gebirgs zu gewinnen. Dieses Stratagem war aber folgendermassen ausgedacht. Er ließ aller Orten her vom platten Lande Hackeln nebst Büscheln dünner Ruthen und dürres Reisig zusammen bringen, solches alles den unter der übrigen auf dem platten Lande gemachten Beute befindlichen zahmen und wilden Ochsen, deren er ungefehr zweitausend beisammen hatte, vornen an die Hörner binden, und gab dem Modrupal den Auftrag, sobald es finster geworden wäre, diese Ochsen mit den in Brand gesteckten Büscheln, nach dem Gebirge zu, besonders, so viel möglich, gegen

gegen die vom Feinde besetzten Pässe im Walde zu treiben.

Siebenzehntes Capitel.

Bei Anbruch der Nacht brach man in der Stille mit dem Lager auf: in einiger Entfernung von dem Heere giengen die Ochsen vo aus. Sobald man an den Fuß des Gebirgs gekommen war, wurden auf ein plözlich gegebenes Zeichen die Reisgebunde auf den Hörnern der Ochsen angestekt, sie selbst aber bergan getrieben, da denn die vor den Flammen der Büschel scheuenden und durch die von den Hörnern herunter auf die Haut brennende Hitze ganz wüthend gewordenen Ochsen, fortrennten. Durch ihre plözliche Zerstreuung, da gleichsam die Wälder und Berge in Flammen stunden und alle Gebäusche zu brennen schienen, besonders da das vergebliche Schütteln der Köpfe die Flamme noch mehr anzachte, gewann es das Ansehen, als wären dies lauter hin und her laufende Menschengestalten. Sobald die Römer, welche die Wege im Wald besetzt hielten, oben auf den Bergen und über ihren Häuptern einige dieser feurigen Gestalten gewahr wurden, verließen sie, in der Meinung den Feind im Rücken zu haben, ihre Posten, und zogen sich auf die Gipfel des Gebirgs nach der ihrer Meinung nach, sichersten Gegend zu, wo sie am wenigsten diese Flammen erblickten. Aber auch hier stießen sie auf
einige

einige dieser Ochsen, welche sich von den übrigen verlaufen hatten, da sie denn bei dem ersten Anblick derselben in der Ferne voll Erstaunen über das Wunder dieser gleichsam Feuer speienden Gestalten Halt machten, darnach aber, als sie den Betrug merkten, einen Hinterhalt vermutheten. Da beflügelte eine noch größere Furcht ihre Schritte dergestalt, daß sie auf der Flucht auf die leichten Truppen des Feindes stießen, wo es aber, weil die Furcht auf beiden Seiten gleich groß war, vor Anbruch des Tages nicht zum Handgemenge kam. Indessen kam Hannibal mit seiner ganzen Armee glücklich durch den Wald, wo er einige Truppen des Feindes niederhieb, und lagerte sich darauf im Alifanischen Gebiete.

Achtzehentes Capitel.

Ungeachtet Scipius den Lärmen gehört hatte, ließ er, weil er einen Hinterhalt befürchtete, und überhaupt jedes Gefechte bei Nacht zu vermeiden suchte, seine Truppen nicht aus dem Lager rücken. Aber, sobald es Tag wurde, gab es am Fuße des Gebirgs ein Gefecht, in welchem die Römer die von ihrer Armee abgeschnittenen leichten Truppen des Feindes, denen sie an der Zahl überlegen waren, würden geschlagen haben, wenn sie nicht von einer ihnen vom Hannibal zu Hülfe geschickten Spanischen Kohorte gerettet worden wären. Diese der Gebirge mehr gewohnten Spanier, die wegen der

Gewandtheit ihrer Körper und ihrer Bewaffnungsart zum Gefechte zwischen Klippen und Felsen weit geschickter und behender waren, spielten dem schwerbewaffneten Feinde, der auf der Ebene zu fechten und Stand zu halten pflegte, durch ihre Art zu fechten, den Sieg mit leichter Mühe aus den Händen. Beide Theile zogen sich also in ihr Lager zurück, wiewohl nicht mit gleichem Glücke, die Spanier fast ohne, die Römer mit einigem Verluste.

Sabius brach nun auch auf, gieng durch den Wald, und bezog auf einer von der Natur befestigten Anhöhe oberhalb Ulfis sein Lager. Da machte Sannibal Miene, als wollte er durch Samnium auf Rom losgehen, wandte sich aber wieder, und verheerte das ganze Land bis ins Pelignische. Sabius marschirte indessen immer auf den zwischen dem Feinde und der Stadt gelegenen Anhöhen, ohne anzugreifen, ohne aber auch ein Gefechte abzulehnen. Im Pelignischen wandte sich Sannibal wieder um, gieng zurück nach Apulien, und kam nach (1) Geronium, welche Stadt, weil ein Theil ihrer Mauern eingestürzt war, die Einwohner aus Furcht verlassen hatten. Der Dictator verschanzte sich im Larinatischen Gebiete, und gieng darauf nach Rom,

(1) Geronium, Gerion, bei dem Polyb Gerunium soll an dem Orte des heutigen Tragonera in Capitanata, rechter Hand des Flusses Frento, h. z. E. Fortore gelegen haben. Andere sei-

zen diese Stadt an den Ort von S. Martino. Nach dem Polyb war sie von ihren Einwohnern nicht freiwillig verlassen, sondern vom Hannibal im Sturm eingenommen worden.

Rom, wohin man ihn gewisser Opfer wegen berufen hatte. Vor seiner Abreise empfahl und rieth er seinem Magister Equitum, ja bat ihn so zu sagen inständig: „der Klugheit mehr, als dem Glücke zu trauen, mehr seinem, als des Sempronius und Flaminius Beispiele zu folgen, und die von ihm fast den ganzen Sommer hindurch vereitelten Absichten des Feindes nicht etwa als eine Kleinigkeit anzusehen. Auch der Arzt richte bisweilen durch Ruhe mehr, als durch Bewegung und Thätigkeit aus. Es sei schon was Großes, von einem so siegreichen Feinde nicht mehr besiegt zu werden, und nach beständigen Niederlagen wieder Odem geschöpft zu haben.“

Nach diesen fruchtlosen Ermahnungen an den Magister Equitum gieng er nach Rom ab.

Neunzehntes Capitel.

Während dieser Vorfälle, war im Anfange des Sommers der Krieg zu Wasser und zu Lande auch in Spanien angegangen. Asdrubal verstärkte die von seinem Bruder erhaltene völlig bemannte und ausgerüstete Flotte mit zehn neuen Schiffen, und segelte mit dieser aus vierzig Seegeln bestehenden Flotte, zu deren Admiral er den Similco ernannt hatte, von Carthagena an den Küsten hin, so daß ihm die Landarmee immer zur Seite blieb, und hielt

sich zu jedem Gefechte sowohl zur See, als zu Lande fertig. Die nehmliche Absicht hatte anfangs Enejus Scipio, sobald er vernommen, daß der Feind die Winterquartiere verlassen hatte, wagte es aber hernach auf die lärmende Nachricht von den neuen Hülfstruppen dennoch nicht sich in ein Treffen zu Lande einzulassen, sondern brachte den Kern seiner Truppen zu Schiffe, und gieng dem Feind mit einer Flotte von fünf und dreißig Seegeln entgegen. Als er den andern Tag nach dem Auslaufen seiner Flotte aus Tarraco seinen Strand in einer Entfernung von zehen Milliarien von der Mündung des Iberus genommen hatte, erhielt er von zwei leichten Massilischen Schiffen, die er auf Rundtschaft voraus geschickt hatte, die Nachricht, daß die Flotte der Carthaginienfer an der Mündung dieses Flusses, und ihr Lager am Ufer stehe. Scipio lichtete sogleich die Anker und segelte auf den Feind los, um ihn bei seiner Sorglosigkeit unvermuthet anzugreifen und in der Bestürzung zu schlagen.

In Spanien sind überall auf den Anhöhen Thürme, deren man sich zu Warten und Schutzwehren gegen die Räuber bedient. Auf diesen erblickte man die feindliche Flotte zuerst, und gab dem Hasdrubal ein Zeichen. Alles gerieth sogleich auf dem festen Lande und im Lager in Bewegung, bevor man noch auf der See und der Flotte etwas vermuthete, wo man das Schlagen der Ruder und das sonstige Schiffsgetöse noch nicht hörte, auch vor den

Vorgebirgen die feindlichen Schiffe nicht sehen konnte. Plötzlich aber kam vom Sasdrubal ein Reuter auf den andern gejagt, mit dem Befehl an das am Ufer zerstreute, in seinen Zelten ruhende, und nichts weniger an diesem Tage, als den Feind oder eine Schlacht vermuthende Schiffsvolk, eiligst an Bord zu gehen und die Waffen zu ergreifen, weil die Römische Flotte vom Haven nicht weit mehr entfernt wäre. Diese Befehle machten die Reuter überall kund, und bald darauf stand Asdrubal schon mit der ganzen Armee an der Küste in Schlachtordnung.

Da ward der Lärmen und die Unordnung allgemein. Matrosen und Soldaten stürzten über einander, und eilten nach den Schiffen, mehr als Leute die sich dahin vom Lande retten, als darauf fechten wollten. (1) Noch waren nicht alle an Bord, als schon einige die Anker lichteten und in die See stachen, andere aber, um ja nicht aufgehalten zu werden, die Ankertaue kappten, bei welcher Unordnung und Uebereilung durch die Rüstung der Seesoldaten der Matros seinen Dienst eben so wenig thun, als der Soldat bei der bangen Eilfertigkeit der Matrosen sich zum Streit rüsten konnte. Indessen hatte

B b 3

sich

(1) Vix dum omnes con-
scenderant, quam alii, re-
solutis loris in anchoras,
evehuntur; alii, ne quid
teneat, anchoralia incidunt,
raptimque omnia praepro-
pere agendo, militum ap-
paratu nautica ministeria

impediunt; trepidatione
nautarum capere & aptare
arma miles prohibetur.
Statt *loris* lesen andere
oris. Nach dem Turnebus
Advers. 3, 5. ist *oras sol-
vere*, a litore navigare,
soluta navi.

sich die Römische Flotte nicht allein schon genähert, sondern rückte auch schon zum Angriff an; da denn die Carthaginienſer noch, ohne förmlich mit dem Feind ins Gefechte zu gerathen, durch die Verwirrung bei ihren eigenen Leuten in Unordnung geriet-
 then, und nach einem nicht sowohl gelieferten, als bloß angefangenen Gefechte die Flucht nehmen muß-
 ten. (2) Weil aber die Mündung des Stroms für ſo viele, zugleich einlaufende Schiffe zu klein war, ſo trieben einige auf den Strand, wo die Mann-
 ſchaft theils auf die ſeichten Derter, theils auf das trockene Ufer ſprang, und ſich mit, und ohne Wa-
 ſſen zu ihrer am Ufer in Schlachtordnung ſtehenden Armee flüchtete. Doch waren gleich anfangs zwei Carthaginiensſiſche Schiffe weggenommen und vier
 andere verſenkt worden.

Zwanzigſtes Capitel.

Die Römer, ohngeachtet der Feind Meifter vom Land war, und ſie denſelben am ganzen Ufer in Schlachtordnung ſtehen ſahen, ſetzten, ohne ſich lange zu bedenken, der fliehenden feindlichen Flotte nach, banden alle Schiffe, die weder an der Küſte geſcheitert, noch auf den Untiefen geſtrandet hatten, an die Hintertheile der ihrigen, zogen ſie auf die hohe See, auf welche Art ſie von den vierzig Schif-
 fen

(2) Ich folge dem Gros multis ſimul venientibus
 nov. Et quum adverſi haud ſane intrabile eſſet,
 amnis os lato agmine actum

fen fünf und zwanzig in ihre Gewalt bekamen. Doch war dies noch nicht das Schönste bei diesem Siege, sondern daß sie durch diese einzige unbedeutende Seeschlacht von der See waren Meister geworden. Sie segelten also nach (1) *Sonoska*, wo sie landeten, die Stadt mit Sturm eroberten und plünderten, darauf weiter auf *Carthagena* losgiengen, das platte Land rund herum verheerten, und sogar die Vorstadt in Brand steckten. Von hier segelte die mit Beute beladene Flotte nach (2) *Loguntica*, wo *Asdrubal* ein großes Magazin von *Pfriemenkraut* angelegt hatte, welches, nachdem man soviel, als man brauchte, davon genommen, ganz in Brand gesteckt wurde.

Man kreuzte aber nicht bloß an den Küsten des festen Landes, sondern that auch eine Landung auf

B b 4

der

(1) *Gronov* liest hier statt *Honosca*, *Osca*, eine Stadt der *Ilergeten*, wo *Sextorius* die Kinder der vornehmen *Iberier* aus allen Gegenden und Stämmen gemeinschaftlich nach Römischen Sitten durch Römische und Griechische Lehrmeister erziehen ließ, die ihm also zugleich zu Geißeln und zum besten Mittel dienten, die Römische Sprache in ganz Spanien zu verbreiten. Da aber diese Stadt weit vom Ufer entfernt lag, so kann diese Lesart nicht Statt

finden. Andere halten *Honosca* für die nachmalige Römische Kolonie *Valentia*, die unter diesem Namen h. J. noch bekannte Hauptstadt des Königreichs *Valencia* am Ausflusse des *Turias* h. J. *Guadalquivir*.

(2) *Loguntica* lag zwischen der Mündung des *Sucro*, h. J. *Xucar*, und dem Berggebirge *Ferraria* h. J. *Cabo de Mariin*, ein wenig über *Dianium* h. J. *Denia*, und ist der heutige Flecken *Oliva*.

der Insel (3) Ebusus, deren Hauptstadt zweien Tage nach einander mit der größten Macht, wie wohl vergeblich, bestürmt wurde. Da man sah, daß die Zeit ohne Nutzen verlohren gehe, verheerte man das platte Land, plünderte und verbrannte einige Dörfer, und fand mehr Beute, als auf dem festen Lande. Schon war man wieder an Bord gegangen, als von den Balearischen Inseln Gesandte an den Scipio kamen, und um Frieden baten. Die Flotte wandte sich hierauf und segelte wieder zurück in die dießseitigen Gegenden der Römischen Besitzungen, wo schon Gesandten von allen Völkerschaften Spaniens am Iberus, selbst aus den entferntesten Gegenden eingetroffen waren. Derer Völkerschaften, die sich wirklich der Römischen Oberherrschaft unterwarfen, und Geißeln stellten, waren mehr als hundert und zwanzig. Scipio, der sich nunmehr auf seine Landarmee verlassen konnte, rückte darauf bis an den (4) Castulonischen Wald,

(3) Eine der zwei Pityusischen Inseln, unfern und zwar westlich unter den Balearischen. Beide Inseln, besonders Ebusus, Ebyssos, Ebyssos h. z. I. Jwica, das Jwissa ausgesprochen wird, sollen ihren Namen von ihren vielen Fichtenbäumen haben. Ebusus war besonders wegen seiner feinen Wolle und herrlichen Zeigen berühmt. Die Stadt hieß ebenfalls Ebusus, h. z. I. Jwica.

(4) Castulo, Castulon, Castilon lag im Gebiete der Dretaner. Aus ihr war Hannibals Gemahlin gebürtig. In der Folge ward sie eine altlateinische Kolonie mit dem wunderlichen Beinamen Caesari venales. H. z. I. ist es der auf der Grenze von Neufastilien und Andalusien liegende Flecken Caslona la Vieja. Die in ihrer Nachbarschaft liegenden Gebirge, Castulonensis saltus sind,

Walde, Sasdrubal aber zog sich nach Lusitanien und näher an den Ozean.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Nun schien der noch übrige Sommer ruhig zu bleiben, welches auch von Seiten der Carthaginienſer geſchehen ſeyn würde, hätten nicht die ohnehin von Natur unbeſtändigen und zu Neuerungen geneigten Spanier, beſonders aber Mandonius, und der vorige Fürſt der (1) Illegerten, Indibilis, ſobald die Römer ſich von dem Walde (Gebirge) nach den Küſten gezogen hatten, ihre Landſleute aufgewiegelt, und in das Gebiete der Römischen Bundesgenossen einen Einfall gethan. Scipio ſchickte einen Tribun mit einem Korps leichter Truppen gegen ſie, der dieß in der Eile zuſammengeraste Volk ohne viele Mühe ſchlug, einen Theil theils niederhieb, theils gefangen nahm, den größten Theil aber entwaſnete. Dieſer unbedeutende Krieg bewog indeſſen den Sasdrubal, der ſich immer mehr nach dem Ozean hingezogen hatte, zurück zu eilen, um ſeine Bundesgenossen dieſſeits des Iberus zu unterſtützen.

B b 5

Die

wie man glaubt, das heutige Gebirge Puerto de Moradal,

(1) Indibilis, beim Po. Ithb, Andoboles, war des Mandonius Bruder. Die Illegerten waren dieſſeits des Iberus das ausgebrei-

tetſte Volk, wohnten von Caſſar auguſta biß an die Pyrenäen und von der nehmlichen Stadt ſüdöſtlich biß nach Lorida, beſaßen alſo den größten Theil von Aragonien auf der Oſtſeite des Ebro.

Die Carthaginienſer hatten ſich in der Landſchaft der (2) Ilercaonenſer, die Römer aber bei ihrer neuen Flotte gelagert; als eine unvermuthete Nachricht den Krieg anders wohin zog. Die Celtiberier nemlich, welche die Angeſehenſten ihrer Völkerschaft als Geſandte und als Geiſeln an die Römer geſchickt hatten, ergriffen auf die vom Scipio erhaltene Nachricht die Waffen, fielen in das Carthaginieniſche Gebiete ein, eroberten drei Städte mit ſtürmender Hand, waren darauf gegen den Haſdrubal ſelbſt in zwei Schlachten ſehr glücklich, erſchlugen fünfzehntauſend Feinde, eroberten viele Fahnen und machten viertauſend Gefangene.

Zwei und zwanzigſtes Capitel.

So ſah es in Spanien aus, als Publius Scipio, dem der Senat nach geendigtem Konſulate das Kommando verlängert und ihn mit dreißig Kriegſchiffen und achttauſend Soldaten neſt vielem Mund- und Kriegsvorrath abgeſchickt hatte, in dieſer Provinz eintraf. Seine wegen der Menge von Frachtschiffen ſchon in der Entfernung ſehr in die Augen fallende Flotte lief zur großen Freude der Römer und Bündesgenoffen in dem Haven von Tarr

(2) Die Ilercaones wohnten öſtlich neben den Edeſtanern, auf beiden Seiten des Iberus. Ihre Hauptſtadt war Tortoſa, nach-

mals eine Römische Kolonie, h. z. T. Tortoſa. Die Ilercaoner heißen beim Caeſar, Ilurgavonſer.

Tarraco ein, wo die Truppen aus Land gesetzt wurden, Scipio sich mit seinem Bruder vereinigte, und beide darauf den Krieg nach gemeinschaftlich entworfenen Plänen mit der größten Eintracht führten.

Während die Carthaginenser mit den Celtiberiern zu schaffen hatten, giengen sie ohne Verzug über den Iberus, und setzten, da sie hier keinen Feind fanden, ihren Zug bis nach Sagunt fort, weil, dem Gerüchte zufolge, Hannibal die Geißeln von ganz Spanien auf die dasige nicht stark besetzte Citadelle hatte in Verwahrung bringen lassen. Und dies einzige Unterpfaud hielt alle Spanischen Völkerschaften ab, ihrer Neigung zur Verbindung mit den Römern zu folgen, weil sie besorgten, durch den Tod ihrer Kinder die Schuld des Abfalls büßen zu müssen. Doch ein einziger Mann befreiete Spanien durch einen mehr sinnreichen, als redlichen Plan von dieser Verbindung. Zu Sagunt befand sich ein sehr vornehmer Spanier, Namens Abelor, ein gewesener treuer Anhänger der Carthaginenser, der aber, der veränderlichen Gemüthsart der Barbaren gemäß, mit dem Glücke jetzt auch seine Treue verändert hatte. Da er wußte, daß ein Ueberläufer, der durch seine Verrätherie dem Feind keinen wichtigen Dienst erweist, eine nichts bedeutende und verächtliche Person in denselben Augen sei, so sann er darauf, wie er seinen neuen Bundesgenossen einen recht wichtigen Dienst

erweisen könnte. Nachdem er alles fleißig überdacht hatte, was er in seiner Lage thun könne, fiel er vorzüglich darauf, den Römern die Geißeln in die Hände zu spielen, weil er seiner Meinung nach, dadurch ihnen die Freundschaft der vornehmsten Spanier verschaffen würde. Weil er aber wohl einsah, daß die Wächter der Geißeln ohne Erlaubniß ihres Befehlshabers, des Bostars, nichts thun würden, so suchte er zuvorderst diesen zu hintergehen. Bostar hatte, um den Römern das Landen aus dem Haven zu verwehren, sein Lager außerhalb der Stadt an der Seefüste. Hier nahm er ihn bei Seite und unterrichtete ihn, als wäre er derselben unkundig, von der Lage der Angelegenheiten. „Aus Furcht, sprach er, sind bisher die Spanier, da die Römer noch entfernt waren, ruhig gewesen. Nun stehet das Römische Lager diesseits des Iberus und dient jedem, der auf Neuerungen denkt, zum Schutze und sichern Zufluchtsorte. Man muß sich also, da Furcht nichts mehr vermag, die Gemüther durch Wohlthaten und Gefälligkeiten verpflichten.“

Voll Bewunderung fragte Bostar: „Durch welche unverhoffte Güte und Gefälligkeit man denn diese Absicht erhalten könnte? Schick, erwiederte er, den Völkerschaften ihre Geißeln zurück. Dadurch wirst du den Eltern, die bei den Ihrigen in großem Ansehen stehen, für ihre Person sowohl, als den Völkerschaften selbst

selbst einen großen Dienst erweisen. Jeder fordert Zutrauen auf seine Redlichkeit, und dieses geschenkte Zutrauen ist gemeiniglich ein starkes Band der Treue. Den Auftrag, die Geiseln an ihr Vaterland zurück zu bringen, bitte ich mir selbst aus, damit auch ich etwas zur Ausführung meines Raths beitragen, und den Werth dieser an sich schon angenehmen Sache so viel möglich noch erhöhen möge."

Raum hatte er diesen, in Vergleich mit andern Carthaginiensern nicht sehr verschlagenen Mann überredet, so schlich er sich des Nachts zu den Vorposten der Feinde, besprach sich mit einigen von den Spanischen Hülfsvölkern, die ihn zu den Scipio führten, dem er seinen Plan entdeckte. Nach gegenseitigen Versicherungen ward Ort und Zeit zur Ueberlieferung bestimmt, und Abeler gieng wieder nach Sagunt. Den folgenden Tag brachte er damit zu, daß er sich vom Postar die zur Versorgung seines Auftrags nöthigen Befehle ausfertigen ließ. Er beurlaubte sich hierauf, nachdem man beschlossen hatte, daß er, um den feindlichen Vorposten zu entgehen, bei Nacht abreisen sollte. Er weckte also die Wächter samt den Geiseln, brach mit ihnen zu der mit dem Feinde abgeredten Stunde auf, und führte sie unter dem Scheine der Unwissenheit in den durch seine Verrätherci veranstalteten Hinterhalt, von da man sie ins Römische Lager brachte. Uebrigens verfuhr man bei der Auslieferung

rung

nung der Geißeln (an die Ihrigen) völlig nach der Verabredung mit dem Bostar, so wie es nach der Vorschrift und im Namen der Carthaginienser auch würde geschehen seyn. Doch hatte die nehmliche Sache bei den Römern gewissermassen mehr Verdienst, als sie bei den Carthaginiensern gehabt haben würde. Letztere, deren Härte und Uebermuth man bereits erfahren hatte, konnte Unglück und Furcht gefälliger gemacht zu haben scheinen, da hingegen die bis jezt noch unbekannten Römer ihre erste Bekanntschaft mit einer leutseligen und großmüthigen Handlung machten, und der kluge Abelor seine bisherige Verbindung nicht ohne Ursache schien verändert zu haben. Allgemein war daher der Wunsch und die Neigung abzufallen, und man würde auch sogleich die Waffen ergriffen haben, wäre nicht der Winter dazwischen gekommen, welcher Römer sowohl, als Carthaginienser Quartier zu machen nöthigte.

Drei und zwanzigstes Capitel.

Dies waren die Begebenheiten im zweiten Sommer des Punischen Kriegs in Spanien, während daß des Sabius kluges Zaudern die Römer sich in Italien von ihren Niederlagen ein wenig erholen ließ. So sehr aber dies Zaudern den Hannibal in Verlegenheit setzte, der endlich einmal einen solchen ihm von den Römern entgegen gestellten Meister

in

in der Kriegskunst vor sich fand, der den Krieg nicht auf gerathewohl, sondern planmäßig zu führen wußte; eben so sehr tadelten dasselbe seine Mitbürger sowohl im Felde, als zu Rom, besonders seit der in seiner Abwesenheit von dem verwegenen Magister Equitum dem Feinde gelieferten mehr blendend, als wirklich glücklichen Schlacht. Diese Unzufriedenheit über den Dictator ward außerdem noch durch zweien Umstände vergrößert. Sannibal hatte nemlich den böshaftern Kunstgrif gebraucht, und gegen des Dictators Landgut, das er sich von einigen Ueberläufern hatte zeigen lassen, ohngeachtet alles rund herum völlig war verwüftet worden, weder mit Feuer noch Schwerdt, noch auf irgend eine Art feindlich zu verfahren befohlen, damit man dies als den Preis eines geheimen Einverständnisses ansehen mögte. Der andere Umstand war sein Verfahren bei der Auswechslung der Gefangenen, das, weil er von dem Senate keine Vollmacht abgewartet hatte, anfangs vielleicht zweideutig scheinen mußte, am Ende aber offenbar zu seinem Ruhm ausschlug. Der Römische und Carthaginienische Feldherr waren nemlich überein gekommen, daß derjenige, welcher mehr Gefangene zurück bekam, als er selbst zurück geben konnte (1) für jeden Mann dritthalb Pfund Silber zahlen sollte. Da nun die Römer

(1) Die 247 überschüssigen Römer wurden also 424 Pfund 17 Loth und am 617½ Römische Pfund Sil. Werthe im 24 Gulden Fuß betragen haben, nach 20377½ Gulden.

Römer zweihundert und sieben und vierzig Mann mehr erhalten hatten, und ohngeachtet die Sache im Senate öfters zur Sprache gekommen war, es mit der Zahlung dieser Summe und zwar deswegen sehr langsam hergieng, weil der Senat wegen dieser Auswechslung nicht war befragt worden; so schickte Sabius seinen Sohn nach Rom, ließ sein vom Feind verschontes Landgut verkaufen, und rettete auf seine eigene Kosten den Kredit des Staats.

Sannibal war unter den Mauern von Geronium gelagert, das er hatte besetzt, und, einige Gebäude zu seinen Magazinen ausgenommen, einschern lassen. Von da schickte er zween Drittheile auf Fütterung aus, mit dem zum Streit fertigen Rest besetzte er einen Posten, auf dem er sowohl sein Lager, als seine auf Fütterung ausgeschickten Truppen gegen jeden feindlichen Angriff decken konnte.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Damals stand die Römische Armee in dem Larinatischen Gebiete, und ward, weil der Dictator, wie gesagt, zu Rom sich befand, vom General der Reuterei, dem Minucius, kommandirt, der mit dem bisher auf einer sichern Anhöhe gestandenen Lager herunter in die Ebene rückte, seiner Gemüthsart gemäß jezt hitzigere Plane entwarf, und den Feind entweder beim Fouragiren, oder in seinem schwach besetzten Lager angreifen wollte.

Sann

Sannibal merkte gar bald, daß mit dem Feldherrn die Art den Krieg zu führen, sich verändert habe, und daß der Feind mehr mit Ungestümm, als Ueberlegung handeln werde. Dem ohngeachtet schickte er, welches niemand hätte vermuthen sollen, als der Feind schon in der Nähe stand, den dritten Theil seiner Truppen noch immer auf Fütterung, behielt die beiden andern Drittheile im Lager und rückte selbst dem Feinde noch näher entgegen, ungefehr zwei Milliarier von Geronium, auf eine dem Feind im Gesichte liegende Anhöhe, dem er dadurch zeigen wollte, daß er seine auf Fütterung ausgeschickten Truppen gegen jeden Angriff unterstützen würde. Bald entdeckte er eine andere, dem Römischen Lager noch nähere und dasselbe kommandirende Anhöhe, die er bei Nacht, weil, wenn er solches bei Tage würde haben thun wollen, ihm der Feind auf einem kürzern Weg zuvor gekommen wäre, von Numidiern in der Stille besetzen ließ. Doch die Römer, welche bei anbrechendem Tage diesen Posten so schwach besetzt sahen, vertrieben die Numidier, und verlegten ihr Lager dahin. Zwischen den Verschanzungen der beiden Lager war nunmehr nur ein kleiner Zwischenraum, und diesen füllten beinahe ganz die in Schlachtordnung ausgerückten Römer, deren Reiterei nebst den Leichtbewaffneten zu gleicher Zeit von der hintern Seite des Lagers die auf Fütterung ausgegangenen Truppen des Sannibals überfallen mußten, von denen sie viele herumstrei-

fende Partheien theils niederhieben, theils ganz zerstreueten. Hannibal, der mit seinen wenigen Truppen jetzt kaum sein Lager, wenn es wäre angegriffen worden, würde behauptet haben, wagte noch viel weniger eine Schlacht, führte jetzt, da ein Theil seiner Armee anderswo war, den Krieg nach Sabischer Manier, hielt sich stille, zögerte und zog sich wieder in sein voriges Lager unter die Mauern von Geronium zurück. Nach einigen soll es aber doch zu einem förmlichen Treffen gekommen seyn, in welchem die Carthaginenser bei dem ersten Angriffe bis in ihr Lager waren zurück geschlagen worden, bei einem zweiten hätten sich aber die Römer in der größten Bestürzung wieder zurück ziehen müssen, bis endlich das Treffen durch die Ankunft des Samniter, Numerius Decimus wieder wäre hergestellt worden. Dieser vornehme sehr reiche und nicht allein zu Bovianum, woher er gebürtig war, sondern auch in ganz Samnium sehr angesehene Mann, wäre mit achttausend Mann Fußvolk und fünfhundert Reutern vom Dictator nach dem Lager geschickt worden, und habe bei seiner Erscheinung im Rücken des Hannibals anfangs beide Theile diese Truppen als ihre Hülfsvölker ansehen lassen, endlich habe sich aber Hannibal aus Furcht vor einem Hinterhalte zurück gezogen, die Römer wären ihm nachgesetzt und hätten noch am nehmlichen Tage mit Hülfe der Samniter zwei Schanzen weggenommen, bei wel-

chem

chem Gefechte denn sechstausend Feinde und unges
fehr fünftausend Römer geblieben wären: doch
hätte dieser fast gleiche Verlust den Magister Equi
tum nicht abgehalten, in einem prahlerischen Be
richte dies als einen herrlichen Sieg zu Rom anzun
kündigen.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Wegen dieser Sache kam es im Senat und bei
den Volksversammlungen zu lebhaften Aeussereun
gen. Bei der allgemeinen Freude in der Stadt
wollte nur der Dictator allein weder dem Gerüchs
te, noch dem Berichte (des Minucius) glauben
und erklärte: „wenn auch alles wahr wäre,
daß er mehr jetzt das Glück, als das Unglück
fürchte.“

Da sagte der Volkstribun Marcus Metilius:
„Nein, das ist nicht länger auszustehen. Un
ser Dictator hat nicht allein in seiner Anwe
senheit bei der Armee jede mit Vorthail zu lie
fernde Schlacht verhindert, sondern will auch
in seiner Abwesenheit den Vorthail der gelie
ferten (so zu sagen) vernichten, sucht mit Vor
satz durch Verzögerung des Kriegs die Zeit zu
verlieren, um desto länger in der Magistratur
zu bleiben, und sowohl zu Rom, als bei der
Armee die höchste Gewalt allein in Händen zu
behalten. Ein Consul ist in der Schlacht ge
blieben.“

blieben. Den andern hat er, unter dem Vorwande, die Carthaginiensische Flotte zu verfolgen, von Italien weit entfernt. Die beiden Prätores beschäftigt man in Sicilien und Sardinien, ohngeachtet keine dieser beiden Provinzen jezt einen Prätor nöthig hat: und der Magister Equitum Minucius ist, um keinen Feind zu sehen, und keine Kriegsthat ausführen zu können, gleichsam eingesperrt gewesen. Indessen ist nicht allein Samnium, das man gleichsam als ein Land jenseits des Iberus den Carthaginiensern überlassen hat, sondern auch das Campanische, Calenische und Salernische Gebiete, während daß der Dictator zu Cassilinum ganz ruhig gesessen, und mit den Legionen des Römischen Volks sein Landgut gedeckt hat, auf das schrecklichste verwüstet worden. Die nach einer Schlacht sich seh nende Armee wurde mit ihrem Magister Equitum im Lager gehalten, und, so zu sagen, eingesperrt und gleich gefangenen Feinden ihrer Waffen beraubt. Raum ward endlich durch des Dictators Abreise diese Sperrung aufgehoben, so rückte sie aus, schlug und jagte den Feind in die Flucht. Sätte das Römische Volk noch jenen alten Sinn und Muth, so würde es bei diesen Umständen feß darauf antragen, dem Quintus Fabius das Kommando zu nehmen; jezt will ich aber einen gelindern Vorschlag thun,

thun, nemlich den Oberbefehl zwischen dem Dictator und dem Magister Equitum zu theilen, erstern aber, zur Armee nicht eher wieder abgehen zu lassen, als bis er vorher an des Flaminius Stelle einen Consul ernannt haben wird. //

Der Dictator, welcher in den Verhandlungen mit dem Volke gar nicht volkisch war, fand sich in den Versammlungen desselben nicht ein. Auch selbst in dem Senate hörte man ihn nicht gerne, wenn er den Feind erhob, und die seit zwei Jahren erlittenen Niederlagen als Folgen der Unbesonnenheit und Unwissenheit der Feldherren darstellte — wenn er verlangte, daß man den Befehlshaber der Reiterei, weil er seinem Befehl zuwider gefochten, zur Verantwortung ziehen sollte — und dabei behauptete: „er wolle, wenn ihm allein der Oberbefehl gelassen würde, jedermann bald überzeugen, daß bei einem Feldherren das Glück nur sehr wenig, Geist und Klugheit aber alles vermöge: in seinen Augen wäre es ein viel größerer Ruhm die Armee in der gefährlichsten Lage des Staats auf eine ehrenvolle Art erhalten, als viele tausend Feinde erschlagen zu haben. //

Alle dergleichen Reden fanden aber wenig Beifall. Er gieng also nach vorher gegangener Ernennung des Marcus Utilius Regulus zum Consul, um sich nicht persönlich wegen der Vorrechte seiner Magistratur in Streit einzulassen, noch in der Nacht

vor dem zum Vortrage der neuen Verordnung ange-
setzten Tage zur Armee ab.

Bei der Volksversammlung des folgenden Tages
wollte sich bei allem stillen Unwillen über den Dics-
tator und bei der allgemeinen Volksgunst, in wel-
cher der Magister Equitum stand, dennoch lange nie-
mand finden, der als Sprecher für den allgemeinen
Wunsch aufgetreten wäre, der, so allgemein er war,
dennoch bis jetzt durch keinen gesetzmäßigen Antrag
war unterstützt worden. Endlich fand sich ein Spre-
cher für die Verordnung, *Cajus Terentius Varro*,
der das Jahr zuvor Prätor gewesen war, ein Mann
von nicht bloß niedriger, sondern auch verächtlicher
Herkunft, dessen Vater, wie man meldet (1), ein
Fleischer

(1) *Patrem lanium fuisse
ferunt, ipsum institorem
mercis, filioque hoc ipso in
servilia ejus artis ministe-
ria usum. Statt institorem
lesen einige institore und be-
ziehen dieß Wort also auf
filio.*

Institor heißt ein Krämer,
ein Verkäufer ins Kleine,
der dieß entweder auf eige-
ne, oder auf fremde Rech-
nung thut. In Absicht des
letzten sagt *Ulpian de in-
stitoria actione: Institor,*
est appellatus ex eo, quod
negotio gerendo instat. Nec
multum facit, tabernae sit
praepositus, aut cujuslibet
alii negotiationi. Nam cui-
cunque negotio praepositus,
institor recte appellatur.
Eigentlich war der Römer

zu Kriegsdiensten und Acker-
bau bestimmt. Dazu kam
bald der Handel, besonders
der Großhandel. Eigentliche
Handwerker waren eine Be-
schäftigung der Fremden
und Sklaven. Dem ohn-
geachtet fanden sich zu allen
Zeiten eine beträchtliche An-
zahl von Handwerkern zu
Rom, die zugleich Bürger
waren. Alle hatten kleine
Zünfte (*Collegia*) und diese
ihre Vorsteher, welche eine
Zeitlang aufgehoben, her-
nach aber vom *Cladius* wie-
der hergestellt wurden. Zu
des *Marius* Zeiten ließen,
nach *Sallust's* Berichte,
die zahlreichen Haufen der
Handwerker alles stehen,
und versammelten sich, um
diesen unruhigen Gegner

Fleischer gewesen, der das Fleisch öffentlich pfundsweise verkauft und sich bei dieser schavischen Handthierung seines Sohnes mit bedient hatte.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Dieser junge Mann, dem das von seinem Vater bei dessen Handthierung erworbene Vermögen seinen Stand zu verbessern Muth und Hofnung gemacht hatte, wählte in dieser Absicht das friedliche Geschäft eines Sachwalters, machte sich durch seine zur Vertheidigung der nichtswürdigsten Menschen und Prozesse gegen vermögende und angesehene Männer vor Gericht gehaltene Reden bei dem Volk bekannt und gelangte darauf zu Ehrenämtern. Nachdem er hernach auch die Quästur, die plebejische und curulische Aedilität und zuletzt auch die Prätur verwaltet hatte, und dadurch Muth genug bekam, seine Wünsche bis zum Consulat zu erheben, so benutzte er flüglich, um die Gunst des Volks zu erhalten, desselben Unzufriedenheit über den Dictator, und hatte allem die Ehre und das Verdienst das Plebiscit bewirkt zu haben.

Jedermann sowohl zu Rom, als bei der Armee, Freunde und Feinde, sahen diesen Volksschluß als

Ec 4

eine

des Senats und dessen Vortrecht anzu hören. Man kann also die Nachricht des Dionys, daß alle Arten von Handwerkern und Handel den Römischen Burgern un-

tersaet gewesen, nicht so ganz nach den Worten nehmen. Ausführlich behandelt diesen Gegenstand Beaufort in seiner Römischen Republik Theil 4. B. 6. C. 2.

eine Beschimpfung des Dictators an, der aber selbst der einzige war welcher anders dachte, und mit der nehmlichen Seelengröße, die er gegen seine Feinde, welche ihn beim Volk verkleinerten, geäußert hatte, jezt auch das von dem wider ihn aufgebrachtten Volke erlittene Unrecht ertrug. Daher er denn auch, da er noch unterwegs durch ein Schreiben des Senats von dem zu theilenden Kommando benachrichtiget wurde, mit einem gegen die Beleidigungen seiner Mitbürger und die Angriffe des Feindes gleich starkem und unüberwindlichen Muthe zur Armee zurückkehrte, in der gewissen Ueberzeugung, daß mit dem getheilten Kommando nicht auch zugleich die Kunst zu kommandiren getheilt werden könne.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Minucius aber, der schon vorher wegen seines Glücks und der Volksgunst unausstehlich geworden war, fieng jezt an auf eine höchst anschwefende und unauständige Art sich seines eben sowohl über den Sabius, als über den Sannibal erhaltenen Siegs zu rühmen. // Sabius, sprach er, der in unsern bedrängten Umständen als der einzige, dem Sannibal gewachsene Feldherr angesehen wurde, muß jezt auf eine in Roms Geschichte beisspiellose Art sein Kommando auf Volksbefehl mit dem Magister Equitum in einem Staa-

te

te theilen, in dem sonst diese Befehlshaber der Reuterei vor den Ruthen und dem Beile des Dictators zu zittern gewohnt waren. So sehr hat sich mein Glück und mein Verdienst empor gehoben! Diesem meinem Glücke werde ich folgen, wenn der Dictator bei seiner in den Augen der Götter und der Menschen so sträflichen Nachlässigkeit und Unthätigkeit verharren wird. "

Gleich bei der ersten Unterredung mit dem Sabius that er also den Vorschlag: "Man mögte vor allen Dingen die eigentliche Verfahungsart bei diesem getheilten Kommando festsetzen. Ihm scheine es am besten, wenn jeder einen Tag um den andern, oder, wenn er lieber wolle, eine bestimmte längere Zeit die Armee uneingeschränkt kommandire, damit, wenn sich eine Gelegenheit zur Schlacht darbiete, jeder in Ansehung seines Plans und der Macht unabhängig und dem Feinde gewachsen seyn mögte. "

Sabius verwarf aber diesen Vorschlag: "Weil alsdann jeder schlimme Erfolg der Unbesonnenheit seines Kollegen einem unglücklichen Zufalle zugeschrieben werden würde. Das Kommando habe er freilich mit dem Minucius theilen müssen, aber solches deswegen doch nicht verlohren. Niemals würde er gutwillig seinen Antheil am Kommando und die Macht mit

Klugheit zu Frieren, fahren lassen, und ihm also weder auf einzelne Tage, noch auf längere Zeiten das Kommando über die ganze Armee überlassen; wohl aber wolle er die Truppen mit ihm theilen, und durch seine Maasregeln, wenn gleich nicht das Ganze, als welches ihm nicht vergönnt wäre, wenigstens einen Theil retten."

Dadurch brachte er es dahin, daß die Legionen, wie bei den Konsuln getheilt wurden. Minucius erhielt die erste und vierte, Sabius die zweite und dritte Legion. Auch bekam ein jeder die Hälfte der Reiterei, der Bündsgenossen und Lateinischen Hülfsvölker. Außerdem bezog der Magister Equitum ein besonderes Lager.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Dem Sannibal, der alles, was bei dem Feinde vorgieng, theils durch die Ueberläufer, theils durch seine Spionen erfuhr, verursachte dies gedoppeltes Vergnügen, indem er die nunmehr schrankenlose Unbesonnenheit nach seiner Art zu überraschen hoffte, und des Sabius Klugheit nur durch die Hälfte seiner (vorigen) Macht unterstützt sahe.

Zwischen des Minucius und des Sannibals Lager war eine Anhöhe, welche dem, der sie besetzte, den Vortheil des Bodens verschafte. Dieser Anhöhe wollte sich Sannibal, ohngeachtet ihr Besitz ihm

vorthellhaft war, nicht sowohl ohne mit dem Feinde handgemein zu werden, bemächtigen, als vielmehr um dadurch dem Minucius eine Gelegenheit zu einem Treffen zu geben, der, wie er wußte, ihm allezeit entgegen rücken und sich widersetzen würde. Die ganze zwischen ihnen gelegene Gegend war, weil sie gar keine Waldung, ja nicht einmal niedriges Gesbüsche hatte, dem ersten Anschein nach ganz untauglich zu einem Hinterhalte: in der That aber war sie zu dieser Absicht um so mehr geschikt, weil man in einem solchen kahlen Thale eine solche List nicht vermuthete. Es fanden sich aber in den Krümmungen desselben hohle Felsen, in deren einigen sich bei zweihundert Menschen verbergen konnten. In diese Höhlungen wurden, so viel jede derselben fassen konnte, zusammen fünftausend Mann an Fußvolk und Reuterei versteckt. Um aber durch den Anblick derer, die etwa unvorsichtiger Weise herausgehen mögten, und durch den Schimmer der Waffen diesen Hinterhalt in einem so offenen Thale nicht zu verrathen, lenkte er des Feindes Aufmerksamkeit dadurch davon ab, daß er bei Anbruche des Tages gedachte Anhöhe von einem dahin abgeschickten Corps besetzen ließ. Gleich beim ersten Anblick verachtete man im Römischen Lager die geringe Stärke desselben, und jeder foderte den Auftrag, den Feind zu vertreiben. Der Feldherr selbst schrie zur Eroberung dieses Postens mit unter den Dummsten und Ungefühlmsten: zu den Waffen, schimpfte und drohete voll eitler Wuth dem Feind. Aus

Anfangs schickte er nur die Leichtbewaffneten gegen ihn, darnach ließ er die Reiterei geschlossen anrücken und endlich, da er sah, daß der Feind Verstärkung erhielt, rückte er gegen ihn mit den Legionen in Schlachtordnung aus. Hannibal, der seinen Truppen, da sie ins Gedränge kamen, und das Gefechte stärker wurde, immer mehr und mehr Fußvolk und Reuter zur Verstärkung geschickt hatte, stand jetzt mit seinem ganzen Heer in Schlachtordnung und das Gefecht ward allgemein. Die leichtesten Truppen der Römer, welche die vom Feinde schon besetzte Anhöhe ersteigen wollten, wurden zuerst tapfer zurück geschlagen, verbreiteten über die hinter ihnen stehende Reiterei Schrecken und Unordnung, und flohen bis unter die Fahnen der Legionen, welche allein unerschrocken, unter den übrigen in Furcht gerathenen Truppen Stand hielten, und wäre es eine förmliche und wohl angeordnete Schlacht gewesen, allem Anschein nach, dem Feinde die Spitze geboten haben würden. So vielen Muth hatte ihnen das kurz vorher glücklich ausgefallene Gefecht eingeblößt! Plötzlich aber brach der Feind aus dem Hinterhalte, fiel den Römern in den Rücken und in die Seiten, und brachte sie dergestalt in Furcht und Unordnung, daß jeder den Muth zu fechten eben so sehr, als die Hoffnung sich durch die Flucht zu retten, verlor.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Naum hörte Sabius das ängstliche Geschrei der Flüchtigen und sah darauf in der Ferne die in Unordnung gebrachte Armee, so rief er: „Da haben wirs; noch eher, als ich vermuthete, hat Unglück die Verwegenheit bestraft. Nun siehet der dem Sabius gleichgesetzte Minucius, daß Hannibal ihm an Verdienst und Glück überlegen ist. Doch Schmälen und Zürnen muß auf eine andere Zeit verspart werden. Jetzt rückt mit den Legionen aus dem Lagerwalle; dem Feind wollen wir den Sieg, den Mitbürgern das Geständniß ihres Fehlers entreißen.“

Schon war das Schlachtfeld mit Römern besetzt, schon sahen sich die übrigen nach der Flucht um, als plötzlich die Sabianische Armee, nicht anders, als käme sie vom Himmel herunter, in Schlachtordnung zu ihrer Hülfe erschien. Ehe man sich noch bis auf die Schußweite genähert und handgemein geworden war, faßten nun die flüchtigen Römer wieder festen Fuß, und der ungestümm nachsetzende Feind machte Halt. Der von den getrennten Gliedern zerstreute Soldat sammelte sich wieder bei seinen Fahnen; ganze auf der Flucht begriffene Schaarren wandten sich wieder gegen den Feind, machten dicht geschlossen von allen Seiten Fronte gegen den Feind, zogen sich entweder langsam zurück, oder hielten in jener Stellung wieder Stand und fochten.

Und

Und nun machte die geschlagene Armee mit der frischen beinahe Eine Schlachtordnung und that den Angriff auf den Feind. Da ließ Hannibal zum Rückzuge blasen, und erklärte dadurch öffentlich: „daß er des Minucius, Sabius aber sein Ueberwinder sei.“

Da unter diesem abwechselnden Glücke der Tag meistens verstrichen, und man wieder in das Lager gekommen war, that Minucius vor der versammelten Armee folgende Erklärung: „Oft hab ich sagen hören, Soldaten, der Mann sei der verdienstvollste, der zweckmäßigen Rath zu geben wisse, auf ihn folge aber, wer dem vernünftigen Rathgeber gehorche; da hingegen der, welcher weder zu rathen, noch zu gehorchen wisse, unter die verworfensten Menschen gehöre. Da uns nun das größte Talent des Geistes und Verstandes nicht zu Theil geworden, so wollen wir wenigstens die zwote und mittlere Stufe des Verdienstes zu behaupten, und bis wir selbst zu befehlen gelernt haben, dem Einsichtsvolleren zu gehorchen suchen. Wohlan also, laßt uns wieder mit dem Sabius ein Lager beziehen, und sobald unsere Fahnen vor seinem Prætorium stehen werden, dann werde ich, wie solches, seiner uns erzeigten Wohlthat so wohl, als seiner hohen Würde gebührt, ihn Vater nennen, ihr Soldaten aber werdet die, deren Arm und Schwerdt euch gerettet haben,

haben, als eure Patronen begrüßen, und so wird der heutige Tag uns, wo nichts weiter, wenigstens doch den Ruhm dankbarer Gesinnungen verschaffen. "

Dreißigstes Capitel.

Naum war das Zeichen zum Aufbruch gegeben, so verkündete ein allgemeines Geschrei, daß man aufpacken sollte. Und nun gieng der Zug in geschlossenen Gliedern nach dem Lager des Dictators zu und setzte ihn nebst allen um ihn versammelten Befehlshabern in Verwunderung. Sobald die Fahnen vor des Dictators Tribunal waren aufgestellt worden, der Magister Equitum vorgetreten, und den Sabius, als Vater, sein Heer aber die Umstehenden als ihre Patrone begrüßt hatten, nahm Minucius das Wort: „Meinen Eltern, sprach er, deren Namen ich dir, mein Dictator, weil ich keinen würdigern finden kann, beigelegt habe, bin ich nur mein Leben, dir aber sowohl meine, als dieses ganzen Heers Rettung schuldig. Ich bin also der erste, der jenes mir mehr zur Bürde, als zur Ehre gereichende Plebiscit wieder aufhebt und vernichtet; kehre — mit dem Wunsche, daß es zu deinem, meinem, der geretteten und der uns zu Hülfe gekommenen Armee Glück gereichen möge — wieder unter dein Kommando und deine Auspizien zurück, und

und überliefere dir diese Sahren und Legionen. Verzeih das Geschehene, und bestättige mich wieder in meinem Kommando über die Reiterei, und jeden von diesen in seiner bisherigen Befehlshaberstelle. "

Man gab darauf einander die Hände, und die Versammlung gieng aus einander, da denn die angekommenen Truppen von Bekannten und Unbekannten aufs freundschaftlichste bewirtheet wurden. Und so verwandelte sich dieser kurz zuvor so traurige und fast verwünschungswerthe Tag, in einen Tag der Freude. Sobald die Nachricht von dieser Sache nach Rom kam, und darauf durch die Berichte der Feldherrn und die Briefe der (gemeinen) Soldaten von beiden Armeen bestättiget wurde, ward Maximus von jedermann bis an Himmel erhoben. Gleichen Ruhm erhielt er bei dem Hannibal und den Carthaginienfern, die jetzt endlich einsahen, daß sie in Italien — mit Römern zu fechten hatten. Denn der vorhergegangene zweijährige Krieg hatte ihnen eine solche Verachtung gegen Römische Feldherrn und Soldaten eingefloßt, daß sie sich kaum überreden konnten, mit dem nehmlichen Volke Krieg zu führen, von welchem ihnen ihre Väter eine so fürchterliche Schilderung gemacht hatten. So soll auch Hannibal bei seinem Zurückzuge aus der Schlacht gesagt haben: „ So ist dann endlich diese Wolke, die so lange über den Bergen schwebte, endlich einmal mit Sturm und Plazregen geborsten. "

Ein

Ein und dreissigstes Capitel.

Während dieser Vorfälle in Italien war der Consul Tnejus Servilius Geminus mit einer Flotte von hundert und zwanzig Schiffen an den Küsten von Sardinien und Corsica herum, und darauf, nachdem er von beiden Inseln Geiseln bekommen hatte, nach Afrika hinüber gefegelt, wo er, bevor er landete und seine Truppen aussetzte, die Insel (1) Meninx verheerte, und die Einwohner von (2) Cercina um zehn Eilbertalente brandschatzte. Nach seiner Landung in Afrika streiften seine Soldaten sowohl, als die Matrosen ohne alle Ordnung und Kriegszucht, nicht anders, als plünderten sie von Einwohnern entblößte Inseln, auf dem platten Lande, um solches auszuplündern, herum, fielen aber durch ihre Unvorsichtigkeit in einen Hinterhalt, wo dann ihre einzelnen in der Gegend unkundigen Streifparthien von dem ihnen überlegenen, und mit der Gegend bekannten Feinde überfallen und gendsthet wurden, mit großem Verluste durch eine schimpfliche Flucht sich eiligst auf ihre Schiffe zu retten. Sie verlohren bei dieser Gelegenheit bei tausend Mann, unter denen der Quästor Sempronius

(1) Meninx kommt schon beim Homer vor wegen ihrer Lorusbäume und ist die heutige an der kleinen Syrtis gelegene Insel Gerbe.

(2) Ist die Insel Cercare, bei den Italienern, Chercara an der linken Seite der Syrtis.

nus Bläsus war. Die Flotte segelte in größter Eile von der mit Feinden angefüllten Küste und steuerte darauf nach Sicilien, wo sie zu Lylibäum dem Prätor Titus Otacilius übergeben ward, dessen Legat Publius Sura sie nach Rom führen sollte. Der Consul selbst gieng zu Lande durch Sicilien und setzte über die Meerenge nach Italien, wohin ihn nebst seinem Kollegen Marcus Atilius, der Dictator Sabius schriftlich beordert hatte, daß sie, da sein halbjähriges Kommando zu Ende gieng, die Armee von ihm übernehmen sollten.

Fast alle Annalisten melden, daß Sabius, als Dictator, gegen den Hannibal kommandirt habe; und dem Cölius zufolge, war er sogar der erste vom Volk erwählte Dictator. Allein sowohl Cölius, als die übrigen haben nicht bedacht, daß nur der einzige Consul Cnejus Servilius, der damals entfernt von Rom, in seiner Provinz Gallien kommandirte, das Recht den Dictator zu ernennen gehabt, und daß der durch die letzte Niederlage zerstörte Staat bei dieser keinen Aufschub verstattenden Sache die Auskunft getroffen, einen Prodictator durch das Volk wählen zu lassen, da denn die Thaten, der außerordentliche Ruhm dieses Feldherrn und dessen die Aufschriften (und Titul) seiner Büste (seines Brustbilds) vergrößernden Nachkommen, in der Folge es leicht dahin brachten, daß er statt Prodictator, Dictator genannt wurde.

Zwei und dreißigstes Capitel.

Die Konsuln übernahmen die Armeen, Marcus Atilius; die Sabianische, Geminus Servilius; die Minucianische, richteten, da der Herbst schon eingetreten war, bei Zeiten ihre Winterquartiere ein, und führten mit der größten Eintracht den Krieg gegen den Hannibal nach den Grundsätzen des Sabinus fort. Immer waren sie, wenn Hannibal Magazine zusammen bringen (seine Truppen auf Fütterung ausschicken) wollte, überall zur rechten Zeit bei der Hand, beunruhigten ihn auf dem Marsch, und hieben die Streifpartheien nieder, ließen es aber, so sehr dies der Feind auf alle Art suchte, nie zu einer Hauptschlacht kommen. Dadurch ward der Mangel an Lebensmitteln bei dem Hannibal so groß, daß, hätte er nicht befürchtet, sein Rückzug mögte den Schein einer Flucht haben, er nach Gallien zurück gegangen seyn würde, indem er in der Gegend, wo er stand, platterdings alle Hoffnung der Subsistenz für seine Armee aufgeben mußte, wenn die neuen Konsuln den Krieg nach dem nehmlichen Plan fortsetzen würden.

Während daß man sich bei dem im Winter geschlossenen Feldzuge bei Geronium ruhig verhielt, kamen Neapolitanische Gesandte nach Rom, die mit vierzig goldenen SchaaLEN von großem Gewichte in der Curie erschienen und folgende Erklärung thaten: „Da sie wußten, daß die Schatzkammer

des Römischen Volks durch den Krieg erschöpft sei, der für die Städte und Ländereien der Bundesgenossen eben sowohl, als für die Hauptstadt und Hauptfestung Italiens, für Rom und dessen Oberherrschaft geführt werde; so hätten es die Neapolitaner für billig erachtet, mit dem Golde, welches ihnen ihre Vorfahren zur Ausschmückung der Tempel und zur Hülfe in der Noth hinterlassen hätten, das Römische Volk zu unterstützen. Ausserdem wollten sie alles, was den Römern zu ihrer Unterstützung dienlich scheinen könnte, ihnen mit gleicher Bereitwilligkeit angeboten haben. Ueberhaupt würden der Senat und das Römische Volk sie verpflichten, wenn sie das ganze Vermögen der Neapolitaner als ihr Eigenthum ansehen und sie für würdig halten würden, von ihnen ein Geschenk anzunehmen, bei dem sie nicht sowohl auf den innern Werth, als vielmehr auf die Gesinnungen und den guten Willen derer, die es so gerne gaben, sehen müßten."

Man dankte den Gesandten für diese Freigebigkeit und Vorsorge, nahm aber von den Schaalen nur Eine, und zwar die leichteste, an.

Drei und dreißigstes Capitel.

Um diese Zeit ertappte man auch einen Carthaginienfischen Spion, dem man schon lange nachgespührt hatte, ließ ihm die Hände abhauen und jagte ihn fort. Auch wurden fünf und zwanzig Sklaven, die auf dem Marsfelde sich in eine Verschwörung eingelassen hatten, ans Kreuz geschlagen; ihr Angeber aber erhielt die Freiheit und (1) zwanzigtausend schwere Affes.

An den König Philipp in Macedonien wurden Gesandte abgeschickt, um die Auslieferung des Demetrius (2) Pharius zu fordern, der, nachdem er von den Römern war geschlagen worden, sich dahin geflüchtet hatte. Andere Gesandte mußten die Ligurter zur Rede stellen, daß sie den Carthaginienfern mit Geld und Mannschaft beigestanden, zugleich aber auch das Betragen der Boier und Insubrier in der Nähe beobachteten. Noch andere Gesandten giengen zum König Pineus in Illyrien, um den bereits fälligen Tribut zu erheben, oder, wenn er Aufschub verlange, Geiseln zu fordern.

So groß war, ohngeachtet der schweren Kriegslast,

D d 3

(1) Diese 20000 schwere Affes — und doch war damals bereits der leichtere Fuß eingeführt — betrugen 6000 Gulden.

von einer im Adriatischen Meere unfern Dalmazien gelegenen Illyrischen Insel Pharia (beim Plinius) Pharos (beim Strabo) die h. z. T. den Venezianern gehört und Lekina heißt.

(2) Dieser Demetrius hatte den Beinamen Pharius.

last, die Aufmerksamkeit der Römer auf alle, selbst die entferntesten Gegenstände. Man sah es auch als eine Gewissenssache an, daß der zwei Jahre vorher bei einem Aufstande der Soldaten vom Prätor Lucius Manlius gelobte Tempel der Eintracht bis jetzt noch nicht zu bauen war verbunden worden. Weswegen dann der Stadtprätor Marcus Aemilius die Duumbirn Cnejus Pupius und Cäso Quintius Flaminius ernannte, welche die Erbauung dieses Tempels auf dem Kapitole verbundenen.

Eben dieser Prätor bekam durch einen Senatsschluß den Auftrag, an die Konsuln zu schreiben: „daß, wofern sie es thunlich fänden, Einer von ihnen nach Rom zur Consulwahl kommen mögte, da er dann den von ihnen darzu bestimmten Tag bekannt machen wollte.“ Die Konsuln aber antworteten: „daß sie sich ohne Nachtheil des Staats von der Armee nicht entfernen könnten: man sollte also, ehe man Einen Consul von der Armee abrufen wollte, die Wahl lieber durch einen Zwischenkönig besorgen lassen.“ Der Senat hielt es aber für besser, zum Voratz auf den Komizien vom Consul einen Dictator ernennen zu lassen, welches auch in der Person des Lucius Veturius Philo geschah, der sich den Manius Pomponius Matha zum Magister Equitum wählte. Da bei ihrer Ernennung aber ein Fehler war vorgegangen, so mußten sie nach vier-

vierzehn Tagen ihr Amt wieder niederlegen, und es kam zu einem Zwischenreich.

Vier und dreißigstes Capitel.

Den Konsuln ward das Kommando auf Ein Jahr verlängert: Zum Zwischenkönige aber wurde vom Senat ernannt Cajus Claudius Lentho, der Sohn des Appius, welchem Publius Cornelius Asina folgte. Unter des letztern Vorsitz ward die Konsulwahl gehalten, bei der es zu sehr lebhaften Streitigkeiten zwischen dem Senate und dem Volke kam. Letzteres bemühet sich einen Mann aus seinem Mittel, den Cajus Terentius Varro, der durch die Verfolgung der angesehensten Männer im Staate und durch andere volkssinnige Künste die Volksgunst gewonnen, und sich vermittelst des (allgemeinen) Misvergnügens über den Fabius, dessen Macht und Dictatur durch ihn war erschüttert (geschwächt) worden, in Ansehen gesetzt hatte, zum Consulate zu erheben, dagegen sich der Senat aber aufs äußerste setzte, damit sich solche Menschen nicht gewöhnen mögten, durch Kränkung der Senatoren sich den Weg in den Senat zu bahnen.

Der Volkstribun Quintus Baebius Serennius, des Terentius Verwandter, der nicht allein dem Senat, sondern auch den Augurn Vorwürfe machte, daß sie den Dictator die Consulwahl zu Stande zu bringen verhindert hätten, wußte durch den da-

durch gegen sie erregten Unwillen seinen Kandidat am besten zu empfehlen. „Sannibal, sprach er, ist vom Adel selbst, der seit vielen Jahren Krieg gewünscht hat, nach Italien gebracht worden. Er ist es, der durch seine Kunstgriffe den Krieg, der hätte geendigt werden können, in die Länge ziehet. Daß man mit allen vier Legionen hätte den Feind schlagen können, zeigt sich ja schon dadurch, daß Marcus Minurius in des Dictators Abwesenheit mit glücklichem Erfolge gefochten. Zwei Legionen gab man hernach dem Feinde preis, rettete sie aber wieder von der völligen Niederlage, bloß damit der den Vater- und Patronen-Namen erhalten mögte, der anfangs der Römer Siege, und dann erst ihre Niederlage verhindert hatte. Nach eben diesen Sabianischen Grundsätzen verlängerten die folgenden Consuln einen Krieg, den sie hätten enden können. Kurz, der ganze Adel hat sich zu dieser Absicht gleichsam verschworen; und der Krieg wird nicht eher ein Ende nehmen, als bis wir einen wahren Plebejer, einen Mann ohne alle Ahnen (ohne Familie) zum Consul werden gewählt haben. Denn auch der plebejische Adel ist schon in den nehmlichen Geheimnissen eingeweiht, und fängt, seitdem er von den Patriziern nicht mehr verachtet wird, jetzt selbst an die Plebejer zu verachten. Und siehet nicht jedermann, daß

daß bei dem jetzigen Zwischenreiche es die einzige Absicht gewesen, die Wahl der Konsuln der Willkühr des Senats zu überlassen? Aus dieser Ursache blieben auch beide Konsuln bei den Armeen, und wußten es hernach, da zum Vor-
 sitz bei der Consulwahl ein Dictator wider ihren Willen war ernannt worden, dahin zu bringen, daß die Mugurn bei dessen Wahl einen Fehler gefunden zu haben, vorgaben. Das Zwischenreich ist völlig in ihren Händen, da doch wenigstens Ein Consulat den Plebejern gehört, worüber das Volk nach Willkühr schalten, und es demjenigen geben kann, der lieber bald und recht siegen, als lange Kommandiren will.“

Fünf und dreißigstes Capitel.

Ungeachtet drei Patrizier, Publius Cornelius Merenda, Lucius Manlius Volso, und Marcus Aemilius Lepidus, nebst zween plebejischen Adlichen, dem Cajus Atilius Serranus und Quintus Atilius Patus, deren einer Oberpriester, der andere Mugur war, als Kandidaten des Consulats austraten, wählte doch das durch jene Rede ins Feuer gesetzte Volk nur Einen Consul, nemlich den Cajus Terentius, der unter seinem Vorsitz den andern Consul sollte wählen lassen. Da der Adel sah daß die Mitwerber zu wenig Gewicht gehabt

hatten, brachte er nach vielem und langem Weigern den Lucius Aemilius Paullus, der mit dem Marcus Livius Consul gewesen, und bei der Verurtheilung seines Kollegen der seinigen mit genauer Noth entgangen, und daher gegen das Volk sehr aufgebracht war, endlich dahin, daß er sich um das Consulat bewarb. Dieser wurde denn am nächstfolgenden Komizientage, da alle gewesene Mitwerber des Varro abgetreten waren, mehr zum Gegner, als Kollegen des Consuls gewählt.

Darauf ward zur Wahl der Prätores geschritten. Diese traf den Manius Pomponius Matho und den Publius Surlus Philus. Pomponius bekam die Rechtspflege bei den Bürgern; Philus aber die zwischen Einheimischen und Fremden. Außerdem wurden noch zween Prätores gewählt, Claudius Marcellus für Sicilien, und Lucius Posthumius Albinus für Gallien. Alle wurden in ihrer Abwesenheit gewählt, und keiner, außer dem Terentius, erhielt eine Staatswürde, die er nicht vorher schon verwaltet hatte. Viele tapfere und thätige Männer wurden übergangen, weil es bei der jetzigen Lage des Staats nicht rathsam schien, jemanden ein ihm noch unbekanntes Amt zu übertragen.

Sechs und dreißigstes Capitel.

Die Armeen wurden auch verstärkt. Wie groß aber diese Vermehrung an Fußvolk und Reuterei gewesen, darüber herrscht sowohl in Rücksicht der Zahl, als der Art der Truppen, bei den Schriftstellern ein solcher Unterschied, daß ich es nicht wage etwas Gewisses in dieser Sache zu bestimmen. Einige setzen diese Verstärkung auf zehntausend Mann, andere auf vier Legionen, daß also acht Legionen zu Felde gezogen wären. Auch die Legionen selbst sollen, jede mit tausend Mann zu Fuß, und hundert Reutern damals verstärkt worden seyn; daß also jede aus fünftausend zu Fuß und dreihundert Reutern bestanden, wozu denn die Bundesgenossen eben so viel Fußvolk und noch einmal so viel Reuter hätten stellen müssen. Nach einigen Schriftstellern war die Armee der Römer in der Schlacht bei Cannä sieben und achtzigtausend und zweihundert Mann stark gewesen. Darinnen sind sie einig, daß der Krieg mit mehr Anstrengung und Hitze, als in den vorhergehenden Jahren, geführt worden, besonders da der Dictator gezeigt hatte, daß Hannibal überwunden werden könne.

Besor aber die neuen Legionen Rom verließen, mußten die Zehnmänner die Sibyllinischen Bücher nachschlagen, weil das Publikum durch neue Vorzeichen war in Furcht gesetzt worden. Man hatte nemlich Nachricht erhalten, daß es um die nehmliche

Zeit

Zeit zu Rom auf dem Aventin, und zu Aricia Steine geregnet habe, und im Sabinischen zum sichern Zeichen eines bevorstehenden Blutbads warmes Wasser und Blut aus einer Quelle geflossen wäre. Noch mehr ward man aber durch einen sehr gewöhnlichen Vorfall beunruhiget, weil nemlich auf der gewölbten Straße nach dem Marsfelde verschiedene Personen vom Blitz waren getroffen und erschlagen worden. Alle diese Vorzeichen wurden nach der Vorschrift gesühnt.

Auch von (1) Pästum brachten Gesandte goldene Schaaln nach Rom, denen man, wie den Neapolitanern, dankte, das Gold aber nicht annahm.

Sieben und dreißigstes Capitel.

Um die nehmliche Zeit lief in dem Haven von Ostia eine Flotte mit vielem Getreide vom König Siero aus Syracus ein, dessen Gesandte bei ihrer Auf- führung im Senate folgende Erklärung thaten: „Rein Unfall seines eigenen Hauses oder seines Königreichs habe ihren Herrn, den König Siero so sehr, als die Nachricht von des Konsuls Flaminius Tode und der Niederlage seiner Armee rühren können. Er sende also, ohngeach-

tet

(1) Paestum h. z. T. Paesti im Principato citra, jetzt ein geringer Flecken, ehemals eine angesehenene Stadt, von der man noch die herrlichsten Ueberreste siehet,

die neuerlich ausführlich sind beschrieben worden. Sie hieß auch bei den Alten, Posidonia, die Neptunstadt.

tet er überzeugt wäre, daß des Römischen Volks Größe im Unglück fast noch bewunderungswürdiger, als im Glück wäre, dem ohngeachtet alles, womit redliche und treue Bundesgenossen einander im Krieg zu unterstützen pflegten, mit der dringendsten Bitte an den Senat, solches anzunehmen. Zuvörderst wollten sie der guten Vorbedeutung wegen (1) eine goldene, dreihundert Pfund schwere Siegesgöttin überrei-

(1) Das Gewicht dieser Siegesgöttin würde 220 unferer Pfunde, und an Werth 28160 Dukaten betragen haben. Valerius Maximus giebt ihr B. 4. C. 8. nur 240 Römische Pfunde und sagt sehr schön: Hieronem non ignarum verecundiae Romanorum in habitum id (aurum) *Victoriae* formasse, ut eos religione motos, munificentia sua uti cogeret: & voluntate mittendi prius, iterum providentia cavendi, ne remitteretur, liberalem.

Die Göttin *Victoria* ward bei den Römern, wie aus den Münzen und Marmorn erhellet, allzeit mit Flügeln, und in der Luft fliegend vorgestellt, in der Hand aber hielt sie eine Krone, oder einen Palmzweig.

Eine andere, von Tarent nach Rom gebrachte und in der Curia Julia aufgestellte Siegesgöttin, eine majestätische Frauengestalt, auf einer Kugel stehend, in

schwimmender Kleidung, mit ausgebreiteten Flügeln und mit einer Lorbeerkrone in ihrer ausgestreckten Hand, war es, an deren Altar die Senatoren den Eid ablegten, die kaiserlichen und Reichsgesetze zu beobachten und auf deren Altar ein feierliches Opfer von Wein und Weihrauch gewöhnlich den Anfang der öffentlichen Berathschlagungen ausmachte. Ihre Verehrung ward, als das Christenthum herrschend und unduldsam wurde, vom Konstantz aufgehoben, von Julian wieder hergestellt, vom Valentinian geduldet, vom Grazian wieder aus der Curia verbannt, und gab durch ihre Vertheidigung dem beredten Pontifex, Augur, und Stadtpräfekt Symmachus Gelegenheit seine Beredsamkeit zu zeigen. S. Gibbons Geschichte der Abnahme und des Falls des Römischen Reichs B. 5. C. 28.

reichen, welche man annehmen, behalten und zum ewigen Andenken aufbewahren mögte. Außerdem hätten sie, um dem etwanigen Mangel an Proviant vorzubeugen, dreimal hunderttausend Scheffel Waizen und zweimal hunderttausend Scheffel Gerste mitgebracht, mit dem Erbieten, was man außerdem noch brauche, an jeden beliebigen Ort hinführen zu lassen. Und da man wisse, daß das Römische Volk sich nur Römer und Lateiner zu seiner Infanterie und Reuterei bediene, man aber doch auch unter den leichten Truppen Ausländer im Römischen Lager gesehen habe; so sende ihnen ihr König tausend Pfeilschützen und Schleuderer, welche Mannschaft sie gegen die Balearen, Mauern und andere in der Ferne zu streiten gewohnten Truppen gebrauchen könnten. „Dies Geschenk begleiteten sie mit dem Rath: „Der in Sicilien kommandirende Prätor mögte mit einer Flotte nach Afrika übersetzen, damit der alsdann auf seinem eigenen Grund und Boden angegriffene Feind dadurch desto weniger im Stande seyn mögte, dem Hannibal Truppenverstärkungen zu schicken.“

Hierauf ertheilte der Senat folgende Antwort: Siero wäre ein vortreflicher Mann, ein herrlicher Bundesgenosse, der, seitdem er mit den Römern in Freundschaft getreten, sich ununterbrochen als ein treuer Bundesgenosse betragen,

gen, und den Römischen Staat bei jeder Gelegenheit jederzeit auf eine edelmüthige Art unterstützt habe, welches dem Römischen Volke nicht anders, als höchst angenehm seyn könne. Ohngeachtet nun das Römische Volk das ihm von andern Völkern angebotene Geld, so sehr sie solches mit Dankbarkeit erkennt, dennoch nicht angenommen hätte; so wolle es doch die Siegesgöttin der guten Vorbedeutung wegen, annehmen; und dieser Göttin auf dem Kapitol den Tempel des besten, größten Jupiters zur Wohnung weihen; wo sie auf dieser Burg der Stadt der Römer allgemein verehrt, gewiß dem Römischen Volke willig, standhaft und unänderlich gnädig seyn werde. "

Die Konsuln übernahmen hierauf die Schleudrer und Bogenschützen nebst dem Getreide. Die unter dem Befehl des Proprätors Titus Otacilius in Sicilien stehende Flotte ward mit fünf und zwanzig Fünfruderern verstärkt, und dem Proprator erlaubt, woferne er solches dem Staate für vortheilhaft hielte, nach Afrika überzusetzen.

Acht und dreißigstes Capitel.

Die Konsuln, die nun mit der Werbung fertig waren, warteten noch einige Tage, bis die Truppen der Lateinischen Bundesgenossen eintraffen. Das

Damals mußten, (I) wider die bisherige Gewohnheit, die Soldaten ihren Obristen schwören, daß sie auf

(I) Es gab überhaupt dreierlei Arten des Soldateneides. 1. Den Eid des Gehorsams, den man bei der Aufnahme schwur. 2. Den Berufungseid, den man nach der Aufnahme schwur, und durch den man sich verpflichtete, sich auf die vom Konsul bestimmte Zeit bei den Fahnen einzufinden, und von diesem scheint hier die Rede zu seyn. 3. Den Lagereid. Aus jeder Legion trat ein Soldat mit einem wohlbedeutenden Namen, mit bloßem, gegen den Hals gefehrten Schwerdt hervor, und legte den völligen Soldateneid (*Sacramentum militare*) nach der ihm vorgeschriebenen Formel ab. Darauf traten die andern der Reihe nach hervor, und jeder sagte: *idem in me! oder ex animi mei sententia* (welche Formel in des jungen Scipio Rede unten C. 53. vorkommt und aus dem Gesagten ihre Erklärung erhält). Diese Art zu schwören hieß *Praejuratio*. Zur Zeit der Kaiser ward der Eid alle Jahre erneuert, Tacit. Annal. I. 55. Die Eidesformel blieb die nemliche, nur ward statt der Republik des Kaisers Name gesetzt. Bege; B. 2. C. 5. giebt uns die Eidesformel unter den christli-

chen Kaisern. Die Formel des Berufungseides war nach dem Gellius B. 16. C. 4. folgende: *Concipiebatur iusjurandum, ut adessent milites die praefinito his additis exceptionibus: nisi harumce aliqua causa erit: Funus familiare; Ferrariae vindemiales; Callendaeque, quae non ejus rei causa in eum diem collatae sint, quo is eo die minus ibi esset; Morbus fonticus; Auspiciumve, quod sine piaculo praeterire non liceat; Sacrificiumve anniversarium, quod recte fieri non posset, nisi ipsius eo die ibi sit jus, hostisve status conditusve dies cum hoste: si cui eorum harumce quae causa erit, tum se possidie, quam per eas causas licebit, eo die venturum aditurumque eum, qui eum pagum, vicum oppidumve delegerit.*

Die Formel des Lagerides liefert uns auch Gellius aus einer verlohrnen Schrift des Cincius über das Römische Kriegswesen. Sie lautet so: *In magistratu C. Laetii C. filii Cos. L. Cornellii P. filii Cos. in exercitu, decemque millia passuum prope fartum non facies dolo malo, solus, neque cum pluribus, pluris numi argentei, in dies singulos. Extra hastam, hastile, ligna, pabulum, utrem,*

auf Befehl der Konsuln sich stellen und ohne denselben Befehl (und Erlaubniß) nicht aus einander gehen wollten. Denn bis jetzt hatte der Soldat nur zur Fahne geschworen. Kam er hernach zu seiner Decurie, oder Centurie, so schworen die Reuter jeder Decurie, und die Fußgänger jeder Centurie noch einmal, aber freiwillig zusammen, daß sie nicht fliehen, nicht aus Furcht ihren Posten verlassen, und nicht aus ihren Gliedern treten wollten, als nur um ihre Waffen zu nehmen, solche zu suchen, oder einen Bürger zu retten. Diese sonst freiwillige Verpflichtung ward jetzt von den Obristen in eine förmliche und zwangsmaßige Eidesablegung verwandelt.

Vor dem Aufbruche der Armee aus Rom hielt der Consul Varro noch verschiedene sehr heftige Reden an das Volk, in denen er erklärte: „daß durch die Schuld des Adels sich der Krieg nach Italien gezogen, und so lange noch Sabier Commandirten, in den Eingeweiden des Staats noch ferner toben würde; er wolle ihn aber gleich den ersten Tag, wann er den Feind erblicken würde, endigen.“

Sein

follem, faculam, si quid ibi inveneris, sustulerisve, quod tuum non erit, quod pluris numi argentei erit, uti tu ad Cajum Laelium C. filium Cos. Lve Cornelium P. filium Cos. sive, ad quem

eorum jusserit, proferas: aut profitebere in triduo proximo, quicquid inveneris sustulerisve dolo malo: aut domino suo, eujam id censebis esse, reddes, uti quod factum recte esse volest.

Sein Amtsgenosse Paullus aber hielt den Tag vor seinem Ausmarsch aus Rom nur Eine, und zwar sehr verständige, aber nicht volksinnige Rede. Doch enthielt er sich darinnen aller beleidigenden Ausdrücke gegen den Varro, und sagte weiter nichts: „als, daß er sich wundere, wie irgend ein Feldherr, bevor er seine und des Feindes Armee, die Lage und Beschaffenheit der Oerter und Gegenden kenne, und der bis dahin zu Rom im Frieden gelebt, wissen könne, was er als Kriegsmann zu thun habe — oder wie er doch wohl gar den Tag, an dem er mit dem Feinde schlagen würde, zum voraus bestimmen könne. Er wenigstens wolle die den Menschen von den Umständen, nicht aber den Umständen von den Menschen vorgeschriebenen Maassregeln, nicht, ehe sie noch reif geworden, vor der Zeit ergreifen, und wünsche nur, daß solche bei aller angewandten Vorsicht und Klugheit von dem Glück begünstiget werden, mögten. Unbesonnenheit bleibe immer Thorheit, und sei bis jetzt noch überall vom Unglück begleitet worden.“

Man sah leicht, daß Paullus rascher Hefigkeit sichere Bedachtsamkeit vorziehen werde. Um ihn in diesem Vorsatz zu bestärken, soll Quintus Sabinus Maximus an ihn vor seinem Ausmarsche folgende Rede gehalten haben.

Neun und dreißigstes Capitel.

„**W**äre dir, mein Aemil, welches ich freilich (lieber) wünschte, dein Kolleg, oder du ihm ähnlich, so würde diese meine Rede unnöthig seyn. Denn als zween rechtschaffene Konsuln würdet ihr, auch ohne mein Erinnern, auf das gewissenhafteste in allen Stücken für das Beste des Staats sorgen, als schlecht denkende aber weder eure Ohren meinen Vorstellungen eröffnen, noch meine Rathschläge zu Herzen nehmen. Da ich aber jezt deinen Kollegen und dich als einen so rechtschaffenen Mann betrachte, so werde ich blos mit dir reden, weil ich schon im Geiste voraus sehe, daß deine Rechtschaffenheit, und dein Patriotismus nichts nützen werden, wenn es mit dem Staate auf der andern Seite schief gehet, und schlechte Pläne eben soviel Ansehen und Gültigkeit, als gute, haben werden. Glaubst du etwa, mein Lucius Paullus, daß du gegen den Cajus Terentius weniger, als gegen den Hannibal werdest kämpfen müssen, so irrst du sehr. Ja ich weis nicht, ob du nicht einen stärkern Gegner an jenem, als Kriegsfeind am Hannibal finden werdest. Mit diesem wirst du nur in der Schlacht, mit jenem aber allzeit und überall kämpfen müssen. Gegen den Hannibal und dessen Armee wirst du mit deinem Fußvolke

und deiner Reuterei streiten: Varro aber wird als Feldherr dich mit deinen eigenen Truppen angreifen. Der üblen Vorbedeutung wegen möchte ich dich nicht gerne an den Cajus Flaminius erinnern. Und dieses Konsuls Unsinnfieng doch erst in der Provinz und in seinem Kommando an, dahingegen Varro schon vor seiner Bewerbung um das Konsulat, dann während derselben, und jetzt als Consul, noch ehe er das Lager, oder den Feind gesehen hat, schon unsinnig handelt. Dieser Prahler, der schon jetzt mitten unter seinen in der friedlichen Toga wandelnden Mitbürgern Stürme erregt, von Gefechten und Feldschlachten spricht, was wird der nicht erst bei unserer jungen bewaffneten Mannschaft anfangen, wo auf Worte sogleich Thaten folgen? Sollte er, wie er erklärt hat, sogleich mit dem Feinde schlagen, so müßte ich die Kriegskunst, des jetzigen Kriegs besondere Art und unsern Feind entweder wenig kennen, oder es wird ein anderer Ort durch unsere Niederlage noch berühmter, als der Trasimenische See werden. Es ist hier der Ort nicht meinen Ruhm auf Kosten eines andern zu behaupten, und ich will lieber in Verachtung des Ruhms, als in der Begierde nach demselben zu weit gehen. Indessen ist es doch ausgemacht, daß man nur nach meinem Plane mit dem Hannibal Krieg führen muß, wie dies

nicht

nicht nur der Erfolg, dieser Lehrmeister der Thoren, sondern auch die Gründe beweisen, die mir denselben anriethen und welche, so lange die Umstände die nehmlichen bleiben, auch selbst unveränderlich sind und bleiben werden."

"Wir führen Krieg auf unserm Grund und Boden. Alle umliegende Gegenden sind mit unsern Bürgern und Bundesverwandten angefüllt, die uns mit Waffen, Mannschaft, Pferden und Proviant bis jezt unterstützen, und noch ferner unterstützen werden. Diese Beweise ihrer Treue haben sie uns in unsern Unfällen gegeben: uns selbst werden Zeit und Erfahrung immer besser, klüger und standhafter machen. Sannibal hingegen ist in einem fremden, feindlichen Lande, überall von Feinden und Gefahren umgeben, fern von seiner Heimath, fern von seinem Vaterlande. Weder zu Wasser, noch zu Lande hat er Friede: nirgends findet er Städte und Mauern zu seiner Aufnahme und Sicherheit. Nirgends siehet er einen Erdfleß, der ihm gehöre; seinen Unterhalt gewährt ihm nur die Beute jedes Tages. Raum den dritten Theil des Seers, mit dem er über den Iberus gegangen, hat er noch. Der Mangel hat mehrere aufgerieben, als das Schwerdt, und auch diesem Reste fehlt es an Unterhalt."

"Wolltest du also wohl zweifeln, daß man blos durch Stillesitzen den besiegen könne, der von Tag

zu Tag so zu sagen altert und schwächer wird, der weder Zufuhr, noch Rekruten, noch Geld bekommt? Wie lange habe ich ihn nicht unter den Mauern Geroniums, dieser so armseligen Festung Apuliens nicht anders als vor Carthago selbst, fest gehalten? Doch damit will ich mich bei dir nicht groß machen: Meine Nachfolger im Kommando, die Konsuln Servilius und Atilius, wie sehr haben diese ihn nicht herum gezogen? Dies ist der einzige Weg uns zu retten: und auf demselben werden dir, mein Paullus, deine eigenen Mitbürger mehr Schwürigkeiten und Gefahren, als selbst die Feinde, verursachen. Denn deine Truppen werden das nämliche wünschen, was die feindlichen; Varro, der Römische Consul, wird eben das verlangen, was Hannibal, Carthago's Feldherr. Du allein mußt also zweien Feldherrn widerstehen: und das wirst du thun, wofür du gegen das Gerüchte und die Reden der Leute unerschüttert bleibst, wenn weder eitler Ruhm deines Kollegen, noch unverdienter Schimpf auf dich Eindruck machen wird. Wahrer Ruhm wird, wie man sagt, sehr oft verdunkelt, nie aber wird er erlöschen: und die Verachtung des Ruhms ist der Weg zur wahren Ehre. Immerhin mag man dich statt vorsichtig, furchtsam; statt bedächtig, langsam; statt kriegerisch, unfriegerisch nennen: ich wenigstens

wüns

wünsche lieber, daß dich der Feind fürchte, als dein dummer Mitbürger lobe. Den Waghals wird Hannibal verachten, fürchten aber den, der mit Ueberlegung handelt. Doch rathe ich dir auch nicht, ganz unthätig zu seyn, sondern nur dich bei deinen Unternehmungen durch Klugheit, nicht durchs Ungeschehr leiten zu lassen — immerfort Herr über dich und alle deine Entwürfe zu bleiben — mit den Waffen in der Hand aufmerksam zu seyn, und keine dir sich darbietende Gelegenheit unbenuzt zu lassen, oder dem Feinde über dich einen Vortheil zu geben. Der Bedachtsame wandelt seinen Weg in Sicherheit und Klarheit: Uebereilung ist unvorsichtig und blind.“

Vierzigstes Capitel.

Die Antwort des Konsuls auf diese Rede war nicht die tröstlichste, weil er die in jener Rede geäußerten Grundsätze mehr für richtig, als ausführbar erklärte. „Wie, sprach er, Scipius konnte als Dictator oft mit seinem Magister Equitum so wenig auskommen: was für Macht und Ansehen wird denn ein Consul gegen einen unruhigen und tollkühnen Kollegen haben? Bei meinem vorigen Consulate bin ich der Verurtheilung mit genauer Noth entgangen. Freilich ist es mein Wunsch, daß alles glücklich gehen möge.

Sollte es aber unglücklich gehen, nun dann werde ich mich lieber dem Schwerdt des Feindes, als den Stimmen aufgebrachter Bürger preis geben. 11

Nach dieser Unterredung gieng, wie man meldet, Paullus unter Begleitung der vornehmsten Senatoren von Rom ab, den Plebejischen Consul aber begleitete das Volk, der also mehr durch die Menge, als die Würde seiner Begleiter Aufsehen machte. Bei ihrer Ankunft im Lager stieß die neue Armee zu der alten, beide kampirten in zwei Lagern, das neue und kleinere Lager war näher beim Hannibal, im alten aber stand der grössere Theil und der Kern der Truppen. Der Eine Consul des vorigen Jahrs Utilius, ward auf sein Ansuchen Alters wegen nach Rom entlassen; dem Geminus Servilius aber überließ man im kleinern Lager das Kommando über eine Römische Legion und zweitausend Fußgänger und Reuter der Bundesgenossen.

Hannibal, ohngeachtet er den Feind um die Hälfte verstärkt sah, freuete sich dennoch außerordentlich über die Ankunft der Consuln. Denn er hatte nicht allein von dem jeden Tag erbeuteten Vorrath nichts mehr übrig, sondern wußte auch nirgendswow mehr neuen durch Plündern zu bekommen. indem man alles Getreide von dem durch den Feind immer beunruhigten platten Lande in die festen Städte gebracht hatte, so daß, wie man nachmals erfuhr, kaum auf zehen Tage seine Lebensmittel

mittel noch zugereicht hätten, und die Spanier, wofern man nur die Zeit abgewartet hätte, aus Mangel übergangen seyn würden.

Ein und vierzigstes Capitel.

Des Konsuls Berwegenheit und heftige Gemüthsart bekam übrigens auch durch einen Zufall bald neue Nahrung. Als man nemlich den auf Beute und Fütterung ausgeschickten Feind verjagen wollte, kam es nicht sowohl auf Befehl des Feldherrn, als vielmehr der von selbst plötzlich zu den Waffen greifenden und zusammen laufenden Soldaten zu einem ernsthaften Gefechte, in dem die Carthaginienser den Kürzern zogen, und bei siebenzehnhundert, die Römer aber nebst den Bundesverwandten nur hundert Mann verlohren. Da nun die Sieger den Flüchtigen ohne Ordnung nachsetzten, hielt sie der Consul Paullus, der an diesem Tage das Kommando hatte, in dem sie abwechselten, aus Furcht vor einem Hinterhalte zurück, worüber Varro voller Entrüstung lärmte: „daß man den Feind habe entwischen lassen, da man doch dem ganzen Krieg, wenn nur nicht wäre Salt gemacht worden, auf einmal hätte ein Ende machen können.“

Sannibal verschmerzte diesen seinen Verlust nicht allein leichtlich, sondern hofte sogar, daß die Berwegenheit des ungestümmen Konsuls, besonders auch der neuen Soldaten, dadurch gleichsam wäre

angeföbber worden. Denn er war von allen Umständen des Feindes so genau, als von seinen eigenen, unterrichtet, kannte den entgegengesetzten Charakter und die Uneinigkeit der Feldherrn und wußte, daß beinahe zwei Drittheile der Armee Rekruten waren. Sobald er nun glaubte, daß Zeit und Ort den Feind zu berücken günstig wären, rüfte er in der folgenden Nacht mit der ganzen Armee aus, die weiter nichts, als ihre Waffen mitnehmen, eine Menge von dem aber, was der Armee überhaupt und jedem insbesondere zugehörte, im Lager zurücklassen mußte. Links hinter den nächsten Bergen verbarg er das Fußvolk in Schlachtordnung, rechter Hand die Reiterei, und ließ das Gepäck in einem langen Zug mitten durchs Thal gehen, wobei seine Absicht war, den mit der Plünderung des von seinem Heer durch eine schnelle Flucht verlassenen Lagers beschäftigten Feind zu überfallen. Im Lager blieben auch viele Wachtfeuer, um den Feind glauben zu machen, als habe er — wie er das Jahr zuvor den Fabius getäuscht hatte — durch den Schein eines völlig besetzten Lagers, um indessen einen starken Vorsprung zu machen, die Konsuln in den ibrigen hinhalten wollen.

Zwei und vierzigstes Capitel.

Bei anbrechendem Tage verursachten die weggezogenen Vorposten und da man näher hinzu gieng, die außerordentliche Stille Verwunderung. Als man endlich versichert war, daß niemand mehr im Lager sei, da lief alles zu den Prätorien der Konsuln mit der Nachricht: „der Feind habe auf seiner eifertigen Flucht in seinem verlassenen Lager sogar die Zelte abzubrechen vergessen, und um diese Flucht zu verbergen, viele Wachtfeuer brennen lassen. Man sollte also, schrienen sie, die Armee ausrücken, den Feind verfolgen, und sogleich das Lager plündern lassen.“ Eben diese Sprache des gemeinen Soldaten führte auch der eine Consul. Paullus empfahl aber bei dieser Sache Klugheit und Vorsichtigkeit aufs nachdrücklichste. Da er diesen Auslauf und den Anführer desselben nicht länger zurück halten konnte, schickte er endlich den Marius Statilius, mit einer Schaar Lukanischer Reuter auf Kundtschaft aus, der, sobald er an die Lagerthore gekommen war, seine Leute vor dem Walle Halt machen ließ, darauf selbst mit zween seiner Reuter ins Lager ritt, und, nachdem er alles sorgfältig untersucht hatte, mit der Nachricht zurück kam: „Daß unfehlbar eine Kriegslist dahinter stecke; denn nur auf der dem Feinde zugekehrten Seite des Lagers brenneten die Wachtfeuer, alle Zelter stünden offen,

und

und alle Dinge von Werth lägen ganz frei da; ja an verschiedenen Orten habe er auf den Lagerstraßen so zu sagen mit Fleiß preis gegebenes (hingeworfenes) Silberwerk gesehen. //

Dieser Bericht, statt daß er dem Soldaten die Lust zu plündern hätte benehmen sollen, vergrößerte vielmehr dieselbe. Sie schrieen also: daß, wofern man nicht das Zeichen zum Ausrücken geben würde, sie ohne Anführer aufbrechen würden. // Doch es fehlte ihnen auch nicht an diesem Anführer. Denn Varro gab sogleich Befehl zum Aufbruch. Paullus, der ohnehin die Sache zu verzögern suchte, ward darinnen noch mehr durch die schlimmen Vorzeichen der heiligen Hühner be-
 stärkt, und ließ seinem bereits im Ausmarsch begriffenen Kollegen von diesen unglücklichen Auspizien Nachricht geben. So unangenehm dies dem Varro war, so großen Eindruck machte doch das neuerliche Unglück des Flaminius und der unter dem Konsul Claudius im ersten Punischen Krieg erlittene Verlust zur See auf sein Gewissen. Und in der That waren es die Götter selbst, welche das an diesem Tage den Römern drohende Unglück, nicht sowohl verhinderten, als vielmehr verschoben. Denn als der Soldat den Befehlen des Konsuls zum Rückmarsch in das Lager nicht gehorchen wollte, so fügte es sich, daß zweien Sclaven, der eine eines Sormianischen, der andere eines Sidicinischen Reuters, welche bei dem Jouragiren unter den Kon-
 suln

fuln Servilius und Atilius von den Numidiern waren gefangen worden, wieder entwichen, an diesem nehmlichen Tage wider zu ihren Herren kamen, und vor den Konsuln aussagten, daß des Hannibals Armee hinter dem nächsten Gebirge im Sinterhalt lauere. Die so recht gelegene Ankunst dieser Sklaven brachte die Armee wieder zum Gehorsam gegen die Konsuln, davon der Eine selbst durch seine Ehrsucht und eine schädliche Nachsicht die Majestät seiner Würde herabgewürdiget hatte.

Drei und vierzigstes Capitel.

Hannibal, da er sah, daß die Römer mit mehr Unflugheit den Marsch aus ihrem Lager angetreten, als solchen fortgesetzt hatten, bezog, da ihm seine List nicht gelungen war, wiederum sein Lager. Wegen Mangel an Lebensmitteln konnte er sich aber darinnen nicht lange halten; da denn sowohl seine Truppen, die ein Mischmasch aus allen Völkern waren, als Hannibal selbst tagtäglich auf neue Anschläge verfielen. Denn da der Soldat anfangs in der Stille, dann laut murrete, seinen rüfständigen Sold foderte, sich erslich über Mangel, darnach über Hunger beklagte, und die Soldner, besonders die Spanier, wie es hieß, zum Feind übergehen wollten, da soll Hannibal gesonnen gewesen seyn, nach Gallien die Flucht zu nehmen, das ganze

Fußvolk im Stich zu lassen, und mit der sämtlichen Reiterei heimlich sich davon zu machen.

Bei diesen im Lager herrschenden Anschlägen und Gefinnungen beschloß Hannibal aufzubrechen, und den Zug nach den heißen Gegenden Apuliens zu nehmen, wo die Saaten eher reifen, und die größere Entfernung vom Feinde seinen unbeständigen Truppen das Ausreißen erschweren würde. Er brach also in der Nacht auf, ließ wieder, wie vorher, Wachtfeuer brennen und zum Schein einige Zelter stehen, um die Römer durch die Furcht eines dem vorigen ähnlichen Hinterhalts in ihrem Lager zu halten. Da aber der nehmliche Lukaner, Statilius, der die ganze Gegend jenseits des Lagers und der Gebirge hatte auskundschaften müssen, mit der Nachricht zurück kam, daß man den Feind in der Ferne marschiren sehe; da giengen die Berathschlagungen wegen der Verfolgung des Feindes (wieder) an. Beide Konsuln blieben wieder bei ihren alten Grundsätzen; da aber fast jedermann dem Varro, dem Paullus hingegen niemand, als der vorjährige Consul Servilius beistimmte: so brach man der Mehrheit der Stimmen, und dem Drange des Verhängnisses gemäß auf, um (1) Cannä durch der Römer Niederlage zu verewigen. In der Nähe dieses Fleckens hatte sich Hannibal und

(1) Ad nobilitandas clade Romana Cannas, urgente fato, profecti sunt. Cannas. h. i. T. Canne ist ein geringes Städtchen in Terra di Bari im Neapolitanischen am Flusse Aufidus h. i. T. Ofanto.

zwar mit dem Rücken gegen den (2) *Volturnus*-wind gelagert, welcher diese dürrer Felder mit ganzen Staubwolken zu bedecken pflegt. Außer der für sein Lager daraus entstandenen Bequemlichkeit, hatte er auch noch den weit größern Vortheil, daß, wenn es etwa zu einer Schlacht kommen sollte, seine Soldaten, die diesen Wind im Rücken hätten, mit

(2) *Seneca* in seinen natürlichen Fragen B. 5. C. 16. erklärt uns folgendermaßen die verschiedenen Römischen Namen der Winde: *Quidam illos (ventos) duodecim faciunt. Quatuor enim coeli partes in ternas dividunt, & singulis ventis (principalibus) binos subfectos dant. Hac arte Varro, vir diligens, illos ordinat. Hoc autem ordine enarravit. Qui surgit ab oriente aequinoctiali, subsolanus apud nos dicitur: Graeci illum ἀφελιότην vocant. Ab oriente hiberno Eurus exit, quam nostri vocavere Vulturum. Sed & Eurus jam civitate donatus est, & nostro sermoni non, tanquam alienus, intervenit. Ab oriente solstitiali excitatum Graeci κακκίαν (Caeciam) appellant: apud nos sine nomine est, Aequinoctialis occidens Favonium mittit, quem Zephyrum esse dicent tibi, etiam qui graece nesciunt loqui. A solstitiali occidente Corus venit, qui apud quosdam Argestes di-*

citur. Mihi non videtur, quia Cori violenta vis est, & in unam partem rapax. Argestes vero mollis est, & tam euntibus communis, quam redeuntibus. Ab occidente hiberno Africus furibundus & ruens, apud Graecos ἀφείριος dicitur. A septentrionalitatera summus est Aquilo, medius Septentrio, imus Thraecias. Haec deest apud nos vocabulum. A meridiano axe Euronotus est; deinde Notus, Latine Ausser, deinde Libenotus, qui apud nos sine nomine est.

Der Vulturum oder Eurus wäre also in unserer Sprache ungefehr der Ost-Süd-Ostwind: ich sage ungefehr, weil auf unserer Schiffsrose die Zwischenräume zwischen den Hauptwinden immer halbt, nicht aber, wie bei den Römern, wenigstens hier bei dem *Seneca*, gedrittelt wurden. Von diesem Gegenstande überhaupt S. Cella. II. Notitia Orb. antiq. Th. I. im Anfange. —

mit einem durch ganze Staubwolken geblendeten Feinde fechten würden.

Vier und vierzigstes Capitel.

Die Konsuln folgten mit der größten Vorsicht auf dem Marsch dem Hannibal bis nach Cannä, wo sie, sobald sie den Feind ins Gesicht bekamen, sich in zweien Lagern, ungefehr in der nehmlichen Entfernung von einander, wie bei Geronium, verschanzten, und, wie vorher, ihre Truppen theilten. Der an beiden Lagern hinströmende Aufidus verschafte ihnen den Vortheil, sich, ohne auf den Feind zu stoßen, mit Wasser zu versorgen. Doch war das kleinere, jenseits des Aufidus stehende Lager in dieser Absicht noch bequemer, weil keine feindliche Posten auf dem entgegen stehenden Ufer standen. Hannibal hoffte in dieser Gegend, die für ein Gefechte mit Reiterei, in deren Rücksicht er unüberwindlich war, recht gemacht war, die Konsuln zu einem Treffen zu bringen, stellte sich daher in Schlachtordnung, und ließ die Numidier den Feind unaufhörlich necken. Dies verursachte wieder unter den Römischen Truppen eine Art von Aufstand, und neue Streitigkeiten zwischen den Konsuln, da denn Paullus des Sempronius und Flaminius Unbesonnenheit dem Varro, dieser aber jenem den Fabius, als ein sehr scheinbares Muster furchtsamer und unthätiger Feldherrn vorwarf, Götter und Menschen zu

Zeug

Zeugen auffoderte, daß man ihm keine Schuld beismessen sollte, wenn Hannibal durch eine Art von Verjährung gleichsam Italiens Besitz behauptete, während daß ihm von seinem Kollegen gleichsam die Hände gebunden, den zum Streit erhitzten Truppen aber Schwerdt und Waffen entzogen wären. „Paullus erklärte seiner Seits, daß, woferne die mit Fleiß aufgeopferten und verrathenen Legionen in einer unüberlegten unbesonnenen Schlacht unglücklich seyn sollten, er keine Schuld haben wolle, ohngeachtet jeder Erfolg derselben auch ihn treffen würde: Varro mögte nur dafür sorgen, daß alle eben so tapfer in der Schlacht mit der Faust, als jetzt mit der Zunge, sechten mögten.“

Fünf und vierzigstes Capitel.

Mittlererweile, da man die Zeit mehr mit Zänkereien, als Berathschlagungen zubrachte, ließ Hannibal seine Armee, welche den größten Theil des Tages in Schlachtordnung da gestanden hatte, wieder in das Lager rücken, schickte aber die Numidier über den Fluß, um die Römer aus dem kleinern Lager bei dem Wasserholen anzugreifen. Kaum hatten sie das jenseitige Ufer erreicht, als sie mit Geschrei über die ohne Ordnung marschirenden Römer herfielen, sie in die Flucht jagten und bis an die Vorposten der Verschanzungen und fast bis an

die Lagerthore verfolgten. Daß ein in der Eile zusammengerafftes Hülfskorps selbst bis in das Römische Lager Furcht und Schrecken verbreiten sollte, dies schien den Römern so schimpflich, daß nur der einzige Umstand, daß an diesem Tage Paullus das Kommando hatte, sie über den Fluß zu gehen, und mit dem Feinde zu schlagen, abhalten konnte. Den folgenden Tag aber ließ Varro, an dem jetzt die Reihe zu kommandiren war, ohne seinen Kollegen zu befragen, die Schlachtfahne ausstecken, und führte das zur Schlacht gerüstete Heer über den Fluß, da ihm denn Paullus folgte, um den Plan seines Kollegen, ob er ihn gleich nicht billigte, wenigstens zu unterstützen. Gleich nach ihrem Uebergange zogen sie die Truppen des kleinern Lagers an sich, und formirten folgendergestalt ihre Schlachtor-
 ordnung. Auf dem rechten Flügel — und dieser stand näher am Flusse — war die Römische Reuterei und dann das Fußvolk: auf dem linken stunden zu äußerst die Reuter der Bundesgenossen und dann ihr Fußvolk. In das Mitteltreffen, welches die Römischen Legionen machten, stießen die Wurf-
 schützen. Die vorderste Linie bestand aus den leichtesten Truppen der Bundesgenossen. Auf den Flügeln standen die Konsuln, und zwar Terentius auf dem linken, und Memilius auf dem rechten. Das Kommando bei dem Mitteltreffen hatte Geminus Servilius erhalten.

Sechs und vierzigstes Capitel.

Mit Anbruch des Tages ließ Hannibal die Balearen und übrigen leichten Truppen zuerst ausrücken, gieng darauf über den Fluß und stellte seine Völker, so wie sie hinüber kamen, in Schlachtor-
 dnung, und zwar auf den linken Flügel zunächst am
 Flusse, der Römischen Reiterei gegenüber, seine
 Spanische und Gallische Reiter; auf den rechten
 die Numidische Reiterei. Das Mitteltreffen mach-
 te die Infanterie, deren beide Flanken aus Afrikan-
 ern bestanden, zwischen denen dann die Gallier
 und Spanier standen. Die Afrikaner hatte man
 größtentheils für einen Theil der Römischen Schlacht-
 ordnung, und zwar ihrer Rüstung wegen, halten
 können, welche sie beim Trebia, hauptsächlich aber
 bei dem Trasimenischen See erbeutet hatten. Gal-
 lier und Spanier hatten fast einerlei Schilder,
 unterschieden sich aber durch ihr Seitengewehr. Er-
 stere führten sehr lange, stumpfe Schlachtschwerd-
 ter, letztere aber, die mehr auf den Stoß, als auf
 den Hieb zu fechten gewohnt waren, kurze, spitze
 und leicht zu führende Stoßdegen. Körperliche
 Größe und Aufzug machten dieser Völker Aussehen
 vorzüglich schrecklich. Die Gallier waren vom Kopfe
 bis auf den Nabel nackend; die Spanier aber stan-
 den in leinenen, purpurstreifigen, glänzenden
 Röcken.

Die Stärke der feindlichen Armee belief sich auf

vierzigtausend Mann Infanterie und zehntausend Reuter. Den linken Flügel commandirte Hasdrubal, den rechten Maherbal, das Mitteltreffen aber Hannibal mit seinem Bruder Mago. Da die Römische Schlachtordnung nach Mittag zu, die Carthaginiensische aber gegen Mitternacht gekehrt war, — ungewiß, ob diese Stellung mit Fleiß, oder zufälliger Weise war genommen worden — so beschien die (aufgehende) Sonne beide Theile von der Seite (und war ihnen also unschädlich). Aber der in diesem Lande sogenannte Vulturnus (Südostwind) erhob sich gegen die Römer, trieb ihnen den Staub in Menge ins Gesicht und benahm ihnen alle Aussicht.

Sieben und vierzigstes Capitel.

Das Schlachtgeschrei ward erhoben und das Treffen fieng mit dem Angriffe der beiderseitigen leichten Hülfsvölker auf einander an. Darauf ward der linke Flügel der Gallischen und Spanischen Reuterei mit den Römischen Reutern auf dem rechten Flügel handgemein. Das war aber kein gewöhnliches Reutertreffen. Der Angriff geschah von beiden Theilen auf der Fronte, indem auf der einen Seite der Strom, auf der andern die Infanterie sie einschloß, ihnen keinen Raum, bald hier, bald dort anzusprengen, übrig ließ, und sie nöthigte in grader Linie auf einander los zu gehen. Endlich da Pferd
an

an Pferd dicht gedrängt an einander stand, ergriff jeder seinen Mann und zog ihn vom Pferde herab. Nun focht man größtentheils zu Fuß, mehr wüthend, als lange, indem die Römischen Reuter die Flucht ergriffen. Jetzt, da das Reutertreffen zu Ende gieng, begann die Schlacht des Fußvolks. Anfangs hielten die Gallier und Spanier Stand und fochten mit gleichem Muth und gleichen Kräften. Endlich aber nach langer und oft wiederholter Anstrengung brachten die Römer, welche in gerader Linie und in dichten Haufen fochten, die vorspringende Schlachtordnung (den *Cuneus*) des Feindes, der, weil er über die Flügel zu sehr hervorragte, zu dünne und deswegen zu schwach geworden war, zum Weichen, folgten dem gewichenen und voll Bestürzung sich zurück ziehenden *Cuneus*, und drangen in einem fort, mitten durch den voll Angst fliehenden Feind bis auf das Mitteltreffen, das sie durchbrachen und darauf auf das Hintertreffen der Afrikaner stießen, welche, da das Centrum, wo die Spanier und Gallier gestanden, eine vorspringende Krümmung gemacht hatte, sich auf ihren zurückgezogenen beiden Flanken ruhig verhalten hatten, jetzt aber, da der *Cuneus* zurück wich, und auf der Flucht anfangs wieder eine gerade Stellung erhielt, bald aber, da er sich rückwärts drängte, in der Mitte eine Höhlung bekam, sich an beiden Enden ebenfalls nach dieser Krümmung ausdehnten, die zu unvorsichtig in das Centrum eindringenden Römer überflügel-

ten, und endlich durch ihre größere Ausdehnung von hinten umzingelten. Vergeblich hatten nun die Römer Ein Treffen überstanden. Von den Galliern und Spaniern, denen sie bisher auf der Flucht nachgesetzt hatten, mußten sie ablassen, und sich jezt wieder mit einem neuen Feinde, den Afrikanern, schlagen, wobei der Vortheil um so weniger auf ihrer Seite seyn konnte, weil sie nicht allein eingeschlossen und von allen Seiten, sondern auch mit schon erschöpften Kräften gegen einen noch frischen und muntern Feind fechten mußten.

Acht und vierzigstes Capitel.

Jezt war man auch auf dem linken Römischen Flügel, wo die Reuterei der Bundsgenossen gegen die Numidier stand, handgemein geworden. Der nicht sehr hitzige Anfang des Gefechts geschah durch ein ächt Punisches Stratagem. Obungefähr fünfhundert Numidische Reuter, die außer ihren ordentlichen Waffen, auch noch verborgene Schwerdter unter ihren Panzern führten, kamen als Ueberläufer mit auf den Rücken gehaltenen Schildern zu den Römern gesprengt, sprangen sogleich von ihren Pferden, warfen ihre Schilder und Wurfspieße den Römern vor die Füße, und wurden darauf in die Schlachtordnung hinein gelassen, wo man ihnen ihren Stand im Hintertreffen anwies, wo sie sich so lange ruhig verhielten, bis man überall war handgemein

gemein geworden. Kaum aber hatte das allgemein gewordene Gesechte aller Augen und Gedanken auf sich gezogen, so ergriffen sie die überall unter den haufenweise Erschlagenen liegenden Schilder, fielen den Römern in den Rücken, hieben ihnen die Kniee fehlen entzwei, und verbreiteten unter ihnen eine große Niederlage, und eine noch größere Bestürzung und Unordnung. Jetzt sah man an einem Ort Flucht und Schrecken, anderswo aber den hartnäckigen Kampf der Verzweiflung, als Sasdrubal, der hier kommandirte, die Numidier, weil sie nicht recht zum Fechten kamen, aus dem Mitteltreffen heraus nahm, sie den Flüchtigen nachsetzen, zu den mehr durch Niederhauen, als durch Fechten ermüdeten Afrikanern aber das Spanische und Gallische Fußvolk stoßen ließ.

Neun und vierzigstes Capitel.

Von Seiten der Römer sammelte Paullus, ohne geachtet er durch einen Schleuderstein stark verwundet worden war, dennoch mehrmals seine Truppen wieder, führte sie gegen den Sannibal und stellte unter der Bedeckung der Reuterei das Treffen an verschiedenen Orten wieder her. Endlich, da der Consul nicht mehr Kräfte genug hatte, sein Pferd zu regieren, stieg die Reuterei ab, da denn Sannibal bei der Nachricht, daß der Consul die Reuter habe absetzen lassen, soll gesagt haben: „Er hätte sie

mir eben sowohl mit auf den Rücken gebundenen Händen überliefern können.“ In diesem Treffen der abgeseffenen Reuter, wo der Sieg schon für den Feind entschieden war, die Geschlagenen lieber auf dem Wahlplatze sterben, als fliehen wollten, und der über diese Verzögerung seines Sieges aufgebrachte Ueberwinder diejenigen, welche er nicht zum Weichen bringen konnte, niederhieb, wurde endlich der von Kampf und Wunden entkräftete kleine Rest in die Flucht geschlagen. Jeder rettete sich, wohin er konnte, und wer wieder ein Pferd fand, eilte auf demselben davon.

Hier erblickte im Vorbeijagen der Obrist Enejus Lentulus den Consul ganz mit Blute bedeckt, auf einem Steine sitzen. „O mein Aemil, rief er ihm zu, du, an dem Unglück des heutigen Tages allein unschuldig, verdienst gewiß die Achtung der Götter; nimm, so lange du noch etwas Kräfte hast, dies Pferd, auf das ich dich heben, dich begleiten und beschützen will, und mache diese Niederlage, die ohnehin Thränen und Traurigkeit genug verursachen wird, durch den Tod eines Consuls nicht noch unglücklicher. Ja, ja, erwiderte der Consul, du bist ein wackerer Mann, Cornelius. Allein verschwende durch unnützes Mitleiden nicht die Zeit dich zu retten. Eile und sage dem Senate, er solle Rom in Vertheidigungsstand setzen, und noch ehe der siegende Feind anrückt, alles wohl be-

befetzen, dem Sabius aber insbesondere, daß Lucius Aemilius sich seiner guten Lehren jederzeit erinnert habe, und sich deren noch jetzt im Tode erinnere. Du aber laß mich hier unter den Säufen meiner erschlagenen Mitbürger meine Seele aushauchen, um nicht nach meinem zweiten Konsulate wiederum angeklagt zu werden, oder, um durch fremde Schuld meine Unschuld zu retten, den Ankläger meines Kollegen abgeben zu müssen.“

Während dieser Unterredung wurden sie anfangs von einem Schwarme fliehender Römer und dann vom Feinde überfallen, bei welcher Gelegenheit der Consul, den man nicht kannte, unter einer Menge von Wurfspießen erlag, da indessen den Lentulus sein Pferd in dieser Verwirrung rettete. Alles floh, wohin und so geschwind man nur konnte. Siebentausend flüchteten in das kleinere Lager: Zehntausend in das größere, und ungefehr zweitausend in den Flecken Cannâ selbst, wo sie aber, weil dieser Ort offen und nicht befestiget war, gleich darauf von der Reuterei des Carthalo gefangen genommen wurden.

Der andere Consul, der sich ungewiß, ob absichtlich, oder von ungefehr, in keinem dieser drei Korps befand, entkam mit ungefehr siebenzig Reutern nach (1) Venusia. In dieser Schlacht sollen

8 f 5

viera

(1) H. d. E. Venosa, Horazens Vaterstadt, im Basilicata, dem alten Luca-

nia, war eine Römische Kolonie.

vierzigtausend Mann Fußvolk, und zweitausend siebenhundert Reuter, und zwar von Bürgern fast eben so viel, als von Bundesgenossen, geblieben seyn. Unter den Erschlagenen befanden sich die beiden Kriegszahlmeister (Quästoren) der Konsuln, Lucius Atilius und Lucius Surlus Bibaculus; ein und zwanzig Obristen, verschiedene gewesene Konsuln, Prätozen und Aedilen, unter andern, Cneius Servilius Geminus und Marcus Minucius, der das Jahr zuvor Magister Equitum, und einige Jahre vorher Consul gewesen war; ferner achtzig theils Senatoren, theils der bekleideten Bürgen wegen senatsfähige Personen, die als Freiwillige unter den Legionen gedient hatten. Die Gefangenen sollen dreitausend Mann zu Fuß und dreihundert Reuter ausgemacht haben.

Fünffzigstes Capitel.

Dies ist die Cannensische Schlacht, eben so denkwürdig, als die Niederlage beim Allia; übrigens aber, obgleich in Ansehung der Folgen, weil der Feind seinen Sieg nicht verfolgte, minder wichtig. Dennoch wegen der erlittenen Niederlage mehr schrecklich und schimpflich. Denn wenn auch gleich die Flucht beim Allia die Stadt preis gab, so rettete sie doch die Armee; da hingegen bei Cannâ kaum siebenzig Mann den Consul auf der Flucht begleiteten, und des andern Consuls Tod beinahe die ganze Armee mit häßen mußte. Da

Da die Flüchtlinge in beiden Lagern fast halb entwafnet und ohne Anführer waren, so ließen die im größern Lager den andern sagen: „sie mögten, während daß der Feind vom Kampf ermüdet, und vom Siegeschmauße berauscht im Schlaf läge, zu ihnen kommen, da sie denn gesamter Sand nach Canusium gehen wollten.“ Diesen Vorschlag verwarfen einige ganz und sagten: „Warum denn die, welche sie zu sich einluden, nicht selbst zu ihnen herüber kämen, wo sie sich ja eben so gut vereinigen könnten? Gewiß, weil alles zwischen ihnen voll Feinde wäre, und sie lieber andere, als sich selbst einer so großen Gefahr aussetzen wollten.“

Andern mißfiel der Antrag nicht; nur fehlte ihnen der Muth. Da sprach endlich der Obrist Publius Sempronius Tuditanus: „Ihr wollt euch also lieber von diesem höchst geizigen und grausamen Feinde gefangen nehmen, euch Kopf für Kopf schätzen, euren Preis durch die Frage: Bist du ein Römischer Bürger, oder ein Lateinischer Bundesgenosse? bestimmen lassen, damit eure Beschimpfung, euer Elend ehrenvoll für andere werden möge? Nein, das kann keiner unter euch thun, woferne ihr anders des Konsuls Lucius Aemilius, der lieber auf dem Bette der Ehre sterben, als schimpflich leben wollte — und so vieler tapfern Männer, die haufenweise er-

schla-

schlagen um ihn her liegen, Mitbürger seyn wollet. Nein, noch ehe uns der Tag überfällt, und uns die Feinde in größerer Menge den Weg versperren, wollen wir uns jetzt gleich durch den vor den Lagerthoren in Unordnung herumschwärmenden, und so nichts vermuthenden Feind durchschlagen. Entschlossenheit bahnt sich mit dem Degen in der Saust den Weg selbst mitten durch die dicksten Säufen: In einer Keilförmigen Stellung (in einem *Cuneus*) werden wir durch das ausgedehnte und nicht geschlossene Meer des Feindes fast ohne Widerstand hindurch gehen. Jeder also, der sich, der sein Vaterland liebt, folge mir. 11

Bei diesen Worten zog er sein Schwerdt und gieng in einem *Cuneus* mitten durch die Feinde; und da die Numidier sie auf der rechten, dem Geschoss ausgesetzten Seite mit ihren Wurffspießen beunruhigten, machten sie mit ihren nach der rechten Seite gehaltenen Schilden ein Schildebach und kamen an sechshundert Mann stark in das größere Lager, wo sie sogleich mit einem andern stärkern Korps den Marsch antraten, und glücklich zu (1) *Canusium* anlangten. Und dies war mehr die Wirkung eines plötzlichen, von jedes seiner Denkungsart und dem Ohngefähr entstandenen Einfalls bei diesem geschlagenen Korps, als daß Ueber-

(1) *H. J. E. Canosa in Terra di Bari im Neapolitanischen.*

Ueberlegung oder Befehl daran Antheil gehabt hätte.

Ein und fünfzigstes Capitel.

Indessen da jedermann dem Sieger Hannibal Glück wünschte, und ihm rieth, nach einer so großen gewonnenen Schlacht den noch übrigen Tag und die folgende Nacht sich selbst und seinen müden Truppen zum Ausruhen zu vergönnen, war der einzige General der Reuterei, Maharbal, der Meinung, daß man keinen Augenblick versäumen müsse. „Nein, nein, sprach er, damit du dich von den großen Folgen dieses Sieges überzeugen mögest, so wisse, daß du am fünften nächstkünftigen Tage im Kapitol speißen sollst. Folge mir; ich will indessen mit der Reuterei voraus gehen. Rom soll uns eher sehen, als daß wir kommen wollen, erfahren.“ (1) Hannibal, dem diese Hoffnung zu verwegen und zu groß schien, als daß man sich derselben sogleich ohne alle Prüfung überlassen sollte, antwortete: „Ich lobe deine gute Meinung, Maharbal: aber die Ueberlegung dieser Sache erfordert Zeit. Die Götter, versetzte darauf Maharbal, geben doch warlich Einem Menschen nicht alles. Hannibal, du weißt zu siegen, aber nicht dich deines Sieges zu bedienen.“

Und

(1) Hannibali nimis laeta res est visa, majorque, quam ut eam statim capere animo pollet.

Und wirklich glaubt man, daß dem Aufschub von diesem (einzigen) Tage die Erhaltung Roms und des Staats zu verdanken gewesen.

Am folgenden Tage beschäftigte man sich so gleich am Morgen, die Erschlagenen zu plündern, und die denkwürdige, dem Feinde selbst schreckliche Niederlage in Augenschein zu nehmen. Da lagen so viele tausend Römer, Fußgänger und Reuter, unter einander, so wie jeden, Zufall, Schlacht und Flucht, zum andern gebracht hatte. Da sah man noch welche, die, als von der scharfen Morgenluft ihre Wunden zu schmerzen anfiengen, sich mit Blut bedeckt, unter den Todten aufrichteten, aber sogleich vom Feinde niedergestoßen wurden. Andere fand man mit zerhauenen Schenkeln und Kniescheiben noch leben, die ihre Nacken und Kehlen entblößeten, und das noch übrige Blut ihnen vollends abzapfen baten. Noch andere fand man mit den Köpfen in der Erde stecken, welche, wie man deutlich bemerkte, selbst diese Löcher gegraben, darauf sich mit dem Gesichte in die Erde verscharrt und so erstickt hatten. Besonders aber zog ein noch lebender Numidier mit abgebrochenen Ohren und Nase jedermanns Aufmerksamkeit auf sich, der unter einem toten Römer lag, der in der Wuth, daß er seine Hände und sein Gewehr nicht mehr brauchen konnte, über seinem Feinde, den er mit den Zähnen zerfleischt hatte, gestorben war.

Zwei und fünfzigstes Capitel.

Nachdem man sich einen großen Theil des Tages mit der Spoliensammlung beschäftigt hatte, führte Sannibal seine Truppen zur Eroberung des kleinen Lagers, und ließ vor allen Dingen, um dasselbe vom Flusse abzuschneiden, dasselbe von der Seite her umschanzen. Wegen der allgemeinen durch Waschen, Strapazen und Wunden verursachten Ermattung erfolgte die Uebergabe doch eher, als es selbst Sannibal vermuthet hatte, und zwar unter folgenden Bedingungen, daß Gewehr und Pferde sollten überliefert, für jeden Römer dreihundert, jeden Bundesgenossen zweihundert, und für jeden Sklaven hundert (1) *Numi quadrigati* bezahlt werden und sie

(1) Man findet in den Sammlungen noch solche *Numos*, auf deren einen Seite Janus bifrons, auf der andern eine *Quadriga* mit dem, den Blitzstrahl in der Hand habenden Jupiter und der Siegs Göttin, nebst der Aufschrift: *Roma* stehen. Dies sind aber keine Gesserzen, sondern Denarien. Wegen des in den Punischen Kriegen veränderten Münzfußes ist es schwer den wahren Werth derselben genau zu bestimmen. S. Eisen Schmid S. 132, wo die von diesem Gegenstande handelnde Stelle des Plinius angeführt wird. Ohne Zwei-

fel sind die *Quadrigati* und *Victoriati* in gewisser Absicht einerlei gewesen. *Noia argenti* sagt Plinius, *fuere bgiae atque quadrigae, inde bigati & quadrigati dicti*. In spätern Zeiten waren die *Victoriati* nur die Hälfte des *Denarius*.

Bei dem *aes grave* machte der *Denarius* 10 schwere *Asses*: da aber hier ohne Zweifel schon der leichtere Fuß angenommen werden muß, wo der *Denarius* 16 *Asses*, der *As* nur $\frac{3}{4}$ Kreuzer, und also der *Denarius* nur 12 Kreuzer beträgt, so würden 300 *Quadrigaten* 60 Gulden ausmachen.

sie dann nach geschעהer Zahlung mit Einem Roß auf dem Reibe abziehen sollten. Sie übergaben hierauf dem Feinde das Lager, der sie alle, doch Römer und Bündsgenossen abgesondert von einander, bewachen ließ.

Mittlererwelle hatten sich aus dem größern Lager alle, die noch Muth und Kräfte hatten, bei viertausend zu Fuß und zweihundert Reuter aufgemacht, und waren theils in ganzen Schaaeren, theils einzeln und zerstreut, welches nicht weniger sicher war, nach Canusium geflohen, worauf denn das Lager von den zurückgebliebenen Verwundeten und Muthlosen dem Feinde unter den nehmlichen Bedingungen, wie das andere, übergeben ward. Die darinnen gefundene Beute war sehr groß, und ward außer den Pferden, Gefangenen und dem etwanigen wenigen an dem Pferdeschmuck befindlichen Silber — denn bei Lische bediente man sich damals, besonders im Felde, nur sehr wenig des Silbergeschirrs — sonst ganz den Soldaten preis gegeben.

Sannibal ließ darauf alle seine Todten, um sie zu begraben, zusammen suchen, deren bei die achttausend, der tapfersten Männer gewesen seyn sollen. Auch behaupten einige, daß der Römische Consul wäre aufgesucht und beerdigt worden. Canusium gab den Flüchtigen Obdach, eine dortige sehr vornehme und reiche Dame, Namens Busa, versah sie aber auch mit Getreide, Kleidung und Reisegeld, wegen welcher Freigebigkeit ihr nach ge-

endige

endigtem Kriege der Senat auf eine sehr ehrenvolle Art seine Erkenntlichkeit bezeigt hat.

Drei und fünfzigstes Capitel.

Da sich hier vier Obristen befanden, nemlich Sabius Maximus, des vorjährigen Dictators Sohn, von der ersten Legion, Lucius Publicius Bibulus und Publius Cornelius Scipio von der andern, und der vorjährige Aedil, Appius Claudius Pulcher, von der dritten Legion, so ward dem noch sehr jungen Publius Scipio und dem Appius Claudius einstimmig der Oberbefehl übertragen. Während daß sich diese mit einigen wenigen über die Rettung des Staats berathschlagten, erhielten sie vom Sohne eines gewesenen Konsuls, dem Publius Surlus Philus, die Nachricht: „Daß sie sich vergebens mit einer schon vernichteten Hofnung schmeichelten, indem es um den Römischen Staat ganz und gar geschehen wäre. Einige vornehme Jünglinge, unter denen vorzüglich Lucius Cäcilius Metellus wäre, sähen sich schon nach Schiffen um, um Italien zu verlassen, und über das Meer zu irgend einem König zu flüchten.“ Ein solches an sich schon schreckliche und nach so vielen erlittenen Niederlagen neuers dings sich zeigende Unglück setzte alle Anwesende in Verwunderung und starkes Erstaunen; alle wollten diese Sache vor eine allgemeine Versammlung ge-

bracht haben. Nur der junge Scipio, dieser vom Schicksale aufbehaltene Feldherr dieses Kriegs, setzte sich allein gegen eine solche allgemeine Berathschlagung. „In dieser schlimmen Lage, sprach er, muß etwas gewagt und unternommen, nicht aber gerathschlagt werden. Wem an des Staats Rettung etwas gelegen ist, der ergreife sogleich seine Waffen und folge mir. Nirgends anders, als wo man solche Plane macht, ist des Feindes Lager.“

Nur von wenigen begleitet gieng er darauf gerade des Weges in das Quartier des Metellus, wo er die ihm angezeigten jungen Männer in Berathschlagung antraf, und mit dem bloßen über ihren Häuptern gezückten Degen in der Hand sagte: „Hier schwöre ich, daß so wie ich selbst den Staat des Römischen Volks nie verlassen will, ich auch nicht zugeben werde, daß ein anderer demselben untreu werde. Sollte ich mein Wort brechen, o so laß, größter, bester Jupiter, mich mit meiner ganzen Familie und allen den Meinigen des fürchterlichsten Todes sterben. Nun fodere ich, daß du Cæcilius und alle hier Anwesende mir nachschwören, oder euch des Todes von diesem Schwerdte gewärtigen sollet.“

In der Bestürzung, nicht anders, als stünde Hannibal selbst vor ihnen, schworen alle, und unterwarfen ihr ganzes Betragen der wachsamsten Aufsicht des Scipio.

Vier und fünfzigstes Capitel.

Während dieser Eräugnisse zu Canusium hatten sich bei dem Consul zu Venusia bei viertausend Mann Fußvolk und Reiterei, die (auf der Flucht) in diese Gegend versprengt worden waren, eingefunden. Diese vertheilten die Venusiner alle unter ihre Bürger, wo sie auf das freundschaftlichste aufgenommen und verpflegt wurden, gaben jedem Reuter, eine Toga, nebst einer Weste (Tunica) und fünf und zwanzig Quadrigaten, den Fußgängern aber jedem zehn Quadrigaten, und außerdem allen denen Waffen, die keine hatten. Kurz, sie genossen sowohl vom Staate, als den Privatpersonen alle Hospitalität, und man beeiferte sich, daß Venusiens Einwohner an Dienstbesessenheit nicht mögen von einem Canusischen Frauenzimmer übertroffen werden. Der Dame Busa machte es aber die Menge, welche sich bereits auf zehntausend belief, weit schwerer.

Eobald Appius und Scipio hörten, daß der Eine Consul sich gerettet habe, ließen sie ihm sogleich melden, wie stark das bei ihnen versammelte Korps Fußvolk und Reiterei sei, und zugleich um Befehle bitten, ob sie mit diesem Heer nach Venusia aufbrechen, oder zu Canusium bleiben sollten. Varro brachte aber sein Korps selbst nach Canusium: wodurch denn wieder eine Art von Consularrömischer Armee entstand, die, wie man hoffen konnte,

te, wenn gleich nicht im Felde erscheinen, sich doch wenigstens hinter den Mauern vertheidigen konnte. Zu Rom hatte man indessen von diesem geretteten Reste der Bürger und Bundesgenossen keine — wohl aber die Nachricht erhalten, daß die beiden Konsuln mit den beiden Heeren bis auf den letzten Mann wären niedergehauen worden. Niemals war in Rom, ohne daß noch ein wirklicher Feind vor seinen Mauern gestanden, so viel Schrecken und Verwirrung gewesen. Ich gestehe meine Schwäche und wage es nicht das zu schildern, was durch meine auch noch so weitläufige Beschreibung verlieren würde. Im vorhergehenden Jahre hatte man Einen Consul mit der Armee bei dem Trasimenischen See eingebüßt: Auf diesen Schlag folgte nicht etwa nur Ein — es folgten viele andere zugleich; die Nachricht von der gänzlichen Niederlage zweier Konsularischen Armeen mit ihren Feldherrn; daß also Rom kein Lager, keinen Feldherrn, keine Armee mehr habe; daß Apulien, Samnium und fast ganz Italien in den Händen Sannibals sey. Welches andere Volk würde unter dieser ungeheuren Last von Unfällen nicht niedergesunken seyn? Sollte ich etwa der Carthaginenser Niederlage, bei den Aegadischen Inseln, welche sie so demüthigte, daß sie Sardinien und Sicilien aufgaben, und darauf sich steuer- und tributpflichtig machen ließen; oder ihre unglückliche Schlacht in Afrika, in der Sannibal in der Folge selbst geschlagen ward, und den

Muth

Muth verlor, mit diesem Unfalle bei Cannä vergleichen? Nein! in keiner Absicht kommen sie das mit in Vergleichung, man müßte denn etwa auf die bei jenen geäußerte größere Muthlosigkeit Rücksicht nehmen.

Fünf und fünfzigstes Capitel.

Die Prätores Publius Surlus Philus und Marcus Pomponius beriefen den Senat in die Hostilische Curie, um wegen der Sicherheit der Stadt um so mehr die nöthigen Maasregeln zu nehmen, weil man ganz gewiß vermuthete, daß, nachdem beide Armeen aufgerieben worden, der Feind unmittelbar vor Rom rücken und mit dessen Eroberung den Krieg zu endigen suchen würde. Da man aber in dieser so verzweifelten, als noch unbekannten Lage zu keinem Schlusse kommen konnte, das Geschrei und die Wehklage der Weiber selbst die Berathschlagungen störte, und bei dem Mangel an zuverlässigen Nachrichten, die Lebenden eben so wohl, als die Todten beweint und betrauert wurden; so that Quintus Surlus Maximus folgenden Vorschlag: „Man schicke einige leichte Reuter auf die Appische und Lateinische Straße, um jeden ihnen aufstößenden entweder unmittelbar aus der Schlacht Ankommenden, oder sonst auf der Flucht Versprengten auszufragen, ob sie ihnen etwa wegen des Schicksals der Kon-

suhn und der Armeen, und überhaupt Nachricht geben können, ob vielleicht die unsterblichen und des Staats sich erbarmenden Götter noch einen Rest vom Römischen Volke erhalten haben — wo dieser Rest sich befinde — wo Hannibal sich nach der Schlacht hingewandt, was er im Sinn habe — was er jetzt thue, oder zu thun Willens sei. Dies alles sollen junge, muntere Leute ausforschen und uns berichten. Die Senatoren sollen aber, bei dem jetzigen Mangel an obrigkeitlichen Personen, den Lärmen und die Bestürzung in der Stadt zu stillen suchen, die Weiber von den Straßen entfernen, und in ihren Häusern zu bleiben nöthigen, das Trauren und Wehklagen in den Familien unterdrücken, und ruhige Stille in der Stadt wieder herstellen. Ferner sollen sie jeden, der eine Nachricht bringt, vor die Prätores führen, Privatpersonen aber die sie betreffenden Nachrichten zu Hause ruhig abwarten, und die Thore besetzen lassen, damit niemand aus der Stadt gelassen werde, und jeder seine Erhaltung von der Vertheidigung und Erhaltung der Stadt erwarten müsse. Sobald alsdann der Lärmen wird aufgehört haben, dann mag sich der Senat wieder versammeln und wegen Vertheidigung der Stadt sich berathschlagen.“

Sechs und fünfzigstes Capitel.

Dieser Vorschlag erhielt allgemeinen Beifall. Kaum aber hatten die Obrigkeiten das Volk vom Forum weggeschafft, und die Senatoren sich durch die Stadt, um den Lärmen zu stillen, verbreitet, als endlich von dem Consul Terentius der Bericht eintraf: „Daß sein Kollege Lucius Aemilius mit seiner Armee wäre niedergehauen worden, er aber zu Canusium stehe, und von dieser schrecklichen Niederlage bei zehntausend Mann, fast lauter unbewafnete und versprengte Truppen, gleichsam wie aus dem Schifbruche, wieder gesammelt habe, daß Hannibal bei Cannä stillsitzet und daselbst auf eine der Grosmuth eines Siegers und dem Betragen eines großen Feldherrn unanständige Art mit der Beute und den Gefangenen einen Jahrmarkt halte.“

Nun bekamen auch die Privatpersonen Nachricht von ihrem Verluste, da sich denn eine so allgemeine Trauer durch die Stadt verbreitete, daß das jährliche (1) Fest der Ceres, weil jetzt alle Matronen in Trauer waren, niemand aber, der in Trauer ist, demselben beizohnen kann, ausgesetzt werden mußte. Damit nun nicht der nehmlichen Ursache wegen auch andere so öffentliche, als Privatfeste ungefeiert bleiben mögten, so ward die Trauer durch einen Ge-

G g 4

natss-

(1) Dieß Fest ward quinto Calend. Aprilis, d. i. den 28sten März von den Matronen in weißen Kleidern gefeiert.

natschluß auf dreißig Tage eingeschränkt. Nachdem die Ruhe also in der Stadt wieder hergestellt worden, und sich der Senat von neuem versammelt hatte, kamen auch Berichte aus Sicilien von dem Prätor Otacilius, welcher meldete: „daß die Länder des Siero von einer Carthaginien- sischen Flotte waren verwüstet worden; und da er im Begriff gewesen, ihm auf sein Ansuchen zu Hülfe zu eilen, so hätte er die Nachricht erhalten, daß eine andere Flotte bei den Aegatischen Inseln in Bereitschaft stehe, Lilybäum und andere Römische Ländereien anzugreifen, sobald er sich nach der Küste von Syracus würde gezogen haben. Wollte man also diesem verbündeten Könige und Sicilien beistehen, so wäre eine neue Flotte nöthig.“

Sieben und fünfzigstes Capitel.

Nachdem des Konsuls und Proprätors Berichte waren vorgelesen worden, ward beschlossen, den Marcus Claudius, der die bei Ostia stationirte Flotte commandirte, nach Canusium zur Armee zu schicken, dem Konsul aber zu schreiben, daß er die Armee dem Prätor übergeben, und, wenn es anders ohne Nachtheil des Staats geschehen könnte, bald möglichst nach Rom kommen sollte.

Außer den so großen Niederlagen ward der Staat auch noch durch mancherlei Vorzeichen, besonders
aber

aber dadurch sehr in Bestürzung gesetzt, daß in diesem Jahre zwei Vestalinnen, Opimia und Stornia der Unzucht überwiesen wurden, von denen die Eine dem Herkommen gemäß, bei dem Collinischen Thore lebendig begraben wurde, die andere aber sich selbst umbrachte. Lucius Cantilius, der mit der Stornia Unzucht getrieben hatte, und ein Schreiber der Pontifen vom (1) zweiten Rang war, ward auf des Oberpriesters Befehl auf dem Comitium zu Tode gestäupt. Diese mitten unter so vielen Unfällen getriebene Schande ward, wie gewöhnlich,

G g 5

lich,

(1) Lucius Cantilius scriba Pontificis, quos nunc *minores* pontifices appellant. Anfangs waren der Pontifen nur vier, und zwar lauter Patrizier. Im J. d. St. 454. wurde dies Kollegium mit vier aus den Plebejern vermehrt. Sulla vermehrte ihre Zahl bis auf fünfzehn, da denn die ersten acht majores, die sieben andern minores sollen seyn genannt worden. Da dies aber erst geraume Zeit nach dem 2ten Punischen Krieg geschehen, so bleibt die Stelle dunkel. Beaufort sagt in seiner Römischen Republik B. 1. C. 3. „Es war noch ein Kollegium von geringeren Priestern, (*pontifices minores*) das unter dem Kollegium der Oberpriester stand. Allein es ist schwer auszumachen, worinnen eigentlich ihre Amtsver-

richtungen bestanden. Aus dem Livius B. 22. C. 57. ist zu ersehen, daß sie in alten Zeiten nur Schreiber der Pontifen waren, und daß man sie hernach Pontifen nannte (wie h. J. die Sekretairs den Rathsstittel zu erhalten pflegen). Cicero nennt in einer Rede an die Pontifen das *Haruspicum responsum* C. 6 drei von diesen Priestern, die wahrscheinlicher Weise sich nur darum im oberpriesterlichen Kollegium befanden, um die Ausfertigungen zu besorgen, und eine Art von Bedienten der Pontifen waren, aber doch ansehnlich genug, um selbst den Namen der Pontifen führen zu können.“

Nach dieser Erklärung bezöge sich also das quos auf scriba und nicht auf pontificis.

lich, auch als eine Sache von äbler Vorbedeutung angesehen und ihren wegen befohlen, die Sibyllinischen Bücher nachzusehen. So ward auch Quintus Sapius Pictor nach Delph an das Orakel geschickt, um sich zu erkundigen, durch welche Gebete und Sühnungsmittel der Zorn der Götter besänftiget werden könne, und wann endlich diese Unfälle aufhören würden. Einstweilen wurden nach Anordnung der Sibyllinischen Bücher einige außerordentliche Opfer dargebracht. Unter andern wurden ein Gallier und eine Gallierinn, ein Grieche und eine Griechinn auf dem Ochsenmarkte in einer ausgemauerten, und vorher schon auf eine bei der Römischen Religion gar nicht gewöhnliche (2) Weise durch Menschenopfer eingeweihten Höhle lebendig begraben.

Nachdem die Römer, ihrer Meinung nach, die Götter versöhnt hatten, schickte Marcus Claudius Marcellus tausend fünfhundert für seine Flotte geworbene Soldaten, um Roms Besatzung zu verstär-

(2) Die anfangs bei den Römern üblich gewesenen Menschenopfer soll Numa abgeschafft haben. Nach dem Makrob Saturn 1. 7. ließ Tarquin der Stolze am Feste der Compitien, der Göttin Mania, als der Mutter der Hausgötter, auf den Kreuzwegen Kinder opfern, welches Brutus wieder abgeschafft. Zur Zeit der Republik mach-

te man sich aber dieses Grauels wieder dreimal schuldig. Erstlich im J. d. St. 527. als die Römer von den Galliern mit einem schweren Krieg bedrohet wurden. Zweitens im 2ten Punischen Kriege, wovon hier die Rede ist, und im J. d. St. 640. Gewissermassen konnte also wohl Livius sagen: *minime Romano sacro.*

stärken, ließ die Schiffslegion — es war die dritte — nebst ihren Obristen nach Teanum, im Sicilianischen vorausgehen, und eilte, nachdem er dem Publius Surlus Philus den Oberbefehl über die Flotte überlassen hatte, wenig Tage darauf durch starke Tagreisen nach Canusium.

Zum Dictator ward und zwar auf Verordnung des Senats, Marcus Junius gewählt, der den Titus Sempronius zum Magister Equitum ernannte und eine Werbung anstellte, in welcher, wie gemeldet wird, Leute noch unter siebenzehnen Jahren, und darunter einige, welche noch die Prätexta trugen, ausgehoben wurden. Auf diese Art wurden vier Legionen nebst tausend Reutern errichtet. Von den Lateinischen Völkerschaften aber wurden die vertragsmäßigen Hülfsvölker, Waffen und andere Kriegsbedürfnisse gefodert. Selbst aus den Tempeln und Hallen (Säulengängen) wurden die alten Spolien (aufgehangene Waffen) genommen. Außerdem gab der Mangel an Freigebohrnen und die Nothwendigkeit zu einer ganz neuen Art von Werbung Gelegenheit. Man kaufte nemlich achttausend junge, starke Sclaven, fragte aber vorher jeden, ob er als Soldat dienen wolle, und bewaffnete sie darauf. Diese Soldaten fanden um so mehr Beifall, weil, im Fall sie in die Gefangenschaft gerathen sollten, sie weniger Lösegeld kosten würden.

Acht und fünfzigstes Capitel.

Sannibal hatte nemlich nach seinem Siege bei Cannâ mehr als ein völliger Sieger, denn als ein noch im Kriege begriffener Feldherr, die Gefangenen vorführen, die Besseren absondern lassen, und darauf letzteren, nach einer freundlichen Anrede, so wie vorher beim Trebia und bei dem Trasimenischen See ohne Ranzion die Freiheit ertheilt. Darauf wandte er sich auch zu den Römern, sprach, welches er vorher nie gethan hatte, ziemlich freundlich mit ihnen und sagte: „Sein Krieg mit den Römern habe keineswegs ihren Untergang, sondern nur die Ehre und Oberherrschaft zur Absicht. Ehedem hätten seine Vorfahren der Römischen Tapferkeit nachgeben müssen: und jetzt suche er seinem Glück und seiner Tapferkeit hinwiederum den Vorzug zu verschaffen. Er erlaube also den Gefangenen, sich zu ranzioniren: der Preis für jeden Reuter wäre fünfhundert Quadrigaten, dreihundert für den Fußgänger und hundert für den Sklaven.“

Ohngeachtet der Preis für einen Reuter, der Kapitulation zuwider, etwas war erhöht worden, so nahm man doch jede Bedingung mit Vergnügen an. Es ward beliebt, durch die Mehrheit der Stimmen gehen aus ihrem Mittel als Abgeordnete an den Römischen Senat zu wählen, die sich zu ihrer

ihrer Rückkunft durch einen bloßen Eid verpflichten mußten. Sie begleitete Carthalo, ein vornehmer Carthaginienſer, der, wenn etwa die Römer Neigung zum Frieden hätten, deſſfalls Bedingungen vorſchlagen ſollte. Einer dieſer Abgeordneten, der gar nicht als ein Römer dachte, fehnte, als ſie aus dem Lager gegangen waren, als habe er was vergeſſen, wieder in daſſelbe zurück, in der Meinung auf dieſe Art ſeinen Eid erfüllt zu haben, und holte ſeine Gefährten noch vor Nacht wieder ein. Kaum erhielt man aber zu Rom Nachricht von ihrer Ankuft, ſo ward ſchon dem Carthalo ein Lictor entgegen geſchickt, der ihm im Namen des Dictators bedeuten mußte, das Römische Gebiete noch vor Nacht zu verlaſſen.

Neun und fünfzigſtes Capitel.

Nachdem der Dictator die Abgeordneten der Gefangenen im Senat aufgeführt hatte, hielt der Angeſehenſte unter ihnen, Marcus Junius, folgende Rede. „Jeder von uns, verſammelte Väter, weiſ es, daß Gefangene nirgends weniger Achtung, als zu Rom erhalten. Dem ohngeachtet, wofern wir für unſere Sache nicht zu ſehr eingenommen ſind, ſo verdienen wir unter allen, die je in feindliche Lände gerathen ſind, die meiste Rückſicht. Nicht aus Feigherzigkeit haben wir in der Schlacht das Gewehr geſtreckt.

ſonſt

sondern haben uns erst, nachdem wir bis fast in die Nacht auf ganzen Haufen von Erschlagenen Stand gehalten, ins Lager zurück gezogen, und den noch übrigen Tag nebst der folgenden Nacht, durch Strapazen und Wunden ermüdet, unsern Lagerwall vertheidiget. Erst den folgenden Tag, da wir von der siegreichen Armee eingeschlossen, und vom Wasser abgeschnitten waren, keine Hofnung uns durch den so starken Feind durchzuschlagen mehr vor uns sahen, und nach einem Verluste von fünfzig tausend unserer Leute es nicht für unrecht hielten, wenn ein kleiner Rest von Römischen Soldaten das Treffen bei Cannâ überleben sollte; nur da erst verglichen wir uns wegen der Ranzion und übergaben die uns jetzt unnütze gewordenen Waffen dem Feinde. Wir wußten, daß sich unsere Vorfahren ebenfalls durch Gold von den Galliern los gekauft — daß eure Vorfahren, so hartnäckig sie sonst jede Friedensbedingung verwarfen, dennoch Gesandte zur Ranzionirung der Kriegsgefangenen nach Tarent geschickt hatten. Und doch waren beide Treffen, sowohl das mit den Galliern beim Allia, als das bei Geraclea mit dem Pyrrhus nicht sowohl der Niederlage, als vielmehr der dabei in der Bestürzung genommenen Flucht wegen für uns schändlich. Ganze Haufen erschlagener Römer bedecken hingegen die Felder von Cannâ: wir
allein

allein sind noch übrig, weil es dem Feind an Waffen und Kräften uns niederzuhauen gebrach. Außerdem ist ein Theil von uns nicht einmal aus der Schlacht entflohen, sondern machte die Lagerbesatzung aus, und kam auf diese Art bei der Uebergabe des Lagers mit in des Feindes Gewalt.“

Ich bin weit entfernt das Glück und den Stand irgend eines meiner Mitbürger oder Kameraden zu beneiden, oder mich auf seine Kosten zu erheben. Allein diejenigen, welche und zwar größtentheils unbewafnet aus der Schlacht geflohen, und nicht eher als zu Canusium oder Venusia wieder zu Arthem gekommen sind, diese werden sich uns doch nicht mit Recht vorziehen — sich gewiß nicht rühmen können, daß der Staat von ihnen mehr, als von uns zu hoffen habe, man müßte denn etwa dem Laufen und der Geschwindigkeit der Füße diesen Preis ertheilen wollen. So gute und tapferre Soldaten ihr an ihnen haben können, so werdet ihr doch mit unserem Dienstleister für das Vaterland noch mehr zufrieden seyn, wenn wir durch eure Güte ranzionirt und dem Vaterlande wieder geschenkt seyn werden. Ihr werbt jetzt Leute von jedem Stande und Alter an, und bewafnet selbst, wie ich höre, achttausend Slaven. Unsere Anzahl ist nicht geringer, und unsere Ranzion würde sich nicht höher

höher belaufen, als der Preis ist, wofür ihr diese Sklaven kaufen müßt. Denn wollte ich uns mit diesen noch in anderer Rücksicht vergleichen, so würde dies den Namen eines Römers beschimpfen heißen. Solltet ihr aber, versammelte Väter, gegen uns, welches wir doch nicht verdient hätten, zu strenge verfahren, so bitte ich bei eurer Berathschlagung zu erwägen, in welches Feindes Händen ihr uns lassen würdet, etwa in denen eines Pyrrhus, der seine Gefangenen als Gastfreunde behandelte, oder vielmehr eines Barbaren, eines Carthaginiensers, bei dem Geiz und Grausamkeit um den Vorzug streiten. Sähet ihr die Ketten, den Schmutz und das Elend eurer ganz entstellten Bürger, gewiß, ihr Anblick würde euch nicht weniger, als die mit euren erschlagenen Legionen bedeckten Felder von Cannä rühren. Wenigstens könnet ihr den ängstlichen Rummern und die Thränen unserer im Vorhofe der Kurie stehenden und auf eure Entscheidung wartenden Verwandten sehen. Sind diese unserthalben und unserer abwesenden Kameraden wegen schon in einer so ängstlichen Erwartung, wie groß muß nicht erst die Unruhe bei denen seyn, deren Leben und Freiheit in der größten Gefahr sind? Sollte aber etwa Hannibal ganz wider seinen Karakter gütig mit uns verfahren, so würde — ich schwöre es euch — unser Leben,

Leben, sobald wir ausgelöst zu werden euch unwürdig scheinen sollten, für uns keinen Werth mehr haben. Ehedem sah man die vom Pyrrhus ohne Ranzion zurückgegebenen Gefangenen nach Rom zurück kommen — sah sie aber in Begleitung der Vornehmsten des Staats, der zu ihrer Ranzion abgeschickten Gesandten zurück kommen. Und ich sollte jemals in mein Vaterland zurück zu kehren mich entschließen, ich, den man, obgleich Bürger, nicht einmal dreihundert Quadrigaten werth geschätzt hat? Jeder, versammelte Väter, hat seine eigene Denkungsart. Ich weis, mein Leben, meine Person sind in der größten Gefahr. Doch dies alles fürchte ich nicht so sehr, als die Schande, daß es heißen mögte, wir wären von euch verurtheilt und abgewiesen worden. Denn daß ihr das Lösegeld hättet ersparen wollen, das wird niemals jemand glauben.“

Sechszigstes Capitel.

Scarcum hatte er seine Rede geendiget, so erhob die auf dem Romizium versammelte Menge, unter die sich aus Furcht und Angst auch Frauenspersonen gemischt hatten, ein klägliches Geschrei, streckte die Hände nach der Kurie aus und flehete, ihr Kinder, Brüder und Verwandte wieder zu geben. Die Sache kam hierauf, sobald die unnöthigen Personen waren

entfernt worden, im Senat zur Sprache. Als die Meinungen hier verschieden waren und einige dafür hielten, daß man sie auf Kosten des Staats ranzioniren sollte, andere aber, daß der Staat desfalls in keine Kosten versetzt werden, dem ohngeachtet aber keinem verwehrt bleiben müßte, sich auf seine eigene Kosten loszukaufen; da man denn allen, denen das nöthige Geld fehlen mögte, solches aus der Schatzkammer vorschießen, und dem Staate durch Bürgschaft und Verpfändung der Grundstücke desfalls Sicherheit verschaffen könnte: so soll Titus Manlius Torquatus, ein Mann von alten und allzu strengen Grundsätzen, wenigstens nach dem Urtheile der Meisten, als er um seine Meinung gefragt wurde, sich folgendermassen erklärt haben:

„Hätten die Abgeordneten blos die Auslösung der Kriegsgefangenen verlangt, ohne irgend jemand zu tadeln, so würde ich meine Meinung kurz haben sagen, und euch nur allein an die Beobachtung der von euren Vorfahren hergebracht, für das Kriegswesen so nöthigen Gewohnheit erinnern können. Nun aber, da sie ihre Uebergabe beinahe rühmen und sich nicht nur vor den in der Schlacht gemachten Kriegsgefangenen, sondern auch vor den nach Canusium und Venusia Geflüchteten, ja vor dem Consul Cajus Terentius selbst einen Vorzug anzumassen für gut finden; so glaube ich, versammelte Väter, euch den wahren Vor-
gang

gang der ganzen Sache entdecken zu müssen. Und mögte ich doch diesen meinen Vortrag zu Canusium bei der Armee selbst thun können, die von eines jeden Freiheit, oder Tapferkeit das beste Zeugniß geben könnte: oder mögte wenigstens der einzige Publius Sempronius hier erscheinen! Sätten sie dem gefolgt, gewiß, sie wären heute noch Soldaten im Römischen Lager, nicht aber Gefangene in des Feindes Händen. Eine ganze Nacht hindurch, während daß die Feinde theils von Streit ermüdet waren, theils sich wegen ihres Siegs der Gröhllichkeit überlassen und in ihr Lager zurück gezogen, auch bereits sich siebentausend mitten durch den dicksten Feind mit dem Schwerdte in der Hand den Weg geöffnet hatten, stand es auch ihnen frei, sich durchzuschlagen; allein weder eigener Antrieb, noch fremdes Beispiel konnte sie darzu bewegen. Fast die ganze Nacht ermahnte und bat sie unaufhörlich Publius Sempronius Tuditanus, so lange nur noch wenige Feinde das Lager eingeschlossen hielten, so lange noch Ruhe und Stille herrsche, und die Nacht ihr Vorhaben begünstige, seiner Anführung zu folgen, da sie denn noch vor Tage in Sicherheit, in der Bundesgenossen Städte kommen könnten.“

„Zu Zeiten unserer Vorfahren war es der Obrist Publius Decius in Samnium, und in
H h 2 unsern

unsern Jünglingsjahren im vorigen Punischen Kriege Calpurnius Flaminius, als er jene dreihundert Freiwillige, zur Besetzung einer mit den unter den Feinden gelegenen Anhöhe anführte, die ihren Leuten zuriefen: „Laßt uns sterben, Soldaten, und durch unsern Tod die eingeschlossenen Legionen befreien.“ Wie, wenn euch Publius Sempronius so zu gerufen und unter euch keine Begleiter eines so herzhaften Entschlusses gefunden hätte, gewiß, er würde euch nicht für Männer, geschweige denn für Römer gehalten haben. Zu eurem Ruhm, ja zu eurer Rettung zeigt er euch den Weg, und will euch ins Vaterland zu euren Eltern, Gattinnen und Kindern zurück führen. Aber selbst zu eurer Rettung fehlt euch der Muth: was würdet ihr thun, wenn ihr für das Vaterland sterben solltet? Fünzigtausend Mitbürger und Bundesgenossen sahet ihr an diesem Tage erschlagen um euch her liegen. Machen so viele Beispiele der Tapferkeit keinen Eindruck auf euch, konnte eine solche Niederlage euch gegen das Leben nicht gleichgültig machen, gewiß, dann wird es nie geschehen können. Als freie, als wohlbehaltene Leute sehnst euch nach dem Vaterlande; ja, sehnst euch nach ihm, so lange es noch euer Vaterland ist, und ihr noch dessen Bürger seyd. Jetzt, da ihr Freiheit und Bür-

ger:

gerrecht verlohren habt, und der Carthaginienser Sklaven geworden seyd, jetzt ist eure Sehnsucht zu spat. Für Geld wollt ihr in den Stand zurück kehren, welchen ihr aus Feigheit und Niederträchtigkeit verlassen habt. Euren Mitbürger, den Publius Sempronius, hörtet ihr nicht, als er euch nach dem Schwerdt greifen und ihm folgen hieß. Gleich darauf gehorchet ihr dem Sannibal, da er euch das Lager zu verrathen und eure Waffen niederzulegen auf foderte. "

"Doch was beschuldige ich diese Leute der Feigheit, da ich ihnen Verbrechen vorwerfen kann? Seinen vernünftigen Anschlägen haben sie nicht nur kein Gehör gegeben, sondern sie erfrechten sich auch noch, sich ihm zu widersetzen, und würden ihn zurück gehalten haben, hätten nicht die andern tapfern Männer diese Feigen mit dem Degen in der Saust zurückgejagt. So mußte also Publius Sempronius sich zuvor durch seine Mitbürger, und dann erst durch das Meer der Feinde durchschlagen! Und solche Bürger soll das Vaterland wieder haben wollen! Wären ihnen alle andere ähnlich gewesen, gewiß, wir würden aus der Schlacht bei Cannâ keinen einzigen Bürger jetzt mehr übrig haben. Von siebentausend streitbaren Männern fanden sich nur sechshundert, die Muth genug hatten, sich durchzuschlagen, die

frei und mit den Waffen in der Hand ins Vaterland zurück kehrten, ohne, daß sie vierzigtausend Feinde daran hindern konnten. Wie leicht, wie sicher glaubt ihr wohl, mußte dies nicht für eine fast zwei Legionen starke Armee gewesen seyn? Ihr hättet jetzt, versammelte Väter, zwanzigtausend tapfere, und treue Soldaten zu Canusium beisammen. Diese Gefangenen aber wer wollte wohl — auf Tapferkeit haben sie selbst schon Verzicht gethan — sie nur treu und rechtschaffen nennen? Man mußte denn etwa glauben können, Leute könnten darauf Anspruch machen, die ihre Kameraden, an ihrem Vorhaben sich durchzuschlagen, haben verhindern wollen — glauben, Leute, die durch ihre Furcht und Feigheit sich selbst in eine schändliche Sklaverei gestürzt, könnten den durch Tapferkeit erworbenen Ruhm und Wohlstand der Uebrigen ohne Neid ansehen. Lieber wollten sie in ihren Zeltern versteckt, den Feind zugleich mit dem Tage abwarten, als sich der Gelegenheit bei stiller Nacht durchzubringen, bedienen.“

„Vielleicht fehlte ihnen aber nur der Muth sich durchzuschlagen, nicht aber die Entschlossenheit, sich in ihrem Lager zu vertheidigen? Vielleicht waren sie verschiedene Tage und Nächte nach einander eingeschlossen, vertheidigten den Wall, der sie deckte, mit dem Degen in der

Saust,

saust, und sahen sich, nachdem sie das Aeußerste versucht und erduldet hatten, ihr Leben nicht mehr fristen und vom Hunger entkräftet die Waffen nicht mehr halten konnten, endlich nicht durch der Feinde Waffen, sondern durch die Noth besiegt. Nein, versammelte Väter! Mit Aufgang der Sonne zeigte sich der Feind vor ihrem Lager: und schon vor der zweiten Tagesstunde ergaben sie sich ohne Schwerdschlag und streckten das Gewehr. Dies war zween Tage hindurch ihr Dienst: da sie auf dem Schlachtfelde Stand halten und fechten sollten, flohen sie ins Lager; statt das Lager zu vertheidigen, übergaben sie dasselbe, und waren also in der Schlacht und im Lager gleich untauglich. Auch soll man ranzioniren, die ihr, statt euch, eurer Schuldigkeit gemäß, durchzuschlagen, zaudert und zurück bleibt — ihr, die ihr, statt euer Lager mit dem Degen in der Sand zu behaupten, Lager, Waffen und euch selbst an den Feind überliefert? "

„Meiner Meinung nach, wäre es also, versammelte Väter, eben so unvernünftig solche Leute zu ranzioniren, als diejenigen, die sich mitten durch den Feind aus dem Lager den Weg gebahnt und durch ihre außerordentlichen Tapferkeit dem Vaterlande wieder geschenkt haben, an den Hannibal ausliefern zu lassen. "

Ein und sechzigstes Capitel.

So sprach Manlius. Ohngeachtet der größte Theil des Senats mit den Gefangenen verwandt war, so machte doch, ausser dem Beispiele eines gegen seine in die Kriegsgefangenschaft gerathenen Bürger von Alters her hartherzigen Staats, die große Geldsumme auf denselben einen um so stärkern Eindruck, da man nach den auf den Ankauf und die Bewafnung der Sklaven bereits verwandten großen Summen, die Staatskasse nicht ganz erschöpfen, und den Hannibal, der, dem Gerüchte nach, in Geldnöthen war, nicht gerne bereichern wollte. Es ward also der traurige Entschluß gefaßt, die Gefangenen nicht zu ranzioniren. Nun ward die vorige Trauer durch den neuen Verlust so vieler Bürger vergrößert, und man begleitete ihre Abgeordnete unter vielen Thränen und Wehklagen bis an das Thor. Einer von ihnen, der sich durch seine hinterlistige Rückkehr in das Lager von seinem Eide befreit zu seyn glaubte, begab sich aber in sein Haus. Kaum hatte man dies erfahren, und dem Senate hinterbracht, so ward einstimmig beschlossen, ihn greifen und unter öffentlicher Wache dem Hannibal zuschicken zu lassen. Eine andere Sage von den Gefangenen meldet, daß, als man anfänglich im Senate Bedenken getragen, die ersten zehn Abgeordneten in die Stadt zu lassen, dies ihnen endlich zwar, wiewohl ohne Erlaub-

Laubniß im Senate zu erscheinen, sei verwilliget worden, da denn, da ihr Aufenthalt wider Vermuthen zu lange gedauert, noch drei andere Abgeordnete, nemlich Lucius Scribonius, Caius Calpurnius und Lucius Manlius angekommen wären, worauf erst ein Volkstribun und Verwandter des Scribonius, dem Senate ihr Gesuch vorgetragen, der aber dasselbe verworfen habe: diese drei letztern Abgeordneten wären zum Sannibal zurück gegangen, die zehn ersten aber und zwar deswegen zu Rom geblieben, weil sie unter dem Vorwande, die Namen und die Anzahl der Gefangenen aufzuzeichnen, (nachzusehen) wieder in das Lager zurück gegangen, und sich ihres Eides dadurch entlediget hätten. Ihre Auslieferung hätte darauf im Senate große Streitigkeiten verursacht und nur durch die Mehrheit von einigen wenigen Stimmen wäre ihre Auslieferung hintertrieben worden. Sie wären aber von den nächstfolgenden Censoren so sehr durch jede Art von Beschimpfung erniedriget worden, daß einige sich selbst das Leben genommen, die übrigen aber nicht allein beständig das Forum gemieden, sondern sich auch nicht einmal aus ihren Wohnungen gewagt hätten. Willig wundert man sich über die Verschiedenheit der Schriftsteller in einer Sache, deren eigentliche Beschaffenheit man jetzt nicht mehr bestimmen kann.

Wie weit größer diese Niederlage als die vorhergegangene gewesen seyn müsse, das kann man

schon daraus schließen, daß die bis dahin standhaft gebliebenen Bundesgenossen jetzt und zwar aus keiner andern Ursache zu wanken anfiengen, als weil sie an der Römer Oberherrschaft verzweifelten. Zu den Carthaginiensern giengen aber wirklich über die Atellaner, Calatiner, Hirviner, ein Theil der Apulier, die Pentrer ausgenommen, sonst alle Samniter, alle Bruttier, die Lufaner; außer ihnen die Surrentiner, fast alle Griechische Küstenbewohner, die Tarentiner, Metapontiner, Trotoniaten, Lokrier und alle Cisalpinische Gallier. Dem ohngeachtet ließen sich die Römer weder durch ihre Niederlage, noch durch diesen Abfall bewegen, des Friedens auf irgend eine Art zu erwähnen, und das zwar eben o wenig vor, als nach des Konsuls Zurückkunft, durch welche das Andenken an die erlittene Niederlage erneuert wurde. Vielmehr herrschte damals so viel Muth in der Stadt, daß dem Consul bei dessen Zurückkunft nach der Niederlage, von der er selbst meistens Ursache gewesen war, nicht allein eine Menge aus allen Ständen entgegen gieng, sondern ihm auch eine förmliche Dankagung abgestattet wurde, daß er den Staat nicht als ohne Rettung verloren aufgegeben — ihm, der, wäre er der Carthaginienser Feldherr gewesen, sich jede Todesstrafe hätte gefallen lassen müssen.



Die Livianischen Beschreibungen der Schlachten sind öfters dunkel, zuweilen verwirrt, und verrathen nicht die Kenntnisse eines Tactikers. Es wird also, wie ich hoffe, den Lesern nicht unangenehm seyn, die Bemerkungen des berühmten Guischard über die merkwürdigsten Schlachten des Hannibals im Auszuge aus seinen bekannten Denkschriften hier anzutreffen.



Ueber die Schlacht am Ticinus.

Bei seiner Ankunft in Italien schlug Hannibal an dem Fuße der Alpen sein Lager auf, um seine Kriegsvölker ausrasten zu lassen. Sobald sie sich ein wenig von ihren Strapazen erholt hatten, belagerte er Taurinun (Turin) und eroberte dasselbe in drei Tagen. Dies Unternehmen, das seinen Waffen Ehre brachte, bewog einige Gallische Völkerschaften sich für ihn zu erklären. Nun rüfte er vor, und hörte mit Verwunderung, daß Scipio, den er an dem Ufer des Rhodanus gelassen hatte, bereits mit seinem Heer über den Po gegangen sei, und ihn bald erreichen werde. Als nemlich der Konsul gesehen hatte, daß Hannibal über die Rhone gegangen, und es also zu spät sei, denselben auf seinem Zuge über die Alpen zu beunruhigen, schifte er sich zu Marsaille ein und gieng nach Italien, um dem Hannibal,

bal, sobald er von den Alpen herunter komme, entgegen zu gehen und ihn, bevor er sich noch verstärken könnte, zu schlagen. Er landete mit einem Theile seiner Truppen zu Pisa, zog bei seinem Durchmarsch durch *Hetrurien* die Legionen an sich, welche dahin waren geschickt worden, um mit den *Boiern* unter des *Prätor's* Anführung Krieg zu führen. Mit diesem Kriegeheere lagerte er sich in den Ebenen am *Po*, erwartete mit Ungeduld die Gelegenheit, dem *Hannibalen* Treffen zu liefern, rückte darauf jenseits des *Po* vorwärts, und ließ über den *Ticinus* (*Tesino*) Brücken schlagen. Nun kam er dem Feinde näher. Beide Kriegeheere rückten eins gegen das andere längs dem *Tessino* von der Seite der Alpen. Die *Römer* hatten den Fluß zur Linken, *Hannibal* zur Rechten. Sobald den Tag darauf die *Juragirer* von beiden Theilen Nachricht gebracht, daß der Feind in der Nähe wäre, so lagerte sich jeder Theil auf der Stelle, wo er stand. Den folgenden Tag gieng *Scipio* mit seiner ganzen Reiterei und mit allem seinem leichtem Fußvolke aus dem Lager, sowohl um des Feindes Stellung auszukundschaften, als den Feldzug mit einem großen Scharmüzel zu eröffnen. Der Haufe leichtes Fußvolk belief sich ungefehr auf fünftausend Mann, und war also um die Hälfte stärker, als die Reiterei, die in allem nicht über 2000 Pferde ausmachte. *Hannibal* mochte nun von diesem Zuge des *Scipio* unterrichtet gewesen seyn, oder er mochte die nehmlichen Ursachen, wie derselbe, haben, so rückte er den nehmlichen Tag in die Ebene vor, und zwar an der Spitze seiner ganzen, sich auf 6000 Pferde belaufenden Reiterei. Diese bestand aus verschiedenen Arten, aus Leuten, die auf Griechische, Gallische und Libysche Art bewafnet und beritten waren. Der Sieg des *Antippos* hatte den *Carthaginiensern* gezeigt,

gezeigt, daß die Griechen Meister in der Kriegskunst waren. Das Land, welches die Carthaginenser in Spanien erobert hatten, lieferte ihnen Pferde zur schweren Reuterei. Die Afrikanischen waren vortreflich für die Numider. Die Gallier ergaben sich mit ihren Pferden dem Hannibal. Vor der Beschreibung des Treffens wird es aber nicht undienlich seyn, die verschiedenen Arten der Reuterei zu beschreiben.

Bei den Griechen war jedesmal die Reuterei der Anzahl der Haufen des Fußvolks gemäß. In einem vollständigen Kriegsheer von vier Phalangen aus 16000 Schwerbewaffneten und 8000 Leichtbewaffneten, hatte man 4000 Pferde. Diese Reuterei war in Schwadronen aus 64 Reitern, acht Mann hoch, und 8 Mann in der Fronte gestellt. In der Linie ließ man zwischen jeder Schwadron einen ihrer Fronte gleichen Raum, um die Evolutionen derselben zu erleichtern, wovon diejenige, welche die Glieder verdoppelte, indem man die Zahl der Rotten um die Hälfte verringerte, gewöhnlich im Gebrauche war. Die Griechen haben geurtheilt, daß die Stellung der Reuterei von der des Fußvolks ganz verschieden seyn müsse, indem die Höhe des letztern den Stoß gewaltsamer macht, die Stärke der Reuterei aber nicht sowohl in der Höhe ihrer Rotten, als vielmehr in dem vereinigten und geschlossenen Angriffe bestünde. Alle Entwicklungen und Bewegungen geschahen mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit und Hurligkeit. Die meisten Adlichen und andere Leute von guter Familie widmeten sich, wenn sie Vermögen genug hatten, dem Dienste der Reuterei (S. Potters Archäologie Th. 2. S. 38.), und ehe sie darunter Dienste nahmen, lernten sie auf den Reitschulen, welche die Griechen zu diesem Endzweck, sorgfältig unterhielten.

Die Griechische Reuterei war von unterschiedener Art. Es gab Haufen, die man Kataphrakten (Kü-rassiers) nannte; und diese waren gänzlich bewafnet, wie vormalß die Genßd'armirie. Der Reuter trug Bein-harnische mit einem eisernen schuppenweise gearb-iteten Panzer und hatte eine starke und lange Lanze zum Gewehr. Das Pferd hatte ein eisernes Bruststück und war allent-halben geharnischt. Dieß waren diejenigen Schwadron-nen, welche in dem Stöße (Choc) gegen die Mitte an-rückten, und sich am ersten mitten durch die Feinde einen Weg bahnten. Ihnen folgte rechts und links die min-der schwer bewafnete Reuterei nach, welche die Oefnun-gen, die die erstern gemacht hatten, erweiterten, und die Wiedervereinigung der Schwadronen, die jene ge-trennt hatten, hinderten. Die Griechen erkannten aber gar bald, daß diese Kataphrakten eine zu den Jügen und zum Felddienste zu schwere Reuterei ausmachten. Sie be-dienten sich also derselben wenig oder gar nicht. Was die eigentliche Griechische Reuterei war, und die allen an-dern Völkern zum Muster diente, hatte Pferde ohne Har-nische. Die Bewafnung des Reuters war ein Panzer-hemd, welches so gemacht war, daß es ihn in seinen Be-wegungen nicht hinderte. Auf dem Kopfe hatte er eine eiserne Pickelhaube, und an den Schenkeln kleine Stie-fel. Der Schild hieng an dem linken Arm, so daß die Hand frei war. Die Lanze hatte eine andere Gestalt, als die unsrigen. Der Stiel derselben war zween Regeln ähnlich, die mit ihren Grundflächen gegen einander stun-den. Zwischen diesen beiden Regeln war der Griff der-gestalt, daß einer von den Regeln, der größer als der andere war, dieses Gewehr eigentlich ausmachte. Wur-de dasselbe in dem ersten Stoß zerbrochen, so machte sich der Reuter aus dem in der Hand gebliebenen Stücke ein Gewehr,

Gewehr, indem er das andere Ende des Stiels gegen den Feind wandte, weil es ebenfalls mit Eisen beschlagen war. Dieses Gewehrs bediente man sich zum Wurfe. Ueberdieses führte auch noch der Reuter einen langen und breiten Degen, der an einem Riemen hieng. Die Alten hatten weder Sattel noch Steigbügel. Sie legten auf das Pferd Häute und gute Decken. Xenophon sagt, daß die Perser auf ihren Pferden mehr Decken gehabt, als auf ihren Betten. Die Deutschen verachteten jede Reuterei, welche sich der Decken bediente, und erst zur Zeit des Untergangs des Römischen Reichs fing man an, sich der Sättel zu bedienen (1). Die erste Uebung, welche man den Neuangeworbenen machen ließ, war, aufs Pferd zu steigen und abzustiegen. In den Uebungspätzen hatte man hölzerne Pferde, auf welchen man die Jugend voltigiren, oder auf das Pferd steigen und wieder absteigen lehrte.

Die Rüstung, welche ich oben nach dem Polyb, Aelian und Arrian beschrieben, war der Reuterei, welche in einer geschlossenen Linie focht, eigen. Der übrige ganze Unterschied, den man in den Angriffswaffen und in denjenigen, die zur Vertheidigung dienen, bemerkt, betraf die leichte Reuterei, wovon man vielerlei Gattungen hatte, nemlich nach dem Genie der verschiedenen Völker, welche den Krieg nicht so regelmäßig führten, als die Griechen. Dergleichen waren die Armenier, die Scythen, die Parther, die Thracier, die Aetolier und hernach die Sauromaten und Alanen. Unter den Kriegsheeren der Griechen gab es Schaaren, die entweder aus diesen Völkern selbst bestun-

den,

(1) Tásar B. 4. C. 2. vom Gallisch Kriege. Nihil Germanorum moribus turpius aut inertius habetur, quam

ehippiis uti. Itaque ad quemvis numerum ephippiatorum equitum, quamvis pauci, adire audent.

den, oder die bloß nach ihrer Art bewafnet waren. Man hatte Bogenschützen zu Pferde, Reuter ohne Harnische, die mit einem runden Schilde und einer leichtern Lanze, wie die andern, bewafnet waren; noch andere, die nur mit einer Halbpife, welche sie mit vieler Geschicklichkeit warfen, ohne nahe an den Feind zu kommen, versehen waren. Diejenige leichte Reuterei, welche die Griechen am meisten schätzten, war diejenige, welche, wenn sie ihre Pfeile abgeschossen hatte, den Feind mit dem Degen, oder mit der Streitart (*ἀξίον*) angrif. Diese Reuter nannte man Tarentiner, deren, nebst andern Schriftstellern, Polyb in der Schlacht bei Mantinea, zwischen dem Philipp und Machanidas, gedenkt. Hannibal bediente sich mit gutem Erfolg der Numidier, einer Art leichter Reuterei, wovon Livius sagt, daß dem Ansehen nach nichts verächtlicher gewesen; Reuter und Pferde hätten klein und mager ausgesehen; der Reuter wäre schlecht bekleidet gewesen, und hätte keine andere Waffen gehabt, als die Wurfspieße; die Pferde, ohne Zaum, wären elend und nicht reutermäßig einhergegangen, mit dem Kopfe vorwärts und mit steifem Halse gelaufen. Das Beste dieser Reuterei war die Hurligkeit und Leichtigkeit der Pferde, wie auch die erstaunende Geschicklichkeit, mit welcher diese Reuter ihre Wurfspieße warfen. Sie lenkten ihre Pferde ohne Zaum, vermittelst einer kleinen Spizruthe, wie wir es bei dem Strabo, Herodian und andern sehen. Nachdem sie diese Wurfspeile, die beinahe allemal trafen, abgeschossen hatten, so ritten sie so geschwind davon, daß es jedem andern Haufen unmöglich war, dieselben einzuholen. Hierauf kamen sie wieder zurück, beunruhigten den Feind unaufhörlich und plagten ihn so lange, bis sie denselben irre gemacht. Indessen

sagt

sagt kein Schriftsteller von ihnen daß sie nackt (2) gewesen, wie Solard behauptet. Livius meldet nur, sie hätten schlechte Waffen und noch schlechtere Kleidung gehabt. Die fünfhundert, welche sich seinem Berichte nach bei Cannä stellten, als ob sie von dem Carthaginien-sischen Kriegsheere ausrissen, hatten eine Art von Harnisch, und einen kleinen Schild ohne Degen.

Während diesem Kriege bediente sich Hannibal der Gallischen Reuterei sehr stark. Ob dieselbe aber gleich besser bewafnet war, als ihr Fußvolk, welches bei Cannä noch ganz nackt und mit dem bloßen Säbel focht, so hatte sie doch noch nicht den großen Ruf, den sich dieselbe nach diesem erworben. Es erhellet deutlich, daß sie Hannibal mit vieler Sorgfalt abrichten lassen, damit dieselbe mit seiner Spanischen Reuterei in einer Linie fechten möchte. Denn diese letztere hatte sein Vater, sein Vetter und er selbst nach den Grundsätzen und nach dem Muster der Griechen gebildet, welche damals alle Völker in diesem Stücke für ihre Meister erkannten. Nach diesem aber wurde die Gallische Reuterei so berühmt, daß sie sogar die Griechen verdunkelte und zur Zeit des Arrian waren alle Wörter der Reitkunst Gallisch.

Die Römer hatten keine so zahlreiche Reuterei, wie die Griechen und Carthaginenser. Dreihundert Pferde schienen ihnen für eine Römische Legion, die gemeiniglich aus fünftausend Mann bestund, hinlänglich. Eine Legion der Bündsgenossen hatte sechshundert Reuter. Die Römische Reuterei und der Bündsgenossen ihre schlug in kleinen Schaaren, von dreißig bis zwei und dreißig Reitern, jede vier Mann hoch gestellt.

Ihre

(2) Dieser falsche Begriff falschen Erklärung des kommt vermuthlich von der vor (nudus) her.

Ihre Waffen waren mit den Griechen ihren einerlei. Es war eine Zeit, wo sie schlechte Lanzen, die bloß an Einem Ende beschlagen gewesen, und keine Harnische hatten. Allein man säumte nicht, die Griechische Rüstung anzunehmen. Diese Reuterei, die aus lauter Ritttern bestand, war im übrigen eben so tapfer und eben so geübt, als irgend eine andere, jedoch an der Zahl allemal geringer, und sie bestand nicht aus so vielerlei Gattungen, wie des Hannibals seine. Denn diese machte allemal zuerst die Unordnung unter ihren Feinden. Die Römer hielten nichts von der leichten Reuterei, und es geschah erst nach diesem Kriege, daß sie die Nothwendigkeit davon einsahen, und alsdann richteten sie Haufen von Reuttern auf, die nach Art der Tarentiner bewafnet waren. Zur Zeit des Marius, als man von den alten Gebräuchen abgewichen, hatten die Römischen Heerführer, welchen, große Kriege zu führen, aufgetragen wurde, eine besondere Aufmerksamkeit darauf, bei ihren Kriegsheeren ansehnliche Haufen fremder Reuterei zu unterhalten.

Nunmehr wollen wir sehen, wie das Treffen vor sich gegangen ist. Sobald als Scipio von ferne in der Ebene den Hannibal mit seiner ganzen Reuterei vorrücken sah, so faßte er den Entschluß, mit ihm zu schlagen, ob er gleich an Pferden um zwei Drittheile schwächer war. Er versprach sich aber alles von seinem leichten, ohngefähr fünftausend Mann starken Fußvolke, welches uns Folar d in seinem Grundrisse als vier kleine Pelotonen vorstellt. Dieser Feldherr, der uns als sehr geschickt und behutsam angerühmt wird, würde sich gewiß nicht getraut haben, bei Eröffnung des Feldzugs ein so ungleiches Treffen zu wagen, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß er, vermöge seiner guten und zahlreichen Leichtbewafneten, die

die Vortheile seines Feindes im Gleichgewicht halten würde. Gleich anfänglich stellte er seine Reiterei in eine Linie, mit großen Zwischenräumen der Schwadronen, um so gut als er konnte, der Fronte des Feindes gleich zu werden. Diese Linie bestand bloß aus Legionreutern. Es lauft wider das ausdrückliche Zeugniß des Polyb, daß Solard die Gallische Reiterei in die Mitte der Schlachtordnung stellt. Die Bundesgenossen wurden zu allen Zeiten auf die Flügel gestellt, während daß die Römer die Mitte einnahmen. Etwas vorwärts der Linie stellte Scipio die Leichtbewaffneten, den Räumen zwischen den Schwadronen gegenüber, in eben soviel Pelotonen, als es Zwischenräume waren. Wegen ihrer Anzahl überflügelten die Pelotonen rechts und links sogar die zwei Römischen Linien. Die Gallischen in zween Haufen getheilten Reuter wurden an die Flügel dieses leichten Fußvolks gestellt, um zu verhindern, daß dasselbe nicht gleich anfänglich von den Numidiern in den Seiten gefaßt würde. Auf diese Art stellte Scipio seine erste Linie.

Den Leichtbewaffneten hatte er Befehl gegeben, daß sie, sobald sie die Reiterei des Hannibals sich zum Stoße würden anschauen sehen, derselben entgegen rücken, und einen Pfeilhagel auf dieselbe regnen lassen sollten. Und gleichwie er nicht zweifelte, dieser Abwurf werde wenigstens die Gewalt ihres Stoßes aufhalten, so wollte er auch, daß sie während dem Zurückzuge, so gut sie könnten, immer noch Pfeile abschößen, bis sie die Zwischenräume der Schwadronen wieder erreicht hätten, mit denen er nachgehendes vorrücken wollte, um sich die Unordnung, worin sie den Feind gebracht hätten, zu Nuze zu machen. Der Befehl brachte auch noch dieses mit sich, daß sie alsdann hinter die Schwadronen gehen sollten,

sollten, um dieselben zu unterstützen, und ihnen vermittelt ihrer Pfeile den Feind während dem Treffen beunruhigen zu helfen. Diese Anordnung des Scipio, die die wahre ist, findet sich ganz anders, als diejenige, welche Sollar d dichtet. Der Römer war ein allzuguter Kriegermann, als daß er vier Pelotonen oder Kompagnien Fußvolk vor die Mitte hätte stellen und also dieselbe ohne alle Absicht den besten Schwadronen der Karthaginien sischen Reuterei preis geben sollen, während daß er seine Flügel der Unterstützung beraubt hätte, welche ihnen dieses Fußvolk geben konnte, und welches er sogar zum Besten derselben schonen mußte, im Fall daß sie überflügelt werden sollten. Das Unglück des Scipio war, daß er von der Herzhaftigkeit und Kriegszucht dieses Fußvolks allzusehr eingenommen war. Den Beweis davon finden wir in dem Ausgange des Treffens.

Hannibal stellte seine Reuterei in eine einzige Linie. Die geharnischten Reiter, deren Pferde Gebiß hatten, waren beinahe lauter Spanier. Er stellte sie in die Mitte, mit Beobachtung der gewöhnlichen Zwischenräume. Die Schwadronen bestanden aus vier und sechzig Reitern, und waren folglich um die Hälfte stärker, als der Römer ihre. Die Numidier stellte er auf die Flügel. Beim Anblick der Linie von den leichten Kriegsvölkern, welche die Römischen Schwadronen bedeckte, schien er dieselbe gar nicht zu fürchten, so lange sie zwischen den zwei Fronten blieb; weil er von der Güte seiner Reuterei allzusehr überzeugt war, als daß er sich dieser Schützen wegen hätte beunruhigen sollen, die er versichert war, über den Haufen zu werfen, sobald er nur an sie kommen würde. Da er aber von ihrer Bewegung Nachricht bekam, so fürchtete er sie, weil sie sich durch die Zwischenräume zurückzogen und hinter den Schwadronen stunden. Er mußte,

mußte, wie viel seine Reuter in dem Gefecht leiden würden, wenn sie die Pfeile dieses Fußvolks aushalten und zugleich Zeit mit der Reuterei streiten sollten, welche der feinnigen an Herzhaftigkeit nichts nachgab. In dieser Rücksicht befahl er seinen Numidiern, gleich bei dem ersten Stoße auf die Römischen Leichtbewaffneten ein genaues Auge zu haben, sich mit aller Eilfertigkeit zu entfernen, sobald sie dieselben würden zurückziehen sehen, und dem Feind hurtig zu überflügeln, um sie in den Zwischenräumen oder hinter den Schwadronen, wo sie Stand halten würden, in den Rücken zu fassen. Indem er sie auf diese Art zu Boden trat, hoffte er mit der Reuterei bald fertig zu werden. Denn sobald diese einmal der Unterstützung dieses Fußvolks beraubt war, konnte sie wider die Anzahl und Tapferkeit seiner Spanier nicht lange aushalten.

In dieser Schlachordnung rückte Hannibal frisch gegen die Römer an, und in dem nehmlichen Augenblick rückte das Römische Fußvolk vorwärts, und schoß seine ersten Pfeile ab. Es mochte nun seyn, daß die Bestärkung bei Annäherung des Feindes sie schon abhielt, ihre Würfe gut anzubringen, oder daß die Anordnung und Stellung desselben allzugut gewesen, als daß sie durch diesen Pfeilregen getrennt werden konnte, kurz, die Carthaginier ritten geschlossen und rückten in schönster Ordnung vorwärts. Die Römischen Leichtbewaffneten unterstanden sich nicht, stehen zu bleiben, und ein zweites Loeschießen ihrer Pfeile zu versuchen. Kaum waren sie mit dem ersten fertig, so wendeten sie den Rücken und liefen, um sich hinter ihren Schwadronen oder in ihre Zwischenräume zu stellen, wo sie nicht-besorgen durften, von den Pferden niedergedrückt zu werden. Der geringen Wirkung dieses Angriffs ohngeachtet, war für die Römer noch nichts verloren, indem diese Leichtbewaffneten Zeit

hatten, sich hinter der Reuterei wieder in Ordnung zu stellen. Die Reuterhaufen stießen mit allen nur ersünllichem Ungestrüm und mit aller Herzhaftigkeit wider einander. Die Carthaginenser wurden des Vortheils der Anzahl ohngeachtet, verschiedenemal zum Weichen und Wiederkommen ge-racht. Das Treffen wurde hitzig. Die abgelesenen Reuter fochten zu Fuß. Die Hartnäckigkeit war von beiden Seiten gleich, als die Numidier, die auf einmal die Flügel ihrer Feinde umschwankten, welche die Gallier nach dem Zurückzuge der Pfeilschützen verlängert hatten, auf dieses leichte Fußvolk, welches hinter den Schwadronen stand, herfielen. Nachdem sie nun dasselbe über den Haufen geworfen, und zerstreut hatten, so faßten sie die Reuterei selbst im Rücken. Die Leichtbewaffneten, welche in den Zwischenräumen standen, wandten um und blieben fest stehen: allein weil die Anzahl zu ungleich war, so hatten sie einerlei Schicksal mit ihren Kameraden. Die Schwadronen wurden, aller Herzhaftigkeit der Ritter ohngeachtet, getrennt und durchbrochen. Ein Theil lief in Unordnung davon, und der andere versammelte sich wieder um den Consul herum, der gefährlich verwundet war. Indessen zog sich Scipio zurück, ohne verfolgt zu werden, und man kann nicht errathen, was den Hannibal abgehalten, die Römer vollends zu zerstreuen.

Auszug aus des Hrn. von Guischart Anmerkungen über die Schlacht am Trebia.

Nach dem Verluste der Reuterei bei dem Tessin, brach Publius mit seinem Kriegsheer auf, und ließ dasselbe über den Po gehen. Bei Plazenz verschanzte er sich und setzte sich wider allen unverhofften Anfall sicher.

Han-

Hannibal folgte ihm bis an die Brücke, die aber jener hatte abwerfen lassen. Der Karthaginier war demnach genöthigt, an einem andern Ort über den Fluß zu gehen. Er kam den Römern nahe auf den Hals, und schlug ohngefähr sechs (französische) Meilen von ihrem Lager das seinige auf. Da die Verrätherei der Gallier dem Scipio große Unruhe erwekte, und er sich unter ihnen nicht mehr sicher glaubte: so ergrif er das Mittel, in der Nacht aufzubrechen, über den Trebia zu gehen, und sich den daran stoßenden Gebirgen zu nähern, damit er an einem vortheilhaften Orte, mitten unter seinen Bundesgenossen, in aller Sicherheit die große Verstärkung erwarten könnte, welche ihm sein Amtsgehülfe von Ariminum zuführte. Auf die Nachricht, daß Publius aufgebrochen war, schickte ihm Hannibal seine Numidier nach, welche auf seinen Nachtrab fielen, und einen großen Theil davon niedermachten, oder gefangen nahmen. Er selbst folgte seinen Numidiern und lagerte sich fünf Meilen von den Konsuln. Nach der Vereinigung der beiden Kriegsheere der Konsuln, gedachte Sempronius, der Amtsgehülfe des Publius, eine Schlacht zu liefern, indem er wegen der Anzahl seiner Kriegsvölker stolz und ungeduldig war, sich hervor zu thun, wider die Meinung des Scipio, der von seiner Wunde noch nicht geheilt war. Die Gegenstellungen seines Amtsgehülfen waren aber von keiner Wirkung. Sempronius brachte es dahin, daß man sich entschloß, sobald als es möglich wäre, mit den Karthaginierern handgemein zu werden. Hannibal, der von der Denkart des neuen Feldherrn unterrichtet war, zog sich in einem leichten Scharmüzel auf eine feine Art zurück, und vermehrte dadurch die Hoffnung und die Hitze des Sempronius. Dem Hannibal war

sehr viel daran gelegen, keine Zeit zu verlieren. Der Ruhm seiner Waffen konnte durch nichts anders, als durch große Thaten, festgesetzt werden.

Seit langer Zeit hatte er schon die Lage des Bodens, welcher zwischen den beiden Kriegsbeeren war, ausforscht. Es war eine freie und offene Ebene, durch welche ein Bach floß, dessen ziemlich hohe Ufer mit sehr dichten Gesträuchen und Dornhecken besetzt waren. Dieser Bach schien ihm sehr tauglich zu seyn, um daselbst einen Hinterhalt anzulegen. Er schickte in dieser Absicht den *Mago* mit tausend Pferden und eben so viel Fußgängern, lauter außerlesenen Leuten, ab, um sich längs den Ufern dieses Baches hin zu verstecken. Er machte sich Rechnung, daß er die *Römer* weit genug in die Ebene locken würde, damit ihnen *Mago*, wenn das Treffen am hitzigsten wäre, in den Rücken fallen könnte. Den Tag darauf bei anbrechendem Morgen ließ er seine *Numidier* über den Fluß gehen, und befahl ihnen, sich dem Lager der Feinde zu nähern, um das Scharmaziren anzufangen. *Sempronius* ermangelte nicht, seine Reiterei auszuscheiden, und gab ihr Befehl, handgemein zu werden. Sechstausend Leichtbewaffnete schickte er ihr nach, und gieng endlich selbst mit allen seinen übrigen Kriegsvölkern aus dem Lager. Er bildete sich ein, um zu siegen, dürfte er weiter nichts thun, als sich sehen zu lassen. Es war zu der Zeit mitten im Winter, es fiel Schnee, die Kälte zog an, und das *Römische* Kriegsbeer hatte sich auf den Zug begeben, ohne vorher gegessen zu haben. Die Soldaten brachen voller Hitze und Ungeduld auf. Nachdem sie aber über den *Trebia* gezogen waren, welcher Fluß damals durch die Regengüsse, die von den nahe gelegenen Gebirgen während der Nacht hinein gefallen, sehr angelaufen war, und wo sie bis unter die Achsel in Wasser

fer

ser Stunden; so fühlten sie sich durch die Kälte und den Hunger sehr abgemattet. Die Carthaginenser hingegen hatten unter ihren Zelten gegessen und getrunken, der Pferde gewartet, sie hatten sich mit Oehl gerieben und ihre Waffen an dem Feuer um sich genommen.

Als die Römer aus dem Flusse gegangen waren, ließ Hannibal, um seine Stellung zu verdecken, seine Leichtbewaffneten, wie auch die Schleuderer aus den Balearischen Inseln, ohngefähr 8000 Mann stark, vorwärts ziehen, und folgte ihnen an der Spitze des ganzen Kriegsheers selbst nach. Eine Meile von seinem Lager stellte er sein Fußvolk in eine einzige Linie. Dasselbe betrug beinahe zwanzigtausend Mann, sowohl Gallier, als Spanier und Afrikaner. Die Reiterei, die verbündeten Gallier dazu gerechnet, belief sich auf mehr als zehntausend Mann, und wurde auf die Flügel vertheilt. Die Elephanten stellte er theils vor den rechten, theils vor den linken Flügel des Fußvolks.

Sempronius hingegen rief seine Reiterei zurück, die sich vergeblich wider die Numidier ermüdete, indem diese Reuter abgerichtet und gewöhnt waren, nach dem ersten Stoß in Unordnung zu fliehen, und eben so kühn wieder zum Treffen zu kommen, als sie zuerst hineingegangen waren. Seine Stellungsordnung sah so aus, wie sie die Römer ordentlicher Weise zu machen pflegten. Er hatte sechzehntausend Römer und zwanzigtausend Bundesgenossen unter seinem Befehl. Dieses war die Anzahl, auf welche sich ein vollständiges Kriegsheer belief, wenn von irgend einer großen Unternehmung die Rede war, und die beiden Konsuln sich beisammen fanden. Auf seine beiden Flügel stellte er seine Reiterei, welche aus viertausend Pferden bestand, und rüfte trotzig mit langsamen Schritten in Schlachtordnung gegen den Feind an.

Als man einander ins Gesicht kam, so fiengen die Leichtbewafneten von beiden Theilen das Treffen an. Da die Karthaginienser frisch und munter waren, so hatten sie vor den müden und matten Römern, die vom Morgen an Kälte und Hunger gelitten hatten, große Vortheile.

Sobald sich die Leichtbewafneten durch die Zwischenräume zurück gezogen hatten, und das schwer bewafnete Fußvolk handgemein wurde; so grif die Karthaginensische Reuterei, welche die Römische an Anzahl und Lebhaftigkeit weit übertraf, dieselbe so gewaltig und ungestümm an, daß sie dieselbe in einem Augenblick durchbrach und in die Flucht jagte. Da nun die Seiten des Römischen Fußvolks durch die Flucht der Reuterei entblößt wurden, so kamen die Karthaginensischen Leichtbewafneten und die Numidier wieder an die Spitze ihrer Leute zurück, fielen den Römern in die Seiten, und richteten daselbst Unordnung an. In der Mitte der Schlachtordnung hielten die Schwerebewafneten von beiden Theilen das Treffen lange Zeit aus, ohne Boden zu verlieren und schlugen sich mit mehrerer Gleichheit. Indessen waren aber die Numidier aus ihrem Hinterhalt hervor gebrochen, fielen den Legionen, die in der Mitte fochten, in den Rücken, und machten daselbst große Verwirrung. Die zween Flügel, welche vorn von den Elephanten, auf der Seite aber und hinten von den Leichtbewafneten angegriffen worden, wurden in den Fluß gesprengt. In der Mitte der Schlachtordnung konnten diejenigen, welche den Rückhalt ausmachten, wider die Numidier nicht Stand halten, als welche von hinten auf sie herfielen, sie mit Pfeilen bedeckten, und über den Haufen warfen. Die erste Linie nahm ihre Herzhaftigkeit und die Nothwendigkeit zu ihrem Hülfsmittel. Sie drang

gehen:

zehntausend Mann stark mitten durch die Gallier und Afrikaner, welche sie vor sich hatte, und schlug sich mit großem Verlust des Feindes durch. Da aber diese tapfere Leute die Zerstreuung und Unmöglichkeit sahen, den andern zu Hülfe zu kommen, oder wieder in das Lager zurück zu kehren, wozu ihnen die Numidische Reuterei, der Fluß und der Regen den Weg abschnitt, so schlossen sie ihre Glieder und nahmen den Weg nach Plazenz, wo sie ohne weitere Gefahr ankamen. Diejenigen, welche entlaufen konnten, sowohl Fußgänger, als Reuter, stießen zu diesem Haufen, erreichten ihn entweder bei Plazenz oder vergrößerten sie unterwegs. Die Karthaginier verfolgten die Römer bis an den Fluß, hernach aber giengen sie in ihre Verschanzungen zurück. Ihr Sieg war vollständig und ihr Verlust von keiner Erheblichkeit. Nur einige Spanier und einige Afrikaner blieben auf dem Schlachtfelde. Den Galliern gieng es am übelsten, alle aber hatten von dem Schnee und Regen viel gelitten. Eine Menge Menschen und Pferde fielen vor Kälte um, und von allen Elephanten konnte man nicht mehr, als einen davon bringen.

Aus dieser Beschreibung des Polyb sieht man, daß die Schlacht in der völligen Linie allgemein gewesen, daß sich die Flügel im Gedränge befunden, und endlich überwältigt worden, daß die Numidier von hinten auf den Rückhalt gefallen, und daß die Mitte der Schlachtordnung, nachdem sie ein langes Gefecht ausgehalten, endlich ihr Aeußerstes gethan, und dem Feinde, mit dem sie zu thun hatte, auf den Leib gegangen. Alle diese Umstände sind sehr begreiflich und die Kriege der Alten liefern uns verschiedene Beispiele davon. Wenn man aber den Grundriß des Herrn Folard annimmt, daß nemlich die

Triarier der dritten Linie, nachdem das Treffen in der Fronte lange Zeit gedauert, sich bei dem Anblitz der Numidier, die aus dem Hinterhalt hervor kamen, in die Zwischenräume der zweiten Linie der Principes hinein gestellt; so muß man zugeben, daß die Römer in drei Linien, mit achtzig Zwischenräumen, und eben so vielen Haufen Fußvolks in jeder von diesen Linien, der schichtenförmigen Stellungsordnung zufolge, geschlagen, und alsdann wird alles unbegreiflich.

Polypb sagt, daß die erste Linie der Römer gleich bei dem Anfang der Schlacht mit der Karthaginer ihr handgemein geworden, und daß sie mit der größten Erbitterung gegen den Feind das Treffen lange Zeit stehendes Fußes ausgehalten. Wenn diese Linie in Kompagnien geschlagen hätte, deren die eine von der andern durch Zwischenräume, die ihrer Fronte gleich sind, abgesondert gewesen wären; warum sollten denn nicht die Feinde in dem Stoß, und sogar wider ihren Willen, sich in die Zwischenräume gedrungen, und warum sollten sie nicht gleich anfänglich die Kompagnien, die so nachtheilig gestellt waren, eingeschlossen haben, vornemlich, wenn man betrachtet, daß sie von der zweiten Linie der Principes nicht unterstützt worden, welche, wie Solard meint, lange hernach noch auf ihrem Platze gestanden, um die Triarier in ihre Zwischenräume einzunehmen?

Gesetzt, die erste Linie der Speißträger habe in einer einzigen Fronte gefochten, und ohne Zwischenräume, so folgt daraus, daß die zweite Linie der Principes, welche aus einer gleichen Anzahl Leute bestand, auch die nehmliche Höhe hatte, und ihre Zwischenräume, um die Triarier einzunehmen, beibehielt, über jeden Flügel der ersten Linie um die Hälfte der Fronte, hinaus gegangen seyn mußte. Eine Ungereimtheit, welche niemand

zulassen wird, und die durch die Erzählung des Polyb hinlänglich vernichtet wird!

Vielleicht wird man denken, die Linie der Principer hätte ebenfalls ihre Kompagnien gehabt, deren eine an die andere geschlossen war: allein, nachdem sie die Triarier bedroht sah, habe sie sich geöffnet, damit sich dieselben hineinstellen konnten. Ich frage aber jeden Kriegesverständigen, ob es einer Linie Kriegsvölker leicht ist, sich in so kurzer Zeit von der Mitte gegen die Flügel, mit achtzig Kompagnien dergestalt zu öffnen, daß zwischen jedem Haufen gleiche und hinlängliche Zwischenräume wurden, um in dieselben eben so viele Kompagnien Triarier einzunehmen; und dieses in Gegenwart eines so muntern und unternehmenden Feindes, wie die Numidier waren?

Man hat zu allen Zeiten Auslegungen über die Kriege der Römer gemacht, ohne jemals ihre wahrhafte Art zu schlagen, und ihre Stellungordnung ergründet zu haben. Bei Gelegenheit der Erzählung von der Schlacht an der Udda wider die Gallier habe ich meine Meinung über den wahren Begriff von dieser schichtenförmigen Stellungordnung gesagt; und man wird hier und in allen andern Schlachten, von denen ich reden werde, sehen, daß die Römer zu dieser Zeit meistens in einer grossen Fronte ohne Zwischenräume geschlagen; und daß noch vor dem Angriffe die Kompagnien der Principer sich zwischen der Hastaten ihre gestellt haben, um die völlige Linie zu machen. Sie führten deswegen auch die nehmlichen Waffen. Die Triarier, welche Piken hatten, machten den Rückhalt aus, nebst den Leichtbewaffneten, die, nachdem sie vor der Fronte Scharmüzel gehalten, sich hinter das Kriegsheer zurückzogen. Dieses sind die zween Haufen, von denen Polyb sagt, daß sie von den

den Numidieru angegriffen; und übel zugerichtet wurden, und nicht mehr im Stande waren, die erste Linie zu unterstützen.

Das Römische Kriegsheer bestand aus acht Legionen, davon vier aus Römischen Bürgern, und vier aus Bündesgenossen zusammengesetzt waren. Eine solche Macht, die von zween Konsuln angeführt wurde, versammelte man niemals, als in großer Gefahr. Die Anzahl der Köpfe in diesen Legionen war nicht immer dieselbe.

Scipio in seiner Afrikanischen Unternehmung hatte seine Legionen jede sechstausend Mann stark. Sie waren bald auch nur fünftausend Mann stark, wie diejenigen, welche bei Cannâ schlugen; kurz, bald stärker, bald schwächer. Hier waren die Legionen, so wie dieselben Polyb in seinem sechsten Buche beschreibt, ohngefähr viertausend zweihundert Mann stark, wie man aus der Anzahl von sechzehntausend Mann, die vier Legionen ausmachen, deutlich abnehmen kann. Der Bündesgenossen ihre scheinen etwas stärker gewesen zu seyn. Allein dieser Unterschied hält uns nicht ab, unsere Berechnung darüber anzustellen.

In jeder Legion waren sechshundert Triarier, deren Anzahl immer einerlei blieb, wenn auch die Legion wirklich zahlreicher war. Die übrigen Gattungen von Soldaten behielten jede unter sich ihre gleiche Anzahl, nemlich dem Polyb zufolge, zwölfhundert Leichtbewaffnete, zwölfhundert Hastaten, und eben so viele Principer, jede in zehn Kompagnien, zwölf Mann in der Fronte und zehn Mann hoch gestellt; also daß acht ganze Legionen neuntausend sechshundert Leichtbewaffnete, neuntausend sechshundert Hastaten, eben so viele Principer und viertausend achthundert Triarier ausmach-

ten.

ten. Auf diese Art betrug die erste Linie der Hastaten, die aus achtzig Compagnien bestand, in allem nicht mehr als ohngefähr neuntausend sechshundert Mann. Wenn wir nun beim Polyb lesen, daß die Mitte der Schlachtordnung lange Zeit in ein blutiges Treffen verwickelt gewesen, daß die Flügel von der Reiterei und dem leichten Fußvolke der Carthaginienser eingeschlossen, von den Elephanten zu Boden getreten, zuletzt überwältigt und in den Fluß gesprengt worden, und daß bloß nur die Mitte der ersten Linie, zehntausend Mann stark, durch die Feinde gebrochen, und sich in guter Ordnung nach Plazenz zurückgezogen habe: so sieht man gar wohl, daß, da nach Zerstreuung der Flügel, die bloße Mitte der ersten Linie, welche sich durchschlug, noch zehntausend Mann stark gewesen, diese erste Linie aus mehreren Soldaten bestanden haben mußte, als aus den Hastaten allein, welche sich in allem nicht über neuntausend sechshundert Mann beliefen. Dieses scheint mir ein unwidersprechlicher Beweis davon zu seyn, daß gleich anfänglich nach dem Rückzuge der Leichtbewaffneten die Principer in die Zwischenräume zwischen die Compagnien der ersten Linie vorgerückt, und also eine Linie von ohngefähr zwanzigtausend Mann ausgemacht haben, welche demnach derjenigen, welche ihnen Hannibal entgegen stellte, gleich war.

Polyb konnte sich über diese Schlachtordnung nicht besser erklären, als daß er die Linie der Römer während dem Treffen, eine Phalanx nennt, von der man weiß, daß ihre Stellungsordnung allemal der Stellung in verschiedenen kleinen Haufen, die auf eine gewisse Weite von einander abstehen, entgegengesetzt war. „Als nach der Niederlage der Reiterei, sagt er, die Seiten der Phalanx entblößt waren, so kamen

Famen die Leichtbewaffneten der Karthaginienser, sie auf den Flügeln anzugreifen.“

Es ist ein großer Unterschied zwischen unserer Art anzugreifen und der Art ihrer, und zwar wegen dieser ungeheuren Körper von Fußvolk, welche sehr hoch standen und oft längst der ganzen Linie hinan in Front zusammenstießen. Dieses brachte auch zuweilen die sonderbarsten Wirkungen hervor, dergleichen hier der Durchbruch der zehntausend Mann ist, die vorwärts stießen, und sich in Gegenwart eines siegreichen Feindes zurückzogen, ohne von demselben auf ihrem Zuge beunruhigt zu werden.

Als die Römische Reiterei zerstreut und geschlagen war, so fielen die Leichtbewaffneten und Numidier der Legion in die Seite, und verursachten, daß die Kriegsvölker der Flügel mit Ungleichheit wider die Karthaginienser, die sie vor sich hatten, stritten, da hingegen die Mitte, indem sie ohne aufgehalten zu werden, auf den Feind stieß, in dem Handgemenge sogar noch den Vortheil hatte, vorwärts Erdreich zu gewinnen. Diese Ungleichheit des Treffens längst der Fronte hinan, nebst dem Gedränge auf den Seiten, und der Aufmerksamkeit der Kriegsvölker, sich nicht zu trennen, machte, daß während des Treffens die Linie rund ausgebogen wurde. Und da zuletzt die Flügel über den Haufen geworfen worden, ingeleichen der Lärmen von dem neuen Angriffe der Numidier sich bis in die Mitte verbreitete, so trieb die Furcht die Kriegsvölker in der Mitte der Schlachtordnung an, ihre Kräfte zu verdoppeln. Gegen diese Mitte nun schloß sich alles an, als gegen den Ort, wo man vorwärts Erdreich gewann; und da die beiden Enden der Linie, welche sich lange an den Flügeln gehalten hatten, und folglich weiter hinten waren, nicht auf gleiche Weise mit der Mitte anrücken konnten, so

bekam

bekam diese Mitte die Gestalt eines stumpfen Winkels oder vielmehr eines Keils, welcher wie es im Griechischen heißt, durch die Linie der Feinde mit einer großen Niedermezlung brach, und sich mitten durch die Gallier und Afrikaner durchschlug. Auf diese Art nun kam dieser Haufe von zehntausend Mann über die Carthaginienische Linie hinaus.

In dieser Stellung nun berathschlagten sie sich, was sie wohl für eine Parthei am schifflichsten ergreifen könnten? Den Fluß hatten sie im Rücken, und sie mußten darüber gehen, wenn sie wieder zu ihrem Lager kommen wollten; ihre Flügel sahen sie zu Boden geworfen, die Triarier und Leichtbewaffneten niedergeritten, und die Carthaginier, durch welche sie gebrochen waren, fertig, sich wieder zu versammeln und in Ordnung zu stellen. Sie entschlossen sich daher gegen Plazenz zu ziehen, und dieses war gewiß die beste Parthei, die sie ergreifen konnten! —

Es ist in der That ein Wunderwerk der Tapferkeit und der Unempfindlichkeit, daß sie die Hoffnung beibehalten haben, sich bei dem siegreichen Feinde auf ihrem Rückzug Hochachtung zu verschaffen. Wenn es ihnen auch wirklich nicht geglückt wäre, so verdienten sie doch allemal Bewunderung, daß sie es nur versuchten. Die Officiere entschlossen sich sehr geschickt zu der Stellung, welche zu dieser Absicht die vortheilhafteste war. Diese Figur eines ungestalteten stumpfen Winkels, welche der Haufen, indem er durch die feindliche Linie brach, bekommen hatte, wurde von dem Unterfeldherrn zur Zeit, als sie Halt machen ließen, viel besser bemerkt. Sie trachteten demnach dieser Unordnung, welche selbst aus dem Treffen erfolgen mußte, eiligst abzuhelpen, und indem sie alsdann die Spitze vorrücken ließen, so ließen sie die zwei Seitenli-

nien sich in Bewegung setzen und näher an einander stoßen, und zwar vermittelst der Bewegungen, die leicht zu begreifen sind. Durch diese Annäherung entstand ein längliches Viereck aus zwei Kolonnen, davon eine jede auf verschiedenen Seiten die Spitze biethen konnte. Dieses nannten die Alten eigentlich die Ordnung des Heerzugs in zwei Fronten. Als Krassus von den Parthern eingeschlossen war, so bediente er sich derselben, doch mit einiger Veränderung, von seiner Erfindung, welches aber kein Beweis von seiner Geschicklichkeit ist. Er gab seinen Kohorten eine ungeheure Höhe. Diese Ordnung des Krassus aber, so wie die zwei Fronten in der Schlacht bei Telamon, h. z. T. Telamone in Hetrurien, gehören nicht hieher, weil sie nicht zu dem Heerzuge dienlich sind. Allein Xenophon in seinem Rückzuge der zehntausend Griechen, ist dieser Ordnung, von der wir hier reden, sehr nahe gekommen. Er merkte gar wohl, daß das bloße Viereck großen Beschwerclichkeiten auf dem Heerzuge ausgesetzt sei, er wollte demnach lieber zwei Kolonnen, eine nahe an die andere stellen, und kleine Haufen zum Aufhalte anordnen, die vor und hinter diesen zwei Kolonnen zogen, und die er bestimmte, den Zwischenraum derselben auszufüllen, im Fall es das Erdreich verstattete, in der viereckigten Ordnung festen Fuß zu halten. Das Viereck hat seine Mängel, und im Falle eines Angriffes sind seine Winkel allemal seine schwächsten Theile. Die Römer, welche oft in die Nothwendigkeit gesetzt wurden, sich vor einem überlegenen Feinde zurückzuziehen, befiessen sich dasselbe zu verbessern. Sie sind diejenigen, welche einen Haufen Kriegsvölker diese Gestalt annehmen ließen, weil sie zur Vertheidigung die beste ist. Der Marschall von Puysegur, der dieselbe angenommen, hat ihre Vortheile sehr gut

bewiesen. Allein die große Höhe, in welche die Alten ihr Fußvolk stellten, erleichterte ihnen verschiedene Bewegungen, die wir weder begreifen, noch ausführen können. Ein Haufen von zehntausend Mann bei uns, in eine weit ausgestreckte Linie gestellt, kann sich ohne große Mühe nicht bewegen, noch sich brechen, daß er auf dem Schlachtfelde die kreisförmige Gestalt, oder eine, die derselben nahe kommt, annehmen könnte: da hingegen die Römer sie oft in Gegenwart des Feindes und in sehr weniger Zeit zu Stande gebracht haben. — Allein man findet auch Stellen bei den alten Geschichtschreibern, welche deutlich beweisen, daß man die Kriegsvölker ausdrücklich abgerichtet, die Gestalt eines hohlen Kreises zu machen, so wie der Marschall dieselbe versteht (3).

Titurius und Cotta wurden vom Julius Cäsar mit einer Legion und fünf Kohorten abgeschickt, um ihre Winterquartiere bei den Lüttrichern zu nehmen. Da sie durch eine falsche Nachricht vom Ambiorix beunruhigt worden, so begaben sie sich mit ihren fünfzehn Kohorten auf den Zug, fielen aber unterwegs in einen Hinterhalt, den ihnen der listige Ambiorix mit Kriegsvölkern, die den ihrigen unendlich überlegen waren, gelegt hatte. Dem Titurius, der den Cotta zu diesem Fehltritte verleitet, stund gleich anfänglich der Kopf nicht recht. Cotta hingegen führte sich nach dem Zeugnisse des Cäsars als ein erfahrener Feldherr auf. Da er sah, daß er seine lange Kolonne, welche die Kohorten auf dem Zuge machten, in eine zu seiner Vertheidigung schickliche Stellungsordnung verändern mußte, so ließ er das Gepäck im Strich, ließ die Kohorten anrücken, und befahl hurtig die runde Stellung anzunehmen, welches sie auch sogleich thaten. Allein sie befanden sich in einer Mördergrube,

St. 2

(3) Siehe Potters Archäologie T. 2. S. 117.

grube, wo es gar kein Mittel gab, eine gute Stellung anzunehmen. Die Gallier konnten sie von ferne mit Pfeilen zudecken, ohne handgemein zu werden. In diesen Umständen, sagt Julius Cäsar, wenn irgend eine Kohorte aus dem Kreis hervor trat, um den Feind anzugreifen, so nöthigte sie zwar denselben zur Flucht, in dem Augenblicke aber schoß er Pfeile auf die Seiten, welche wegen des Ausfalles dieser Kohorte bloß standen, dergestalt, daß sie genöthigt wurde, auf das hurtigste ihren Platz in der kreisförmigen Linie wieder zu nehmen. Hier haben wir also einen Kreis, den die Officiers des Cäsars aus fünfzehn Kohorten gemacht haben, und der mit der Absicht des Marschalls genauer übereinstimmt, als derjenige, den er angeführt hatte.

In der Schlacht, welche Domitius gegen den Pharnaces bei Nikopolis verlor, lüßte die ganze Lücke der Römer und die Mitte der Schlachtordnung, welche Dejotarus anführte, eine gänzliche Niederlage. Niemand, als die sechs und dreißigste Legion kam davon, und diese that auf dem rechten Flügel Wunder. Sie hatte die Reiterei des Pharnaces zurück getrieben, und nachdem sie den Graben, den er machen lassen, überstiegen, so machte sie Anstalten seine Linke zu umringen, und ihn in dem Rücken zu fassen, als Pharnaces, der über den Römischen linken Flügel und die Mitte bereits sie greif war, mit aller seiner Macht anrückte, um diese Legion niederzuwerfen. Hier machte sie hurtig die Rundung, und vertheidigte sich in dieser Stellung mit so vieler Hergastigkeit und gutem Erfolge, daß dem Feinde die Lust vergieng, sie weiter zu treiben. Sie begab sich auf den Heerzug und wandte sich in aller Gelassenheit gegen den Fuß eines Gebürges, wo sie der Vortheil des Postens bedekte. Während dieses ganzen Gefechtes, welches doch lange

lange dauerte, hatte sie nicht mehr, als zweihundert und fünfzig Todte oder Verwundete. Hierauf gewann die Legion die Anhöhen, wo sie zu den Ueberbleibseln des Kriegsheers des Domitius stieß, und unter Anführung dieses Feldherrn durch Kappadozien in den andern Theil von Asien zog.

Weil die Römer von den Vortheilen dieser Stellungordnung überzeugt waren, so bildeten sie ihre Soldaten in diesen Uebungen. „Man muß ihnen auch anbefehlen, sagt Vege, die Rundungen zu machen, eine Entwicklung, mittelst welcher sich wohlgeübte Soldaten vertheidigen, und die gänzliche Zerstreuung oder Niederlage eines Kriegsheers verhindern können. Wenn diese Entwicklung in dem Läger oft wiederholt worden, so werden sie auf dem Schlachtfelde dieselbe leicht in Ausübung bringen können.“

Auszug aus Guischarde's Anmerkungen über das Treffen bei Cannä.

Hannibal hatte den Winter und den ganzen Frühling in den Gegenden von Gerunium zugebracht; die Römer waren ihm beständig zur Seite, und beobachteten ihn, ohne daß es ihm möglich gewesen, sie zu einer Schlacht zu zwingen. Nachdem er das Land so weit aufgezehrt und verwüstet, daß er keine Lebensmittel mehr daraus ziehen konnte, und sich vor der Unthätigkeit einen ganzen Feldzug hindurch mehr, als vor einem Stöße fürchtete, so brach er von Gerunium auf, und zog geraden Wegs gegen Cannä in ein minder gebürgiges Land, das an allen Arten von Lebensmitteln einen Ueber-

fluß hatte. Die Stadt Canná war im vorigen Jahr gänzlich zerstört worden, und das Schloß stand allein noch auf einer Anhöhe, welche die ganze Gegend umher beherrschte. Die Lage schien den Römern zur Anlegung ihrer Vorrathshäuser ungemein vortheilhaft. Sie hatten daselbst die Lebensmittel und Kriegsgeräte, welche sie von Canusium wegführten, zusammengebracht, und ihr Kriegsheer zog seinen Unterhalt daraus. Hannibal näherte sich in größter Heimlichkeit diesem Schlosse, und überrumpelte es. Dieser unversehene Meisterstreich verkehrte den ganzen Kriegsentwurf der Römer. Sie konnten dem Carthaginier nicht mehr an der Seite seyn, noch ihn in Ehrfurcht halten, wie sie es in dem vorhergehenden Feldzug gethan hatten, ohne selbst in die Ebene vorzurücken und sich genöthigt zu sehen, eine Schlacht zu liefern. Hannibal setzte sich bei Canná fest, wie er im verfloßenen Jahre bei Gerunium gethan hatte, und wurde dadurch Meister von der ganzen umliegenden Gegend. Wollte man das Land verheeren, und ohne Vertheidigung lassen, so mußte man befürchten, die Treue der Bundesgenossen würde nicht länger wider die Ueberlegenheit des Feindes aushalten, Hannibal würde sich also in diesem Lande so festsetzen, und seine Kriegsvölker so vermehren, daß der Krieg noch lange Zeit fortdauern könnte. In dieser Verlegenheit faßte der Senat den Schluß, mit dem Hannibal in der Ebene zu schlagen. Man schrieb daher an den Prokonsul, sich so lange ruhig zu halten, bis die neuen Konsuln bei dem Kriegsheer angekommen seyn würden. Jedermann wußte die Augen auf den Aemil, einen sehr ehrlichen Mann, der, da er sich in dem Kriege wider die Illyrier einen guten Namen gemacht, für einen der geschicktesten Feldherrn des Staats gehalten wurde. Die große

Absicht,

Absicht, welche man sich auszuführen vorsetzte, bewog den Senat, das zahlreichste Kriegsheer, das jemals angeworben worden, auf die Beine zu bringen. Er vermehrte die Legionen auf fünftausend Mann; zu den acht Legionen, die gemeiniglich das Kriegsheer der Konsuln ausmachten, fügte er noch acht, dergestalt, daß sechszehn Legionen, in Felde stunden. Dieser muthige Entschluß des Römischen Volks wurde aber durch die üble Wahl verdorben, welche man bei dem Amtsgehülfsen des *Nemil* getroffen hatte. *Terentius Varro*, ein Mann ohne Gaben und Erfahrung, außerordentlich eingebildet, aus dem Hefen des Pöbels gebürtig, der durch die Eifersucht der Plebejer gegen den Senat empor gekommen war, besaß nichts als Herzhafteit, und diese war mehr eine viehische Wildheit. Sobald die Konsuln in dem Lager angelangt waren, so ließen sie die Kriegsvölker zusammenkommen, eröffneten ihnen die Absichten des Senats, und sagten ihnen, um sie zum Wohlverhalten anzufrischen, alles vor, was die gegenwärtigen Umstände immer dringendes ihnen einflößen konnten. Die Gewohnheit brachte es damals mit sich, daß, wenn beide Konsuln beim Kriegsheere waren, sie einen Tag um den andern im Oberbefehlshaberamt abwechseln sollten.

Varro brach mit seinem ganzen Kriegsheere auf, und näherte sich dem Feinde. Den zweiten Tag stand das Kriegsheer ohngefähr sechs Meilen von den *Carthaginensern* in seinem Lager. Weil dieses aber eine sehr einförmige und ganz offene Ebene, auch die feindliche Reuterei der Römischen weit überlegen war, so hielt es *Nemil* nicht für dienlich, in dieser Gegend sich in ein Treffen einzulassen; sondern er wollte, man sollte den Feind in eine Gegend locken, wo das Fußvolk den größten Antheil an dem Treffen haben könnte. *Varro* hin-

gegen war der gegenseitigen Meinung, und hieraus entstand eine Trennung unter den Oberhäuptern. Den folgenden Tag, als an des Varr o seinem, brach man auf, und der unverständige Konsul wollte, der Gegenvorstellungen seines Amtsgehülfsen ohngeachtet, sich dem Feinde nähern.

Auf die Nachricht, daß die Römer Bewegungen machten, stellte sich Hannibal an die Spitze seiner leichten Kriegsvölker und seiner Reuterei, und eilte, sie zu erreichen, während daß sie noch auf dem Heerzuge begriffen waren. Anfänglich kamen sie in einige Verwirrung. Weil aber Varr o die Vorsicht gebraucht hatte, an der Spitze seines Kriegsheers verschiedene Kompagnien schweres Fußvolk ziehen zu lassen; so hielt er den ersten Stoß des Feindes aus, während daß die Leichtbewaffneten und die Reuterei von allen Seiten wider die Carthaginienser anrückten, und nachdem sie zum Theil durch die Zwischenräume des Fußvolks gegangen waren, griffen sie die Kriegsvölker des Hannibals mit vieler Herabstufung und gutem Erfolge an. Das Treffen wurde hitzig, und dauerte bis in die Nacht. Während dieser Zeit ließen die Römer eine Kompagnie nach der andern hinziehen, um eine gute Linie zu machen, welche die Streitenden unterstützen konnte. Die Carthaginienser, welche sich nicht unterstützt sahen, wurden mit Verlust zurück getrieben; und Hannibal wurde über diesen Stoß sehr empfindlich. Man kann nicht zugeben, daß dieser Feldherr mit allen seinen leichten Kriegsvölkern und mit seiner ganzen Reuterei dieses Treffen in der einzigen Absicht angefangen, den Varr o zum Anbeißen zu bringen, und durch einen ersten Vortheil seine Einbildung, die er von sich selbst hatte, zu vermehren. Denn Polyb sagt, er hätte sich nicht versehen, daß ihm sein Unternehmen so übel

übel gelingen sollte, und daß er, weil er besorgte, dieser üble Zufall hätte seinen Leuten etwa den Muth benommen, sich verpflichtet gehalten, denselben durch eine Anrede neuen Muth zu machen.

Den Tag nach dem Treffen übernahm Aemil wieder das Kommando über die Kriegsvölker. Da er auf seiner Meinung beharrte, daß man nemlich eine bessere Gelegenheit, mit dem Feind zu schlagen, erwarten müßte, so rückte er nicht weiter vor. Der Aufidus durchströmte die Ebene zwischen den beiden Kriegsheeren, und an dem Ufer dieses Flusses lagerte er sich mit zwei Dritttheilen seines Heers, die übrigen aber ließ er über den Fluß gehen, und sich ohngefähr dreizehnhundert Schritte von seinem Lager verschanzen. Mittelft dieser Stellung war er im Stande, seine Futterabholer zu unterstützen und der Carthaginienser ihre zu beunruhigen. In der Hoffnung, daß es bald zu einer Hauptschlacht kommen würde, redete Hannibal seine Kriegsvölker also an: „Werfet eure Augen auf das ganze Land, welches um uns herum liegt, und sagt mir, wenn euch die Götter die Wahl ließen, was ihr, die ihr an Reuterei überlegen seid, euch vortheilhafter wünschen könnt, als um die Herrschaft der Welt auf einer solchen Lage des Bodens zu kämpfen?“ Hiezu setzte er noch andere Bewegungsgründe, welche ihnen eine gute Hoffnung von dem Treffen erwecken konnten. Polyb führt uns die Anreden der Feldherrn als ein Geschichtsschreiber an, Titus Livius hingegen pußt sie auf als ein Redner. Hierauf lagerte er sich an dem Ufer des Flusses, dem großen Lager der Römer gegenüber. Den andern Tag hielt er sich ruhig, und befahl seinen Soldaten, sich zu erfrischen, und sich fertig zu halten. Am

folgenden Tag stellte er sein Kriegsheer in Schlachtor-
nung, gleich als wenn er die Römer zum Kampfe her-
ausfordern wollte. Allein dies war der Tag des Aemili-
us, welcher keine Bewegung machte, sondern sich begnügte,
sein Lager zu verschanzen, Posten auszustellen, wie auch
seine Zufuhren und Futterabholungen zu bedecken. Er
hatte sich völlig vorgenommen, den Hannibal zu zwin-
gen, aus Mangel an Lebensmitteln das Land am ersten
zu verlassen, und ihn auf ein dem Fußvolke günstigeres
Erdreich zu locken. Als Hannibal wider sein Vermu-
then sah, daß sich der Feind nicht bewegte, so führte er
sein Kriegsheer wieder in das Lager zurück, und nach-
dem er seine Numidier über den Fluß hatte gehen las-
sen, befahl er ihnen, sich fertig zu halten, alles das an-
zugreifen, was aus dem kleinen Lager, um Fütterung
oder Wasser zu holen, gehen würde. Diese Reuterei be-
unruhigte und belustigte verschiedene Partheien, welche
sich außerhalb des Lagers befanden, jagte sie bis an die
Verschanzungen, und verhinderte die Römer, sich dem
Flusse zu nähern. Varro, dem diese vermeinte Belei-
digung innerlich wehe that, brannte vor Begierde zu
schlagen, und der Soldat war eben so ungeduldig. „Den
einem Manne, sagt Polyb, der einmal ent-
schlossen ist, den größten Gefahren Trotz zu
briethen, fällt nichts verdrießlicher, als die
Langsamkeit und der Verschub.“

Als der Tag des Oberbefehlshaberamts wieder an den
Varro gekommen war, so gab er gleich am Morgen dem
ganzen Kriegsheer Befehl, aus dem Lager zu rücken. Da
er das Erdreich jenseits des Flusses tauglicher fand, seine
ganze Macht aus einander zu breiten, so ließ er diejeni-
gen, die in dem großen Lager waren, über den Fluß ge-
hen, und zu denen im kleinen Lager stoßen, die er hatte

vor-

vorrücken lassen, um sich in die nehmliche Fronte zu stellen. Er hielt damals für dienlich, in der Stellungordnung des Fußvolks, einige Aenderung zu treffen. Dasselbe stand gemeiniglich zehen Mann hoch. Er mochte nun wegen seines zahlreichen Kriegsheers verlegen seyn, oder er mochte die Vortheile, welche Hannibal über die Römer erhalten, dem Umstand zuschreiben, daß er sich in einer größern Höhe stellte, und daß er glaubte, der Ausgang und die Gewalt des Fußvolks hienge bloß von der Schwere und Dichtigkeit der Haufen ab, so trachtete er dem Hannibal eine eben so hohe Linie, wie die seinige war, entgegen zu setzen. Weil ferner, nach der Vermehrung der Legionen, die Kompagnien von hundert und vierzig Mann sich in der Linie, vierzehen Mann in der Fronte, und zehen Mann hoch stellten, mit Zwischenräumen, die der Fronte gleich waren, um die Principer hineinzulassen: so gab er, sagt Polyb, ausdrücklich, bei dieser Gelegenheit den Kompagnien mehr Höhe als Fronte, und machte folglich die Zwischenräume zwischen den Kompagnien nach dem Verhältniß dieser verringerten Fronte enger, damit diese Kompagnien der Principer, welche wie die Hastaten gestellt waren, hineingehen, und eine Linie, welche in Ansehung der Höhe des Hannibals seiner vollkommen gleich war, machen konnten.

Aus dieser Stellung des Varro folgte, daß sich die Römer, die Ueberlegenheit ihres Fußvolks nicht zu Nutzen gemacht, um sich in eine so große Fronte auszudehnen, als sie es thun konnten. Ihr leichtes Fußvolk, welches einen mächtigen Haufen von zwei und zwanzigtausend vierhundert Mann ausmachte, stellte sich nach seinem Rückzug hinter die Triarier, die einen Rückhalt von neuntausend sechshundert Mann ausmachten. Alles dieses schloß sich während dem Treffen hinten an die erste Linie, um
nach

nach der Stellungsordnung der Phalanx den Druck oder Stoß davon zu vermehren, welche bisweilen bis zwei und dreißig Mann hoch, aber für der Römer Art zu schlagen und für ihre Waffen wenig geschickt war. Der große Fehler des Barro war, daß er den Legionen den Vortheil ihrer Stellungsordnung benommen hatte, wie Polyb in dem siebzehnten Buche erklärt, in welchem er die Phalanx mit der Legion vergleicht. Diese letztere verstatete keine geschlossene Ordnung. Die Triarier waren auch nicht bestimmt, sich an die erste Linie zu lehnen, sondern sich nach den Gelegenheiten zu richten, die feindlichen Flügel zu umgehen, dem Feinde in die Seiten zu fallen oder denselben in den Rücken zu fassen.

Nachdem das Fußvolk auf diese Art gestellt war, so brachte Barro ein Drittheil seiner Reuterei, nemlich der Römischen Legionen ihre, auf den rechten Flügel, in der Absicht, dieselbe zu schonen, weil er den Vortheil hatte, sie in den Fluß anzulehnen. Die Schwadronen stunden acht Mann in Front und vier Mann hoch, nebst den gewöhnlichen Zwischenräumen, und in der nehmlichen geraden Linie mit dem Fußvolke. Auf dem linken Flügel, der bloß stund, stellte er die Reuterei der Bundesgenossen, die um die Hälfte zahlreicher, als der Römer ihre, und auf die nehmliche Art gestellt war. Vor der Linie, auf eine ziemlich große Weite, stellte er, nach dem gemeinen Gebrauch der Römer, das leichte Fußvolk. Die Fronte des ganzen Kriegsheer sah gegen Miternacht.

Auf die Nachricht, die Hannibal von der Bewegung der Römer gegen die andere Seite des Aufidus erhielt, ließ er gleich anfänglich alle seine leichten Krieger über den Fluß gehen, mit dem Befehl, jenseits und an dem Orte, den er ihnen zeigen würde, eine Linie zu

machen, um seine Schlachtordnung zu verhüllen und zu verdecken. Er selbst folgte mit seiner ganzen Macht an Fußvolk und Reuterei in zwei Kolonnen nach, die an zwei unterschiedenen Orten über den Fluß giengen. Sein ganzes Kriegsheer belief sich auf vierzigtausend Mann Fußvolk und zehntausend Reuter. Anfänglich stellte er auf seinen linken Flügel, nahe an dem Flusse, seine beste, nemlich Gallische und Spanische Reuterei, um dieselbe der Römer ihrer entgegen zu sehen. Die Schwadron bestand aus vier und sechzig Reutern, acht Mann in Front, und eben so viel in der Höhe, nebst den Zwischenräumen für die Bewegungen. Diese Stellung versicherte ihm von dieser Seite, wegen der Ueberlegenheit und Stärke seiner Schwadronen, einen unschlbaren Sieg. Diese Reuterei ließ er an die Linie seines Fußvolks anschließen, welches vielleicht nicht so hoch stand, als es gewöhnlich war; doch hatte er daselbst keine weitere Zwischenräume, als diejenigen, welche die Abschnitte der Phalanx absonderten. Seine Libyer waren auf Römische Art bewafnet und bedekt, sie hatten das Pilum (den Wurffspieß) und den Degen; die Hälfte nahm die Rechte, und die andere Hälfte die Linke der Linie ein. Dieses war das beste unter seinem Fußvolke, und er behielt sich vor, den wichtigsten Streich mit demselben auszuführen. In die Mitte stellte er die Gallier und Spanier. Die Gallier waren nackt, und hatten nichts, als einen Schild und einen Säbel, der aber nur zum Hiebe gebraucht werden konnte. Die Spanier waren mit rothen Kamisoln (oder vielmehr Hemdern) bekleidet, und mit einem vortreflichen Degen bewafnet; sie hatten keine andere Schutzaffen, als den Schild. Die Kompagnien dieser zwei Völker waren wechselseitig eine hinter die andere gestellt, um durch diese Vermischung dem Mangel ihres

ihrer Waffen abzuhelpfen. Hernach stellte er seine leichte Reuterei auf den rechten Flügel, der Römischen Bundesgenossen ihrer gegen über. Freilich versprach er sich von seinen Numidier'n nicht, daß sie diese Schwadronen von Harnischreutern über den Haufen werfen würden. Es war zu seiner Absicht schon genug, daß er die Bundesgenossen damit beschäftigte, und jene abhielt, die Bewegungen des Fußvolks zu beunruhigen, bis seine Gallische und Spanische Reuterei, nachdem sie der Römer ihre überwältigt, die auf dieser Seite viel schwächer, als die seinigen, waren, Zeit haben würde, sich von einem Flügel zu dem andern zu begeben.

Da er nun auf diese Art sein Kriegsheer in eine Linie gestellt, und das leichte Fußvolk, auf eine ziemlich weite Entfernung, vor der Fronte gelassen hatte; so befahl Hannibal den Kriegsvölkern der Mitte, vorzurücken, denen aber, die ihnen am nächsten stunden, bis an die Libyer sich auf eben diese Art in Bewegung zu setzen. Nach dem Maße nun, wie man sich von der Linie absonderne, wurden die Rotten weiter und nahmen an Höhe ab, so lange bis man genug Erdreich gewann, um eine Krümmung von einiger Ausdehnung zu machen, deren Enden von beiden Seiten an die Linie anstießen. Diese Bewegungen aber geschahen nicht in naher Gegenwart des Feindes, sondern ehe noch der Streit zwischen den leichten Kriegsvölkern angieng, dergestalt, daß man Zeit hatte, die Krümmung zu richten, und zu ihrer Vollkommenheit zu bringen. Der Ausgang hat gezeigt, wohin diese Bewegung abgezielet. Hannibal verbarg dadurch eine Kriegslift, um die Schwäche der Anzahl zu ersetzen; und er war hierinnen glücklich, weil die Römer keinen Feldherrn hatten, der sich nach den Stellungen seines Fein-

des

des zu richten mußte. Auf dem linken Flügel der Carthaginenser war Hasdrubal Befehlshaber, Hannibal stand in der Mitte und Hanno auf dem rechten Flügel. Bei den Römern führte Aemilius den rechten, Varro den linken Flügel, und die beiden Prokonsuln die Mitte der Schlachtordnung.

Das Treffen selbst fiengen die leichten Kriegsvölker an, welche von beiden Theilen vor der Fronte der zwei Kriegsheere standen. Es wurde mit vieler Hartnäckigkeit ausgehalten, und gab der Carthaginensischen Reiterei des linken Flügels Zeit, den Plan des Feldherrn wider der Römer ihren auszuführen, um, wenn sie dieselbe zerstreut hätte, im Stande zu seyn, sich anders wohin zu begeben. Sie stieß gleich anfänglich mit solcher Wuth auf den Feind, daß es ein Wunderwerk ist, wie die Römer nicht in dem Augenblicke über den Haufen geworfen wurden. Das Gefecht wurde hartnäckig und grimmig. Man hielt sich von keiner Seite damit auf, daß man sich nach dem Stöße mit dem Pferd zurückschwenkte, um wieder ins Treffen zu reiten, so wie es die Reuter, die mit der Lanze fochten, in Gewohnheit hatten; sondern Leute und Pferde blieben so stehen, wie sie durch den ersten Stoß unter einander vermischet wurden. Die Römer, welche im Gedränge waren, saßen häufig ab, in der Hoffnung, dem Feind besser Widerstand zu thun; allein dieses unverständige Vornehmen beschleunigte nur ihre Unordnung. Es war nicht mehr, sagt Polyb, ein Treffen mit der Reiterei, wie es Völker von guter Mannszucht und Übung liefern, sondern ein wahrhaftes Morden nach Art der Wilden, ohne Glied oder Ordnung zu beobachten. Endlich wurde die Römische Reiterei von der Anzahl unterdrückt, und bis an den Fluß zu weichen gezwungen, wo man sie ohne Gnade in Stücken hieb.

Die Reuterei war schon einige Zeit handgemein, als man von beiden Theilen den leichten Kriegsvölkern das Zeichen gab, sich durch die Zwischenräume zurückzuziehen. Alsdann rükten die Principer vor, und schlossen sich zwischen die Spießträger, um mit ihnen diese an einander stoßende und volle Linie, wovon ich geredt habe, zu machen.

Nummehr fieng man an, auf einander zu treffen. Die Mitte der Römischen Linie stürzte sich mit Ungestümm auf die vorspringende Krümmung, welche Hannibal darstellte, und die aus Galliern und Iberiern bestand. Der rechte und linke Flügel der Römischen Linie waren von dem Feinde eben so weit entfernt, so weit die ausgebogene Mitte der Carthaginienser vorsprang. Ihrer schlechten Waffen ohngeachtet hielten die Gallier und Iberier dennoch einige wenige Zeit Stand und beobachteten ihre Glieder. Allein gar bald konnten sie diesem ungeheuern Klumpen Fußvolk, der so sehr hoch stund, nicht mehr widerstehen, und sie verloren von dem Erdreiche, das sie eingenommen hatten.

Dieser erste Stoß änderte von beiden Theilen die Stellung der Linien. Die Römer, von der den Alten so sehr natürlichen Hitze zum Gefecht getrieben, trieben ihre Mitte nach dem Maaße vorwärts, wie die Gallier und Iberier zurückwichen. Da sich die Triarier und leichten Kriegsvölker hinter der Linie einbildeten, es käme jetzt nur auf ihren Beistand an, um den Sieg zu verfolgen, so schlossen sie sich hinter den Principern und Hastaten an, und vermehrten die Höhe der Rotten. Die Kriegsvölker, so wie Polyb ausdrücklich sagt, schlossen sich also gegen die Mitte an, so daß sich die Rotten zusammenhäufeten und vermischten. Die Rechte und Linke fanden sich bald gebrochen; die Mitte kriegte, wie in

der Schlacht am Trebia, die Gestalt eines stumpfen Winkels, und die Kriegsvölker bis zu den Flügeln der Linie machten zwei frische Striche, welche, während daß die Mitte weiter vorgieng, mehr oder weniger hinten blieben. Von Seiten der Carthaginienser hatte der erste Stoß der Römer die Gestalt der runden Ausbiegung zerrissen. Die Kriegsvölker, welche auf den beiden Seiten die Krümmung machten, rissen sich von der Linie los. Die am nächsten waren, zogen vorwärts, um die Fronte zu gewinnen, und sich den Römern nach dem Maasse, als sie vorrückten, entgegen zu setzen. Die andern aber zogen sich hinterwärts zurück, also, daß ein Theil dieser Ordnung ohngefähr platt wurde, indem er sich wieder in eine gerade Linie richtete, der andere aber Zeit hatte, sich anders wohin zu stellen. Hannibal, der sich von einem Augenblick zum andern versah, daß die Römer, so wie ihre Bewegung am Trebia ihm ein Beispiel davon gegeben hatte, die Linie durchbrochen würden, stellte eiligst alle von der runden Ausbiegung heimlich weggenommenen Gallier, wie auch die leichten Kriegsvölker, die sich schon beim Anfang des Treffens hinter die Linie zurückgezogen hatten, dergestalt, daß sie einen neuen Haufen ausmachten, welcher fähig war, den Angriff zu unterstützen, den er sich vorgenommen hatte. Es verstrich auch nur wenige Zeit, bis die Römische Mitte diese Linie der Gallier mit Ungestüm trennte und durchbroch. Denn da sie aufs höchste nur acht Mann hoch war, so konnte sie den Stoß eines so ungeheuren Klumpens nicht aushalten. Alles, was sich der Mitte entgegengesetzt hatte, wurde über den Haufen geworfen oder zog sich zurück. Diejenigen, welche gegen die Enden der Linie standen, wichen nicht so plötzlich zurück, weil die Römische Mitte nicht in einer einformigen Fronte vor-

gerückt war, und weil anfänglich nur ein Theil derselben durchgebrochen hatte. Auf diese Art hatte der größte Theil der vorhergehenden runden Ausbiegung Zeit, sich wieder schief zu stellen, indem er sich rechts und links an die Libyer lehnte. Dieser Umstand ist sehr wichtig. Denn dieses war der Zeitpunkt, in welchem die Römischen Heerführer, vornehmlich rechts und links der Linie, hätten argwöhnen sollen, was doch die Bestimmung der Libyer seyn möchte, welche bisher wider ihre Gewohnheit, in Unthätigkeit verblieben waren. Der Consul trachtete nicht dieses Geheimniß zu errathen, er dachte im Gegentheile auf nichts mehr, als seine Linie fortzutreiben, ohne zu überlegen, daß sie ihrer Mitte folgte, und daß sie sich mit derselben in die Lücke einflammerte. Die Hitze, mit welcher die Mitte vorwärts wider die Gallier, die zurückwichen, stieß, und die Begierde, den Rückhalt zu erreichen, den Hannibal etwas entfernt hielt, machten, daß sie den Schritt verdoppelte, ingleichen, daß die Rechte und Linke der Römischen Linie, die auf ihre Glieder aufmerksam waren, immer mehr von ihrer Fronte verloren, und sich dergestalt gebogen sahen, daß sie auf dem Punkt standen, diese schiefen Linien, von denen Polyb Meldung thut, zu machen. Diese anfalsche Art gebrochene Linie gieng mit der Mitte so weit in die Lücke hervor, daß sie dieselbe ganz anfüllte, und wie Polyb sagt, eben jetzt an die Libyer rechts und links stoßen wollte. Die Umstände, fährt er fort, wiesen alsdann den Libyern, was sie zu thun hatten. Sie setzten sich in Bewegung. Weil die Römer von beiden Seiten in schiefen Linien Front gegen sie machten, so konnten sie leichtlich, vermittelt bloßer Halbviertelschwenkungen, die zwei Seiten umfassen; sie führten es auch mit einer Geschwindigkeit aus, welche der Entfernung

gemäß war, in welcher sich jeder Abschnitt von den Römern befand.

So wie die Libyer nahe waren, griffen sie den Feind an, indem sie auf Römische Art ihr Pilum warfen, und darauf mit dem Degen in der Faust zum Handgemenge kamen. Dieser unversehene Angriff hielt diesen ungekalteten Keil ganz kurz in der Enge, welcher sich auf eben die Art in der Zange gefaßt sah, wie die Griechischen Stellungskünstler mit ihrem eingebil deten Keil gedroht haben. Zu gleicher Zeit ließ Hannibal gegen die Mitte, welche über die Linie hinaus gebrochen war, diejenigen Leichtbewaffneten und Gallier anrücken, die er hinten wieder zusammengebracht, und zu einem neuen Angriff gestellt hatte. Das Treffen wurde für die Römer sehr nachtheilig. Da sie in einander gedrungen und auf einander gehäuft stunden, so konnten sie sich weder des Degens, noch des Schilds bedienen. Hingegen die Libyer drückten beständig auf diese schiefen Seiten der Linie los, durchbrachen sie an verschiedenen Orten und drangen in die Desnungen ein. Es war also kein Anstrengen der Kräfte mehr fähig, die Ordnung wieder herzustellen, und das wenige Erdreich nebst der Verwirrung verstattete den Römern nicht mehr, sich zu wehren. Vergeblich lief Aemil, der von der Niederlage der Reuterei bereits ein Augenzeuge gewesen, diesem Fußvolk zu Hülfe, welches so zu sagen mit gebundenen Händen auf die Schlachtbank geliefert war. Seine Gegenwart und seine Tapferkeit konnten allzugroße Fehler nicht wieder gut machen. Er verlor, indem er als ein tapierer Mann focht, das Leben, so wie die beiden Prokonsuln, welche die Mitte angeführt, und sich lange Zeit mit dem Siege geschmeichelt hatten.

Während dieser ganzen Zeit kämpften die Numidier und die Reuterei der Bundesgenossen mit einan-

der. Ob diese letzten gleich zahlreicher als der Römer ihre auf der Rechten, und sehr vortheilhaft bewafnet war; so konnte sie doch dieser Reuterei nichts abgewinnen. Die Numidier fielen sie auf allen Seiten an, und ob sie ihr gleich keinen großen Schaden thaten, so hielten sie dieselbe doch ab, sich anderswohin zu begeben, und beschäftigten dieselbe so lange, bis Hasdrubal, nachdem er die Römische Reuterei gänzlich geschlagen hatte, ihnen mit seinen Iberiern zu Hülfe kam. Die Annäherung dieses Haufens brachte sogleich Furcht und Schrecken unter die Reuterei der Bundesgenossen. Sie ritt, ohne den Angriff zu erwarten, schimpflich davon. Hasdrubal schickte darauf die Numidier ihnen nach, welche sie auch auf ihrer Flucht größtentheils niederhieben, während daß er selbst dem Fußvolk in den Rücken fiel, welches bis dahin alle Kräfte angestrengt hatte, um sich aus dieser Mördergrube zu ziehen, worin es durch seine ungestüme Hitze und durch den Unverstand seiner Heerführer gestürzt worden war. Als es sich aber von hinten gepakt sah, so blieb ihm weiter keine Hoffnung mehr übrig. Die Schlacht endigte sich also mit einem Niedermetzeln, aus welchem kaum dreitausend Mann entkamen.

So lautet der Bericht, den Polyb von diesem berühmten Tage erteilt! Vielleicht wird die' er Abriß, den ich getreulich nach der Urschrift mitgetheilt habe, die Schwürigkeiten heben, welche man zu allen Zeiten über die besondern Umstände dieser Schlacht gemacht hat. Man wird darinnen keineswegs diese unbegreiflichen Bewegungen rückwärts finden, denen zufolge die Gallier und Iberier bei ihrem Zurückweichen eine eingehende Krümmung gemacht, die eben so vollkommen gewesen seyn soll, als sie die auspringende gemacht haben, und zwar in dem Augenblicke, als sie die ganze vereinigte Macht des Römischen

mi-

inischen Fußvolks auf dem Hals hatten. Den Schwenkungen der Libyer von der Linken gegen die Rechte und von der Rechten gegen die Linke, so wie sie Polyb beschreibt, wird man schon eher Glauben beimessen, als diesen unmäßigen Viertelschwenkungen, vermöge welcher man an der Seite und von Hinten den Feind fassen sollte. Diese unverständige Bewegung der Römer wird allezeit für kriegerische Leser ein Gegenstand des Erstaunens seyn, vornehmlich aber für diejenigen, welche sich die Stellungsordnung der Alten und ihre Art zu schlagen nicht bekannt genug gemacht haben. Der Stoß dieser ungeheuren Vierecke von sechzehn bis zwanzig Mann hoch, setzte sie Unlegenheiten von einer ganz andern Beschaffenheit aus, als diejenigen sind, die wir in unsern Kriegsheeren bemerken. Unsere Bataillonen von 3 bis 6 Mann hoch, können leicht den Feind mit aufgepflanzten Bajonetten angreifen, ohne den übrigen Theil der Linie nach sich zu ziehen; da hingegen die ganze Stärke der Ordnung bei einer Phalanx in einem einförmigen und geschlossenen Angriff bestund, wo man sich also für verloren hielt, wenn sich ein Theil von dem andern getrennt hatte. Die Schlachten geschahen meistens in Ebenen, wo die Linien, indem sie von beiden Seiten längst der Fronte hin liefen, um an einander zu stoßen, ihrer Höhe ohngeachtet, wankend wurden, so wie sie mehr oder weniger Widerstand antrafen. Hannibal, welcher nach diesen Grundsätzen dachte, versprach sich, wenn er seine rundausgebogene Linie als den Angriffspunkt vorwärts brächte, so würde die Mitte sich an denselben anhängen, und er könne alsdann mit derselben den Rest der Linie in die Falle ziehen, die er ihr gestellt hatte. Allem Ansehen nach würde diese Kriegslust wider die Griechen nicht gelungen seyn; denn diese waren, vermittelt ihrer Theorie, von der Absicht

und dem Ziele einer jeden Stellung der Phalanx gar wohl unterrichtet. Allein die Römer, welche in der Stellungenordnung, worinnen Varro sich schlagen ließ, ganz fremd waren, machten schimpflich den größten Fehler.

Es ist zum Erstaunen, daß sich die Mitte der Römer nicht mitten durch den Feind durchgeschlagen, da es ihnen doch, nachdem sie die Linie der Gallier getrennt hatten, viel leichter gewesen wäre, als den zehntausend Mann am Trebia. Allein es scheint, daß die Römer anfänglich besorgt, sie dürften sich von der übrigen Linie absondern, und ihre Rechte und Linke, die von den Iibern schon angegriffen war, verlassen. Als hernach die Reuterei hinzu gekommen, und Hannibal seine Gallier nebst den Leichtbewaffneten wieder zusammengebracht und ins Treffen geführt hatte, so war es nicht mehr Zeit, diese Absicht auszuführen.



Inhalt

des

drei und zwanzigsten Buchs.

Die Campaner treten zum Hannibal über. Mago wird mit der Nachricht vom Siege bei Cannä nach Carthago geschickt, und schüttet im Vorhofe der Kurie mehr, wie man sagt, als einen ganzen Scheffel von, den erschlagenen Römern abgezogenen goldenen Ringen aus. Auf diese Zeitung rath Hanno, einer der angesehensten Carthaginenser, dem Senate dieses Staats, den Römern den Frieden anzubieten, welcher Vorschlag aber durch die Barcinische Parthei hintertrieben wird. Bei Nola wird Hannibal vom Claudius Marcellus, der einen Ausfall that, zurückgeschlagen. Seine Armee wird in den Winterquartieren zu Kapua durch Schwelgerei an Körperkraft und kriegerischem Geiste geschwächt. Das von Hannibal belagerte Casilinum wird von Hunger dergestalt geplagt, daß seine Einwohner die von den Schildern abgerissenen Riemen und Häute, wie auch Mäuse essen und sich (eine Zeitlang) durch die von den Römern auf dem Flusse Volturnus geschickten Nüsse ihr Leben fristen müssen. Durch hundert und sieben und neunzig aus dem Ritterstande aufgenommene Glieder wird der Senat wieder ergänzt. Der Prätor Lucius Posthumus wird mit seiner Armee

536 Inhalt des drei und zwanzigsten Buchs.

von den Galliern niedergehauen. Die beiden Scipionen, Cnejus und Publius, besiegen den Asdrubal, und unterwerfen sich Spanien. Der Rest der bei Cannâ geschlagenen Armee wird nach Sicilien verwiesen, mit dem Zusatze, nicht eher, als bis nach geendigtem Kriege von dânnen wieder zurûf zu kommen. Zwischen dem König Philipp in Macedonien und dem Hannibal wird ein Bündniß errichtet. Von dem Consul Sempronius Gracchus werden die Campaner geschlagen. Auch in Sardinien ist der Prâtor Titus Manlius gegen die Carthaginienser und Sardinier glücklich, und bekommt selbst den General der erstern, den Hasdrubal, nebst dem Mago und Hanno, gefangen. Bei Nola erhält der Prâtor Claudius Marcellus über den Hannibal einen entscheidenen Sieg, und ist der erste, der die durch so viele Niederlagen muthlos gewordenen Römer wieder mit neuer Hoffnung belebt.

~~Die Geschichte des Hannibals, von seiner Jugend bis zu seinem Tode, ist in diesem Buche ausführlich dargestellt. Er wird als ein großer Feldherr und tapferer Krieger beschrieben, der die Römer in mehreren Schlachten besiegt hat. Seine Tugenden und seine Thaten werden lobend erwähnt, und seine Lebensgeschichte wird in aller Deutlichkeit erzählt.~~

Der Römischen Geschichte des L. Livius Drei und zwanzigstes Buch.

Erstes Capitel.

Nach der Schlacht bei Cannä brach Hannibal, sobald er die beiden Lager erobert und geplündert hatte, sogleich aus Apulien in das Samnitische auf, weil ihn Statius Trebius zu einem Zuge gegen die Hirpiner unter dem Versprechen ihm (1) Compsa zu überliefern, ermuntert hatte. Dieser Trebius war selbst ein edler Compsaner, der aber durch die Parthei der Mopsier, einer durch die Gunst der Römer mächtig gewordenen Familie, gedrückt wurde. Auf die Zeitung von der Schlacht bei Cannä und von dem Anmarsche des Hannibals, den Trebius sorgfältig bekannt machte, verließen die Mopsier die Stadt, die darauf ohne Schwerdt-

(1) H. i. E. Conxa, Con- politanischen, wird
za, am Flusse Aufidus, h. vom Ptolemäus zu Lu-
z. E. Ofanto, die Hauptstadt canien gerechnet,
im Principato ultra im Nea-

schlag sich an den Hannibal ergab, und Besatzung einnahm. Hier ließ er alle Beute und das Gepäck zurück, theilte die Armee, gab dem Mago den Auftrag, die Städte dieser Gegend, welche die Parthie der Römer freiwillig verlassen würden, zu besetzen, und die übrigen mit Gewalt zum Abfall zu zwingen: er selbst gieng durch das Campanische nach dem Tyrrhenischen Meer, wo er, um Meister von einer Seestadt zu seyn, Neapolis belagern wollte. Sobald er in das Neapolitanische eingerückt war, legte er, weil diese Gegend viele Hohlwege und versteckte Winkel hat, überall, wo es sich thun ließ, einen Theil der Numidier in Hinterhalt, da unterdessen die andern bis an die Thore hinreiten und das erbeutete Vieh gleichsam zur Schau vor sich hertreiben mußten. Kaum erblickte man sie in der Stadt, so that eine Schaar Reuter auf diese wenigen und dem Scheine nach ohne alle Ordnung, herumschwärmenden Numidier einen Ausfall, die sich sogleich zurück zogen, jene in den Hinterhalt lockten und dergestalt umzingelten, daß, hätte nicht das nahe Meer und die erblickten nicht weit vom Ufer in Menge befindlichen Fischerkähne ihnen, weil sie gute Schwimmer waren, zur Rettung gedient, kein Mann entkommen seyn würde. Indessen wurden verschiedene angesehene junge Männer in diesem Scharmüzel theils gefangen, theils getödtet, unter welchen letztern sich Segeas, der Anführer dieser Reuterschaar, der dem Feind zu ungestümm nachgesetzt hatte, befand.

fand. Der Anblick der Mauern dieser Stadt, welche keine baldige Eroberung hoffen ließen, schreckte übrigens den Hannibal von der Belagerung derselben ab.

Zweites Capitel.

Er wandte sich also nach Kapua, eine durch ihren langwürrigen Wohlstand und die Nachsicht des Schicksals in Ueppigkeit versenkte Stadt, deren Hauptverderben aber in der Zügellosigkeit eines auf seine Freiheit allzueifersüchtigen Pöbels zu suchen war. Pascurnus Calarius, ein vornehmer Kapuaner, aber ein Volksmann, der durch unerlaubte Mittel zu Ansehen und Macht gelangt war, hatte den Senat von sich und von dem Volke abhängig gemacht. Da derselbe gerade in dem Jahre der unglücklichen Schlacht bei dem Trasimenischen See die oberste Magistratur bekleidete, so glaubte er, daß das dem Senate schon lange auffällige Volk, bei der ersten Gelegenheit zu Neuerungen, einen wichtigen Schritt wagen, den Senat, sobald sich Hannibal in dieser Gegend zeigen würde, tödten und den Karthaginiensern Kapua überliefern könnte. Indessen war dieser Bösewicht doch noch nicht so äußerst verderbt, daß er nicht lieber über einen wohlstehenden, als zu Grunde gerichteten Staat hätte herrschen wollen: und da er glaubte, daß kein seines Senats beraubter Staat bestehen könne, so dachte er auf einen Plan,

Plan, wie er den Senat zwar beibehalten, aber von sich und dem Volke abhängig machen konnte. Er versammelte also denselben, erklärte zuvörderst: „daß, wenn es nicht die Umstände nothwendig machten, er den Entschluß, der Verbindung mit Rom zu entsagen, keineswegs, und um so weniger billigen würde, indem er selbst mit der Tochter des Appius Claudius vermählt sey, mit derselben Kinder erzeugt, und eine Tochter an den Livius zu Rom verheurathet habe. Außerdem sey eine weit wichtigere und fürchterliche Sache ihrem Ausbruche nahe, indem das Volk im Begriff stehe, bei Gelegenheit des Abfalls von den Römern den Senat nicht sowohl aus der Stadt zu verjagen, als vielmehr sich durch des Senats Ermordung frei zu machen und dann an den Hannibal zu ergeben. Von dieser Gefahr könne er sie retten, wenn sie sich ihm überlassen und mit Beiseitsetzung aller bisherigen Streitigkeiten, sich ihm anvertrauen wollten.“ Da sie nun allesammt in der Angst einwilligten, so fuhr er fort: „Nun so will ich euch in die Kurie einsperren — will thun, als nähme ich Antheil an der beschlossenen Empörung, und will durch die Genehmigung eines Plans, dem ich mich vergebens widersetzen würde, einen Ausweg zu eurer Rettung finden. Sodert desfalls von mir jede Versicherung, welche ihr wollt.“ Nachdem er ihnen sein Wort gegeben, ver-

verließ er sie, ließ die Kurie zusperren, und den Vorfaal mit einer Wache besetzen, damit niemand ohne seine Erlaubniß weder hinein noch heraus kommen könnte.

Drittes Capitel.

Er versammelte hierauf das Volk und sprach: „den so oft geäußerten Wunsch, Campaner, euren nichtswürdigen und verabscheuungswürdigen Senat am Leben bestrafen zu dürfen, könnet ihr, und zwar ohne im Aufruhr das von Klienten und Sklaven vertheidigte Haus eines jeden Senatoren erst mit Lebensgefahr zu bestürmen, mit aller Freiheit und Sicherheit jezt gleich erfüllen. Dort habt ihr sie in der Kurie ganz allein und unbewafnet eingesperrt alle beisammen: und damit ihr nicht etwa zu hastig, oder unbesonnen bei der Sache verfahren möget, so werde ich euch in den Stand setzen, gegen jeden gerichtlich verfahren, und ihm sein verdientes Urtheil sprechen zu können. Bei Befriedigung eurer Rache müßet ihr aber vor allen Dingen euch so benehmen, daß ihr eure, jede Rache weit überwiegende Wohlfahrt nicht aus den Augen laßet. Ihr hasset, wenn ich nicht irre, nur diese Senatoren, seyd aber keineswegs gesonnen den Senat ganz und gar abzuschaffen. Denn ihr müßet entweder einen
König

König — wofür uns die Götter bewahren wollen — oder das in einem freien Staate einzige Rathskollegium, einen Senat, haben. Zwei Stücke erfordern also jetzt eure Aufmerksamkeit: die Abschaffung des alten — und die Wahl eines neuen Senats. Jetzt werde ich einen Senator nach dem andern vorfordern lassen, und euch über dessen Schicksal befragen; da denn euer Urtheil über jeden vollzogen werden soll. Bevor ihr aber den Verurtheilten werdet hinrichten lassen, müßet ihr vorher jedesmal einen muthvollen und entschlossenen Mann an seine Stelle erwählen.“

Darauf setzte er sich nieder, ließ die Namen der Senatoren in einen Loostopf werfen, und der, dessen Name heraus gezogen wurde, vorladen, und aus der Kurie vorführen. Kaum hatte man seinen Namen gehört, so erklärte ihn schon das allgemeine Geschrei für einen untauglichen, des Todes würdigen Böswicht. „Gut, sprach darauf Pacuvius, ich höre schon euer Urtheil über ihn. Er wird also als ein untauglicher Böswicht (aus dem Senate) verstoßen. Wählt aber nur einen tauglichen und gerechtigkeitsliebenden Senator.“ Nun erfolgte, weil man keinen bessern vorzuschlagen wußte, eine allgemeine Stille. Nahm sich sodann jemand die Freiheit, einen zu nennen, so entstand sogleich ein noch ärgeres Geschrei, indem einige riefen, sie kenne[n]ten ihn nicht, andere ihm
aber

aber bald schändliche Aufführung, bald Niedrigkeit, äußerste Dürftigkeit, oder entehrendes Gewerbe vorwarfen. Das nehmliche geschah, und noch weit stärker, bei der Erscheinung des zweiten und dritten Senators, daß man also wohl jedermanns Mißfallen an denselben, zugleich aber auch das Unvermögen, bessere an ihre Stellen vorzuschlagen, wahrnahm, indem es nichts genützt haben würde, die nehmlichen Personen, die nur ihre eigene Schande hätten anhören müssen, wieder in Vorschlag zu bringen, und andere noch viel niedriger und verächtlicher, als jene ersteren, die dem Volke zuerst eingefallen waren, gewesen seyn würden. Nach und nach verließ jedermann die Versammlung mit dem Geständnisse: „daß ein schon bekanntes Uebel (1) das erträglichste sei;“ und man befahl, den Senat wieder in Freiheit zu setzen.

Viertes Capitel.

Auf diese Art sah sich Pacuvius, dem der Senat wegen der Erhaltung seines Lebens mehr, als dem Volke, verpflichtet war, nunmehr im Stande, auch ohne Waffen mit allgemeiner Bewilligung zu herrschen. Von der Zeit an vergassen die Senatoren Freiheit und Würde, schmeichelten dem Volke, grüßten die Geringsten aus demselben, luden sie zu sich ein,

(1) Plautus sagt: nota res mala, optima und Hippocrates in seinen

Aphorismen: consueti, etiam deteriora, minus noxia sunt, quam insueta.

ein, bewirtheten sie prächtig, (1) übernahmen solche Prozesse, und unterstützten jederzeit durch eine geschickte Wahl begünstigender Richter diejenigen Partheien, welche bei dem Volk am beliebtesten und am meisten geschickt waren, ihnen desselben Gunst zu verschaffen. Alle Verhandlungen im Senate geschahen jetzt nicht anders, als bei einer Volksversammlung. Diese Stadt war freilich von jeher schon zur Schwelgerei geneigt gewesen, welchen Hang nicht allein die verderbte Gemüthsart der Einwohner, sondern auch der Ueberfluß an Vergnügungen und die Reize der anmuthigsten an der See gelegenen Gegend verursachten: Jetzt aber war diese Ueppigkeit durch die Nachgiebigkeit des Senats und die Zügellosigkeit des Volks so hoch gestiegen, daß Wollust und Verschwendung alle Grenzen überschritten. Zu dieser Verachtung der Gesetze, der Obrigkeiten und des Senats gesellte sich nach der Schlacht bei Cannä die Verachtung der Römischen Oberherrschaft, für die man bisher Ehrfurcht gehabt hatte: und man würde unmittelbar nach derselben von Rom abgefallen seyn, wären nicht durch von jeher (2) mit den Römern gestiftete Vermählungen viele

und

(1) *Eas causas suscipere, ei semper parti adesse, secundum eam in litem iudices dare, quae magis popularis aptiorque in vulgus favori conciliando esset.*

(2) *Id modo in mora, ne ex templo deficerent, quod*

connubium vetustum multas familias claras ac potentes Romanis miscuerat. In der Römischen Rechtsprache ist connubium eigentlich nach dem Ulpian uxoris jure ducendae facultas, oder nach dem Servius, jus legitimi matrimonii. Das

und mächtige Familien mit denselben verbunden gewesen. Was sie aber am meisten an Rom fesselte, waren dreihundert Ritter aus den angesehensten Häusern, welche bei den Römern Dienste thaten, von ihnen waren ausgehoben und unter die Besatzungen der Städte Siciliens vertheilt worden.

Sünstes Capitel.

Ihre Eltern und Verwandte konnten es mit genauer Noth dahin bringen, daß man an den Römischen Consul Gesandte schickte. Diese trafen ihn aber nicht in Canusium, wo er noch nicht angelangt war, sondern noch zu Venusia mit weniger und nur halb-

bes

Connubium nahm aber Rücksicht 1. auf die Nation, d. i. ein Römer konnte nur eine Römerin, und diese nur einen Römer heirathen. Aus der gleich folgenden Rede des Consuls Terentius an die Campanischen Abgesandten erhellet, daß viele Campaner das Römische Bürgerrecht, und also damit zugleich das *Jus connubii* erhalten hatten. 2. Ward auf den Stand, *conditio*, gesehen. Nur Freigebohrne, *ingenui*, durften einander heirathen, wofern nicht besondere Erlaubniß zum Gegentheil war ertheilt worden, wie z. B. der Hispa-

la Recenia, wegen der entdeckten Bacchanalischen Gräuel nach Livius B. 39. durch einen Senatsschluß erlaubt wurde, *ut enubere*, i. e. ab ingenuo duci, possent, neque ei, qui eam duxisset, id fraudi esset. In der Folge ward in der Lage Papia Poppaea verordnet, *ut omnibus ingenuis, praeter Senatores, eorumque liberos, uxores libertinas habere liceret*. 3. Sah man im Anfange der Republik auf das Geschlecht, und Patrizier durften sich nicht mit Plebejern verheirathen, welches Gesetz der 12 Tafeln aber gar bald aufgehoben wurde.

bewaffneter Mannschaft, und überhaupt in einem Zustande an, der treuen Bundesgenossen Mitleiden, stolzen und treulosen aber, wie die Kampaner waren, Verachtung einflößen mußte, welche Verachtung seiner Lage und seiner Person der Konsul dadurch selbst noch vermehrte, daß er sich zu bloß gab und seine Niederlage zu sehr entdeckte. Denn auf die Erklärung der Gesandten, daß der Senat und das Kampanische Volk an allen den Römern bisher wiederfahrenen Unfällen den größten Antheil nähmen, und sich zur Lieferung aller Kriegsbedürfnisse erböten; erwiderte der Konsul:

„Statt eine unserer jetzigen Lage angemessene Sprache zu führen, hat es euch beliebt, Kampaner, mit uns als euren Bundesgenossen, wie sonst, zu reden, und zu verlangen, daß wir der zum Krieg erforderlichen Anstalten halber Befehle ertheilen sollen. Denn was ist uns bei Cannä übrig geblieben, um von unsern Bundesgenossen zu verlangen, daß etwa daran noch fehlende zu ersetzen? Sollen wir Fußvolk von euch fodern? Haben wir denn etwa noch Reuterei? Sollen wir über Mangel an Geld klagen? Als wenn uns dies nur fehlte! Nicht einmal so viel hat das Schicksal uns gelassen, daß wir von Ergänzung reden könnten. Legionen, Reuterei, Waffen, Fahnen, Pferde und Menschen, Geld und Proviant, alles ist entweder in der Schlacht, oder den Tag darauf bei

bei dem Verluste unserer beiden Lager verlohren gegangen. Jetzt ist also nicht die Rede mehr von Sülse — nein, den ganzen Krieg müßt ihr für uns führen — müßt euch erinnern, wie auch wir ehemals eure Vorfahren, die genöthiget waren, sich auf der Flucht hinter den Mauern von Capua zu retten, und die jetzt nicht vor den Samnitem, sondern selbst vor den Sidicinern zitterten, zu unsern Bundesgenossen aufgenommen, sie bei Saticula vertheidigt, und dem ihrentwegen mit den Samnitem angefangenen Krieg (1) hundert Jahre hindurch mit abwechselndem Glücke geführt haben. Hierzu setzt noch, daß wir unser Bündniß auf gleiche Rechte gegründet, euch unsere Gesetze — und, welches wenigstens noch vor der Schlacht bei Cannä eine Sache von Wichtigkeit war, vielen unter euch unser Bürgerrecht gegeben und mit euch getheilt haben. Es ist also Pflicht für euch, Campaner, unsere Niederlage auch als die eure anzusehen, und auf den Schutz des gemeinschaftlichen Vaterlandes bedacht zu seyn. Denn wir streiten jetzt nicht mit Samnitem oder Etruskern um die Oberherrschaft, die denn doch in jedem Falle in Italien bliebe. Samnis ist unser Feind, der eine nicht etwa aus gebornen Africanern, sondern aus fremden,

Mini 2 ant

F (1) Der Konsul nimmt eine runde Zahl, und sucht Rom's Verdienste um die

Kampagne zu vergrößern.
Eigentlich dauerte der Krieg
nur Ein und siebenzig Jahre.

an den äußersten Grenzen des Erdkreises, am Ocean und an den Säulen des Herkules geworbenen Völkern bestehende Armee mit sich führt, die keine Rechte, keinen Stand der Menschheit, ja fast nicht einmal eine menschliche Sprache kennen. Dies durch Natur und Gewohnheit schon wilde Volk hat sein Seerführer noch wilder gemacht, indem er sie aus Leichnamen Dämme und Brücken zu machen, ja — mich schaudert es zu sagen — (2) selbst Menschen zu fressen gelehret hat. Welcher (ich will nicht sagen Römer, sondern nur) Italiener muß es nicht verwünschen, an eine so abscheuliche Nahrung gewöhnte Menschen, deren bloße Berührung schon verunreiniget, als Gebieter zu sehen und zu verehren, von Afrika, von Carthago sich Gesetze geben und Italien zu einer Numidischen, oder Maurischen Provinz herabwürdigen zu lassen? Welcher Ruhm für euch, Kampagner, wenn der durch seine Niederlagen erschütterte Römische Staat durch eure Treue, und euren Beistand aufrecht erhalten und wieder hergestellt würde? Meiner Meinung nach könnte

(2) Dieß ist übertrieben und falsch. Daß meldet aber Polyb, daß dem wegen des Proviantes auf seinem Marsche aus Spanien nach Italien in Verlegenheit gemessenen Hannibal von einem seiner Feldherrn

der Rath gegeben worden, seine Leute an den Genuß des Menschenfleisches zu gewöhnen. Daß er aber diesen Rath nicht befolget, bezeugen Polyb und Porphyry B. 2. de abstinentia,

te Kampanien dreißigtausend Mann Fußvolk und viertausend Reuter stellen. Geld und Getreide habt ihr im Ueberflusse; und wenn eure Treue eurem Wohlstande entspricht, so wird Sannibal das Glück seines Sieges eben so wenig, als wir das Unglück unserer Niederlage empfinden. "

Sechstes Capitel.

Nach dieser Rede des Konsuls beurlaubten sich die Gesandten, und auf dem Rückwege nahm einer unter ihnen, Vibius Virius das Wort und sagte: „Jetzt wäre die Zeit gekommen, da die Kampaner nicht allein die ihnen von den Römern widerrechtlich abgenommenen Ländereien wieder erhalten, sondern sich auch der Oberherrschaft Italiens bemächtigen könnten. Mit dem Sannibal könnten sie ja ein Bündniß unter selbst beliebigen Bedingungen schließen. Sannibal würde nach Endigung des Kriegs ohne Widerrede als Sieger nach Afrika zurückkehren, die Armee mit sich nehmen, und die Oberherrschaft Italiens den Kampanern überlassen. "

Alle pflichteten diesem Vorschlage des Virius bei, und der von ihrer Gesandtschaft abzustattende Bericht fiel so aus, daß man durchgehends den Namen der Römer für vernichtet hielt. Nun dachte auch sogleich das Volk und der größte Theil des Senats

auf den Abfall von den Römern, der aber durch das Ansehen der ältesten Senatoren noch einige Tage verzögert wurde. Endlich aber brachte es die Mehrheit der Stimmen dahin, daß die nehmlichen Gesandten, welche bei dem Kon'ul gewesen waren, jetzt zum Hannibal gehen sollten. Ehe sie aber dahin abgegangen und man den Abfall vödlig beschloßsen hatte, sollen, wie einige Jahrbücher melden, die Campaner vorher noch Abgeordnete nach Rom geschickt haben, mit der Forderung: „daß, wenn sie von ihnen Beistand erwarten wollten, der Eine Konsul (jederzeit) ein Campaner seyn müßte;“ dies habe die Römer so aufgebracht, daß sie die Gesandten aus der Kurie hätten ausschaffen und durch einen Victor aus der Stadt führen lassen, mit dem Bedeuten, noch am nehmlichen Tage das Gebiete der Stadt zu verlassen. Da aber diese Forderung jener (1) ehemaligen der Latiner gar zu ähnlich ist, Cöllius und andere Schriftsteller auch gewiß nicht ohne Ursache ihrer nicht gedenken; so habe ich billig Anstand genommen, sie als ungezweifelt anzuführen.

Siebenres Capitel.

Die Gesandten kamen also zum Hannibal, und machten unter folgenden Bedingungen mit ihm, Friede: „Kein Feldherr und keine Obrigkeit der

Car-

(1) S. B. 2. C. 5.

Carthaginienſer ſoll über einen Kampaniſchen Bürger zu gebiethen haben; kein Kampaniſcher Bürger ſoll zu Kriegs- oder andern Dienſten gezwungen werden. Kapua ſoll ſeine eigenen Geſetze und Obrigkeiten behalten. Sannibal ſoll von den Römischen Kriegsgefangenen den Kampanern dreihundert, und zwar welche ſie ſelbſt wählen würden, überlaſſen, um ſolche gegen die unter den Römern in Sicilien dienenden Kampaniſchen Ritter arszuwechſeln. " Dies wurde alles bewilligt. Außer dieſen im Vertrage beſtimmten Punkten erlaubten ſich aber die Kampaner noch ganz andere Handlungen. Denn das Volk ergrif ſogleich alle (1) Befehlshaber der Bundsgenossen und andere Römische Bürger, die entweder daſelbſt eine Kriegsſtelle bekleideten, oder ihre Privatgeſchäfte betrieben, und ließ ſie, unter

M m 4

dem

(1) *Praefectos socium.* Kapua war wie viele andere Städte ſowohl in Kampanien, als in andern Gegenden Italiens, eine Präfectur, oder Vogtei, welche von Rom ihre Geſetze und ihre Obrigkeit, die Präfectus, Vogt, hieß, erhielt. Da aber hier eines eignen Prätors und Senats gedacht wird, ſo ſcheint Kapua damals wenigſtens keine Römische Präfectur gewesen zu ſeyn. Außerdem iſt hier die Rede von mehreren Präfecten. Man verſtehet alſo hier füglich

die Befehlshaber bei den Truppen der Bundsgenossen, deren bei einer Konſulariſchen, aus zwei Legionen und den dazu gehörigen Bundsgenossen beſtehenden Armee zwölf, und zwar vom Konſul geſetzte Befehlshaber waren, welche *Praefecti Sociorum* hießen, und Römische Bürger ſeyn mußten. Eben ſo hatte auch die Reuterei der Bundsgenossen ihre Präfectos *Alarum*. Ohne Zweifel befanden ſich damals einige dieſer Präfecten zu Kapua.

dem Schein, sie in Verwahrung zu bringen, in die öffentlichen Bäder einsperren, wo sie von Dampf und Hitze ersticken und elender Weise umkamen. Diese Grausamkeit sowohl, als die Gesandtschaft an den Sannibal hatte Decius Magius, ein Mann, dessen Ansehen — hätte es nur seinen Landsleuten nicht an gesunder Vernunft gefehlt — alles entschieden haben würde, aus allen Kräften zu verhindern gesucht. Sobald er aber hörte, daß Sannibal Kapua würde besetzen lassen, so erinnerte er seine Landsleute an das Beispiel der kläglichen Sklaverei der Tarntiner, und des despotischen Betragens des Pyrrhus, sprach anfangs laut und öffentlich gegen die Einnahme einer Besatzung, und im Falle man sie eingenommen hätte, forderte er seine Landsleute auf, sie entweder wieder aus der Stadt zu vertreiben, oder, wofern sie die Schande des Abfalls von ihren so alten Bundesgenossen und Blutsfreunden durch irgend eine tapfere und denkwürdige That wieder auslöschen wollten, die Carthaginienfische Besatzung niederzuhauen, und sich an die Römer wieder zu ergeben. Sobald Sannibal hiervon — denn es ward nicht geheim gehalten — benachrichtiget wurde, ließ er anfänglich den Magius durch einige Abgeordnete ins Lager vorfordern: als dieser aber trüzig behauptete, daß Sannibal keinem Campanischen Bürger etwas zu befehlen habe, da gab Sannibal voll Zorn Befehl, den Mann greifen und in Ketten und Banden ins Lager bringen

gen zu lassen, schifte hernach aber, aus Besorgniß, es mögte bei gewaltthätigem Verfahren ein Auflauf, oder bei den erbitterten Gemüthern ein unvermuthetes Handgemenge entstehen, einen Boten an den Prätor zu Rapua, den Marius Blossius, mit der Nachricht, daß er den folgenden Tag selbst kommen werde, und gieng sodann mit einer kleinen Bedeckung dahin ab. Marius berief sogleich das Volk zusammen und gab Befehl, daß jedermann mit Weib und Kindern dem Hannibal entgegen gehen sollte. Dies that auch jedermann nicht blos aus Gehorsam, sondern auch mit großem Vergnügen und aus Zuneigung zu einem durch so viele Siege berühmten Feldherrn, den man zu sehen begierig war. Nur Decius Magius gieng ihm nicht entgegen, erschien aber doch öffentlich, um nicht etwa, als habe er unrecht gehandelt, eine Furcht zu verrathen, gieng ganz ruhig mit seinem Sohne und einigen wenigen Klienten auf dem Forum spazieren, während daß die ganze Stadt hinaus eilte, um den Hannibal zu sehen und zu empfangen. Gleich beim Eintritte in die Stadt verlangte Hannibal eine Senatsversammlung. Da ihn aber die vornehmsten Campaner hielten, diesen, durch seine Ankunft feierlichen Tag, mit Beiseitsetzung aller ernsthaften Geschäfte, blos der Freude und dem Vergnügen zu widmen; so verwandte er, so heftig sonst die Ausbrüche seines Zorns waren, dennoch, um nicht gleich anfangs etwas abzuschlagen,

den größten Theil des Tags zur Besichtigung der Stadt.

Achtes Capitel.

Sein Quartier hatte er bei den Gebrüdern Minnius Celer, dem Stenius und Pacuvius, genommen, die sich durch Geburt und Vermögen gleich stark auszeichneten. Dahin brachte Pacuvius Calarius, der, wie oben gemeldet worden, das Haupt der Parthei war, welche die Verbindung mit den Carthaginienfern gestiftet hatte, auch seinen Sohn mit, einen Jüngling, den er dem Decius Magius, von der Seite gerissen hatte, mit welchem er die Parthei der Römer gegen die Verbindung mit den Carthaginienfern mit solcher Hartnäckigkeit vertheidigt hatte, daß ihn weder das Uebergewicht der Gegenparthei, noch das Ansehen seines Vaters davon hatten abbringen können. Mehr durch Bitten, als durch Entschuldigung suchte ihm der Vater Verzeihung zu bewirken; da denn Hannibal endlich durch die väterlichen Bitten und Thränen erweicht wurde, und neben dem Vater sogar auch diesen jungen Mann zur Tafel zog, bei der sonst keine anderen Campaner, als die beiden Wirthe und der durch seine Kriegskennntnisse ausgezeichnete Jubellius Taurea erscheinen durften. Die Tafel fieng schon bei Tage an, und war nicht nach Punischem Geschmak, oder nach der Lagerzucht eingerichtet,

son-

sondern wie solches bei der Schwelgerei dieser Stadt und dieses Hauses leicht zu erachten ist, mit allen Reizungen zur Wollust versehen. Nur der einzige Perolla, so hieß des Calarius Sohn, blieb, so sehr ihn auch die beiden Wirth, und bisweilen Hannibal selbst, zur Fröhlichkeit aufmunterten, unaufgeräumt, schützte eine Unpässlichkeit vor, da indessen sein Vater ihn durch seine wunderlichen Lagen zu entschuldigen suchte. Als gegen Sonnenuntergang sein Vater einmal von der Tafel aufstand, so sagte sein Sohn, der ihm gefolgt war, sobald sie sich hinten am Hause in einem Garten allein befanden: „Ich hab einen Anschlag, mein Vater, dessen Ausführung uns nicht allein wegen unsers begangenen Schrittes, daß wir zum Hannibal übergetreten sind, Verzeihung, sondern auch noch weit größere Ehre und Gunst, als jemals zuvor, bei den Römern verschaffen wird.“ Als ihn der Vater voll Verwunderung nach dem Anschlag fragte, warf er die Toga über die Schulter zurück und ließ ihn seine mit einem Dolche bewafnete Hüfte mit den Worten sehen: „Mit Hannibals Blut will ich jetzt das Bündniß mit den Römern bestätigen. Dies wollte ich dir vorher zu wissen thun, im Fall du etwa nicht ein Augenzeuge dieser Handlung seyn wolltest.“

Neuntes Capitel.

Raum hörte und sah dies der Alte, so rief er, nicht anders, als würde das, was er hörte, schon wirklich vor seinen Augen vollzogen, vor Schrecken ganz außer sich: „Bei allen Pflichten, die Kinder mit Eltern verbinden, bitte und beschwöre ich dich, mein Sohn, verschone deinen Vater mit dem Anblick solcher schrecklichen Handlungen, und der dadurch dir verursachten Martern. Nur erst vor wenigen Stunden haben wir bei allen Göttern, Sand in Sand, uns eidlich verpflichtet an einer durch Bündniß und Gastrecht geheiligten Tafel zu speisen, und sollten jezt, da wir kaum davon aufgestanden, unsere Rechte gegen den Sannibal bewafnen? Vom Mahle der Gastfreundschaft, dem du, als der dritte deiner Landsleute beizuwohnen vom Sannibal gerödiget wurdest, stehest du auf, und willst diese Tafel mit Gastfreunds Blute bes Flecken? Den Sannibal konnte ich als Vater für meinen Sohn gewinnen, und diesen Sohn sollte ich für den Sannibal nicht gewinnen können? Gesezt aber, Treue, Religion und (Kindliche Liebe) Frömmigkeit, kurz, nichts wäre heilig: gut, dann wage man jede Bosheit, wenn nur das Verbrechen nicht mit unserm Verderben verbunden wäre. — Wie, du allein willst den Sannibal anfallen? Denkst du nicht an die
Mens

Menge von Freyen und Sklaven — nicht an aller auf diesen einzigen gerichtete Blicke — nicht an so viele Hände? Werden diese vielleicht bei dieser deiner Raserei erstarren? Den bloßen Blick des Hannibals, der ganze Armeen im Schrecken setzt, vor dem das Römervolk erzittert — diesen wolltest du ertragen — oder, wenn auch sonst nichts den Hannibal retten sollte, mich, der ich ihn mit meinem Leibe bedecken würde, zu tödten wolltest du wagen? Ja der Stoß, der ihn trifft, muß durch diese meine Brust gehen, diese muß vorher durchbohrt werden. Gieb lieber hier noch Vorstellungen Gehör, als daß du dort in dein Verderben rennest. Laß doch meine Bitte an dich jetzt eben so wirksam seyn, als sie solches heute für dich gewesen. "

Da er den jungen Mann weinen sah, fiel er ihm um den Hals, küßte und herzte ihn so lange, bis derselbe endlich seinem anhaltenden Bitten nachgab, und den Dolch mit der Versicherung weglegte, daß er so etwas nicht thun wollte, zugleich aber auch seinem Vater sagte: „Ich will also die dem Vaterlande schuldige Pflicht dir, mein Vater, aufopfern. Aber ich beklage dein Schicksal, da du wegen einer dreimaligen Verätherei deines Vaterlandes verantwortlich bist, indem du einmal unsern Abfall von den Römern, darnach die Verbindung mit dem Hannibal verursacht hast,

hast, und dann drittens mich heute aufhältst und verhinderst Kapua den Römern wieder zu überliefern. Nun so nimm denn, Vaterland, diesen Stahl, mit dem ich für dich bewafnet diese Stadt (Burg) vertheidigen und den Feind tödten wollte — nimm ihn, da ihn mir mein Vater selbst aus den Händen windet.“

Nach diesen Worten warf er den Dolch über die Gartenmauer auf die Straße, und begab sich, um allen Verdacht zu entfernen, wieder zur Gesellschaft an Tafel.

Sehentes Capitel.

Den folgenden Tag erschien Hannibal in dem sehr zahlreichen Senate, wo er in seiner ersten Rede eine sehr schmeichelhafte und sanfte Sprache führte, den Campanern dankte, „daß sie seine Freundschaft der Römischen vorgezogen“ und unter andern prächtigen Verheissungen ihnen versprach: „daß Kapua in kurzem die Hauptstadt von ganz Italien seyn und Rom nebst den übrigen Völkern von ihr Gesetze annehmen solle. Nur der einzige Decius Magius, setzte er hinzu, der weder ein Campaner sei, noch diesen Namen verdiene, wäre von der Punischen Freundschaft und dem mit ihm errichteten Bündnisse ausgeschlossen; diesen mögten sie ihm ausliefern, über ihn sich sogleich in seiner

Gegen-

Gegenwart berathschlagen und einen Senats-
schluß gegen ihn abfassen.“ Ohngeachtet in den
Augen vieler Senatoren dieser Mann eine solche har-
te Behandlung nicht verdiente, und dies auch gleich
anfangs ein starker Eingriff in ihre Freiheit war; so
gaben doch alle ihre Einwilligung. Der Prätor ver-
ließ die Kurie, bestieg den Richterstuhl auf dem
Sorum, ließ den Decius Magius greifen, und
befahl ihm sich zu seinen Füßen zu verantworten.
Da aber Magius mit dem vorigen Truz behauptete:
„daß man ihn vermöge des Bündnisses dar-
zu nicht zwingen könne,“ ließ man ihn in Ket-
ten legen und unter Aufsicht eines Lictors in das
Lager führen. So lange man ihn noch mit unver-
hülltem Gesichte fortführte, sprach er immerfort im
Gehen zu der ihn umgebenden Menge, und schrie:
„Da habt ihre cure gewünschte so schöne Frei-
heit, Campaner! Mitten vom Sorum, bei
hellem Tage, vor euren Augen schleppt man
mich, einen der angesehensten Bürger eurer
Stadt, gefesselt zum Tode! Läßt sich, selbst
wenn Kapua wäre erobert worden, etwas grau-
sameres gedenken? Ja, gehet eurem Sannibal
entgegen, schmückt eure Stadt, feiert den Tag
seines Einzugs, damit ihr Zeugen dieses seines
Triumphs über euren Mitbürger seyn könnet.“

Raum merkte man, daß seine sehr laute Rede
auf das Volk Eindruck zu machen schien, so verhält-
lete man ihm den Kopf und ließ ihn eiligst dem

Thore

Thore hinausschleppen. Bei seiner Ankunft in das Lager ward er sogleich auf ein Schiff gebracht, um ihn nach Carthago zu schicken, weil Hannibal besorgte, die unwürdige Behandlung dieses Mannes mögte einen Aufstand zu Kapua erregen, oder der Senat selbst die Auslieferung dieses seines so angesehenen Mitglieds sich etwa gereuen lassen, da er denn, wenn sie durch eine Gesandtschaft seine Zurückgabe fodern würden, diese neuen Bündsgenossen durch Abschlagung ihrer ersten Bitte eben so wenig gerne beleidigen, als durch derselben Bewilligung einen Stifter des Aufruhrs und der Unruhen zu Kapua unterhalten wollte.

Das Schiff ward aber durch Sturm nach (1) Cyrene verschlagen, das damals von (Egyptischen) Königen beherrscht wurde. Hier flüchtete Magius zur Bildsäule des Königs Ptolemäus, von da er unter einer Bedeckung nach Alexandria zum König selbst gebracht, und, sobald er demselben erzählet, wie er allen Rechten des Bündnisses zuwider wäre vom Hannibal in Fesseln gelegt worden, auf dessen Befehl in Freiheit gesetzt wurde, mit der Erlaubniß,
nach

(1) Cyreno, κυρηνη, h. J. L. Corene, in der Landschaft Barca, hatte ihren Ursprung dem Battus zu danken, daher ihre Einwohner Battiaedae bei den Dichtern heißen. Von ihrer Erbauung reden Herodot 4. 155; Strabo B. 17; und Justin 13, 7. Die Landschaft, deren Hauptstadt

Cyrenae war, hatte bald ihre eigene Könige aus dem Ptolemäischen Hause, bald stand sie unter dem Egyptischen Scepter, wie dies hier der Fall war, indem sie mit zu den Graaten des Königs Ptolemäus Philopator, der damals in Egypten herrschte, gehörte.

nach Rom, oder nach Kapua, wohin er wollte, zurückkehren. Magius erklärte sich aber: „Dass er zu Kapua nicht sicher seyn, zu Rom aber während des Kriegs der Kapuaner mit den Römern, mehr als Ueberläufer, denn als Gastfreund sich aufhalten werde. Er wünsche also nirgends lieber, als in den Staaten eines Prinzen zu leben, dem er Leben und Freiheit zu danken habe.“

Fünftes Capitel.

Während dieses Vorfalles war der nach Delph abgeschickte Quintus Sabinus Pictor nach Rom wieder zurückgekommen, und hatte des Orakels schriftliche Antwort mitgebracht, in der auch die Götter, denen Gelübde geschehen sollten, nebst der Beschreibung derselben, enthalten waren. „Römer, hieß es in derselben, wenn ihr dies befolget, so wird alles bei euch besser und leichter von staten gehen, euer Staat wird euren Wünschen gemäß immer mehr aufblühen, und der Sieg in diesem Kriege wird dem Volk der Römer bleiben. Ist aber euer Staat gerettet und wieder im Wohlstande, so schickt dem Pythischen Apoll für eure errungenen Siege ein Geschenk, bringt ihm von eurer Beute, von dem daraus gelösten Gelde und den feindlichen Spolien ein ehrenvolles Dankopfer und verbannet die

Leppigkeit aus eurem Staate.“ Als er die Griechische Antwort des Gottes so übersezt und vorgelesen hatte, meldete er auch: „Daß er gleich nach seinem Austritt aus dem Tempel des Orakels allen Gottheiten Wein und Weihrauch geopfert und vom Vorsteher des Tempels den Befehl erhalten habe, mit dem Lorbeerkranze auf dem Haupte, mit dem er das Orakel besucht, und geopfert habe, auch zu Schiff zu gehen, und ihn nicht eher, als zu Rom wieder abzulegen; welche Vorschriften er auch insgesamt mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit beobachtet, und die Krone auf des Apolls Altare zu Rom niedergelegt habe.“ Der Senat beschloß hierauf, daß alle diese Opfer und Gebete (Umgänge) bald möglichst mit der größten Genauigkeit angeordnet werden sollten.

Da dies zu Rom und in Italien vorgieng, war indessen die Nachricht von dem Siege bei Cannä durch des Samilcars Sohn, den Mago, nach Carthago gebracht worden, welchen sein Bruder nicht unmittelbar vom Schlachtfelde dahin abgeschickt, sondern vorher zur Uebernahme der von den Römern abgefallenen Städte der Bruttier noch einige Tage bei sich behalten hatte. Dieser stättete sogleich bei seiner Erscheinung im Senate von seines Bruders Thaten Bericht ab, und erzählte: „Daß derselbe mit sechs Feldherrn, nemlich mit vier Konsuln, Einem Dictator und Einem Magister

ster Equitum und mit sechs konsularischen Armeen geschlagen, über zweihunderttausend Feinde erlegt und mehr, als fünfzigtausend zu Gefangenen gemacht habe. Zween von den Konsuln wären im Treffen geblieben; von den beiden andern aber habe sich der Eine stark verwundet, der andere nach dem Verluste seiner ganzen Armee, mit kaum fünfzig Mann durch die Flucht gerettet. Der Magister Equitum, (1) der so viel, als ein Consul bedeuete, wäre in die Flucht geschlagen worden, und der Dictator, weil er nie ein Treffen gewagt, wäre nur noch der einzige übrige Feldherr. Die Bruttier, Apulier, ein Theil der Sanniter und Lucaner wären zu den Carthaginiensern übergegangen, und Capua, nicht blos bei Campaniens, sondern bei Roms jetzigen durch die Niederlage bei Cannä verursachten verzweifelten Lage, des ganzen Italiens Hauptstadt, habe sich an Hannibal ergeben. Wegen dieser großen und herrlichen Siege wäre es also höchst billig, den unsterblichen Göttern mit Mund und Herzen zu danken.“

N n 2

Zwölfs

(1) Magistrum equitum, quae consularis potestas sit. Dies war wohl der Fall bei dem Manlius, nachdem er mit dem Fabius gleiche

Gewalterhalten hatte. Sonst stand der Magister Equitum unter des Dictators Kommando.

Zwölftes Capitel.

Zum Beweise so froher Begebenheiten ließ er hiers auf in dem Vorsaale die goldenen Ringe hinschütten, die einen solchen (1) Haufen ausmachten, daß, wie einige erzehlen, als man sie gemessen, sie drei und einen halben Scheffel betragen haben. Nach der gemeinen, der Wahrheit näher kommenden Sage, machten sie aber nicht vielmehr, als Einen Scheffel aus. Um die Vorstellung von der Niederlage zu vergrößern, fügte Mago die Bemerkung hinzu, daß nur Ritter, und zwar die angesehensten diesen Schmut trügen, und beschloß seine Rede mit den Worten: „Je größer also unsere Hoffnung, diesen Krieg bald zu endigen ist, desto mehr müßet ihr den Hannibal auf alle Art unterstützen. Denn der Schauplaz des Kriegs ist von unserer Heimat weit entfernt, mitten in feindlichem Lande: die Armee erfordert viel Geld, viel Proviant, und in so vielen Schlachten hat das Schwerdt so wie des Feindes sämtliche Truppen, also auch einen Theil von denen des Siegers aufgerieben. Die Armee muß also wie-

(1) Man sehe hierüber den Plinius B. 33. C. 50, der annimmt, daß damals schon jeder Bürger einen Ring habe tragen dürfen. Unter den Kaisern trug freilich jeder Freigeborne, zum Unterschiede von Freigelassenen, seinen

Ring, welche letztere erst durch ein Kaiserliches Rescript die Erlaubniß einen goldenen Ring tragen zu dürfen, erhielten. Justinian erst erlaubte in der Folge allen Freigelassenen diesen Schmut.

wieder vollzählig gemacht, und dem um Carthago's Ruhm so sehr verdienten Seere Sold und Proviant geschickt werden. "

Bei der allgemeinen Freude über diese Nachrichten des Mago eifrig Similco, einer von der Barcinischen Parthei, die Gelegenheit, dem Sanno Vorwürfe zu machen. „Wie nun Sanno, sprach er, bist du jetzt noch mit dem gegen die Römer angefangenen Kriege unzufrieden? Befiehl doch jetzt den Hannibal auszuliefern, und verbiete, bei so freudigen Kräugnissen den unsterblichen Göttern zu danken! Laßt uns doch einmal diesen Römischen Senator in Carthago's Kurie hören. Ich würde, versammelte Väter, sprach darauf Sanno, heute geschwiegen haben, um bei der allgemeinen Freude euch keine Unannehmlichkeiten zu sagen, würde nicht mein Schweigen auf dieses Senators Frage: ob ich noch jetzt den wider die Römer unternommenen Krieg misbillige? entweder Stolz, oder slavischen Sinn verrathen, deren ersteres fremde — letzteres eigene Freiheit vergessen hieße. Ich muß also dem Similco antworten, daß ich noch bis jetzt diesen Krieg misbillige, und ihn auch zu misbilligen, und unsern unüberwindlichen Selbherrn zu tadeln, nicht eher aufhören werde, als bis ich den Krieg unter irgend erträglichen Bedingungen geendiget sehe, indem nur allein ein neuer Friede meine Sehnsucht

nach dem vorigen stillen kann. Diese so prahlerischen Nachrichten des Mago können also wohl dem Simileo und den übrigen Partisanen des Hannibals Freude machen; für mich aber können sie nur erfreulich seyn, in wie ferne diese Siege, wenn wir unser Glück zu nutzen wissen, uns einen billigern Frieden verschaffen können. Verschäumen wir diesen Zeitpunkt, der uns den Schein, den Frieden bewilliget, und nicht angenommen zu haben, geben kann; so wird, wie ich befürchte, eine eitle Freude uns zu großen, bald aber verschwindenden Hoffnungen erheben. Und worüber freuen wir uns denn jetzt so außerordentlich? Ich habe die feindlichen Armeen niedergebauen. Schick mir eine Verstärkung. Wärest du überwunden, würdest du wohl um was anders bitten? Zwei feindliche — ohne Zweifel mit Beute und Proviant angefüllte — Lager hab' ich erobert. Versoget mich mit Geld und Getreide. Würdest du — hätte man dich selbst geplündert und dein Lager erobert, wohl anders bitten? Und um mich nicht über alles dies bloß zu verwundern, so wünschte ich — denn da ich dem Simileo geantwortet, so hab' ich auch Sug und Macht zu fragen — daß Mago, oder Simileo mir sagen mögten, da der Sieg bei Cannä Roms Oberherrschaft fast vernichtet und ein allgemeiner Abfall Italiens erfolgt seyn soll,

erste

erstlich, welche Lateinische Völkerschaft zu uns übergetreten, und zweitens, ob wohl ein einziger Mann von Roms fünf und dreißig Tribus zum Hannibal übergegangen sei? Da Mago beides verneinte, fuhr er fort: „So sind also unserer Feinde noch allzuviel. Doch möge ich wissen, welcher Muth, welche Hofnung beseelt denn noch diese Menge?“

Dreizehentes Capitel.

Auf des Mago Antwort: „Daß er dies nicht wisse, versetzte Sanno: und doch ist nichts leichters zu wissen. Saben denn die Römer etwa durch Gesandte bei dem Hannibal Friedensausserungen thun lassen? Oder hat man bei euch etwas von solchen zu Rom geschehenen Aussersungen gehört?“ Auch dies verneinte Mago: „So sind wir also in dem Krieg nicht weiter gekommen, als wir an dem Tage waren, da Hannibal in Italien einrückte. Wie abwechselnd das Glück im vorigen Punischen Krieg gewesen, davon sind unter uns noch viele Zeugen am Leben. Niemals schienen unsere Angelegenheiten zu Wasser und zu Lande in einem bessern Zustande, als vor dem Consulate des Cajus Lutatius und Nulus Posthumus. Aber eben unter diesen Consuln wurden wir bei den Megadischen Inseln völlig besiegt. Sollte —

Ob die Götter verhüten wollen — das Glük uns jetzt auch den Rücken zukehren, hoffet ihr dann bei unsern Niederlagen wohl einen Frieden, den euch bei euren jetzigen Siegen niemand zugestehet? Sollte man mich um meine Meinung fragen, ob man den Frieden dem Feinde anbieten, oder von ihm annehmen solle? so ist meine Antwort bei der Hand. Will man aber über des Mago Foderungen stimmen lassen, so bin ich der Meinung, daß man Siggern nichts zu schicken brauche, denen aber, die uns mit falschen und eitlen Hoffnungen täuschen, noch weniger etwas schicken dürfe."

Doch diese Rede des Hanno machte wenig Eindruck. Denn außerdem, daß die Feindschaft mit der Barcinischen Familie seinen Rath verdächtig machte, waren die Gemüther jetzt auch allzusehr von der Freude verauscht, als daß sie etwas, welches sie darinnten stören konnte, hätten anhören wollen, und man glaubte überhaupt, daß bei einer nur noch kleinen Anstrengung der Krieg bald geendiget seyn würde. Es ward also mit außerordentlicher Einstimmigkeit ein Senatsschluß abgefaßt: "daß dem Hannibal eine Verstärkung von viertausend Numidiern, nebst vierzig Elephanten, und vielen Talenten Silbers geschickt werden sollten." Zugleich wurde mit dem Mago der Dictator nach Spanien vorausgeschickt, um dort zwanzigtausend Mann Fußvolk und viertausend Reuter

anzuworben, womit die Armeen in Spanien sowohl, als in Italien ergänzt werden sollten.

Vierzehentes Capitel.

Uebrigens gieng es mit diesen Anstalten, wie gemeinlich im Glück, sehr langsam und schläfrig zu; da hingegen den Römern, außer der ihnen natürlichen Thätigkeit, auch ihre jetzige Lage kein Zaudern verstatte. Denn der Consul ließ es an nichts fehlen, was sein Amt foderte: und der Dictator Marcus Junius Pera, sobald er den Foderungen der Religion ein Genüge gethan, und bei dem Volke, dem (1) Herkommen gemäß, um die Erlaubniß, die Armee zu Pferde zu commandiren, nachgesucht hatte, ergrif ein neues Mittel, außer den beiden im Anfang des Jahrs von den Consuln in der Stadt angeworbenen Legionen, den ausgehobenen Slaven und den im Picensischen und Gallischen zusammengebrachten Kohorten, noch mehrere Truppen zu erhalten, indem er bei der verzweifelten Lage des Staats, wo Ehre dem Nutzen nachstehen muß, bekannt machen ließ: „Daß alle, welche wegen ihrer Verbrechen den Tod verdient, oder Schulden halber zum Gefängniß verurtheilt wären,

N n 5

wenn

(1) Von diesem Gebrauche spricht Plutarch im Fabius. Der Dictator sollte eigentlich zu Fuß commandiren, und bei dem Fußvolke der Legionen seinen

Stand behalten. Plutarch läßt diese Erlaubniß, den Fabius vom Senat, Livius aber hier den Marcus Junius vom Volke bekommen.

wenn sie unter ihm Kriegsdienste thun wollten, von der Strafe und der Zahlung von ihm sollten frei gesprochen werden:“ auf welche Art er sechstausend Mann zusammenbrachte, die er mit den im Triumph des Cajus Flaminius nach Rom gebrachten, Gallischen Spolien bewafnete, und darauf mit fünf und zwanzigtausend Mann wohlgerüsteter Truppen aus Rom zog.

Sannibal, eüste nach der Uebergabe von *Rapua*, nachdem er vorher noch einmal, theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen einen, wiewohl vergeblichen Versuch auf *Neapolis* gemacht hatte, nunmehr mit der Armee in das Gebiete der *Uolaner*, wo er, weil er noch immer eine freiwillige Uebergabe hoffte, nicht gleich feindlich verfuhr, dabei aber entschlossen war, wenn sie seine Hofnung täuschen würden, sie alle Schrecken und Uebel des Kriegs empfinden zu lassen. Der Senat, besonders der angesehenste Theil desselben, blieb den Römern standhaft ergeben; das Volk aber, das gemeiniglich Neuerungen liebt, neigte sich ganz auf die Seite des Sannibals, und zwar um so stärker, je mehr es die Verwüstung seiner Ländereien fürchtete, und sich die schrecklichen Uebel einer Belagerung im Geiste vorstellte. Auch fehlte es nicht an Leuten, die zum Abfall riethen. Da also der Senat befürchtete, daß man der Menge, wenn man sich ihren Absichten öffentlich widersetzte, nicht widerstehen mögte, so fand er in der heimlichen Verstellung

lung ein Mittel das Unglück aufzuschieben. Man stellte sich also, als misse die Uebertritt auf Hannibals Seite dem Senate nicht, man wäre aber noch in Verlegenheit, unter welchen Bedingungen man dies neue freundschaftliche Bündniß abschließen solle. So gewann man Zeit, und schickte unverzüglich Abgesandten an den Römischen Prätor, Claudius Marcellus, der damals mit seiner Armee bei Casilinum stand, ließ ihn von der gefährlichen Lage des Nolanischen Staats benachrichtigen, und ihm melden, daß Hannibal ihr Gebiete schon wirklich im Besiz habe, und ihre Stadt nächstens auch, wenn man ihr nicht zu Hülfe käme, bekommen werde; durch eine verstellte Nachgiebigkeit gegen das Volk und durch das Versprechen, Theil an dem Abfalle zu nehmen, habe der Senat es dahin gebracht, daß nicht zu sehr geeit worden. Marcell lobte die Nolaner und sagte: „sie mögten die Sache unter dem nehmlichen Vorwande bis zu seiner Ankunft zu verzögern, einstweilen aber alles unter ihnen verhandelte sowohl, als die von den Römern zu erwartende Hülfe geheim zu halten suchen.“ Er brach darauf von Canusium nach Calatia auf, zieg über den Volturnus und kam durch die Saticulanische und Trebulanische über Suessula und über die Gebirge nach Nola.

Fünfzehntes Capitel.

Bei des Römischen Prätors Ankunft verließ Sannibal das Nolanische Gebiete, zog sich weiter herunter gegen das Meer nach Neapolis zu, um sich einer Seestadt zu bemächtigen, und dadurch eine sichere Kommunikation zur See mit Afrika zu erhalten. Da er aber hörte, daß Neapolis ebenfalls von einem Römischen Befehlshaber besetzt sei — dieser war Marcus Junius Silanus, den die Neapolitaner selbst berufen hatten — so gab er Neapolis eben so, wie Nola, auf, und gieng vor Nuceria, das er, nachdem er es eine Zeitlang eingeschlossen, und weder durch Gewalt, noch durch listige Versuche bald auf das Volk, bald auf die Oberhäupter der Stadt, etwas hatte ausrichten können, endlich durch Hunger zu kapituliren nöthigte, da den Einwohnern dann verwilligt wurde, unbewafnet, mit Einem Rok auf dem Leibe abzuziehen. Sannibal aber, der gleich anfangs den Schein der Leutseligkeit gegen alle Nicht Römer zu behaupten gesucht hatte, versprach hernach allen die bleiben und unter seiner Fahne dienen würden, Ehrenstellen und Belohnungen. Es lies sich aber niemand durch dies Versprechen halten. Alle machten sich fort, entweder zu ihren Gastfreunden, oder wo sie sonst ein glücklicher (ungefährer) Einfall meistens in Campaniens Städte, nach Nola und Neapolis hinführte. Ungefähr dreißig, und zwar der vor-

nehmste

nehmsten Senatoren, die sich nach *Rapua* gewendet hatten, mußten, weil man sie unter dem Vorwande, daß sie dem *Sannibal* die Thore verschlossen, nicht einließ, weiter fort nach *Cumã* gehen. *Nuceria* selbst ließ *Sannibal* hierauf von seinen Soldaten plündern und in die Asche legen.

Nola behauptete indessen *Marcell*, und verließ sich dabei eben so sehr auf die Zuneigung des Senats, als auf die Stärke seiner Besatzung. Das Volk, vorzüglich einen gewissen *Lucius Vantius* hatte er aber zu fürchten, welchen seine Einwilligung zu dem vorgehabten Abfall und die Furcht vor dem Römischen Prätor eben sowohl zur Verrätherei seiner Vaterstadt, als, wofern dies fehlschlagen sollte, zum Uebergange in des *Sannibals* Lacer reizen konnte. Diesen kriegerischen jungen Mann, der einer der angesehensten damaligen Ritter unter den Bundesgenossen war, hatte nach der Schlacht bei *Cannã* *Sannibal* halb todt unter einem Haufen von Erschlagenen gefunden, ihn wohl verpflegen lassen und reichlich beschenkt nach Hause geschickt. Aus Dankbarkeit für diese Wohlthat hatte er *Nola* wollen dem *Sannibal* in die Hände spielen. Sein ängstliches und eifriges Bemühen diese Staatsveränderung noch zu Stande zu bringen, entging auch der Aufmerksamkeit des Prätors nicht. Da man ihn nun entweder durch Bestrafung zu schaden außer Stand setzen, oder durch eine Wohlthat zu gewinnen suchen mußte, und der Prätor einen

so tapfern und thätigen Bundesgenossen lieber in sein Interesse ziehen, als ihn bloß dem Feinde entreißen wollte, so ließ er ihn zu sich bitten und sagte sehr liebreich: „Da du sehr viele Kleider unter deinen Landsleuten hast, so kann ich leicht begreifen, warum mir noch kein Nolaner von deinen vielen rühmlichen Kriegsthaten hat Nachricht geben wollen. Allein die Tapferkeit eines Mannes, der unter Roms Fahnen gestritten hat, kann nicht verorgen bleiben. Viele deiner Kriegserkeraden haben mir erzählt, was du für ein Mann seiest, welchen und wie vielen Gefahren du dich zum Besten und zur Ehre des Römischen Volks ausgesetzt — und besonders in der Schlacht bei Canná so lange gefochten habest, bis du endlich, ohnmächtig unter dem Laufen der über dich stürzenden Menschen, Pferde und Waffen gleichsam bist begraben worden. Bleib ferner ein so wahrer Mann, fuhr der Prätor fort: jede Ehre und Belohnung kannst du von mir erwarten, und je mehr du mit mir umgehen wirst, desto mehr wirst du finden, daß dir meine Bekanntschaft Nutzen und Ehre verschaffen wird.“ Zu gleicher Zeit schenkte er dem jungen über solche Versprechungen vergnügten Manne ein prächtiges Pferd, ließ ihm durch den Quaestor (1) fünfhundert Bigaten auszahlen, und befahl

(1) Waren nach dem damals schon üblichen aes lye,

sahl den Victoren, ihm, so oft er wollte, freien Zutritt zu verstatten.

Sechszehentes Capitel.

Dies leutselige Betragen des Marcellus machte einen solchen Eindruck auf das hitzige Gemüth dieses jungen Mannes, daß derselbe von der Zeit an der tapferste und eifrigste Vertheidiger des Römischen Interesse unter den Bundesgenossen wurde.

Als Hannibal wieder vor den Thoren von Nola erschien, wohin er von Nuceria zurück marschirt war, und das Volk von Nola wiederum zur Empörung Lust bezeigte, zog sich Marcellus bei des Feindes Ankunft in die Stadt zurück, nicht sowohl, weil er in seinem Lager nicht sicher zu seyn glaubte, als vielmehr um der zur Empörung geneigten Menge die Gelegenheit die Stadt zu verrathen, abzuschneiden. Beide Armeen fiengen darauf an sich in Schlachtordnung zu stellen, die Römer unter den Mauern von Nola, die Carthaginenser vor ihrem Lager: da denn auch verschiedene Scharmüzel mit abwechselndem Glücke zwischen der Stadt und dem Lager vorsielen, weil die Feldherrn kleinen Partheien, die ein Gefecht zu wagen Lust hatten, solches nicht verwehren, aber auch das Signal zu einer förmlichen Schlacht nicht geben wollten.

Während den Denar, oder Biga. Theil des aes grave gerech-
ten (d. i. mit einer Biga net, der also 12 Kreuzer
geprägten Denar) zum 16ten ausmachte, 100 Gulden.

rend daß beide Armeen diese ihre Stellung behaupteten, bekam Marcell von dem Senate der Nolaner die Nachricht, daß zwischen den Carthaginienfern und dem Volke von Nola eine nächtliche Unterredung sei gehalten und darinnen beschlossen worden: „daß, sobald die Römer in Schlachtordnung würden aus Nola gerückt seyn, man ihr Gepäck und ihre Tornister plündern, die Thore hinter ihnen verschließen, die Mauern besetzen, und dann, sobald man von ihrer Sage und der Stadt Meister seyn würde, statt der Römer die Carthaginienfer aufnehmen sollte.“ Marcell, lobte den Senat von Nola wegen dieser ihm gegebenen Nachricht, und beschloß, noch ehe es zum Aufruhr kommen mögte, eine Schlacht zu wagen. Er marschirte also nach dreien, dem feindlichen Lager gegen über stehenden Thoren zugleich in Schlachtordnung gegen den Feind, ließ das Gepäck nachfolgen, und befahl den Paffknechten, Marketendern und schwächlichen Soldaten Pallisaden nachzutragen, wies dem Kerne der Legionen und der Reuterei an dem mittelsten Thore, den neuangeworbenen, und leichtbewafneten Soldaten aber nebst der Reuterei der Bundesgenossen an den beiden andern Thoren ihren Stand an, und verbot den Nolanern sich eben so wenig den Mauern, als den Thoren zu nahen. Das Gepäck erhielt seine gewöhnliche Bedeckung, damit dasselbe, während die Legionen im Gefecht begriffen wären, gegen jeden

Ans

Angriff gesichert seyn mochte. So stand alles inwendig an den Thoren im Gewehr.

Dem Hannibal, der, wie er seit mehreren Tagen gethan hatte, mit seinem Heer viele Stunden lang in Schlachtförmung gestanden hatte, schien es anfangs unbegreiflich, daß weder die Römer aus der Stadt rüften, noch sich ein Soldat auf den Mauern blicken ließ. Da er hernach vermuthete, seine Unterredung mögte verrathen, und die Sache aus Furcht seyn aufgegeben worden, so schickte er einen Theil seiner Truppen zurück in das Lager mit dem Befehl, die zur Bestürmung der Stadt nöthige Geräthschaften eiligst in das Vordertreffen herbei zu schaffen, in der Hofnung, durch einen Angriff auf die das Gefecht ablehnende Besatzung dem Volke Gelegenheit zu einem Aufstande zu geben. Während daß nun jeder nach dem Vordertreffen lief und seinen Posten einzunehmen eilte, und das Heer gegen die Mauern anrückte, öffnete sich plötzlich das Thor, und Marcell ließ in die Trompeten stoßen, das Schlachtgeschrei erheben, und zuerst das Fußvolk, sodann die Reuter den Feind mit dem größten Ungestüm angreifen. Schon hatte sich Schrecken und Unordnung stark über das Mitteltreffen verbreitet, als nun auch noch aus den Thoren zu beiden Seiten die Legaten Publius Valerius Flaccus und Caius Murelius auf die beiden Flügel des Feindes einen Ausfall thaten, den die Marketender, Paffknechte und die übrige Bedeckung des Gepäcks

mit ihrem (fürchterlichen) Geschrei dergestalt unterstützten, daß die Carthaginienser, welche vorher die Römer vorzüglich wegen ihrer geringen Anzahl verachtet hatten, sich jetzt von einer sehr starken Armee angegriffen glaubten. Was einige Geschichtschreiber melden, daß (bei dieser Gelegenheit) zweitausend dreihundert Feinde und nur ein einziger Römer geblieben seyen, das möchte ich wenigstens nicht zu behaupten wagen. Der Sieg mag aber wirklich so groß, oder geringer gewesen seyn, so war doch unstreitig der Vortheil an diesem Tage außerordentlich beträchtlich, und vielleicht der größte in dem ganzen Krieg, indem es für die hier stehenden Römer weit schwerer war, jetzt vom (dem an Sieg gewohnten) Hannibal nicht besiegt zu werden, als in der Folge ihn selbst zu besiegen.

Siebenzehntes Capitel.

Sobald Hannibal, der nunmehr die Hofnung Nola zu bekommen, aufgab, sich nach Acerrà zurückgezogen hatte, ließ Marcell sogleich die Thore schließen, sie mit Wacht besetzen, die niemand hinaus lassen durfte, und stellte sodann auf dem Forum eine Untersuchung gegen diejenigen an, welche sich mit dem Feinde in geheime Unterhandlungen eingelassen hatten. Mehr als siebenzig der Verrätherei überwiesene Personen wurden mit dem Beile hingerichtet, deren Güter zum Besten des Röm-

Römischen Volks eingezogen wurden; worauf Marcell das Regiment der Stadt dem Senat übergab, mit der Armee aufbrach, und sich bei Sueffula lagerte.

Sannibal suchte anfangs Acerrà zu einer freiwilligen Uebergabe zu bewegen, beschloß aber, da er sie zum Widerstande entschlossen fand, sie förmlich zu belagern. Doch die Acerraner, die mehr Muth, als Kräfte hatten, verzweifelten, da sie ihre Stadt umwallen sahen, bald an der Vertheidigung derselben, schlichen sich, noch ehe die Contravallationslinie zu Stande kommen mögte, durch die noch unverschanzten und nicht gehörig besetzten Orte unter Begünstigung der stillen Nacht davon, und flüchteten auf gebahnten und ungebahnten Wegen, wo Ueberlegung und Irrthum einen jeden hinführte, in diejenigen Campanischen Städte, welche, wie sie wußten, von den Römern noch nicht abgefallen waren.

Sannibal plünderte Acerrà, steckte es in Brand, und brach sodann auf die Nachricht, daß man zu Casilinum den Dictator mit den neuen Legionen erwarte, mit der Armee nach dieser Stadt auf, um zu verhindern, daß bei der so großen Nähe des feindlichen Lagers keine Unruhen zu Kapua entstehen mögten. Casilinum war damals von fünfhundert Pränestiner, nebst einigen Römern und Lateinern besetzt, welche sich auf die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bei Cannà dahin begeben

ben hatten. Erstere hatten sich, weil ihre Werbung nicht war auf den bestimmten Tag zu Stande gekommen, auf ihrem Marsche verspätet, und kamen noch vor der Nachricht von der Cannensischen Niederlage nach Casilinum, wo sie sich mit andern Römern und Bundesgenossen vereinigten, von da in einem ziemlich beträchtlichen Heere aufbrachen, aber auf die Nachricht von der Schlacht bei Cannä nach Casilinum wieder zurückkehrten. Hier brachten sie einige Tage zu, voll Mißtrauen gegen die ihrerseits eben so argwöhnischen Einwohner, denen sie, so wie diese ihnen, Fallen zu legen suchten, tödteten endlich, auf die ungezweifelte Nachricht, daß Rapua mit Hannibaln in Unterhandlung stehe, und von ihm besetzt werden würde, bei Nacht die Einwohner von Casilinum, und bemächtigten sich des diesseits des Volturnus, (denn dieser Fluß theilt die Stadt) gelegenen Theils. Dies war also die Besatzung der Römer zu Casilinum, die darauf noch durch eine vierhundert und sechzig Mann starke Kohorte von Perusineren verstärkt wurde, welche eben so, wie die Pränestiner, durch die nehmliche Zeitung wenige Tage hernach dahin gerathen waren. Für eine so kleine Stadt, die außerdem von der einen Seite durch den Fluß gedeckt wurde, war diese Besatzung stark genug, ja, wegen des Mangels an Probiant, nur gar zu stark.

Achtzehentes Capitel.

In einiger Entfernung von der Stadt schickte Hannibal die Gätuler unter ihrem Befehlshaber, dem Isa'ca, voraus, mit dem Befehl, anfänglich, wenn sich die Feinde in eine Unterredung einlassen würden, sie durch gute Worte zu bewegen, die Thore zu öffnen und Besatzung einzunehmen; im Falle einer hartnäckigen Weigerung aber Gewalt zu gebrauchen, und in die Stadt irgendwo einzubreschen. Als sie an die Thore kamen, und die gänzliche Stille eine Menschenleere zu verrathen schien, glaubte der Barbar, die Einwohner hätten die Stadt aus Furcht verlassen, und war eben im Begriff, die Thore und Schlösser aufzusprengen, als sich die Thore plötzlich öffneten, zwei zu dieser Absicht schon in Bereitschaft gestandene Kohorten mit fürchterlichem Geschrei herausfielen, und ein großes Blutbad unter den Feinden anrichteten. Nachdem dieser erste Angriff zurückgeschlagen worden, ward Maherbal mit einer größern Macht abgeschickt, konnte aber auch den Ausfall der Kohorten nicht aufhalten. Nun lagerte sich Hannibal selbst im Angesichte der Stadt und war entschlossen, dieselbe mit der äußersten Anstrengung und mit allen seinen Truppen zu bestürmen. Dies geschah durch einen kreisförmigen Angriff von allen Seiten, wobei Hannibal, der seine Leute anstrengte und auffrischte, verschiedene, und zwar die tapfersten seiner Soldaten

ten verlohrt, die von den Mauern und Thürmen herunter geschossen wurden. Fast hätte er aber einmal den Feind, bei einem Ausfalle, durch die ihm entgegen gestellten Elephanten abgeschnitten. In der Bestürzung und mit einem für eine so geringe Besatzung ansehnlichen Verluste, der, wäre nicht die Nacht dazwischen gekommen, noch größer geworden wäre, ward er wieder in die Stadt zurück gejagt. Am folgenden Tage erwartete jeder mit Hitze und Ungeduld das Zeichen zum Sturm, und zwar um so mehr, weil Hannibal eine goldene Mauerkrone zum Preis ausgesetzt, den Eroberern Sagunts die schläfrige Bestürmung dieser unbedeutenden, auf der Ebene liegenden Festung vorwarf, und jeden insbesondere, so wie alle insgesamt durch die Erinnerung an Cannä, den Trasimen und den Trebia aufmunterte.

Nun fieng man sogleich die Annäherungsgänge und Minen an, welchen unterschiedenen Anstalten aber die Besatzung durch Gewalt und Kunst entgegen arbeitete. Die Annäherungsgängen (Galerien) setzten die Römischen Bundesgenossen Vollwerke entgegen, machten Gegenminen und suchten jeden feindlichen Angriff durch List und Gewalt zu vereiteln, bis endlich Hannibal aus Schaam (und Verdruß) sein Vorhaben aufgab, sein Lager verschanzte, und; um nicht zu scheinen, die Sache ganz aufgegeben zu haben, eine mäßige Besatzung darinnen ließ, mit der übrigen Armee aber nach

Rapua in die Winterquartiere aufbrach, wo dieselbe, die bis dahin gegen alle menschlichen Unfälle oft und lange war abgehärtet worden, und die Bequemlichkeiten (und Vergnügungen) des Lebens nicht kannte, nie genossen hatte, den größten Theil des Winters über in die Häuser einquartirt wurde. Diese Truppen, welche bisher dem Sturme aller Unfälle getruzt hatten, wurden jetzt durch übertriebenes Wohlleben und unmäßigen Genuß der Wollüste zu Grunde gerichtet, und zwar um so geschwinde, je begieriger sie sich, aus Ungewohnheit derselben, darinnen berauschten. Schlaf, Wein, Buhlerinnen, Bäder, und Müßiggang, der, so wie sie seiner gewohnt wurden, ihnen immer besser behagte, entnerzten endlich ihre Körper und ihren Muth so sehr, daß sie in der Folge ihr Ansehen nicht mehr durch ihre wirkliche Kraft, sondern durch das Andenken an ihre vorigen Siege behaupteten, und dieses ihrem Feldherrn von allen Kriegsverständigen für einen größern Fehler angerechnet wurde, als daß er nicht nach der Schlacht bei Cannä unmittelbar vor Rom gegangen war. Denn dies Zaudern konnte nur den Sieg aufgeschoben, dieser Fehler aber jede Kraft zum Sieg geraubt zu haben scheinen. Und dies war in der That auch die Ursache, daß er gleichsam mit einer ganz andern Armee aus Rapua zog, und von seiner vorherigen Kriegszucht fast gar nichts mehr beibehielt. Viele seiner Leute giengen zu den Buhlerinnen, mit denen sie sich eingelassen

hatten, nach Kapua zurück; und sobald man wieder unter Zeltern kampiren, marschiren und Kriegsarbeiten verrichten mußte, zeigte sich, nicht anders als wie bei angehenden Soldaten, Mangel an Muth und Kräften. Viele verließen den ganzen Sommer hindurch, ohne Urlaub ihre Fahnen, und giengen nach Kapua, dem nunmehrigen allgemeinen Zufluchtsorte aller Ausreißer.

Neunzehntes Capitel.

Sobald übrigens der Winter nachließ, brach Hannibal mit der Armee aus den Winterquartieren auf, und gieng wieder vor Casilinum, wo, der aufgehobenen Belagerung ungeachtet, die indessen fortgesetzte Sperrung die Einwohner samt der Besatzung in die äußerste Hungersnoth versetzt hatte. In Abwesenheit des Dictators, welcher der wider anzutellenden Auspizien wegen nach Rom gegangen war, führte Titus Sempronius den Oberbefehl. Den Marcell aber hielten, so sehr er auch den Belagerten zu Hülfe zu kommen wünschte, der zu stark angeschwollene Aufidus und die dringenden Vorstellungen der Nolaner und Acerraner zurück, welche, nach dem Abzuge der Römischen Besatzung den Campanern nicht traueten. Gracchus behielt seinen Stand in der Nähe von Casilinum, und blieb des Dictators Vorschrift gemäß, in dessen Abwesenheit nichts zu unternehmen, in sei-

nem

nem Lager ruhig, so sehr auch die von Casilinum einlaufenden Berichte fast alle seine Geduld erschöpften. Denn man wußte, daß verschiedene vor Hunger sich von der Mauer herunter gestürzt, andere aber sich auf den Mauern unbewafnet dem feindlichen Geschoße preis gegeben hatten. Voll Verdruß darüber ließ Gracchus, da er weder ohne des Dictators Erlaubniß sich mit dem Feinde in ein Gefechte einlassen durfte, welches, wenn er öffentlich Proviant in die Stadt hätte bringen wollen, erforderlich gewesen wäre, noch dies heimlich thun zu können, Hofnung hatte, dem Magistrat zu Casilinum benachrichtigen, daß man daselbst die Fässer, deren er viele mit dem aus der dortigen Gegend zusammengebrachten Getreide hatte füllen lassen, wenn sie auf dem Flusse geschwommen kämen, auffangen mögte. Nun erwartete jedermann in der folgenden Nacht auf dem Flusse die Erfüllung dieser durch den Römischen Boten erhaltenen Hofnung mit Ungeduld; und siehe da, die Fässer kamen mitten im Strome geschwommen, und das Getreide ward nach gleichen Portionen vertheilt. Dies geschah auch den folgenden und dritten Tag. Bei Nacht wurden die Fässer auf den Strom gethan, und kamen auch bei Nacht an, wodurch des Feindes Aufmerksamkeit hintergangen wurde. Da hierauf aber der Strom wegen der anhaltenden Regengüsse reißender ward, so trieben die seitwärts gehenden Wirbel die Fässer an das von den Feinden besetzte Ufer, wo sie an dem

mit Weidengebüſche bewachſenen Geſtade hangen blieben. Sobald man ihrer daſelbſt gewahr wurde, benachrichtigte man den Sannibal davon, der von der Zeit an genauer Acht geben ließ, damit nichts auf dem Vulturſus der Aufmerkſamkeit entgehen mögte. Dem ohngeachtet warf man im Römischen Lager Rüſſe auf den Fluß, welche mitten auf demſelben nach Caſilinum ſchwammen und mit Horſten aufgefangen wurden. Endlich ward aber der Hunger ſo groß, daß man verſuchte, Riemen und von den Schilbern abgezogenes Lederwerk, nachdem man es vorher in kochendem Waſſer erweicht hatte, zu eſſen, ſogar Ratten und Mäuſe nicht ſchonte, und alle Kräuter und Wurzeln unten am Mauerwalde ausrupfte. Als die Feinde alles mit Gras bewachſene Erdreich auswendig um die Mauer herumgepflügt hatten, (1) warfen die Caſiliner Rübsamen darauf; da denn Sannibal ausrief: „wie, ſo lange biſt dieſe Rüben groß geworden, ſoll ich noch vor Caſilinum liegen?“ und nunmehr, da er vorher von Kapituliren nichts hatte hören wollen,

(1) Wie konnten ſich aber die Belagerten hinaus vor ihre Feſtungswerke wagen? Clarea beruft ſich auf den Strabo, der dieſer Sache auch gedenkt und zwar mit dem Ausdrücke *πλασιον του τευχους*, prope muros, und ſagt, daß die Belagerten den zwischen den Häuſern und dem Walle beſindlichen grünen Platz um-

gepflügt, und mit Rübsamen beſäet hätten, worüber Hannibal voll Verwunderung in die gedachten Worte ausgebrochen wäre. Livius iſt in ſeinen Erzählungen nicht immer genau genug, und überhaupt etwas zu ſehr für das Wunderbare eingenommen. Dieſes Wunderbare artet zuweilen ins Unmögliche aus.

len, sich endlich wegen Auslösung der freien Personen in Unterhandlung einzulassen anfieng. Für jeden Kopf wurden (2) sieben Unzen Gold bestimmt. Nach geschlossenem Vergleiche ward die Stadt übergeben, die Besatzung blieb aber bis zur völligen Auszahlung des Goldes in Verwahrung, worauf sie denn in Sicherheit nach Cumä abziehen durfte. Und dies verdient mehr Glauben, als daß sie durch die ihr nachgeschickte Reiterei wäre niedergehauen worden. Die meisten waren Pränestiner. Von den fünfhundert und siebenzig aber, welche daselbst in Besatzung gelegen, hatte Hunger und Schwerdt nicht gar die Hälfte aufgerieben; die übrigen kamen mit ihrem Prator (Befehlshaber) Manicius, der vorher Schreiber gewesen war, wohlbehalten nach Präneste zurück. Dies bezeugt noch sein auf dem Forum zu Präneste unter drei andern kleinern Bildsäulen stehendes gepanzertes Standbild in einer Toga (3) mit verhülltem Haupte, und die dabei auf einer ehernen Platte befindliche Aufschrift: „dies Gelübde that Minucius für die mit ihm zu Casilinum gelegene Besatzung.“ Die nehmliche Aufschrift findet man am Fußgestelle einer Gruppe von drei Bildsäulen im Tempel der Fortuna.

Zwan-

(2) Septunces auri in
 fuculos pretium convenit.
 Dies macht nach unserm Ge-
 wicht ungefehr $9\frac{1}{2}$ Loth
 Gold.

(3) Weil die Personen,
 welche den Göttern ein Ge-
 lübde thaten, dies mit ver-
 hülltem Haupte zu thun
 pflegten.

Zwanzigstes Capitel.

Caslinum ward den Campanern wieder eingeräumt und mit einer Carthaginienfischen, siebenhundert Mann starken Besatzung versehen, um es gegen eine Römische Belagerung zu sichern, die man nach des Hannibals Abzuge befürchten mußte. Die Pränestinishen Soldaten erhielten vom Römischen Senate doppelten Sold nebst einer fünfjährigen Befreiung von Kriegsdiensten, und blieben, ohngeachtet sie ihrer Tapferkeit wegen mit dem Bürgerrechte beschenkt wurden, dennoch zu Präneste wohnen. Unbekannter ist das Schicksal der Perusiner, weil es eben so wenig durch ein Römisches Dekret, noch durch ein auf sie sich beziehendes Denkmahl ist aufgeklärt worden. Zu der nehmlichen Zeit kamen die (1) Petelliner, die einzigen Bruttier, welche dem Römischen Bündnisse getreu geblieben waren, sowohl durch die Carthaginenser, welche Meister dieser Gegend waren, als durch die übrigen Bruttier, weil sie deren Entschlusse nicht beigetreten waren, sehr ins Gedränge, und ließen, weil sie diesen Feinden nicht gewachsen waren, durch eine Gesandtschaft zu Rom um

(1) Petilia, Petellia, Petelia, *πετελία* bei dem Strabo, war vom Philoctet erbauet worden, in Brut-
tien h. z. I. Calabrien,
zwischen Turi und Croton,
oll nach dem Holsten das

heutige Serongoli in Calabria citra, nach dem Cluver, *Belcastro* in Calabria ultra, und nach dem Sanson, *Cirenza* in Calabria citra seyn.

um eine Besatzung bitten. Das Flehen und die Thränen dieser Leute, welche auf die ihnen ertheilte Antwort: „daß sie sich selbst zu helfen suchen sollten:“ in dem Vorsaale der Kurie in die bittersten Thränen und Wehklagen ausbächen, verursachten bei dem Senate und dem Volke außerordentliches Mitleiden. Der Prätor Manius Pomponius trug daher ihr Gesuch zum zweitemmale im Senate vor, der sich aber, nach reifer Erwägung der sämtlichen Kräfte des Staats gezwungen sah, aufrecht zu gestehen: „Daß man so entfernten Bundesgenossen jetzt keinen Beistand leisten könne; sie mögten also zurückkehren, und nachdem sie ihren Verbindungen so lange, als möglich, treu geblieben, sich in ihrer jetzigen Lage so gut, als möglich, ferner zu helfen suchen.“

Die Nachricht von dieser der Gesandtschaft ertheilten Antwort verbreitete so viel Schrecken und Bestürzung im Petelinischen Senate, daß einige so gut als möglich zu flüchten und die Stadt zu verlassen, riethen, andere aber dafür hielten, daß, da man von den alten Bundesgenossen verlassen worden, man sich mit den übrigen Bruttiern vereinigen und durch ihre Vermittlung an den Hannibal ergeben sollte. Die Parthei derer, die nicht zu hitzig und unüberlegt zu verfahren und die Sache auf eine neue Verathschlagung zu verfahren, gerathen hatten, behielt jedoch die Oberhand. Durch diesen Aufschub brachten es die Vornehmsten des

Senats am folgenden Tage bei einer mehr kaltblütigen Berathschlagung dahin, daß man alles vom Lande in die Stadt bringen, und dieselbe in einen guten Vertheidigungsstand setzen sollte.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Fast um die nehmliche Zeit erhielt der Senat Briefe aus Sicilien und Sardinien. Im erstern vom Proprator Titus Otacilius, welcher im Senat vorgelesen wurde, ward berichtet: „Daß der Prätor Lucius Surlus mit der Flotte aus Afrika nach Lilybäum stark verwundet angekommen sei, und wohl schwerlich wieder aufkommen werde. Den Soldaten und Matrosen hätte man weder Sold noch Getreide zur gehörigen Zeit geben können, und sehe auch nicht, wo man beides hernehmen solle. Sein dringender Rath wäre also, je eher, je lieber beides, ihm selbst aber, wenn es thunlich wäre, aus den neugewählten Präto ren einen Nachfolger zu schicken.“ Fast das nehmliche in Ansehung des Golds und Proviant's berichtete der Proprator Nulus Cornelius Mammula aus Sardinien. Beide erhielten die Antwort: „Man könne ihnen weder das eine, noch das andere schicken: sie mögten so gut, als möglich, selbst für ihre Flotten und Armeen sorgen.“ Titus Otacilius wandte sich also durch eine Gesandtschaft an
den

den König Hiero, diese einzige Zuflucht der Römer; und dieser versorgte ihn mit dem zum Solde nöthigen Gelde und mit Getreide auf sechs Monate. In Sardinien lieferten die verbündeten Städte dem Cornelius sehr gefällig das Nöthige.

Dem Antrage des Volkstribuns Marcus Minucius gemäß, wurden auch bei dem damaligen Geldmangel zu Rom drei (1) Aufseher über Zahlungen und Verschreibungen gewählt, nemlich Lucius Aemilius Papus, Marcus Atilius Regulus und Lucius Scribonius Libo, davon der erste Consul und Censor, der andere zweimal Consul gewesen, der letzte aber damals Volkstribun war. Auch ernannte man zur Einweihung des vom Prätor Lucius Manlius gelobten Concordientempels zu Duumviren die beiden Atilier, Marcus und Caius. Außerdem wurden auch an des verstorbenen Paulus Scantinius und des Consuls Lucius Aemilius Paulus und Quintus Aelius Patus Stellen, welche beiderseits in der Schlacht bei Cannä geblieben waren, drei neue Pontifen gewählt, nemlich Quintus Cæcilius Metellus, Quintus Sabinus Maximus und Quintus Sulpicius Glac-

Zwei

(1) Propter penuriam ar- — — fasti. C. 8. 7.
genti, triumviri mensarii C. 21,

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Nachdem der Senat den durch die beständigen Unglücksfälle erlittenen Verlust, so viel durch menschliche Klugheit möglich war, wieder ersetzt hatte, wandte er nunmehr seine Aufmerksamkeit auf sich selbst, auf die verödete Kurie und die geringe Anzahl von Mitgliedern dieser öffentlichen Staatsversammlung. Denn nach des Lucius Aemilius und Cajus Flaminius Censur waren keine neue Senatoren gewählt worden, obgleich in diesen fünf Jahren sowohl unglückliche Schlachten, als auch der (natürliche) Tod viele dahin gerafft hatten. Als nun der Prätor Manius Pomponius, weil der Dictator nach dem Verluste von Casilinum wieder zur Armee abgegangen war, in dieser Sache, dem allgemeinen Verlangen gemäß, den Vortrag that; so sagte Spurius Carvilius, nachdem er vorher in einer langen Rede nicht allein die Wenigkeit der Bürger, sondern auch den Mangel zur Ergänzung des Senats tüchtiger Personen beklagt hatte: „Das beste Mittel, den Senat vollzählig zu machen und sich zu gleicher Zeit desto genauer mit den Lateinern zu verbinden, wäre seiner Meinung nach, daß man, wofern es der Senat für gut fände, aus jeder Lateinischen Volksschafft zween Senatoren das Bürgerrecht ertheile, und sie darauf in die Stellen der durch den Tod abgegangenen Senatoren aufnehme.“

Dieser

Dieser Vorschlag erregte im Senate nicht weniger Unwillen, als die vormalige Forderung der Lateiner selbst. Da man aber diesen Unwillen in der ganzen Kurie laut zu erkennen gab, und besonders Manlius erklärte: „Daß von der Familie jenes Konsuls, der auf dem Kapitole jeden Lateiner, den er in der Kurie sehen würde, einst niederzustossen gedrohet, noch ein Mann übrig sei: so nahm Quintus Fabius Maximus das Wort. Niemals, sprach er, hat man im Senate zu einer so unschicklichen Zeit einer Sache erwähnt, als jetzt, da man einen Gegenstand berührt, der die Bundsgenossen bei ihrer ohnehin schon wankenden Treue und unsichern Gesinnung noch mehr aufbringen muß. Eine allgemeine Verschwiegenheit muß die unbesonnene Rede eines einzigen Senators wieder zu vernichten suchen; und wenn jemals der Senat etwas als ein heiliges Geheimniß zu verwahren verpflichtet gewesen, so ist es gewiß jene Rede, die man geheim halten, verbergen, vergessen und als nie gesagt ansehen muß.“ Und so ward die ganze Sache unterdrückt. Es ward darauf beliebt, den ältesten unter den noch lebenden gewesenen Censoren zum Dictator ernennen zu lassen, der den Senat ergänzen sollte. Um diesen zu ernennen, ward der Consul Cajus Terentius nach Rom berufen, der auch aus Apulien, wo er die nöthigen Truppen zurück ließ, eiligst nach Rom kam, und die Nacht

darauf, wie gewöhnlich, den Marcus Sabius Buteo, dem Senatsschlusse gemäß, zum Dictator, aber ohne einen Magister Equitum, auf sechs Monate ernannte.

Drei und zwanzigstes Capitel.

Der Dictator bestieg darauf unter Vortretung der Pictoren den Rednerstuhl und erklärte: „Wie wenig er es billige, daß, auf eine beispiellose Weise, zu gleicher Zeit zween Dictatoren seyen, daß er selbst ohne einen Magister Equitum zum Dictator ernannt, die Censorische Würde nur Einem, und zwar dem nehmlichen zum zweitemmale, besonders aber, einem nicht mit dem Kriegskommando bekleideten Dictator auf sechs Monate sei verliehen worden. Doch was Schicksal, Zeit und Noth anjetzt zu viel gethan hätten, das wolle er einschränken — wolle keinen von denen, welche die Censoren Caius Glaucomius und Lucius Aemilius in den Senat aufgenommen, daraus verstoßen, sondern sie nur in der Liste wieder umschreiben und ablesen lassen, damit nicht das Urtheil über den Ruf und die Aufführung der Senatoren von der Willkühr Eines Menschen abhängen mögte, und alsdann wolle er die durch den Tod erledigten Plätze im Senate so wieder besetzen, daß er wohl einem Stand vor dem andern, nicht

aber

aber einer Person vor der andern, einen Vorzug einräumen würde. "

Nachdem nun die Liste der alten Senatoren war abgelesen worden, so wählte er an die Stelle der verstorbenen Glieder diejenigen zuerst, welche nach der Censur des Lucius Aemilius und Caius Flaminius, ohne noch Senatoren geworden zu seyn, curulische Aemter bekleidet hatten, und zwar jeden nach seinem Alter im Amte. Darauf wählte er alle die gewesenen Aedilen, Volkstribunen und Quästoren, und aus den nicht in öffentlichen Aemtern gestandenen, diejenigen, deren Wohnungen die dem Feinde abgenommenen Spolien schmückten, oder die eine Bürgerkrone erhalten hatten. Nachdem er auf diese Art unter allgemeinem Beifalle den Senat durch hundert und sieben und siebenzig neue Mitglieder ergänzt hatte, legte er sogleich sein Amt nieder, verließ als Privatmann die Rednerbühne, beurlaubte die Lictoren, und mischte sich unter den mit seinen Privatangelegenheiten beschäftigten Haufen, damit die Zeit indessen verstreichen und das Volk durch seine Begleitung nach Hause sich nicht vom Forum zu entfernen Ursache haben mögte. Dem ohngeachtet schwächte dieser sein Verzug die Aufmerksamkeit des Publikums so wenig, daß man ihn vielmehr schaarenweise nach Hause begleitete. Die Nacht darauf gieng der Consul wieder zur Armee ab, und zwar, um nicht der Komizien halber in Rom zurück

bleiben zu müssen, ohne den Senat davon zu benachrichtigen.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Den folgenden Tag beschloß der Senat auf den vom Prätor Manius Pomponius geschehenen Antrag, dem Dictator schreiben zu lassen: „Daß, wenn er es dem Staat für zuträglich hielte, er zur Wahl der neuen Konsuln und zwar in Gesellschaft seines Magister Equitum und des Prätor Marcus Marcellus nach Rom kommen mögte, damit der Senat sich mündlich mit ihnen über die Lage des Staats besprechen und den Umständen angemessene Maasregeln treffen könnte.“ Alle, die berufen worden waren, erschienen, nachdem sie den Befehl über die Legionen den Legaten übergeben hatten. Der Dictator sprach wenig und sehr bescheiden von sich selbst, desto ehrenvoller aber von seinem Magister Equitum, dem Titus Sempronius Gracchus, und machte darauf den Wahltag bekannt, auf welchem denn Lucius Posthumius, der damals in Gallien kommandirte, und also abwesend war, zum drittenmale, und Titus Sempronius Gracchus, der als Magister Equitum sich auf den Komizien eingefunden hatte, zu Konsuln gewählt wurden. Darauf ward zur Wahl der Prätores geschritten, welche Würde Marcus Valerius Lavinus, Appius Clau-

Claudius Pulcher, Quintus Sulpicius Gallus und Quintus Mucius Scaevola erhielten. Nach der Wahl dieser Magistratspersonen gieng der Dictator wieder zur Armee in die Winterquartiere nach (1) Teanum, ließ aber den Magister Equitum zu Rom, um, weil er ohnedem nach wenig Tagen sein Amt antreten sollte, einstweilen mit dem Senate wegen der Verbung und Aufstellung neuer Legionen die nöthigen Maasregeln zu verabreden.

Während daß man sich damit vorzüglich beschäftigte, kam, nicht anders, als sollte in diesem Jahre ein Unglück auf das andere folgen, die Nachricht von einer neuen Niederlage, in welcher der erwählte Consul Lucius Posthumus, mit seinem ganzen Heere in Gallien war niedergehauen worden. Hier hatten nemlich die Gallier in einem Walde, den sie (2) Litana nannten, und durch welchen Posthumus seine Armee führen wollte, rechts und links an der Straße die Bäume so eingehauen, daß sie noch unbeweglich stehen blieben, aber auf den leichtesten Stoß sogleich umfallen mußten. Posthumus hatte zwei Legionen, die er mit so viel am

P p 3

Adria:

(1) Ist das Teanum Apulum zum Unterschiede von Teanum Sidicinum so genannt. Von letzterm, dem heutigen Tiano, s. oben B. 22. C. 57. Erstere's Ruinen siehet man noch nach dem Cluver zehn Milliarum weit von der Mündung des Frento h. d. E. Fortore.

(2) Dieß ganze Strategem scheint ziemlich unwahrscheinlich. Doch gedenkt desselben Frontin B. 1. C. 6. Der Wald Litana war im Lande der Boier, wahrscheinlich im heutigen Modenesischen, wo noch h. z. E. der Ort Lizana den Namen führt.

Adriatischen Meer geworbenen Bündgenossen verstärkt hatte, daß er nun mit einer Armee von fünf und zwanzigtausend Mann in das feindliche Gebiete eingerückt war. Die Gallier, welche sich am äußersten Ende des Waldes rund herum postirt hatten, sahen kaum, daß das Heer im Walde war, als sie die ihnen zunächst stehenden eingehauenen Bäume umstießen, die dann, da ihre Festigkeit und ihr Zusammenhang ohnehin sehr schwach war, einer über den andern herfielen, und bei ihrem Umsturz auf beiden Seiten Menschen, Pferde und Waffen dergestalt überdeckten, daß kaum zehn Mann entkamen. Denn so wie der größte Theil von den zusammenstürzenden Stämmen und zerbrochenen Nesten erschlagen wurde, so hieben auf der andern Seite die um den Wald herum zum Angriffe in Bereitschaft gestandenen Gallier den durch diesen unvermutheten Unfall in Verwirrung gerathenen Rest der Armee harnieder, so daß von diesem großen Heere nur wenige, die nach der Brücke des Flusses sich flüchteten, dort aber, weil der Feind dieselbe vorher schon besetzt hatte, sich abgeschnitten sahen, gefangen wurden. Und hier fand Posthumius, der sich platterdings nicht ergeben wollte, seinen Tod. Den abgeschnittenen Kopf und die Rüstung dieses Feldherrn brachten die Boier im Triumph in ihren heiligsten Tempel, wo man ihn reinigte, und, wie daselbst gewöhnlich, den Schedel mit Gold einfaßte, der hernach an festlichen Tagen bei den Trankopfern zur

zur Opferschaale, so wie dem Opferpriester und den Vorstehern des Tempels zum Vokale dienen mußte. Die Beute der Gallier war aber nicht geringer, als ihr Sieg. Denn ohngeachtet ein großer Theil der Pferde und Lastthiere beim Umsturz der Bäume war erschlagen worden, so fanden sie doch, weil durch die Flucht nichts hatte wegkommen können, alles übrige in der nehmlichen Ordnung, wie das auf seinem Zuge erschlagene Heer, auf dem Boden liegen.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Da die Nachricht von dieser Niederlage viele Tage nach einander eine solche Bestürzung in der Stadt verbreitete, daß die Buden geschlossen und sich niemand, als wie bei der Stille der Nacht, auf den Straßen blicken ließ, so erhielten die Aedilen vom Senat den Auftrag, in der Stadt herum zu gehen, die Buden wieder öfnen zu lassen, und den Anblick dieser allgemeinen Trauer aus Rom zu verscheuchen. Titus Sempronius berief darauf den Senat in die Kurie, tröstete die Senatoren und ermunterte sie: „Sie, die nach der Niederlage bei Cannâ den Muth nicht hätten sinken lassen, mögten doch bei mindern Unfällen nicht muthlos werden. Würde ihnen nur, wie er hoffe, das Glück gegen den Carthaginienfischen Feind und den Sannibal günstig seyn, so könne man jetzt den

Gallischen Krieg ohne alle Gefahr bei Seite setzen und um so mehr verschieben, da die Bestrafung dieser Tücke immer in der Götter und des Römischen Volks Gewalt stünde. Vor jetzt müsse man alle Klugheit und Thätigkeit auf den Carthaginiensischen Feind und die gegen ihn ins Feld zu stellenden Armeen verwenden."

Er selbst sagte hierauf zuerst, aus wie viel Fußvolk und Reuterei aus wie viel Römern und Bundesgenossen des Dictators Armee bestehe. Darauf gab Marcell die Stärke seines Heers an. Wie viel Volks der Consul Terentius in Apulien bei sich habe, darüber wurden Personen, befragt, die solches wissen konnten. Bei allem dem sah man sich außer Stande zwei recht tüchtige Konsularische Armeen ins Feld zu stellen, und fand also für gut, so sehr auch gerechte Rache reizte, gegen Gallien in diesem Jahre nichts vorzunehmen. Des Dictators Armee wurde dem Consul gegeben: in Ansehung der Armee des Marcells ward beliebt, daß alle diejenigen, welche aus der Schlacht bei Cannâ entflohen waren, nach Sicilien übergesetzt werden, und daselbst so lange, als der Krieg in Italien dauern würde, Kriegsdienste thun sollten. Eben dahin sollten auch alle (kleine und schwache Soldaten aus des Dictators Armee fortgeschafft werden, doch ohne ihnen ihre Dienstzeit anders, als nach den gesetzmäßigen Dienstjahren zu bestimmen. Zugleich ward beschlossen, zwei Legionen in der Stadt anzusetzen

wer:

werben, und zwar für den andern Konsul, der an des Posthumius Stelle kommen würde, und der, sobald es den Auspizien unbeschadet geschehen könnte, erwählt werden sollte, der denn auch von den zwei bald möglichst aus Sicilien abzurufenden Legionen so viel Leute, als er brauchte, ausheben könnte. Dem Konsul Cajus Terentius sollte sein Kommando auf ein Jahr verlängert, und ihm von seiner zur Behauptung Apuliens bestimmten Armee nichts genommen werden.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Während dieser Vorfälle und Zurüstungen in Italien ward der Krieg in Spanien mit gleicher Lebhaftigkeit fortgesetzt, doch, daß bis jetzt der Vortheil auf Seiten der Römer war, deren Feldherrn, die beiden Scipionen, sich so ins Kommando getheilt hatten, daß Cnaeus die Landarmee, Publius aber die Flotte kommandirte. Asdrubal, der Carthaginenser Feldherr, der sich weder zur See, noch zu Lande stark genug fand, suchte weit vom Feinde durch Entfernung und vortheilhafte Stellung seine Sicherheit. Endlich, als er nach langem und vielem Anhalten eine Verstärkung von viertausend Mann Fußvolk und fünfhundert Reutern aus Afrika erhalten hatte, bekam er wieder Muth, rückte näher gegen den Feind, und ließ auch seine Flotte wieder bemannen und in Stand setzen, um die Inseln und

Küsten zu sichern. Mitten unter diesen hitzigen Anstalten zur Eröffnung eines Feldzugs sah er sich durch den Abfall der Seeoffiziers in die größte Verlegenheit gesetzt, welche, seit dem erhaltenen strengen Verweise wegen ihres feigen Verhaltens am Iberus, wo sie ihre Schiffe im Stich gelassen hatten, weder ihrem Feldherrn noch der Carthaginienischen Parthei mit der vorigen Treue ergeben geblieben waren. Diese Ueberläufer hatten die Carpesier aufzuwiegeln gesucht, von denen auch wirklich einige Städte auf ihr Zureden abgefallen waren, eine aber mit Gewalt von ihnen war weggenommen worden. Er wandte also seine Waffen von den Römern gegen dies Volk, rüfte als Feind mit seiner Armee in desselben Gebiete und war entschlossen, den Galbus, einen angesehenen Befehlshaber der (1) Carpesier, der mit einem starken Heere sich unter den Mauern der einige Tage zuvor eroberten Stadt gelagert hatte, anzugreifen. In dieser Absicht ließ er seine leichte Reiterei vorausgehen, um den Feind zum Treffen zu reizen, und schickte einen Theil des Fußvolks ab, um das platte Land zu verwüsten und die Streispartheien aufzufangen. Und so entstand zu gleicher Zeit Lärmen im Lager, und auf dem Lande eine allgemeine Flucht, um sich vor dem Schwerdte des Feindes zu retten. Raum hatten

(1) Ohne Zweifel folgt hier Livius, der auch Carpesios, statt Carpetanos gesetzt hat. Letztere, deren

Hauptstadt Toletum, h. i. Toledo, war, sind wohl hier gemeint.

ten sie sich aber auf verschiedenen Wegen in das Lager gerettet, so verschwand dergestalt plöblich alle ihre Furcht, daß sie nicht allein zur Vertheidigung ihrer Verschanzungen, sondern selbst zum Angriffe des Feindes Muth genug zeigten. Ihr ganzes Heer brach also und zwar nach ihrer Art, unter einem Freudengeschrei aus dem Lager; welche plöbliche Kühnheit dem Feinde, der sie kurz vorher zum Treffen aufgefodert hatte, selbst Furcht einjagte. Ja Sasdrubal zog sich mit seinen Truppen auf einen ziemlich hohen und durch einen daran vorbei fließenden Strom gesicherten Hügel, wo er, weil er sich weder durch den Hügel, noch den Fluß genug gesichert hielt, sich noch außerdem verschanzte, nachdem er vorher die vorausgeschickten Leichtbewaffneten und die streifende Reuterei an sich gezogen hatte. Bei dieser abwechselnden Furcht fielen einige Gefechte vor, in denen aber die Numidischen Reuter den Spanischen, eben so wenig gewachsen waren, als die Mauritanischen Wurfschützen den beschildeten Spaniern, welche, obgleich nicht an Geschwindigkeit, dennoch an Muth und Kräften jene in etwas übertraffen.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Da die Carpesier den Feind, vor dessen Lager sie herumschwärmten, nicht zum Treffen bringen konnten, und die Bestürmung des Lagers Schwü-

rigkeiten hatte, so wandten sie sich nach der Stadt (1) Ascuā, wo Asdrubal bei seinem Einmarsch in das feindliche Gebiete sein Getreide und andere Kriegsbedürfnisse aufbewahrt hatte, erstürmten diese Stadt, und machten sich Meister von der ganzen Gegend, beobachteten aber nunmehr weder auf dem Zuge, noch im Lager die mindeste Mannszucht. Da munterte Asdrubal, der wohl merkte, daß diese Nachlässigkeit die gewöhnliche Folge ihres Glücks sei, seine Truppen zum Angriffe dieser ohne Ordnung herumstreifenden Feinde auf, verließ den Hügel und gieng in Schlachtordnung auf das feindliche Lager los. Sobald die von ihren Warten und Posten in größter Unordnung sich flüchtenden Spanier des Feindes Aufkunft im Lager bekannt machten, schrie alles: zu den Waffen, und jeder, so wie er die Waffen ergriffen hatte, lief ohne Kommando, ohne Schlachtsignal, in der größten Unordnung und Verwirrung zur Schlacht. Schon waren die vordersten handgemein geworden, da indessen doch ganze Schaaren erst ins Treffen eilten, und andere wohl gar noch nicht aus dem Lager gegangen waren. Dem ohngeachtet war durch diese ihre Kühnheit der Feind anfangs etwas betroffen. Allein da sie nur so zu sagen einzeln auf den dicht geschlossenen Feind stießen, und ihre Wenigkeit ihnen wenig

(1) Einige Ausgaben lesen statt Ascuā, Asena. Dies Asena ist das heutige Almeda, nicht weit von Toledo.

Ptolemäus gedenkt einer Stadt Escua, im Gebiete der Turduler in Lusitanien.

wenig Unterstützung versprach; so stuzten sie (einer sah den andern an) zogen sich, zurückgedrängt von allen Seiten, in einen Kreis zusammen, wo sie Mann an Mann, Rüstung an Rüstung, so zusammen gedrängt wurden, daß sie wegen des engen Raums ihre Waffen nicht gebrauchen konnten. Endlich wurden sie vom Feinde ganz eingeschlossen, der ein lange dauerndes Blutbad unter ihnen anrichtete. Nur wenige schlugen sich durch und retteten sich in die Wälder und ins Gebirge. In gleicher Bestürzung ward das Lager verlassen, und den Tag darauf unterwarf sich die ganze Völkerschaft.

Doch diese Ruhe dauerte nicht lange. Denn bald darauf bekam Sasdrubal Befehl von Carthago, sobald als möglich, mit seiner Armee nach Italien aufzubrechen, welches, sobald es in Spanien bekannt geworden, einen fast allgemeinen Abfall von den Carthaginensern zu den Römern verursachte. Sasdrubal stellte daher sogleich in einem Berichte zu Carthago vor: „Welche schlimme Folgen das Gerüchte von seinem Ausbruche bereits gehabt habe, und daß unfehlbar, wofern er wirklich aufbrechen sollte, ganz Spanien noch vor seinem Uebergange über den Iberus im Besitze der Römer seyn würde. Denn außerdem, daß er weder Truppen noch einen Befehlshaber an seine Statt zurücklassen könne, so wären die Scipionen so große Feldherrn, daß man ihnen kaum mit gleichen Kräften widerstehen könne.“
Wollte

Wollte man also Spanien erhalten, so mögte man ihm einen Nachfolger mit einer starken Armee schicken, der, wenn er auch noch glücklich wäre, dennoch in dieser Provinz immer genug zu thun finden würde. "

Acht und zwanzigstes Capitel.

Dingeachtet dieser Bericht anfangs Eindruck auf den Senat machte, so blieb man dennoch, weil Italien jetzt der erste und wichtigste Gegenstand war, in Ansehung Hasdrubals und dessen Armee, bei der einmal gefaßten Entschloßung. Similco ward aber mit einer vollständigen Armee und einer Verstärkung der Flotte abgeschickt, um Spanien zu Wasser und zu Lande zu behaupten und zu decken. Sobald derselbe mit seiner See- und Landmacht daselbst gelandet hatte, verschanzte er sein Lager, ließ die Schiffe in einen verschanzten Ort ans Land ziehen, gieng mit einer ausgesuchten Reuterschaar mit der größten Eilfertigkeit durch unsichere und wirklich feindliche Länder mit gleicher Vorsicht zum Hasdrubal, und kehrte, sobald er demselben die Befehle des Senats bekannt gemacht und sich von ihm hinwiederum von der Art in Spanien Krieg zu führen, hatte unterrichten lassen, zurück in sein Lager, auf welchem Zuge ihn hauptsächlich seine Geschwindigkeit sicherte, weil er immer, bevor man noch zu seinem Angriffe sich vereinigen konnte, schon wieder weg

weg war. Hasdrubal, der wohl wußte, daß Sannibal, der manchen Durchzug mit Gelde hatte erkaufen und der Gallier Beistand bezahlen müssen, woferne er diesen Zug von Gelde entblößt hätte antreten wollen, nicht bis an den Fuß der Alpen gekommen seyn würde, foderte von allen, den Carthaginienfern unterbötigen Völkerschaften Kriegssteuern, und trat, nachdem er sie so geschwind als möglich eingetrieben hatte, den Marsch nach dem Iberus an.

Sobald die Befehle der Carthaginienfer und des Hasdrubals Ausbruch den Römern bekannt wurden, setzten ihre beiden Feldherrn alles bei Selte, und suchten mit ihrer vereinigten Macht diesem Vorhaben sich zu widersetzen und es zu vereiteln, indem sie überlegten, daß Roms Herrschaft unfehlbar zu Grunde gehen müsse, sobald sich Hasdrubal mit seiner Spanischen Armee mit dem ohnehin schon in Italien zu mächtigen Feinde, dem Sannibal, vereinigen würde. In dieser Besorgniß zogen sie ihre Truppen bei dem Iberus zusammen, giengen über den Fluß, und beschloffen nach einer langen Berathschlagung, ob sie gegen den Feind vorrücken, oder sich begnügen sollten, durch einen Angriff auf die Carthaginienfischen Bundsgenossen den Feind von seinem vorhabenden Zuge abzuhalten. (1) Ibera, damals eine der mächtigsten Städte dieser Gegend,

(1) Diese anfangs Ibera genannte Stadt hieß in der Folge Tortosa, auf den Grenzen von Catalonien.

gend, welche von dem vorbeiströmenden Flusse ihren Namen hatte, zu belagern. Sasdrubal, sobald er dies merkte, zog sich, statt seinen Bundesgenossen zu Hülfe zu eilen, selbst gegen eine erst kürzlich in Römischen Schutz getretene Stadt; da denn die Römer die bereits angefangene Belagerung aufhoben, und auf den Sasdrubal selbst losgiengen.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Einige wenige Tage stunden beide Lager fünf Mil-
liarien von einander, da es denn zu einigen kleinen
Scharmüzeln kam, ohne daß man jedoch zur Schlacht
ausgerückt wäre. Endlich ward, wie abgeredet,
am nehmlichen Tage von beiden Seiten die Schlacht-
fahne ausgesteckt, und alle Truppen rückten zur
Schlacht aus. Das Treffen der Römer formirte
eine dreifache Linie. Ein Theil der Leichtbewafne-
ten hatte seinen Posten unter den Antesignanen,
ein Theil hinter den Fahnen, die Reuterei deckte die
Flügel. Sasdrubal suchte sein Mitteltreffen durch
die Spanier zu sichern; auf den rechten Flügel
stellte er die Carthaginenser, auf den linken Afri-
kaner nebst der Reuterei der Söldner. Die Nu-
midier wurden vor die Carthaginienische Infan-
terie, die übrigen Afrikaner vor die Flügel gestellt.
Doch nicht alle Numidier bekamen ihren Platz auf
dem rechten Flügel, sondern nur diejenigen, welche
nach Art der Springer gebohnt waren, öfters selbst
mitten

mitten im Schlachtgetümmel, von ihrem Pferde, wenn solches müde war, auf ein frisches, das sie neben sich führten, zu springen. So groß ist ihre Geschwindigkeit und so gelehrig diese Pferdrafse!

Bei dieser Stellung der Schlachtordnungen hatten die beiderseitigen Heerführer um so mehr gleiche Hofnung (zum Siege), weil kein Theil vor dem andern weder an der Zahl, noch an der Art (Güte) der Truppen viel voraus hatte. Aber bei den beiderseitigen Truppen war der Muth sehr verschieden. Die Römer, so entfernt sie auch von ihrem Vaterlande kriegten, ließen sich leicht von ihren Feldherrn überreden, daß sie für Italien und für Rom selbst fechten sollten. Sie waren also, nicht anders, als beruhe die Rückkehr in ihr Vaterland auf dem Ausgange dieses Treffens, fest entschlossen, entweder zu siegen, oder zu sterben. Weniger Entschlossenheit herrschte bei dem feindlichen Heere, dessen größter Theil aus Spaniern bestand, die in ihrem Vaterlande lieber besiegt, als siegreich nach Italien geführt (fortgeschleppt) werden wollten. Gleich beim ersten Angriffe, da kaum die Wurfspieße waren abgeschossen worden, wichen daher schon ihr Mitteltreffen, und wandte den Römern, die ihm heftig zusetzten, den Rücken. Auf den Flügeln gieng es aber hitziger zu, wo die Carthaginenser auf der einen, und die Afrikaner von der andern Seite her die Römer ins Gedränge brachten, und gegen sie, nicht anders als wären sie schon eingeschlossen,

auf beiden Seiten fochten. Allein sobald die ganze Römische Schlachtordnung sich völlig in der Mitte der feindlichen befand, war sie stark genug, die Flügel der letztern aus einander zu treiben; da denn zwei unterschiedene Treffen erfolgten, in welchen beiden der Sieg sich völlig für die Römer erklärte, die dem Feinde, sobald dessen Mitteltreffen war geschlagen worden, an der Zahl und an Körperkraft überlegen waren. Die Zahl der Erschlagenen war groß; und wären nicht die Spanier gleich bei dem ersten Handgemenge schaarenweise davon geflohen, so würden nur sehr wenige aus dem Treffen des Feindes davon gekommen seyn. Die Reuterei kam gar nicht zum Schlagen, weil die Mauritanier und Numidier, sobald sie das Mitteltreffen weichen sahen, ohne sich aufhalten zu lassen, davon flohen, die Elephanten sogar vor sich her trieben und die nunmehr entblößten Flügel dem feindlichen Angriffe preis gaben. Hasdrubal blieb bis zur völligen Entscheidung des Treffens auf dem Schlachtfelde, und rettete sich alsdann erst mit wenigen aus dem Blutbade. Sein Lager ward von den Römern eingenommen und geplündert. Nach dieser Schlacht erklärte sich alles, was bisher noch unentschlossen gewesen, für die Römer, und Hasdrubal fand sich jetzt so wenig im Stande, eine Armee nach Italien zu führen, daß er selbst nicht einmal mit Sicherheit in Spanien bleiben zu können, hoffen konnte. Die hierüber von den Scipionen nach Rom

Rom erstatteten Berichte erwekten aber daselbst mehr Freude über Sasdrubals vereitelten Zug nach Italien, als über dessen Niederlage.

Dreißigstes Capitel.

Während dieser Trügnisse in Spanien ward in dessen Peretia nach einer Belagerung von etlichen Monaten durch Sannibals Unterfeldherrn, den Similco, eingenommen. Diese Eroberung kostete aber die Carthaginenser viel Blut und Wunden, und nicht sowohl Gewalt als vielmehr Hunger brachte sie zu Stande. Denn nachdem alles Getreide und das Fleisch aller Thierarten war aufgezehrt worden, lebten endlich die Belagerten von Schuhleder, Kräutern, Wurzeln, zarten Rinden und gesammelten (abgelesenen) (1) Brombeern: dem ohngeach-

2 q 2

ret

(1) *Sutrinæ postremo coriis, herbisque & radicibus & corticibus teneris, stridisque rubis vixere.* Du-Roy übersetzt diese Stelle. Car après avoir mangé tous leurs bleds & toutes sortes d'animaux, ils se nourrirent long tems de cuirs, d'herbes, de racines. d'escorces d'arbres, & de ce, qu'ils pouvoient arracher des extrémités des buissons.

Westphal sagt: da alles Korn und Fleisch aller Arten Thiere aufgezehrt

war, so lebten sie endlich von Schuhleder, Kräutern, Wurzeln, zarter Rinde, und von abgestreiften Brombeersträuchern. Ich sehe nicht, was für ein Nahrungsmittel die mageren Blätter und Zweige des Brombeerstrauchs geben können, deren Abbrechen und Abstreifen überdas nicht sehr angenehm seyn würde. Da aber das Zeitwort stringere auch vom Sammeln oder Abpflücken der kleinern Früchte an Bäumen und Gesträuchen ge-

tet ergaben sie sich nicht eher, als bis sie außer Stande waren, mehr auf den Mauern zu stehen und die Waffen zu halten.

Nach der Eroberung von Petelia rückten die Carthaginienser vor Consentia, welches sich nicht so hartnäckig wehrte, sondern nach wenig Tagen übergieng. Um die nehmliche Zeit belagerte eine Armee der Bruttier, die Griechische Stadt Croton, welche ehemals sehr befestigt und volkreich gewesen, damals aber durch ihre erlittenen großen und vielen Niederlagen so herunter gekommen war, daß sie in allem nicht gar zwanzigtausend Einwohner hatte, und es also dem Feind leicht fiel, diese so sehr entvölkerte Stadt zu erobern. Doch fand ein Theil der Einwohner mitten im Getümmel der Eroberung Gelegenheit dem Blutbade zu entgehen, und die Burg, in welche sie flüchteten, zu behaupten. Zu den Bruttiern und Carthaginiensern schlugen sich auch die Locrenser, deren Oberhäupter das Volk verriethen. Die Rheginer waren die einzigen in dieser Gegend, die in ihrer Treue gegen die Römer nie wankten und ihre Unabhängigkeit behaupteten. Diese wankelmüthigen Gesinnungen verbreiteten sich selbst bis nach Sicilien, und des Siero Familie war

braucht wird, wie z. B. beim Virgil B. 2. Georg.

Sed tamen & quernas
glandes tunc strin-
gere tempus

Et Lauri baccas.

und der Ausdruck Rubus

auch die Frucht, die Beere des Brombeerstrauchs, die sonst z. B. bei dem Plinius mora heißen, bezeichnet, so glaube ich nicht ohne Grund von der gemeinen Uebersetzung abgegangen zu seyn.

war sogar nicht frei davon, indem sein ältester Sohn Gelon seines Vaters Alter eben so sehr, als die Verbindung mit den Römern gleich nach ihrer Niederlage bei Cannä verachtete, und die Parthei der Carthaginienſer nahm: und hätte ihn nicht der Tod, da er eben im Begriff ſtand, das Volk in die Waffen zu bringen, und die Bundesgenoſſen aufzuwiegeln, ſo ganz zur rechten Zeit, daß ſelbſt der Vater dabei in Verdacht kam, übereilt, ſo würde es gewiß in Sicilien Unruhen gegeben haben.

Dies waren die unter abwechſelndem Glücke in dieſem Jahr vorgefallene Begebenheiten in Italien, Afrika, Sicilien und Spanien. Gegen das Ende des Jahrs bat Quintus Fabius Maximus den Senat um die Erlaubniß den von ihm, als Dictator gelobten Tempel der Erycinſchen Venus feierlich einzuweihen. Der Senat beſchloß hierauf, daß der ernannte Konſul Titus Sempronius gleich beim Antritte des Konſulats bei dem Volke darauf antragen ſollte, daß Quintus Fabius wegen dieſes Weihgeſchäfts zum Duumvir ernannt werden mögte. Dem Marcus Aemilius Lepidus zu Ehren, der zweimal Konſul und Augur geweſen war, gaben ſeine drei Söhne, Lucius, Marcus und Quintus drei Tage nach einander Leichenspiele und ließen ebenfalls drei Tage nach einander zwei und zwanzig paar Jechter auf dem Forum auftreten. So gaben auch die Kuruliſchen Aedilen Cajus Lætorius, und der ernannte Konſul Titus Sempro-

nus Gracchus, der während seiner Nobilität Magister Equitum gewesen war, Römische Spiele, die drei Tage nach einander wiederholt wurden. Auch Plebejische, ebenfalls drei Tage nach einander wiederholte Spiele wurden von den Aedilen Marcus Aurelius Cotta und Marcus Claudius Marcellus gegeben.

Nun trat nach dem dritten Jahre des Punischen Kriegs Titus Sempronius am fünfzehnten März sein Konsulat an. Von den Prätoren bekam bei der Losung der vorher schon Consul und Censor gewesene Quintus Sulpicius Gallus die Rechtspflege in der Stadt, Marcus Valerius Laevinus aber die über die Fremden. Dem Appius Claudius Pulcher ward Sicilien, dem Quintus Mucius Scaevola aber Sardinien durch das Loos angewiesen. Dem Marcus Marcellus ward als Proconsul, weil derselbe nach der Schlacht bei Cannä der einzige Römische Feldherr gewesen, der eine Schlacht gewonnen, das Commando vom Volke übertragen.

Zwanzigstes und dreißigstes Capitel.

In der ersten Rathsversammlung im Capitol ward beschlossen, daß, um in diesem Jahre eine doppelte Kriegsteuer erheben zu können, die einfache sogleich beigetrieben, und davon allen Truppen, außer denen, die bei Cannä mit gefochten hatten, der Sold

Geld ausbezahlt werden sollte. In Aufsehung der Armeen beschloß man, daß den beiden städtischen Legionen vom Konsul Titus Sempronius der Tag, sich zu Caes zu versammeln, bestimmt werden, und man diese Legionen von dort aus über Sueffula in das Claudianische Lager führen, Appius Claudius Pulcher aber mit den daselbst befindlichen Legionen, die meistens Ueberbleibsel der Cannensischen Armee waren, nach Sicilien übersetzen, und die Legionen in Sicilien nach Rom überschiffen lassen sollte. Marcus Claudius Marcellus erhielt Befehl, zu der Armee zu gehen, der auf einen bestimmten Tag Caes zum Sammelplatze war angewiesen worden, mit dem Auftrage, die städtischen Legionen in das Claudianische Lager zu führen. Die alte Armee in Empfang zu nehmen, und sodann nach Sicilien zu führen, ward dem Legaten Titus Metilius Croto vom Appius Claudius aufgetragen.

Nun war jedermann in der stillen Erwartung, daß der Konsul zur Wahl seines Kollegen schreiten würde. Da man aber sah, daß Marcus Marcellus, dem man wegen seiner so rühmlich bekleideten Prätur das Konsulat dieses Jahrs zugebracht hatte, so zu sagen mit Fleiß entfernt worden, so murrte man darüber in der Kurie. Kaum merkte dies der Konsul, so sagte er: „Beides, versammelte Väter, sowohl die Abreise des Marcus Claudius zur Verwechslung der Armeen in Campanien,

als die Verschiebung der Komizien bis auf dessen Rückkehr nach vollzogenem Auftrage, geschah zum Besten des Staats, und zwar in der Absicht, daß ihr einen für die jetzige Lage der Republik sich schickenden Konsul, und zwar denjenigen, welchen ihr selbst wünschet, bekommen mögtet.“

Mit den Komizien blieb also die Sache bis auf des Marcellus Zurückkunft auf sich beruhen. In dessen wurden die Duumviren (Zweimänner) zur Tempelweihe gewählt, nemlich Quintus Fabius Maximus und Titus Otacilius Crassus, deren letzterer den Tempel der Göttinn Mens, ersterer den der Erycinischen Venus einweihen sollte. Beide stehen im Kapitole und sind nur durch einen Kanal von einander unterschieden. Hierauf geschah der Antrag bei dem Volke, daß man den dreihundert Kampanischen Rittern, welche, nachdem sie in Sicilien ihre Dienstjahre mit aller Treue ausgehalten hatten, nach Rom gekommen waren, (1) das Römische Bürgerrecht, den Rumanern

(1) Et de trecentis equitibus Campanis, qui in Sicilia cum fide emeritis stipendiis Romam venerant, dein latum ad populum, ut cives Romani essent; item, uti mancipis Cumani essent, pridie quam populus Campanus a populo Romano defecisset. Maxime ut hoc ferretur, moverat, quod, quorum hominum essent,

aber scire se ipsi negabant; veteri patria relicta, in eam, in quam redierant, nondum adsciti. Zweifelsaft ist es in dieser Stelle, ob equites Campani, und Cumani zwei Subjecte sind, oder ob municipes Cumani als das Prädikat für die equites Campanos anzusehen sey. Cumas war zuvor eine Präfectur, im erstern Falle

aber das *Municipal*-Recht von dem vor dem Abfalle der *Rampaner* unmittelbar vorhergehenden Tage an gerechnet, geben sollte. Die vorzüglichste Ursache jenes Vorschlags war, weil diese Ritter sagten: „Sie wüßten selbst nicht, da sie ihr Vaterland verlassen, und in dem Lande ihres jetzigen Aufenthalts noch nicht wären aufgenommen worden, zu welchem Volke sie jetzt eigentlich gehörten.“

Nach des *Marcell*s Rückkunft von der Armee, wurden (sogleich) die *Komizien* zur Wahl des Einen *Konsuls* an die Stelle des *Lucius Posthumius* angesagt; da denn mit außerordentlicher Einstimmigkeit *Marcell* gewählt wurde, und sein Amt sogleich antreten sollte. Da es aber bei dem Antritte desselben gedonnert hatte, so erklärten die desfalls befragten *Augurn*, daß bei seiner Wahl ein Fehler vorgegangen, wobei die *Patrizier* zugleich aus-

29 5 spreng-

wäre also diese Stadt ihrer *Ereue* wegen zu einem *Municipium* erhoben worden. Im letztern Falle wären die *Equites Campani* Römische Bürger in der *Municipalstadt Cumae*, und dort ansäßig geworden. Du-Royer übersetzt: En suite on proposa au Peuple de donner droit de Bourgeoisie aux trois cens Chevaliers de la Campanie, qui étoient revenus à Rome après avoir fidelement servi la Republique en Sicile durant le

tems, qu'ils y devoient demeurer; & de les considerer comme étant de la ville municipale de Cumes du jour de devant que Capoue quitta la partie de Rome. La raison la plus forte, qui fit faire cette proposition, fut, qu'ils remontrèrent, qu'ils ne pouvoient plus dire, de quelle nation ils étoient, ayant abandonné leur pays, & n'étant pas encore recus dans celui, où ils s'étoient retirés.

sprenghen, daß die Wahl zweier Plebejer zum Konsulate den Göttern mißfällig gewesen. Es ward also an die Stelle des Marcellus, da er sein Amt niederlegte, Sabius Maximus zum drittenmale mit dem Konsulate bekleidet.

In diesem Jahre schien das Meer in Flammen zu stehen. Zu Sinuessä warf eine Kuh ein Füllen. Zu Lanuvium im Tempel der Juno Sospita schwitzten die Bildsäulen Blut, und um den Tempel herum fiel ein Steinregen. Dieses Regens wegen ward, wie gewöhnlich, das neuntägige Fest gefeiert, und die übrigen Vorzeichen wurden ebenfalls sorgfältig geführt.

Zwei und dreißigstes Capitel.

Die Konsuln theilten sich in die Armeen. Sabius bekam die, welche der Dictator Marcus Junius commandirt hatte, und Sempronius die Sklaven, welche freiwillig Dienste nahmen, nebst fünf und zwanzigtausend Bundesgenossen. Dem Prätor Marcus Valerius wurden die aus Sicilien zurückkommenden Legionen bestimmt, der Prokonsul Marcus Claudius ward zu der über Suosfula zur Vertheidigung der Stadt Nola kampirenden Armee abgeschickt.

Nach Sicilien und Sardinien giengen ebenfalls die Prätores ab. Die Konsuln machten bekannt, daß, so oft sie den Senat zusammen berufen

fen würden, die Senatoren und jeder, der im Senate seine Stimme zu geben, berechtigt wäre, sich bei dem Capenischen Thore versammeln sollten. Die Prätores, welche die Rechtspflege besorgten, errichteten ihre Gerichtsstühle bei dem öffentlichen Badeteiche, wiesen diesen Ort den Bürgerschaftsgeschäften an, und sprachen das ganze Jahr hindurch daselbst das Recht. Mittlerweile, da Hannibals Bruder, Mago im Begriff stand, mit zwölftausend Mann Fußvolk, fünfzehnhundert Reutern, zwanzig Elephanten und tausend Talenten Silber, unter einer Bedeckung von sechzig Kriegsschiffen von Carthago nach Italien überzusetzen, lief die Nachricht von der Carthaginienenser in Spanien erlittenen Niederlage und dem fast allgemeinen Uebertritte der Völkerschaften dieses Landes zu den Römern daselbst ein. Man war also zum Theile der Meinung, daß man den Mago mit der Flotte und den Truppen nicht nach Italien, sondern nach Spanien schicken sollte; als sich unvermuthet Hoffnung zeigte, Sardinien wieder zu erobern. Man ward nemlich durch eine von den Oberhäuptern dieser Insel, besonders vom Sampsicoras, dem damals angesehensten und mächtigsten Sardinier, der die ganze Eache betrieb, in geheim abgeordnete Gesandtschaft unterrichtet worden: „Daß die Armee der Römer daselbst unbeträchtlich sei, und der alte, der Provinz kundige Prätor Aulus Cornelius von einem neuen abgelöst werden sollte.

Ueber-

Ueberdas fiengen die Sardinier an, der langen Römischen Herrschaft um so mehr müde zu werden, je strenger und habgüchtiger man ihnen im vorigen Jahre begegnet und sie durch harte Auflagen und eine höchst unbillige Getreidelieferung gedrückt habe. Zum völligen Abfalle fehle ihnen weiter nichts, als ein Anführer. Die Carthaginier, deren Muth durch die Eine dieser Nachrichten niedergeschlagen, durch die andere wieder gehoben wurde, schiften den Mago mit seiner Flotte und den Truppen nach Spanien; zum Feldherrn in Sardinien wählten sie den Sasdrubal, den Rahlen genannt, und verwilligten ihm ungefehr eben so viel Truppen, als dem Mago.

Zu Rom machten indessen die Konsuln, nachdem sie die Angelegenheiten in der Stadt besorgt hatten, Anstalten zur Eröffnung des Feldzugs. Titus Sempronius wies seinen Soldaten Sinuessä zum Sammelplatz an, wo sie sich an einem bestimmten Tage einfinden sollten: und Quintus Fabius, ließ, nach desfalls mit dem Senate genommener Rücksprache, bekannt machen: „Daß jedermann sein Getreide noch vor dem ersten Junius (Julius) vom Lande in befestigte Städte bringen sollte. Würde jemand dies unterlassen, dessen Ländereien würde er verheeren, seine Sklaven an den Meistbiethenden verkaufen und seine Landhäuser anstecken.“ Selbst die Prätores, deren Amt doch eigentlich die Rechtspflege war, mußten
in

in diesem Feldzuge Befehlshaberstellen übernehmen. So ward beliebt, daß der Prätor Valerius nach Apulien gehen, dort die Armee vom Terentius übernehmen und mit den aus Sicilien kommenden Legionen vorzüglich diese Gegend besetzen, die Terentianische Armee aber unter dem Befehl eines Legaten (nach Sicilien) abschicken sollte. Zugleich erhielt Valerius fünf und zwanzig Schiffe, um die Küste zwischen Brundisium und Tarent zu decken. Ebenso viel Schiffe bekam der Stadtprätor Quintus Sulpicius, um die Rom nahe gelegenen Küsten zu decken. Der Prokonsul Cajus Terentius bekam den Auftrag, im Picenischen Truppen auszuheben und diese Gegend zu besetzen: Titus Otacilius Crassus aber ward, nachdem er dem Tempel der Göttinn Minerva auf dem Kapitol die Weihe gegeben, mit dem Oberbefehl über die Flotte (als Admiral) nach Sicilien geschickt.

Drei und dreißigstes Capitel.

Auf diesen Kampf der beiden mächtigsten Völker auf Erden waren alle Nationen und Könige aufmerksam, Philipp in Macedonien aber um so mehr, je näher seine Staaten bei Italien, und nur durch das Ionische Meer davon getrennt waren. So sehr sich derselbe bei der ersten Nachricht von Hannibals Zuge über die Alpen über den zwischen Rom und Carthago ausgebrochenen Krieg gefreuet hatte,

so unentschlossen war er dennoch bei den noch unversuchten Kräften beider Völker, welchem er den Sieg wünschen sollte. Nachdem sich aber auch nunmehr in der dritten Schlacht der Sieg für den Sannibal erklärt hatte, so ergrif er die Parthei des Glücks und schickte Abgesandten an den Sannibal, welche aber die Häfen von Brundus und Tarent vermieden, weil Schiffe der Römer daselbst kreuzten, und bei dem Tempel der (1) Juno Lacinia an das Land stiegen. Da sie von hier ihren Weg durch Apulien nach Rapua nahmen, geriethen sie mitten unter die dort postirten Truppen der Römer, und wurden zum Prätor Marcus Valerius Lavinius in sein Lager bei Nuceria (Luceria) gebracht. Unerschrocken erklärte Xenophanes, das Haupt der Gesandtschaft, dem Prätor: „Daß ihn sein König Philipp abgeschickt habe, um mit den Römern ein freundschaftliches Bündniß zu errichten, und er deswegen an die Konsuln, den Senat und das Volk mit Aufträgen versehen sei.“ Ueber diese neue Verbindung mit einem so berühmten Könige war Valer um so mehr erfreuet, da die alten Bundsgenossen treubruchig wurden, bewirthete diese vermeinten Freunde sehr wohl und gab ihnen eine Begleitung, die ihnen die von

Rö.

(1) Im heutigen Calabria ultra über dem Tarentinischen Meerbusen, am Vorgebirge Lacinium h. j. E. von den noch vorhande-

nen Säulen des Tempels Capo delle Colonne genannt, unweit Croton lag dieser damals so berühmt gewesene Tempel der Juno.

Römern, oder Feinden besetzten Orter und Wälder sorgfältig anzeigen sollten. So gelangte Xenophants mitten durch die Römischen Besatzungen glücklich nach Campanien, und kam von da auf dem nächsten Wege zum Hannibal, mit dem er ein freundschaftliches Bündniß unter folgenden Bedingungen errichtete: „Der König Philipp sollte mit einer so großen Flotte, als möglich — zweihundert Schiffe schien er aber zusammen bringen zu können — nach Italien übersetzen, die Seeküste verheeren, an seinem Theile den Krieg zu Wasser und zu Lande führen, und nach geendigtem Kriege Rom nebst ganz Italien und der gesammten Beute dem Hannibal und den Carthaginensern überlassen, welche letztere ihrer Seits nach Italiens Unterjochung nach Griechenland schiffen und dort nach des Königs Gutbefinden jeden bekriegen wollten, da denn alle auf dem festen Lande eroberte Städte und die nach Macedonien zu gelegenen Inseln dem Könige gehören und zu seinen Staaten geschlagen werden sollten.“

Vier und dreißigstes Capitel.

Dies waren ungefehr die Bedingungen des mit dem Feldherrn der Carthaginenser und den Macedonischen Gesandten geschlossenen Bündnisses, mit denen zugleich Gisco, Bostar und Mago als Gesandte

sandte abgeschickt wurden, um die Bestätigung des Königs einzuholen. Sie begaben sich hierauf wieder zu dem Tempel der Juno Lacinia, wo sie auf dem daselbst indessen verborgen gelegenen Schiffe abfuhren. Schon hatten sie die hohe See erreicht, als sie von der Römischen, an der Kalabrischen Küste kreuzenden Flotte entdeckt wurden, da ihnen denn Publius Valerius Flaccus einige Fregatten nachschickte, um das Schiff zurück zu bringen. Anfangs suchten die königlichen Gesandten zu entfliehen; ergaben sich aber, da sie sahen, daß die Römer geschwinder, als sie, seegelten, und wurden zum Admiral gebracht, der sie fragte, wer sie wären, woher sie kämen, und wohin sie wollten? Xenophanes, dem seine erste Lüge gelungen war, erdachte jetzt eine zwote, und sagte: „Er wäre ein Gesandter des Königs Philipp an die Römer, — wäre zum Marcus Valerius gekommen, als bis zu dem allein er noch mit Sicherheit habe reisen können, habe aber seine Reise durch Campanien, weil es ganz vom Feinde besetzt sei, nicht fortzusetzen wagen wollen.“ Da aber Punische Tracht und Manieren des Hannibals Gesandte verdächtig machten, und ihre Sprache sie bei ihren Antworten gar verrieth, so trennte man sie von ihren Begleitern, welche aus Furcht nunmehr die Wahrheit gestanden, und des Hannibals Schreiben an den König Philipp nebst den Artikeln des zwischen beiden geschlossenen Vertrags

trags auslieferten. Sobald man von dem allen unterrichtet war, hielt man für das Beste, die Gefangenen nebst ihrem Gefolge sogleich an den Senat nach Rom, oder an die Konsuln, wo sich diese auch befinden mögten, fortzuschaffen. In dieser Absicht wurden fünf der geschwindesten Segler ausgesucht und mit ihnen Lucius Valerius Antias als Befehlshaber abgeschickt, mit dem Befehl, jeden der Gesandten besonders auf den Schiffen zu vertheilen und bei ihrer Bewachung vorzüglich Acht zu geben, daß ihnen alle Gelegenheit sich zu unterreden und mit einander zu berathschlagen abgeschnitten werden mögte.

Da um eben diese Zeit Aulus Cornelius Mammula bei der Zurückkunft aus seiner Provinz Sardinien zu Rom von dem Zustande dieser Insel Bericht erstattete, und meldete, daß sich alles daselbst zum Krieg und Abfalle anlasse, daß sein Nachfolger Quintus Mucius, wegen der ungesunden Luft und des bösen Wassers, gleich bei seiner Ankunft in eine mehr langwürige, als gefährliche Krankheit verfälen und also auf lange Zeit zum Kommando untüchtig seyn werde, und die Armee daselbst zur Behauptung einer ruhigen Provinz zwar hinreichend, für einen seinem Ausbruche nahe scheinenden Krieg aber zu schwach sei: so beschloß der Senat, daß Quintus Fulvius Flaccus fünftausend Fußgänger und vierhundert Reuter anwerben, diese Legionen je eher, je lieber nach Sardinien übersetzen

lassen und nach seinem Gutdünken einen Befehlshaber mitschicken sollte, der bis zur Wiederherstellung des Mucius die Armee daselbst commandiren könnte. In dieser Absicht ward Titus Manlius Torquatus abgeschickt, der zweimal Consul und Censor gewesen war, und in seinem Consulate Sardinien unterwürfig gemacht hatte.

Fast um die nehmliche Zeit lief auch unter den Befehlen des Hasdrubals, mit dem Beinamen des Kahlen, von Carthago eine Flotte nach Sardinien aus, die aber durch einen schrecklichen Sturm an die Balearischen Inseln verschlagen wurde, und daselbst, weil die Schiffe ans Land gebracht und ausgebessert werden mußten — so übel waren nicht allein Ruder- und Segelwerk, sondern auch die Schiffe selbst zugerichtet worden — einige Zeit aufgehalten wurde.

Fünf und dreißigstes Capitel.

Da in Italien, wo nach der Schlacht bei Cannä die Kräfte des einen Theils geschwächt worden, und der Muth des andern durch Weichlichkeit verlohren hatte, der Krieg nicht mehr so hitzig fortgesetzt wurde, wagten es indessen die Campanier vor sich allein, sich den Rumanischen Staat zu unterwerfen. In dieser Absicht bemüheten sie sich, denselben anfangs zum Abfall von Rom zu bewegen, und da dies fruchtlos war, suchten sie sich desselben durch

List zu bemeistern. Ganz Kampanien brachte zu einer bestimmten Zeit ein Nationalopfer zu Samä. Man benachrichtigte also die Rumaner, daß der ganze Kampanische Senat daselbst sich versammeln würde, und bat, daß auch der Senat von Ruma daselbst sich einfinden mögte, um sich gemeinschaftlich über die nöthigen Maasregeln zu berathschlagen, wie beide Völker eiserlei Bundsgenossen und Feinde haben könnten, da sie denn, um gegen Römer und Carthaginenser gesichert zu seyn, die Gegend mit einem bewafneten Korps besetzen würden. Die Rumaner, ohngeachtet sie Betrug vernutheten, lehnten den Antrag um so weniger ab, weil sie dadurch die Kampaner selbst desto sicherer zu überlisten hofen.

Mittlerweile hatte der Konsul Titus Sempronius die Armee zu Sinuessä, dem Sammelplatze derselben, gemustert, war über den Fluß Volturnus gegangen und hatte sich bei Liternum gelagert. Hier ließ er, weil er in diesem Standquartiere vom Feinde sicher war, seine Soldaten fleißig im Marschiren üben, um die Rekruten, deren größter Theil aus freiwilligen Sklaven bestand, zu gewöhnen, den Fahnen zu folgen und in der Schlacht Reih' und Glieder zu halten. Was aber hierbei dem Feldherrn am meisten am Herzen lag, war die Eintracht; weswegen er denn auch den Legaten und Tribunen anbefohlen hatte: „Ja nicht den Saamen der Uneinigkeit unter den Kompagnien

durch etwanige irgend jemand gemachte Vorwürfe des vorigen Standes auszustreuen. Der alte Soldat sollte vielmehr den Rekruten, und der Freigebohrne den ehemaligen Sklaven als seines Gleichen betrachten; alle, denen das Römische Volk seine Fahnen und Waffen anvertrauet habe, mußten auch als gleich ehrlich und edel angesehen werden; und das Schicksal, das einmal diesen Schritt nothwendig gemacht, fodere nun auch unumgänglich sich bei demselben zu behaupten." Der Eifer der Truppen, diesen Befehlen nachzukommen, entsprach völlig der Sorgfalt, mit der die Befehlshaber solche bekannt machten: und in kurzem herrschte unter allen eine solche Eintracht, daß man fast den vorigen Stand eines jeden Soldaten darüber vergaß.

Unter diesen Beschäftigungen erhielt Gracchus von den Rumanischen Gesandten die Nachricht von der einige Tage zuvor nach Ruma gekommenen Kampanischen Gesandtschaft und der ihr ertheilten Antwort: „daß nemlich nach diesem gegenwärtigen Tage ein dreitägiges Fest einfalle, bei dem sich nicht allein der ganze Kampanische Senat einfänden, sondern auch ihre Armee bei demselben ausrücken und kampiren werde.“ Gracchus befahl dem Rumanischen Deputirten vom Lande alles in die Stadt zu schaffen, und sich hinter ihren Mauern ruhig zu verhalten; er selbst aber brach den Tag vor dem Anfange des Festes auf und lagerte sich
bei

bei Kumä, wovon (1) Samä drei Milliarien entfernt ist. Der Verabredung nach hatten sich daselbst schon viele Campaner eingefunden, und nicht weit davon hatte sich Marius Alfius, der Medixtrutius — welches der Name der höchsten Obrigkeit bei den Campanern war — mit vierzehntausend Mann (an einem verborgenen Orte) gelagert, mehr bedacht, das Opfer zu veranstalten und bei demselben die Kumaner in die Falle zu locken, als sein Lager zu besetzen, oder sonst die im Kriege nöthigen Anstalten zu treffen. Drei Tage (2) sollte bei Samä geopfert werden: und zwar war es ein nächtliches Opfer, das jedesmal schon vor Mitternacht vollendet seyn mußte. Gracchus, der dies für die schicklichste Zeit für einen Ueberfall hielt, ließ die Lagerthore besetzen, damit niemand sein Vorhaben verrathen könnte, befahl seinen Truppen gegen die zehente Tagesstunde zu essen und auszuruhen, damit sie bei Anbruch der Nacht sich auf das gegebene Zeichen versammeln könnten, brach darauf umgekehrt um die erste Nachtwache auf und marschirte in der Stille nach Samä, wo er um Mitternacht eintraf und das während des nächtlichen Gottesdienstes

Nr 3

schlecht

(1) Noch h. z. L. hat ein Wald in dieser Gegend davon den Namen selva di Hami.

(2) Die gemeine Lesart ist *triduum sacrificatum ad Hamas*. Hätte also wohl die Klugheit dem Römischen

Feldherrn erlaubt, seinen Ueberfall so lange zu verschieben, da er schon den Tag vor diesem feierlichen dreitägigen Opfer nach Kumä aufgebrochen war. Statt *sacrificatum* scheint also *sacrificandum* gelesen werden zu müssen.

schlecht bewachte Lager an allen Thoren zugleich angrif. Einige wurden im Schlafe, andere, da sie unbewafnet nach vollbrachtem Opfer zurückkamen, niedergehauen. Bei diesem nächtlichen Ueberfalle, wurden mehr, als zweitausend Mann, nebst dem Feldherrn Marius Alfius, erlegt, und vier und dreißig Kriegszeichen erbeutet.

Sechs und dreißigstes Capitel.

Gracchus, der bei dieser Eroberung des Lagers nicht einmal hundert Mann verlohren hatte, zog sich eiligst wieder nach Ruma zurück, und zwar aus Furcht vor dem Hannibal, der jenseit Rapua auf dem Tifatischen Gebirge gelagert war. Und diese vorsichtige Furcht war sehr gegründet, indem Hannibal, sobald die Nachricht von dieser Niederlage zu Rapua eintraf, dieses meistens aus Rekruten und Eclaven bestehende Heer noch bei Samá anzutreffen hoffte, wo es sich wegen dieses gelungenen Streichs einer ausschweifenden Freude überlassen, mit Plünderung der Erschlagenen und mit Beutemachen beschäftigen würde. Er machte daher einen erzwungenen Marsch vor Rapua vorbei, wo er die auf der Flucht ihm begegnenden Campaner unter einer Bedeckung, und ihre Verwundeten auf Wagen nach Rapua bringen ließ, fand aber im Lager, statt des schon abgezogenen Feindes, nichts als Spuren der noch frischen Niederlage und überall

zerstreute Leichname seiner Bundesgenossen. Einige riethen ihm sogleich von hier sein Heer zur Belagerung von Ruma zu führen. Allein, so sehr er auch ohnehin darzu geneigt war, um, weil ihm seine Absicht auf Neapel fehl geschlagen war, Ruma wenigstens, als eine Seestadt, zu bekommen, so gieng er doch, weil bei dem eilfertigen Ausbruche der Soldat nichts als seine Waffen mitgenommen hatte, wieder über das Tifatische Gebirge in sein Lager zurück, brach aber auf der Campaner dringendes Bitten, gleich den folgenden Tag mit dem nöthigen Belagerungsgeräthe nach Ruma auf, verheerte das Rumanische Gebiete und lagerte sich eine Meile weit von der Stadt, in der Grachus, nicht sowohl aus Zutrauen zu seinen Truppen, als vielmehr aus edler Schaam diese Bundesgenossen, welche seine und des Römischen Volks Hülfe ansteheten, in dieser ihrer Noth nicht zu verlassen, gelieben war. Der andere Consul Fabius wagte es indessen nicht, aus seinem Lager bei Tules über den Fluß Volturnus zu gehen, sondern beschäftigte sich theils mit Erneuerung der Auspizien, theils mit den Vorzeichen, die man ihm in Menge berichtete, und deren Sühnung durch glückliche Opfer er nach den Aussagen der Zeichendeuter nicht so leicht hoffen konnte.

Sieben und dreißigstes Capitel.

Dies alles hielt den Fabius zurück, ohngeachtet Sempronius bereits eingeschlossen und durch Belagerungsmaschinen angegriffen ward. Bei diesem Angriffe, setzte Sempronius einem an die Mauern vorgerückten sehr großen Wandelthurme einen noch weit höhern entgegen, indem er denselben auf der ohnehin schon sehr hohen Mauer auf darüber gelegten Balken, die zur Grundlage dienten, aufrichtete. Von diesem wurde der Feind anfangs durch Steine, spizige Pfähle und anderes Geschos von der Mauer und dem Angriffe auf die Stadt abgehalten; endlich aber, sobald man den feindlichen Thurm dicht an die Mauer vorgerückt sah, stellte man denselben durch darauf geworfene Fackeln und eine Menge brennbarer Materie ganz in Brand; da denn die Besatzung desselben in der Angst von demselben herunter sprang. Nun that man zugleich aus zwei Thoren einen Ausfall, und jagte den Feind von seinen Posten bis in sein Lager zurück, so daß an diesem Tage Hannibal mehr des Belagerten, als des Belagerers Ansehen hatte. Bei dreizehn hundert Carthaginenser wurden niedergehauen und neun und fünfzig gefangen, welche an der Mauer und auf ihren Posten, wo sie sorglos und nachlässig herumgingen und nichts weniger als einen Ausfall befürchteten, unvermuthet überfallen wurden. Gracchus aber gab, noch ehe sich der Feind von seiner

Befürzung erholen konnte, das Zeichen zum Rückzuge in die Stadt. Hannibal ließ in der Meinung, daß der auf sein Glück etwa stolz gewordene Consul sich in ein förmliches Treffen einlassen würde, den folgenden Tag sein Heer zwischen der Stadt und dem Lager in Schlachtordnung ausrücken, gieng aber, da er keine andere, als bei der Vertheidigung der Stadt gewöhnliche Bewegungen bei dem Feinde wahrnahm, der nichts auf gut Glück wagen wollte, nach dem Tifatischen Gebirge wieder zurück.

Um die nehmliche Zeit, da die Belagerung von Ruma aufgehoben wurde, erhielt auch Titus Sempronius, mit dem Junanien der Lange, bei (1) Grumentum in Lucanien einen Sieg über den Carthaginienfischen Feldherrn Sanno, wobei er zweihundert und achtzig Mann, Sanno aber über zweitausend nebst ein und vierzig Fahnen verlor. Sanno, der sich dadurch genöthigt sah, Lucanien zu verlassen, gieng wieder in das Gebiete der Brutier zurück. Drei Sirpinische von den Römern abgefallene Städte wurden vom Prätor Marcus Valerius wieder erobert. Vercellius und Sicilius, die Urheber des Abfalls wurden mit dem Beile hingerichtet, über tausend Gefangene an die Meistbietenden verkauft, und darauf die Truppen,

Nr 5

denen

(1) Eine Stadt in Lucanien, zwischen dem Apennin und dem Tarentinischen Meerbusen, zwischen Potentia und Thurii. Nach dem Claver ist die Grumentum das heutige Clarimonte am Flusse Siris h. j. T. Sino. Holsten setzt es aber in die Gegend über der Stadt Turis, die noch h. j. T. Agrometo heißt.

mentum das heutige Clarimonte am Flusse Siris h. j. T. Sino. Holsten setzt es aber in die Gegend über der Stadt Turis, die noch h. j. T. Agrometo heißt.

denen die übrige Beute gelassen wurde, wieder zurück nach Luceria geführt.

Acht und dreißigstes Capitel.

Während dieser Ereignisse im Lucanischen und Sirpinischen waren die fünf Schiffe, welche die gefangenen Carthaginienfischen und Macedonischen Gesandten nach Rom bringen sollten, aus dem Adriatischen in das Tyrrhenische Meer längs den Küsten von Italien hingefahren, und segelten vor Ruma vorbei, wo ihnen Gracchus in der Ungewisheit, ob es Feinde, oder Freunde seyen, einige Schiffe von seiner Flotte entgegen schickte. Nachdem man nach wechselsweise eingezogener Erkundigung die Abwesenheit des Konsuls zu Ruma erfahren hatte, landete man daselbst an, brachte die Gefangenen vor den Konsul und übergab ihm die Briefe des Philipps und Sannibals, welche der Konsul las, sie sämtlich versiegelt zu Lande nach Rom schickte, die Gefangenen aber zu Schiffe dahin bringen ließ. Briefe und Gesandten trafen fast am nehmlichen Tage zu Rom ein; und da bei angestellter Untersuchung der letztern Aussagen mit den Briefen übereinstimmten, so gerieth der Senat dadurch anfangs in keine geringe Unruhe, da er sah, welcher neue fürchterliche Krieg den dem Punischen kaum gewachsenen Römern von Macedonien ausdrohe. Doch sank auch hier ihr Muth so wenig,

daß sie vielmehr sogleich darauf dachten, wie sie selbst zuerst diesen Feind in seinem eigenen Lande angreifen und dadurch von Italien abhalten könnten. Man ließ also die Gefangenen in Verwahrung bringen, ihr Gefolge öffentlich verkaufen, und befahl zur Verstärkung der aus zwanzig Schiffen bestehenden Flotte des Publius Valerius Flaccus fünf und zwanzig neue auszurüsten. Sobald diese segelfertig, und durch die fünf Schiffe, auf denen die gefangenen Gesandten gekommen waren, verstärkt worden waren, so nahm diese nunmehr fünfzig Segel starke Flotte aus dem Haven von Ostia ihren Lauf nach Tarent, und Publius Valerius ward beordert, nicht nur die Varronianischen Truppen, welche der Legat Lucius Apustius zu Tarent kommandirte, einzuschiffen und mit der fünfzig Segel starken Flotte Italiens Küste zu decken, sondern auch wegen des Macedonischen Kriegs Rundschaft einzuziehen. Würden die Anstalten des Königs Philippus mit den Briefen und Aussagen der Gesandten überein kommen, so sollte er den Prätor Marcus Valerius davon schriftlich benachrichtigen, der alsdann dem Legaten Lucius Apustius den Oberbefehl über die Armee übergeben, nach Tarent zur Flotte abgehen, bald möglichst nach Macedonien übersetzen, und den Philipp in seinem Reiche zurück zu halten sich bemühen sollte. Zur Unterhaltung der Flotte und zur Führung des Macedonischen Kriegs wurden diejenigen Gelder angewiesen

wiesen, die man dem Appius Claudius, um sie dem König Siero wieder zu geben, nach Sicilien geschickt hatte, von da sie vom Legaten Lucius Apustius nach Tarent gebracht wurden, wohin zugleich auch Siero zweimalhunderttausend Scheffel Weizen, und halb so viel Gersten schifte.

Neun und dreißigstes Capitel.

Unter diesen Zurüstungen und Anstalten der Römer hatte sich das aufgefangene Schif auf der Fahrt nach Rom unter den übrigen davon geschlichen. Dadurch erfuhr Philipp, daß seine Gesandten mit ihren schriftlichen Aufträgen waren aufgefangen worden. Da er aber nicht wußte, was ihm diese Gesandten, der zwischen ihnen und dem Hannibal getroffenen Uebereinkunft gemäß für eine Antwort gebracht haben würden, so schickte er eine zweite Gesandtschaft mit den nehmlichen Aufträgen an den Hannibal. Diese Gesandten waren Heraclit mit dem Zunamen Scotinus, Crito von (1) Berræa und Sosithrus Magnes. Diese entledigten sich glücklich ihrer Aufträge. Allein der Sommer verstrich, ehe noch der König die nöthigen Anstalten machen und etwas unternehmen konnte. Einen so großen Einfluß hatte jenes einzige mit den Gesandten

(1) Eine Stadt in Ma- Apostelgeschichte E. 17. auch cedonien, deren in der erwähnt wird.

gen aufgefangene Schiff auf die Verzögerung des den Römern drohenden Kriegs!

Indessen war Sabius, nachdem er endlich die Vorzeichen gesühnt hatte, über den Vulturnus gegangen, da denn beide Konsuln nunmehr bei Kapua gemeinschaftlich zu Werke giengen. (2) Combulteria, Trebula und Saticula, welche drei Städte die Parthei des Sannibals ergriffen hatten, giengen an den Sabius im Sturm über, da denn Sannibals Besatzungen und viele Campaner in die Gefangenschaft geriethen. Zu Nola aber, wo, wie im vorigen Jahre der Senat Römisch, das Volk aber Punisch gesinnt war, wurden insgeheim verrätherische Plane geschmiedet, wie man die Vornehmsten ermorden und die Stadt dem Feinde überliefern könnte. Um diese Absichten zu vereiteln, rückte Sabius zwischen Kapua und dem Lager des Sannibals vor, das noch immer auf dem Tifatischen Gebirge war, und nahm seinen Stand über dem Vesuv, im Claudianischen Lager, von da er den Prokonsul Marcus Marcellus mit den unter sich habenden Truppen abschickte, um Nola zu besetzen.

Diese

(2) Jk h. 3. 2. unbekannt. Caiazzo in Terra di Lavoro
Nur findet sich noch nicht ein Ort Sancta Maria de
weit von Calatia h. 3. 2. Convultero genannt.

Vierzigstes Capitel.

Nach in Sardinien, wo bisher wegen der schweren Krankheit des Prator Quintus Mucius nichts war gethan worden, betrieb der Prator Titus Manlius die Römischen Angelegenheiten mit neuem Eifer. Manlius ließ seine Kriegsschiffe bei Carales (1) ans Land bringen, bewafnete die Matrosen, um den Krieg zu Lande zu führen, und brachte dadurch mit den vom Prator übernommenen Truppen eine Armee von zwei und zwanzigtausend Mann Fußvolk und zwölfhundert Reutern zusammen. Mit diesem Heer zog er in das Gebiete der Feinde und nahm seinen Stand nicht weit vom Lager des Sampsicoras, der eben damals, um durch die Bewafnung der jungen Mannschaft seine Truppen zu verstärken, zu den (2) in Pelz gekleideten Sardinern abgegangen war, und in seiner Abwesenheit den Oberbefehl im Lager seinem Sohne Giossus überlassen hatte. Dieser ließ sich durch ungestüme Jugendhitz ohne Noth zu einem Treffen verleiten, in welchem er in die Flucht geschlagen wurde. Bei dreitausend Sardinier wurden niedergehauen und etwa dreihundert gefangen. Die übrige Armee zerstreute sich anfänglich auf dem Lande und in den

Wäldern

(1) Die heutige Hauptstadt von Sardinien Cagliari oder Calari.

(2) Statt in Pellidos Sardos liest man besser in pel-

litos Sardos. Diese Pelzröcke hießen Mastrucæ, Mastrugæ, daher nennt Cicero die Sardinier mastrucatos latrunculos.

Wäldern, zog sich hernach aber nach Cornus, der Hauptstadt dieser Gegend, wohin, wie sie gehört hatte, ihr Feldherr geflüchtet war. Durch diese Schlacht wäre der Krieg in Sardinien, so gut, wie geendiget gewesen, hätte nicht die Punische Flotte unter dem Admiral Sasdrubal, welche durch einen Sturm nach den Balearischen Inseln war verschlagen worden, durch ihre rechtzeitige Ankunft die Hofnung den Krieg fortzusetzen erneuert. Auf die Nachricht von der Landung der Punischen Flotte zog sich Manlius wieder nach Carales zurück, wodurch Sampsicoras Gelegenheit bekam sich mit dem Sasdrubal zu vereinigen. Sasdrubal schickte die Flotte nach Carthago zurück, brach mit seinen an das Land gesetzten Truppen sogleich unter Anführung des Sampsicoras auf, die Ländereien der Römischen Bundesgenossen zu verwüsten, und würde bis Carales vorgerückt seyn, wäre ihm nicht Manlius mit der Armee entgegen gerückt, und hätte seiner so weit sich verbreitenden Verheerung Einhalt gethan. Beide Theile lagerten sich anfangs nicht weit von einander, da denn Streifereien und kleine Gefechte mit abwechselndem Glücke vorkamen. Endlich rückte man zur Schlacht aus, die auch erfolgte und vier Stunden hindurch dauerte. So sehr die Sardinier gewohnt waren sich schlagen zu lassen, so machten doch die Carthaginenser den Sieg lange streitig, mußten aber endlich, da bei den Sardinern Niederlage und Flucht allgemein wurden, eben:

ebenfalls weichen, und wurden auf der Flucht von dem Flügel der Römer, der die Sarder geschlagen hatte, durch eine geschickte Wendung umzingelt, da denn das Gefecht mehr einem Blutbade, als einer Schlacht gleich sah. Zwölftausend Feinde blieben auf dem Wahlplatz, ungefehr dreitausend sechshundert Sarder und Carthaginienfer wurden gefangen und sieben und zwanzig Heerzeichen erbeutet.

Ein und vierzigstes Capitel.

Was aber diese Schlacht vorzüglich berühmt und merkwürdig machte, war die Gefangennehmung des Feldherrn Sasdrubal und zweier angesehenen Carthaginienfer, des Sanno und Mago. Letzterer war aus der Barcinischen Familie und mit dem Sannibal nahe verwandt; Sanno aber der Urheber des Aufruhrs der Sarder und der ungezweifelte Anstifter des ganzen Kriegs. Nicht weniger zeichnete sich dieser Sieg durch den Tod der Sardischen Feldherrn aus, indem Sioftus in der Schlacht getödtet wurde, sein Vater Sampsicoras aber, der mit wenigen Reutern entflohen war, auf die seine Niederlage noch vergrößemde Nachricht von seines Sohns Tode sich, um von niemand an seinem Vorsatze gehindert zu werden, in der Nacht selbst entleibte. Der Rest des Heers rettete sich nach seinem vorigen Zufluchtsorte, in die Stadt (1) **Tornus,**

(1) Ist h. z. T. nicht mehr dieser Stadt gemeiniglich bekannt. Man setzt die Lage zwischen Bosa und Torres.

nus, welche aber Manlius mit der siegreichen Armee angriff und nach wenig Tagen eroberte. Hier auf ergaben sich auch die übrigen, zu den Carthaginiensern und dem Sampsicoras übergetretenen Städte, und stellten Geißeln, da sie denn der Prätor nach dem Verhältnisse ihres Vermögens oder ihrer Strafwürdigkeit mit Getreide und Geldlieferungen belegte und darauf nach Carales mit der Armee zurück gieng. Hier setzte er seine Kriegsschiffe wieder in segelfertigen Stand, schifte seine mitgebrachten Truppen wieder ein, kehrte nach Rom zurück, überbrachte dem Senate selbst die Nachricht von Sardinien's Unterjochung, und überlieferte die erhobenen Kriegssteuern den Quästoren, das gelieferte Getreide den Aedilen und dem Prätor Sulvius die Kriegsgefangenen.

Um eben diese Zeit setzte der Prätor Titus Otacilius mit einer Flotte von fünfzig Schiffen von Lilybäum nach Afrika über, verheerte das Gebiete von Carthago, segelte auf die Nachricht, daß Hasdrubal vor kurzem von den Balearen seinen Lauf nach Sardinien genommen, ebenfalls dahin, stieß aber unterwegs auf die von dieser Insel nach Afrika zurück segelnde Flotte, da es denn zu einem kurzdauernden Gefechte kam, in dem er dem Feinde sieben Schiffe mit den Matrosen wegnahm. Furcht und Schrecken zerstreuten, nicht anders als ein Sturm, den Rest dieser Flotte. Fast zu gleicher Zeit fügte es sich, daß Bomilkar mit seiner von

Livius IVr Band. S s Car.

Carthago gebrachten Truppenverstärkung, und vierzig Elephanten nebst Proviant bei Locri landeten. Appius Claudius suchte ihn daselbst unvermuthet zu überfallen, brach, unter dem Vorwande seine Provinz zu bereisen, plötzlich mit der Armee nach Messana auf, und setzte bei günstiger Fluth nach Locri über. Allein Bomilkar war von dort schon zum Sanno ins Bruttische abgegangen, und die Lokrenser verschlossen den Römern die Thore, da denn Appius, dessen großen Anstalten der Erfolg gar nicht entsprochen hatte, nach Messana wieder zurückgieng. In eben diesem Sommer that Marcell mit seiner Besatzung aus Nola häufige Streifzüge ins Gebiete der Hirpiner und der Caudinischen Samniter, und verwüstete mit Feuer und Schwerdt dergestalt diese Gegenden, daß er dadurch bei den Samnitern das Andenken ihrer alten Niederlagen erneuerte.

Zwei und vierzigstes Capitel.

Beide Völker schickten daher eilends Abgeordnete an den Hannibal. Ihr Vortrag war folgender. „So lange uns unsere Waffen, unsere Kräfte schützen konnten, so lange kriegten wir anfangs für uns allein gegen die Römer. Seitnach da wir uns auf dieselben nicht mehr verlassen konnten, verbanden wir uns mit dem Pyrrhus. Da uns dieser im Stich ließ, waren wir

wir genöthigt einen Frieden einzugehen, darin-
nen wir auch bis auf deine Ankunfft in Italien
fast fünfzig Jahre hindurch gelebt haben. Nicht
sowohl durch deine Tapferkeit, und dein Glück,
als vielmehr durch dein gegen unsere gefange-
nen und unentgeltlich losgegebenen Mitbür-
ger bezeigtes leutseliges und großmüthiges
Betragen hast du dergestalt unsere Herzen ge-
wonnen, daß, so lange du, unser Freund, lebst
und glücklich bist, wir weder das Römische
Volk, noch — wenn wir uns so ausdrücken
dürfen — den Zorn der Götter selbst fürchten.
Aber selbst bei deinem Leben, mitten unter dei-
nen Siegen, ja wahrhaftig so vor deinen Aus-
gen, daß du das Wehklagen unserer Weiber
und Kinder so zu sagen hören und unsere Woh-
nungen brennen sehen kannst, sind wir ver-
schiedene male diesen Sommer so schrecklich bee-
handelt worden, daß Marcus Marcellus, und
nicht Hannibal der Sieger bei Cannä gewesen
zu seyn scheint, und sich die Römer rühmen,
nur zu Einem Stich hättest du Kräfte gehabt
— und lebstest jetzt, da du gleichsam deinen Sta-
chel ausgelassen, in ohnmächtiger Erstarrung.
Fast hundert Jahre haben wir mit den Römern
Krieg geführt, und zwar ohne allen Beistand
von fremden Feldherrn und Truppen, außer
vom Pyrrhus, der aber die zwei Jahre hin-
durch mehr sein Heer durch unsere Truppen ver-

stärkte, als uns durch seine Macht vertheidigte. Ich will jetzt nicht mit unsern (ehemaligen) Siegen prahlen, da wir zween Konsuln und zwe Konsularische Armeen unter dem Joche hingehen ließen, und schweige von andern glüklichen und für uns rühmlichen Begebenheiten. Die damals erlittenen harten Widerwärtigkeiten können wir mit weniger Unwillen erzehlen, als die, so uns jetzt begegnen. Große Dictatoren mit ihren Feldherrn der Reiterei, zween Konsuln mit zwe Konsularischen Armeen rückten in unsere Grenzen, ließen vorher aber die Gegend auskundschaften, ließen die Pässe besetzen und zogen dann erst zum Streit gerüstet in unser Land, um es zu plündern; da wir hingegen jetzt einer einzigen, zur Behauptung Nola's fast zu schwachen Besatzung zur Beute werden. Nicht Kompagnienweise, nein wie Straßenräuber streifen sie noch unbesorgter, als auf Römischen Boden, durch unser ganzes Gebiete. Und warum dies anders, als weil du uns nicht schüttest, und unsere eigene junge Mannschafft, die, wenn sie bei uns wäre, uns wohl schützen würde, unter deinen Fahnen streitet? Ich müßte weder dich, noch deine Truppen kennen, wenn ich nicht überzeugt seyn sollte, daß es dem Ueberwinder so vieler Römischen Armeen was leichtes seyn müsse, diese bei uns herumziehenden Streifpartheien, die
ohne

ohne Ordnung und Mannszucht, überall, wo sie nur jede, selbst leere Hofnung der Beute hinlokt, herumschwärmen, aufzureiben. Ein kleines Corps Numidier würde bald mit ihnen fertig werden, durch dessen Abschiebung du uns helfen und zugleich Nola seine Besatzung entziehen würdest, wenn du anders diejenigen, welche du deines Bündnisses für würdig gehalten, jetzt, als deine Bundesgenossen deines Schutzes nicht für unwürdig erklärst.“

Drei und vierzigstes Capitel.

Hierauf antwortete Hannibal: „Ihr Sirpiner und Samniter thut alles zu gleicher Zeit — meldet euren erlittenen Schaden, bittet um Sülze und klagt, daß man eurentwegen unerbarmert euch unvertheidiget gelassen. Erst hättet ihr billig die Anzeige thun, dann um Sülze bitten und zuletzt wegen vergeblich gesuchter Sülze euch beklagen sollen. Ich werde mit der Armee vorrücken, aber nicht in das Sirpinische und Samnitische, um euch nicht zur Last zu fallen, sondern in die euch zunächst gelegenen Ländereien der Römischen Bundesgenossen, durch deren Verwüstung ich meine Truppen bereichern und den in Surcht gesetzten Feind weit von euren Grenzen entfernen werde. Was aber den Krieg mit den Römern be-

trift, so seyð versichert, daß, wenn mein Sieg beim Trasimen, den beim Trebia, und jenen der bei Canná übertroffen hat, ich durch einen noch weit größern und herrlichern Sieg das Andenken an der Römer Niederlage bei Canná verdunkeln werde.“ Mit dieser Antwort und mit reichen Geschenken wurden die Gesandten beurlaubt.

Hannibal ließ hierauf eine mäßige Besatzung im Tifatischen Gebirge und brach mit der übrigen Armee nach Nola auf, wo Hanno aus dem Brutischen ebenfalls eintraf und mit den von Carthago gebrachten frischen Truppen und Elephanten zu ihm stieß. Man lagerte er sich nicht weit von Nola und erhielt nach eingezogener Erkundigung ganz andere Nachrichten, als die waren, welche die Gesandten der Bündesgenossen gebracht hatten. Denn das ganze Betragen des Marcellus verrieth weder eitles Vertrauen auf Glück, noch leichtsinnige Geringschätzung des Feindes. Nur nach eingezogener Kundschaft unter starker Bedeckung und bei gesichertem Rückzuge waren seine Streifzüge geschehen: in allen Stücken hatte er nicht anders, als stünde Hannibal selbst in der Nähe, mit Vorsicht und Klugheit gehandelt, und hatte sich, sobald er die Ankunft des Feindes gemerkt, mit seinen Truppen in Nola stille gehalten. Hier ließ er die Nolanischen Senatoren fleißig auf den Mauern auf- und abgehen und auf alles, was bei dem Feinde vorgieng,

gieng, Licht geben. Von diesen lud Hanno, der sich der Mauer genähert hatte, den Serennius Bassus und Serius Petrius, zu einer Unterredung ein, die auch auf die vom Marcellus gegebene Erlaubniß vor die Stadt zu gehen, vermittelst eines Dolmetschers angestellt wurde. Hanno erhob dabei Hannibals Glük und Tapferkeit und verkleinerte das mit den Kräften der Römer zugleich alternde Ansehen dieses Volks. „Wären aber auch, wie ehemals, fuhr er fort, beide noch einander gleich, so solltet ihr dennoch, da euch die Erfahrung das schwere Joch der Römischen Herrschaft eben so sehr, als des Hannibals Leutseligkeit gegen alle Italienischen Gefangene hat fennen gelehrt, die Verbindung mit Carthago, der mit den Römern billig vorziehen. Stränden auch beide Konsuln mit ihren Armeen bei Nola; gewiß sie würden dem Hannibal doch eben so wenig, als ehemals bei Cannä gewachsen seyn; geschweige, daß Ein Prätor mit wenigen und noch ungeübten Truppen Nola zu beschützen im Stande seyn sollte. Euch muß weit mehr, als dem Hannibal daran gelegen seyn, ob er durch Sturm, oder durch freiwillige Uebergabe sich von Nola Meister mache: welches doch endlich eben so gut, wie bei Nuceria und Capua geschehen wird. Ihr, die ihr zwischen beiden Städten lieget, wisset aber, wie ungleich beiderseits dabei ihr Schik-

ſal gewesen. Ich will euch alles das Unglück, das eure im Sturm eroberte Stadt treffen könnte, nicht voraus ſagen, ſondern lieber die Verſicherung geben, daß, wenn ihr den Marcell mit ſeiner Beſatzung und eurer Stadt an uns überliefert, niemand anders, als ihr ſelbſt die Bedingungen des freundschaftlichen Bündniſſes mit dem Hannibal vorſchreiben ſollet."

Vier und vierzigſtes Capitel.

Schon viele Jahre lange, antwortete Serennius Baſſus hierauf, bestehet zwischen Römern und Nolanern der Freundschaftsbund, und Keins von beiden Völkern hat bis auf den heutigen Tag Urſache gehabt, ſich deſſelben gereuen zu laſſen. Sätten wir uns aber auch entſchließen können, mit dem Glücke zugleich auch in unſerer Treue zu wechſeln, ſo wäre es jezt zu ſpat, und wir würden, wenn wir uns dem Hannibal hätten übergeben wollen, uns von den Römern keine Beſatzung haben ausbitten müſſen, mit der wir, ſeitdem ſie zu unſerer Vertheidigung eingetroffen iſt, in der engſten Verbindung leben, und bis ans Ende darinnen verharren werden."

Diese Unterredung benahm dem Hannibal die Hoffnung, Nola durch Verrätherei zu bekommen. Er umzingelte daher die Stadt, um ſie von allen

Seiten zugleich anzugreifen. Sobald ihn Marcell bis unter die Mauern vorgerückt sah, that er mit seinen zum Angrif schon inwendig am Thore in Bereitschaft stehenden Truppen unter großem Geschrei einen Ausfall. Bei dem ersten Angriffe wurden verschiedene Feinde in der Bestärkung niedergehauen: bald aber versammelten sich mehrere um die Streitenden, und die Partheien wurden gleich, da denn das Gefechte anfieng so mörderisch zu werden, daß, wären nicht die Kämpfenden durch einen von einem heftigen Sturme begleiteten Plazregen getrennt worden, die Schlacht wohl wenig ihres gleichen gehabt haben würde. Beide Theile zogen sich also aus diesem nur mittelmäßigen Gefechte voll Erbitterung zurück, die Römer in die Stadt, die Carthaginenser in ihr Lager: doch waren von den letztern beim ersten Angriffe, der sie überraschte, ohngefähr dreißig geblieben, ohne daß die Römer Einen Mann verlohren hatten. Die Regengüsse dauerten die ganze Nacht bis an die dritte Tagesstunde: daher denn beide Theile, so schlachtlustig sie auch waren, dennoch den ganzen Tag über in ihren Verschanzungen blieben. Den dritten Tag schickte Hannibal einen Theil seiner Truppen aus, um im Nolanischen zu plündern. Kaum hatte dies Marcell bemerkt, als er sogleich mit seinen Truppen zur Schlacht ausrückte, welche Hannibal nicht ablehnte. Sein Lager war ungefähr tausend Schritte von der Stadt entfernt. Auf diesem Plaz, der, wie die ganze Gegend um

Nola, völlig eben war, kam es zur Schlacht. Das von beiden Seiten erhobene Schlachtgeschrei rief die hintersten der auf Plünderung ausgegangenen Kohorten zu dem schon angefangenen Gefechte zurück; so wie die Nolaner ihrer Seits die Römische Schlachtordnung verstärkten, denen Marcell, der sie deswegen belobte, ihren Stand im Hintertreffen anwies, und ihnen auftrug: „die Verwundeten aus dem Treffen zu tragen, übrigens aber an der Schlacht ohne ein von ihm gegebenes Zeichen weiter keinen Antheil zu nehmen.“

Fünf und vierzigstes Capitel.

Lange blieb das Treffen zweifelhaft. Die Feldherrn ließen es nicht an Ausmünderung, und die Soldaten nicht an Muth und Tapferkeit fehlen. Marcell ermunterte die Seinigen: „Auf den erst vor drei Tagen besiegten, vor kurzem erst von Ruma weggeschlagenen, und im vorigen Jahre, ebenfalls unter seiner Anführung, nur mit andern Truppen von Nola zurückgeschlagenen Feind einzudringen. Außerdem, rief er, ist ja nicht einmal seine ganze Macht im Treffen. Ein Theil streift um Beute zu machen, auf dem flachen Lande, und die hier kämpfen, sind nichts, als von Kampanischer Ueppigkeit von Wein und Liebe, in den Zurenwinkeln den ganzen Winter hindurch entnervte, ausgemergelte

gelte Leute, von denen alle Kraft und Thätigkeit gewichen — bei denen alle Stärke des Geistes und des Körpers verschwunden ist, mit der sie ehemals die Pyrenäen und die Gipfel der Alpen überstiegen. Nur noch traurige Reste jener Männer sind es, die hier streiten, und die ihrer Waffen und Glieder kaum noch mächtig sind. Für den Hannibal war Rapua ein Cannä: dort ist sein kriegerischer Muth, dort seine Mannszucht, dort seiner Thaten Ruhm; dort jede Hoffnung auf die Zukunft verschwunden."

Während dem Marcell durch solche dem Feinde gemachte Vorwürfe seine Leute ermunterte, schalt Hannibal seine eigene Truppen noch weit stärker. „Ich seh hier, rief er, die nehmlichen Waffen und Fahnen, die ich ehemals beim Trebia, beim Trasimen und zuletzt bei Cannä gesehen und selbst geführt habe: aber ganz anders waren meine Soldaten vor ihren Winterquartieren in Rapua, als jezt nach denselben. Wie, kaum seid ihr einer einzigen Römischen Legion nebst einer Reuterschwadron unter der Anführung ihres Legaten bei aller eurer Anstrengung gewachsen, da sonst zwei Konsularische Armeen vor euch nicht stehen konnten? Marcell greift uns also blos von den Nolanern unterstützt, ohne für den ersten Angriff gebüßt zu haben, mit seinen Rekruten zum zweitenmale an? Wo
ist

ist denn jetzt der Soldat, der den Consul Cajus Flaminius vom Pferde herunter und ihm den Kopf abriß? wo der, welcher den Lucius Paulus bei Cannä erlegte? Ist denn etwa euer Schwerdt stumpf — eure Saust erstarrt? oder ist sonst ein Wunder geschehen? Ihr, die ihr sonst den zahlreichsten Feind zu überwinden gewohnt waret, könnt jetzt bei eurer Ueberlegenheit kaum gegen diese Wenigen Stand halten. Rom wolltet ihr Maulhelden erobern, wenn man euch nur dahin führen würde. Sehet, hier ist weniger zu thun, hier will ich eure Stärke, euren Muth auf die Probe stellen. Erobert Vola, diese Stadt in der Ebene, die weder durch einen Fluß, noch durch die See gedeckt ist. Mit der Beute dieser reichen Stadt beladen werde ich euch sodann anführen, oder euch folgen, wohin ihr wollt.

Sechs und vierzigstes Capitel.

Doch weder gute, noch böse Worte konnten ihnen Muth machen. Ueberall mußten sie weichen, und endlich, da bei den Römern durch ihres Feldherrn Ermunterungen der Muth eben so sehr, als durch das beifallsvolle Geschrei der Volaner ihre Streitsitze immer größer wurden, die Flucht ergreifen und sich in ihr Lager retten, welches die Römer sogleich bestürmen wollten, aber vom Marcell nach Vola zurück

zurück geführt wurden, wo sie unter großem Jubel und Glückwünschen selbst von dem vorher den Carthaginensern geneigter gewesenem Volke empfangen wurden. Der feindliche Verlust an diesem Tage belief sich auf mehr, als fünftausend Tödt, sechs hundert Gefangene, neunzehn Fahnen. Zweien Elephanten wurden erbeutet und vier waren in der Schlacht gefallen. Die Römer hatten nicht gar tausend Mann verlohren. Der folgende Tag, der gleichsam stillschweigends zum Waffenstillstand bestimmt war, diente die auf dem Wahlplatze liegenden Todten von beiden Seiten zu begraben; die dem Feinde abgenommenen Spolien aber, die Marcell dem Vulcan gelobt hatte, wurden verbrannt. Am dritten Tage giengen zwölfhundert und zwei und siebenzig theils Numidische, theils Spanische Reuter, wie ich vermuthe, entweder aus Verdruß, oder in Hofnung eines ehrenvollern und vortheilhaftern Dienstes, zu dem Marcell über, deren tapfere und treue Dienste den Römern in diesem Kriege sehr zu statten kamen; weswegen auch nach dessen Endigung, jedem in seinem Vaterlande ansehnliche Ländereien zur Belohnung der bewiesenen Tapferkeit angewiesen wurden.

Hannibal schifte hierauf den Hanno mit seinen mitgebrachten Truppen von Nola ins Bruttische zurück, gieng selbst nach Apulien in die Winterquartiere und nahm seinen Stand bei Arpi. Sobald Quintus Sabinus hörte, daß Hannibal nach Apu-

Livius IVr Band, 2 t lien

lien aufgebrochen, ließ er alles Getreide von Nola und Neapolis in sein jenseits Sueffula befindliches Lager bringen, verschanzte dasselbe, versah es mit einer Besatzung, die stark genug war, dasselbe den Winter über zu behaupten, und rüfte darauf mit seinem Lager näher nach Kapua, wo er das Campanische so sehr mit Feuer und Schwerdt verheerte, daß sich endlich die Campaner, so wenig Zutrauen sie auch auf ihre Kräfte hatten, gezwungen sahen, aus der Stadt zu rücken, und sich im freien Felde zu verschanzen. Sie waren sechstausend Mann stark: ihr Fußvolk taugte nichts, desto mehr aber die Reuterei, weswegen diese auch den Feind in Reuterscharmüßeln angriff. Unter vielen angesehenen Campanischen Rittern zeichnete sich aber Cerrinus Jubellius, mit dem Zunamen Taurea, ein geborner Kapuaner, durch seine außerordentliche Tapferkeit vor allen andern dergestalt aus, daß, da er noch unter den Römischen Fahnen diente, der einzige Römer Claudius Asellus an Ritterruhm ihm gleich kam. Dieser suchte Taurea auf, ritt um die feindlichen Schwadronen herum, und rief endlich, nachdem er sie lange betrachtet hatte: „Wo denn der Claudius Asellus sei, warum denn derselbe, da er ihm allzeit in seinen Reden den Preis der Tapferkeit streitig gemacht, diesen Streit jezt nicht mit dem Degen in der Hand entscheiden, und entweder als Sieger ihm seine Rüstung ausziehen, oder als Besiegter die seinige an ihn überlassen wolle?“

Sieben

Sieben und vierzigstes Capitel.

Sobald dies Asellus im Lager erfuhr, nahm er sich nur noch so viel Zeit, um bei dem Consul die Erlaubniß zu holen, diese Ausfoderung annehmen zu dürfen, ergrif, da er solche erhalten, sogleich seine Waffen, ritt vor die Vorposten, rief dem Taurea und erbot sich an jedem ihm beliebigen Orte zum Zweikampf. Schon waren die Römer, um Augenzeugen davon zu seyn, schaarenweise aus dem Lager gegangen, so wie die Campaner ihrer Seits nicht nur auf dem Lagerwalke, sondern auch auf den Mauern von Kapua um zuzusehen, in Menge standen, als die beiden Kämpfer, nachdem durch ihre trüglichen Ausfoderungen jedermanns Erwartung war gespannt worden, mit drohenden Lanzen in vollem Laufe auf einander losgiengen, und sich sodann auf der freien Ebene, wo jeder dem andern geschickt auszuweichen mußte, lange, ohne daß einer verwundet wurde, herumtummelten. Da rief denn der Römer der Campaner: „Dies wird kein Kampf der Ritter, sondern der Pferde werden, wenn wir uns von dieser Pläne nicht mit unsern Pferden in diesen Hohlweg begeben, wo wir, ohne uns herumtummeln zu können, einander besser zu Leibe gehen werden.“ Sogleich sprengte Claudius sein Pferd in den Hohlweg; da denn Taurea, der mehr Muth in Worten, als in Thaten zeigte, (sich mit einem witzigen Einsall half und) ihm zurief: (1) Weißt du denn nichts vom Ren-

T t 2

nen

(1) Minime sis, inquit, cantherium in fossa. Statt sis setzt Erasmus in seinen Adagii schicklicher scis. Weinlaustig handelt von dieser Stelle Fried. Gronov. καυθωρ, καυθωλιος heißt bei den Griechen ein Esel.

Bei den Lateinern bezeichnet Cantherius erstlich einen Wallach, equus castratus, darnach bei dem Weinbau einen Pfahl, eine Gabel. In Ansehung des letztern sagt Columella B. 4. C. 12. Fodiebaptur vi-

ner im Graben? woraus in der Folge bei den Landleuten ein Sprichwort geworden. Nachdem Claudius den Hohlweg auf- und abgeritten war, und keinen Feind sah, sprengte er wieder heraus auf die Ebene, schalt auf des Taurea Feigheit und ritt unter frohlockenden Glückwünschen als Sieger ins Lager zurück. Bei Gelegenheit dieses Ritterkampfes erzählen verschiedene Annalisten eine wunderbare Anekdote, (2) deren Wahrheit zu beurtheilen dem Leser überlassen bleibt, daß nemlich Claudius, als Taurea die Flucht nach der Stadt genommen, in der Hitze des Nachsehens in das offenstehende feindliche Thor hinein, und, ohne von den über diesen außerordentlichen Anblick erstaunten Feinden angegriffen zu werden, dem andern Thore wieder hinausgesprengt sey.

Acht und vierzigstes Capitel.

Von der Zeit an wurden die Römer in ihrem Standlager nicht weiter beunruhiget. Der Consul zog sich auch mit demselben weiter zurück, damit die Campaner ihre Felder bestellen konnten, und fiel nicht eher wieder in ihr Gebiete, als bis das Getreide (1) die zum Fouragiren nöthige Reife erhalten hatte,

meae: in fossa agebantur *Cantherii*, quibus applicabantur & imponebantur tenerae vites. In dieser letztern Hinsicht erklärt Gronov das Sprichwort durch: ne sinas alios de te crescere. Arnobius braucht das Wort *Cantherius* von einem Rennpferde im Circus, für das sich also ein Graben schlecht schicken würde, um seine Geschicklichkeit zu zeigen.

(2) Ich habe geglaubt das dunkle rem, quam satis certam, communis existimatio est, oder vielleicht rem, quam vera sit, communis existimatio est, am füglichsten so übersetzen zu können.

(1) Nec ante violavit agrum Campanum, quam jam altae in segetibus herbae pabulum praebere poterant. Nach der gewöhn-

hatte, da er denn im Lager jenseits Sueffula Magazine davon errichtete und Baraken zum Winteraufenthalt anlegen ließ. Der Prokonsul Marcus Claudius aber erhielt von ihm den Befehl, zu Tola, die zur Behauptung dieser Stadt nöthige Besatzung zu lassen, und die übrigen Truppen nach Rom zu schicken, damit sie den Bundesgenossen nicht lästig fallen und dem Staate keine Kosten verursachen mögten. Tiberius Gracchus schickte, sobald er mit den Legionen von Ruma nach Luceria in Apulien aufgebrochen war, von da den Prätor Marcus Valerius mit der bei Luceria von ihm kommandirten Armee nach Brundisium, um die Küsten im Salentinischen zu decken, auf die feindlichen Bewegungen des Königs Philippus aufmerksam zu seyn und desfalls die nöthigen Anstalten zu treffen.

Gegen das Ende des Sommers, dessen Begebenheiten wir bisher erzählt haben, erhielt man von den beiden Scipionen, dem Publius und Cneius, schriftliche Berichte von ihren vielen glüklichen Thaten in Spanien; wobei sie aber auch zugleich meldeten: „Daß es ihnen an Geld zum Sold, an Montirung (Kleidungsstücken) und Getreide für die Armee und Matrosen völlig fehle. In Ansehung des Soldes wollten sie wohl, wenn etwa die Staatskasse erschöpft seyn sollte, Mittel und Wege finden, solchen in Spanien aufzutreiben. Mit allem übrigen aber müßten sie von Rom aus versorgt werden, weil man sonst weder die Armee, noch die Provinz erhalten könnte.“ Jedermann sah bei Ablesung dieser Berichte die Wahrheit und Billigkeit dieser Forderungen ein. Man überdachte aber auch zu gleicher Zeit,

Et 3

wie

lichen Bedeutung des Wortes pabulum wäre also dies Getreide vor seiner Reise bloß zur Fütterung der Pferde abgemähet, und in das Magazin im Lager

gebracht worden, welches in mancher Absicht den Grundsaßen unserer heutigen Kriegsökonomie zuwider seyn würde.

wie groß die jetzt zu unterhaltende Land- und Seemacht sey, und welche große Flotte, im Falle der Macedonische Krieg ausbrechen sollte, man neuerdings nächstens ausrüsten müsse. „ Sicilien und Sardinien, hieß es, aus denen der Staat vortheilhafteste Einkünfte gezogen, könnten jetzt kaum die zu ihrer Behauptung nöthigen Armeen unterhalten. Freilich könnte eine neue Kriegsteuer diese Kriegskosten liefern. All in die Anzahl derer, welche zu dieser Kriegsteuer beitragen mußten, wäre durch die großen Niederlagen beim Trasimen und bei Cannä sehr verringert worden, und die noch übrigen wenigen Bürger würden durch das neue Uebel vervielfältigter Auflagen zu Grunde gerichtet werden. Könnte sich also der Staat nicht durch seinen Credit helfen, so wären seine eigene Hülfquellen zu schwach. Der Prätor Fulvius müsse also dem versammelten Volke die allg. meine Noth vorstellen, und diejenigen, welche durch Pachtungen Vermögen gewonnen, ermahnen, dem Staate, dem sie dasselbe zu danken hätten, solches eine Zeitlang zu leihen, und die Lieferungen der zur Unterhaltung der Spanischen Armee nöthigen Erfordernisse unter der Bedingung übernehmen, daß sie von dem ersten in der Staatskasse wieder vorräthigen Gelde ihre Wiederbezahlung erhalten sollten. “ Der Prätor machte also in der Volksversammlung den Tag bekannt, an dem er die Lieferung der Montirung und des Proviantes für die Spanische Armee und anderer für die Matrosen nöthigen Stücke öffentlich verpachten wolle.

Neun und vierzigstes Capitel.

Als dieser Tag erschien, meldeten sich zur Uebernehmung der Lieferungen drei aus neunzehn Personen bestehende Gesellschaften unter folgenden zwei Bedin-

Bedingungen, nemlich erstlich: „Daß so lange sie auf diese Art für den Staat sorgten, sie von Kriegsdiensten frei wären, (daß sie die drei Jahre hindurch die einzigen Wächter des Staats wären) und dann daß der Staat, sobald sie das Nöthige auf die Schiffe geliefert haben würden, jeden vom Feind oder Sturm entstehenden Schaden tragen sollte.“ Nach Bewilligung beider Forderungen ward die Lieferung übernommen und der Aufwand des Staats von Privatgeldern bestritten. Solche Sitten und eine solche Vaterlandsliebe herrschten damals durchgängig bei allen Ständen! Die Lieferung, die man so großmüthig übernommen hatte, geschah mit der größten Redlichkeit und eben so gut, als wenn, wie sonst, alles aus der reichen Staatskasse baar wäre bezahlt worden. Bei der Ankunft dieser Proviantflotte ward die Stadt (1) Illiturgi, weil sie die Parthei der Römer ergriffen hatte, vom Hasdrubal, Mago und dem Amilkar, des Bomilkars Sohne, belagert. Durch diese drei Lager drangen die Scipionen unter einer großen Niederlage der sich widersetzenden Feinde in die Stadt, versorgten sie mit Proviant, woran sie Mangel litt, ermahnten die Einwohner, ihre Stadt mit eben dem Muthe zu vertheidigen, mit welchem sie die Römer hätten für sie fechten gesehen, und giengen sodann auf das größte Lager, in dem Hasdrubal kommandirte, los, wohin sich nun auch die beiden andern Feldherren der Carthaginienser, sobald sie sahen, daß es hier zu einem Haupttreffen kommen würde, mit ihren beiden Armeen zogen. Schnell rückte also der Feind aus seinen Lagern, und es kam zur Schlacht, in der (an diesem Tage) sechszigtausend Feinde gegen ungefehr sechszehntausend Römer

(1) Illiturgis, bei dem Ptolemäus Illurgis, war nicht weit von der heutigen Stadt Andujar im Königreich Murcia gelegen, daher

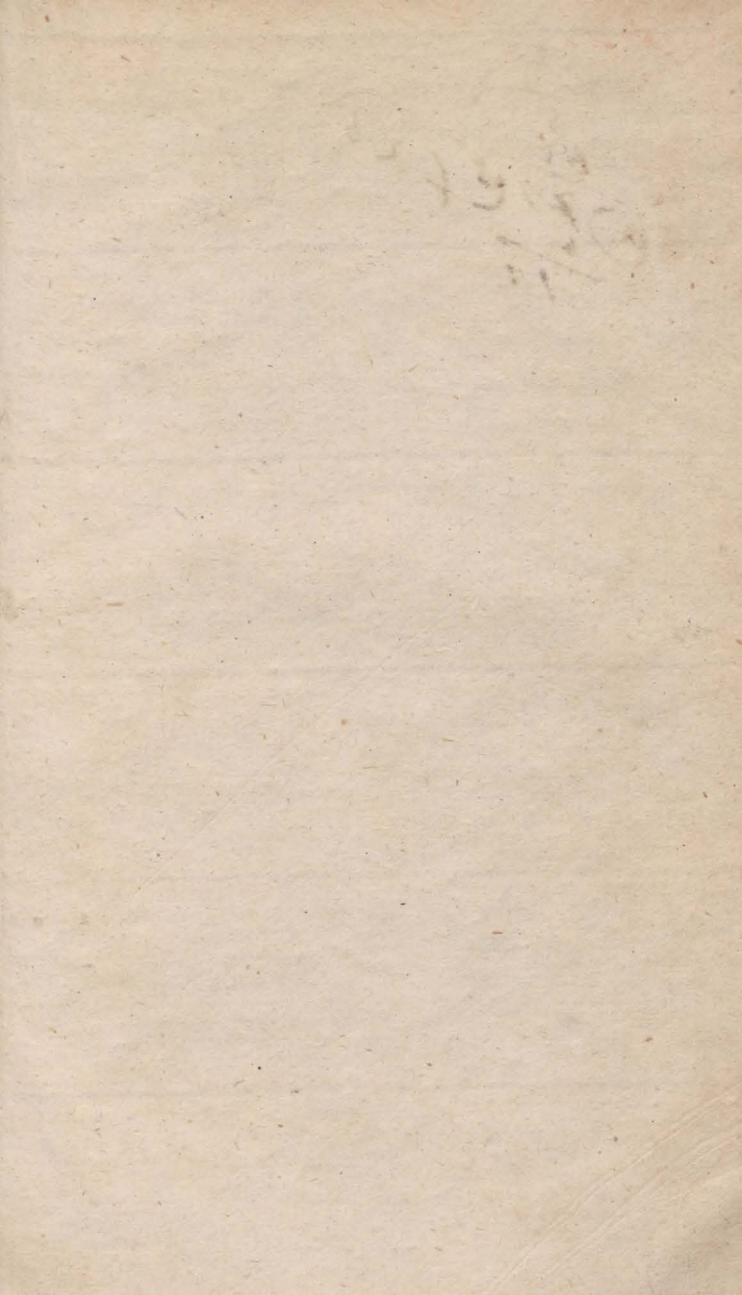
der Ort, wo diese Stadt gestanden, noch Andujar el viejo genannt wird. Illurgis hieß auch bei den Römern n. Forum Julium.

Römer fochten. Dem ohngeachtet erhielten die Römer einen so entschiedenen Sieg, daß mehr Feinde blieben, als Römer waren, mehr als dreitausend Gefangene gemacht, und nicht gar tausend Pferde nebst neun und fünfzig Fahnen erbeutet wurden. Fünf Elephanten wurden im Treffen getödtet, und noch am nehmlichen Tage die drei Lager erobert. Nach dem Entfaz von Illiturgi zogen sich die Carthaginienfischen Heere nach (2) Intibili, welches sie belagerten, nachdem sie sich aus der, nach Sold und Beute begierigen und damals mit junger Mannschafft überflüssig versehenen Provinz rekrutirt hatten. Hier kam es, und zwar mit gleichem Glücke, zum zweiten Treffen. Mehr als dreizehentausend Feinde wurden niedergehauen, mehr, als zweitausend gefangen und zwei und vierzig Kriegszeichen, nebst neun Elephanten erbeutet. Nun traten aber fast alle Völkerschaften Spaniens zu den Römern über, und Spanien war diesen Sommer über reicher an großen Begebenheiten, als Italien.

(2) Intibili, Ineibili soll des Ptolemäus Tiaria Julia, und das heutige San Mattheo seyn Nach andern ist es Chelva im Königreich Valencia; nach Sanson Trayguero in Valencia, nach andern Tervel in Arago-

nien. Einige haben gar den in der Folge vorkommenden Spanier, Indibilis daraus machen wollen. Dann hätte aber Livius sagen müssen, ad Indibilim oppugnandum, und nicht ad Indibili cypugnandum.





$$\begin{array}{r} 22 \\ 34 \\ \hline 88 \end{array}$$

$$66$$

$$\begin{array}{r} 36 \overline{) 748} \\ \underline{72} \\ 28 \\ \underline{27} \\ 10 \\ \underline{9} \\ 1 \end{array}$$

ROTANOX

2014

